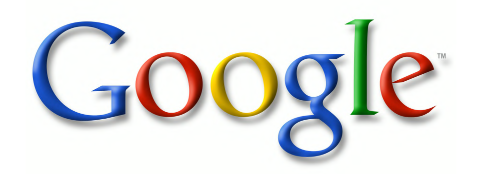


BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE
BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. ALFONS HILKA
HEFT 71

DER DIALEKT VON BERGÜN

UND SEINE STELLUNG INNERHALB DER RÄTOROMANISCHEN MUNDARTEN GRAUBÜNDENS

VON

C. MARTIN LUTTA



HALLE (SAALE)
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1923

Die Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie erscheinen nach Bedarf in zwanglosen Heften.







23

3

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALFONS HILKA

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

LXXI. HEFT

C. MARTIN LUTTA

DER DIALEKT VON BERGÜN UND SEINE STELLUNG INNERHALB DER RÄTOROMANISCHEN MUNDARTEN GRAUBÜNDENS



HALLE (SAALE)

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1923



DER

DIALEKT VON BERGÜN

UND SEINE STELLUNG
INNERHALB DER RÄTOROMANISCHEN
MUNDARTEN GRAUBÜNDENS

VON

C. MARTIN LUTTA



HALLE (SAALE)
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1923

Geleitwort.

Der Verfasser dieser Arbeit gehört nicht mehr zu den Lebenden. In den stürmischen Novembertagen des Jahres 1918, als die Grippe unter unsern Truppen wütete, vermochte sein durch frühere Krankheiten geschwächter Körper nicht zu widerstehen. Er entschlief mit einem Lächeln auf den Lippen, im Alter von 32 Jahren. Er hatte sich gefreut, unter der Leitung von Prof. Dr. C. Pult an den Arbeiten des Idiotikons der rätischen Schweiz tätigen Anteil zu nehmen. Zu dieser Aufgabe schien er prädestiniert. Nach einem Beisammensein von kaum vier Monaten mufste Herr Pult den warmen Nachruf schreiben, der in den *Annalas della Società retoromantscha*, Bd. XXXIII, p. 239—251, zu lesen ist.

Das schönste Denkmal hat sich Herr Lutta selber in diesem seinem Werke gesetzt. Langsam war es herangereift. Als echter, bedächtiger Bündner, unablässig feilend, hatte er es lange nicht gut genug befunden. Den Tag vergesse ich nicht, wo er mir endlich, mit verlegenem Stolz, das saubere, fünfbändige Manuskript seiner Dissertation brachte. Als ob er eine Ahnung gehabt hätte, war das ganze Ausmafs seiner Fähigkeiten hineingelegt. Der Arbeit durfte das beste der üblichen Prädikate zuerteilt werden. Das mündliche Examen, das am 21. Juli 1917 abgelegt wurde, bestatigte den vorzüglichen Eindruck, den Lutta als Student gemacht hatte.

Während das Oberland und das Engadin in prächtigen Monographien durchforscht waren, harrte Mittelbünden noch auf eine tiefere Behandlung. Wohl hatte Herr Dr. J. Luzi in seiner *Lautlehre der sutselvischen Dialekte*, Zürcher Dissertation von 1904, die ersten guten Spatenstiche getan. Aber er hatte das Gebiet unmittelbar nordlich des Albula-Massivs nur als Randstreifen betrachtet, und vor allem hatte die Wissenschaft mittlerweile höhere Forderungen aufgestellt. Die Mundart des bis zur Erstellung der Albula-Bahn (1903) ziemlich auf sich gestellten und daher lautlich und lexikologisch originellen Bergün empfahl sich als willkommenes Objekt. Sie war durch die genialen Angaben Ascolis, nach schriftlichen Dokumenten und eigenen Aufzeichnungen (s. *Saggi ladini*, p. 119), sowie durch die grundlegenden Tabellen Gartners (*Raetoromanische Grammatik* und *Handbuch der raeto-romanischen Sprache*

und Literatur, littera *g*) nur unvollkommen bekannt. Andere Forscher hatten sie nur gelegentlich berührt.[1]

Herr Lutta hätte nun einfach die vorbildliche Studie des Schweden Walberg, *Saggio sulla fonetica del parlare di Celerina-Cresta*, Lund 1907, zum Muster nehmen können, die die Lautverhältnisse jenseits der Berge im Oberengadin schildert. Der Einflufs dieses Werkes ist auch unverkennbar. In Graphie und Anordnung des Stoffes lehnt sich Lutta daran an in dem Mafse, wie ein nach Unabhängigkeit Ringender sich anlehnt.[2] Huonders von Einfällen strotzende, kühn konstruierende, blitzartig aufhellende Art war ihm nicht gegeben (*Der Vokalismus der Mundart von Disentis*, 1901). Seine Natur war klug abwägend und doch, nach reiflicher Überlegung, energisch vorstofsend. Am meisten Eindruck scheint ihm die tief ausschöpfende und weitblickende Monographie Dr. F. Fankhausers über *Das Patois von Val d'Illiez* (Wallis), 1911, gemacht zu haben. Wie dieser läfst er die Punkte, in denen der Lautstand von Bergün nichts Eigenes hat, zurücktreten und belegt alles Besondere mit langen Reihen von Beispielen aus dem gesamten Wortschatz. Wie dieser läfst er eine Menge seltener Wörter, Pflanzen- und Ortsnamen hereinfliefsen. Er ist überhaupt bestrebt, den immer wieder zitierten Normalwörtern aus dem Wege zu gehen und seiner Darstellung durch Nennung des Eigentümlichen und Lokalen neue Reize zu verleihen. Da bei dem Umfang der Arbeit ein Register des verwendeten Materials umgangen werden mufste, ist überall, wo der Sinn sich nicht von selbst ergibt, eine deutsche Übersetzung beigegeben, auf deren Prägung viel Scharfsinn verwendet wurde. Das ist besonders für diejenigen, denen das Rätische nicht geläufig ist, eine angenehme, wenn auch Platz raubende Zugabe.

Luttas Genauigkeit und Aufrichtigkeit hätten nicht zugegeben, dafs Wörter, die zu der Formulierung der Lautregeln nicht stimmen, verschwiegen worden wären. Als Bündner, der von Jugend auf das Zuozer Engadinisch sprach, besafs er den Vorteil, leichter als ein Fremder erkennen zu können, welche Einflüsse störend wirkten. Besonders in den heiklen Lehnwortfragen von Sprache zu Sprache oder von Dialekt zu Dialekt besafs er ein seltenes Urteilsvermögen. Aber oft genug mufs auch er mit Erklärung zurückhalten.

Die Zuverlässigkeit der Notierungen ist kaum zu übertreffen. Bei Anlafs einer dialektologischen Exkursion des romanischen Seminars hatten wir Gelegenheit, die aufsergewöhnliche Feinheit seines Ohrs zu beobachten. Er hörte noch Unterschiede, wo wir andern alle versagten. Er hat auch die Niederschriften Ascolis, Gartners und Luzis vielfach beanstandet. In seinem Transkriptions-

[1] Seit Lutta hat Herr Dr. Scheuermeier für den so verdienstvollen und ergebnisreichen Schweiz.-oberital. Sprachatlas der Herren Jud und Jaberg im nahegelegenen Latsch eine Normalaufnahme gemacht.

[2] Natürlich nützte Lutta nach Kräften die Winke aus, die Herr Jud in seiner bedeutenden Besprechung Walbergs gegeben hatte.

system finden sich u. a. 6—7 verschiedene *e*-Laute, doch macht er in der eigentlichen Arbeit nicht von allen Gebrauch. Ein besonderes akustisches Sensorium war bei einem Dialekt vonnöten, der unglaubliche Kombinationen wagt, wie *avi̯ɔkl̨ts* „Bienen", *artl̨ts* „Bogen", *krokſts* „Kreuze", *pri̯ətſts* „Preise" etc.

Was jedoch dieses Buch über den Rahmen einer Monographie hinauswachsen läfst, ist das Bestreben, das im Untertitel zum Ausdruck kommt, die Stellung dieses Dialekts im Gesamtbild der Mundarten Graubündens genau zu bezeichnen. Die kleinsten Unterschiede von einem Gewährsmann zum andern einerseits, die Abweichungen und Zusammenhänge innerhalb der Gegend und des ganzen romanischen Teiles des Kantons andrerseits machen das Wesen der Arbeit aus, die, von synoptischen Tabellen durchzogen, zu einem Vademecum des Rätologen wird. Wer es studiert, dringt mit dem Verfasser in den lebendigen Kern der Mundart ein und hat die Illusion, diese Sprache gehört und gelernt zu haben. In den Schlussparagraphen werden die Charakteristika nochmals nach allen Seiten abgegrenzt. Wenn auch die morphologischen und lexikologischen Divergenzen nur zum Teil berücksichtigt sind, so hat sie der Verfasser doch beständig vor Augen gehabt, so dafs das Schlufsergebnis, dafs die Bergüner Mundart ein nidwaldisches Substratum mit engadinischer Übermalung darstellt, nicht Gefahr lauft, neu gestellt und gelöst zu werden. Dieses Resultat bestätigt das, was Lutta in seinem ausführlichen Einleitungskapitel vom historischen und verkehrsgeschichtlichen Standpunkte voraussagt.

Im übrigen möge das Buch für sich selber sprechen. Aufser der Formenlehre wird man alles darin finden, was man suchen mag, sei es die ganz eigenartige Latinität Graubündens, sei es die geduldige Erforschung einzelner Probleme. Noch nie wurden z. B. die von Gartner als „verhärtete Diphthonge" bezeichneten Kombinationen *ik*, *ek*, *ɛk*, *ok*, *uk* aus früherem *ii*, *ei*, *ɛi*, *ou*, *uu* so eingehend und fördernd besprochen (vor allem in den §§ 331 ff.). Die Frankoprovenzalisten sprechen da mit Gilliéron von einem „*k* parasite". Es ist einer der auffallendsten Züge, die die Sprache östlich und westlich des Gotthard verbinden. Bergün ist in diesem Punkte besonders konsequent und archaistisch. Die Erscheinung war bei der Auswahl des Themas mitbestimmend.

Es wäre unverantwortlich gewesen, eine solche Arbeit nach dem Tode des Verfassers in einer Schublade zu bergen. Zum Glück waren ein Bruder Martin Luttas, der schon während seiner Studien Opfer gebracht hatte, und die Mutter bereit, die Kosten des Druckes zu übernehmen. Das Manuskript war aber nicht druckfertig, und es bedurfte der entsagungsvollen, langwierigen Arbeit zweier Freunde des Verstorbenen, der Herren Jud und Fankhauser, um es herzurichten, auf den Stand der inzwischen fortgeschrittenen Wissenschaft zu bringen, die ausführlichen Register zu verfassen und den schwierigen Druck zu überwachen. Fur die Durchführung dieser nicht einfachen Aufgabe sind wir alle, denen lebendiges Wissen

am Herzen liegt, beiden herzlich verpflichtet. Auch die Herren Pult und cand. phil. R. Vieli haben teilweise mitkorrigiert. Unser Dank sei aber auch dem Verleger, Herrn Dr. M. Niemeyer, ausgesprochen, der in dieser schlimmen, bücherlosen Zeit das Unternehmen wagte. Die Offizin Karras, Kröber & Nietschmann in Halle a. S. hat den schwierigen Satz, wie gewohnt, glänzend bewältigt.

Möge dieses mit Liebe geschriebene Werk, das nun auch ein Denkmal der Bruder- und Freundesliebe geworden, einer Sprache, die um ihre Existenz kämpft, neue Freunde werben.

Zürich, Januar 1923.

L. Gauchat.

* * *

Dem warm empfundenen Vorwort wünschen die beiden Herausgeber nur noch einige Worte beizufügen. Martin Lutta plante, vor dem Drucke mehr als ein Kapitel seiner Arbeit noch umzugestalten und an gewissen Stellen noch tiefer zu schürfen; er gedachte ferner, auf den Rat von J. Jud, das Wörterbuch an die Spitze der Monographie zu stellen, um so die Wiederholung der Bedeutungen bei jedem einzelnen Worte zu vermeiden. Die Umarbeitung, wie die Bereitstellung des (etymologischen) Wörterbuches steckte leider Ende 1918 durchaus in den Anfängen. Zum Glück hatte der eine Herausgeber dem Werdegang der Arbeit von früh an so nahe gestanden und mit Martin Lutta als einem seiner Studenten und Freunde so oft gemeinsam fesselnde Probleme durchbesprochen, dafs er die Verantwortung übernehmen zu dürfen glaubte, getreu den ihm bekannten Intentionen des Verfassers und gemeinsam mit F. Fankhauser, das Manuskript für den Druck vorzubereiten. Wir haben uns in engster Zusammenarbeit nicht gescheut, formell und stilistisch überall da einzugreifen, wo die Ausfeilung der Darstellung noch im Rückstande war, wir bauten einzelne etwas zu summarisch dargestellte Probleme aus, die Martin Lutta vor dem Drucke selbst wohl in Angriff genommen hätte; doch haben wir anderseits aus Pietät den ursprünglichen Text — selbst wenn er etwa Wiederholungen enthielt — wo immer angängig, intakt gelassen. Bis 1920, d. h. dem Zeitpunkte, da der Druck begann, wurde auch die Bibliographie nachgeführt. Eine besonders heikle Frage war die Vereinheitlichung der Transkription. Martin Lutta hatte während der Abfassung seiner Dissertation in mehreren wichtigen Punkten das Passysche System dem Rätischen angepafst und es vereinfacht, aber die Einheitstranskription in der ganzen Arbeit durchzuführen, war ihm nicht mehr möglich geworden. Soweit als möglich galt es auch hier

den letzten Absichten des Verfassers gerecht zu werden. Die Indices hat J. Jud, die Karte F. Fankhauser beigesteuert.

Und nun, Martin Lutta, soll dein Werk zeugen für den nur durch den unerbittlichen Tod gebrochenen Willen, ein deiner Familie, deiner Lehrer und deines rätischen Heimatlandes würdiges Denkmal zu schaffen. Deine Freunde allerdings hätten dich auch ohnedies in ihrer Erinnerung festgehalten als einen jener Menschen, mit denen ein Stück Weges zusammenzugehen einen Glücksfall ihres Lebens bedeutet.

J. Jud. F. Fankhauser.

Inhaltsverzeichnis.

Bibliographie.[1]

G. I. Ascoli, *Saggi ladini.* Archivio glottologico I, 1—249.

— *Annotazioni sistematiche al Barlaam e Giosafat soprasilvano.* Archivio glottologico VII, 406—602.

Carlo Battisti, *Die Nonsberger Mundart.* Sitz.-Ber. der Wiener Akad. phil.-hist. Cl., 160, 3. Wien 1908.

— *Testi dialettali italiani.* 49. Beiheft der Z. f. rom. Phil. Halle 1914.

J. Bifrun, *L'g Nuof Sainc Testamaint*, ed. Gartner. Dresden 1913.

R. Brandstetter, *Das schweizerdeutsche Lehngut im Romontschen.* Luzern 1905.

U. Campell, *Ün cudesch da Psalms*, ed. Ulrich. Dresden 1906.

— *Raetiae alpestris topographica descriptio*, ed. Kind, in Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. VII. Basel 1884.

J. P. Candrian, *Der Dialekt von Bivio-Stalla.* Diss. Zürich, Halle 1900.

B. Carigiet, *Raetoromanisches Wörterbuch.* Chur 1882 (= Carig.).

O. Carisch, *Taschenwörterbuch der rätoromanischen Sprache in Graubünden.* Chur 1848.

M. Conradi, *Taschenwörterbuch der romanisch-deutschen Sprache.* Zürich 1828.

C. Decurtins, *Rätoromanische Chrestomathie.* Vol. V, VI: Oberengadinisch, Unterengadinisch. Romanische Forschungen XII, XVII. (= Dec.).

K. von Ettmayer, *Lombardisch-Ladinisches aus Südtirol.* Romanische Forschungen XIII, 321—672.

— *Bergamaskische Alpenmundarten.* Leipzig 1903.

F. Fankhauser, *Das Patois von Val d'Illiez.* Diss. Bern, Hamburg 1911 (auch Revue de dial. rom. II, 198—344 u. III, 1—70).

Th. Gartner, *Die judicarische Mundart.* Sitz.-Ber. der Wiener Akad., phil.-hist. Cl. 100, Wien 1882.

— *Raetoromanische Grammatik.* Heilbronn 1883. (= Gram.).

— *Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur.* Halle 1910. (= Hbch.).

L. Gauchat, *L'unité phonétique dans le patois d'une commune.* Aus romanischen Sprachen und Literaturen. Festschrift Heinrich Morf, p. 175—232. Halle 1905.

[1] Der speziell bündnerromanische Gesichtspunkt wird hier besonders betont; Werke allgemein romanischer Natur (wie etwa diejenigen von Meyer-Lübke) sind hier wegen Platzerspainis weggelassen worden, natürlich aber reichlich innerhalb der Arbeit zitiert. Vgl. übrigens die für Bergün speziell zitierte Literatur p. 31—34.



P. Genelin, *Germanische Bestandteile des rätoromanischen (surselvischen) Wortschatzes.* Programm der k. k. Oberrealschule in Innsbruck für das Studienjahr 1899/1900. Innsbruck 1900.

W. Gerig, *Die Terminologie der Hanf- und Flachskultur.* Beiheft I von Wörter und Sachen, Heidelberg 1913.

Grundriss der romanischen Philologie, hg. v. G. Gröber, Bd. 1, 2. Aufl. Strafsburg 1904—06. (Grundr.).

P. E. Guarnerio, *Appunti lessicali bregagliotti.* Rendic. dell'Ist. Lomb. 1a serie 41, 199—212; 2a serie 41, 392—407; 3a serie 42, 970—987; 4a serie 43, 372—390.

A. Horning, *Glossare der romanischen Mundarten von Zell und Schönenberg.* 65. Beiheft der Zeitschr. f. rom. Phil., Halle 1916.

G. Huber, *Les appellations du traîneau et de ses parties dans les dialectes de la Suisse romane.* Diss. Zürich. Beiheft III von Wörter und Sachen, Heidelberg 1916.

J. Hunziker, *Das Schweizerhaus. III. Graubünden.* Aarau 1905.

J. Huonder, *Der Vokalismus der Mundart von Disentis.* Diss. Fribourg 1900. Zitiert nach Romanische Forschungen XI, 431—566. (= Huo.).[1]

J. Jud, *Las desch Eteds da Gebhard Stuppaun.* Annalas della Soc. retorom. XIX (1905), 158—268.

— *Dalla storia delle parole lombardo-ladine.* Bulletin de dialectol. romane III, 1—18, 63—86.

— *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache.* 49. Jahresbericht der Histor.-Antiquar. Gesellschaft von Graubünden. Chur 1919.

J. E. Lorck, *Altbergamaskische Denkmäler.* Halle 1893.

Ch. Luchsinger, *Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz.* Diss. Zürich 1905. (Auch Schweiz. Archiv für Volkskunde IX, 177—186, 251—291).

J. Luzi, *Lautlehre der sutselvischen Dialekte.* Diss. Zürich 1904. (Auch Roman. Forsch. XVI, 757—846). (= Luzi).

J. Michael, *Der Dialekt des Poschiavotals.* Diss. Zürich, Halle 1905. (= Michael).

P. Monti, *Vocabolario dei dialetti della città e diocesi di Como.* Milano 1845.

— *Saggio di vocabolario della Gallia Cisalpina e celtico, e appendice al „Vocab. di Como".* Milano 1856.

A. Mussafia, *Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im XV. Jahrhundert.* Denkschriften der Wiener Akademie XXII. Wien 1873. (= Beitrag).

Z. u. E. Pallioppi, *Dizionari dels idioms romauntschs d'Engiadin' ota e bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur, con particolera consideraziun del idiom d' Engiadin' ota.* I. Romauntsch-Tudais-ch, Samedan 1895; II. (di E. Pallioppi) Deutsch-Romanisch. Samedan 1902. (= Pall.).

[1] Um das Auffinden der Formen in der Arbeit Huonders zu erleichtern, setze ich stets zu der Seitenzahl: o. (= oben), m. (= Mitte), u. (= unten).

P. C. Planta, *Das alte Rätien, staatlich und kulturhistorisch dargestellt.* Berlin 1872.
R. v. Planta, *Ein rätoromanisches Sprachdenkmal aus dem 12. Jahrh.* Arch. f. lat. Lex. XV, 391—399.
G. Pult, *Le parler de Sent.* Diss. Lausanne 1897. (= Pult).
— *Über Ämter und Würden in roman. Bünden.* Rom. Forsch. XXXII, 389—480.
C. Salvioni, *Fonetica del dialetto moderno della città di Milano.* Torino 1884.
— *Il Dialetto di Poschiavo.* Rendic. dell'Ist. Lomb., vol. XXXIX, 479—586, 603—622.
Ch. Schneller, *Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols*, 3 Hefte. Innsbruck 1893—96.
Schweizerisches Idiotikon. Frauenfeld 1881 ss. (Bd. I—VI). (= Id.).
Siegfriedkarte: Topographischer Atlas der Schweiz, Bern.
J. Stürzinger, *Über die Conjugation im Rätoromanischen.* Diss. Zürich, Winterthur 1879.
Susanna, *Sacra rappresentazione del secolo XVII, testo ladino, varietà di Bravugn*, edito da G. Ulrich, Arch. glot. VIII, 263—303, IX, 107—114. (= Sus.).[1]
E. Tappolet, *Die romanischen Verwandtschaftsnamen.* Strafsburg 1895.
— *Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der frz. Schweiz*, Bd. I u. II. Basel 1913—1916.
J. Ulrich, *Altoberengadinische Lesestücke.* Zürich 1898.
— *Job, ün drama engiadinais del XVI. secul.* Annalas della Soc. retoromantscha XI, 1—89.
— *Joseph von Travers, engadinisches Drama des XVI. Jahrh.* Zürich 1891.
E. Walberg, *Saggio sulla fonetica del parlare di Celerina-Cresta.* Lund 1907. (= Walbg.) (vgl. dazu *Revue de dial. roman.* II, 104—119).[2]

Folgende Abkürzungen sind für die Zeitschriften verwendet:

Agi.	=	Archivio glottologico italiano
All.	=	Archiv für lateinische Lexikographie
AnS.	=	Herrigs Archiv
ASRr. und AsRet.	=	Annalas della Società retoromantscha
JRP.	=	Vollmöllers Jahresbericht der roman. Philologie
Rendic. dell'Ist.lomb.	=	Rendiconti dell' Istituto lombardo
RF.	=	Romanische Forschungen
Ro. und Rom.	=	Romania
SAV.	=	Schweizerisches Archiv für Volkskunde
SR.	=	Studj romanzi
ZRP.	=	Zeitschrift für romanische Philologie.

[1] Vgl. dazu p. 34.
[2] Dagegen konnte die Arbeit von H. G. A. Theus, *Il dialect de Domat* (= Ems), welche 1920 und 1921 in den *Annalas della Società retorom.* XXXIV, 101—121, XXXV, 167—201 erschien, nicht mehr berücksichtigt werden.

Orte, die häufig angeführt sind (von West nach Ost):[1]

Obwaldisch: Tavetsch, Disentis, Brigels, Waltensburg (rom. Uors).

Nidwaldisch: Bonaduz, Rhäzüns im „Boden"; Tomils, Scharans im Domleschg; Schams; Conters, Savognin, Stalla (Bivio) im Oberhalbstein; Lenz, Alvaneu im Unterhalbstein; Filisur im Albulatal.

Engadin: Celerina, Ponte, Zuoz im Oberengadin; Sent im Unterengadin.

Münstertal: Santa Maria.

Mit **Bünden** bezeichne ich das **rätoromanische** Sprachgebiet Bündens (= bündnerromanisch, westladinisch, „grigione" bei Ascoli).

Abkürzungen:

Alv.	= Alvaneu,	Nidw.	= Nidwaldisch,
Bgü.	= Bergün,	Obw.	= Obwaldisch,
Celer.	= Celerina,	OEng.	= Oberengadinisch,
Dis.	= Disentis,	UEng.	= Unterengadinisch,
Fil.	= Filisur,	schwzd.	= schweizerdeutsch.
Tom.	= Tomils,		

Man beachte die **Zusätze und Berichtigungen** p. 350—354.

[1] Vgl. die beigeheftete **Karte von Graubünden** und die darauf bezüglichen **Bemerkungen** p. 355—356.

Einleitung.

Kap. I. Geographischer und geschichtlicher Abrifs Bergüns.

§ 1. Wer etwa von Filisur kommend auf der steil aufwärtsstrebenden Albulastrafse vom tiefgefurchten Tal herauf den Bergünerstein [*it krap da bravöŋ*[1] oder kurz *it krap*] erreicht und durchschritten hat, dem eröffnet sich plötzlich ein wunderbarer Ausblick auf das Hochplateau, in dem in grünen Matten das Dorf Bergün [*bravöŋ*, geschrieben: *Bravuogn*[2]] liegt. Eine typische Bündner Kirche mit einem schlanken, spitzen Kirchturm[3] zuoberst im Dorf und ein massiver, schwerer Turm, dessen Bau wohl weit ins Mittelalter hinaufreicht, geben dem stattlichen Dorf eine eigenartige Note. Die meisten Häuser, besonders die älteren, gleichen in ihrer Bauart durchaus dem Engadinerhaus.

Von luftiger Höhe herunter leuchten einige weifsgetünchte Häuser des von der Sonne übergossenen Dörfchens Latsch[4] im N-O. von Bergün, während weiter rückwärts [im N-W. von Bergün] an demselben Südwestabhang des Cuolm da Latsch [*kwölm da*

---

[1] Zur phonetischen Transkription siehe § 23.

[2] Zur Etymologie von Bergün äufsere ich mich in einem demnächst zu erscheinenden Aufsatz im *Bündner Monatsblatt*.

[3] wie beispielsweise auch in Davos und im Engadin. Nach Leonhardi, *Historische Vierteljahrsschrift*, III (1854), 121, las man im Chor der Kirche die Jahreszahl 1188, die auch in den Schulbüchern figuriert. Nach Lorenz, *Zur Geschichte des Hochgerichts Greifenstein*, p. 111, erscheint die Kirche zuerst in einer Urkunde von 1309 (Mohr, *Cod. dipl.*, II, Nr. 133).

[4] An dem von U. Campell, *Topogr.*, p. 78, aufgestellten Etymon LAQUEUS „Schlinge" für den Namen des Dörfchens Latsch [= *lat∫*] ist lautlich nichts einzuwenden [cfr. § 303], umsomehr aber semantisch. Ich kann nur erwähnen, dafs die an die Häuser angrenzenden Wiesen unterhalb [südlich] des Dorfes speziell *lat∫* heifsen, dafs der Name des Dorfes also möglicherweise von diesen Wiesen herstammt; aber einen semantischen Zusammenhang zwischen diesen Wiesen oder zwischen dem Dorf und einer „Schlinge" kann ich nicht finden. Den Ortsnamen *lat∫* treffen wir mehrmals im Vintschgau, z. B. Latsch, 24 km westlich von Meran, Laatsch bei Glurns, ferner finden wir ein Latsch im Kreis Domleschg, in der Gemeinde Scheid, 16 Hütten und Stadel in einer Höhe von 1100 m. Zum tirolischen Latsch (Vintschgau), cf. Schneller, *Beiträge zur Ortsnamenkunde* I, p. 11, der ebenfalls über die Herkunft des Namens sich nicht auszusprechen wagt.

latſ] das stille, abgelegene Dörfchen Stuls [*ſtokḽ*][1] sich unserm Auge entzieht.

Das Bild des lebhaften Verkehrs, das die Albulastrafse bis vor wenigen Jahren bot, hat sich gründlich verändert, seitdem der Schienenstrang der Albulabahn in mächtigen Kehren und Tunnels seinen Weg nach Preda und durch den Berg ins Engadin gebahnt hat, den wunderschönen Albulapafs besonders von Preda bis Ponte der Einsamkeit, den Jägern und Touristen überlassend.

§ 2. Die älteste Beschreibung des Dorfes Bergün verdanken wir dem bündnerischen Reformator Ulrich Campell, der in seiner immer wertvollen *Raetiae alpestris topographica descriptio* (p. 78—79, ed. Kind) uns folgende Darstellung von Bergün und Umgebung gibt:

«. . . Jener Berg nun [der Albula] ist nicht wenig hoch, schwer zu übersteigen und ziemlich gefährlich, auch durch Lawinen im Winter und zuweilen auch im Frühling überaus unsicher: d. h. durch ungeheure und gewaltige Schneemengen, die von höheren und abschüssigen Stellen unversehens und mit unglaublicher und erschrecklicher Gewalt herabstürzen, werden die dort reisenden Menschen plötzlich verschüttet. . . . Übrigens da, wo jenes Flüsschen, nachdem es aus dem schlagfähigen Wald von sehr hohen Fichten, sowie aus dem mit Weiden und Heuwiesen zur Sommerzeit nicht wenig reich ausgestatteten Berge herausgetreten ist, die Ebene erreicht hat, gelangt es alsbald, eine deutsche Meile (7,5 km)

«. . . Mons ergo ille non parum sublimis, superatu arduus et plus satis difficilis est, labinis etiam in hieme et interdum in vere quoque admodum infestus: hoc est ingentibus immodicisque nivium molibus, quae ex locis excelsioribus ac praeruptis ex improviso atque incredibili horrendoque cum impetu delapsae homines iter illac facientes subito opprimunt. . . . Caeterum ubi fluviolus ille ex monte illo non modo caeduis procerrissimorum pinorum silvis, sed etiam pascuis foenoque aestivo tempore haud vulgariter ornato, delapsus planam attigerit regionem, statim jam, Germanicum milliare

---

[1] Die Herkunft des Namens ist unbekannt. U. Campell, *Topogr.*, p. 78 latinisiert ihn zu Stulium, rätisch *Stul.* Die Siegfried-Karte gibt: deutsch *Stuls*, romanisch *Stogl* an. Im Satzzusammenhang vor folgendem Vokal spricht man tatsächlich *ſtogl* statt *ſtokḽ*, z. B. *da ſtogl a latſ ɛ ł ėŋa mja·dz ogra* „Von Stuls nach Latsch ist's eine halbe Stunde". Lorenz, *op. cit.*, p. 255 führt die Filisurer Form *Stoul* [*ſtowl*] an. Im OEng. sagt man *ſtukḽ* — *ſtɔl* „Stollen, Anteil bei der Erbschaft" und *las ſtɔləs*, Sg. *la ſtɔla* „die Stollen am Hufeisen" (= Lorenz p. 255 *Stol*, *Stols* in Filisur), die relativ junge deutsche Lehnwörter sind, und an die Lorenz (p. 255) denkt, sind ganz unmöglich; ebenso *ſtogla* „Stoppeln" § 212. Auffällig — aber vielleicht ebenso zufällig — ist der Umstand, dafs in nächster Nähe des Dorfes *Bergogna*, nur 3 km nord-östlich davon, sich ein Berg „*Stol*" erhebt. *Bergogna* liegt ungefähr auf der Luftlinie von Udine nach Flitsch (Pletz), 12 km westlich von Karfreit (Caporetto). (Kümmerly und Frey, *Karte der Grenzgebiete von Italien-Österreich-Schweiz.*) Auf der dem *Vocab. Friulano* von Pirona (1871) beigegebenen Karte figurieren die beiden Namen als *M^te Stu* und *Berdgogna.*

von seiner Quelle gegen Norden, zum Dorf Bergün (rätisch „*Berguing*“) und geht an ihm vorbei; es ist von nicht geringer Gröfse und von ansehnlichen und nicht unfruchtbaren Feldern umgeben, auch gastlich und daher ziemlich reich an Geld, welches die den Albula von hüben und drüben übersteigenden Leute bei ihrem Weggang meist daselbst zurücklassen.

Nicht wenig Nutzen bringt jenen Leuten auch das Eisen, das dort reichlich in ziemlicher Güte vorhanden ist und verarbeitet wird. Dieser Ort ist auch der Sitz des dritten Gerichts des Gotteshausbundes, zu welchem aufserdem zwei auf dem rechtsseitigen Berge höher liegende Dörfchen gehören, Latium „*Latsch*“, d. h. Schlinge, das eine, und Stulium „*Stul*“ genannt; jene selbst bilden mit Bergün verbunden dasselbe Kirchspiel. In Bergün werden auch jetzt noch deutlich gewordene Spuren einer Stadt wahrgenommen, die, mit Mauern befestigt und mit Türmen versehen, einst dort stand. Zu demselben Gericht, aber nicht zu demselben Kirchspiel gehört auch das Dorf Filisur. Denn sobald die Albula, nachdem sie die Felder Bergüns verlassen hat, weiter gezogen ist, fliefst sie zwischen den sehr abschüssigen Bergen herabstürzend, an überaus dichtbewachsenen und schrecklich steilen Waldhängen vorbei, durch welche auch der Weg, zumal am rechtseitigen Berge, welcher „Pendsch“ d. h. „Hangend“ genannt wird, nicht weniger beschwerlich ist, als auf dem Berg Albula (wenigstens im Verhältnis zur Strecke); auch ist er zu wenig sicher, zumal zur Winterszeit, wegen einer Art kleiner, aus höhern und steileren Stellen auf den

---

a fonte suo, in septentrionem progressus ad vicum Bergonium (Raetis „*Berguing*“) pervenit eumque praeterit, non modicae amplitudinis et circumjecto agro mediocri nec maligno praeditum, hospitalem etiam atque hinc pecunia divitem non mediocriter, quam Albulam montem ultro citroque transeuntes homines atque eo plerique omnes divertentes ibi relinquunt.

Non parum emolumenti hominibus illis affert ferrum quoque, quod copiose illic mediocris bonitatis fit atque concoquitur. Est et locus hic sedes tertiae Cathedralis Jurisditionis, ad quam pertinent duo praeterea viculi, sublimius in monte dextro existentes, Latium „Latsch“, id est Laqueus, unus, et Stulium „Stul“ nominati; illi ipsi cum Bergonio conjuncti constituunt eandem paroecialem ecclesiam. Bergonii haud obscura etiamnum cernuntur oppidi vestigia, quod ibi olim fuerit, moenibus munitum atque turribus insignitum quoque. Ad eandem Jurisditionem, non autem ad eandem paroeciam pertinet etiam vicus Fillisurium. Namque simul atque Albula flumen, Bergoniensi agro relicto, porro perrexerit, inter praeruptissimos montes ruens densos supra modum atque horribilissimos saltus praeterfluit, qua iter quoque iu monte dextro utique, qui vocatur „Pendsch“, id est Pendens, non minus, quam in Albula monte, pro modo quidem spatii, difficile est, parumque tutum, maxime tempore hiemali, ob parvas quasdam subinde

Weg herabgleitender Lawinen; rätisch nennen wir sie „lavinas". Zuletzt kommt man auf jenem lieblichen Weg nach Filisur, wo die Albula links vorüberfliefst und ihren Lauf gegen Norden richtet, von Bergün fast 3000 (Doppel-)Schritt entfernt . . .»

---

ex superioribus declivioribusque locis in viam delabentes labinas, id est labes; Raeti „lavinas" vocamus. Tandem Fillisurium in amoena illa via venitur, Albula a laeva eius parte praeterlabente et cursum suum septentrionem versus dirigente, a Bergonio usque tria ferme passuum millia . . .»

§ 3. Nach Campell verdankt Bergün seinen Wohlstand dem Saum- und Reisendenverkehr über den Albula Pafs [*alvra*] und ferner auch der Ausbeutung von umliegenden Eisengruben. Indessen dürfte die Ausbeutung von Metallen für Bergün wohl nie eine Quelle wirklich bedeutsamen Reichtums geworden sein, da trotz mehrfacher Anläufe die Unternehmungen zur Ausbeutung und Verarbeitung des Metalls immer wieder freiwillig oder unfreiwillig eingestellt werden mufsten. Dabei wurde viel Geld verloren und was das Schlimmste ist, die Gemeinden erlitten grofsen Schaden an niedergelegten Waldungen. Diesem grofsen Schaden gegenüber stehen ein karger Verdienst für die einheimische Bevölkerung und ein besserer Gewinn für die Lieferanten der verschiedensten Dinge, besonders der Viktualien, in gar keinem Verhältnis. Für die genaue, detaillierte Geschichte des Bergbaus im Albulatal verweise ich auf Lorenz, *Zur Geschichte des Hochgerichts Greifenstein*, p. 150—228.

Auf Grund der Angaben Campells könnte man vermuten, der industrielle Eisenabbau hätte auch für die Geschichte der *Mundart* Bergüns wesentlichen Einflufs haben können.

In der Tat, wenn die „Bergknappen" in grofser Zahl in Bergün sich angesiedelt hätten — wie etwa in Sulzberg (Tirol), wo die lombardo-ladinische Mischmundart nach Battisti[1] direkt auf der Einwanderung der zahlreichen lombardischen Bergknappen beruht — so wäre in Bergün ebenfalls die Mundart durch die (italienischen oder deutschen) Fremden beeinflufst worden. Die wechselvolle, unstete, wenig umfangreiche Erzgewinnung mit geringer Arbeiterzahl[2] — wie sie sich aus der Darstellung bei Lorenz ergibt — hat aber sprachlich geringen Einflufs ausgeübt; lexikologisch haben nur ein paar Germanismen diese „Bergwerksepisode" überlebt: *gru.əbəs*, *knaps*, *la hüta dits knaps* „Hütte der Knappen".

---

[1] „Zur Sulzberger Mundart" im *Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Wiener Akad.* 1911, p. 10.

[2] Dazu waren ja die „Hochöfen" meistens nicht einmal in Bergün, sondern in Filisur und später auch in Bellaluna.

§ 4. Wenn Campell die Bedeutung des gerade zu seiner Zeit aufgekommenen Bergbaus in Bergün überschätzt, so hat er dagegen recht, als wichtigste Einnahme für Bergün die Erträgnisse des Reisenden- und Warenverkehrs über den Albulapafs hervorzuheben; denn in der Tat ging wohl seit dem Altertum ein Saumweg über den Pafs nach dem Engadin, der im Lauf des späteren Mittelalters und in der Neuzeit steigende Bedeutung erfuhr. Bergün war dabei wichtiger Umschlagplatz der Waren, Rastpunkt der Reisenden und die letzte bedeutende Pferdewechselstelle.

Folgende Angaben wesentlicher Natur mögen hier über die Verkehrsgeschichte des Albulapasses Platz finden[1]:

Wann die erste Anlage des Weges über den Berg stattgefunden hat, wissen wir nicht genau, jedenfalls bestand er schon im Mittelalter und war einer jener schmalen, nur für die alten schmalen Bergwägelchen und Schlitten passierbaren Wege oder Pfade.[2] Schon im 15. Jahrhundert waren Differenzen zwischen den Gemeinden diesseits und jenseits des Passes und dann auch der Greifensteiner Gemeinden unter sich entstanden. Einiges aus den Archiven mag die Verhältnisse illustrieren.

1538 [Archiv Bergün[3]]. Die Stulser dürfen nur an einem ihnen von den Bergünern und Latschern anzuzeigenden Tag Steine aus ihren Gütern auf die Strafse [*via e straeda Imperiaela*[4]] werfen, müssen dann auf der Strafse Warner aufstellen nnd Beschädigungen wieder gut machen.

1552 [Archiv Bgü.[5]] wurden laut Abkommen der „Ruttnerdienst“ und dessen Kosten je zur Hälfte getragen von Bergün und Latsch einerseits und von Ponte-Camogask andrerseits.

1650 [Archiv Bgü.[6]] findet eine Frachtfestsetzung für Fuhrleute und Ruttner von Bergün und Camogask statt, in der u. a. gesagt wird, dafs fremde Fuhrleute, Malixer und andere, nur zum eigenen Gebrauch dienende Waren und auch diese nur mit eigenen Fuhrwerken führen dürfen. Die Bergüner dürfen für den Trans-

---

[1] Ich entnehme die folgenden Angaben dem Kapitel „Strafsenwesen“ p. 136—150 bei Lorenz, *Zur Geschichte des Hochgerichts Greifenstein*, und dem Aufsatz von R. A. Gianzun (Ganzoni), in *ASRr.* XXV, 63—96 (Coira 1911) und verweise auch auf Giov. Gilli, *Das Strafsennetz des Kantons Graubunden* (im *Jahresb. Nf. Ges. Graub.* XLI, Chur 1898).

[2] Um 1530 passierte der grofse Florentiner Goldschmied Benvenuto Cellini den Albula; cfr. *Vita*, Libro primo, XCV: „lassammo le montagne dell'Alba e della Berlina; . . . ed era la neve grandissima. Con grandissimo pericolo della vita nostra passammo queste due montagne . . .“

[3] Siehe den Text in *ASRr.* XXV, p. 74—75 und die drollige Besprechung p. 69.

[4] Die durch die Steine der Stulser bedrohte Strecke trägt noch heute speziell den Eigennamen *ʃtre:da* (cfr. *Siegfr.*-Karte: Streda), während *la ʃtre:da* „die Landstrafse“, *la ʃtre:d(a) imperie:la* „die Heerstrafse“, *par ʃtre:da*, öfters *par veja* „unterwegs“ bedeutet.

[5] Siehe den Text in *ASRr.* XXV, 75—79.

[6] Siehe den Text in *ASRr.* XXV, 80—83.

port von Bergün bis zur Pafshöhe pro Rupp [*Rüpp*[1]] 3 Kreuzer [*crützers*] und umgekehrt von der Pafshöhe bis Bergün pro Rupp 1½ Kreuzer verlangen, während die Camogasker von Ponte bis zur Pafshöhe pro Rupp 1½ Kreuzer und umgekehrt von der Höhe bis Ponte 1 Kreuzer pro Rupp fordern dürfen.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde das schon lange empfundene Bedürfnis nach Verbesserung der Strafsen und Wege zur Erleichterung des Verkehrs dringender; denn da waren in Bezug auf Gesundheits- und Ernteverhältnisse eine Reihe sehr schlimmer Jahre eingetreten, die das Volk direkt mit einer Hungersnot bedrohten.

So reifte anno 1600 der Entschlufs, den Weg zwischen Filisur und Bergün anders anzulegen. Man wollte den *bosen Stuts uff Bergün abheben*", der über *pentſ* führte, wo der Weg noch heute sichtbar und gangbar ist, und den Weg dem Wasser nach *inhi* (hinein) verlegen. Inzwischen kamen aber die Bündnerwirren, die Baldironschen Raubzüge, die Kämpfe ums Veltlin, so dafs der Strafsenbau auf fast ein Jahrhundert zurückgelegt werden mufste.

Doch wurde am Albulaberg für den Schutz und die Zuflucht der Durchreisenden besser gesorgt. 1654 gestatteten die Gemeinden Bgü. und Latsch dem Jan d'ilg Tumesch Tanin ein Wirtshaus am Weifsenstein [*krap alf*] zu bauen. Das war dann bis 1871 die einzige Zufluchtsstätte zwischen Bergün und Ponte, besonders im Winter, weil die Alpen und Maiensäfse zu dieser Zeit verlassen sind. Es hatte grofsen Zuspruch; passierte doch ein grofser Teil der von Süden in den nördlichen Kantonsteil eingeführten Waren den Albula. Es waren das hauptsächlich Maismehl, Kastanien, Reis, Wein aus dem Veltlin und Salz aus Hall im Tirol. Die Säumerzüge im Sommer und die langen Schlittenreihen im Winter sind noch bei vielen in lebendiger Erinnerung.

1696 wurde endlich der Felsenweg durch den Bergünerstein gesprengt, wobei zum ersten Mal Sprengpulver zu Strafsenbauten im Kanton verwendet wurde. Petter Taescher und Petter Sur, erfahrene Steinhauer und Steinsprenger, Einwohner von Thusis, übernehmen die Arbeit für 3330 Gulden, während die Gemeinde durch Gemeinwerke alle Arbeit verrichtet, die mit Pickel und Schaufel (ohne Sprengwerkzeug) gemacht werden kann.[2]

Da die Strafse nicht nach dem Projekt von 1609 unten dem Wasser entlang, sondern mitten durch den Stein geführt wurde, trat auch Latsch zur Ausführung bei. Bergün und Latsch durften nun einen *Wegzoll* erheben.

1855—1858 wurde dann die neue Landstrafse Tiefenkastel-Bergün erstellt, zunächst in einer Breite von 3,6 m, später erweitert auf 4,2—4,8 m (Länge 17,3 km). Die Anlage kostete etwa 136000 fr.,

---

[1] bgü. *il rép* (9 kg.) = 12½ *krɛn:as* „Krinnen"; *éŋa krɛn:a* (ungef. 1½ ℔.) = 48 *lo:ts*; *éŋ lo:t* = 16 Gramm.

[2] Siehe drei sich darauf beziehende Verträge in *ASRr.* XXV, 83—89.

davon der „Stein" allein 40000 fr. Mit den späteren Erweiterungen und Verbesserungen betrugen die Gesamtkosten dieser Strecke 290486 fr.

1864—1866 wurde die schöne Albulastrafse zwischen Bergün und Ponte erstellt. Die Initiative zum Bau ging von Ponte-Camogask und in ihrem Namen von Landammann Thomas Albertini von Ponte aus.[1] Gemeinden und Private brachten grofse Opfer; der Bund beteiligte sich mit 100000 fr.; der Kanton übernahm 50000 fr; die Gesamtkosten betrugen 252000 fr. 1871 erstellten Bergün und Latsch den Winterweg bei den sogenannten „Galerien". Im gleichen Jahr wurde das Hospiz auf der Pafshöhe von einer privaten Gesellschaft erbaut.[2]

1903 erfolgte die Eröffnung der Albulabahn Thusis—St. Moritz, die eine gründliche Wandlung des Verkehrs mit sich brachte.

Die Bedeutung des Saum- und Wagenverkehrs, der vom früh deutschen Thusis und vom früh deutschen Chur (über die Lenzerheide) über den Albulapafs nach dem Engadin und nach Oberitalien (bes. Veltlin) zustrebte, läfst sich auch sprachlich hübsch illustrieren. Man braucht nur die alemannischen Lehnwörter (Wanderwörter), die sich auf den Wagen- und Rofsverkehr beziehen, zusammenzustellen. Ich gebe im folgenden eine kleine Auswahl von Wörtern, die zwar nicht alle direkt auf den Verkehr auf dieser Strafse zurückgehen und auch nicht alle lokalen Charakter haben. aber doch bezeichnend sind:

Wagen und Schlitten[3]: *il bólç* „Bocksitz"; *laz le:trəs* „die beiden Hauptlatten des Schlittenrückens, die parallel zu den Kufen und senkrecht über diesen stehen"; *laz latəs* „Zuglatten am Wagen"; *il rat ʃu:a* „Radschuh"; *il ʃpanik* „Spannung"; *il 'druk-ʃlita* [neuerdings auch *ʃlituŋ*, engad. Lehnwort] „Bahnschlitten".

Pferd, Pferdegeschirr, -krankheit: *il ho:bl* „magerer Klepper"; *il ko:lt*; *fuks*; *blas* „Blesse, meist braun, mit weifsem Strich auf der Stirn"; *gri:zəl* „Apfelschimmel"; *il kómət* „Kummet"; *il tsi əgəl* [neben *la tçavatsiŋa*] „die Halfter (zum Tränken)"; *la rɔl:a* „rundes Glöckchen"; *laz rɔl:əs* „Schlittengeröll mit rundl. Glöckchen"; *il kɔpər* „Kopper, Krippenbeifser"; *la krup:a* „die Kruppe"; *hy!* „hü" (Zuruf); *il rɔts* „Rotzkrankheit".

Weginstandhaltung: *il ve:gər* [neben *il rót:ər*] „der Weger"; *il rutʃ* „Schneebruch".

Wirtschaft: *la pinta* „Kneipe, Pinte"; *iŋ pu:dəl* „ein Pudel = $^{1}/_{10}$ Liter Schnaps"; *la 'kɛlnəra* „Kellnerin".

[1] Zur Entstehungsgeschichte der Albulastrafse siehe Lorenz, *op. cit.*, p. 148—150.

[2] Ein Hospiz auf der Höhe des Albulapasses hat vor dieser Zeit niemals bestanden, entgegen der Behauptung des *Geographischen Lexikons der Schweiz*, s. *Albula*, das Hospiz stamme aus dem 14. Jahrhundert. Vgl. Lorenz, *op. cit.*, p. 141.

[3] Vgl. dazu G. Huber, *Les appellations du traîneau et de ses parties dans les dialectes de la Suisse romane* (Beiheft 3 von „*Wörter und Sachen*").

Dann ferner: *il pɔt* „Bote, Postbote“; *il rɛʃ* „Rückentragbahre“; *la krɛːətsa* [neben *il dʒiːerl, dʒiːəl* „Rückenkorb, Chrätze“].

§ 5. Bergün bildet endlich seit (28. März) 1912 mit Latsch eine politische Gemeinde, wodurch die Verwicklungen und schwierigen Fragen, betreffend ihre ineinander und durcheinander gehenden Gemeindegüter, -rechte und -pflichten, einfach gelöst wurden.

Latsch[1] liegt 1590 m ü. M. am rechtseitigen Hang des Val Tuors und 3 km nö. der Station Bergün der Albulabahn, zählt 31 bewohnte Häuser mit 34 Haushaltungen und 112 Einwohner (1900: 129, 1888: 140), wovon 102 romanischer und 10 deutscher Zunge (1900: rom. 118, d. 11, 1888: rom. 136, d. 4), 109 Protestanten und 3 Katholiken (1900 und 1888 nur Protestanten). Von den Einwohnern von 1910 sind in Latsch geboren 88 (101 von 1900, 113 von 1888); Bürger von Latsch sind 58 (1900: 69, 1888: 91). Kirchlich gehört Latsch seit 1875 zu Bergün. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte es aber noch einen eigenen Pfarrer: Paul Corai, wie früher schon mehrmals.

Das Dörfchen Stuls gehört politisch zu Filisur, kirchlich aber mit Latsch zusammen zu Bergün.[2] Das Bergdörfchen mit seinen 18 bewohnten Häusern (1900: nur 12, 1888: 15) liegt 1555 m ü. M. auf einer Terrasse 2,8 km nnw. von Bergün,[3] im spitzen Winkel zwischen Stulserbach und Albulafluſs, 1,4 km ö. von Bellaluna aber 450 m über der Talsohle. In halber Höhe führt heute die Albulabahn zur Bahnstation Stuls. 1910 zählte Stuls 69 Einwohner (1900: 42, 1888: 58); davon gaben 47 Deutsch und 22 Romanisch als Muttersprache an (1900: 20 D., 22 R., 1888: 20 D., 38 R.); 57 Protestanten, 12 Katholiken (1900: nur Protestanten, 1888: 56 P., 2 K.); von den Einwohnern von 1910 sind in Stuls geboren 23 (1900: 25, 1888: 32); Bürger von Stuls waren 4 (1900: 5, 1888: 5).

Mit der in diesen Angaben deutlich wahrnehmbaren Abnahme der in der Gemeinde geborenen Bewohner und der „Flucht“ der altortsansässigen Bürger und der Zunahme ortsfremder (wenn auch romanischer) Einwanderer, steht natürlich die geringere Widerstandsfähigkeit der alten angestammten Dorfmundart von Latsch und besonders von Stuls in engstem Zusammenhang.

---

[1] Vergleiche dazu die Angaben des *Geographischen Lexikon der Schweiz*, 1902 ff., die ich ergänze und berichtige durch *Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählungen* von 1910, 1900 und 1888. (Letzte Ausgabe, Bern 1915).

[2] Der Pfarrer von Bergün predigt jeden zweiten Sonntag in Stuls und zwar immer deutsch, während er in Latsch immer romanisch predigt. An den vier hohen Festen wird in allen drei Orten Predigt gehalten; vgl. das 1875 getroffene Abkommen bei der Vereinigung der Kirchen von Bergün, Latsch und Stuls, Lorenz, *op. cit.*, p. 121.

[3] Die Angabe des *Geograph. Lexik. d. Schweiz*, „Stuls auf einer Terrasse über dem Bergünerstein“ ist recht ungenau, da *Ava Lungia*, *Buorchas*, *Streda* dazwischen liegen.

Bergün bildet mit Latsch, Stuls, Filisur [fil. *falisowr*, bgü. *falisokr*] und Wiesen [rom. *Tein*, bgü. *tεŋ*] den Kreis Bergün im Bezirk Albula.[1] Bergün ist 1364 m ü. M. am N-W-Fuſs des Albulapasses gelegen, mit wichtiger Station der Albulabahn (Rätische Bahn) 26 km osö. von Thusis. Die Hauptbeschäftigung bilden Wiesenbau und Viehzucht. Daneben spielt auch die Fremdenindustrie eine Rolle. Mit zwei groſsen Hotels und mehreren Gasthöfen und Pensionen ist Bergün dank seiner vorzüglichen Lage, seinem unerschöpflichen Reichtum an Naturschönheiten, an groſsen und kleinen Spaziergängen, dank seiner zentralen Lage mitten im groſsartigen Albulagebiet zu einem beliebten Fremdenkurort und zu einer belebten Touristenstation geworden.[2] Die stattlichen Steinhäuser, besonders die älteren, gleichen in ihrer Bauart durchaus dem Engadinerhaus.

Auch hier steigt man gewöhnlich von der gepflasterten Dorfstraſse über einen kurzen, ebenfalls gepflasterten Aufstieg [*la puŋt*] durch das mächtige Tor [*la pɔːrta*] in den weiten, groſsen Vor- oder Zentralraum [*it palantʃiː*[3]], von dem aus man sowohl in den Heustall [*it talvoː*], als auch in die Wohnstube [*la stεgva*], Küche [*la tʃadaʃiːa*] und Speisekammer [*la tʃamineːda*] gelangt. Nur selten trennt ein weiterer Vorraum [*it piərti*] die Wohnräume vom groſsen Vorraum. Vom Wohnzimmer gelangt man über eine Stiege hinter dem Ofen [*la davos pεŋa*, scil. *la stʃeːla davos pεŋa*] durch eine Falltüre [*it bureːl*] in das Schlafzimmer oder die Schlafzimmer [*la tʃɔmbra*]. Neben dem Aufstieg zum Haustor führt ein gepflasterter Abstieg [*it tʃaŋ(t) kuːərt*] von der Straſse in das Untergeschoſs [*la kuːərt*], ein weiter Vorraum, von dem man zum Viehstall [*it ueːt* oder *nuet*], in einzelnen (moderneren) Häusern auch zum Pferdestall [*la stala*] und zum Keller [*it ʃleːr*] gelangt.

Im Jahr 1888 waren in Bergün 101 Häuser bewohnt, im Jahr 1900: 144 und 1910: 114; Preda ist in diesen Zahlen inbegriffen. Die Einwohnerzahl betrug 1888: 427, 1900: 1366 und 1910: 534. Dieser enorme vorübergehende Zuwachs[4] von 1900 wurde durch den Bau der Albulabahn und speziell der zahlreichen Tunnel, Kehrtunnel und des Haupttunnels (Albulatunnels) verursacht, der eine gewaltige Zahl von italienischen Arbeitern ins Land rief. Haushaltungen waren 1888: 105, 1900: 188, 1910: 138. Als Muttersprache[5] gaben 1910 an 288 Romanisch, 172 Deutsch,

[1] Zum Bezirk Albula gehören ferner auch die Kreise Belfort, Alvaschein und Oberhalbstein.

[2] Für die Hochtouren s. P. Mettier (Bergführer), *Die Bergüner Berge*, Chur 1904.

[3] Hunziker, *Schweizerhaus* III, p. 56 ff. gibt dafür die oeng. Form *suleːr* an, ebenso Schwarz im *SAV*. 1915, p. 30.

[4] Die Angabe des *Geogr. Lexik. d. Schweiz* I, 193 „Bergün 101 Häuser, 1335 reform. Einw. romanischer Zunge", ist total falsch, ebenso die Angaben über Filisur.

[5] Daſs die Angaben der schweiz. Volkszählung in Bezug auf die sprachliche Zugehörigkeit mit etwelcher Vorsicht zu benutzen sind, ergibt sich aus

72 Italienisch, 2 Französisch (1900: 319 R., 166 D., 878 Ital., 3 Frz., 1888: 350 R., 67 D., 1 Ital.); 1910 waren 420 Protestanten, 113 Katholiken (1900: 429 P., 933 K., 1888: 403 P., 24 K.). Von den Einwohnern von 1910 sind in Bergün geboren 278 (1900: 249, 1888: 260), in andern Gemeinden Graubündens 166 (1900: 177, 1888: 142), in andern Kantonen 34 (1900: 61, 1888: 3), im Auslande 50 (1900: 870, 1888: 16), davon sind Bürger von Bergün 118 (1900: 135, 1888: 181), Bürger anderer Gem. Grbds. 267 (1900: 275, 1888: 226), Schweizerbürger anderer Kantone 50 (1900: 49, 1888: 11), Ausländer 99 (1900: 907, 1888: 9).

Das Territorium der Gemeinde Bergün und Latsch umfafst einen bedeutenden Besitz an Weiden, die sich erstrecken ins Val Tuors[1] [*val tuərts*] und an den Albulapafs. Preda, am Eingangstor des Albulatunnels, war früher im Winter ganz unbewohnt, war und ist aber mit seinen Maiensässhütten [*aklɔs*] ein recht belebter Sommeraufenthalt während der Heuernte in den „Maiensässwiesen“ (*preːda* < PRATA „die Wiesen“) und in den Bergwiesen [*proːs da kuəlm*]. Nach dem Bahnbau zählt nun Preda etwa 70 Einwohner und ist auch zu einem bescheidenen Sommeraufenthalt für Kurgäste geworden, denen einige Pensionen zur Verfügung stehen. Im Frühling und im Herbst bietet Preda (mit Naz) ein Bild regen Hirtenlebens, da es als Übergangsaufenthalt fürs Vieh dient, das nachher auf die Alpen zieht, resp. von dort zurückkehrt. War für den wirtschaftlichen Verkehr Bergün gewissermafsen das Mittelglied zwischen dem Unterhalbstein und dem Engadin, so gravitiert heute Bergün (mit Latsch) in Kirche, Schule und Zeitung nach dem reformierten Engadin, mit dem Bergün seit der Reformation sich enger verwandt fühlt, gegenüber dem katholischen Unterhalbstein, das in starkem Mafse nach dem Bündner Oberland gravitiert.

Vor ca. 50 Jahren noch war Filisur gewissermafsen ein Vorposten von Bergün, der sich ebenfalls in Kirche, Schule und Zeitung dem Engadin angeschlossen hatte. Seitdem aber zum Teil durch Einwanderung[2] das Deutsche völlig Herr geworden ist,[3] ist die

---

der Überlegung, dafs die „Muttersprache“ keineswegs sich mit der Verkehrs- oder Umgangssprache deckt. So mögen in Bergün von „Eltern wegen“ manche deutschsprachig sein, aber in Bergün selbst durchaus romanisch reden.

[1] Zur Beschreibung des *Val Tuors*, wie auch der *Bergünerstöcke* und des *Bergünersteins*, v. *Geographisches Lexikon d. Schweiz*, s. v.

[2] Von den 333 Einwohnern von 1910 sind in Filisur geboren 147, und 186 eingewandert (1888: von 273 Einw. 129 in Fil. geb., 144 eingewandert); 1910 gaben als Muttersprache an: 256 Deutsch, 75 Romanisch, 4 Italienisch (1888: 173 D., 92 R., 6 I.). Die rasche Germanisierung rührt hauptsächlich davon her, dafs manche Filisurer (wie Bergüner) im Ausland ihren Erwerb suchten und die Güterbearbeitung Pächtern überliefsen, die meist aus deutschen Orten herkamen, so aus Mutten, Churwalden, aus dem Schanfigg, Prätigau und Davos (Lorenz, *op. cit.*, p. 4).

[3] Z. B. das Alpbuch ist bis 1870 ganz romanisch geschrieben, seither bald deutsch, bald romanisch, je nach dem eintragenden Alpvogt. Seit einer

Fühlung zwischen Filisur und Engadin etwas lockerer geworden, indem Filisur jetzt direktere Beziehungen zum deutschen Davos pflegt. Zugleich ist Bergün nun zum ersten Mal in direkten Kontakt mit deutschem Sprachgebiet getreten, während es bis Mitte des 19. Jahrhunderts rings von Romanen eingeschlossen war.[1]

§ 6. Kurzer Abrifs der Geschichte Bergüns.[2] In die Geschichte tritt Bünden erst mit dessen Besitzergreifung durch die Römer im Jahr 15 nach Christi Geburt, indem Kaiser Augustus seine beiden Stiefsöhne Tiberius und Drusus zur Unterwerfung der Rätier aussandte, um Oberitalien gegen ihre Einfälle zu sichern, um dem Andrängen der germanischen Barbaren zu wehren und wohl auch, um die Verbindungen zwischen Italien und Germanien zu sichern. Die waffenfähige Mannschaft der Rätier wurde in die römischen Legionen eingestellt, während römische Soldaten, Veteranen (wohl eher in der Rätia secunda als in der Raetia prima) angesiedelt wurden. Rätien wurde zunächst als „kaiserliche Domäne" verwaltet und von einem Prokurator regiert und blieb unter der unmittelbaren Verfügung des Kaisers selbst. Erst seit Kaiser Marc Aurel (160—180 n. Chr.) wurde eine Legion im Land stationiert, deren Befehlshaber Statthalter der Provinz war und den Titel Legat und später Präses führte. Mit den römischen Beamten wurde römisches Recht, römisches Finanz- und Steuerwesen, hauptsächlich aber römische Sprache herrschend, welche die Römer allein als Amtssprache anerkannten. Schon um die Mitte des 5. Jahrh. erscheint ein Bischof in Chur: Asinio. Im frühen Mittelalter scheint Müstail bei Tiefenkastel (mlat. Wapitines —Impetines) die einzige Kirche für eine weite Umgebung gewesen zu sein. Es sollen vom ganzen Albulatal und sogar von Arosa (?) die Leichen zur Beerdigung dahin gebracht worden sein.

Bei der Teilung der alten Provinz Rätien um 300 n. Chr. — „Raetia secunda" mit der Hauptstadt Augsburg und „Raetia prima" südlich vom Bodensee — wurde Chur der Hauptort und Mittelpunkt der letzteren, um den sich im Verlauf der Zeit das spätere Staatswesen der drei Bünde herausgebildet hat.

Reihe von Jahren liegen keine romanischen Eintragungen mehr vor (Lorenz, *op. cit.*, p. 108). Vor 1850 wurde der Schulunterricht in romanischer Sprache erteilt und Deutsch war Unterrichtsfach. Heute wird nur noch deutsch gepredigt und unterrichtet. Romanisch ist nicht einmal mehr Unterrichtsfach (Lorenz, *op. cit.*, p. 4). — Auch das Haus trägt durchaus engad. Charakter.

[1] Die Angrenzung des Gebiets von Bergün an das von Davos mit den Verbindungen über den Sertigpafs (Fufspfad) oder über die weglose Bergüner Furka (die beide keinen echt bergünischen Namen haben), kann nicht als sprachlicher Kontakt angesprochen werden.

[2] Diese Skizze ist im wesentlichen ein Auszug aus P. Lorenz, *Geschichte des Hochgerichts Greifenstein*, Chur 1914 und aus J. Heierli und W. Öchsli, *Urgeschichte Graubündens mit Einschlufs der Römerzeit*, mit 5 Tafeln und 1 Übersichtskarte, in *Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich*, Bd. LXVII, 1903.

Die römische Herrschaft dauerte bis zum Untergang des weströmischen Reiches, um 476 n. Chr. (durch Odoaker). Um 500 n. Chr. gründete Theodorich, König der Ostgoten, auf den Trümmern des weströmischen Reiches das Reich der Ostgoten. Zu diesem Reich gehörte auch Rätien; aber die Herrschaft der Ostgoten dauerte so kurze Zeit (bis 554 n. Chr.), dafs sie keine merkbaren Spuren hinterliefs, besonders weil die Goten das Land bei seinen gewohnten römischen Einrichtungen beliefsen und weil im Gegensatz zu Italien und Spanien sich Goten im bundnerischen Alpengebiet nicht ansiedelten: in der Tat fehlt ja den rätischen Mundarten das spezifisch gotische Lehnwortgut. Aber schon vorher, 540 n. Chr., hat Vitiges, der drittletzte König der Ostgoten, um sich im Kriege gegen Ostrom Freundschaft und Neutralität zu sichern, seine nördlich der Alpen gelegenen Reichsteile an Theodebert, König der austrasischen Franken, überlassen. Wenn nun auch zunächst die Franken nicht wesentlich die Einrichtungen des Alpenlandes änderten, so war dessen Übergang aus römisch-italischer zu germanischer Untertanenschaft für die Folge der geschichtlichen Entwicklung unseres Landes von der allergröfsten Bedeutung.

Es gehörte fortan dem germanischen Frankenstaate an und damit beginnt seine Zugehörigkeit zum deutschen Reich. Schon die Merovinger führten nach und nach die Gauverfassung ein und brachten damit fränkische, deutsche Beamte ins Land, womit dann auch die Germanisierung des Landes ihre ersten Anfänge genommen hat. Über jeden Gau wurde ein „Graf" als Vertreter der königlichen Regierung gesetzt und als Richter wandte er wohl fränkisches Recht an.

Unter Karl dem Grofsen (768—814) wurde die geistliche von der weltlichen Macht getrennt, die bisher in den Händen der einheimischen Victoriden vereinigt gewesen war, und die fränkischen Verfassungsgrundsätze ein- und durchgeführt. In geistlichen Dingen stand der Bischof an der Spitze von Rätien; die weltliche Gewalt dagegen wurde einem „Grafen" übertragen.

Die Grafen[1] waren die Inhaber der Militär- und Zivilverwaltung und übten im Namen des Kaisers die hohe Gerichtsbarkeit aus. Karl der Grofse teilte das Land in zwei Gaue. Sie gehörten politisch beide zum Herzogtum Schwaben, kirchlich zum Bistum Chur. Oberrätien umfafste das Gebiet von der Landquart rheinaufwärts mit dem Engadin; Unterrätien: Prätigau, Davos, Sarganserland, das St. Galler Rheintal und Vorarlberg. Durch die Belehnung der Grafen und Beamten mit Land entstand unter den Karolingern der Keim, aus dem sich das Lehenswesen — Feudalwesen — entwickelte. Zur vollen Ausbildung gelangte es erst unter König Konrad II. (1024—1039), der 1037 sämtliche Lehen für erblich

---

[1] Vgl. Pult, *Über Ämter und Würden in romanisch Bünden*, *RF.* XXXII, 389—480.

erklärte. In Rätien jedoch kam das Lehenswesen nie so voll zum Durchbruch, wie anderswo. Es gab vielerorts „freie Leute“, u. a. auch in Greifenstein, Engadin, Puschlav, Münstertal usw., ganz abgesehen von den Ansiedlungen der freien Walser in Churwalden, Davos usw. seit dem 12. Jahrh. Durch die Teilung des Reiches im Vertrag von Verdun 843 n. Chr. kam Rätien an das ostfränkische Reich, d. h. an das Deutsche Reich. Durch den Immunitätsbrief Ludwigs des Frommen (Sohn Karls des Grofsen) wurde das Bistum reichsunmittelbar. Der Bischof war auf dem Wege, die Alleinherrschaft im Lande, auch die politische, zu gewinnen, die er auch gegen Ende des 11. Jahrh. bekam. Es gab also keine Grafen mehr im Lande. Für den Blutbann ernannte der Bischof einen Vogt (Reichsvogt), der vom König bestätigt wurde. Er war zugleich Schirmvogt des Bistums nach aufsen.

Während des Interregnums (1250—1273) war Freiherr Walter V. von Vaz Reichsvogt des Hochstifts Chur. Rudolf von Habsburg zog die Vogtei wieder an sich, verpfändete sie aber an die Bruder Johann und Donat von Vaz. 1299 löste der Bischof die Vogtei wieder ein und brachte dadurch auch den Blutbann wieder an sich. Er liefs die Vogtei durch Beamte ausüben (Landvogt im Domleschg und Reams, Minister im Engadin, Podestat im Bergell). Im Unterengadin, Münstertal und Vintschgau waren die Matsch die bischöflichen Schirmvögte und Reichsvögte. Während der Feudalzeit finden wir innerhalb des gefürsteten Hochstifts Chur folgende Verhältnisse: der Bischof ist Landesherr zu Chur in der Stadt und in den vier Dörfern, im Domleschg, zu Tiefenkastel und Avers, Bergün (seit 1334, besser 1394), im Bergell und im Oberengadin, dagegen blofser Grundherr im Unterengadin, Vintschgau, Münstertal und Bündner Oberland. Wir mussen noch einige Worte beifügen über den Einflufs des deutschen Elementes auf die bisher ganz romanische Bevölkerung Rätiens in sprachlicher Beziehung. Wie oben bemerkt, begann die Germanisierung Rätiens mit der Besitzergreifung des Landes durch die Franken und deren deutsche Grafen und Beamte. Trotz der Machtvergröfserung des Bischofs blieb fortan das deutsche Element in den mafsgebenden herrschenden Kreisen vorwaltend. Die weltlichen Dynasten in Rätien entwickelten sich aus Vasallen des Bischofs und bildeten einen neuen Adel, der nicht dem alträtischen Adel angehörte, sondern meist aus deutschen Landen stammte. Die Burkardinger und ihre alamannisch-schwäbischen Erben verstanden es, Leute aus ihren Familien auf den bischöflichen Stuhl, in das Domkapitel, in die Ämter und Schirmvogteien zu bringen. Die Grafen und Bischöfe umgaben sich mit deutschen Beamten und deutschen Dienstleuten und daher erklärt sich, dafs die rätische Aristokratie vorwiegend deutsch war; daher so viele deutsche Namen der Burgen, deutsche Urkunden und Gerichtsstatuten, selbst in ganz romanisch gebliebenen Tälern. Nur im Engadin scheint der romanische Dienstadel vorherrschend geblieben

zu sein. Deutschen Ursprungs sind auch die Vazer; aus Tirol stammen die Freiherrn von Greifenstein.

Im frühen Mittelalter — vor den Greifensteinern — war das Albulatal abhängig vom Kloster Wapitines-Impetinis-Müstail (bgu. *mi/tkl*) bei Tiefenkastel-Alvaschein. Das Kloster scheint reich an Land und Leuten gewesen zu sein. Dazu gehörte zunächst wohl auch ein uraltes Hospiz zu St. Peter auf dem Septimer. Urkundlich erscheint unser Kloster zuerst 926. Nach dem alten Einkünfterodel des Bistums (11. Jahrh.) war der Bischof von Chur sein Oberherr. Zur Zeit der Klosterreform von Cazis 1156 war es jedoch bereits aufgehoben oder säkularisiert.[1]

Infolge der Aufhebung des Klosters Wapitines und der partiellen Restitution von 1154 finden wir im Albulagebiet folgende Herrschaften:

1. Eine Herrschaft Vaz (Obervaz) im Besitz der Freiherren von Vaz (fiel erst 1456 an das Bistum zurück).

2. Eine Herrschaft Greifenstein-Bergün im Besitz der Freiherrn von Wildenberg-Fellers, die zunächst an die von Werdenberg-Heiligenberg und endlich 1394 an das Bistum kam.

3. Eine Herrschaft der Herren von Tarasp mit dem Mittelpunkt Schlofs Marmels im Oberhalbstein (1160 wieder an das Bistum).

4. Eine Herrschaft der Herren von Wangen (rom. *de Vonnes*) (1258 an das Bistum verkauft).

5. Eine mittelbare Herrschaft der Mönche von St. Luzi, die aus dem wiederhergestellten Teil des alten Klosters bestand, mit Praden und Tiefenkastel als Mittelpunkt. Dazu gehört nach späteren Urkunden (1209) auch noch ein Meierhof zu Schweiningen und Latsch. 1282 kamen die Rechte und Güter des Klosters St. Luzi durch Tausch an den Bischof.

Dafs Müstail, an der damals wichtigsten Alpenstrafse, dem Septimer, die Hauptkirche für eine weite Umgebung war, ist sicher und das ganze Albulatal wird in einer gewissen Tributpflicht zum Kloster gewesen sein, sonst hätte sich nicht die Tradition der Beerdigungen, nicht nur in Bergün und Filisur, sondern sogar von Davos und Arosa (?) her nach Müstail so lange und bis auf den heutigen Tag erhalten können.

Eine Erinnerung an die Zugehörigkeit auch des innern Albulatals zu Müstail findet sich in zwei Urkunden von 1491 (Archiv Stuls) und 1496 (Archiv Bergün) enthalten, wo noch von „Mönchgütern, Gütern der Mönche“, die Rede ist. Es handelt sich um Weiderechte und Durchgangsrechte.

§ 7. Herrschaft und Hochgericht Greifenstein. Über die Entstehung der Herrschaft Greifenstein und der gleichnamigen

[1] Siehe Muoth, *Zwei Ämterbücher* ... in *Jahresb. d. hist. antiqu. Ges. v. Grbd.* Bd. XXVII, Chur 1898.

Burg (bei Filisur) wissen wir nichts; sie tritt ganz unvermittelt im 12. Jahrh. in der Geschichte auf. Der einzige geschichtlich sicher beglaubigte Freiherr von Greifenstein ist **Rudolf von Greifenstein**, der am 25. August 1233 den Bischof Berthold I. von Helfenstein im Schlofs zu Reams ermordete. Während um 1200 auch Davos, Wiesen und Güter in Churwalden zu Greifenstein gehört haben sollen, bestand die Herrschaft Greifenstein von 1213 an aus den Dörfern **Bergün, Filisur, Latsch** und **Stuls**, und später erst, unter bischöflicher Herrschaft (1334 und definitiv erst 1394 durch Kauf von den Matsch) kamen dann noch die „freien Gotteshausleute" in Lenz, Surava, Brienz und Vazerols dazu, als sog. „äufsere Quart". 1255 sind die **Wildenberg** Inhaber von **Greifenstein**. Durch Erbschaft gelangt es dann an die **Werdenberger**, die es 1320 an das Bistum verpfändeten.

Während des Interregnums (1250—1273) hatten einige Dynastengeschlechter immer mehr an Macht und Unabhängigkeit gewonnen. Die gröfsten Herren in Bünden waren nun der **Bischof** und die **Freiherren von Vaz**, zwischen denen Rivalitäten und bald offene Feindschaft entstanden. Als dann im Reich der Streit um die Kaiserkrone zwischen Ludwig von Bayern und Friedrich von Österreich losging, war die Parteistellung in Bünden gegeben: Bischof—Österreich contra Vaz—Bayern.

Zum Ausbruch des Kampfes kam es nach der Schlacht von Muhldorf 1322, die zugunsten Ludwigs von Bayern ausfiel. Donat von Vaz, verstärkt durch Zuzug aus den Waldstätten, schlug die Bischöflichen bei Filisur 1323 aufs Haupt. Wie Donat seinen Sieg benutzte, darüber weifs man wenig. Tatsache ist, dafs das damals dem Bischof gehörende resp. verpfändete Greifensteiner Gebiet bös hergenommen wurde. Bergün sei in Asche gelegt worden.

Der Bischof scheint nach dieser Fehde in finanzielle Not geraten zu sein; denn im Jahre 1327 verpfändete Bischof Johann I. (Mohr, *Cod. dipl.* II, Nr. 217) gewisse Einkünfte von dem zu Greifenstein gehörenden Hof in Bergün dem Ritter Joh. Planta gegen ein Darlehen von 60 Mark mit dem Versprechen der Rückerstattung, wenn Greifenstein „erlöst" werde, d. h. wohl, wenn die Werdenberger ihre Schuld ablösen werden. Schon vorher, 1326, hatte der Bischof von Conrad Planta 100 Mark entlehnt. Eine Ablösung dieser Schulden an die zwei Planta erscheint erfolgt zu sein. Im Oktober 1334 erklärt Graf Albrecht von Werdenberg, dafs die frühere Verschreibung des Bischofs Johann von Chur betreffs der Pfandschaft von Greifenstein aufgehoben sei, nachdem kurz vorher Bischof Ulrich V. sich den Werdenbergern gegenüber verpflichtet hatte, die Wiedereinlösung der Burg Greifenstein, Bergün und was dazu gehört, jederzeit zu gestatten (Mohr, *Cod. dipl.* II, Nr. 315 und 316). Es heifst da, als Zeuge und Garant des Vertrages erscheine unter vielen andern auch ein **Rudolf von Bergunne**; daraus möchte man schliefsen, dafs die einheimischen Leute schon um die Mitte des 14. Jahrh. gegenüber den „Herren"

eine mehr oder weniger zu „konsiderierende“ Stellung gewonnen hatten.

Im Jahr 1360 teilen die Grafen von Werdenberg dem Bischof von Chur mit, dafs sie alle ihre Rechte auf die Veste Greifenstein mit allem, was an Gutern und Leuten etc. dazu gehört, ihren „lieben Oheimen“, den Vogten von Matsch abgetreten haben (Mohr, *Cod. dipl* III, Nr. 86 und 87). Der Bischof aber behält sein Pfandrecht weiter, wahrend nun die Matsch die Besitzer der Herrschaft Greifenstein waren.

1394 kaufte Bischof Hartmann die Vesten Remüs und Greifenstein den Herren von Matsch für 2500 Mark ab. Von da an scheint der Bischof einen Vogt auf Greifenstein gehalten zu haben, sonst hätte Jacob Port 1415 nicht als „Purkherr von Greifenstein“ fur die Leute, die zu Greifenstein gehörten, unterschreiben können (in der Bündniserneuerung zwischen Bischof Hartmann und dem Haus Österreich).

Nachdem so der Bischof unbestrittener Herr von Greifenstein geworden war, hätte man meinen sollen, es hätte Ruhe gegeben. Aber dies war keineswegs der Fall. Die Herren von Matsch waren arge Ränkeschmiede, gewalttätig und brutal, und der Bischof Hartmann ein sehr streitbarer Herr und so hörten die Streitigkeiten, die gegenseitigen Raubzüge und Gewalttätigkeiten gegen die beidseitigen Leute nicht auf.

Auch die Intervention Herzog Leopolds von Österreich zu gunsten des Bischofs 1395 setzte den Streitigkeiten kein Ende, wohl aber endlich der Schiedspruch vom 7. Mai 1421 durch Herzog Ernst von Österreich und die Bischöfe von Brixen und Trient. Danach wurden die Vesten Greifenstein, Steinsberg und Remüs dem Bischof zugesprochen.

Von da an war unser Greifenstein ganz unbestrittenes Besitztum des Bischofs. Die Herrschaft war einheitlich und nicht nach Gemeinden abgeteilt. Greifenstein blieb nun bischöflich, bis im Jahr 1537 der gänzliche Loskauf des Gerichts Greifenstein vom Bistum um 2300 Gulden erfolgte.[1]

Die bischöflichen Vögte während dieser Zeit scheinen mehr Berater und Friedensstifter, als strenge Herren über ihre „Untertanen“ gewesen zu sein. Die letzteren waren wohl mehr Pächter von Greifensteinschen Gütern als eigentliche Untertanen, im übrigen aber, abgesehen von den Leistungen an Güterzins, freie Leute und auch selbst Besitzer von Grundeigentum.[2]

Die Leistungen an Abgaben und Zinsen an den Vogt von Greifenstein betrugen nach den „zwei Ämterbüchern des Bistums Chur (Anfang 15. Jahrh.) und nach dem „Urbarien“ im bischöflichen Archiv:

---

[1] Darüber berichtet sehr ausführlich Lorenz, *op. cit.*, p. 73—102.
[2] Siehe darüber Lorenz, *op. cit.*, p. 37—44.



1. In Filisur der „Grofshof zu Greifenstein“: 12 Scheffel Korn und 30 Werth Käs.[1] Ferner: 2 Höfe: 4 Scheffel Korn und $1^1/_2$ Käs. — 10 Colonen (Huben): $11^3/_4$ Käs, 1 Pfd. 14 Schilling, 33 Ellen Tuch.

2. In Bergün: Von 8 Höfen: je 2 Schilling und 4 Scheffel Korn. Von 4 Höfen: je 10 Käse, $7^1/_2$ Scheffel Korn; von 55 Huben: im ganzen 19 Käse und 1 Pfd.

3. In Latsch: 13 Colonen geben im ganzen $2^1/_2$ Scheffel Korn, 40 Käse und 7 Pfd. und 13 Schilling.

§ 8. Die langen Fehden, Kämpfe, Plünderungen, Gewalttaten an Leuten und Gut, welche in den trüben Zeiten der Kämpfe um Macht und Besitz zwischen der geistlichen Gewalt, Österreich und den einheimischen Dynasten — im 14. Jahrhundert — tobten, hatten das Volk zur Erkenntnis gebracht, dafs weder der Bischof es schützen konnte gegen die freiherrlichen Zwingherren, noch die letztern gegen die Übergriffe des Bischofs und Österreichs. So griff es zur Selbsthilfe. Einzelne Talschaften und Orte schlossen sich zu gegenseitigem Schutz zusammen, teils mit und teils ohne Einwilligung und Beteiligung ihrer Herren. Damit waren die ersten Schritte getan zur Gründung der Bünde, von deren erstem partiellen bis zum Zusammenschlufs aller Täler zu den Drei Bünden ein volles Jahrhundert verstrich.

1367 entstand der Gotteshausbund, während der Churer Bischof Peter von Böhmen die ganze Verwaltung des Bistums dem ländergierigen, emporstrebenden Haus Habsburg überlassen hatte und selbst meist in Innsbruck weilte.[2]

Veranlafst durch die Fehde des Bischofs Hartmann mit dem Freiherr Ulrich von Rhäzüns, entstand am 21. Oktober 1396 ein Schutz- und Trutzbündnis für ewige Zeiten — das erste, welches von den Untertanen ausging und ohne Teilnahme und Mitwirkung der Herren, jedoch mit Bewilligung derselben, zum Abschlufs kam. Folgende Täler und Landschaften waren dabei beteiligt: Oberhalbstein, Avers, Bergün „was an Leuten zur Veste Greifenstein gehört“, und namentlich „wir alle Gotteshausleute von Chur“ bischöflicherseits; auf seiten der Werdenbergischen Besitzungen die Talschaft Schams, dann Domleschg und Obervaz.

Am 16. März 1424 entstand zu Truns der Graue oder Obere Bund, mit dem dann schon 1425 etliche Gotteshausgemeinden: Oberhalbstein, Obervaz, Avers, Stalla, Bergün und Fürstenau in ein engeres Bundesverhältnis traten.

1436 entstand der Zehngerichtebund, nachdem der letzte Graf von Toggenburg kinderlos gestorben war und die Gerichts-

[1] 1 Werth Käs = ungefähr 9 bis 10 Pfund.

[2] Siehe Näheres darüber in P. C. Planta, *Geschichte von Graubünden*, bearbeitet von Dr. C. Jecklin, 3. ed., Bern 1913, p. 74 ff. und Lorenz, *op. cit.*, p. 44 ff.

gemeinden in Gefahr standen, durch die Erbteilung auseinandergerissen zu werden.

Am 21. Oktober 1450 wurde ein Bündnis abgeschlossen zwischen dem Gotteshausbund und dem Zehngerichtebund. Zum erstenmal begegnen wir einem Siegel von Bergün; „und vier (wir) von Bergün mit unsern comun Insiegel", wird affirmiert.

Im Jahr 1471 sodann verband sich der Zehngerichtebund mit dem Grauen Bund. Damit war der Einheitsbund tatsächlich vollkommen geschlossen und es versammelten sich die Abgeordneten der Drei Bünde in dem unweit der Grenze der Drei Bünde gelegenen Weiler Vazerol. Die Urkunde des alle drei Bünde vereinigenden schriftlichen Bündnisvertrages datiert dann allerdings erst aus dem Jahre 1524.[1]

Im Bündnis der damaligen sieben Orte der Eidgenossenschaft mit den „Gotteshausleuten in Churwalchen" vom 13. Dez. 1498 sind auch „Vogt und Gemeinde Greifenstein" genannt. Vogt war damals Rudolf von Marmels, einer der Helden des Schwabenkrieges.

Am Schwabenkrieg 1499 nahmen auch die Bergüner teil. Die „Regentschaft" (nach der Gefangennahme und Abführung des Bischofs eingesetzt und 1500 wieder aufgehoben) mahnt am 26. Juni 1499 die Oberhalbsteiner, Bergüner und Filisurer, ihre Büchsen, Stein und Pulver nach Zuz zu bringen und dem Büchsenmeister zu befehlen, dafs er Kugeln giefsen soll so viel er könne und dafs die Bergüner und Filisurer des folgenden Tags ins Engadin marschieren sollen. — Am 3. Juli sollen die von Oberhalbstein, Bergün, Filisur und Obervaz „was manbar sig" eilends ins Prätigau ziehen. — Und später: „Die von Bergoun sollen still stan gegen dem Vogt als Bürgen umb die zerung, so der Ober Punt ain harus ziehen gethan hat, so wöll sin gnad zalung verschaffen." — Dann wurde der Kaplan von Bergün „etlicher wort halb" eingezogen, er habe dann versprochen, vor Gericht zu erscheinen. Sein Bruder und ein Vetter von ihm haben mit Hinterlegung von 200 fl. sich haftbar erklärt, dafs sie den „Pfaffen" zu Recht stellen wollen.[2]

Bei der Eroberung des Veltlins 1512 waren die Truppen bundweise eingeteilt, und so waren die Greifensteiner bei den Gotteshausleuten — ebenso 1525 beim Zuge nach Clefen (Erster Müfserkrieg). — Die Gotteshausleute standen unter der Führung von Conrad von Planta, Vogt auf Greifenstein. Während ein schweizerisches Heer von 18000 Mann im Mai 1512 über den Albula ins Münstertal und durch den Vintschgau nach Verona zog, um Venedig und den Papst gegen Frankreich zu unterstützen, das im Besitz des Herzogtums Mailand und somit auch des Veltlins

---

[1] Den Wortlaut siehe bei Mohr, *Geschichte von Currätien*, II, 1, p. 65—72 (Chur 1869—74).

[2] Siehe Fr. Jecklin im *Jahresb. der hist.-antiqu. Ges. v. Grbd.* XXVIII, Chur 1899.

war, drangen die Bündner ins Veltlin, das sich freudig von den verhafsten Franzosen befreien liefs.

Das 16. Jahrhundert brachte im übrigen wohl manche Zwistigkeiten, aber im ganzen doch weniger Unruhen als in andern Ländern Europas. Wir erwähnen davon nur die folgenden, in denen Bergün besonders erwähnt wird:

Ein Streit wegen der Neubesetzung des bischöflichen Stuhls zwischen der französischen und spanischen Partei wurde unter Vermittlung der XIII Eidgenössischen Orte auf einem Bundestag in Bergün 1565 entschieden.

Zur Revision der ungewöhnlich harten Urteile des Thusner Strafgerichtes 1573 wurde ein sogen. Revisionstribunal bestellt, an dem ein Ammann Tschander von Bergün als Richter teilnahm. Allein dasselbe sollte auch weiter über Klagen wegen Ämterumtrieben, Bestechungen etc. untersuchen und entscheiden; in diesen unsauberen Praktiken war auch Podestat Jacob Schalget (*ʃałtçɛt*), Landammann von Bergün, verflochten und wurde hart bestraft wegen Umtrieben betreffend das Podestatenamt zu Morbegno. Er suchte dann um Erlafs der Strafe nach mit der Begründung, er habe sich um das Amt beworben, damit es wieder, wie es sich gehöre, nach Greifenstein komme.

§ 9. Von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung der Mundart von Bergün war ohne Zweifel die Einführung der Reformation 1577—1579.

Von nun an bezog Bergün seine reformierten Pfarrer alle aus dem Engadin (oder aus Bergün selbst); denn das katholisch gebliebene übrige Albulatal (Filisur ausgenommen) und Oberhalbstein konnten keine reformierten Pfarrer stellen. Durch die Reformation wurde auch die oberengadinische Übersetzung des Neuen Testaments durch Bifrun in Bergün eingeführt, und Oberengadinisch wurde auch von Anfang an als Schriftsprache in Bergün verwendet, nicht nur von den Protestanten, sondern auch vom katholisch gebliebenen Bergüner Gian Peidar Schalchett (1623). Im Gegensatz zu Bergün und Filisur bedienten sich die katholischen Gemeinden des übrigen Albulatals (Alvaneu, Surava etc.) sowie das Oberhalbstein vorwiegend der oberländischen Schriftsprache.

Über die Einführung der Reformation in Bergün, Latsch, Stuls und Filisur gibt der Reformator Campell selbst in seiner *Historia Raetica*[1] genauen Bericht. Die Anhänger der neuen Lehre benutzten 1577 den Wegzug des Priesters von Bergün, der wohl Italiener war, um Ulrich Campell, Pfarrer in Schleins, zu bitten, nach Bergün zu kommen. Schleins gab Campell drei Monate Urlaub, und so folgte dieser dem Ruf und predigte da unter

[1] Hg. von Plattner und Kind in *Quellen zur Schweizergeschichte*, VIII und IX, Basel 1887—1890. Vergleiche dazu den deutschen Auszug von Mohr, *U. Campells zwei Bücher rätischer Geschichte*, II, p. 528 ff. (Chur 1851).

schweren Plagen und Verfolgungen seitens der Katholiken, da ihm die Kirche verschlossen blieb, in Ställen und auf der Strafse und endlich auch im Pfarrhaus, das nach dem Wegzug des Italieners leer stand. Man suchte ihn auf jede Art und Weise, durch Verleumdung über sein Vorleben etc., zu kränken und zum Verlassen des Ortes zu bewegen, Es fand dann eine Gemeindeversammlung statt, ob man die neue Lehre annehmen wolle oder nicht. Da zeigte es sich, dafs die Katholiken noch in der Mehrheit waren. Daraufhin wurde Campell befohlen, das Gebiet der Gemeinde zu verlassen und bei Ehrenstrafe und 10 fl. Bufse verboten, auf demselben weiter zu predigen. Campell zog nach Chur, wo er früher gepredigt hatte, liefs sich von Bürgermeister und Rat ein Zeugnis über sein Vorleben geben und kehrte damit nach Bergün zurück, wo er seine Widersacher zum Widerruf der über ihn ausgestreuten Verleumdungen zwang. Am Ostermontag hielt er seinen Freunden die letzte Predigt und kehrte dann über den Albula nach Schleins zurück. Die neue Lehre machte aber trotzdem weitere Fortschritte. Nach Campell predigten dann als Wanderprediger oder Gäste Johann Bisaz von Zuoz, Christof Chiörgna von Ponte-Camogask und Johann Planta von Samaden.

Der Streit um die Kirche hörte aber noch nicht auf; die Katholiken gestatteten die Abhaltung des reformierten Gottesdienstes in der Kirche nicht; derselbe fand in Privathäusern statt, bis endlich der Bundstag zu Chur einem Beschlusse, dafs die Mitbenutzung der Kirche den Reformierten zu gestatten sei, Nachachtung verschaffte, unter Androhung einer Bufse von 150 fl. Das wirkte, und seit 1579 durften sie ihren Gottesdienst in der Kirche halten und einen eigenen Pfarrer anstellen. Auf Bitte der Bergüner wurde ihnen, wie den evangelischen Predigern im Veltlin, eine Unterstützung von 40 Kronen bewilligt.

Als erster Pfarrer kam dann Balthasar Toutsch(ius)[1] von Zernez im Jahr 1579 nach Bergün. Auf ihn folgte 1581 Thomas Janetus Zenthius von Bergün; erst war er Gerichtsschreiber, dann Landammann, studierte dann Theologie und liefs sich in die Synode aufnehmen. Ganz reformiert sei die Gemeinde erst unter ihm geworden. Er war es, der in Latsch und Stuls der Reformation zum Sieg verhalf. 1613 folgte sein Sohn Petrus Zenthius, 1630 Antonius Fabricius von Guarda oder Lavin. 1638 kam Petrus Juvalta[2] von Zuoz als Pfarrer nach Bergün. Während seines treuen 42jährigen Dienstes wurde ihm und seiner Nachkommenschaft von der dankbaren Gemeinde das Bürgerrecht geschenkt. — Es folgten 1680 Nicolaus Janett von Bergün,

[1] Nach Lorenz, *op. cit.*, p. 118 hiefs er Peter Toutsch. Das Verzeichnis der Pfarrer von Bergün findet sich im *Bündner Monatsblatt* von 1860, Bd. XI, p. 55—57, das eine Abschrift aus dem Kirchenbuch von Bergün ist. Lorenz entnimmt seine Angaben (p. 118ff.) Leonhardi, *Wanderungen durch Graubünden*, Chur 1859, der recht ungenau ist.

[2] Von ihm haben wir verschiedene Schriften, siehe § 20.

1738 Christophorus Brunett[1] von Bergün, 1741 Otto Juvalta, Enkel des Petrus, nunmehr von Bergün, 1766 Leonhard Juvalta, Sohn des Otto, 1777 Jacob C. Cloetta von Bergün, 1794 Otto Juvalta,[2] Sohn des Leonhard, 1848 Peter Justus Andeer von Guarda, 1867 Joh. M. Conradin von Sent, 1875 Nicolaus Juvalta,[3] Enkel des Otto, 1913 Christian Michel jun., Bürger von Igis, aufgewachsen in St. Moritz, spricht Oberengadinisch.

§ 10. Als im Jahr 1603 es sich um das sog. Mailänder Kapitulat[4] mit Spanien handelte, waren die meisten Gotteshausgerichte dafür, aber unter der Bedingung, dafs die bestehenden Bündnisse mit Venedig und Frankreich unverändert beibehalten werden. Am entschiedensten lauteten die Forderungen u. a. auch von Bergün, dafs die Veste Fuentes im untern Veltlin geschleift werde, dafs freier Pafs für Kaufmannsgüter, freier und sicherer Handel und Wandel ohne alle Steuern und Beschwerden sein solle. — An den Kämpfen des Sturm- und Drangjahres 1607[5] nahmen auch die Bergüner teil und zogen mit ihrem „Fähndli" vor Chur. Ursache dieser Aufläufe waren wieder die Gegensätze der an den Pässen interessierten Mächte Österreich-Spanien, Frankreich und Venedig und ihrer Parteien im Lande, sowie der religiöse Fanatismus, der durch Spanien und den Papst noch besonders geschürt wurde. Das Albulatal war mitten in den häfslichen Umtrieben drin und hatte von den nach und vom Engadin ziehenden Truppen viel zu leiden.

In dieser traurigsten und demütigendsten Epoche unserer Bündnergeschichte, wo durch religiösen Fanatismus auf beiden Seiten, durch wüstes, gewalttätiges Parteitreiben, durch Versprechungen und Bestrebungen der um Verträge buhlenden Mächte eine solche Demoralisation entstanden war, dafs alle gegen alle in Waffen standen, da wurde aus der Synode von Bergün am 15. April 1618 statt einer geistlichen Versammlung ein tumultuöses Präludium zu den Strafgerichten von Thusis, Chur, Davos[6] und dem 1620 erfolgten Mord der Protestanten im Veltlin.

Das Land war in zwei grofse religiös-politische Parteien gespalten. Einerseits, sich an Österreich-Spanien anschliefsend, die

---

[1] Er wird als Mitarbeiter am Singdrama „Susanna" genannt: „... e fatta à chiantà·r ... trà·s Christophel Brünet, serviaint dal plà·d da Dieu in ilg ann ... 1662 ... e descritta tra·s Peidar p. Jovalta V. D. M. in ilg ann dilg Segner 1720 die 5. Augusti. Die zwei Daten sind offenbar vertauscht worden!

[2] Während seiner 54jährigen Amtsdauer kamen 676 Taufen und 570 Begräbnisse vor. Die 5 Mitglieder der Familie Juvalta versahen im ganzen 170 Jahre lang den Kirchendienst in Bergün.

[3] Siehe § 13.

[4] Siehe Näheres bei P. C. Planta, *op. cit.*, p. 181 ff.

[5] Darüber berichten ausführlich C. Mohr, *Geschichte von Currätien*, (Chur 1869/74) und J. Bott in seinem *Kommentar zur Rätischen Chronik von Ardüser* (*Jahresb. Nf. Ges. Graub.* XV—XX).

[6] Vgl. dazu P. C. Planta, *op. cit.*, p. 197 und 209 ff.

Planta mit den Katholiken in den Bünden und Veltlin, anderseits die Reformierten mit Anlehnung an Frankreich und Venedig und die Eidgenossen, ausgenommen die katholischen Urkantone. Bergün hielt sich konsequent zu den Reformierten und war für Erneuerung des Bündnisses mit Venedig.

Im Jahre 1620 nahmen die Bergüner teil an dem Zuge gegen die Misoxer und die „Bandierten", und als 1621 Engadiner und andere über den Albula nach Thusis gegen die spanisch gesinnten Oberländer zogen, gingen auch 100 Bergüner mit. Im September des gleichen Jahres fand ein Raufhandel in Clefen statt; dessen Haupturheber, ein Schaffhauser und ein Locarneser, wurden in Bergün gefangen und durch den Strang gerichtet.

Am 28. Oktober 1621 kam es zwischen dem von Scarl her eindringenden Baldiron und den Unterengadinern bei Schuls zum Kampf, an dem u. a. auch die zuhilfe eilenden Bergüner sich beteiligten. Baldiron blieb Sieger und zog nach Chur, von wo er jedoch nach kurzem Aufenthalt wieder ins Engadin zurückkehrte. Als er nach Bergün kam, mufste das Volk schwören, nur mit Österreich Bündnisse zu schliefsen und nur mit erzherzoglicher Bewilligung seine Obrigkeit zu wählen. Während das Volk auf dem Felde huldigte, schalteten die Soldaten im Dorfe nach Belieben. Wie das bei den Baldironschen Banden gemeint war, kann man sich denken.

Nicht genug an dem Kriegselend, herrschten auch Seuchen weit im Lande herum; es traten Fehlernten, Teuerung hinzu, um das Elend voll zu machen. 1633 mufsten im Albulatal stationierte Franzosen das Tal verlassen, weil für ihre Pferde kein Futter mehr vorhanden war. Eine Inschrift in der Kirche in Alvaneubad besagte, dafs diese Kirche zum Danke für die Befreiung von der Pest im Jahre 1630 erbaut und 1634 geweiht worden sei. Im Kirchenbuch in Ilanz finden sich Aufzeichnungen über diese Pestzeit der Jahre 1629—35, wonach auch das ganze Albulatal stark darunter zu leiden hatte, und es werden besonders auch Filisur und Bergün genannt.

1639 erhielten die drei Bünde das Veltlin zurück.

1648 brachte der Westfälische Friede in vertragsmäfsiger Form die Loslösung vom deutschen Reichsverband, nachdem die Unabhängigkeit in Wirklichkeit schon seit dem Schwabenkrieg bestanden hatte.

Wenn damit auch die Kriegsbegebenheiten für ungefähr 150 Jahre, bis zur französischen Revolution, für unser Land als abgeschlossen angesehen werden können, so ruhten die Parteistreitigkeiten keineswegs. Von Reisläuferei, Ämtererschleichung, Bestechung, Denunziantenwesen, Hexenprozessen, die ein trauriges Bild namenloser Verwilderung aller Schichten der Bevölkerung geben, scheint das Albulatal speziell weniger gelitten zu haben. Über die Arbeit am innern Ausbau der Gemeindeordnungen gibt Lorenz, *op. cit.*, p. 101 ff. reichlichen Aufschlufs.

Wir übergehen hier die Ereignisse des spanischen Erbfolgekrieges sowie der französ. Revolution, da sie für die Sprachgeschichte Bergüns nicht weiter wegleitend sind.

§ 11. Zusammenfassend möchte ich aus diesem Abrifs für die dialektgeographische Stellung Bergüns als wichtig hervorheben:

I. Mit den „nidwaldischen" Landsleuten des Albulatals stand Bergün offenbar im frühen Mittelalter dank der gemeinsamen Kirche und des zentralen Klosters Müstail in engsten religiösen und daher auch sprachlichen und verkehrsgeschichtlichen (Markt) Beziehungen.

II. Mit den „nidwaldischen" Landsleuten des obern Albulatales tritt Bergün in den Gotteshausbund und schliefst später ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Grauen Bund. Mit ihnen zieht das Bergüner „Fähndli" gegen gemeinsame Feinde zu Felde, mit den Filisurern zusammen wird gemeinsam Gericht gehalten, und wer weifs, welch intensives politisches Leben die alten Bündner Kommunen besafsen, wird diese politische und militärische Zusammengehörigkeit auch sprachlich hoch anschlagen müssen.

III. Mit den jenseits des Bergkammes wohnenden Engadinern tritt also Bergün in ein näheres geistiges Verhältnis erst mit der Reformation. Dieser Einflufs, den man gewifs nicht unterschätzen darf, vollzog sich zunächst wohl durch den engadinisch predigenden *pradițant*, durch die engadinische Bibel und vielleicht — dies wäre noch zu untersuchen — durch nun häufigere Heiraten zwischen protestantischen Glaubensgenossen dies- und jenseits des Albulapasses und dadurch parallelgehende Abnahme der Heiraten mit den katholischen Unterhalbsteinern. Doch dürften ein gewisses Gegengewicht gegen den engadinischen Einflufs (durch Heiraten) die Beziehungen mit dem ja auch protestantischen, romanischen Filisur und dem allerdings deutschen Davos geboten haben.

Aber entscheidend scheint mir der Umstand zu sein, dafs die enge politische, religiöse und militärische Zusammengehörigkeit der Bergüner mit den „nidwaldischen" Landsleuten in das für die Dialektbildung der romanischen Mundarten Bündens entscheidende Mittelalter (vom 6. bis 15. Jahrh.) fiel, während erst seit dem 16. Jahrhundert, also wohl im wesentlichen nach Abschlufs der dialektischen Gliederung Bündens, das Engadinische mit dem Nidwaldischen in Bergün in erfolgreichen Wettkampf treten kann. Die Geschichte führt uns auf eine ältere nidwaldische Grundlage mit jüngerer engadinischer Oberschicht, ein Resultat, das die Untersuchung über die Stellung der Mundart von Bergün innerhalb der romanischen Mundarten Bündens — wie ich glaube — völlig bestätigen wird.

§ 12. Da in Bergün die Schule und die Kanzel für den engadinischen (schriftsprachlichen) Einflufs verantwortlich ge-

macht werden müssen, so mag es daher wohl am Platze sein, einen Blick auf die Herkunft der Bergüner Lehrer zu werfen, die in der Schule die Kinder das Engadinische lehren und deren Unterrichtssprache das Engadinische ist.

Die erste Kunde von einer Schule in Bergün datiert aus dem Jahre 1592.[1] Die Gemeinden Bergün, Latsch und Stuls bestellen auf Befehl und Geheifs „einer Ganzen Kirchhöre in Bergün" einen gemeinsamen reformierten Pfarrer, der auch die Jugend unterrichten sollte. Die Kirchenvögte der drei Gemeinden versprachen, dem Pfarrer eine „tugendliche" (taugliche) Stube in Bergün zur Verfügung zu stellen.[2] (Es war dies Pfr. Thomas Jan. Zenthius von Bergün, früher Gerichtsschreiber und Landammann). Sein Salär betrug 110 Gulden von der Gemeinde. Aufserdem bezog er 1592 für jedes die Schule besuchende Kind ein Schulgeld von 3 Kreuzern (1631: 4 Batzen). 1670 fafste die Synode den Beschlufs, dafs das Schulsalarium bei Abschlufs der Pfrundverträge nicht mit dem Lehrergehalt verquickt werden solle.[2] Aufser dem genannten Schulgeld bestand die Verpflichtung für jedes Schulkind, Holz zur Heizung der Schulstube zu liefern.

Später wurden die Lehrer am Sonntag vor Anfang der Schule aus der Bürgerversammlung ernannt, in der Regel derjenige, der eine geeignete Stube als Schulzimmer hatte; also immer Bergüner Bürger.[3] Im Jahr 1845 wurde der erste patentierte Lehrer — Josch Nicolay [*djo:ʃ nikulaj*] von Bergün für die Oberschule angestellt. Er amtete bis 1884. Mit ihm zusammen wirkten seit den 50er Jahren Nutin Falett, Engalina Falett (später Frau des Josch Nicolay), Paul Gregori, Leonhard Godly, Christian Serena (mit Admissionsschein), Peter P. Cloetta, Otto Serena; dann die patentierten Lehrer Jacob Godly 1852—77, Leonhard Serena 1865—77, Jacob Guidon, Johann Nicolay 1877—1908 (mein Gewährsmann), Paul Guidon 1886—99, alle Bürger von Bergün.

Der erste Nichtbürger [*fulaʃti·ər*] war Johann Rödel von Zuoz 1877—80, dann Christian Tgetgel [*tçetçəl*] von Ponte 1884—86, L. Marugg von Präz (Heinzenberg) 1883—1908, Stephan Jehli von Versam 1903 bis heute.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich wohl ziemlich deutlich, dafs der Einflufs durch die aus dem Engadin stammenden Lehrer nicht hoch einzuschätzen ist, da ja weitaus die meisten Lehrer Bürger der Gemeinde Bergün waren, die wohl aufserhalb der Schulstube mit den Kindern auch in Bergüner Mundart verkehrten. Weniger der Lehrer als vielmehr das engadinisch geschriebene Schulbuch, das das Kind in die weitere Welt einführt, hat wohl

---

[1] Vergleiche Lorenz, *op. cit.*, p. 126—133.

[2] Siehe Pieth, *Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden, Festschrift zum 25jähr. Jubiläum des bündnerischen Lehrervereins*, Chur 1908, p. 23/24 und 47.

[3] Diese und die folgenden Mitteilungen verdanke ich Herrn Josch Juvalta, Besitzer des „Hotel Weifses Kreuz" in Bergün.

manchem „Engadinismus“ (vor allem Abstrakta) Eingang verschafft. Dann aber hat die Schule vor allem eine beträchtliche Anzahl (engadinische) Schulgermanismen eingeführt, wie z. B. *il abetse:*, *il amulɛ·ŋ* „Einmaleins“, *il buʃtap*, *buʃtabdje:r*, *ɛl buſtabdja*, *il flus:'plat* und *flis:'blat* „Löschblatt“, *il hɛft*, *hɛftɛt*, *il kate:dər*, *la kregda* „der Griffel“, *la kregd alva* „Kreide“, *la lɛndja* „Linie, Zeile“, *il lindje:r* „das Lineal“, *il puŋkt*, *il risplej* „der Bleistift“, *la rantsa* „Schultasche“, *la teŋta* „Tinte“ usw.

Kap. II. Zweck und Ausführung dieser Arbeit.[1]

§ 13. Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung der Lautverhältnisse der Mundart von Bergün, dessen an eigenartigen Zügen reicher Dialekt durch den engadinischen und deutschen Einflufs im Laufe dieses Jahrhunderts doch wohl starke Einbufse erleiden dürfte. In zweiter Linie reizte mich die Aufgabe, die Stellung der Bergüner Mundart im Kreise der rätischen und speziell der engadinischen und nidwaldischen Mundarten festzulegen. Zu diesem Behuf begab ich mich an Ort und Stelle, wo ich mich dreimal für längere und kürzere Zeit aufhielt und zwar im Oktober 1911: 10 Tage, im Juni und Juli 1912: 6 Wochen und im Februar und März 1914: 5 Wochen.

Es schien mir methodisch richtig, mich nicht auf eine Liste sogenannter Normalwörter zu beschränken, sondern ich nahm gleich die Aufnahme des gesamten Wortschatzes der Bergüner Mundart in Arbeit, an die sich die Aufnahme der Flurnamen, der Eigennamen und Familiennamen anschlofs.

In Latsch und in Stuls[2] mufste aus Gründen der Zeitökonomie von der Aufnahme des gesamten Wörterbuches abgesehen werden. Doch ergab wenigstens in Latsch die Aufnahme eines Kapitels über Wiesenbau, dafs die lexikologischen Unterschiede relativ geringfügig sind.

So sagt man in Latsch *éŋ pro: mulɛgvəl* „sumpfige Wiese“, in Bgü. *pro: paliduks*; Latsch *pro: buklinós:* „höckerige, hügelige Wiese“ (Bgü. etwa *me·lgalekf*); L. *ble·r ſkart* „viele Mägernen“, *pro· ſkart* „magere Teile einer Wiese“, neben *pro· me:djər* (B. nur

[1] Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. J. Jud. Ich erfülle hier die angenehme Pflicht, ihm meinen wärmsten Dank auszusprechen für die Anregung und die tatkräftige Unterstützung, die er mir bei der Abfassung dieser Arbeit in hohem Mafse hat zu teil werden lassen.

Herrn Dr. Robert von Planta, Fürstenau verdanke ich die freundliche Überlassung seiner nach sachlichen Gesichtspunkten geordneten, besonders für Bündner Mundarten berechneten Fragebogen, die mir bei der Aufnahme wertvolle Dienste geleistet haben.

[2] In Stuls wäre auch sachlich eine Aufnahme des gesamten Wortschatzes unmöglich gewesen, da ich kein Sujet gefunden hätte, dem ich diese Arbeit hätte zumuten dürfen.

me:djər); L. *itts tʃɔfts* „die Grasbüschel in Felsen" (B. *tʃɔf* „Büschel, Haarbüschel" und *puntʃja.la tʃɔf*: Fl.n., sumpfiger Wiesenkomplex bei Naz).

Meinen beiden vorzüglichen Gewährsleuten in Latsch verdanke ich es jedoch, dafs ich mit geringem Zeitaufwand doch eine stattliche Anzahl von lexikologischen und phonetischen Unterschieden zwischen Latsch und Bergün feststellen konnte, die ich im § 14 zusammenstelle.

An die grofse Aufnahme in Bergün schlossen sich meine Aufnahmen des 800—900 Wörter umfassenden kleinen Fragebogens, den Herr Dr. R. v. Planta speziell für die rätorom. Mundarten aufgestellt hat, im unterhalbsteinischen Filisur [fil. *falisoŭr*, bgü. *falisokr*, oeng. *filisukr*] und Alvaneu [alv. bgü. *alvaɲe*, oeng. *alvaɲø*], ferner in Conters im Oberhalbstein [*kuntər*], sodann in Waltensburg [*uərs*], in Brigels [*brɔĭl*] und endlich in Ponte im Oberengadin [oeng. *la punt*, bgü. *la puŋt*].

Es mögen nun hier einige Angaben über die Zuverlässigkeit meiner Gewährsleute und auch über die Qualitäten des Explorators folgen. Der Verfasser dieser Arbeit stammt aus Zuoz, wo er seit dem dritten Lebensjahr die Engadiner Mundart sprach. Sein Ohr ist also insbesondere an engadinischen Lauten geschult. Wenn ich die Genauigkeit meines Aufnahmeorgans mit der Genauigkeit der Aufnahmen anderer rätischer Dialektforscher vergleiche, so fällt mir etwa auf:

1. Dafs der eigentümliche typisch bergünische Laut, den ich mit *wë* wiedergebe, bei Gartner mit *uɛ* und *ue* und bei Luzi als *ue*, *uɛ* und *uo* erscheint.

2. Herr Dr. Luzi, dem der sehr geschlossene *é*-Laut von Haus aus vertraut ist, notiert öfters sehr geschlossenes *é* [*azé:*, *vékt*, *végda*], wo ich nur geschlossenes *e* hörte, und umgekehrt nur *e* [*eʃ*], wo ich sehr geschlossenes *é* [*éʃ* „Tür"] notierte.

3. Die Bestimmung der Qualität des sehr geschlossenen, des geschlossenen, des offenen und sehr offenen *e* [*é*, *e*, *ɛ*, *æ*] stimmt bei Gartner und mir oft nicht überein, da wir offenbar nicht gleiche Normallaute zum Ausgangspunkt nehmen Gartner notiert *é* nie. Wo Luzi und ich *é* oder *e* hörten, hat er oft *ɛ*;[1] dafür schreibt Gartner oft *æ*, wo Luzi und ich nur *ɛ*.

4. Gartner notiert öfters offenes *ɔ*, wo Luzi und ich *o*.[2]

5. Der im Verschwinden begriffene zweite Bestandteil der Diphthonge *ɛ*:*ə* und *ɔ*:*ə* vor *r* scheint Gartner entgangen zu sein, da er ihn nie notierte.

---

[1] „gesagt": Gartner *dzɛts*, Luzi *dzét*, ich *dzét*; „Stube": G. *ʃtɛgva*, L. *ʃtegva*, ich *ʃtegva*.

[2] „jung": G. *dzɔwən*, L. *'dzoŭan*, ich *dzowən*.



Über meine Gewährsleute in Bergün, Latsch und Stuls mögen hier einige kurze Angaben am Platze sein:

Fräulein Anna Cloetta, geb. 1842, immer in Bergün gewesen, spricht reinsten Dialekt und hat eine gute, deutliche Aussprache. Von ihr stammt ein grofser Teil des Materials. Ihre Aussprache ist bei der Ausarbeitung im allgemeinen mafsgebend gewesen; doch habe ich, soweit tunlich, die Abweichungen der andern Gewährsleute berücksichtigt.

Ihr Bruder Herr Andris Cloetta, geb. 1837, Landwirt, wohnte meistens in Bergün, aber auch mehrere Jahre in Latsch. Seine Angaben verwandte ich nur lexikologisch.

Sehr viel Material lieferte mir Herr Pfarrer Nikolaus Juvalta, geb. 1847, gest. 1913. In Bergün geboren und aufgewachsen und schon seit 1875 Pfarrer in der Heimatgemeinde, beherrschte er seinen Dialekt vollkommen; engadinisierende, schriftsprachliche Ausdrücke und Formen waren bei ihm (im Verkehr) äufserst selten, obwohl er beinahe jeden Sonntag eine engadinisch-bergünische (mischsprachliche) Predigt hielt.

Herr Nuttin Fallett, geb. 1828, gest. 1913, immer in Bergün gewesen; mit Ausnahme der Zahnlaute noch recht deutliche Aussprache.

Herr Johann Jakob Gregori, geb. 1864, Landwirt, immer in Bergün, deutliche, langsame Aussprache.

Herr Landammann Johann Nicolay, geb. 1857, Lehrer in Bergün von 1877—1907, daneben Landwirt, stets in Bergün, gute Aussprache, kaum merklicher Einflufs der engadinischen Schriftsprache auf die Aussprache einzelner Wörter, besonders einzelner Abstrakta.

Herr Arpen Gregori, geb. 1849, früher Posthalter in Bergün, 20 Jahre in Turin (1872—92), deutliche Aussprache, eifriger romanischer Purist; seine wertvollen Angaben habe ich meistens auf Vitalität und mundartliche Zuverlässigkeit nachgeprüft.

Herr Leo Juvalta, geb. 1875, Landwirt, Sohn des Herrn Pfarrer N. Juvalta, immer in Bergün, sehr deutliche, langsame Aussprache.

Als Vertreter der jüngsten Generation befragte ich Giacum Hermann, geb. 1895, und Otto Nicolay, geb. 1893.

In Latsch machte ich meine Aufnahmen mit Herrn Landammann Johann Guidon, geb. 1847, immer in Latsch, sehr gute Aussprache, grofse Sicherheit in lexikologischen Dingen, und mit

Herrn Thomas Jandin, geb. 1849, Landwirt, immer in Latsch, sehr gute Aussprache; ihm verdanke ich die Kenntnis einer Reihe von lexikologischen Unterschieden zwischen Latsch und Bergün.

In Stuls befragte ich Frau Elsbeth Gabriel-Schmidt, geb. 1840 in Stuls; sie war einige Sommer im Engadin (um 1865) und 1862 in Filisur, sonst immer in Stuls, etwas schwerhörig, gute Aussprache.

Da ich meine Materialien in Bergün, wie oben bemerkt, nach sachlichen Gesichtspunkten abfragte, war Beeinflussung meiner Gewährsleute durch sogenannte Lautreihen eines Frageschemas von vornherein ausgeschlossen. Von nachträglicher „lautgesetzlicher Normalisierung“ der aufgenommenen Formen habe ich aufs strengste abgesehen.

§ 14. In Bezug auf die Unterschiede der Mundart zwischen alten und jungen Bergünern habe ich keine besonders eingehenden Nachforschungen angestellt. Doch haben einzelne Beobachtungen mich dazu veranlafst, gewisse Abweichungen der Mundart der Jungen von der der Alten eingehender zu verfolgen. Folgendes sind die Unterschiede, die ich dabei festgestellt habe:

1. Der Diphthong *ɛːə* vor *r* + Kons. (z. B. *pɛːərdər*, *ʃɛːərm*) der alten und mittleren Generation wird von den Jungen durchweg *ɛːr* ausgesprochen (z. B. *pɛːrdər*, *ʃɛːrm*), cfr. § 46 f. und § 53.

2. Der Diphthong *ɔːə* vor *r* + Kons. und *ʃ* + Kons. (*pɔːərta*, *kɔːəʃta*) der Alten lautet bei den Jungen *ɔː* (*pɔːrta*, *kɔːʃta*), cf. § 78.

3. Der Plural auf *ts* nach den meisten Konsonanten [siehe §§ 242 und 243] zeigt bei den Jungen eine starke Tendenz, zu *s* zu werden, besonders nach *ʃ*, *tʃ*, *tç*, *f*, *m* und selten nach *r* [z. B. *pɛʃs*, *foːtʃs*, *satçs*, *kleːfs*, *rɔms*, *tçars*, statt *pɛʃts* usw.].

Was das Verhältnis der Mundart von Bergün zu derjenigen von Latsch und Stuls betrifft, so ist einmal festzulegen, dafs Stuls trotz seiner politischen Zugehörigkeit zu Filisur, durchaus die bergünischen Mundartzüge, soweit sie im Gegensatz zu dem Filisurerischen stehen, aufweist. Beide Mundarten, die Stulser und besonders die Latscher Mundart, zeichnen sich durch einen verschiedenen Tonfall und eine etwas härtere (gehackte) Aussprache aus, die ich aber nicht transkribieren konnte. Auch phonetische und lexikologische Unterschiede gegenüber Bergün weisen die beiden Bergdorfmundarten auf, die hauptsächlich auf ein konservativeres Festhalten am alten Wortgut zurückzuführen sind.

Ich lasse hier die Unterschiede folgen, mufs aber dabei betonen, dafs einzelne Wörter und Formen vielleicht doch auch in Bergün bekannt sein dürften, dafs sie mir aber nicht angegeben wurden, was mindestens als ein Zeichen von geringerer Vitalität der betreffenden Wörter in Bergün gedeutet werden darf.

a) Lexikologische Unterschiede zwischen Latsch und Bergün:

L. *ampiłtçeːr* „das dünne Ende eines Pfostens in den entsprechenden Ausschnitt im wagerechten Balken einfügen (fügen), den Falz in die Nut fügen“, B. *ąɲtçaʃtreːr*; L. *l ąɲtçaʃtradegra* „Fuge“, B. *la fuəga*, neben *ąɲtçaʃtradegra*; L. *ił artçɛt* „Totenkranz“, B. *tʃapiː*; L. *l aʃa* „Hohlbeil, halbkreisförmig schneidendes Beil zum Aushöhlen von Dachrinnen, B. ?; L. *la batstça* „Bande, Clique“,

B. *la banda*; L. *it brat* „gerösteter frischer Zieger“, B. ?; L. *it darʒuŋ* „Döbel, Holznagel zwischen zwei Brettern, damit sie sich nicht verschieben, Holznagel in den Radfelgen“, *darʒuneːr* „Holznägel anbringen, B. ?; L. *it djejər* „Geiger“, B. *it suneːdər*; L. *it frɛsərɛt*, neben veralt. **amvarnaŋ* „junges Winterschwein“, B. *it amvarnaɲtç*; L. *it frugleːr* „die Esse“, B. *la fuʒéŋa*; L. *fudzekr*, 3. sg. *ɛl fuːdza* „fliehen“, B. *ʃureːr*;[1] L. *la fwëŋa* „Feuerstätte tief in der Erde, auf den Alpen“, B. nur Flurname; L. *éŋa grɛtsa* „ein spindeldürres Weib“, B. *éŋa meːgra ʃku éŋ petçalɛ·ŋ*; L. *it gwardagoːt* „Förster“, B. *fərʃtər, silvikultokr*; L. *miʃlɛ·ŋt* „schimmlig“, B. *da miʃːa*; L. *murtireːr*, 3. sg. *ɛl martwëgra* „sehr streng arbeiten“, B. ?; L. *l ogla* „Gefäſs aus einem Stück Stein (Granit) gemeiſselt, z. B. als Wasserwärmer verwendet“, B. ?; L. *it pikwët* „Balken der Tür, um den sie sich dreht“, B. ?; L. *la pitçardɛlːa* „fast unzugänglicher Ort in Bergen“, B. ?; L. *it pluʒɛ·ŋ* „Küchlein, Hühnchen“, B. *puliŋ*; L. *itdz rɛgʒənts* „eine Art Laus, nur an Schweinen“ (cf. ueng. *raischen* „Schafzecke“, Pall.), B. ?; L. *it reːs* „die Höhe (imaginäre Fläche), wo das Dach beginnt“, B. *reːs* nur Adj. „gestrichen voll“; L. *la ridzata* „Schnelligkeit“, B. nur Adj. *rits* „schnell“; L. *egr ɛ·ŋt kut rɔbī* „mit dem Hausgerät (nach Val Tuors) ziehen für den Sommer“, B. *roːba*; L. *la ʃkuatseːra* „Kehrichtschaufel“, B. ?; L. *éŋ ʃpélː tçɛːərtəs* „ein Kartenspiel“, B. *éŋ mats* —; L. *las ʃpɔːərtəs* „der obere und die seitlichen Teile der Fensternische“, B. *la balkuneːra*; L. *a ʃtrédzəs* „nachschleifend (Holz)“, B. ?; L. *ʒbudzaroː*, *ʒbudzareːda* „verdammt!“, B. *ʒmaladiː*; L. *kloːdər*, *kloːdra* „empfindlich gegen Kälte“, B. ?; L. *it kriks* „Spannvorrichtung am Wagen für Bergfahrt, eine Art nachschleifende Gabel, die sich in den Boden bohrt und stemmt, wenn der Wagen rückwärts geht“, B. ?; L. *bétç kloːʒər iːt* „kein Auge zutun“, B. *bétç sareːr iːt*; L. *it kadriː* „das aufgenähte viereckige Stück zur Verstärkung der Ecken der Blache“, B. ?; L. *la kɔːərva* „Mehltrog mit Deckel“, B. ?; L. *la baɲeːra* „Waschzuber“, B. *it tsɛgvər da bueːda*.

b) Morphologische und phonetische Unterschiede: Zunächst sind hier zu nennen die Fälle L. *pluːt*, *ʒnuːt*, *ɛl tsuːta*, B. *pluːət*, *ʒnuːət* usw., cf. § 84 c; ferner eine lange Reihe von Einzelfällen: L. *it alɛts* „Ehe“, B. *alaːtç* (eng. Lehnw.); L. *amvarnaŋ* „Schwein oder Schaf, das man überwintert“, B. *amvarnaŋtç* „Schwein, das überwintert wird“; L. *balutstçeːr*, 3. sg. *i balóltstça* „schwanken, wackeln“, B. *ʒbalutstçeːr*; L. *bruwëɲ* „Bergün“, B. *brawëɲ*; L. *laʃe·r dvegza* „den Schelmenstrich lassen, d. h. wenn der Nachbar über die Grenze hinausmäht, läſst der Geschädigte einen schmalen Streifen Gras stehen, damit man sehe, wie der andere gemäht hat“, B. *laʃe·r vegza*; L. *póma dzaneːvra* „Wachholderbeeren“, B. *póma dzanegra*; L. *gudaɲeːr* „gewinnen“, B. *gaduɲeːr*; L. *da kajɛ·ŋt*, *da kiɛ·ŋt* und *da keɛ·ŋt* „einwärts, taleinwärts“, B. *an ɛ·ŋt*; L. *da kajùːr*, *da kiùːr* und *da*

[1] In L. sagt man auch *tʃureːr* in gleicher Bedeutung, in B. nur noch *ʃureːr*; vgl. dagegen altbgü. *fudzir* Sus. 131.

keó:r „auswärts, talauswärts“, B. *an o:r*; L. *l ạndjat·ər* „Fenstergitter“, B. *il ạndjat·ər*; L. *la lintçédna* „Dengelstock“, B. *la rintçé:r:na* und *rintçédna*; L. *la martladegra* „Dengelzeug“, B. *markladegra* und *martl-*; L. *il pèts dil lantsi·əl* „die Ecke der Blache“, B. *pits* „Nadelstich, Bergspitze“; L. *la ratstçóŋ* „Gebet“, B. *l aratstçóŋ*; L. *la rɛkt* „Netz“, *du·əz rɛkts*, B. *il arɛkt*; L. *refurmo:* „reformiert“, B. *reformo:*; L. *salve:dĭ* „wild“, B. *sulve:dĭ* und *salve:djĭ*; L. *saŋtç*, neben *sạntç* „Blut“, B. nur *sạntç*; L. *ſkumantse:r* „beginnen“, B. *kumantse:r*; L. *las ſpaŋdjəs* „eingelassene Querhölzer (z. B. in der Tür)“, B. *ſpạndjəs*; L. *ù:r, ó:r* „aus, draufsen, hinaus“, B. *o:r*; L. *dadù:r, dadó:r* „aufserhalb“, *kuù:r, kuó:r* „draufsen“, B. *dado:r, kuo:r*; L. *uſaſeja* „gerade so“, B. *uſe, uſeja*; Plur. *ildz utſja:lts* „die Vögel“, B. *ildz utſi:s*.

c) Auch für Stuls kann ich aus meiner Sammlung von ungefähr 800 Wörtern eine ansehnliche Anzahl von Abweichungen lexikologischer, morphologischer und phonetischer Art gegenüber Bergün anführen:

Zunächst sind auch hier wie für Latsch zu nennen *plu:l, ſnu:l*, § 84c; *alɛts* „Ehe“, *póma dzane:vra, gudạne:r*, und *pluʒɛ·ŋ*, v. oben, unter b).

Ferner S. *il anaſpre:l* „Lager für die Achse des Spinnrades“, B. *anaſpja:l* „Röhre oder Ringe in der Radnabe“; S. *il bratsalèŋ* „kurzer Strick“, B. *bratsarèŋ*; S. *il dʒi·əmbər* „Arve“, B. *dʒɛmbər*; S. *tsej, lɛ·ŋa tseja* „zäh, zähes Holz“, B. *tse:x, tse:xa* und *tse:ha*; S. *'miüglǝs*, neben *mjoglas* „Brosamen“, B. nur *mjoglǝs*; S. *la pètsa* „Stütze“, B. *pitsa*; S. *il pundzəri·əl* „Gewichtstein“, B. *pundzi·əl*; S. nur *la nurtse:ra* „Mutterschaf“, B. *nu:ərtsa*, neben *nurtse:ra*; S. *il du:ts* „Bewässerungsgraben“, B. *dwèkt*; S. *ſte·r filço: séla si:* „auf seiner Meinung bestehen“, *e· ſtóŋ séla mi:* „ich bleibe bei meiner Auffassung“, B. *ſte·r séla se:*; S. *l e·mda* „Woche“, B. *e:vna*.

Sodann eine Reihe lexikologischer Unterschiede:

S. *ildz bule:fts*, neben *pa:dərts* und *padarɛts* „Pilze, Schwämme“, B. *pampa:dərts*; S. *la bri·əlça* „sehr dickes Weib“, B. ?; S. *il bulèlj* „die kleine Wäsche“, B. ?; S. *ildz dʒamble:rts* „Zwillinge“, neben *ſmja:lts*, B. nur *ʒmja:lts*; S. *il kɔrp* „Korb“, neben *tçana:ſtər*, B. *tçana:ſtər, tçana:ſtra*; S. *il luine:r*, neben *la(v)wèn* „von Mäusen versteckter Vorrat“, B. *lawèn*; S. *la suitça* „schwarzer Hollunder“, *il skeltç* „roter Hollunder“, B. *skeltç* „schwarzer und roter H.“; S. *la ſpɛndza* „Speisekammer“, B. *tçamine:da*; S. *ils trapartsi:s* „Kastenabteilungen“, neben *tço:tsənts*, B. nur *tço:tsənts*; S. *il tçạnɵ:l* „Hündlein“ (eng. Lehnwort), B. *tçaŋɛt*; S. *tçiʒi·əl re:ts* „scharfer Käse“, B. *tçiʒi·əl ve:dər*; S. *ſpɛgza ſarſa* „scharfe Speise“, B. eher *ſɛ:ərma*; S. *il urdzadwèkr* „Zettelrahmen“, B. *il gènt dad urdzekr*; S. *la ſplɛjadwègra* „Garnwinde“, B. *il gènt*.

Was das Verhältnis der Bergüner Mundart zu den Mundarten von Filisur, Alvaneu und Oberengadin anbetrifft, so sei dafür auf das Schlufskapitel der Lautlehre [§ 336—340] hingewiesen.

§ 15. Die Mundart von Bergün war bis heute in der rätischen Dialektforschung nur vertreten durch folgende Aufnahmen:

1. Ascoli, *Saggi ladini*, im *Archivio Glottologico Italiano*, Bd. I, p. 113—161 (wo Bergün jeweilen unter römisch VII figuriert) aber auch p. 242—249.[1] In folgenden Wörtern weicht Ascolis Notierung von der meinigen ab:

oa oder nur **o** [wo ich immer **ɔ:ə**]: p. 134 *oarva*, *istorgia* [*ɔ:ərva*, *iʃtɔ:ərdja*], p. 246 *forbaʃ*, *oarf* [*fɔ:ərbaʃ*, *ɔ:ərf*], p. 247 *morza*, *koarp*, *koarps*, *ko:rna*, *poarla*, *doarma* [*mɔ:ərtsa*, *kɔ:ərp*, usw. *ɔ:ə*],

o (= mittleres *o*) [für **ɔ**]: p. 243 *fom*, *rom*, *klomma* [*fɔm*, *rɔm*, *klɔma*], p. 244 *łokr*, *łokrz* [*łɔkɼ*, *łɔkɼts*], p. 246 *bokf*, *okf*, *okfs*, *nokf*, *noua* [*bɔkf*, *ɔkf*, *ɔkfts*, *nɔkf*, *nɔwa*], p. 247 *os*, *kurała lomma* [*ɔs:*, *kurała lɔm:a*].

ea oder **e** [für **ɛ:ə**]: p. 124 *antgerna* [*aɲtçɛ:ərna*], p. 243 *tçern* [*tçɛ:ərn*], p. 245 *vearm*, *terz*, *tʃerner*, *tse:rp*, *erva*, *pe:rdr* [*vɛ:ərm*, *tɛ:ərts*, *tʃɛ:ərnər*, *tsɛ:ərp*, *ɛ:ərva*, *pɛ:ərdər*].

e [für **ɛ**]: p. 128 *drez*, *bestgas*, *vzeva*, *vzegva* [*drɛts* (*bɛʃtçəs*), *vdzɛva* nur satzunbetont, *vdzɛgva*], *tschartgevan* [*tʃartçɛgvən*], *chattegva* [*tçatɛgva*], *gardegvan*, *krategvan*, *vegv-i*, *mnegvan*, *savegva*, *palpegva*, *pudegva*, *purtegvn-i*, *fadʒegvan* [*gardɛgvan* usw. *ɛ*], *dimparse* [*dimparsɛ*], p. 138 *am·puet* [*ampwɛt*], p. 243 *plaʒekr*, *avekr*, *välekr*: *plaʒɛkɼ*, *avɛkɼ* oder *adavɛkɼ*, *va'ɛkɼ*], p. 244 *vekr*, *krekr*, *segra*, *tegla*, *treks*, *sekf*, *plekf* [*vɛkɼ*, *krɛkɼ*, *sɛgra* usw.], p. 245 *pe*, *ʃtegla*, *meks*, *frekt*, *pekl* [*pɛ*, *ʃtɛgla*, *mɛks*, *frɛkt*, *pɛkḷ*], p. 246 *leŋ*, *nekf*, *sekt* [*lɛ:ŋ*, *nɛkf*, *sɛkt*], p. 128 *beŋ*, *aveŋa*, *tçadeŋa*, *sareŋ* [*bɛ:ŋ*, *avɛ:ŋa* usw.].

en [für **ɛ·ŋ**, **ɛ:ŋ**]: p. 128 *sent-i*, *glischent-s*, *seguenta* [*sɛ:ŋti*, *ŧiʒɛ:ŋt-s*, *segwɛ·ŋta*], p. 131 *ent* [*ɛ·ŋt*], p. 246 *vendʒĕr* [*vɛ:ŋtʃər*].

n [für **ŋ**]: p. 124 *tana* [*taŋ·a*], p. 134 *bunas* [*buŋəs*], *chenta* [*kéŋta*], p. 242 *craszan* [*kraʃtsaŋ*], p. 243 *unfa:nt*, *planta* [*umᵖfaŋt*, *plaŋta*], p. 246 *bun* [*buŋ*], p. 247 *dzidzen* [*dzidzéŋ*],

dʒ [für **dj**]: p. 243 *tçaldʒer* [*tçałdje:r*], *lardj*, *lardʒa* [*la:rtç*, *la:rdja*] p. 247 *dziëvdʒa*, *lundʒ*, *lundʒa* [*dzi·əvdja*, *luŋtç*, *luŋdja*].

l [für **ł**]: p. 131 *il prem* [*ił prém*], p. 246 *felts* [*féłts*], p. 247 *i:lts* [*i:łts*].

ɲ [für **ŋ**]: p. 137 *tot-ɲa* [*tutéŋa*], p. 245 *veɲ* [*véŋ*].

Stimmhafte Kons. [wo ich stimmlose K. und stimmhaft nur vor Vokal]: p. 124 *kalited-s* [*kalite:t-s*], p. 243 *tard* [*ta:rt*], p. 128 *ev* [*e:f*], p. 131 *nudregr* [*nudrekɼ*], p. 137 *sgigr* [*zdjikɼ*].

Frikative [wo ich Affrikate]: p. 134 *tgunsch* [*tçuŋtʃ*], *igls* [*i:łts*], p. 246 *teŋʒər* [*tɛ:ŋdʒər*], *omens* [*ómənts*]. Ferner p. 242 *aredr*

---

[1] Ascoli notiert folgende Formen, die heute ausgestorben sind; p. 246 *niəf* „neu" [heute nur *nɔkf*], *iəf* „Ei" [*ɔkf*], p. 131 *fuʒegdəs* [Latsch und Stuls noch *fudzegdəs* „geflohen" f. Plur.; Bergün *ʃure:dəs* Inf. *ʃure:r*], p. 244 *tɲekr* [= *tɲɛkɼ* wird heute allgemein durch *téŋər* ersetzt].

[arɛ:dər], p. 243 *o:tr* *[o:tər]*, p. 245 *unfiĕrn*, *anviĕrn* *[umᵖfi·ərn*, *am-vi·ern]*, p. 137 *zest* *[dzɛ́jt]*, p. 244 *aʒejr* *[aʒe:]*, p. 128 *urıalla* *[urja:la]*, p. 242 *tço:ŭ* *[tço:]*, p. 246 *mowra* *[mo:ra]*, p. 137 *kuorrer* *[kwĕr:ər]*, p. 243 *tçanf* *[tçɔmpf]*.

2. Gartner, *Rätoroman. Grammatik* (Heilbronn 1883), Gartner, *Handbuch der Rätoromanischen Sprache und Literatur* (Halle 1910), Gartner, *Die Rätoromanischen Mundarten* in *Gröbers Grundriſs*², (1904—06), p. 608—636. Bergün figuriert bei Gartner unter dem Buchstaben *g*.

Im folgenden führe ich grundsätzlich nur eine Belegstelle für die Abweichungen von meinen Notierungen an und zwar in erster Linie die Formen aus der Grammatik (G.) mit der Seitenzahl, und erst in zweiter Linie die in der G. fehlenden Formen des Handbuchs (H.) und des Grundrisses (GG.). Meine Notierung folgt in Klammern.

Vokale: G. 38 *anda* „Tante" *[ɔnda]*, G. 188 *egva* „Traube" *[eja]*, G. 172 *dzekr*, H. 140 *dzɛgra* „hart" *[dikr̥*, *digra]*, G. 178 *mzɛgra* „Mais" *[amdzɛgra]*, H. 234 *ɛsər* „sein" *[as:ər]*, G. 2 für „Kalb" *puj* [daneben auch *vdi:*, *vdiα:la*], H. 216 *meja*, *mejəs*, *teja*, *tejəs* *[me:s*, *te:s* Sg. und Pl. für „meine, deine"].

ɔ, ɔ: [für **ɔ:ə**]: G. 192 *katɔ:rdəʃ* *[katɔ:ərdəʃ]*, G. 131 *pɔ:rt*, *pɔ:rtəs*, *pɔ:rtə*, *pɔ:rtən* *[pɔ:ərt*, *pɔ:ərtəs* usw.], G. 119 *mɔrs* *[mɔ:ərts* „gebissen"], H. 160 *mɔrdə* *[mɔ·ərda]*.

ɔ [für **o**]: G. 192 *dɔdəʃ* *[dódəʃ]*, G. 176 *dzɔwən* *[dzowən]*, G. 57 *dzɔgvna* *[dzogvna]*, G. 51 *kɔĭsa* *[koĭsa]*, G. 170 *kɔwa* *[kowa]*, GG. 624 *ʃkɔw* *[ʃkow* „(ich) kehre"].

wɛ [für **wĕ**]: G. 182 *nuɛts* *[nwĕts]*, G. 188 *uɛts* *[wĕts]*, G. 194 *diʒuɛts* *[diʒwĕts]*, G. 198 *saguɛnt* *[sagwĕnt]*.

ɛ: [für **ɛ:ə**]: H. 118 *tçɛ:rn* *[tçɛ:ərn]*, H. 170 *pɛ:rdər* *[pɛ:ərdər]*, H. 181 *vɛ:rm* *[vɛ:ərm]*. — **ɛ** [für **e** und **é**]: G. 172 *dzɛ* *[dzé]*, GG. 612 *mardɛ* *[ma·rdé]*, G. 63 *dzɛts* *[dzét]*, G. 172 *fɛkl* *[fékl̥]*, G. 174 *fɛm* *[fém]*, H. 141 *frɛts* *[fréts]*, H. 137 *fɛł* *[féł]*, H. 200 *fɛła* *[féła]*, G. 150 *ɛʃt*, *ɛʃən*, *ɛʃəs* *[eʃt*, *eʃən*, *eʃəs]*, G. 192 *kɛndəʃ* *[kéndəʃ]*, G. 176 *lɛts* *[léts]*, G. 71 *nuɛł* *[nue·ł]*, G. 184 *pɛləʃ* *[péləʃ]*, G. 198 *prɛm* *[prém]*, H. 141 *sɛ* *[sé* „auf"], H. 138 *ʃkrɛgvər* *[ʃkregvər]*, *ʃkrɛts* *[ʃkréts]*, G. 60 *ʃtarnɛm* *[ʃtarném]*, G. XXVI *ʃtɛgva* *[ʃtegva]*, G. 54 *tɛ* *[té* „du"], G. 196 *trætʃiɛnt* *[trɛtʃjent]*, *tʃiɛnt* *[tʃjent]*. G. 184 *uʃɛ* *[uʃe*, *uʃeja]*, H. 238 *mɛs* *[més*: „gelegt"].

æ [für **ɛ**]. [Gartner setzt das *æ* der folgenden Bergüner Formen dem Brigelser *æ* in *fæʃta*, *pæl* usw. gleich. Im Gegensatz dazu muſs ich bemerken, daſs ich in Brigels *æ* sehr wohl wahrnehmen konnte, dagegen in Bergün kein *æ* zu hören bekam]. H. 210 *æl*, *æla* *[ɛl*, *ɛla]*, *ælts*, *æləs*, G. 19 *ænta*, G. 111 *dæ*, G. 150 *æ*, G. 5 *fælza* *[fɛldza]*, G. 57 *ʃæmna*, G. 19 *gudzænt*, G. 60 *mæma* *[mɛm:a]*, H. 228 *mætər*, *mæt*, *mætəs* usw. *[mɛtər*, *mɛt* usw.], H. 152 *pætsən*, G. 192 *sædəʃ*, G. 64 *ʃpæts*, GG. 611 *ʃpætsa*, G. 80 *træ*, G. 192

træd∂ʃ, G. 194 *trænta*, G. 168 *tçavæl*, *tçavælts*, H. 188 *tʃændra*, G. 160 *væ*, G. XXVI *vædzəs*, H. 226 *væts*, *vædzəs*, *vædza*, *vædzən*, H. 154 *vændərdzε* [*vεndərdzé*].

u [für **o**]: GG. 611, H. 120 *tçu* [*tço:*], G. 170 *tçu:ra* [*tço:ra*]. — H. 110 *pluŭł* [*plu·əł*], G. XXVI *trεfił* [*trafi:ł*, *trəfi:ł*], H. 196. *tʃuŋkaŋta* [*tʃaŋkaŋta*].

Konsonanten: H. 114 *e:fna* [*e:vna*], GG. 612 *miadzefna* [*mja·dze:vna*]; G. 182 *ilts* [*i:łts* „Augen"], H. 110 *pluŭlts* [*plu·əłts*], G. 186 *tεŋp* [*tε·ŋmp*], G. 78 *filuntsa* „Spinne" [*filuŋtsa* und *filuntsa*], H. 188 *mundʒər* [*muŋdʒər*], G. 194 *vεnts* [*vε·ŋts*], GG. 612 *antça*, H. 134 *a:ntça* [*aɲtça*], GG. 624 *andjin*, H. 221 *andjiŋ* [*aɲdjiŋ*], H. 192 *luntç*, *lundja* [*luɲtç*, *luɲdja*], H. 184 *mandjəs*]*maɲdjəs*], H. 196 *tʃentç* [*tʃẽɲtç*]; H. 160 *buŋs* [*buŋts*], H. 110 *o:tərs* [*o:tərts*], G. 65 *sεŋsa* [*sε·ŋtsa*], H. 206 *timuŋs* [*timuŋts*], G. 168 *tçaŋs* [*tçaŋts*], G. 71 Pl. *uərs* [*u·ərts*].

3. Luzi, *Lautlehre der Sutselvischen Dialekte*, Diss. Zürich 1904 (auch: *Romanische Forschungen* XVI, 757—846).[1]

4. Einzelne Formen von Bergün finden sich verstreut bei Tappolet, *Die romanischen Verwandtschaftsnamen*, Strafsburg 1895.[2]

5. Luchsinger, *Das Molkereigerät in den rom. Alpendialekten der Schweiz*, Diss. Zürich 1905 (auch erschienen im *Schweiz. Archiv für Volkskunde* IX, 177—186, 251—291).[3]

6. Huber, *Les appellations du traîneau et de ses parties dans les dialectes de la Suisse romane*, Diss. Zürich 1914 (vollständig als *Beiheft* III von *Wörter und Sachen*).[4]

7. Hunziker, *Das Schweizerhaus*, III. *Graubünden*, Aarau 1905.[5]

---

[1] Abweichungen: § 38 *gaduoɲ*, *tçaʃtueɲa* [*gadwëɲ*, *tçaʃtwëɲa*], § 81 *guelp* [*gwëlp*], § 51 *kwεts*, *uεts* [*kwëts*, *wëts*], § 22 *aʒé* [*aʒe:*], § 48 *vékt*, *végda* [*vekt*, *vegda*], § 61 *eʃ* [*éʃ*].

[2] Zu *ʃtʃirat*, *ʃtʃiratta* „Urgroſsvater, -mutter" (p. 84) ist zu bemerken, daſs einzelne Bergüner meinen, früher die Form gehört zu haben; doch wird sie nicht mehr gebraucht; man sagt heute *ʒgrat*, *-a*. — Statt *suvrεŋ*, *suvrena* p. 115 Anm. [*suvréŋ*, *suvréŋa*].

[3] Abweichungen: p. 16 *vaʃʃāla del lat* [*vaʃʃɑ:la dił lats*], p. 17 *sadīal da munʒər* [*sadīɑ:l da muŋdʒər*], p. 23 *muəta* [*mwët:a*] „Gebse", p. 27 *tsudi:ra* [*tçudi·əra* und *djudi·əra*].

[4] Abweichungen: p. 17 *ʃlizεt*, *ʃlizi:na* und *kuk* in der Bedeutung „Rodelschlitten" konnte ich trotz spezieller Nachfrage nicht auftreiben; man sagt dafür allgemein *ʃludzo:la* [*kuk* bedeutet „der Blödsinnige"]. p. 8 *ʃliɔ:gza*, *ʃlio:gza* [*ʃlogza*], p. 11 *kuɔrta* [*ku·ərta*], p. 17 *ʃluzɔla* [*ʃludzo:la*], p. 22 *kɔrns* [*kɔ:ərnts*], p. 23 *peks* [*pεks*], p. 24 *ruɔsts* [*ru·əʃts*], p. 37 *klavila* [*klavéła*].

[5] Ausdrücke, die gar nicht bergünerisch, sondern engadinisch sind, p. 56 *suler* [= *palantʃi*: „Hausflur"], p. 61 *murytʃ* [*ʃle:r* „Keller"], p. 61 *murytʃ del latta* [*ʃle:r da lats* „Milchkeller"], p. 61 *murytʃ del tçaʒøl* [*ʃle:r da tçizi·əl* „Käsekeller"], p. 59 u. 61 Val Preda sagt niemand, sondern *pre:da* oder *sémpre:da*. Abweichungen: p. 59 *il gank* [*ił gaŋk*], *tçombra* [*tçɔmbra*], *styva* [*ʃtegva*], p. 56 *surstüva* [*ʃtegva dzukr* oder *ʃtevεt:a* „obere Stube"], *tça da fæ* [*tçadafi·a*], *tçemine:də* [*tçamine:da*], p. 59 *talvɔ:* [*talvo:*], p. 61 *lo:bja* [*lo:bdja*], p. 63 *surstüva* [*la dzugra* „Estrich"].

Mit der Angabe der abweichenden Formen meiner Vorgänger beabsichtige ich keineswegs jene etwa ohne weiteres als „falsch“ zu erklären. Es scheint mir nur meine Pflicht zu sein, auf die Abweichungen hier ausdrücklich aufmerksam zu machen.

8. Endlich sei hier auf einen von mir transkribierten Text in Bergüner Mundart hingewiesen, der in der Sammlung „*Testi dialettali italiani* von Carlo Battisti im 49. *Beiheft* zur *Zeitschrift für romanische Philologie*, p. 100—102, figuriert.[1]

§ 16. Aufser diesen phonetisch transkribierten Quellen modernen Sprachgebrauchs zog ich auch noch einige schriftliche in Bergüner Mundart geschriebene Texte herbei. Den Ehrenplatz verdient das aus dem 17. Jahrhundert stammende Drama „Susanna“, das von J. Ulrich im *Agi.* VIII, 263—303 und IX, 107—114 veröffentlicht worden ist. Der Text von Ulrich beruht auf einer Abschrift des im Britischen Museum in London aufbewahrten Ms. Egerton 2101. Die in dieser Handschrift fehlenden Partien wurden von Ulrich ergänzt aus dem auf der Kantonsbibliothek in Chur liegenden Ms. K. 10. 8. Ich liefs mir von London durch die Vermittlung des Herrn J. P. Gilson, Keeper of Mss., eine Photographie der Egerton Hs. 2101 kommen, um die Ausgabe Ulrichs mit dem Ms. noch einmal zu vergleichen. Bei einem Vergleich der ersten Ms.-Seiten mit dem Druck ergaben sich einige geringfügige Abweichungen;[2] doch behalte ich mir vor, die Kollation des Ms. noch völlig durchzuführen. Leider hat es der Herausgeber unterlassen, über die Sprache des wichtigen altbergünischen Sprachdenkmals sich eingehender zu äufsern.

Es kann in dieser vor allem die lebende Mundart von Bergün berücksichtigenden Monographie nicht eine eingehende sprachliche Untersuchung des alten Denkmals geboten werden. Doch sei hervorgehoben, dafs der Text sicherlich nicht die altbergünische Mundart des 17. Jahrhunderts rein wiederspiegelt, sondern dafs die Autoren (und Kopisten) des Singdramas sich wohl bemühten, Bergünisch zu schreiben [z. B. bergün. *ei*, *eis*, *eint*, *dzein* für oeng. *ai*, *ais*, *aint*, *giain*, bergün. *buoing* für eng. *bagn* usw.], aber oft sich an die engadinische Schriftsprache anlehnten [z. B. eng. *ü* statt bergün. *i* und *e*, 44 *sü* neben 40 *si*]. Für meine Arbeit benützte ich nur jene Formen, die ausgesprochen bergünisches Gepräge aufweisen.

Die Susanna ist der einzige auf uns gekommene ernstliche Versuch, die Mundart von Bergün zu schreiben. Alle andern Schriften, Urkunden, Protokolle usw. sind in beinahe einwandfreier engadinischer Schriftsprache geschrieben.

---

[1] Eine hübsche Sammlung von Sprichwörtern und mehrere Texte in Bergüner Mundart, die der Verf. gesammelt hat, können aus Raumrücksichten leider nicht publiziert werden.

[2] *eu* für *ev*; inkonsequente Wiedergabe des *â*, *a*, *â* bald durch *ae* und bald durch *â*.

Das gilt von Jan Peidar Schalchett da Bravuogn in seinen Schriften: *Cuorta ductrigna christiauna* ... Mailand 1623—24 und *Racuogliamaint* ... Mailand 1626, siehe Gartner, *Hbch.* p. 328. Das gilt auch von den „*Canzoni alto-engadine di Bravugn*“ edite da G. Ulrich in *Agi.* VIII, 129—149, die auch von Bergünern in fast reinem Engadinisch geschrieben worden sind. Engadinisch geschrieben ist auch das Kopialbuch von Bergün (*Cudasch da Convenziuns*), das 1719 von Pfarrer Peidar P. Juvalta begonnen wurde. Und ebenso verhält es sich mit O. P. Juvalta von Bergün „*Peidras impolidas*“, Coira 1863 und „*L'arazun*“ von G. G. Cloetta von Bergün im *Chalender ladin* 1914, p. 54—61. Cloetta unterscheidet sich übrigens von den andern darin, daſs er absichtlich eine stattliche Anzahl alter guter Bergüner Ausdrücke in den Text aufnimmt, die er in Fuſsnoten erklärt und ins Engadinische übersetzt. Herr Pfarrer Nicolaus Juvalta hat in den *ASRr.* V, 128—132 eine in Bergüner Mundart geschriebene Rede für die Schulentlassungsfeier im Frühling 1890 und einen Toast beim Kinderfest veröffentlicht.

Endlich seien unter den nicht phonetisch transkribierten Quellen der Bergüner Mundart auch folgende zwei Wörterbücher genannt: O. Carisch, *Taschenwörterbuch der rätoromanischen Sprache in Graubünden*, Chur 1848 und 1887, wo im „*Nachtrag*“ p. 1—56 eine Anzahl Bergüner Wörter aufgeführt sind,[1] und besonders das Wörterbüch von Z. und E. Pallioppi, *Dizionari dels idioms romauntschs d' Engiadin' ota e bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur* (Samedan 1895). Die Bergüner Formen bei Pallioppi stammen zum Teil von Herrn Paul Gregori [1856 in Bergün geboren]. Die meisten Wörter aber hatte schon Zaccaria Pallioppi [gestorben 1873] gesammelt, wahrscheinlich durch Otto Paul Juvalta, der in den 60er Jahren Lehrer in Samaden und Redaktor des „*Fögl d' Engiadina*“ war und der Verfasser der „*Peidras impolidas*“ ist.[2]

Ich muſs hier betonen, daſs die Bergüner Formen bei Pallioppi hauptsächlich lexikologisch wertvoll und brauchbar, dagegen phonetisch nur mit Vorbehalt zu verwenden sind.[3]

Doch möchte ich noch hinzufügen, daſs von den von Pallioppi aufgenommenen Wörtern, die ich an Ort und Stelle kontrolliert

---

[1] Davon sind heute in Bergün unbekannt: p. 5 *asienf* „Wucher“ [heute: *usu:ra*]; p. 11 *claffar* „Unkraut säen“ [nur noch *klaf:a* „Unkraut“]; p. 12 *cöds d'ova* „Dotterblume“ [heute *flukɣ palantatsa*; *cöd* wohl = *ko:t* „Hahn“]; p. 19 *flarus, iflarus* „heftig, jähzornig“ [heute: *rabiʃo:*, *firlanto:*]; p. 55 *zoata* „Holzschuh“ [heute; *hɔltʃa*].

[2] Laut einer freundlichen Mitteilung des Herrn P. Gregori, Förster in Visp.

[3] Z. B. p. 803 *vera* [zu lesen *vɛgra*]; p. 489 *nombrer indombrer* [= *andumbre:r*], p. 784 *bardun d'üjas* Traube [*bardóŋ d ejəs*]; p. 206 *criainta* [*las kriɛ·ŋtəs* „Abfälle beim Korn“]; p. 329 *glischiva* [*ɫiʃegva*]; p. 719 *ertaria* [*ɛrtareja*]; p. 519 *parpaun* [*parpaŋ*]; p. 466 *müsaruogl* [*mizarwëɫ*]; p. 744 *takel prümavan* [*tatçəlts prumavaŋts*] „Sommersprossen im Gesicht“.

habe, eine Anzahl heute meinen Gewährsleuten nicht mehr bekannt ist. Es sind folgende:

Pall. I, 67 *asienf* „Wucher" [*uzu:ra*]; p. 95 *bardügl* „Vorspann" [nur Vb. *bardaṫe:r* „vorspannen"]; p. 663 *battader, battadra* „Drescher" [heute *ʃkude:dər*]; p. 155 *chöds d'ova* „Dotterblume" [= *flukr palantatsa*]; p. 270 *eruder* „Bodenauswaschung", *erusiun* „Auswaschung durch Ströme und Wildbäche"; p. 350 *ifflarus* „heftig", [*rabifo:*] „jähzornig", [*firlanto:*]; p. 455 *melfascho* „schlecht aufgelegt, niedergeschlagen", [*faʃo·me:l* „schlecht in Windeln gewickelt"]; p. 542 *pigrezza* „Trägheit, Faulheit" [dafür *fulade:t, pultrunareja*]; p. 618 *rimedger* „heilen, verbessern" [heute *garekr, ameṫdre:r* u. a.]; p. 630 *saidla* „längeres Haar"; *rasla* „Borste" = *rɛkʃta*; p. 638 *sbarrazzer il temp* „die Zeit vertreiben" [*ʒbaratse:r* bedeutet „freimachen (einen Platz)"]; p. 645 *s-chanver* „Hanf ziehen" [*trer o:r tçɔmpf*]; p. 713 *stagnin* „Flaschner"; p. 792 *usufrüt* „Nieſsbrauch, Ertrag" [man schreibt in Bgü. *usufrüt*, sagt aber *djodimɛ·ŋt*]; p. 808 *viertsch* „schielend" [*gɛ:ərtʃ*]; p. 822 *zoata* „Holzschuh" [1] [*hɔltʃa*].

Aus dem deutsch-romanischen Wörterbuch von E. Pallioppi (Samaden 1902) seien noch folgende für Bergün angegebene, aber heute unbekannte Formen erwähnt:

Pall. II, 21 *imbuorchadüra* „Abzweigung" [*bu·ərtça*]; p. 83 *leva* „Aushebung" [*le:va* bedeutet „Hebel"]; p. 176 *sladraner* „Dieb schelten"; p. 207 *scugner* „einkeilen"; p. 213 *incurzer la charn* „Fleisch einschnüren, zum Aufbewahren"; p. 221 *glatschera* „Eisfeld" [nur Flurname *glatʃe:rəs*]; p. 224 *saglir all'ota* „emporfahren" [*saṫer sé*]; p. 272 *zacra* „Haderer"; p. 418 *chappa del tschel* „Himmelszelt" [*iṫ vɔkt diṫ tʃi·əl* „Himmelsgewölbe, Firmament"].

§ 17. Das von mir an Ort und Stelle gesammelte Material [auch die Personen-, Familien-, Flur- und Ortsnamen], soweit es etymologisch durchsichtig ist, wurde nun der Lautlehre dienstbar gemacht. Dabei hegte ich den Grundsatz, die charakteristischen bergünerischen Merkmale mit recht zahlreichen Beispielen zu belegen, den Abweichungen von lautgesetzlichen Lautregeln nicht aus dem Wege zu gehen und, soweit möglich, auch die schriftlichen Quellen zur Aufklärung der Geschichte der Mundart heranzuziehen. Da das Wörterbuch von Bergün, das ich zu publizieren gedenke, die Bedeutungen der rom. Wörter enthält, so füge ich nur dann die Bedeutung hinzu, wenn die des Bergüner Wortes von der des lateinischen oder allgemeinromanischen abweicht. Von der Durchführung des Gedankens, nur diejenigen lautlichen Er-

[1] *zoata* ist nach Angabe Pallioppis aus Carisch herübergenommen. Vielleicht sind auch andere Carisch und Pallioppi gemeinsame Wörter von diesem aus jenem entnommen worden.



scheinungen zu behandeln, die die Bergüner Mundart charakterisieren, nahm ich Abstand, weil eine Übersicht über das typisch Bergünerische erst nach gründlicher Durcharbeit des gesamten Stoffes erreicht werden konnte.

Die deutschen Elemente im Bergünerischen alle zu besprechen, würde fast den Stoff zu einer eigenen Abhandlung liefern. Es sei aber hervorgehoben, daſs der deutsche Einschlag im bergünerischen Wortschatz nicht gröſser ist als durchschnittlich in den übrigen rätischen Mundarten. Dies ist leicht begreiflich; denn die Bergüner standen mit dem benachbarten Deutschen bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts nicht in direktem Grenzkontakt. Die zunächst liegenden Alemannen (Walser) saſsen im Tal des Davoser Landwassers; aber zwischen jene und die Bergüner schob sich Filisur ein, das nun allerdings, wie oben angegeben, zum Deutschen übergegangen ist. Wichtig scheint mir die Erkenntnis, daſs früher die deutschen Lehnwörter wohl zum allergeringsten Teil von Bergünern dem Deutschen direkt entnommen worden sind. Es dürfte sich vielmehr in den meisten Fällen um innerromanische Weiterwanderung gehandelt haben. Heute dagegen wird wohl auch Entlehnung innerhalb Bergüns stattfinden, da durch eine bedeutende Zunahme an deutschsprechenden Einwanderern immer mehrere Familien in Bergün wohnen, mit denen man nicht romanisch sprechen kann; heute sind es 14 Familien auf ungefähr 125. Die Kinder dieser Familien lernten und lernen noch heute Romanisch auf der Gasse und müssen Romanisch lernen in der Schule, da in den ersten drei Schuljahren nur in romanischer Sprache unterrichtet wird. Aber nicht nur diese Kinder sind zweisprachig, sondern jeder Bergüner kann heute deutsch sprechen. So ist es nicht verwunderlich, wenn heute nicht nur „Bedürfnislehnwörter“,[1] sondern auch etwa „Luxuslehnwörter“[2] allmählich Eingang in die Mundart fanden und noch finden.

Von der Beigabe eines morphologischen Abschnittes habe ich vorläufig abgesehen: es könnte sich hier nur um Materialsammlung handeln, da die morphologischen Probleme der Bergüner Mundart nur in stetem Zusammenhang mit den andern rätischen Mundarten zusammen gelöst werden können.

---

[1] Z. B. *hɛſt* „Heft“, *il krut e:ʃ* „Sauerkraut“, *la maʃin:a* „Maschine“, *il nɛl* „die Neun im Kartenspiel“.

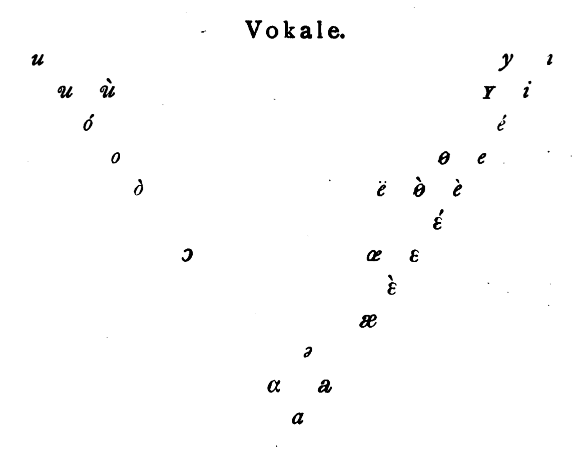
[2] E. Tappolet, *Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz*, I, Basel 1913, p. 55 definiert das „Luxuslehnwort“ als „Lehnwort, das aufgenommen wurde, ohne daſs ein materielles Bedürfnis vorlag und trotzdem einheimische Synonyma zur Genüge vorhanden waren“. Z. B. „Daubenfalz“ *la fu·əga* für *djavréŋa*, das allerdings besonders den „vorstehenden Rand des Fasses“ bedeutet; *la fu·əga* „die Fuge“ für *l aɲtça-ʃtradegra*; *il krants da mɔ·ərt* „Totenkranz“ für *tʃapi:*; *la krɛ:ətsa* „Rückenkorb“ für *il dʑi·əl* und *dʑi·ərl*; *as:ər kwits* „quitt, wett sein“ für *as:ər gɛts*; *il kes:lər* „Kesselflicker“ für *il parle:r*.

Phonetische Transkription.

§ 18. In dieser Arbeit verwende ich das Transkriptionssystem der Association phonétique internationale.[1]

Um aber den fürs Rätische einfach unbrauchbaren Wortakzent des Systems der Ass. phon. zu vermeiden, wende ich — ohne sonst dem System der Ass. phon. untreu zu werden — folgendes Verfahren an: „Der Wortakzent liegt immer auf dem letzten Vokal eines Wortes, der überhaupt den Wortakzent tragen kann." Es tragen in dieser Arbeit niemals den Wortakzent folgende Lautzeichen: *ə*, *a*, *ĭ*, *ĕ*, *ŏ*, *ŭ*, *ă*.[2]

Vokale.



a ist neutrales [weder nach *o* noch nach *e* hinneigendes] *a*, das dem System der Ass. phon. fehlt, für die Bündner Mundarten aber unentbehrlich ist.

ɑ ist velares, gegen *o* neigendes *a*.

a ist ein gegen *æ* neigender, etwas reduzierter und immer unbetonter Laut. [Bei der Umsetzung der nach anderem Transkriptionssystem geschriebenen Formen von Ascoli, Gartner, Huonder, Pult, Luzi, Candrian habe ich meistens die dem *a* und *ə* entsprechenden (unbetonten) Laute mit *a* wiedergegeben, jedoch bei den obwaldischen Formen habe ich *ə* beibehalten. Doch habe ich (namentlich im Inlaut) auch *ă* geschrieben, das dem *a* lautlich entsprechen dürfte. Für meine eigenen Aufnahmen hingegen bin ich dem *a* und *ə* konsequent treu geblieben].

---

[1] Vgl. Paul Passy, *Petite phonétique comparée des principales langues européennes*, 1912 und Otto Jespersen, *Elementarbuch der Phonetik*, Leipzig 1912.

[2] Wohl aber kann das Lautzeichen *ə́* den Wortakzent in Zitaten aus Huonder, *Der Vok. der Md. von Disentis* tragen. Da Huo. mit *ə́* mehrere Laute darstellt (vgl. Huo., p. 432 o.), habe ich es nicht gewagt, ein Zeichen der Ass. phon. dafür einzusetzen.

ë, das nur im Diphthongen *wë* vorkommt, ist ein typisch bergünischer Laut, der mir in keiner andern bündnerischen Mundart bisher begegnet ist. *ë* ist ein *è* mit zurückgezogener Zunge mit kaum merklicher Lippenrundung [oder fast ein entrundetes *ò*]. *ë* im Diphthongen *wë* ist immer kurz und deshalb schwer wahrzunehmen. Luzi transkribiert den Laut bald mit *ue*, bald mit *uε* und sogar mit *uo*, Gartner schreibt dafür meistens *uε*, selten *ue*.

é entspricht Böhmers *ẹ.*; *ù* einem Laut, der zwischen offenem *u* und sehr geschlossenem *ó* steht.

Länge wird durch Doppelpunkt nach dem Lautzeichen angegeben, z. B. *pro:*, *bjɑ:la*; *mif:a*.

Halbe Länge durch einen Punkt, z. B. *bja·l o:ra*, *bat·ər*. Vokale ohne Längezeichen sind kurz.

Pause wird durch *7* ausgedrückt.

Konsonanten.

	Gutturale	Velare	Palatale	Linguale: Mediopal. Alveolare	Linguale: Dentale	Labiale
Verschlufs-laute		*k g*			*t d*	*p b*
Nasale		*ŋ*	*ɲ*		*n*	*m*
Laterale			*ł̥ ł*	*l̥ l*		
Gerollte (Tremulae)				*r̥ r*		
Frikative	*h*	*w x*	*ç j*	*ʃ ʒ*	*s z*	*f v*
Affrikate			*tç dj*	*tʃ dʒ*	*ts dz*	

l̥, *r̥* sind stimmlose *l*, *r*.

ł steht in der ganzen Arbeit für *λ* = mouilliertes *l* [ital. *figlio*].

ɲ = mouilliertes *n* [ital. *agnello*].

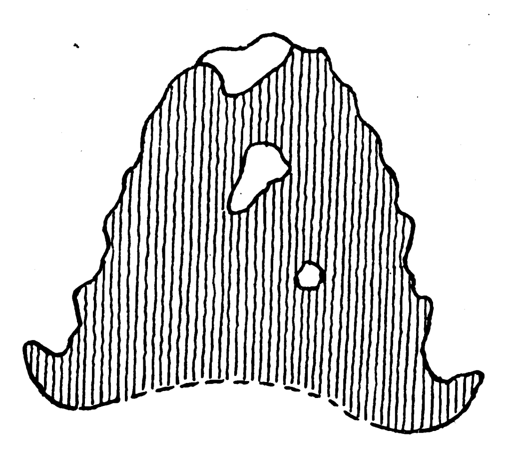
ç = deutsches *ch* in *ich*.

x = „ *ch* in *ach*.

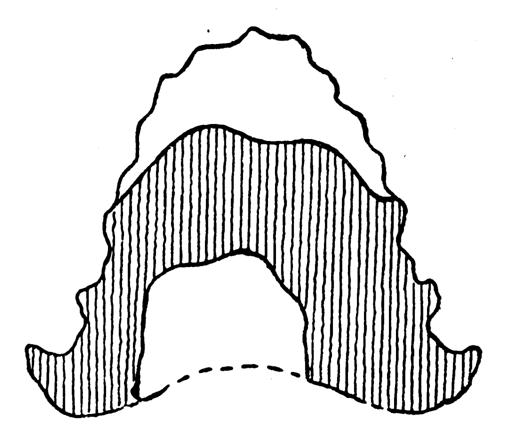
w, *j* = halbkonsonantische *u*, *i*.

Mit *b̥*, *g̊*, *d̥* bezeichne ich die stimmlose Lenis; *ł̥*, *ʎ̥*, *ɲ̊*, *ŋ̊*, *r̥* sind stimmlos.

Zu den Affrikaten *tç*, *tʃ* und den entsprechenden stimmhaften *dj*, *dʒ* sei bemerkt, daſs Rousselot sie als einheitliche Laute erklärt und daſs wir, die wir sie in der eigenen Mundart verwenden, sie als einheitliche Laute empfinden, genau wie die Italiener ihr *c*(*i*), *g*(*i*). Zur Beschreibung dieser Laute verweise ich auf Walberg § 162 a und füge hier bei meine Gaumenbilder der Laute *tç* und *tʃ* und das Gaumenbild des italienischen *c* vor *e* und *i*[1] aus Panconcelli-Calzia, *Italiano*, p. 6 [in *Skizzen lebender Sprachen*, hg. v. Viëtor, Leipzig 1911].

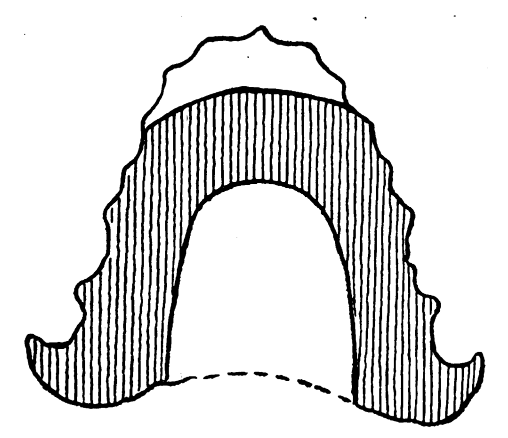


tç von *tçe:za* in Bergün und Zuoz (*chesa*).



tʃ von *tʃɛndra* in Bergün und Zuoz (*tschendra*).

[1] auf meinen Gaumen übertragen.



Toskanisches *tſç* in *cie̥lo, cela, cento.*

Bemerkung: *kursiv* gedruckt sind alle phonetisch transkribierten Mundartformen; gesperrt kursiv alle nicht phonetisch transkribierten (meistens schriftlichen Quellen) entnommenen Wörter. — Die Bedeutung der angeführten Wörter wurde nur da weggelassen, wo sie der lateinischen oder der allgemein romanischen entspricht.

Da Dr. Lutta während der Abfassung seiner Arbeit in der Art der Transkription mehrmals Änderungen eingeführt hatte, die im Momente seines Ablebens noch nicht einheitlich in der ganzen Arbeit durchgeführt waren, so mufste der Herausgeber diese Einheitlichkeit selbst herstellen: diese Arbeit war nicht ohne Schwierigkeit, da über mehr als einen Punkt des Verfassers letzte Anschauung nicht mehr festgestellt werden konnte. So scheint Dr. Lutta bei der Transkription des zweiten Bestandteils der Diphthongen wie *oi* oder *ou* zwischen *oĭ oŭ* und *oj, ow* geschwankt zu haben: der Herausgeber wagte nicht, konsequent der einen oder anderen Noticrung den Vorzug zu geben. Auch sonst mögen etwa noch kleine Unstimmigkeiten geblieben sein, für die das nicht druckreife Ms. die Schuld trägt.

Vokalismus.

Betonte Vokale.

A, AU.

§ 19. Lateinisches A in offener Silbe ergibt stets *e:*, wie in Filisur, Stalla und dem ganzen Ober-Engadin; im ganzen übrigen nidw. und obw. Gebiet bleibt A in offener Silbe nach Nichtpalatal erhalten.

	Dis.	Tomils	Savognin	Alvaneu	Filisur	Celer.	Sent
CLAVE	*klaf*	*kla:f*	*kla:f*	*kla:f*	*kle:f*	*kle:f*	*kla:f*

Einige Beispiele aus Bergün: *la kle:f* „Schlüssel", ACIDU > *e:ʃ* „sauer" (Alvaneu *a:ʃ*), ARATRU > *are:dər* (Alv. *ara:dər*), CARRICARE > *tɕardje:r* (Alv. *kardjiˑər*), SCALA > *ʃtɕe:la* (Alv. *ʃtɕiˑəla*), TONARE > *tune:r* „donnern, tönen". Ebenso in Flurnamen: *pits e:la* (ALA) *Piz Aela*, Berg sw. von Bergün, *il bue:l* (*BOVALE), Weideland und Wiesen w. von Bergün.

Die gleiche Entwicklung zeigt auch das Suffix -ATICU, -ATICA: *ɛrve:dĭ* „Grasmiete und Fl.n. bei Weifsenstein", *tore:di* „Sprunggeld, Bezahlung für die Miete des Stieres", *vine:dja* (VINU-) „Rauschbeere".

Auch mhd. und schwzd. *a* in offener Silbe ergeben *e:*, z. B. *e:vna* „Suppenhafen" (cf. REW. 3981 *hafen*; ahd. *havan*), *dje:dəm* „Gemach" (schwzd. *gadem*).

Auffällig ist der Reflex von AESTIVALE = *ʃtivɛl* „Stiefel", statt des zu erwartenden *ʃtive:l*, wie im OEng. gesagt wird. Es liegt möglicherweise Kreuzung mit dem deutschen Wort vor.

§ 20. Lat. A in offener Silbe vor den Velaren C, G, die ein romanisches *j* ergaben, hat eine Sonderentwicklung durchgemacht, die sowohl im OEng. als auch an der Albula und im Domleschg zu beobachten ist. In Celerina finden wir *pɛja* < PACAT und *plɛja* < PLAGA neben *e:la* < ALA, im Domleschg *pɛja, plɛja* neben *a:la*, im obern Heinzenberg *peja, pleja* neben *a:la*, in Filisur *paja, plaja* neben *e:la*. In Bergün erscheint dieses A heute als gedehntes *ɑ*: FRAGA (früher Pl. coll. von FRAGUM) > *frɑ:ja* „Erdbeere", LACU >

la:j,[1] *LIMACA (klass. LIMACE) > *lima:ja* „Schnecke“, LAURI BACA > *fi:ta d arba:jəs* „Lorbeerblätter“, PACAT > *ɛl pa:ja*, PLAGA > *pla:ja*.

Hierher gehört wohl auch die Wortsippe *la ba:ja* „Stolz, Hochmut, der Protz, Zungenheld“, *la ba·ja vegda* „Prahler, eingebildeter Mensch“, Sus. 105 *baja* „Geschwätz“, *ɛl ba:ja*, 3. Sg. zu Inf. *baje:r* „lallen (Kinder, Betrunkene)“, mit den Ableitungen *fer ɛŋa baje:da* „lallen“ (bei Pall. 90 auch „nichtssagendes Geschwätz“), *la bajɛt:a* „kokettes Mädchen“. Da auch im OEng. die Form *ba·ja* [und nicht *bɛja*, *beja*] erscheint, liegt wohl auch in Bergün Entlehnung aus dem Italienischen vor.

Andere Entwicklung zeigt CACAT > *ɛl tçeja*, wofür ich keine befriedigende Erklärung finde. Einfluſs des vorhergehenden Palatals darf kaum angenommen werden, da der Fall ganz vereinzelt wäre, und da z. B. Alvaneu das lautgerechte *tçaja* = *fra:ja* aufweist, wie auch das OEng. Celerina *tçɛja* = *frɛja*, Zuoz-Ponte *tçeja* = *freja*. Die Übereinstimmung der bgü. mit der Form von Zuoz und Ponte wird wohl nur eine zufällige sein und kaum zur Annahme einer direkten Entlehnung berechtigen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Analogiebildung vom lautgerechten Inf. *tçie:r*[2] aus, etwa nach dem Vorbilde von *sie:r* = *el seja* „er schwitzt“, *sie:r sé* = *ɛl seja sé* „er trocknet“.[3] Vergleiche dazu die Beeinflussungen bei den Verben in den §§ 39, 49.

§ 21. Das Suffix -ARIUS, -ARIA ergibt in ganz Bünden *-er*, *-era*, *-ɛr*, *-ɛra* oder *-e*, *-era*, *-ɛ*, *-ɛra*.

	Dis.	Tom.	Conters	Alv.	Cel.	Sent
CAPRARIU	*kəvrɛ·*	*kure:*	*tçavre:r*	*kure:r*	*tçavre:r*	*tçavrɛ:r*
CELLARIU	*tʃalɛ*	*tʃale:*	*ʃle:r*	*ʃle:r*		*ʃlɛr*
CALDARIA	*kəldɛ·rə*	(*baɲe:ra*)[4]	*kalde:ra*	*kalde:ra*	*tçɤde:ra*	(*pɛ·ra*)[5]
MOLINARIU	*mulinɛ*	*muline:*	*muline:r*	*muline:r*	*muline:r*	*mulinɛr*

a) In Bergün erscheint *-e:r*, *-e:ra*:

il tçure:r „Ziegenhirt“, *ʃle:r* „Keller“, *muline:r* „Müller“, CALIGARIU > *tçaɫdje:r* „Schuster“, FERRARIU > *fare:r* „Schmied“, CALCARIA > *tçaɫtçe:ra*, CARBONARIA > *tçarvune:ra* „Kohlenmeiler“, *OVARIA > *ue:ra* „Froschlaich, Fischlaich, Eierstock der Henne“, SALARIA > *sale:ra* „Salzfaſs“.

So auch in Ortsnamen und Flurnamen:

FERRARIA > *fare:ra*, Dorf Schmitten, *glatʃe:rəs*, Abhang ö. vom Bergünerstein (Abltg. von *glatʃ* Eis), heute auch etwa *la fra:na* ge-

---

[1] LACU kommt wenigstens 6 mal als Fl.n. vor, z. B. *il la:j*, scil. *il laj da tsavrɛt:a* nö. von Preda; vgl. auch die satzunbetonten Formen im § 330.
[2] cfr. § 107.
[3] cfr. § 67.
[4] BALNEU + ARIA.
[5] PARIA, Pult § 2.

nannt, weil durch den Bau der Albulabahn dort ein Erdrutsch stattfand, den die italienischen Erdarbeiter *fra:na* nannten; *il lavine:r trikt* Lawinenzug, südl. von Ballalüna (*balaléy*) (*lavine:r* ist eine Abltg. von *lavéya* < LABINA).

b) Daneben scheint ein zweites Ergebnis von -ARIU, -ARIA in folgenden Beispielen vorzuliegen. Um die geographische Verbreitung dieser zweiten Form zu zeigen, seien hier auch die Beispiele aus Disentis und aus dem OEng. hinzugefügt:

In Bergün liegen folgende Beispiele vor: *andzavini·ərа* „Rätsel", *bandi·ərа* „Fahne" (Dis. *bəndiərə*), *batarli·ər* „Schwätzer" (Dis. *pətərliərə*), *bitſi·ər* „Siegelring", *dzardini·ər, -a* „Gärtner, -in", *dʒurnali:ər* „Taglöhner" (UEng. *giornalier*, Pall.), *fili·əra* „Spinnerin" (Dis. *filiərə*), *fulaſti·ər* „Niedergelassener", *kuli·ər* „Kragen" (Dis. *kuliər*), *kuſti·əra* „Rebengelände", *kuʒini·ər, -a* „Koch, -in" (Dis. *kuʒəniərə*), *limiəra* „Talglicht", *litsi·əra* „Bettstatt" (Dis. *litçiərə* Carig., Car.), *livi·əra* „Hebeisen" (Cel. *liviera* Pall.), *malɔsi·ər* „Mäkler, Zwischenhändler" (Dis. *muləsiər* „Dolmetscher"), *mani·əra* „Anstand, Art" (Dis. *məniərə*, *maniera* Pall.), *mini·əra* „Bergwerk", *patsni·əra* „Kammtasche", *pisi·ər* „Sorge", *praʒuni·ər* „Gefangener", *puni·ər* „Raufbold", *puɲi·əra* „Heerkuh" (Dis. *puɲiərə*), *ſfurtsi·ər*: „Koffer mit Lederüberzug"; *stçali·ərəs* „Schlittengeröll"; *zgatsi·ər* „Verschwender", *tsikuri·əra* „Zuckerbüchse", *tçandali·ər* „Kerzenstock" (Dis. *kəndəliər*), *tçudi·əra* „Alpkessel", *uſti·ər, -a* „Wirt, -in" (Dis. *uſtiər*), Huo. § 3, Walbg. § 4. In Bergün sind m. W. nicht vertreten: Cel. *kavaliər*; *purtiər* frz., Dis. *bəſli·ərə* (*baſla*: „weinen"), *klutſiərə* „Gluckhenne", *litçiərə* (in Somvix: „Kuh, die am meisten Milch gibt"), *mizəriərə*, *muldʒiəra* „Kuh, die am meisten Milch gibt", *ſkarsiniərə* „Wollkrempel", *ſtərliərə* „Raufe, erschütternder Fall", *sbariera* (Carig.) „Schutzgatter, Schlagbaum", *ʒguriərə* „Kuh, die sich wie ein Stier gebärdet", *ʒblukiərə* „Schwätzerin", *tətiər* „Teller".

Das doppelte Resultat von -ARIUS entspricht im ganzen dem doppelten Resultat im Italienischen. Dem einheimischen toskanischen *-ajo, -aja* steht das importierte frz. Suffix *-iére* (*-iéro*) gegenüber; neben dem mailändischen lautgerechten *-e:*, *-e:ra* erscheinen auch (gelehrte) *-aire, -airo* und (analoges) *-aira*; in Piacenza findet sich neben *-er, -era* die importierte Form *-ar*, in Bologna neben lautgerechtem *-ɛr* (*-ær*), *-ɛra* auch *-īr, -īra*, vgl. Staaff, *Le suffixe -arius dans les lang. rom.*, Diss. Upsala 1896. Für das rätoromanische zweite Resultat neigt Staaff zur Annahme einer Entlehnung wie fürs Italienische.

§ 22. Der gemeinrätische Zug von A + Palatal nach *e* hin macht sich auch in Bergün geltend. Während wir in Disentis *trɛ* (*TRAJERE < TRAHERE) neben *fila·* (FILARE), in Tomils *tre:* neben *fila:*, in Alvaneu *tre:r* neben *tſna·r* (CENARE) finden, fallen in Bergün (wie in Filisur und im OEng.) die Ergebnisse von A + Palatal und A in offener Silbe (§ 19) durchaus zusammen.

AGRU[1] > *e:r*, AREA > *e:ra* „Gartenbeet, fette Wiese bei der Alphütte“, AXE (für ASSIS)[2] > *e:sa* „Brett“, AQUILA > **aiwla* > *e:gla*[3], BAJULA > *be:la* „Amme“, COAGULU > *ke:t* „Labmagen“, GLAREA > *gle:ra* „Geröll, Geschiebe“,[4] MAGIS > *me:* „nie, niemals“, MAJU > *me:ts* „Mai, Blumenstraufs“, PARIU > *pe:r* „Paar“, PLACITU > *ple:t* „Wort“, TAXO > *te:s* „Dachs“,[2] TRAHERE > *tre:r* „ziehen“; in Ortsnamen: SAXU > *it e'r da se:s* „Acker zwischen Bergün und Latsch“, *surse:s* 1. „Wiesen oberhalb des Bergünersteins“, 2. auch „Oberhalbstein“.[5] Auch *DRAGIA[6] > *dre:ts* „Futterschwinge, Kornsieb, Holzsieb“ scheint hierher zu gehören.

Abweichende Entwicklung weisen jedoch HABEO (über *HAJO)[7] > *e d ε* „ich habe“ (E(G)O INDE H-) und SAPIO (> *SAJO) > *e sε* „ich weifs“ auf; vergleiche die gleiche Abweichung und das gleiche Resultat (*dε*, *sε*) im OEng. bei Walbg. § 4 b und Gartner, *Gram.* p. 150. — AEREM ist heute durch das ital. Lehnwort *aria* „Luft“ vertreten. Die lautgerechte Entwicklung steckt sicher in der Redensart *ęya te:ſt at le:r* „ein Luftibus, leichtsinnig“, wozu zu vergleichen ist *Agnedina es sü l'g laer ün' hôta terra* ... im Vorwort von Galicius zu Bifruns N. Testament.

Die Entwicklung von FRAXINU scheint im Obw. und Nidw. mit der von AXE übereinzustimmen, cf. *fraissen* = *aissa* bei Carig.; *aisa* = *fraisan* im Boden und untern Heinzenberg; *e:sa*, *fresan* im Domleschg; *esa* = *fresan* im Schams (siehe Luzi § 37). Im Engadin geht FRAXINU eigene Wege, cf. Pall. *fraissen* und *fressen*, dagegen *assa*; Huo. 443, Anm. läfst eng. *fraizən* vom Rhein herstammen.

Auch in Bergün zeigt FRAXINU Sonderentwicklung und weist ein zweifaches Resultat auf: *frεgʒəm* und *frεs:ən* „Esche“. Die abweichende Entwicklung von A + Palatal gegenüber AXE > *e:sa* wird kaum damit zu erklären sein, dafs FRAXINU ein Proparoxytonon ist. Es sei auch dahingestellt, ob die Form *frεgʒəm* aus dem Eng. entlehnt und nach der Gleichung Ponte-Zuoz: *ku'laiʒəm*, *maiza* = *kulεgʒəm* „Vogelbeerbaum“, *mεgza* „Tisch“ in Bergün gebildet sei,

---

[1] Gartn., *Hbch.* p. 258 setzt ein AREUM an, das eine falsche Rückbildung von AREA wäre; vgl. auch *REW.* 626 und Salvioni, *Nuove Postille*, die Gartners Vorschlag annehmen; aber keiner begründet die Ablehnung von Ascolis AGRU (*Agi* I, 95, Anm. 4).

[2] Im OEng. sagt man auffälligerweise *as:a*, *tas:*, *sas:*; vgl. dazu § 196.

[3] Vgl. § 276.

[4] Im OEng. kommt nur *djεr:a* „Kies“ vor, das oberital. Lehnwort ist und dem in Bgü. das Lehnwort *dje:ra* „Kies“ entspricht, vgl. Walbg. § 4 a, cf. auch Santa Maria (Münstertal): *la glé:ra* „Geröllhalde“ neben dem Lehnwort *la djé:ra* „Kies“.

[5] Naturgemäfs bezeichnet der Bergüner das Oberhalbstein als „über dem Stein“, während der Engadiner das Oberhalbstein von der Südseite erreicht und es *sursεt:*, also „über dem Septimer (jenseits des S.)“ nennt.

[6] Genelin, *Germanische Bestandteile*, p. 22, möchte das entsprechende obw. *dratç* von Trachter herleiten; vgl. dagegen Jud, *BDR.* III, 66.

[7] Siehe die Form bei Walbg. § 151 und § 4 b.

oder ob die zweite Form *frɛs:ən* vielleicht aus dem untern Albulatal stammt.

§ 23. Primär oder sekundär auslautendes A wird gewöhnlich zu *ɔ*, wie in den meisten Orten Mittelbündens, sowie im OEng. und Tavetsch (cf. Gartn., *Gram.*, § 26). VADE und VADIT ergeben z. B. *vɔ* im OEng., Stalla, Savognin, Tiefenkastel, Filisur, Tavetsch, dagegen *va* in Alvaneu, Schams, Domleschg, Waltensburg, Disentis usw.

Für Bergün können angeführt werden: DA > *dɔ* „gib", FAC > *fɔ* „mach", FA(C)IT > *ɛl fɔ*, *ECCU-HAC > *kɔ* „hier", IN HAC > *nɔ* „her", ILLAC > *lɔ* „dort", *garde·r alɔ* „achtgeben, aufpassen", SAPIT > *ɛl sɔ*, STA > *ʃtɔ* „bleib", VADE > *vɔ* „geh", VADIT > *ɛl vɔ*.

Eine andere Entwicklung zeigen DAT > *ɛl dat* „er gibt" und STAT > *ɛl ʃtat* „er steht", die auch am Rhein das T bewahrt und deshalb auch das A nicht gleich behandelt haben, ferner auch JAM > *dza* „weil, da", das wie eng. *dja* kaum aus dem Italienischen entlehnt wurde,[1] sondern Entwicklung in vortoniger Stellung aufweist, was besonders in Bergün sehr begreiflich ist, da *dza* nur vortonig gebraucht wird. Als Bejahung [wie Disentis *djɛ*] kommt es nicht vor und als „schon" [wie im OEng.] ist es durch das schwzd. Lehnwort *ʃɔn*, *ʃɔnt* ersetzt, blieb also nur als Konj.: *dza tça t éʃt kɔ* „weil du (nun) doch da bist".

Zum Imperativ Plur. der Verben der I. Konj. vgl. § 50.

§ 24. Lat. A in geschlossener Silbe bleibt im ganzen rätischen Gebiet erhalten. BASSU z. B. lautet in Disentis *bas*, in Tomils *bas:*, VACCA in Alvaneu *vatça*, in Celerina *vatça*, in Sent *vatça*. In Bergün ist es heute meist kurz (*a*), nur vor *r* + Kons. und *ʃ* + Kons. lang (*a:*).

*BATT(U)ACULU > *batał* „Glockenschwengel",[2] BATT(U)ERE > *bat:ər*, BRACHIU > *bratʃ*, FASCE > *faʃ*, LACTE > *lats*, ARCA > *a:rtça* „Mühldamm", HASTA > *a:ʃta* „Rechenstiel", CABALLU > *tçavał*. Ortsnamen: FRACTA > (*ʃte:vəl dla*) *fratsə*, Schafboden, PASTUS > *iłts pa:ʃts*, Bergwiese auf dem Latscherberg, die nur abgeweidet wird,[3] ALBULA > *Alvra*, Bergpafs von Bergün nach Ponte im Eng. — Ebenso deutsches (mhd., schwzd.) A: GASSE > *djas:a*, WAFFEN > *gaf:ən* „Ding, Gefäfs, Werkzeug", GAST > *dja:ʃt* „Gast, Kurgast".

SANCTU GALLU > *saŋdje:l* „Landgemeindetag (am St. Gallustag)" ist mir noch unklar; man sollte **saŋdjał* erwarten, cf. CABALLU > *tçavał*. Ein zweiter Reflex von ST. GALLUS liegt vor im Latscher Fl.n. *ił klamiɲuŋ dił djaləs*; doch ist diese Form nicht alteinheimisch.

In der Entwicklung von AQUA > *a:va* und *a:va* „Wasser", Sus. 185, 187 usw., *ava*, 261 *aua*, 414 *auva*, marschiert Bergün

---

[1] Anders Walbg. § 6. Man sagt im OEng. *fiɲdjò* und *fiɲdja* „schon", *dja tça ty ve:ʃ* „weil du gehst; da du gehst" und *dja* „schon".

[2] Zu PANNACULA > *pne:ła*, das nicht hierhergehört, vgl. § 104

[3] Cfr. § 243 f.

mit dem Nidwaldischen, wo das haupttonige A überall erhalten blieb, während es im OEng. *o:va*, aus altoeng. *ouua*, *ouva* ergab; vgl. dazu *Agi.* I, 211 Anm. Auch das UEng. mit Ausnahme von Zernez geht mit dem Nidw.; Sent *awa* (Pult § 295) aus altueng. *augua*.

§ 25. In einigen Fällen, wo A nach Palatal und vor R + Kons. steht, hat es sich zu *ɛ:ə* gewandelt. Diesen besondern Lautwandel zeigen auch noch andere Mundarten des Albulatals, so Filisur, Alvaneu und Tiefenkastel, aber nicht immer in den gleichen Wörtern. In Tiefenkastel lautet CARRU > *tçe:r*, in Alvaneu *tçɛ·ər* [in Filisur dagegen *tçar*, Bgü. *tçar·*], in Alv. und Fil. lautet (IN) CARDINE > *aɲtçɛ:ərna* „Winkel" und das Verbalsubst. von CARRICARE *la tçɛ:ərdja* „Fuder".

In Bergün betrifft dieser Lautwandel folgende Wörter: (IN) CARDINE > *l aɲtçɛ·ərna* „Augenwinkel", CARNE > *la tçɛ:ərn* (satzunbetont dagegen *tçɛrn me:la* „wildes Fleisch"), *il ʃtçɛ:ərp* „Rifs" (Verbalsubst. zu DISCARPERE, vgl. auch oeng. *ʃtça·rp* „Rifs"), *EXCARPSU > *ʃtçɛ·ərts* „knapp, spärlich", Sus. 152 *schiears* (schlecht), v. 115 *ha· ʃchiertzas letzas* „ich habe wenig Auswahl, spärliche Wahl", CARRICAT > *ɛl tçɛ·ərdja*, dazu die Ableitung *ɛl ʃtçɛ·ərdja*, Inf. *ʃtçardje:r* „abladen, entladen", und das Verbalsubst. *la tçɛ·ərdja* „Ladung, Fuder".

Ebenso haben sich entwickelt SARCULAT > *ɛla tsɛ·ərkla* (neben *tsɛ:rkla*) „sie jätet" und CASTRAT > *ɛl tçɛ·əʃtra* (neben *tçɛ·ʃtra*). Nach erfolgter Metathese schlofs sich auch APERIT > *ɛl dɛ:ərva* „er öffnet", *il bɔt az dɛ:ərva* „die Knospe öffnet sich", Imp. *dɛ:ərva il ɛʃ* „öffne die Tür!" an.

Ob CHARTA > *tçɛ:ərta* „Brief", *dzue·r a tçɛ:rtəs* „Karten spielen", *il dzi·ə da tçɛ:rtəs* „Kartenspiel" hierher gehört, ist recht fraglich. Der Schwund des *ə* [von *ɛ:ə*] liefse sich hier nicht satzphonetisch erklären, da das Wort kaum satzunbetont vorkommt. Zudem finden wir in der Susanna [im Gegensatz zu *schiear* und *schiertzas* = heute *ʃtçɛ:ərts -a*] die Schreibung *chia·rta* v. 473, also gleich *varda·t*, *vardâ·t* < VERITATE *chiâ·rs* < CAROS, die heute *varde:t*, *tçe:rs* lauten.

§ 26. A vor M in offener wie in geschlossener Silbe ergibt wie im gröfsten Teil Bündens *ɔ*, und zwar bildet Bergün die Grenze gegen das OEng., das mit Einschlufs von Zernez und Stalla *a* bewahrt [oder wieder eingeführt] hat.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
FLAMMA	*flɔmə*	*flom:a*	*flɔmə*	*flɔm:a*	*flɔma*	*flama*	*flɔma*

Bgü.: ADÁMAS > *adɔm* „Ring an den Latten, um sie am Schlitten zu befestigen", AMITA > *ɔnda* „Tante",[1] dazu die Zusammensetzung

[1] Gartn., *Gram.* § 29 gibt für Bgü. nur die oeng. Form *anda* an. Mir begegnete sie nie; dagegen ist zu bemerken, dafs der Bergüner mit romanischen Fremden meist Oberengadinisch spricht. Neben *ɔnda* kommt auch *tanta* vor.



dunɔnda „herrische Frau" (DOMINA-), AERAMEN > *arɔm* „Kupfer", germ. BRAMON > *brɔma* „Sehnsucht" und Vb. *ɛl brɔma* „er sehnt sich, verlangt nach", *CAMBA > *tçɔma* „Bein" und vielleicht *tçɔmva* „hölzernes Ziegenhalsband", *EXCAMBIAT > *ɛl ʃtçɔmdja* „er wechselt", CAMERA > *tçɔmbra* „Schlafzimmer", CLAMAT > *ɛl klɔma*, CORIAMEN > *tçirɔm* „Leder", gall. CRAMA > *grɔm:a* „Rahm", DAMNU > *dɔn:*, *dɔn*, Sus. 446 *don* [: *angion*], FAME > *la fɔm*, FLAMMA > *flɔm:a*, HAMU > *ɔm* „Angelhaken", *lɔm*, *lɔma* „weich" (zu LAMA „Sumpf"),[1] LAMINAS > *lɔməs* „Eisenbeschläge der Schlittenkufen", LIGAMEN > *liɔm* und *ljɔm* „Strumpfband", RAMU > *rɔm* „Ast" (ebenso deutsch Rahmen = *rɔm*), dazu die Abltg. *ɛl ʒdrɔma* „er entästet", *SAMBATA (für SAMBATU oder SAMBATI(DIES)) > *sɔnda* „Samstag", STRAMEN > *ʃtrɔm*; ebenso in gelehrten Wörtern wie *redjinɔm da di:* „Reich Gottes" neben dem oeng. Lehnwort *redjinam*.

§ 27. Die gleiche Entwicklung wie A vor M macht auch A vor NN und A vor ND durch. Die geographische Verbreitung ist nahezu die gleiche.

	Dis.	Tom.	Cont.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
PANNU	*pɔn*	*pon:*	*pɔn:*	*pɔn*	*pɔn:*	*pan*	*pɔn:*
GRANDE	*grɔn*	*graünt*	*grɔnt*	*grɔnt*	*grɔnt*	*grant*	*grɔnt*

In Bgü.: ANNU > *ɔn*, IN HOC ANNO > *aŋgɔn* „heuer, dieses Jahr", CANNA > *tçɔna* „Flintenrohr", *ʃkowa da tçɔna* „Reisbesen", Ableitung *ɛl ʃtçɔna* 3. Sg., Inf. *ʃtçane:r* „erstechen", CANNABE > *tçɔmpf* „Hanf", CAPANNA (= *CAMANNA) > *tçamɔ·na* „Hütte", *INGANNAT > *ɛl aŋdjɔna* „er betrügt", Vbsubst. *iɫ aŋdjɔn* „Betrug", JOHANNEM > *dzɔn* PersN., PANNU > *pɔn*, VANNU > *vɔn* „Kornschwinge" [in *iɫ vɔn tudɛkʃtç* steckt kaum Übersetzung des „deutsche Wanne"].

Ableitung von BIBERE + ANDA > *bavrɔnda* „Getränk, Mehltrank für Kühe", CALANDAE (für CALENDAE) > *tçalɔ:nda* „erster Tag eines Monats", *tçalɔnd avrėɫ* „1. April", COMMANDAT > *ɛl kumɔnda*, Vbsubst. *iɫ kumɔnt*, DEMANDAT > *ɛl dumɔnda* „er fragt", Vbsubst. *la dumɔnda* „Frage, Verlangen, Forderung", EXPANDERE > *ʃpɔndər*, *ɛl ʃpɔnda* „vergiefsen, ausbreiten (Mist auf Wiesen)", Abltg. von FILARE + ANDA > *filɔnda* „das Gespinst",[2] *GANDA > *djɔnda*, „Steinwüste", GLANDE > *glɔnda*, GRANDE > *grɔnt*, *grɔnda*.

Ebenso im Gerundium (in der Funktion des Part. praes.)[3] der I. Konj.,[4] z. B. *amdzirɔnt* „messend", *gardɔnt* „schauend", *ekʂʃladɔnt*

[1] Vgl. dagegen *REW.* 4861, wo das Wort vom german. LAM „schwach, gebrechlich" abgeleitet wird. Aber es besteht kein Grund, von dem Etymon Ascolis abzugehen, cf. piem. *lam* „allentato, rilassato", valses. *lam* „non teso".

[2] In *filɔnda* „Gespinst" steckt ein Rest des latein. Gerundivums FILIANDA „was gesponnen werden mufs, das zu spinnende", cf. Pieri, *ZrP.* XXVII, 457ss.

[3] Das lat. Part. präs. *SIMILIANTE hätte **sundjaŋt* ergeben, cfr. § 30.

[4] Auch das Gerundium der II. und teilweise der III. Konj. wurde nach dem der I. Konj. gebildet, z B. *tmɔnt* „fürchtend", *bavɔnt* „trinkend". Doch herrscht eine gewisse Unsicherheit, was sich aus dem seltenen Gebrauch des

la bratʃa „die Arme beim Gehen schlenkern", *SIMILIANDO > *sumdjɔnt* „ähnlich".

Dieser Entwicklung haben sich angeschlossen: MANICU > *il mɔnt* „Stiel, Griff", vgl. § 207.

MANUA [über **manna*] > *la mɔn:a* „Garbe", vgl. dazu *JENUA > **jenna* > *dzɛn:a* „Gittertür", § 271.

ʃpɔnts Part. „verschüttet" ist Analogiebildung nach dem Inf. *ʃpɔndər* [und nicht normale Entwicklung aus EXPANSU].

Die Entwicklung des Hauptons von ANIMA > *ɔ:ərma* „Seele" ist bis heute noch nicht erklärt. Die gröfste Schwierigkeit bereitet die oeng. Form *ɔ:rma*, altoeng. *oarma*. Zur Entwicklung des Konsonantismus, die auch nicht einwandfrei erklärt ist, vgl. § 319, d und § 209, Anm. 4.

§ 28. An den meisten Orten Bündens lautet das Resultat von A + *ɲ* (aus N + J) wie das Resultat von A + NN und A + ND; vergleiche die Reflexe von PANNU, GRANDE (§ 27) mit Disentis *ɔɲ* < ALNEU, *mɔɲ* < MANEO, Tomils *kalkoɲ* < CALCANEU, Conters *kaltɕɔɲ*, Alvaneu *kalkɔɲ*, Filisur *tɕaltɕɔɲ*, Celerina *tɕaltɕaɲ*, Sent *tɕiltɕɔɲ*. In Bergün machte dagegen A vor N + *j* eine für Bgü. charakteristische Sonderentwicklung durch, die zum heutigen steigenden Diphthongen *wë* führte. ALNEU > *ANEU[1] > *il wëɲ* „Erle", BA(L)NEAT > *ɛl bwëɲa*, Inf. *buɲe:r* „netzen, begiefsen", BALNEU > *BANEU[2] > *il bwëɲ* „Bad", als Ortsn. „Alvaneubad", CALCANEU > *tɕaltɕwëɲ* „Ferse", *CANEA > *tɕwëɲa* „Hündin", CASTANEA > *tɕaʃtwëɲa* „Kastanie", *COMPANIO > *kumpwëɲ* „Kamerad", LUCANICA > *liwëɲdja* und *lwëɲdja* „Wurst", *i mwëɲən* „sie (die Kühe) lagern, nächtigen" (nach der 1. Präs. MANEO gebildet, Inf. *manɛkr̥* „lagern", *manɛgr o:r* „im Freien übernachten", heute meist inchoativ *ɛl manɛʃa*), MANICA > *mwëɲdja* „Ärmel", *MONTANEA > *muntwëɲa* „Berg, Gebirge", speziell „Piz Aela mit den beiden Rugnux", *laz muntwëɲəs* „der Heinzenberg", MUSARANEA > *il mizarwël* „Spitzmaus" (mit Suffixwechsel *-wël* für *-wëɲ*, cfr. ueng. *misarogn* bei Pall.). REMANEO > *e rumwëɲ* „ich verbleibe, halte mich auf" und darnach *tš rumwëɲəs*, *ɛl rumwëɲa*, Inf. *rumaɲe:r*[3], Sus. 113 *rumagniair*, *(eu) rumuoing*, germ. WAIDANJAN > *ɛl gadwëɲa* „er verdient", Vbsubst *il gadwëɲ* „Verdienst, Gewinn".[4]

Gerundiums erklärt, z. B. *furbént dzo* neben *furbɔnt dzo* „trocken abwischend" (Inf. *fu:ərbər dzo*); vgl. Gartn., *Gram.* § 149. Bgü. *batɔnt* „schlagend", aber *kuzént* „nähend" (nach der IV. Konj.).

[1] Vgl. *Agl.* I, 13; *ildz wëɲts* kommt auch als Fl.n. vor: mehrere Wiesen westlich von *suma:ʃtɕəlts* sw. von Latsch; vgl. dazu den oeng. Fl.n. *laz aɲəs* zwischen Bevers und Ponte.

[2] Vgl. M.-L., *Rom. Gram.* I, 477.

[3] *rumaɲe:r* ist an die Inf. der I. Konj. angeglichen worden.

[4] Luzi § 38 gibt für Bergün die Form *gaduoɲ* neben *tɕaʃtueɲa* an; vgl. dazu § 15.

§ 29. A + N in offener Silbe lautet heute *aŋ*. Im obw. und nidw. Gebiet ist das Resultat meist ein Diphthong.

	Disentis	Tom.	Savogn.	Alv.	Filisur	Celer.	Sent
PANE	*pəun*	*paŭŋ*	*paŋ*	*paŭn*	*paŋ*	*pɛ̀:m* [1]	*paŋ*

Die geographische Verbreitung der diphthongischen Entwicklung läſst den Schluſs ziehen, daſs auch Bgü. früher einen Diphthongen besaſs. In der Sus. wird stets *au* geschrieben (*maun* 239, *pitauna* 266), was aber wegen der Übereinstimmung mit der engad. Schreibung nicht absolut beweisend ist. Daſs aber in der Tat *au* dem *aŋ* zu Grunde liegt, zeigen die parallelen Verhältnisse im UEng. Da beobachten wir, daſs Samnaun, das oft eine ältere Phase als das UEng. bewahrt hat, noch *daŭn*, *saŭn*, *faŭn*, *vaŭn* festhält, während im UEng. *daŋ*, *saŋ* usw. erscheint; cfr. Gartn., *Gram.*, Einleitung, p. XXVIII.

Bgü. BAJANA > *badzaŋa* „Erbsen und Bohnen mit den Hülsen", CANE > *tçaŋ*, FONTANA > *funtaŋa* „Quelle", GRANU > *graŋ*, PANE > *paŋ*, TABANU > *tavaŋ*.

§ 30. Das gleiche Ergebnis wie A + N in offener Silbe zeigt auch A > NT, NTJ.

Diese Übereinstimmung, abgesehen vom folgenden Kons., herrscht auch im Nidw. und im Eng., vgl. PANE in § 29 mit QUADRAGINTA: Disentis *kurɔntə*, Tomils *kuraŭnta*, Savognin *kuranta*, Alvaneu *kuraŭnta*, Filisur *karanta*, Celerina *karɛ̀:nta*, Sent *karanta*. In Bgü. lautet ABANTE > *avaŋt* „vor", CANTAT > *ɛl tçaŋta*, INFANTE > *umfaŋt*, PLANTA > *plaŋta* „Pflanze", ebenso das Suffix -ANTIA, z. B. *farmaŋtsa* „Gewahrsam" (zu *farme:r* „festmachen, anhalten"), *fradłaŋtsa* „Geschwisterschaft", *izaŋtsa* „Brauch", *ſpraŋtsa* „Hoffnung", (zu *ſpere:r* „hoffen"), wohl alles relativ junge Ableitungen. Auch alte schwzd. Lehnwörter zeigen diese Entwicklung *la tçaŋta* „Kanne (für Kaffee, Öl, Wein)" aus schwzd. *Chante*, nicht aber jüngere wie *ił krants* = *ił tſapi:* „Kranz, Totenkranz", *la tçantsla* „Kanzel" u. a.

Hierher gehört auch das angeblich halbgelehrte ANSA > *aŋtsa* „Türband, Öse".

Für QUADRANTE > *garɛ:ŋt* „abnehmender Mond", cfr. § 61, a).

§ 31. Bei den Fällen von A + N + Velar [auch wenn daraus roman. Palatal entstand] liegt zunächst die gleiche Entwicklung vor.

PLANGERE > *plaŋdʒər* „klagen, heulen", STRANGULAT > *ɛl ſtraŋglə*, langob. (?) SPANGA > *ſpaŋdja* „eingelassener Bindeteil an Türen, Querholz" neben *ſpaŋdja* (s. § 260).

---

[1] Aus alteng. *paun* (Bifrun), wie noch heute geschrieben wird.

Vor romanischem Palatal (*dj*, *tç*) wurde *ŋ* in den meisten Fällen palatalisiert (= *ɲ*). Es liegt also ursprünglich die gleiche Entwicklung auch vor in: *baɲtç* „Bank“, *viʒnaɲtça* „Dorf“ < *VICIN-ANCA, *aɲdjəl* „Engel“ < ANGELU; vgl. dazu § 260.

§ 32. Bei der Gruppe -ANCIA, *lantʃa* „Lanze“, *balantʃa* „Wage“, *rantʃ* „ranzig“, usw., fällt das alveolare *n* [statt des velaren *ŋ*] auf, als ob in Bergün das A dieser Gruppe nicht diphthongiert worden wäre, im Gegensatz zum gröfsten Teil Bündens (cfr. Disentis *lɔntʃa* = *kurɔnta*, Domleschg *laŭntʃa* = *kuraŭnta*, OEng. *lɛ̆:ntʃa* = *karɛ̆:nta*]. Vergleiche hierzu § 257.

SANCTU -A > *so:ɲtç -a* „heilig, der Heilige“ weist nicht bodenständige Entwicklung auf, wenigstens nicht in Bezug auf den Konsonantismus, cfr. § 258, c. Die altbgü. Form *sointza* (Sus. 306) hingegen könnte — gestützt von *tschontscha* „Geschwätz“ (Sus. Churer Ms. 386—7) — die Frage aufrollen, ob nicht vielleicht -ANCT- und -ANCIA in Bgü. einst die gleiche Entwicklung durchmachten wie im Obw.[1]

Bei SANCTU ist keine Frage, dafs Bergün mit dem Nidw. und Obw. marschiert; vgl. Filisur *sɔɲtç -a*, Alvaneu *soĭɲts* [*soĭnts*], Savognin *sɔĭntçə*, Tavetsch *sɔntça*, UEng. *sɔntça*, im Gegensatz zum OEng. *sɛ̆:ntç -a* in Celerina, *sɛ̆:ɲtça* in Zuoz, *se:ntç -a* in Scanfs, *se:ɲtç* in Ponte.

Zu PLANCTU > *plaŋt* „Klage“, vgl. § 258, d.

au.

(primäres lateinisches und sekundäres romanisches *au*)

§ 33. Der lateinische Diphthong AU wird in Bergün zu *o*: offenbar über *ɔ*, das noch an manchen Orten Bündens erscheint[2]; im Obwaldischen ist *au* erhalten:

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
AURU	*aŭr*	*do:r*	*or*	*do:r*	*o:r*	*o:r*	*o:r*	*ɔ:r*
RAUBA	*raŭbə*	-	*ro:bə*	*ro:ba*	*ro:bə*	*rɛ:ba*	*ro:ba*	*rɔ:ba*
PAUCU	*paŭk(g)*	*po:k*	*pa:k*	*po·k*	*po:tç*	*pɛ:k*	*po:tç*	*pɑ:k*

AURU > *o:r* „Gold“, AURA > *o:ra* „Wetter“, EXAURAT > *ɛl ʃo:ra*, Latsch *ɛl tʃo:ra*, Inf. *ʃure:r*, *tʃure:r* „fliehen, sich aus dem Staub machen[3]; CLAUSU > *klo:s* „wasserdicht“ von Holzgefäfsen; FRAUDE > *fro:t* „Wildfrevel“, NAUSEA > *no:ʃa* „schlecht“, dazu m. *no:ʃ*; PAUSA > *po:sa* „Pause“, PAUSAT > *ɛl po:sa* „er ruht“, RAUBA (germanisch) > *ro:ba* „Habe, Sachen“, TAURU > *to:r* „Stier“.

---

[1] Vgl. §§ 258, c; 257.
[2] Ich kann auf die fast von Gemeinde zu Gemeinde wechselnden Verhältnisse im Unterengadin hier nicht eingehen, für die Entwicklung von AU vgl. man Gartn., *Gram.*, § 200, *Hbch.*, p. 128—129; Luzi 37.
[3] Vgl. dazu *REW.* 2941.

Ebenso in den Pers.n. NICOLAUS > *klo:*, PAULUS > *po:l*, sowie im Latscher Fl.n. *sanniklo:* „Hügel unter dem Latscher Friedhof" (SANCTUS NICOLAUS). Dahin gehört wohl auch fränkisch BLAO > *blo:f*, *blo:va* „blau" (vgl. dazu oeng. *blo:f*, *blo:va*; Schleins *blæwə(s)*, Savognin *blavə(s)*, Tavetsch *blawə(s)*, Gartn., *Hbch.*, p. 36, Walbg. § 74).

In vollständiger Übereinstimmung mit den obigen Wörtern stehen in Bergün auch folgende Fälle:

PAUCU > *po:tç*, fem. *po:tça* „wenig"; RAUCU > *ro:tç*, *ro:tça* „heiser"; AUCA > *o:tça* „Gans", SAUMA (für SAGMA) > *so:ma* „Saumsattel, die Last des Saumtieres", LAUBJA (german.) > *lo:bdja* „Laube", GAUDET > *εl djo:da* „er geniefst", Inf. *djudεkr̥*. In Sent und Savognin aber finden wir *pa:k*, *ra:k*; in Stalla *pε:k*, *ra:k*; in Savognin *ɔ:tçə*; Stalla *ɔka* (G.), in Zuoz *tçavat da sɔma* neben Celerina *so:ma*, in Zuoz *lɔ̀bdja*, *lobdja*, neben Celer. *lo:bdja*; in Savognin *djɔldə*, Inf. *djɔldər* und *galdεkr̥* (G.).

Hier seien auch erwähnt *la dro:sa* „Alpenerle" und „Alpenerlengebüsch", wozu gewifs auch der Fl.n. *il dro:s*, ein Alpenrosen- und Wachholderbezirk am Westabhang des Piz Forun [= Siegfr. *Il Dros*] gehört. Vergleiche dazu Jud, *AnS.* CXXI, 94, *BDR.* III, 65—66 und Guarnerio, *App.* 973.

Die „Hagebutte" heifst in Bgü. *la fro:zla*, das zu den von Jud, *BDR.* III, 63 und Guarnerio, *App.* 375 besprochenen Fällen gehört, und das von Jud (l. c.) auf ein nichtlateinisches *FRAUS(U)LA zurückgeführt wird.

Zu PAUPERE > *po:ər*, f. *po:ra* „arm", das in Bgü. in Bezug auf den Haupttonvokal nichts Auffälliges hat, vgl. § 225.

AUT lautet *u* „oder", weist also Entwicklung von AU in vortoniger Stellung auf [vgl. § 115], was nicht auffallen kann, da es nur in satzunbetonter Stellung gebraucht wird. Oft wird *u* durch das deutsche Lehnwort *o:dər* ersetzt, und zwar besonders wenn es betont wird, was wohl seinen Grund darin haben wird, dafs *u* zu wenig Lautumfang, zu wenig Schallkraft in affektischen Sätzen (komm oder bleib zu Hause!) besitzt.

§ 34. Sekundäres *au* der Endungen -ADU, -AGU, -APU, -ATU, in denen der intervokalische Kons. fiel, entwickelte sich wie primäres AU zu *o:*, wie im übrigen Albulatal, Domleschg, Schams und OEng., während im UEng. dafür *-a* erscheint, also eine verschiedene Entwicklung vorliegt.[1]

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
PRATU	*praŭ*	*pro:*	*pro:*	*pro:*	*pro:*	*pro:*	*pra·*

GRADU > *gro:* „Rang, Stufe", FAGU > *fo:* „Buche", CAPU(T) > *tço:*.[2] ADVOCATU > *avuo:* „Vormund", JURATU > *dziro:* „Richter, Ge-

[1] Vgl. Gartn., *Hbch.*, p. 120 die Reflexe von CAPUT und p. 122 weitere Formen von PRATU.

[2] Eine Zusammensetzung von CAPUT (*DE-RE-CAPUT, cfr. frz. *de rechef*) lautet *dartçɔ* „wieder", offenbar durch Analogie anderer Adverbia wie *kɔ*, *lɔ* usw. § 23. Die gleichen Verhältnisse treffen wir auch im OEng., cfr. Walbg. § 5.

schworener", GRATU > *gro:* „Dank", PRATU > *pro:*, PECCATU > *plço:*, FILATU > *filo:* „gesponnen", BONU MERCATU > *bum:artço:* „wohlfeil".

In der Entwicklung von CAPRA zu *tço:ra* „Ziege" geht Bgü. mit dem übrigen nidw. und dem obw. Sprachgebiet, wo überall das P von CAPRA über *v* > *w* zu *u* vokalisiert wird. Das dadurch entstandene *au* entwickelt sich dann wie primäres AU weiter; vgl. Gartn., *Gram.*, p. 170.

Im Eng. wird P in CAPRA nicht vokalisiert, weshalb oeng. *tçe:vra*, ueng. *tça·vra* erscheint.

Das gleiche Verhältnis von eng. *v* > P zu bgü. vokalisiertem *v* < P sehen wir auch in LEPORE > oeng. *légvra*, ueng. *levra* ~ bgü. *tɔkr̥*, s. § 43 und § 228.

Den gleichen Gegensatz zwischen Bgü. und OEng. beobachten wir auch in der Entwicklung von FLATU > bgü. *flo:* ~ oeng. *fle:t* „Atem"[1]; ferner im Lehnwort *la parɔ:la* ~ oeng. *pare:vla* „Märchen" (PARABOLA), endlich in *il tro:* „Schusterdraht, Pechdraht ~ oeng. *tre:t*, aus schwzd. *Draht*. *tro:* in Bgü. weist entschieden die gleiche Entwicklung auf wie *traŭ* in Disentis, das Huonder (478, u) als indirekten Beweis für einen ehemaligen Wechsel von Plur. *-ats* — Sg. *-au*, z. B. **prats* — *praŭ* (PRATOS — PRATUM) anführt und dementsprechend für den Sg. *traŭ* von einem Plural **trats* ausgeht.

la to:la „Blech", das REW. 8514 direkt von *TAULA für TABULA ableitet, ist jedenfalls mit der Sache importiert, aber in Bgü. am lautlichen Gewande nicht als Wanderwort zu erkennen, da es heute genau zum Erbwort *tço:ra* (CAPRA) wie überhaupt zum Resultat von primärem und sekundärem AU stimmt. Im OEng. lautet es dagegen *tɔla* „Blech, Petrolbehälter aus Blech", paſst also nicht zum Resultat von AU.

Anders wird es sich dagegen mit oeng. *to:l* „der Balken"[2] verhalten, das ein Erbwort oder jedenfalls sehr alt zu sein scheint und auf ein m. *TABULU (cfr. Walbg. § 75) zu f. TABULA „Brett, Tisch" zurückgehen wird. Daſs TABULA früher eine kleine Familie

---

[1] Die oeng. Formen *de:t* (*DATU) „Würfel" und *le:t* (LATU) „breit" (cfr. Walbg. § 5), haben keine etymologische Entsprechung mehr in Bgü. Für ersteres sagt man *il vérfəl*, für letzteres *la:rtç* (LARGU); dagegen ist das Fem. LATA erhalten, aber nur noch in der festen Verbindung *la stçikr̥ le:da* „das zweischneidige Beil". Auch im OEng. sagt man fast immer *la:rtç* und nur selten *le:t*.

[2] Für „Balken" sagt der Bergüner *il parpaŋ*, von dunkler Herkunft, denn die Vermutung von G. Paris, *Mélanges ling.* 597, es sei PERPENDIUM unserem Wort zugrunde zu legen, ist lautlich unhaltbar. Der „Dachbaum", der Balken, der von einer Mauer des Hauses zur andern reicht, um das Dach zu tragen, heiſst in Bgü. *il titso:l*, hat aber mit oeng. *to:l* jedenfalls nichts zu tun, sondern gehört eher zu TECTU > *tets* „Dach", und so auch die kleine, dazu gehörige Sippe: *la titsala* „Dachstuhl, Balkenwerk, Zimmerwerk", *plaŋ titso:las* Fl.n. „Ebene bei der Latscher Säge", *la titso:la* „Froschlarve, Kaulquappe" [sehr wahrscheinlich aus dem Vergleich mit dem am Giebel aus der Mauer herausschauenden Ende des Dachbaumes, das oft mehr oder weniger künstlerisch zugeschnitten ist].

um sich hatte, zeigen die heute allerdings sehr stark abweichenden Formen oeng. *əl klamɛ:nt* „Einfahrt in eine Wiese, Zaunöffnung für Wagen" (*TABULAMENTU), dem bgü. *it klamiɲuŋ* mit unklarer Suffixhäufung entspricht [vielleicht *TABULAMEN + INEU + ONE], *fer dzo it klamiɲuŋ* „die Zaunöffnung aufmachen", *fer sɛ it kl-* „verschliefsen" (also auch noch „die verschliefsenden Bretter oder Balken, die Tür"), *it klamiɲuŋ dit djaləs* Fl.n. in Latsch;[1] ferner Fl.n. *sɛ klavadi:*, an der Halde unterhalb Latsch (*TABULATELLU), obw. *clavaziel* „Madstall" bei Carigiet, *kləvətsiəl* in Disentis (Huonder 468, m, *TABULATIOLU), endlich *it talvo:* „Heustall, Scheune" in Bgü., *əl talvo:* im OEng., *tabla·* in Sent, *klavaw* im Obw. (TABULATU). Oeng. bgü. *la te:vla* „Tafel" ist ein jüngeres Lehnwort; Walbg. § 75 denkt an schwzd. *Tafel*, was durch *la te:vla da ʃkregvər* oder *te:vla da krap* „Schiefertafel" nahegelegt werden könnte (Übersetzungslehnwort?), aber nicht sicher ist; *la te:vla* heifst auch „Täfelfeld, Feld der Türe, Mühlespiel".

§ 35. Genau das gleiche Resultat wie primäres AU ergibt auch sekundäres, aus AL + Dental entstandenes *au* : *o:*. Die gleiche Übereinstimmung zwischen den Resultaten von primärem und diesem sekundären AU herrscht auch in ganz Bünden; vgl. folgende Beispiele mit denjenigen im § 33.

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv. Fil.	Stalla	Celer.	Sent
ALTERU	*aŭtər*	*o:tər*	*o:tər*	*o:tər*	*ɛ:tər*	*o:tər*	*ɔtər*
CAL(I)DU	*kaŭl*	*tɕo:lt*	*tɕo:t*	*tɕo:t*	*kɛ:t*	*tɕo:t*	*tɕɔt*
FALCE	*faŭtʃ*[2]	*fo:ltʃ*	*fo:tʃ*	*fo:tʃ*	*fɛ:tʃ*	*fo:tʃ*	*fɔtʃ*

a) Bgü. *o:tər*, f. *o:tra* „der, die andere, anders", *tɕo:t*, f. *tɕo:da* „warm, heifs", *fo:tʃ* „Sense", ferner ALTU > *o:t*, f. *o:ta*, CALCEAS > *tɕo:tʃas* „Hosen", FALSU > *fo:s*, f. *fo:sa*, JUVENAL(E)S > *dzuvno:s* „die ledigen Burschen", SALSA > *so:sa* „Brühe", ebenso in deutschen Wörtern: BALD > *bo:t* „bald, früh", *FALDA[3] > *fo:da* „Falte", WALD (ahd.) > *go:t* „Wald".

b) Daneben erscheint in einigen Fällen *-ɔl*: *ALTIAT > *ɛl ɔltsa* „steigt (besonders von der Wagschale), hebt", Inf. *ultse:r*; DE *ALTIAT > *ɛl dɔltsa*, Inf. *dultse:r* „heben"[4]; EXCALDAT > *ɛl ʃtɕɔlda*, Inf. *ʃtɕalde:r* „wärmen"; SALTAT > *ɛl sɔlta*, Inf. *salte:r* „tanzen", dazu Vbsubst. *it sɔlt* „der Tanz" (wohl nicht direkt SALTU), aber in der Sus. v. 499 *ün sot* „ein Tanz". — Auch im übrigen Albulatal, sowie im Oberhalbstein treffen wir Formen mit erhaltenem *l*, wo

---

[1] Eine andere, aber nicht einwandfreie Etymologie hat für eng. *clamaint* „Hosenlatz" Salvioni, *ZrP.* XXXIV, 388 aufgestellt.

[2] Vgl. Huo. 442, o.; Gartn., *Gram.*, p. 38 und *Hbch.*, p. 131 notiert *faŭltʃ* für Disentis.

[3] Für (germ.) FALDO, cfr. ital *falda*, afrz. *faude* usw. *REW.* 3162.

[4] Die dritte Form *ado:tsa*, *adutse:r* „erhöhen" ist ein Kirchenwort und stammt sicher aus dem Engadin, genauer aus der engad. Schriftsprache.

wir *o:* erwarteten; in Alvaneu und Filisur *doltsa*, *ʃkɔlda*, *ʃtç̣ɔ́lda*, *sɔlta*, in Savognin *ʃtçɔlda*, *sɔlta* und sogar *d̰jɔlda*, *d̰jɔlt*, *d̰jɔldər*, neben *galdɛkr̹* (GAUDERE), das Gartner (*Gram.*, § 58 und § 172) als Überentäufserung bezeichnet.

Es ist sicher anzunehmen, dafs in diesen wenigen Fällen in Bergün (und wohl auch in Savognin und im Albulatal) nicht die bodenständige Entwicklung vorliegt. Diese Annahme wird gestützt durch Formen aus der Sus. v. 499 *daer ün sot* „einen Tanz veranstalten" [heute *sɔlt*] und Sus. ms. Chur, v. 11 *currond . . . a sots* „in Sprüngen".

Es bleibt die Frage offen, ob bei den heutigen *-ɔl*-Formen Regression vorliegt, was durch die Form *(d)ultse:r* und dann besonders durch *d̰jɔ́ldər*, *d̰jɔ́lt* in Savognin nahegelegt wird, und, wenn es sich um Regression handelt, von wo die Regressionsbewegung ausging, oder ob wir es hier mit direkten Entlehnungen aus dem Nidwaldischen zu tun haben. Vgl. Gartn., *Hbch.*, p. 131, *Gram.*, p. 38, Luzi § 45.

ę (ĕ).

§ 36. Der durch auslautendes U und I und durch J der Gruppen RJ, SJ[1] bedingte Lautwandel des Ę in offener wie in geschlossener Silbe ist allen bündnerischen Mundarten eigen. Die Resultate gehen heute je nach der Art der folgenden Konsonanten auseinander.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Cel.	Sent
HIBERNU	*umviərn*	*umviərn*	*anvi:ərn*	*umviərn*	*amviərn*	*ivi:ərn*	*inviern*
HERI	*iər*	*iar*	*i:ər*	*i·ər*	*i·ər*	*e:r*	*ér*
CAELU	*tʃiəl*	*tʃial*	*tʃi:əl*	*ʃi:əl*	*tʃi:əl*	*tʃe:l*	*tʃél*
AUCELLU	*utʃi*	*utʃi:*	*utʃe:l*	*utʃi:*	*utʃi:*	*utʃέ*	*utʃé*
MEDIU	*miəts*	*miəts*	*(mɛ:ts)*[2]	*(mɛ·əts)*	*(mɛ·əts)*	*(mέts)*	*méts*

In Bergün liegt ein dreifaches Resultat vor.

---

[1] Walberg meint (§ 15), dieser Lautwandel ereigne sich überhaupt vor jedem auf Ę folgenden U, I und J. Man vergleiche aber dagegen COOPERCULA > *vɛ:ərkla* neben COOPERCULU > *vi·ərtçəl* in Bgü. wie *vercla* neben *vierchel* im OEng. (Pall.), MEDIA > *mjɑ:dza* neben MEDIU > *mjets*, NEPTIA > *njɑ:tsa*, *PETTIA > *pjɑ:tsa* neben *PETTIU > *pjets*, NUDIUS TERTIAS (für TERTIUS) > *ʃtɛ:ərtsəs*. Da TJ schon im 3. Jahrh. zu *ts* wurde, so ist es gewifs nicht verwunderlich, wenn das J dieser Verbindung, wie auch das von TTJ, PTJ, RTJ, DJ nicht wie auslautendes I wirken konnte. Vergleiche auch HODIE > *ɔts* usw. § 18, Anm. 1. Dagegen bewirkte das U der Endung -US in allen bündnerischen Mundarten obigen Lautwandel nicht, vergleiche § 37, d. — Zum prädikativ gebrauchten PERSUS > *pɛ:ərts* „verloren" [nicht *PERSU > **piərts*], vgl. Jud, *Rev. Dial. Rom.* II, 115. — Auch PETRUS > *pe:dər* „Peter" ist möglicherweise so zu erklären.

[2] In Savognin wie in Alv. Fil. Cel. ist der Haupttonvokal des Fem. auf das Mask. ausgedehnt worden. In Bergün sind momentan *mjets* und *mjɑ:dza* in heifsem Kampf begriffen, aus dem einstweilen die Doppelformen *mjedza* und *mjɑ:ts* hervorgingen, und der wahrscheinlich mit dem Schwund von *mjets*, *mjedza* enden wird, vgl. Gartn., *Gram.*, p. 178.

a) Vor RR, SS und roman. *ts* aus TTJ, DJ erscheint heute gewöhnlich der steigende Diphthong *je*. Daneben kommen auch Varianten mit schwebendem Akzent vor. FERRU > *il fjer:*, SESSU > *il sjes:* „drehbarer Aufsatz des Vorderwagens", MEDIU > *da mjets vė* „mittelgrofs, halb", *ɛ·ŋta mjets* „mitten drin" (neben *mja:ts* vom Fem. aus), *il damjets* „das Mittel (Hilfsmittel)", Sus. 357 *damietz*, *PETTIU > *il pjets* „Käsetuch, Fäsche, Windel", Sus. 227 *pietz* „Umschlagtuch".

b) Zur Entwicklung von ę der Gruppen -ENTU, -ENTIA, -EMULU (zu *-jent, -jentʃa, jemb* . . .) s. § 59, b.

c) Vor allen andern Konsonanten erscheint der fallende Diphthong *i:ə, i·ə*.

ACEREU > *aʒi·ər* „Ahorn", APERTU > *avi:ərt* „offen", *darvi·ərt* „geöffnet"; *BESTIU [1] > *il bi:əʃts grɔs:* „das Rind" (dazu Koll. *la bi:əjtsa* „das Vieh"), CAELU > *tʃi·əl* „Himmel", Sus. 60 *tschiel*; CERESEA > *tʃariədʒa* „Kirsche", *CERESIU [2] > *il tʃari·ətʃ* „Hanfhechel" und dazu das Vb. *ɛl tʃari·ədza* „er hechelt", CERTU > *da tʃi·ərt* „reichlich" (sonst *tʃɛ:ərt* „gewifs"), Sus. 69 *da tschiert* „gewifs"; HERI > *i·ər*, HIBERNU > *amvi·ərn*, COOPERC(U)LU > *vi·ərtçəl*, PRETIU > *il pri·ətʃ* „Preis" mit der Abltg. *il ʃpri·ətʃ* „Verachtung, Spott, Hohn", TEPIDU > *ti·əvi* „lauwarm", FERREA > *la fi·ərdja* „Spannkette",[3] INTEGRU > *anti·ər* „ganz".

d) Dieser Entwicklung hat sich auch DECEM > *di·əʃ* „zehn" angeschlossen, offenbar nachdem es durch Analogie zu *DECI (cfr. ital. *dieci*) geworden war und zwar im ganzen rätischen Sprachgebiet, vgl. Gartn., *Gram.*, p. 192.

SINISTRU wurde schon in spätlateinischer Zeit an DEXTERU angeglichen; denn auf eine Basis *SINEXTRU (oder *SINESTRU) gehen alle bündnerischen Formen zurück: Sent *ʃneʃtər*, Zuoz *ʃneʃtər*, Ponte-Celerina *ʃne:ʃtər*, Bgü. *ʃni·əʃtər*, Filisur *ʃni·əʃtər*, Alvaneu *saniəʃtər*, Tavetsch *saniəʃtər*, Domleschg *saniaʃtər*, cfr. ferner Gartn., *Hbch.*, p. 261.

Wie in ganz Bünden entspricht auch in Bgü. der Reflex von CIRCULU einem Typus *CĘRCULU, der im OEng. und in Bgü. und Filisur auch die lautgerechte Entwicklung von ę vor auslautendem U aufweist, während das übrige bündnerische Sprachgebiet diese Brechung nicht zeigt: OEng. *tʃi:ərtçəl*, Bgü. *il tʃi·ərtçəl* „Reifen, Radreif, Fafsreifen", *tʃiərtçəl dla ŧŋa* „Mondhof", Filisur *ʃiərtçəl*, dagegen Sent *tʃɛrtçəl*, Alvaneu *ʃɛ·ərtçəl*, Conters *tʃɛ·rtçəl*, Domleschg *tʃɛarkəl*,

---

[1] Gleichsam eine Rückbildung aus einem Koll. BESTIA, cfr. Huo. 476—7, oeng. *əl be:ʃtç* „das Schaf", ueng. *tçarbéʃ* „Schaf", Pult §§ 35, 274.

[2] Cfr. § 301, e.

[3] Es ist kaum auffällig, dafs die Konsonantengruppe *rdj* nicht die gleiche Fortentwicklung des Diphthongen verursachte, wie sie in FERRU > *fjer:* vorliegt. *ilts fjerts* „Eisenstäbe" (am Fenster u. a.) ist jüngste Analogiebildung nach dem Sg. *fjer:* und beweist natürlich nichts gegen die lautgerechte Entwicklung von *fi·ərdja*.

Schams *tʃɛarkəl*, Heinzenberg und Boden *tʃɛrkəl*, Uors *tʃɛ́rkəl*, Somvix und Disentis *tʃɛ́rkəl.*

e) Im romanischen Auslaut erscheint *i:* BELLU > *i ɛ bi:* „es ist schön", Subst. *il bi:* „das Bild" (als Adj. dagegen *bjɑ:l* aus Fem. *bjɑ:la* angeglichen), CEREBELLU > *tʃarvi:*, CULTELLU > *kurti:*, ROTELLU > *rudi:* „Haarknoten", VASCELLU > *vaʃi:* „Sarg", VITELLU > *vdi:*, usw.

In Fl.n. PRATELLU > *pradi:* „Wiesenkomplex bei Latsch"; *TABULATELLU > *sé klavadi:*, am Abhang unterhalb Latsch, an *glatʃe:rəs* angrenzend.

Die gleiche Entwicklung zeigt auch *il sidzi:* „das Siegel" aus SIGILLU mit Suffixwechsel zu *SIGELLU.[1] Den jüngeren obw. Entlehnungen *sigill* bei Carigiet, *sidjil* in Somvix stehen die durchaus erbwörtlich entwickelten Formen obw. *sigi* (neben *sigil*) bei Carisch, *sadjé* in Celerina, *sadje* in Zuoz, *sadjé* in Sent entgegen.

§ 37. Diese Entwicklung ist aber nicht konsequent durchgeführt worden. Das ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daſs beim Adjektiv der m. Form des Singulars mit Brechung durch auslautendes U ein Plural auf -OS, und das Fem. auf -A, -AS, die nicht die Wirkung des auslautenden -U hatten, gegenüberstanden (vgl. § 46), also neben *bi:* der Plur. *bjɑ:lts* und das Fem. *bjɑ:la*, neben *avi·ərt* der Plur. **avɛ:ərts* und das Fem. *avɛ:ərta* [cf. Sus. 226 *oura à l'avearta* = heute *o:r a la davi:ərta* „hinaus ins Freie"]. Auch beim Substantivum war ursprünglich ein Wechsel zwischen dem Sing. mit Brechung des durch auslautendes U und dem Plur. ohne Brechung durch auslautendes U bedingt, der in spärlichen Überresten noch zu erkennen ist, z. B. *vdi:*, Plur. *vdĭɑ:lts* „Kälber". a) In den meisten Fällen fand ein Ausgleich nach der einen oder der andern Seite statt. Gewöhnlich siegte die m. Form des Sing.: *avi:ərta* nach *avi:ərt* „offen", *anti:əra* nach *anti:ər* „ganz" (INTEGRU), *ʃniəʃtra* nach *ʃniəʃtər* „links", *kuvi·ərta* „bedeckt" nach *kuvi·ərt*, *ilts kurti:s* „die Messer" nach *il kurti:*, *ildz utʃi:s* „die Vögel" nach *utʃi:*, aber in Latsch gelegentlich *ildz utʃjɑ:lts*, *la puli·ədra* „die Stute und weibliches Füllen" nach *il puli·ədər* „das Füllen".

b) In andern Fällen siegte das Fem. und der Plur., z. B. bei *bjɑ:l* „schön", *udʒɛ:ərf* „feuchtkalt" aus *udʒɛ:ərva* (ACERBA), *antsɛ:ərtçəl* „Dachsparren" vom Plur. (ASSERCULOS), *il ɲɛ:ərf* „Sehne und Nerv" vom Plur. Koll. *la ɲɛ:ərva*,[2] *tʃɛ:ərt* „sicher" vom Fem. (aber

---

[1] Cfr. auch *PAXELLU für PAXILLU = bgü. *pis:i:* „Achsennagel, -stift" (damit das Rad nicht herausfällt), *MAXELLA für MAXILLA § 46, b. Der lautgerechte Reflex von -ILLU ist *-e:l*, nur in (*me:l*) *a tçave:l* erhalten, siehe § 55, a.

[2] Eine letzte Spur des früheren Sg. *ɲi·ərf* können wir im palatalen *ɲ* erblicken, das erst im Kontakt mit *i* entstehen konnte (cfr. auch oeng. *ɲi·ərf, la ɲi·ərva*).

da tʃi·ərt „reichlich"[1] CERTU), *ẽy tɛ·ərts* „ein Drittel" vom Fem. *ẽya tɛ·ərtsa pa:rt* aus, falls nicht halbgelehrt (TERTIU, -A), *ʃpɛ·ərt, -a* „flink, schnell" (EXPERTU) nach dem Fem., möglicherweise auch halbgelehrt, ebenso *dzɛ·ərt, -a* „ärmlich, karg" (DESERTU, -A); *pɛ·ərts* „verloren" und *ʒmɛ·ərts* „gefällt, umgeschlagen" (ʒ + MERSU[2]) können sowohl vom Fem. als auch vom Inf. und den andern Formen des Verbums beeinflufst worden sein (*pɛ·ərdər, ʒmɛ·ərdʒər*). Neben VERSU > *vi:ərts* „Schrei der Raubvögel" ist *il vɛ:ərts* „Vers" offenbar gelehrt. — Auffällig bleibt CERVU > *il tʃɛ:ərf* „Hirsch" (neben oeng. *tʃi·ərf*); es wäre sehr gewagt, hier vom Fem. auszugehen. — Vgl. die ähnlichen Verhältnisse im OEng. bei Walbg. § 19.

c) Auf den oben (§ 37, a) besprochenen Wechsel von Sing. und Plur., Mask. und Fem. gehen sehr wahrscheinlich auch folgende Analogiebildungen zurück:

VERME > *il vi·ərm* „Fingerwurm" neben *vɛ:ərm* „Wurm im allgemeinen", Sus. 497 *vierm* „Wurm"; vgl. dazu *viərm*, Plur. *viarms* in Disentis (Huo. 455 und 463); *Agi.* I, 17 altobw. *vierm*, Plur. *verms*; Gartn., *Hbch.*, p. 181; Bifrun *vierm*, Plur. *verms*; Pall. *verm* und *vierm* (heute m. W. nur *vɛrm* im OEng.), *vɛrm* in Sent, *vɛarm* im Domleschg (Luzi § 32).

GERMEN > *il dʒi·ərm* „Keim"; vgl. *ʒiərm* in Disentis (Huo. 455), obw. *ſchierm* bei Carig., *ʒiarm* im Domleschg (Luzi § 88), dagegen oeng. *dʒɛrm*, Sent *ʒɛrm*.

l i·ərta „Erbschaft" ein Vbsubst. zu *ɛl i·ərta*, Inf. *irte:r, arte:r* und sogar *iərte:r* "erben" < HEREDITARE; vgl. oeng. *i:ərta* (Walbg. § 15), *ierta* bei Pall., obw. *jerta* bei Carig., Disentis *iərtə* (Huo. 458).

il ʒdi·əʃ „Verachtung", Sus. 130 *schdiesch*, 374 *sdiesch*, ein Vbsubst. aus DECET, das als einfaches Verbum noch im Obw. vorkommt, cf. *ei deſcha* „es geziemt sich" bei Carig., *dɛʒə* bei Huo. 443. In Bgü. kommt es auch in der Ableitung *ʒdiʒidze:r, ɛl ʒdiʒɛdza* „verunstalten, entstellen" (neben der Form *ʒdizidze:r, ɛl ʒdizɛdza*, mit progressiver Dissimilation und regressiver Assimilation), Sus. 493 *üna sdeschadziusa moart* „ein schmachvoller Tod", vor, das dem engad. *sdischager* (Pall.) entspricht und wahrscheinlich erst vom Vbsubst. aus (mit der Endung *-idze:r* < -IDIARE oder -IZARE) neugebildet wurde. Als Subst. kommt es auch im UEng. *sdesch* „Schande" bei Pall. und im Obw. *sdesch* „Schande, Unehre" bei Conradi vor.

Hierher gehört wahrscheinlich auch noch *ri·ədʒər, ɛl ri·ədʒa* < REGERE „verwalten, beherrschen, lenken", Sus. 484 *riedscher* „beherrschen", Sus. 350 *Dieu riedscha*. Die entsprechende oeng. Form *rɛdʒər, ɛl rɛdʒa*, Pall. *redscher*, fafst Walberg (§ 162, a) als altes

---

[1] Diese Zweiteilung finden wir schon in der Sus. v. 69 und 417 *da tschiert*, aber v. 425 *tschert*.

[2] Cfr. *REW.* 5525.

italienisches Lehnwort auf. *rétʃar* „diriger" in Sent scheinen Pult (§ 33) und Huo. 443, Anm., als Erbwort aufzufassen. Wir haben es hier gewifs mit einer halbgelehrten Form zu tun, da man nach LEGERE > *li:dzər* [§ 170] ein **ri:dzər* erwarten sollte.

d) In diesen Zusammenhang gehört auch PECTUS > *pɛts* „Bruststück des Rindes". Es ist gar keine Frage, dafs wir es mit einem Erbwort zu tun haben, aber auffällig ist der Monophthong ɛ zunächst doch, statt des zu erwartenden **pjets* [vgl. *PETTIU > *pjets* § 36, a]. Auch im Obw. ist keine Einwirkung dieses folgenden U auf das haupttonige Ę zu beobachten [vgl. *pɛts* „Brust" in Disentis und Brigels]. Bedenken wir auch, dafs TEMPUS [obw. *tɛms*, Domleschg *taĩmps* und *taĩmp*, Schams *taĩnts*, Alvaneu Filisur *taĩmp*, Bgü. *tɛ:ŋmp*, siehe weitere Formen bei Gartn., *Hbch.*, p. 152] ebenfalls keinen Einflufs des U auf den Haupttonvokal aufweist, so drängt sich die Vermutung auf, dafs das U der Neutra auf -US nicht umlautend wirkte wie das U der Maskulina und Neutra auf -UM, resp. -U, was sich daraus erklären liefse, dafs bei der Endung -US das U anderer Qualität und namentlich gar nie auslautend war, vgl. Huo. 463, o. In einem geht nun das Engadin entschieden andere Wege als das Obw. und Nidw. und auch als das Bergünische. Denn TEMPUS weist im Engadin umlautende Wirkung des auslautenden U auf, Celerina *te:mp* (= *tʃe:l* < CAELU), Zernez *temp* (*ʃel*), Sent *temp* (*tʃél*), altoeng. *tijmp*, *timp* (*schijl*, *schil*) bei Bifrun, was deutlich darauf hinweist, das hier das S infolge Verwechslung mit dem Maskulinum jedenfalls früh gefallen ist.[1] Dagegen erscheint PECTUS auch im Eng. nicht mit Umlaut, vgl. *peick*[2] bei Bifrun, heute oeng. *pɛt*, Sent. *pɛt*, was darauf zu deuten scheint, dafs das Wort sein auslautendes S im Eng. länger bewahrt hat als TEMPUS, was sich auch aus seiner beinahe ausschliefslichen Verwendung als Sing. erklärt.[3]

§ 38. Ę im Hiatus mit U ergab *i:*, also genau wie Ę vor auslautenden U in BELLU > *bi:*, VITELLU > *vidi:* usw. § 36, e.

DEU > *di:* „Gott".[4]

---

[1] Vgl. für einen ähnlichen Vorgang, der genetisch ja natürlich mit dem Rät. kaum etwas zu tun hat, das altspan. *peños* Sing. = neuspan. *peño* (PIGNUS).

[2] *peick* ist offenbar *pɛtç* zu lesen wie *oick* = *ɔtç*.

[3] Als Plur. für „Brüste der Frau" kommt das Wort m. W. nicht vor. Man sagt dafür *las tɛt·əs* oder gewählter oeng. *əl sɛ:ɲ dala duəna*, *sain della duonna*, altbgü. Sus. *sein* „Busen" < SINU.

[4] *la leja kadé* (CASA DEI) „der Gotteshausbund" ist nicht Erbwort, ebensowenig wie oeng. *kade·* (Pall. *ċadè*); ob es sich um halbgelehrte Entwicklung oder um alte Entlehnung aus dem Nidw. handelt, mufs ich unentschieden lassen. — Der Abschiedsgrufs *adi:a* ist jedenfalls oeng. Lehnwort, wo *adi:a* zu *di:a* „Gott" stimmt. Das ist nicht sehr auffällig, da die Grufsformeln der Mode unterworfen sind. [Cfr. auch *bun dé* „guten Tag!" neben *il dzé* „der Tag", wo auch oeng. Einflufs vorliegen wird].

MEU > *mi:* „mein“,[1] *kε kɔ ε mi:* „das ist mein“, *il mi:* „das Meinige“, und darnach auch das betonte Possessivum der 2. Pers. *il ti:* und der 3. Pers. *il si:*.

DEU > *di:* scheint auch in *il murdi:* „der Bettler“, eine Kürzung aus der Formel PRO AMORE DEU[2] zu stecken; vgl. auch oeng. *murdi:a* = *di:a*, Sent *mardiow* = *diow*. Es erhebt sich jedoch die Frage, ob nicht ursprünglich MENDICU vorlag [wie Pult § 77 annimmt], das volksetymologisch an den Reflex von PRO AMORE DEU angeglichen wurde; das würde auch erklären, warum von der ganzen Formel gerade *murdi:* (resp. *mardiow*) geblieben ist und nicht mehr und nicht weniger.

Sehr auffällig ist eine Ableitung von *murdi:*, das Fem. *la murdiawa* „die Bettlerin“. Diese sonderbare Bildung besitzt m. W. gar kein Gegenstück in unserer Mundart. Der einzige lautlich anklingende Fall ist *fe·r blawa* „blauen Montag machen“, *avεr blawa* „Katzenjammer haben“, das jüngere Entlehnung aus dem Schwzd. ist und daher unmöglich als Vorlage zur Analogiebildung dienen konnte. Auch das dazu gehörende Verbum *murdie:r* „betteln“ [dem ursprünglich MENDICARE zugrunde liegen kann], weist im Präsens die auffälligen Formen *εl murdiawa* und *murdiawa* neben *εl murdi:a* und *εl murdeja* auf.

§ 39. Sehr schwierig ist die Beantwortung der Frage, in welchen Fällen wir die u n g e t r ü b t e n Reflexe von Ę im sekundären Hiatus mit A zu erblicken haben. Von den Fällen, die Walberg[3] vereinigt, um eine Regel abzuleiten, sind zu streichen SECALE[4] und TAEDA.[5] Es bleiben somit nur PRAEDA, SECAT, denen noch NEGAT beizufügen ist.

In Celerina (= OEng.) stimmen nun die Reflexe *prεja*, *əl sεja*, *əl ʃnεja* miteinander überein. In Bergün dagegen wird PRAEDA > *pra:ja* „Lockspeise“, NEGAT > *εl ʒna·ja* neben *εl ʒnεja* „er leugnet“, SECAT = *εl seja* „er mäht“. In Filisur finden wir *ʃnaja* gegenüber *(t)seja*, in Alvaneu *ʃnoja* — *sεja*. — Ein Vergleich mit den in § 49 besprochenen Fällen legt die Vermutung nahe, dafs es sich bei den Verben um Analogiebildung und zwar um gegenseitige Beeinflussung handelt; denn wie hier *ʒnεja* neben *ʒna·ja*

---

[1] In adjektivischer Verwendung erscheint nicht *mi:*, sondern *il me·s fre:r* „mein Bruder“, *la me· so:ra* „meine Schwester“, *il me·z amej*, *la me· ameja*; vgl. Gartn., *Gram.* § 117 ff.

[2] Cfr. auch bagnard *pordey* „rôdeur“, Cornu, *Ro.* VI, 377.

[3] Cfr. Walbg. § 13 PRAEDA, TAEDA, SECAT, *SECALE.

[4] Von SECALE sehen wir ab, weil wir nicht ein auf Grund rätischer Formen konstruiertes, vulgärlateinisches *SĘCALE (statt SECALE) wiederum als Beispiel für die Entwicklung von Ę in sekundären Hiatus verwenden dürfen, denn vgl. M.-L., *Einführung* § 90, Dict. gén. s. *seigle* < SECALE, aprov. *sęgle*, ital. *sęgale*. Doch vgl. auch § 49, N. 12.

[5] Auf TAEDA stellen wir nicht ab, weil wir nicht wissen, ob TAEDA im Vulgärlateinischen TĘDA oder TẸDA gesprochen wurde und weil einige roman. Sprachen eher für *TẸDA sprechen, vgl. Huo. 475, o., Disentis *təjə* = *krəjə* (< CREDIT) = *vəjə* (< VIA) = *ləjə* (< LIGAT).

zum Inf. *ʒnaje:r*, so erscheint dort *ʃplaja* neben *ʃplɛja* zum Inf. *ʃplaje:r*[1] „aufwickeln, winden". Auch die Verbalform *ɛl seja* (Inf. *siçe:r* „mähen") werden wir als Analogiebildung, vielleicht nach *ɛl leja* — Inf. *lie:r* „binden"[2] aufzufassen haben, obwohl hier keine Doppelform als Beweis vorliegt.

Wenn unsere Überlegungen richtig sind, so müfsten wir für Bergün einzig in PRAEDA > *pra:ja* und NEGAT > *ɛl ʒna·ja* die autochthone Entwicklung von Ę im Hiatus mit A sehen.

§ 40. Einen besondern Fall bildet PEDE > *it pɛ* und *pæ* „Fufs" mit den Zsetzg. *ampɛ da* ... „anstatt" und *it trapɛ* (TRIPEDE) „Dreifufs, Feuerbock", sei es, dafs Ę in den direkten roman. Auslaut PE[DE] geriet,[3] sei es, dafs es zu PEE > *pɛĕ* > *pɛĭ*[4] wurde.

Das Ę von PEDE, pl. PEDES scheint in die Ẹ-Reihe geraten zu sein, wenigstens weist PEDE im gröfsten Teil Bündens die gleiche Entwicklung wie Ẹ auf; vgl. weiter unten § 50, ferner *Agi.* I, 16, Anm., Huo. 463, m, Gartn., *Gram.*, p. 88, Luzi § 23; Bgü. Filis. *pɛ* = *parɛ*, Alvaneu *pe:* = *pare·*, oeng. *pé* = *fé* [FIDE, Walbg. §§ 26, 14].

Der Plural, wo ja Ę nicht auslautend wurde, zeigt an den meisten Orten eine vom Sg. abweichende Entwicklung und zwar gewöhnlich die Entwicklung von Ẹ in off. Silbe vor oralen Kons., in Bgü. *itis pɛks* „die Füfse"[5] = *nɛkf* = *mɛks* (cf. § 48), Fil. Alv. *paĭs* = *naĭf*, Lenz *pe*, Plur. *paĭs* = *maĭza*, *vaĭr*, Conters und Savognin *pɛ*, Plur. *pɛks* = *nɛkf*, Stalla *pe*, Plur. *paĭs* = *naĭf*, *maĭza*, Scharans *pe:* = *pe:s* = *ne:f* nach Gartner [nach Luzi *pé:*, Pl.?, *né:f*], Disentis *pɛĭ* = *pɛĭs* = *nɛĭf* nach Gartner [nach Huonder *pı́ĭ*, Pl.?, *nı́ĭf*], Uors *peĭ*, Pl. *peĭs* = *neĭf*.

Im Engadin dagegen stimmt der Plural nicht mit den Reflexen von Ẹ in offener Silbe, sondern von Ę in offener Silbe, Celer. *péks* = *fégvra*, *nékf* (nicht *nè:f*), Zuoz *peks* = *fegvra*, *nekf* (nicht *naĭf*), Schleins *pes* = *fe:bra* (nicht *naĭf*). Auch weiter östlich im Münstertal, im Tirol und im Friaul marschiert PEDES nicht mit Ẹ in offener Silbe.[6]

Mit PEDE geht auch EST,[7] wo es beide Kons. abgestofsen hat,[8] so in Bgü. *ɛl ɛ* „er ist" = *pɛ*, Fil. *ɛ* = *pɛ*, Alv. *e* = *pe*,

---

[1] Vgl. auch Luzi § 13 und Walbg. § 25, wo eine ähnliche Beeinflussung angenommen wird.

[2] Denkbar wäre es auch, dafs *ɛl ʒdreja* „er holzt ab", *ɛl as ʃfadeja* „er müht sich ab", *ɛl seja* „er schwitzt" mitgewirkt hätten, cfr. § 67, a.

[3] Siehe *Agi.* I, 16 Anm.

[4] Siehe Huo. 463, m.

[5] Der „Feuerbock" weist begreiflicherweise den analogen Plur. *trapɛs* auf.

[6] Ob PEDES hier mit Ę marschiert, kann ich nicht feststellen, da ich keine Fälle von spontaner Entwicklung von Ę in off. Silbe bei Gartner finde [abgesehen von 3 Formen von FEBRE, *Hbch.*, p. 36, wonach es nicht stimmen würde].

[7] Für EST (statt ĘST), cfr. M.-L., *Rom. Gram.* II, § 207.

[8] Vergleiche PEDE und EST bei Gartn., *Gram.*, p. 88 und p. 150.

Savognin *ɛ* = *pɛ*, Scharans *e* = *pe:*, Uors *eĭ* = *peĭ*, Disentis *ɛĭ* = *pɛĭ* [= Huonder *ĭĭ* = *pĭĭ*].

Wo EST das S bewahrt hat, geht es mit PEDES, so in Celerina *ẽks* = *pẽks*, Zuoz *eks* = *peks*, Schleins *e(s)* = *pes*, Münstertal *es* = *pe:s*.

§ 41. E ergibt in offener Silbe vor oralen Kons. *e:*. Mittelbünden weist im Gegensatz zu Bgü. und Filisur öfters einen Diphthongen auf und das OEng. einen „verhärteten" Diphthongen.

	Dis.	Tom.	Schams	Sav.	Alv.	Fil.	Celer.[1]
VETERE	*vɛdər*	*vɛədər*	*veədər*	*ve:dər*[2]	*viədər*	*ve:dər*	*vẽgdər*
FEBRE	(*fɛbra*[3])	—	—	*fe:vrə*	*fiəvra*	*fe:vra*	*fẽgvra*

In Bgü. *ve:dər*, f. *ve:dra* „alt, von Fleisch und Käse gesprochen", *fe:vra* „Fieber", GELAT > *i dʒe:la*, LEVE > *le:f*, f. *le:va*; METERE > *me:dər*, *ɛl me:da* „absicheln"; NEPOS (Nomin.) > *il ne:fts* „Neffe", *PRE(V)E(D)R (für PRESBYTER[4]) > *il pre:r* „katholischer Priester", *RETINAS > *re:dnas* „Jochriemen".

In Fl.n. PETRA > *pe:dra* in Val Tuors, *la pe·dra grɔs:a* (der grofse [dicke] Stein) sw. von Naz.

Die gleiche Entwicklung zeigen auch FEL > *fe:l* „Galle", MEL > *me:l* „Honig" und HEBDOMAS > *e:vna* „Woche" mit den Zusammensetzungen *mjadze:vna* „Mittwoch", *vẽde:vna* „nächste Woche", lauter Fälle, die auch im OEng. wie in offener Silbe behandelt wurden (vgl. Walbg. § 13, ferner *fekl*, *mekl*, *egvna* = *fegvra* in Zuoz).

§ 41 a. Dieser Entwicklung hat sich auch mhd. EI angeschlossen, ein Beweis dafs auch Bergün einen Diphthongen [E > **ei* > *e*] besafs, wie das übrige Nidw. und das OEng.

il ge:bəl „Gerichtsdiener, Weibel", Sus. 166 *guebal*, 480 *Guebals* (aus mhd. *weibel* < ahd. *weibil* = schwzd. *Weibel*); *ɛl dje:ʒla* „er schlägt" (Abl. von schwzd. *Geisle*), wozu *el djekʃla* „er peitscht" und *la djekʃla* „Geifsel" in Zuoz und *djɛkʃla* in Celerina genau stimmen. *ɛl ɔ pe:da* „er hat Zeit", *e nun ɛ pe:da* „ich habe keine Zeit, keine Mufse" aus alem. *peita*,[5] wozu wieder stimmen Zuoz *pegda* (= *fegvra*) und schrift-oeng. *peida* = *feivra* bei Pallioppi, *peĭda* = *leĭf*, *leĭva* (LEVE) in Tavetsch (Huo. 438, m.). Demnach ist Walbergs Auffassung, dafs obige Fälle mit schwzd. EI unter die Fälle von A + J gehören, zu revidieren (Walbg., § 4, c).

---

[1] In Zuoz *vegdər*, *fegvra*, in Sent *vedər*, *fevra*.
[2] In Conters.
[3] Form von Tavetsch aus Gartn., *Hbch.*, p. 36.
[4] Cfr. *Agi.* I, 244, Anm. 6.
[5] Heutiges schwzd. Verb *beiten*, *Id.* IV, 1844.

§ 42. MULIĘRE lautet in Bgü. *la mute:r* „Gattin, Ehefrau", könnte also in Bgü. für ein Erbwort gehalten werden, wenn wir lateinisches offenes E annehmen, was altspan. *mugier* zu verlangen scheint. Ascoli [*Agi.* I, 14] betrachtet altobw. *mulgêr* als Erbwort und nimmt eine Basis MULIĘRE an, so dafs es zu HABERE > *vêr* stimmt. Meyer-Lübke spricht sich weder in der *Einführung*[2] § 110, noch im *REW.* 5730 über die Qualität des E aus, sieht aber engad. *mute:r* für ein Erbwort an. Nehmen wir nun mit Ascoli MULIĘRE an, so sollten wir in Bgü. **mutɛkr*, in Celerina **mutɛ̀:r*, in Zuoz **mutaïr* [= HABĘRE > *adavɛkr*, *avɛ̀:r*, *avaïr*] erwarten. Nehmen wir dagegen MULIẸRE an, wie ein erbwörtliches *mute:r* in Bgü. verlangen würde, so sollten wir in Celerina **mutékr* und in Zuoz **mutekr* [= *fégvra*, *fegvra*] erwarten. Altobeng. *mugliêr* bei Bifrun spräche für MULIẸRE, falls es Erbwort wäre. Erwägen wir noch, dafs die Wörterbücher von Carigiet und Conradi das Wort gar nicht kennen und dafs Carisch *muglier* für ganz Bünden angibt, und bedenken wir endlich die verdächtige lautliche Übereinstimmung aller bündnerischen Formen von *mute:r*, so scheint es mir ziemlich sicher, dafs wir es hier mit einem importierten Wort zu tun haben,[1] im Eng. ganz sicher und sehr wahrscheinlich auch im übrigen Bünden. Es dürfte übrigens kaum überall vorkommen, da für „Gattin" in ganz Bünden DOMINA eingetreten ist.

§ 43. Eine besonders eigenartige Entwicklung weist in Bünden das Wort LEPORE auf. Zunächst scheidet sich Bünden in eine Zone *LEPORA (cf. auch catal. *llebra*) des Inngebietes, das aber s. Z. von einem LEPORE-Gebiet in Tirol und Veltlin umschlossen war.

Während nun im Engadin LEPORE die gewöhnliche Entwicklung von E in offener Silbe aufweist, also in Celerina *légvra* = *fégvra* (FEBRE) [Walbg. § 13], Zuoz *legvra* = *fegvra*, Sent *levra* = *fevra* [Pult § 25], geht LEPORE in Bergün wie im ganzen übrigen nidw. und obw. Gebiet eigene Wege. Das intervokalische -P-, das in ganz Bünden regelrecht zu *v* wurde, blieb im nidw. und obw. Sprachgebiet nicht als *v* erhalten [also nicht wie im eng. *lɛgvra* usw.], sondern wurde vokalisch, so dafs ein Triphthong entstand, der in Disentis *liəur* noch heute erhalten ist und der sehr leicht in den heutigen Reflexen[2] Mittelbündens wiederzuerkennen ist. So geht z. B. *tawr* in Filisur auf eine ältere Stufe **ljawr* < **liawr* zurück, *tewr* in Alvaneu auf **ljewr*, *toïr* in Savognin auf **ljoir*, *tɔkr* in Bergün auf **ljɔkr* < **liɔkr*. Der erste Bestandteil des Tri-

---

[1] Wahrscheinlich ist es ein altoberitalienisches Lehnwort, vgl. amail. *muliere* (Biadene, *Libro delle tre scritture di Bonvesin da Riva*, Gloss., s. v.), *moier* (bei Barsegapé), avenez. *muyer*. Aber es könnte auch die Übernahme von *muliére* als lat. Rechtsausdruck ins Rätische in Frage kommen.

[2] Vergleiche auch posch. *lɛgwar* (Michael § 49), comasc. *lègor*, *lègora* (Monti), die, wie *liura* in Arbedo (*BSSvIt.* XVII, 135) zeigt, auf dieselbe Grundform [*leura*] zurückgehen, die doch in tessin. comasc. Mundarten nur mit der Entwicklung LEPORE > *levore* > *leure* sich erklären läfst.

phthongen hat im Albulatal und im Oberhalbstein das vorausgehende *l* mouilliert und mit diesem den Laut *ł* ergeben, cfr. § 121, c. In Bergün, und zwar nur in Bergün,[1] trat „Verhärtung“ des letzten Bestandteiles des Triphthongen ein. *łɔkɽ* in Bgü. verhält sich zu *ławr* in Filisur und *łewr* in Alvaneu genau wie bgü. *aviɔkḷts* „Bienen“ zu fil. *aviawlts*, alv. *avewlts*, oder wie bgü. *tçirɔkḷts* „Milben“ zu fil. *tçirawlts*, alv. *tçirewlts*.

Die Ausführungen in Gartn., *Gram.*, p. 73, wo noch angenommen wurde, dafs *k*, *g* der „verhärteten“ Diphthonge oder Triphthonge immer auf ein *i*, *j* zurückgehen müfsten [also **liour* > **łɔjr* > **łɔçɽ* > **łɔkɽ*, anstatt **liour* > **łɔwr* > **łɔxɽ* > **łɔkɽ*], sind nun durch Gartn., *Hbch.*, p. 166 berichtigt worden, indem hier neben der Entwicklung *ej* > *eç* > *ek* auch eine Entwicklung *ou* > *ow* > *ox* > *ok* angenommen wird, was der Wirklichkeit ganz gewifs eher entspricht und auch in den Verhältnissen des Wallis ein Analogon hat, wo Parasit-*k* nach *i* und *u* eintritt: *vɛnduk*. (Vgl. auch § 331, d.)

§ 44. Eine ähnliche Entwicklung wie LEPORE zeigt GELIDA + GELIDU > m. *dʒɔkt* „sehr kalt, eisig kalt, erkaltet [vom Leichnam]“, *itts maŋts dʒɔkts* „halberfrorene, eiskalte Hände“, f. *a:va dʒɔkta* „eiskaltes Wasser“, dazu das Subst. *la dʒɔkta* „Frost, Reif [im Frühling und Herbst]“.[2]

Während bei LEPORE Bgü. mit dem verhärteten Triphthongen ganz isoliert war, kommen hier noch Conters mit *ʒókt* „kalt (von Kaffee, Milch)“ und Filisur mit der Form *ʒɔkt* „frostig“ hinzu [die bei Pallioppi sub *dschet* als *dschoat*, *-a* figuriert]. GELIDA wurde durch frühzeitige Synkope zu GELDA, worauf das L vor Dental vokalisiert wurde [cf. § 208]. Der velare Vokal färbte nun auf den Haupttonvokal E ab, sodafs **dʒɛüda* zu **dʒɔwda* und **dʒɔgda* wurde, wie LEPORE zu **lioür* > **łɔwr* > *łɔkɽ*.[3]

Neben der f. Form bestand aber ohne Zweifel auch der Reflex von GELIDU, in dem das auslautende D stimmlos wurde, also *t* lautete. Die f. und die m. Form beeinflufsten sich nun gegenseitig; vgl. Zuoz GELIDU > *dʒi·ət* und darnach *dʒi·əta*, dagegen Celerina GELIDA > *dʒɛ̀:ta* und darnach *dʒɛ̀:t* [neben *ʒɛ̀:ta*, *ʒɛ̀:t*], bei Pall. oeng. *dschet* neben *dschiet*, in Sent *ʒɛt* [vom Fem. aus], Pall. ueng. *schet*, *-a*.

Wir sehen, dafs das *t* der m. Form sich nicht nur da behauptete, wo der Hauptvokal der m. Form sich durchsetzte, wie in Zuoz, sondern auch da, wo der Hauptton der f. Form siegte, also z. B. in Celerina, Bergün.[4]

---

[1] Vgl. Gartn., *Gram.*, p. 176 und Luzi § 35.

[2] Von Nuttin Falett, geb. 1828, hörte ich *dʒokta* „Frost“; es ist aber keineswegs sicher, dafs *dʒokta* die ältere Phase darstellt, da auch in Latsch und Stuls *dʒɔkta* usw. gesagt wird.

[3] Vgl. auch *łɔkt* aus LĪUT § 67 f., *mjogla* aus MĪCULA § 67, g und § 77.

[4] Im Obw. ist *ſcheltira*, *ſchelira* „Frost“ an die Stelle von GELIDA (Bgü. *dʒɔkta*) getreten.

§ 45. E + Palatal drängt in ganz Bünden nach *i* hin.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
VECLU	*vet*	*vét*	*vit*	*vi:t*	*vi:t*	*ve:t*	*vét*
SEX	*sis*	*si:s*	*seks*	*sots*[1]	*séts*	*se:s*[2]	*sés*

In Bergün ist das Resultat wie im übrigen Nidw. und im Obw. ein doppeltes.

a) Vor *ts*, *dz*, *t*, also da, wo der Palatal im folgenden Kons. aufging, erscheint langes *i:*[3]:

COLLEGIT > *ɛl kli:dza*, *e(f) kli:ts* „er pflückt, ich pflücke", Sus. 401 *eu clitz*; COLLECTU > *kli:ts* und *klits* „gepflückt", INTELLEGIT > *ɛl aŋkli:dza* „er versteht", INTELLECTU > *aŋkli:ts* „verstanden", Sus. 164 *ancletz* „verstanden", aber Sus. 214 *da bun anclitz* = heute: *da buŋ aŋkli:ts* „verständig"; INTELLECTA > *laŋkli:tsa* „Abmachung, Verabredung", LEGERE > *li:dzər*[4] „lesen", LEGIT > *ɛl li:dza*, LECTU > *li:ts* „gelesen", MELIUS > *mitts*, Sus. 384 *milgs*, NEC > *ni ɛl ni e:f* „weder er noch ich", *PULEJU *puli:ts* „Kümmel", ATTEGIA (gall.) > *ti:dza* und *tı:dza* „Sennerei(hütte) auf der Alp", VECLU > *vi:t*, *vi:ta* und *vı:t*, *vı:ta*, Sus. 40 *vilg*, 50 *vilgs*.

b) Vor *r* und *s* erscheint der „verhärtete" Diphthong *ik*.

COLLEGERE > *klikr* „pflücken, auflesen", INTELLEGERE > *aŋklikr* „verstehen", Sus. 40 *anclır* [reimt mit *ir* = *ékr*]; PEJUS > *piks* „ärger, schlimmer", Sus. 94 *ilg pijs*, 150 *piss*; SEX > *siks*.

c) Eigene Wege geht TEXERE in Bergün wie in ganz Bünden. Im obw. und nidw. Gebiet stimmen die Reflexe von TEXERE mit demjenigen von PEDES [cf. § 40] und somit auch mit denjenigen von E in offener Silbe [NIVE, ME(N)SA] überein. Bgü. *tɛksər*, *ɛlə tɛksa*, *tası:* p. p. „weben" = *pɛks*, *nɛkf*; Filisur und Alvaneu *taĭsər*, *ɛlə taĭsa (tisi:)* = *paĭs*, *naĭf*; Stalla *taĭsər* = *paĭs*, *naĭf*;[5] Scharans *te:sər* = *pe:s*, *ne:f* (Gartn.); Bonaduz *tɔĭsər* = *pɔĭs* = *fɔĭ* (FIDE), aber *né:f*; Uors *teĭsər*, *ɛlə teĭsa* = *peĭs*, *neĭf*; Brigels *tɔĭsər* = *nɔĭf*; Disentis *tɛĭsər* = *pɛĭs*, *nɛĭf* (nach Gartner), *təĭsər* = *pəĭs*, *nəĭf* (nach Huonder);[6] Tavetsch *taĭsər* = *paĭs*, *naĭf*.

---

[1] Wie *santoĭr* aus SENTIRE.

[2] Vergleiche bei Bifrun *sijs* neben *sis*, *vijlg* neben *vielg*, *milgs*, *milg* (MELIUS). Bergün hat also gegenüber dem Eng. entschieden eine ältere Phase bewahrt.

[3] Dieses *i:* schien mir in einigen Fällen ein wenig offener als in andern, weshalb ich diese Fälle mit *ı:* transkribierte.

[4] Willkürlich mufs einem die verschiedene Behandlung der Infinitive LEGERE und INTELLEGERE vorkommen.

[5] Im übrigen Oberhalbstein stimmt TEXERE nur zu ME(N)SA, nicht aber zu PEDES und NIVE, da in den zwei letzten Fällen der Diphthong *ɛĭ* zu *ɛk* wurde, wie überhaupt in romanischer Endsilbe. Also Savognin *tɛĭsər* = *mɛĭza* (dagegen *pɛks*, *nɛkf*). In Conters notierte ich *tæjsər*, *ɛla tæjsa* (*tasi:a*), also nicht genau wie *mɛĭza* [*pɛks*, *nɛkf*], sondern mit einem etwas offeneren *ɛ*.

[6] Huonder 461, m. möchte in *təĭsər* Einflufs der vielen Verba auf *ə—əĭ* erblicken.

Im Eng. marschiert TEXERE dagegen mit PECTINE [sowie auch mit MITTERE, also wie E, E in geschlossener Silbe]. Celerina *tεsa* = *pεtən*, *mεtər* [dagegen *pęks*]; Ponte, Zuoz *tεs:ər*,[1] *εla tεs:a* = *pεt·ən*, *mεt·ər* [*peks*]; Sent *tεs:ər* = *pεt:ən*, *mεt:ər* [*pe(s)*]; Schleins *tesər* = *petən*, *metər* [*pes*]. Sta. Maria (Münstertal) *teʃər* stimmt weder zu *pεtən*, noch zu *mεtər*, dagegen, abgesehen von der Länge, zu *pe:s* (PEDES).

d) Auch MELIOR weicht in seiner Entwicklung von den übrigen Fällen von E + rom. *ł* ab und zwar nicht nur in Bgü. *méłdər*, f. *méłdra* „besser", *il méłər* „am besten", *il méłər tregant* „der beste Schütz, Schützenkönig", sondern auch in Filisur *méłər*, *méłlra*, Alvaneu *méłər*, *méłra*, Savognin *meĭldrə*, Celerina *mεłdər*, *mεldər*. Vergleiche auch die abweichende Entwicklung von E vor CT + Kons. und von E vor einfachem CT unter f).

e) Während LECTU „Bett" im Obw. ziemlich geschlossen mit VECLU (VETULU) marschiert [cf. Gartner, *Hbch.*, p. 172], weicht es im Nidw. und im Eng. oft davon ab, z. B. Bonaduz *liţç* [*vé:ł*],[2] Tiefenkastel *leţç* [*vił*], Savognin *leţç* [*vił*], Stalla *liţç* [*veł*], Alvaneu *léts* [*vi·ł*], Filisur *léts* [*vi:ł*], Celerina *lét* [*ve:ł*],[3] Zuoz *let* [*ve:ł*]. Auch in Bergün erscheint *léts* statt des zu erwartenden **li:ts*, das belegt ist durch Sus. 182 *pons da litz* neben 62 *lêtz*.[4] Bifruns Unterscheidung zwischen Sing. *lijt* (LECTU) und Plur. *lèts* (LECTOS) könnte den Gedanken nahelegen, der Plur. habe auf den Sing. eingewirkt und die abweichende Entwicklung verursacht. Fürs Eng. scheint eine solche Annahme nicht ausgeschlossen, dagegen fürs Nidw. zum mindesten sehr unwahrscheinlich. Es bleibt die Frage offen, ob wir es hier mit einem Wanderwort (Kulturwort) zu tun haben.

f) Vor der Gruppe CT + Kons. scheint E in ganz Bünden sich anders entwickelt zu haben als vor einfachem CT und vor Palatal im allgemeinen und hat nicht nach *i* hingedrängt. Jedenfalls konstatieren wir eine auffällige Übereinstimmung der Resultate von PECTINE, PECTINAT und PECTUS[5] mit denjenigen von E in geschlossener Silbe überhaupt, wie z. B. mit MELLINA (MELLINOS und

---

[1] Im Wörterverzeichnis zur Ausgabe von Bifrun, N. Test. (*Ges. f. rom. Litt.* 32) führt Gartner den Inf. *tessijr* an, der aber mit den Hinweisen auf den Text nicht zu finden ist. Ist *tessijr* nicht nur eine Rekonstruktionsform Gartners nach dem Part. *tessîda*, so wäre der heutige Inf. *tεsər* eine Neubildung nach den stammbetonten Formen des Präsens.

[2] Vgl. Huo. 458, m.

[3] Vgl. Walbg. § 20.

[4] *litz* im Reim (?) mit *dretz* (*drεts*) „Gericht"; das gleiche Schwanken zeigt die Sus. auch bei *anclitz*, *ancletz* v. 214, 164 = *aŋkli:ts*.

[5] Wegen -US, das nicht wie auslautendes U Brechung des E bewirkte, siehe § 36, d, und Huo. 463, o., wo die Entwicklung PECTUS > **pεtçs* > *pεts* plausibel gemacht wird, da wir von *PECTU(S) ein **pεtç* erwarten sollten.

darnach MELLINU?) und eine ebenso auffällige Abweichung von LECTU „Bett", wie von den Fällen unter a).

In Bergün lauten die Reflexe *ił pɛtsən* „Kamm", *ɛl pɛtsna* „er kämmt", *ił pɛts* „Bruststück des Rindes" [= *mɛlən* „gelb", *mɛlna*, *mɛlənts*, dagegen *léts* „Bett", *laŋkli:tsa* „Abmachung" INTELLECTA]; in Sent *pɛt:ən*, *pɛt:* „Brust", ∾ *lét:* „Bett" [für „gelb" sagt man in Schleins *jɛlgwa* f., das ich bei Pult nicht finde], im OEng. *pɛt·ən*, *əl pɛtna*, *pɛt* [= *mɛlən*, aber *let* in Zuoz]; in Filisur *pɛtsən* = *mɛlən* ∾ *léts*; Alvaneu *pɛtsən* = *mɛnəl*, f. *mɛnla* ∾ *léts*; Conters *pɛtçən* = *mɛlən*, *mɛnla* ∾ *létç*; Savognin *pɛtçən* = *mɛnla* ∾ *letç*; Tomils *petçən* ∾ *lé:tç*; Somvix *pé·tçən*, *péts* = *mé·lən* ∾ *leɪtç*; Disentis *pɛtçən*, *pɛts* ∾ *letç*.

g) Wieder eigene Wege geht SPECULU, das in Bgü. *ʃpjowəl* „Spiegel" ergibt. Die gewöhnliche Brechung des E vor auslautendem U erfolgte zunächst sicher auch in Bgü., wie im übrigen Bünden: Sent *ʃpéjal*, OEng. *ʃpi·əvəl*, Domleschg *ʃpiəgəl*, Disentis *ʃpiəgəl* [Plur. dagegen *ʃpja:gəlts*]. Die Sonderentwicklung wurde offenbar bedingt durch die eigenartige Entwicklung des Suffixes -CULUM, das weder *ł* [wie in PARICULU > *pareł*, § 213], noch *-tçəl* [wie in MASCULU > *ma:ʃtçəl*, § 217] ergab, sondern C intervokalisch bewahrte, so dafs es zunächst zu *g* [*SPEGULU > **spiegul*] werden konnte. Im Eng. und in Bgü.[1] scheint sich **spiegul* zu **spiewul* > **spiewəl* weiter entwickelt zu haben, woraus oeng. *ʃpi·əvəl* [wie *djo:va* aus JOCAT, cfr. § 72] und wahrscheinlich Sent *ʃpéjal* aus **ʃpéal* [wie *roa* aus ROGAT, cfr. § 72] mit späterem hiatustilgendem *j*.

In Bgü. färbte der Velar auf den zunächst unbetonten vorausgehenden palatalen Vokal [*e*] ab [vgl. *łɔkr* aus LEPORE, *dʒɔkt* aus GELID-], womit wohl ziemlich Hand in Hand die Akzentverschiebung ging, die in Bgü. häufig ist und z. B. in den sehr ähnlich gearteten Fällen PERICULU > *prjowəl*, MICULA > *mjogla* zu beobachten ist. *ʃpjowəl* verhält sich zu *prjowəl*, *mjogla* [und *mowəl* > MOBILE] in Bgü. genau wie *ʃpi·əvəl* zu *pri·əvəl*, *mi·əvla* im OEng. und ähnlich wie *ʃpiəgəl* zu *prigəl* und *mugəl* neben *muvəl* in Disentis. Vgl. auch *Agi.* I, 206, Anm. 1.

h) Zu der unabgeklärten Entwicklung von DE + REGELARE zu *i ʒdrigla* „es taut auf" vgl. § 216.

---

[1] Auf die nidw. und obw. Verhältnisse kann ich hier nicht eingehen, weil mir zu wenige Formen bekannt sind. Doch scheint es mir sehr wahrscheinlich, dafs auch fürs obw. und nidw. Gebiet von der gleichen Basis **spiewəl* auszugehen sei und dafs das *g* erst durch Regression entstanden sein wird, was besonders durch die Reflexe von PERICULU, [das sich in ganz Bünden fast genau wie SPECULU entwickelt hat, cfr. § 67, g.], Domleschg *pri:gəl* neben *préwəl*, *préval* (Luzi § 123, 2), sowie MOBILE > *mugəl* neben *muvəl* in Disentis nahe gelegt wird. Huonders Herleitung von *ʃpiəgəl* aus dem Deutschen scheint mir ganz unbegründet (Huo. 492, ebenso Gröber, *AlL.* V, 475 und darnach *REW.* 8133). Salvioni, *Postille* s. v. geht für bergellisch *spéguał* von SPECULU aus, vgl. jetzt Salvioni, *Rendic. dell' Ist. lomb.* LII, 517. — Doch vgl. § 67, g, Anm. 9.

§ 46. In geschlossener Silbe [aufser vor U, I, § 36] erscheint E als *jα:* (*ja*, *a*), *ε:ə* und *ε*. Diese Resultate entsprechen noch heute ziemlich genau den Resultaten im übrigen nidw. und im obw. Gebiet. Im Eng. dagegen hat eine kräftige Regressionsbewegung sozusagen jede Spur der früheren gemeinbündnerischen Verhältnisse weggefegt.[1]

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
PELLE	*pial*	*pεal*	*pε:l*	*pε·əl*	*pε:əl*	*pέl*	*pel:*[2]
TERRA	*tiarə*	*tεəra*	*tε:rə*	*tε·əra*	*tε·əra*	*tέra*	*tεra*
PERDERE	*piardər*	*pεərdər*	*pε:rdər*	*pε·ərdər*	*pε·ərdər*	*pέrdər*	*pεrdər*

a) Vor LL, RR, SS, PT und rom. *ts*, *dz* [aus lat. DJ, PTJ, TTJ, wo J mit dem Kons. schon soweit verschmolzen war, dafs es nicht mehr, wie in den Fällen unter § 36, auf den Haupttonvokal wirken konnte; vgl. Huo. 456, u.] erscheint in Bgü. *jα:* [in satzunbetonter Stellung auch *ja:*, *ja·* *ja*, cfr. § 330].

AGNELLA > *la njα:la* „Zeitschaf, zum erstenmal trächtiges Schaf", BELLA > *bjα:la*, Sus. 75 *bealla*, 380 *bialla* [und analog m. *bjα:l*], CAPPELLA > *tçapjα:la* „Hut", FABELLA > *favjα:la* „Sprache", GEMELLOS > *ʒmjα:lts*, *ʃmjα:lts*, PATELLA > *padĭα:la*, PELLE > *la pjα:l*, Sus. 291 *piall*, PONTICELLA > *puntʃjα:la* „Steg", RETICELLA (Metathese *RECITELLA) > *raʒdĭα:la* „Darmfett", SELLA > *sjα:la* „Sattel", VASCELLA > *la vaʃjα:la*, Plur. Koll., „Milchgeschirr", VITELLOS > *vdĭα:lts* „männl. Kälber", CENTIPELLIO (mit Angleichung an PELLES) > *tʃampjα:lts* „Gekröse, Kutteln".

---

[1] An die Stelle der altengad. [ober- und untereng.] Formen *tearra* „Land", *tearz*, *teartz* „dritte", *zearp*, *tzearp* „Schlange", *tscheart* „sicher", *uearm* „Wurm", *speart* „flink" [v. *Agi.* I, 232, Ulrich, *Altobereng. Lesestücke*, gloss. s. v. und Ulrich, *J. v. Travers, engad. Drama Joseph*, *gloss.* s. v.], sind die modernen Formen *tεr·a*, *tε·rts*, *ts·εrp*, *tʃε·rt*, *vε·rm* usw. getreten [vgl. Walbg. § 17, Pult § 26]. Wie lange und zähe diese Regressionsbewegung wenigstens in einzelnen Dorfmundarten des Engadins wirkte, zeigt uns die Mundart von Zuoz im untern Teil des OEng. Schon beim Zuozer J. v. Travers (geb. 1483), dem Begründer der engad. Schriftsprache, finden wir (anno 1530) Formen wie *terra* neben *tearra*, *ferm* neben *fearm*, *tschert* neben *tscheart* usw. Und noch im Jahr 1913 hatten wir Zürcher Romanisten auf einer linguistischen Exkursion mit den Herren Professoren Gauchat und Jud Gelegenheit, eine der ältesten Zuozerinnen *tĭara* und *gwĭara* (TERRA, WERRA) sprechen zu hören. Diese Formen, die man bei 99 % der heutigen Bevölkerung von Zuoz nicht mehr zu hören bekommt, werden in kurzer Zeit mit den wenigen alten Zuozern verstummen, während *tεr·a* und *gwεr·a* endlich den völligen Sieg davontragen. — Auffälligerweise finden sich m. W. bei Bifrun keine *ea*-Formen. Daraus aber zu schliefsen, dafs im oberen Teil des OEng. [Bevers, Samaden usw.] diese Phase *ea* nie durchlaufen worden sei, schiene mir sehr gewagt und unwahrscheinlich. Es ist möglich, dafs hier die Regression [von *ea* zu *e*] früher und konsequenter durchgeführt wurde [vielleicht unter stärkerem lat. Einflufs?]. Doch müssen vor der Beantwortung dieser Frage die anderen Schriftsteller aus dem oberen OEng. auf diese *ea*—*e* Formen hin untersucht werden.

[2] Weitere Formen von PELLIS siehe Gartn., *Gram.*, p. 184, von TERRA, p. 188; siehe auch SEPTEM p. 190 und MEDIA p. 178; für PERDERE cfr. Gartn., *Hbch.*, p. 170, PECTINE p. 152.

IN + *FERRAT > *εl amṗfja:ra, anfja:ra* „er beschlägt (ein Pferd u. a.)“, SERRAT > *εl sja:ra* „er schliefst“, Sus. 351 *el searra* [im Reim mit *terra*], dazu das Vbsubst. *la sja:ra* „Schlofs an der Tür“, TERRA > *tja:ra*, dazu Ableitungen *εl (as)tja:ra* „er lagert (sich)“, Inf. *(as)tare:r* und *εl sutja:ra* „er begräbt“ (SUB-T-), ahd. WERRA > *gja:ra*.

MESSE > *la mja:s* „Kornernte, Korn mit den Halmen“, SEPTEM > *sja:t* „7“, *difsja:t* „17“, *vεytsasja:t* „27“ usw., MEDIA > *mja:dza* „halb“ [und analog m. *mja:ts* neben lautgerechtem *mjets*, wozu auch f. *mjedza* und zwar schon in der Sus. 40 *miatz dzi* „Mittag“ neben 79 *metz dzi*], *da mja·dza nwëts* „um Mitternacht“, *pie·r fwënts a mja:dzəs* „Grundstücke in Halbpacht nehmen“, NEPTIA > *nja:tsa*, *PETTIA > *pja:tsa* „Flicklappen“.

Ebenso in Ortsnamen: *il sja:t* [neben *sεt*, das oberhalbst. oder eng. Entlehnung sein dürfte] der Septimer Pafs (SEPTEM [1]), *rudïa:lts* Fl.n. in Val Tuors [entweder aus ROTELLOS „Kreise“, vgl. ROTELLU > *rudi*: „Haarknoten“, oder möglicherweise auch eine Ableitung von *ro:da* „Reihe, Tour, schwzd. Rodel“, jedenfalls aber mit dem Suffix -ELLOS], *platja:ləs* bei *falε·y* auf Stulsergebiet (PLATT-ELLAS, cfr. *plat:a* „Platte, Steinplatte“, *plat* „flach“), *mizja:la*, Wiesen und Äcker südl. von Stuls, dem oeng. *myzεl·a*, Berg im S. von Ponte und im O. von Bevers entsprechend. [Ob alteng. *müsellas* „Maulkorb“, das phonetisch dazu pafst, auch wirklich irgendwie mit den genannten Fl.n. zusammenhängt, müfste erst untersucht werden.]

b) Dieser Entwicklung haben sich auch altschwzd. SCHLECHT und lat. MAXILLA angeschlossen. „SCHLECHT“ erscheint in der Susanna 422 noch als *schliatt* und lautet heute *ſïa:t*, f. *ſïa:ta* „schlecht, böse“, indem der erste Bestandteil des Diphthongen das *l* mouilliert hat und im *ł* aufgegangen ist; vgl. dazu *tɔkt*, *tɔkr*, § 121, c. — Klassischlateinisches MAXILLA ist offenbar durch Suffixwechsel zu *MAXELLA [2] geworden, wenigstens gehen alle bündnerischen Formen auf einen solchen Typus zurück; vgl. Sent *masel:a* [= *bel:a*, *utfel:a*], OEng. *masεl·a* [= *bεl·a*], Domleschg und Schams *misεal:a* [= *bεal:a*], Somvix *masja·la* [= *bja·la*], Bgü. *la misja:la* „Wange“.

c) In VERRE > *il vjar*: „Eber“ erscheint kurzes *ja* und langes *r*: im Gegensatz zu den übrigen Fällen. Den Grund dazu werden wir sicher darin erblicken dürfen, dafs hier romanisch auslautendes *rr* vorliegt, in den andern Fällen dagegen nicht; man vergleiche dazu das Gegenstück bei *fjer:*, *sjes*: des § 36), a. Im OEng. heifst der „Eber“ *vεrl* (Walbg. § 19), in Sent dagegen *vεr* und im Obw. *vèrr* (bei Car. und Carig.).

---

[1] Die rätischen Formen scheinen auf SEPTEM, nicht auf SEPTIMU zu beruhen.

[2] So auch ital. *mascella* (*maſεl:a*), afrz. *maisşele*. Vgl. auch *PAXELLU für PAXILLU, *SIGELLU für SIGILLU § 36, e).

d) *ESSERE (für ESSE) > *as:ər* „sein" hat zunächst die gleiche normale Entwicklung von E̜ zu *εə* > *εa:* > *ĕa* > *ja:* durchgemacht, vgl. Sus. 55 *easser*. Im Laufe der drei letzten Jahrhunderte hat es aber das anlautende *j* fallen lassen und das *a* gekürzt. Beides wird seinen Hauptgrund in dem häufigen satzunbetonten Gebrauch von ESSE haben; der Fall des *j* liefse sich vielleicht auch noch durch die einzigartige, ungewöhnliche Stellung des Diphthongen *ja:* im Anlaut erklären. Vgl. die Reflexe von ESSE bei Gartn., *Hbch.* 234.[1]

e) Vor R + Kons. und einmal vor L + Kons. erscheint E̜ als *ε:ə* oder *ε·ə*: CERNERE > *tſε·ərnər*, *εl tſε·ərna* „wählen", COOPERCULA > *la vε:ərkla* „Schuld, Ursache", Sus. 234 *vearcla* „Ausrede"; HERBA > *ε:ərva*, MERDA > *mε:ərda*, PERDERE > *pε·ərdər*, *εl pε·ərda*, Part. *pε:ərts*, Sus. 381 *pearder*, 91 *pearsas*; PERTICA > *pε:ərtça* „Rute", *SERPE (für SERPENTE) > *la tsε:ərp* „Schlange", Sus. 495 *zearp*, STERILE > *il ſtε·ərl*, *la ſtε:ərla* „männl., weibl. Rind von ½ bis 1½ Jahren", VERBA > *la vε:ərva* „Schimpfwort", Sus. 121 *vearva* „Worte", VERME > *vε:ərm*. Germ. MELMA > *bε:əlma* „Schlamm" könnte von *mε:ərda* „Dreck" beeinflufst worden sein; denn MELLINA ergibt *mεlna*. — Ferner im Fl.n. *las travε:ərtsəs* „eine kleine Wiese östlich an der *veja da kwĕlm* am *kwĕlm da latſ*", und *las travε:ərdzəs* neben *las travε:ərtsəs* „ein Weg quer über eine sehr steile Halde in *falo*: südl. von Naz; ebenso gilt der Name für die Halde" (aus TRANSVERSAS „Querbalken").

Auch ältere gelehrte Wörter zeigen die gleiche Entwicklung: AETERNA > *etε·ərna* „ewig", VERSU > *il vε:ərts* „Vers" (neben erbwörtlichem *vi·ərts* „Geschrei"), SUPERBIA > *tsupε:ərdja* und *supε:ərdja* „Stolz, Hochmut" (nicht aber diejenigen jüngern Datums, wie z. B. *supεrbĭ* „hochmütig, stolz").

f) Beachtenswert ist die Abweichung in der Aussprache der jüngsten Generation, die zwar die Länge des Vokals beibehält, aber den *ə*-Laut fallen läfst, z. B. *tſε:rnər*, *ε:rva*, *mε:rda*, *pε:rdər*, *pε:rtça*, *tsε:rp*, *ſtε:rl*, *-a*, *vε:rm*, *bε:lma*, *tsupε:rdja* usw. Es ist dies zugleich auch die Aussprache der älteren Generation, wenn das Wort in satzunbetonter Stellung gebraucht wird.

Es ist wahrscheinlich, dafs der zweite Bestandteil des Diphthongen *ε:ə* früher viel schallkräftiger war, ja vielleicht sogar den Hauptton [*ĕa*] trug [vgl. obw. *piardər*]. Das wird nicht nur dadurch nahegelegt, dafs in der Susanna immer *ea* geschrieben steht, während Gartner den zweiten Teil des Diphthongen gar nicht wahrgenommen oder wenigstens nicht notiert hat,[2] sondern auch durch den Reim *pearder* : *arder* in der Sus. 381 [heute = *pε:ərdər*,

---

[1] Dabei beachte man die Abweichungen zwischen den bgü. Formen, die Gartner notiert: *εsər*, *εſt*, *æ*, *εſən*, *εſəs* und meinen Notierungen *as:ər*, *eſt*, *ε*, *eſən*, *eſəs*.

[2] Vgl. Gartn., *Hbch.*, p. 170 *pε:rdər*, p. 181 *vε:rm*.



a:rdər „brennen“]. Es scheint demnach auch in Bgü. Regression eingetreten zu sein, die aber nicht wie im Eng. alle Fälle von diphthongiertem E = *ea* ergriffen, sondern sich bisher auf die Fälle von *ea* vor *r* + Kons. beschränkt hat.

g) Vor CJ und einmal vor LL + Kons. erscheint E als ε, also als Monophthong wie in ganz Bünden.[1] FAECEA (für FAECE)[2] > *fεtʃa* „Bodensatz des Weines“, MELLINA > *mεlna*, m. *mεlən* „gelb“. Ebenso in gelehrten Wörtern: *εtīk* „schwindsüchtig“ (HECTICUS), *efεt* „Wirkung“ (EFFECTUS).
Zu PECTINE > *pεtsən* vgl. § 45, f).

§ 47. Wie im UEng. und in Filisur entwickelt sich auch in Bgü. E vor den Konsonantengruppen SP, ST, XT wie in offener Silbe, also zu *e:*. Sent *veʃpra* = *fεbra*, aber *tεra*, Fil. *ve:ʃpra* = *fe:vra*, aber *tε·əra*, dagegen in Zuoz *vεʃpra* ∾ *fegvra*, Celerina *vέʃpra* ∾ *fégvra*, Disentis *vīaʃp* ∾ *vεdər* (VETERE), aber = *pīal*, *tīara*. Im Domleschg wird E in offener und geschlossener Silbe gleich entwickelt: *fεəʃta* (FESTA) = *tεəra* = *pεəl* = *vεədər*.
In Bgü. FENESTRA > *fne:ʃtra*, FESTA > *fe:ʃta*, TEMPESTA > *tampe:ʃta* „Hagel“, TESTA > *te:ʃta* „Kopf eines Tieres, als grober Ausdruck auch des Menschen“, VESTE > *la ve:ʃt* „Überzug über Kissen und Deckbett“, VESPA > *ve:ʃpra* „Wespe“. Ebenso in den halbgelehrten alten Wörtern *ade:jtər*, *ade:ʃtra* „geschickt, gewandt“, *e:ʃtər*, *e:ʃtra* „fremd“, *il e:ʃtər* „Fremde, Kurgast“, *dume:ʃtī* „zahm“ < DOMESTICU. Bei den ersten zwei Fällen könnte es sich möglicherweise doch um Erbwörter handeln, wobei das Mask. nach dem Fem. und dem Plur. gebildet worden wäre. In jüngeren gelehrten Wörtern erscheint dagegen ε, ANNU BISSEXTU = *ɔn bizεʃt* „Schaltjahr“.

ẹ (ē, ĭ).

§ 48. Vulgärlateinisches Ẹ in offener Silbe diphthongierte in ganz Bünden und blieb im gröfsten Gebiet als Diphthong erhalten. In Bgü. ist das heutige Resultat ein „verhärteter“ Diphthong; dieser lautliche Zug verbindet Bgü. über die Bergmassive des *Piz Aela* (3340 m. *la muntwȩ̈na*) und des Tinzenhorns (3179 m. *il pits da tinītsuŋ*) mit dem Oberhalbstein, grenzt es im übrigen aber scharf nach allen Seiten ab.

	Dis.	Tom.	Sav. Cont.	Alv. Fil.	Ponte Zuoz	Cel.	Sent.
NIVE	*nə̍īf*	*né:f*	*nεkf*	*naīf*	*naīf*	*nὲ:f*	*naīf*
SERA	*serə*[3]	(*mé:za*)[4]	*sεīrə*[5]	*saīra*	*saīra*	*sὲ:ra*	*saīra*

[1] Siehe oben MELLINA.
[2] Vgl. ital. *feccia* (*fεtʃ:ça*) mit offenem *e*.
[3] *e* für *əī* vor freiem *r*, cfr. Huo. 468, u.
[4] ME(N)SA, *é*: aus *eī*, cfr. Luzi § 17.
[5] In Conters *sæīrə*.

Während das Oberhalbstein den verhärteten Diphthongen nur vor romanisch auslautendem Kons. entwickelte, weist ihn Bergün auch vor stimmhaftem Kons. + auslautendem Vokal auf, mit dem Unterschied, dafs im ersten Fall *ɛk*, im zweiten *ɛg* erscheint.

Bgü. *la nɛkf* „Schnee“, *la sɛgra* „Abend“, Sus. 421 *seira*,[1] BIBERE > *bɛgvər*, *e bɛkf*, *ɛl bɛgva* „trinken, ich trinke, er trinkt“, CREDERE > *krɛkr̥*, Sus. 88 *creir*, GALLETA > *djalɛgda* „Kälbereimer“, GAUDERE > *djudɛkr̥* „geniefsen“, (INDE) HABERE > *adavɛkr̥* und selten *avɛkr̥* und so die meisten Verba der II. Konj., ME(N)SA > *mɛgza*, MELU > *il mɛkl̥* „Apfel“, Plur. Koll. *la mɛgla*, ME(N)SE > *il mɛks*, Sus. 399 *meis*, NIGRU > *nɛkr̥*, Sus. 88 *neir*, PIPERE > *pɛgvər*, PIRU > *pɛkr̥* „Birne“, Plur. Koll. *la pɛgra*, RECIPERE > *artʃɛgvər*, SEBU > *il sɛkf* „Talg“, SEPE > *la sɛkf* „Zaun“, SITE > *la sɛkt*, STATERA > *ʃtadɛgra*, TELA > *tɛgla* „Tuch“, VERU > *vɛkr̥*, f. *vɛgra* „wahr, wirklich“, QUADR(AG)ESIMA > *karɛgzma* „Fastenzeit“, CINQU(AG)ESIMA > *tʃaŋkɛgzməs* „Pfingsten“; das Suffix -EBILE: *flɛgvəl*, f. *flɛgvla* „dünn, schwach“, *amiɛgvəl* „freundlich“, *buntadɛgvəl* „gütig“ usw.; die Imperfektendungen der II. und darnach der I. und III. Konj. TIMEBAM usw.: *e tmɛgva* „ich fürchtete“, *tɛ̆ tmɛgvəs(t)*, *ɛl tmɛgva*, *noks tmɛgvən*, *voks tmɛgvəs*, *ɛlts tmɛgvən*, *e(f) tçantɛgva* „ich sang“, *tɛ̆ tçantɛgvəs*, *ɛl tçantɛgva* usw., *e vandɛgva* „ich verkaufte“ usw.; ebenso die 2. Pers. Plur. Präs. der II. und darnach der I. und III. Konj. TIMETIS > *voks tmɛks* „ihr fürchtet“, *voks tçantɛks*, *vogz vandɛks*.

Ortsn. *miʃtɛkl̥* = *Müstail* (MONASTERIU) Kirchlein zwischen Alvaschein und Tiefenkastel, früheres Kloster Wapitines; *miʃtɛkl̥* Münster im Münstertal, *la val miʃtɛkl̥*.

Fl.n. *la rɛgzdja*, *il plaŋ dla rɛgzdja* in Val Tuors (Vbsubst. von RÉSECAT), *la blɛks kaluːəʃtər* am NW.-Abhang des *Muot (mwët)*, *laz blɛks puŋt oːta* bei *Rots (roːts)* westl. von *Naz (nats)* und *Punt ota*, *la blɛgz da vatças* südl. von Naz und der *alp da muliks* (*Alp Mulix* bei Siegfr.), als Appellativ *la blɛks* „sehr steile Waldwiese“ (cfr. oeng. *blaïs* in Zuoz, *blɛ̈ːs* in Celerina, Somvix *blə̈ïzə*, schwzd. *Bleis(s)* [nicht etwa Etymon der rätischen Formen, wie Walbg. § 4, c meint, cfr. Jud, *RDR.*, II, 112].

SEPARAT, das in Somvix lautgerecht *ɛlə tsə̈ïvrə* „sie entwöhnt“ ergab, lautet in Bgü. *ɛl tseːvra laz nuːərtsəs* „er scheidet die Schafe nach ihren Besitzern aus (wenn sie von der Weide kommen)“, auch *ɛl tseːvra* oder *ɛl tseˑvr oːr* „er scheidet aus, Kartoffeln, Federn und dergl.“ Es handelt sich in Bgü. jedenfalls um eine Analogiebildung vom Inf. *tsavreːr*, *tsavreˑr oːr* aus, etwa nach Fällen wie *laveːr*, *ɛl leːva* „waschen“, *pavleːr*, *ɛl peːvla* „füttern“, also eigentlich um eine morphologische Frage.

---

[1] Man beachte die Schreibung in der Susanna, die konsequent von der eng. abweicht und wie die obw. gewöhnlich *ei* [*neiv*, *seit*, cfr. Carig. und *Agi.* I, 22] und nicht wie die eng. *ai* [*naiv*, *sait*, cfr. Pall. und *Agi.* I, 175] aufweist.

§ 49. Wie in einem grofsen Teil Bündens[1] erscheinen auch in Bergün zwei Resultate von lateinischem E im Hiatus mit A, ohne dafs ein einleuchtender Grund dafür vorliegt.[2]

	Dis.	Heinzenberg[3]	Sav.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
VIA	*vəiə*	*véja*	*vejə*	*voja*	*veja*	*vi:a*	*via*
EAT[4]	[5]		*djɛjə*	*(d)zɛja*	*(d)zaja*	*(djajə)*[6]	*i:a*
LIGAT	*ləiə*	*li:a*		*li:a*[7]	*leja*	*li:a*	*lija*
PLICAT	*plɛgə*	*pli:a*		*pla:ja*	*ʃplaja*[8]	*plɛja*	*plaja*
CREDIT	*krəĭ*[9]		*krɛĭ*[9]	*kraj*[10]	*kraja*[10]	*kraja*	*kraja*

Es ist offenbar, dafs bei diesen Fällen und besonders bei den Verben dieser Kategorie eine gewisse Unsicherheit herrscht, die jedenfalls auf analogische Einflüsse zurückzuführen ist.[11] Wir beschränken uns hier darauf, die Fälle nach ihren heutigen Resultaten, nach ihrer heutigen Übereinstimmung zusammenzustellen.

a) *ej* für lateinisch E im Hiatus mit A erscheint heute in folgenden Fällen: APOTHECA > *buteja* „Kaufladen", FRICANT > *ils pɛʃts frejən* „die Fische laichen", LIGAT > *ɛl leja* „er bindet" (Inf. *lie:r*), dazu die Abltg. *ɛl ʒleja*, Inf. *ʒlie:r* „losbinden", SECALE > *sejəl* „Roggen",[12] STRIGA > *ʃtreja* „Hexe", VIA > *veja* „Weg".

Ob und inwieweit eine Beeinflufsung durch die Fälle von I im Hiatus mit A vorliegt, wage ich nicht zu entscheiden. Jeden-

[1] Fürs Nidw. siehe Luzi § 13 und § 21; für Celerina siehe Walbg. §§ 24 u. 25.

[2] Walbg. §§ 24 u. 25 schreibt ein Resultat dem primären oder wenigstens frühzeitigen Hiatus, das andere Resultat einem spätern Hiatus zu. Prüfen wir aber die Fälle nach, so sehen wir gleich, wie arbiträr diese Einteilung und wie unzureichend eine solche Erklärung ist. Denn nach dieser Einteilung müfsten gleichartige Fälle gewaltsam getrennt werden; so z. B. müfste intervokalisches C in THECA > *taja* [Walbg. § 133] später gefallen sein als in APOTHECA > *buti:a*, und *SIAM, *SIAT > *saja* stimmte zu den Fällen von spätem Hiatus, im Gegensatz zu VIA > *vi:a*.

[3] In Tomils herrscht Übereinstimmung in allen Fällen: *vɛja*, *lɛja*, *plɛja*.

[4] Die Formen von EAT (EAM, EAS) entsprechen einem Typus *JEAT, der nach der 1. und 2. Pers. Plur. EAMUS, EATIS gebildet werden konnte; doch wird es sich wohl um Übertragung des Anlautkonsonanten [*dj*, *dz*] der Pluralformen auf den Singular in romanischer Zeit handeln; cfr. ital. *giamo* bei M.-L., *Ital. Gram.*, § 206; wegen J > *dj*, *dz* usw. vgl. § 148.

[5] EAT fehlt im Obw., vgl. dafür *SIAT > *səĭ* (und *sĭdjĭ*) Huonder 479, u.

[6] Form von Samaden-Zuoz; sie fehlt bei Walbg.

[7] Herr Dr. Luzi hörte und notierte *loja* im gleichen Dorf.

[8] Derselbe Forscher notierte *plɛja* in Filisur.

[9] 1. Pers. Sing.

[10] Herr Dr. Luzi notierte *krɛĭ* in Alv. und Fil.

[11] Vergleiche dazu auch § 39. Diesen Einflüssen nachzuforschen ist Aufgabe der Morphologie.

[12] Vgl. § 39, Anm. 4. Im OEng. stimmt SECALE > *sɛjəl* nicht zu LIGAT > *li:a*, sondern zu PLICAT > *plɛja*, PRAEDA > *prɛja*, NEGAT > *ʃnɛja*, SECAT > *sɛja*, TAEDA > *tɛja*. In Disentis geht SECALE > *sɛgəl* mit PLICAT > *plɛgə*, SECAT > *sɛgə*, aber nicht mit LIGAT > *ləĭə*, TAEDA > *təĭə*, vgl. Huo. 471. Da auch *siədjəl* in Alvaneu, *sɛəgəl* im Domleschg, wie *segəl* in Tavetsch, ein unerklärtes *SECALE vorauszusetzen scheinen, gehört der Fall nur bedingt hierher.

falls ist die völlige Übereinstimmung dieser Fälle mit den Resultaten von *i* + A [§ 67 a] auffällig, nicht nur in Bergün, Filisur und Alvaneu, sondern auch im OEng. [cfr. Walbg. §§ 25 und 41], in einem grofsen Teil des nidw. Gebiets [cfr. Luzi § 13] und in Tavetsch [cfr. *mia, via* = *ſpia*, Huo. 479, Gartn., *Hbch.*, p. 137—8].

b) *εj* für latein. E im Hiatus mit A liegt vor in folgenden Fällen: CREDIT > *εl krεja* (Inf. *krεkr* „glauben"), *te krεjəs(t)* und analog *e krεj*, CREDAT > *(tç εl) krεja* „(dafs er) glaube", EAM (über *JEAM) > *tç e(v) dzεja* „dafs ich gehe", EAT > *tç εl dzεja* „dafs er gehe", *tça té dzεjəs*, Inf. *ekr*, *SIAM > *tç ef sεja*, *SIAT > *tç εl sεja* „dafs ich, er sei", PLICAT > *εl ſplεja sé*, Inf. *ſplaje·r sé* „aufwinden" neben *εl ſplaja sé*, *εl plaj ε·ŋt* „er wickelt ein", Formen, die möglicherweise durch den Inf. beeinflufst worden sind, wahrscheinlich aber doch nicht zu trennen sind von dem analogen Fall Inf. *ʒnaje:r* = Präs. *εl ʒna·ja* neben *εl ʒnεja*, § 39. — Dem heutigen Lautstand nach zu urteilen gehört auch noch TAEDA > *tεja* „Kienholz" hierher, vgl. § 39, Anm. 5.

c) Einen Fall für sich bildet heute TRIA in *trε pas:a* „drei Ellen" in Bgü. [neben TRES > *trεks*, *trεgz vatçəs*]. In Zuoz dagegen stimmt *traja pas·a* zu *kraja*, *djaja*, *saja*, im UEng. *traja* (bei Pall. s. *pass*) zu *craja*, in Somvix *trə̄ī bratſə* „3 Ellen" zu *krə̄ī*, *lə̄īə*. Die Form *trὲ:a* von Celerina [anstatt **traja* oder **trī:a*] erklärt Walberg (§ 25) als Neubildung oder Umgestaltung nach *trὲ:s* < TRES. Möglicherweise handelt es sich — wenigstens in Bgü. — um eine abweichende Entwicklung in satzunbetonter (vortoniger) Stellung, was in diesem Fall nicht auffallen kann, da *trε* immer satzunbetont gebraucht wird. Vgl. dazu *εl seja* „er mäht", aber *εl sea bε·ŋ*, *la veja*, neben *la vea t fjer*: „Eisenbahn". Das gleiche Verhältnis liegt vor in *trεtſjent* „300" und *trεmilī* „3000" in Bgü. gegenüber *trajatſiənt* und *trajamilī* in Zuoz, in welchen Fällen jedenfalls auch TRIA zu Grunde liegt.

§ 50. Finales E und sekundär auslautendes E werden *ε*, in Übereinstimmung mit dem Oberengadin ME > *mε*, TIMETE > *tmε*, und im Gegensatz zu Alvaneu *me:*, *faze:* (*FAC -ĒTE).

ME > *mε* (*pēla mε par famεt* „nimm mich zum Knecht!"). TE > *tε* (*avaŋ tε* „vor dir"; rom. Akk.). SE > *sε* (*traŋtər sε* „unter sich"). CUM ME > *kumε* „mit mir". MERCEDE > *marſε* „schade"! PARIETE > *la parε* „Wand".

PARIETE entwickelt sich im Engadin nicht wie ME, sondern wie NIVE, wohl weil da der orale Konsonant erhalten bleibt: Celer. *parὲ:t*, in Zuoz *parāīt*.[1] Hingegen stimmt seine Entwicklung im Obwaldischen wieder mit MERCEDE überein, Carig. *preit* ~ *marschei* (Ascoli: *méi* < ME), Somvix *prə̄īt* = *nə̄īf*. — In Bergün liegen

[1] Die Pluralform, die ja überall den Auslautkonsonanten bewahrt hat, lautet auch in Bgü. *las parεks* neben *parεkts*, also wie *nεkf* (§ 41).

ferner vor: TIMETE > *tmε!* „fürchtet (euch)“! und so analog alle Imperative 2. Plur. der I. und III. Konj. *dε* „gebt“, *matsε* „tötet“, *matε* „setzt, legt“, *tradzε* „zieht“, *tçantε* „singt“.

a) Auf ein rätisches *ī* hingegen scheinen zurückzugehen *adamé* (< *AD-AD-MIHI) „mir“ (rom. Dativ); *adaté* (< *AD-AD-TIBI) „dir“ (rom. Dativ); *antsatχe:* und *aŋtχitχe:* „etwas, irgend etwas (< UNU(S) NON SAPIT QUID); QUID > *tχe* „was“; DE + SUPER + VIA[1] > *dzuravé la veja* „über die Strafse hinüber“, *pase:r zuravé* „(einen Berg) passieren“, *egr dzuravé la puŋt* „über die Brücke hinübergehen“, *ʒtíʃe:r dzuravè* „darüberhin streichen“, *sεtχ dzuravè* „obenhin trocken (Heu)“.

§ 51. Eine besondere Entwicklung, die dem Eng. fremd zu sein scheint [cfr. Walbg. § 28], die aber ihre Parallele im Obwaldischen [cfr. Huo. 475 ff.] und Nidwald. [cfr. Luzi § 22] hat, machte Ẹ durch, wenn es (später) mit auslautendem U zusammentraf. Heute ist das Ergebnis *e:* und *é* in folgenden Wörtern:

ACETU > *aʒe:* „Essig“,[2] BOLETU > *bule:f* „Pilz“ in Stuls,[3] *PRUNETU[4] > *brinè* „Glut“, *TẸDU (für TAEDU[5]) > *te:f* „Föhre“ und dazu die Abltg. *la te:va* „Föhrengebiet“, VIDUU > *ve:f* „Witwer“ und darnach *la ve:va* „Witwe“, SALICETU > *salʒé* Fl.n. „Wiesen hinter dem Schiefsstand“.

Hierher gehören vielleicht auch *EO (für EGO) > *e:f* „ich“ (*e:v* vor Vokal und *e* oft vor Konsonant in vortoniger Stellung, z. B. *e sóŋ* „ich bin“), vgl. Filisur *e:f* (*é:f*), Alvaneu *éŭ*, Domleschg *éŭ* [Luzi § 35], ferner JUDAEU > *dzide:f* „Jude“, das nicht Erbwort zu sein scheint. Es wurde wahrscheinlich zu einer Zeit in die Mundart aufgenommen, als das intervokalische D und T der Endung -ETU schon gefallen waren. So liefse sich wenigstens die Erhaltung des -D- bei sonst erbwörtlicher, lautgerechter Entwicklung erklären.

§ 52. In geschlossener Silbe wird Ẹ wie in fast ganz Bünden zu ε. Disentis *pεʃ* (PISCE), Tomils *peʃtç*, Savognin *pεʃ*, Alvaneu *pεʃ*, Filisur *pεʃ*, Celer. *pεʃ*, Sent *pεʃ*.

Also: CRESCERE > *krεʃər*, BASILICA > *bazεldja*, FISSU > *fεs:* „gespalten“; MITTERE > *mεtər*; PISCE > *pεʃ*; SICCAT > *εl sεtça*

---

[1] Wegen VIA > *ve*, *veja* vgl. M.-L., *Einf.*², p. 129; Hubschmied, *Zur Bildung des Imperfekts im Frankoprovenzalischen*, 58. *Beiheft der ZrP.*, p. 113, Ascoli, *Agi.* VII, 554.

[2] Von Nuttin Falett (geb. 1828) hörte ich *aʒej*; Dr. Luzi notierte für Bgü. *aʒé:*, für Filisur *aʒe:*, für Bgü. und Fil. *té:f*, *vé:f*, *vé:va*. Während Fil. mit Bgü. marschiert, weicht Alvaneu schon bedeutend von Bgü. ab, vgl. *iʒiw*, *buliw*, *téw*, *véw*, *véwa*.

[3] In Bgü. und Latsch ist das Wort durch *pampa:dər* und älteres *pompa:dər* verdrängt und in Stuls durch *pa:dərts* und *padarεts* im Gebrauch eingeschränkt.

[4] Huo. 475, o. (Disentis *burnĭŭ* < *PRUNETU).

[5] Huo. 475, o., ferner oben § 49, b.

„er verdorrt"; STILLA > *ʃtĭl:a* „Tropfen, Tropfstelle"; STRICTU > *ʃtrɛts*; TECTU > *tɛts*; VIDEO > *e vɛts*, ebenso die sehr häufigen Suffixe -ITTU, -ITTA, sowie -ITIA, -ICIA. *fiɛt* „kleines Feuer"; *alpɛt:a* „kleine Alp"; *bɛlɛtsa* „Schönheit"; *kudɛtʃa* (*CUTICEA) „Bast".[1]

Fl.n.: *l alpɛta* „Weide bei *Darlux* (*darluks*)" (ALP-ITTA), *it pro·sɛtç* bei Naz (SICCU), *davo·s tçaŋ(t) sɛtç* (Siegfr. *God davos Chant sech*) am Eingang in Val Tisch. — Für MAXILLA = *misjɑ:la*, siehe § 46, b). Für SIGILLU = *sidzi:*, s. § 36, e.

§ 53. Vor R haben wir einerseits ebenfalls ɛ in BIR(O)TU > *bɛrt* „Hintergestell des (Leiter)wagens"; STIRPE + A > *ʃtɛrpa*, Koll. „Bohnenstroh"; VIRIDE > *vɛrt*, *vɛrda*; HIRPICE > *ɛrpiç* „Egge"[2]; HIRPICAT > *ɛl ɛrpiça* „er eggt"; langob. SKERPA > *la ʃtçɛrpa* Koll. „die zum Pflügen notwendigen Geräte".

Anderseits finden wir: FIRMU > *fɛ:ərm* (*fɛərm*), *fɛ:ərma* „stark", FIRMAT > *fɛ:ərma* (Inf. *farme:r* „befestigen, festhalten"), *tçaŋ da fɛ:ərma* „Vorstehhund" (ital.?), CIRCAT > *ɛl tʃɛərtça* „er sucht", wo ER wie ER in geschl. Silbe behandelt wurde, cfr. § 46, e). Und wie dort (§ 46, f.) erscheinen auch hier bei der jüngern Generation Formen ohne *ə*, z. B. *fɛ:rm* „stark", *ɛl tʃɛ:rtça*. Für CIRCULU > *tʃiərtçəl*, vgl. § 46, d).

§ 54. Auffällig ist das Verhalten von TREDECIM und SEDECIM, die in Bgü. *trɛdəʃ* und *sɛdəʃ* lauten, also nicht die normale Entwicklung von E in offener Silbe [wie z. B. NIVE > *nɛkf*, VITRU > *vɛgdər*, QUADR(AG)ESIMA > *karɛgzma*, § 48] aufweisen, sondern das Resultat von E in geschlossener Silbe zeigen.

---

[1] Hierher reihe ich ein auch CESSAT > *ɛl tʃɛs:a* „er weicht zurück", Inf. *tʃase:r* „mit dem Wagen zurückweichen, vom Zugtier", dazu das Vbsubst. *la tʃɛs:a* „der Ackerrand auf beiden Seiten des Ackers" (aber nicht oben und unten, wo ja nicht gewendet wird), obwohl es ital. *cèssa* [*tʃçɛs:a*] lautet. Auch *la lɛtsa* „die Wahl", *avɛ(g)r la lɛtsa* „die Wahl haben", Sus. 115 *letzas*, scheint hierher zu gehören und auf (E)LECTA mit langem E zurückzugehen. Mit Bestimmtheit scheint es heute nicht entschieden werden zu können, ob vielleicht doch von ELECTA auszugehen ist, wie Walbg. § 17 annimmt; denn die Resultate von E und E in PECTINE und TECTU fallen im gröſsten Teil Bündens zusammen [vgl. Gartn., *Hbch.* p. 45 und 152, Domleschg *tetç* = *petçən*, Fil. Alv. *tɛts* = *pɛtsən*]. So auch in Somvix *tɛtç* = *pɛtçən* = *lɛtça* „Wahl", OEng. *tɛt* = *pɛtən* = *lɛta*, Sent *tɛt:* = *pɛt:ən* = *lɛt:a*. Für Schams, wo *tɛtʃ* „Dach" sich von *petʃən* „Kamm" unterscheidet, fehlt mir der Reflex von ELECTA. Wenn wir aber bedenken, daſs INTELLECTA > *l aŋkli:tsa*, daſs E vor Palatal *i:* in Bgü. ergibt [cfr. § 45], daſs wir also von ELECTA eine Form **li:tsa* erwarten dürften, so deutet das darauf hin, daſs eher von ELECTA auszugehen ist. Vielleicht könnte der Schamser Reflex von ELECTA eine Entscheidung herbeiführen; doch ist zu bedenken, daſs PECTINE, neben dem auch PECTINAT > (*ɛl pɛtsna* in Bgü.) eine Rolle spielt, keinen identischen Fall zu ELECTA bildet und zwar wegen des folgenden N, so daſs auch in Bgü. *pɛtsən* und nicht **pi:tsən* erscheint.

[2] M.-L., *Einf.*[2], § 151 setzt ein *HERPICE an. Walberg schlägt ein *HIRPICU vor. Für Bergün paſst keines. Darum erhebt sich die Frage, ob nicht überhaupt vom Verbum auszugehen sei. Lomb. Formen wie *érpec* müssen auch vom Verbum aus erklärt werden.

Im UEng. stimmen dagegen *traĭdəʃ* und *saĭdəʃ* mit *naĭf,* im OEng. nur *saĭdəʃ* (in Zuoz), *sɛ̀:dəʃ* (in Celerina) mit *naĭf,* resp. *nɛ̀:f,* während *tre:dəʃ* eigene Wege geht, worin Walbg. § 23 italienischen Einfluſs sieht. Bergün marschiert also hier mit dem Nidw. und Obw., wo TREDECIM und SEDECIM ebenfalls das Ẹ wie in geschlossener Silbe entwickelten, vgl. Luzi § 27, Gartn., *Gram.*, p. 192, Huo. 515, m.

Vgl. auch *saĭĭʃ* [statt **se:liʃ*] § 101.

Entwicklung von Ẹ wie in geschl. Silbe weist auch PRAESEPE oder PRAESEPIU > *iƚ prazɛpən* „Krippe" auf; vgl. § 280.

§ 55. Ẹ vor LJ, CL, GL und auslautendem -ILLU, die romanisches *ƚ* ergaben, entwickelt sich im Obwaldischen genau wie in geschlossener Silbe überhaupt; im Eng. und in einem Teil des nidw. Gebiets geht diese Gruppe eigene Wege.

	Dis.	Tom.[1]	Sav.	Alv.	Fil.	Cel.	Sent
AURICULA	*urɛƚə*	*ureƚa*	*ureƚa*	*ureƚa*	*ure:ƚa*	*uraƚa*	*ureƚa*[2]
MANEVIGIL	*mərvɛƚ*	*marveƚ*	*marvɛƚ*	*marvɛƚ*	*marve·ƚ*	*mamvaƚ*	*manveƚ*
MITTERE	*mɛtər*	*(peʃtç)*	*mɛtər*	*mɛtər*	*mɛtər*	*mɛtər*	*mɛt:ər*

In Bgü. liegt heute ein dreifaches Resultat vor.

a) Die lautgerechte, alte Entwicklung ist ohne jeden Zweifel im Ergebnis *e:ƚ* zu suchen: *ACUILIU[3] > *age:l* „Stachel, Stock mit Stachel, um ein Zugtier, bes. Ochsen, anzustacheln", übertragen „Wespenstich", dazu das Vb. *agite:r, ɛl age:ƚa* „stechen, aneifern, anspornen, reizen", AURICULA > *ure:ƚa,* MANEVIGIL > *marve:ƚ* und *mamve:ƚ* „frühmorgens", *LUMILIU[4] > *iƚ lime:ƚ* und *ƚime:ƚ* „Docht", MIRABILIA + S > *marve:ƚəs* „Neugier",[5] SOLICULU > *sute:l,* Sus. 42 *sulgielg,*[6] STRIGILAT > *ɛl ʃtre:ƚa* „er striegelt", STRIGILE > *la ʃtre:ƚa* „der Striegel".[7]

---

[1] In Sils im Domleschg *uraƚa, marvaƚ,* dagegen *pɛʃtç.*

[2] Daneben SOLICULU > *sulaj.*

[3] Siehe § 278.

[4] Cfr. Schuchardt, *ZrP.* XXVI, 409—410. *LUMILIUM mit Dissimilation aus LUMINIUM „Docht" und dieses aus LUCINIUM + LUMEN.

[5] *e nun ɛ ondïiŋəs marve:ƚəs* „ich habe kein Wunder, keine Neugier". Neben *marve:ƚəs* kommt auch die Form *marive:ƚəs* vor in der Redensart *marive:ƚəs kun ure:ƚəs* dem oeng. *buəndərs kun kɔ:rnəs* entsprechend, das man als ausweichende (tadelnde) Antwort auf die vorwitzige Frage von Kindern gibt, was es wohl zu essen gebe (oder dergl.). (Wegen des Rhythmus eingeführtes *i*?). *la miravaƚa* „das Wunder" endlich ist oeng. Lehnwort (Kirchenwort) aus *myravaƚa,* mit dem geläufigen Wechsel von eng. *y* zu bgü. *i.*

[6] Cfr. § 319, e).

[7] In völliger phonetischer Übereinstimmung dazu steht *la ʃtre:ƚa* „das enge Gäſschen zwischen zwei Häusern, wo oft keine zwei Personen nebeneinander gehen können", nicht nur in Bgü., sondern z. B. auch im OEng. *la ʃtraƚa* „Striegel" und „enges Gäſschen", in Somvix *la ʃtrɛ̀ƚa.* Ob aber in beiden Wörtern das gleiche Etymon steckt, ist mir noch solange fraglich, als ich die semantische Entwicklung von „Striegel" zu „schmales Gäſschen" nicht recht übersehen kann. Das lombard. *strecia* „viuzza" könnte mit unserem *ʃtre:ƚa* identisch sein: doch müſste man dann annehmen, daſs nach der Analogie von lombard. *več* : rät. *veƚ* ein lomb. *streča* in *streƚa* „rätisiert" worden wäre.

So auch CAPILLU, dessen lautgerechte Entwicklung in der Form *tçave:t* steckt, die vorkommt in der Redensart *lavure:r a tçave:t* „mit grofser Sorgfalt arbeiten", *me:l a tçave:t* „flüchtig, ungenau", Sus. 137 *mâ·l à chiavêlg*, Sus. 235 *mâ·l à chiaveilg* („unordentlich, ungebührlich" ?). Dazu stimmen ganz genau alteng. *cun chiawailg* [Decurtins, *Chrest.* V, 166, v. 465], *ir ... cun chavailg* [Dec., *op. cit.* V, 346, v. 802], *cun chavalg* [Dec., *op. cit.* V, 344, v. 698], † *cun chiavailg* bei Pall. „genau, sorgfältig",[1] sowie modern obw. *caveilg* „Haar" und *dar caveilg* „ordnen" bei Carig. und in Somvix *dar kəvét, mεtər a kəvət* „ordnen, versorgen (Kleider)", dazu das Vb. *kəvıta·, εl kəvεtə* „ordnen". Die Bezeichnung für „ein Haar, Kopfhaar" lautet heute *éŋ tçavεl* und wurde aus dem lautgerechten Plur. *itts tçavεlts* gewonnen.[2]

ILLU > *it* „der" und darnach *itts* (ILLOS) Plur. zeigt begreiflicherweise vortonige Entwicklung des Vokals, vgl. § 113.

b) Ein zweites Resultat von Ẹ + *t* ist *ét* in folgenden Fällen: PARICULU > *it parét* „Pfluggespann, Jochgespann von 2 Tieren", *it dzukf da parét* „Doppeljoch", SUPERCILIA > *suərtféta* „Augenbraue", VENTRICULU > *it vantrét* „Wade"; hierher gehört vielleicht auch ARGILLA > *ardzéta* „Lehm", falls es nicht Lehnwort ist. Vergleichen wir diese Fälle mit dem Ergebnis in andern Teilen Bündens, so sehen wir, dafs die Formen einem lateinischen langen I entsprechen, und dafs wahrscheinlich Suffixwechsel von -ĬCULU-A zu ĪCULU-A vorliegt, oder vielleicht genauer, dafs das Resultat von -ĬCULU-A in obigen Fällen an das Resultat von ĪCULU, -A angeglichen wurde.[3] Für Bergün ist ein Suffixwechsel, und besonders ein später, um so begreiflicher, als die beiden Resultate *-e:t* und *-ét* so wenig voneinander abweichen, vgl. CLAVĪCULA > *klavéta* usw., § 69.

c) Eine dritte Gruppe endlich zeigt das Resultat *-εt*. CONSILIU > *kusεt* „Rat", ERVILIA > *l arvεta* Koll. „Erbsen" und daraus Sing. *éŋ arvεt*, *SIMILIAT > *εl sumεta* „er gleicht". Dafs diese Fälle nicht die lautgerechte Entwicklung aufweisen, ist einleuchtend. *SIMILIAT ist eine Verbalform, die der Analogiebildung stark ausgesetzt ist; neben CONSILIU steht das Verbum *kus·te:r*, *εl kus·εta* „raten"; zudem zeigt die Sus. die Graphie *cussêlg* v. 99 und *cusseilgs* v. 516, die deutlich auf eine Aussprache **kuse:t* hinweist, wie *sulgielg* v. 42 = **sute:t* = heute *sute:l*. ERVILIA kann sehr leicht aus dem untern Albulatal importiert sein, wo die Erbsen besser

---

[1] Im Eng. fiel dieses Wort mit *tçaval* „Pferd" zusammen und starb wohl deshalb aus, weil man ja auch sagt *lavure:r kun tçaval* „mit Pferd arbeiten (Gegensatz: mit Ochs oder von Hand)".

[2] Im OEng. wurde der Sing. *tçave* in Zuoz, *tçavε* in Celerina auch vom Plural *tçavεlts* aus neugebildet, aber nach Analogie von Fällen wie *vdεlts*—*vde* [resp. *vdε* in Celer.], *utfεlts*—*utfe*, *tçapεlts*—*tçape*, so dafs es gleichsam einem *CAP·ELLU entspricht.

[3] Z. B. im OEng. *vantril*, *arzila* = *klavila*; Disentis *vəntrel*, Somvix *vəntrel*, *arze·lə* = *kləvelə*; Tomils *vantrél* = *klavéla*.

gedeihen, und früher viel gesteckt wurden, im Gegensatz zu heute (Fil. Alv. *arvḗta*).

Mit dem Suffix *-ɛt* stellt sich auch *it ſpwantɛt* „Vogelscheuche" ein, das sonst in Bünden auf *EXPAVENTICULU[1] zurückgehend, regelrechte Formen auf *-at* im Eng. und *-ɛt* im Obw. aufweist; vgl. Pall. *spaventagl*, Carisch eng. *spaventaigl* (s. v. *spuantar*), obw. *ſpuenteigl* bei Carigiet und *spuventeigl* bei Conradi. Die obw. Form *spuantaigl* bei Carisch scheint mir im Vergleich zu allen andern Formen nicht zuverlässig, wenigstens nicht allgemein obwaldisch zu sein.

d) Alle drei Resultate von Ẹ vor *t* im gleichen Wort finden wir in FAMILIA und FAMILIU. „Der Diener, Knecht, Viehknecht" heiſst *famɛt*; aber „die Eisenklammer, um zwei Baumstämme (beim Transport u. a.) zusammenzuhalten", heiſst hier und da noch *famet fjɛr:* (FAMILIU DE FERRO) neben *famɛt fjer:*. Hier hätten wir also noch die unverfälschte Form; das *ẹ* muſste in dieser vortonigen Stellung kürzer werden. Die „Familie" zeigt heute die gelehrte Form *famita*, „die Hirtenschaft für die Alp dingen" aber lautet *fine:r la famɛta* und *fine:r la famɛta d a:lp*, in welch letzter Form wir wie oben Kürzung in vortoniger Stellung haben. Im OEng. kennen wir einerseits die lautgerechte Form *famat* „Knecht", anderseits die gelehrte Eorm *famita* „Familie", die einzigen mir bekannten Reflexe.

FAMILIA hat als Rechtswort wohl zu jeder Zeit und in ganz Bünden in gelehrter Form bestanden, während die normal entwickelte Form speziell auf die Hierarchie im Alpwesen und Ähnliches angewandt wurde, vgl. obw. *familia* (Carig.) und *fumɛ́tə* „Gesinde" (Huo. 473).

e) VIGILAT lautet heute gewöhnlich *ɛt vi:ta*, Inf. *vite:r* „wachen, bewachen, Totenwache halten", *ɛt vi:ta la gwëlp* „er lauert dem Fuchs auf", und ist jedenfalls nach den stammunbetonten Formen *vite·r*, *vito:*, *ɛl vitɛgva* usw. neugebildet worden. Daſs das Präsens dieses Verbums keine starke Stellung einnimmt, beweist die Nebenform *ɛl vata*, die eine oeng. Entlehnung ist.

§ 56. a) Ebenso wie Ẹ vor oralen Konsonanten in offener Silbe[2] ergibt Ẹ + J in geschlossener Silbe den „konsonantischen Diphthongen" *ɛg* vor stimmhaftem und *ɛk* vor stimmlosem folgendem Konsonanten. DIGITU > *dɛkt*; EBRIU > *ɛgvər*, *ɛgvra*; FERIA >

[1] Abltg. von EXPAVENTARE „erschrecken"; ob das Suffix -ICULU oder -ILIU vorliegt, ist nicht zu entscheiden, da sie lautlich zusammengefallen sind. Im Eng. paſste ebensogut das Suffix -ACULU, das in ital. *spauracchio* und frz. *épouvantail* vorliegt.

[2] Diese Übereinstimmung finden wir in ganz Bünden; vgl. § 48 mit den Reflexen von FRIGIDU -A in Gartn., *Hbch.*, p. 142 und 144.



fεgra „Markt"; FRIGIDU > *frεkt, frεgda*; VIRIA[1] > *vεgra* „Sensenring", VIX > *a vεgzəs* „mit Mühe", Sus. 211 *a veissas.*

b) Entwickelt sich aber aus dem Palatal ein *dz, ts*, so entsteht kein Diphthong, sondern einfaches kurzes ε, wie in geschlossener Silbe: CORRIGIA > *kurεdza* „Schuhriemen", LEGE > *il alεts* (in Latsch und Stuls) „die Ehe" [in Bergün ist es durch die engadiner Form *ala:tç* verdrängt], ferner die ganze Serie der Verba auf -IDIAT, *BAPTIDIAT (*BAPTIZAT) > *εl batεdza* „er tauft", *εl danεdza* (DAMN-) „er schadet", *εl manεdza* (von schwzd. MEINEN) „er meint", *εl ʃflamεdza* „(das Feuer) flackert, lodert auf" (von FLAMMA), *εl ʃinεdza* (von schwzd. SCHONEN) „er schont", und Verbalsubst. *il ʃinεts* „die Schonung". — REGE > *ra:tç* kommt wie *ala:tç* (auf schriftl. Wege?) aus dem OEngadin. In der Sus. finden wir noch *Retz* v. 91, *aletz* : *redz* v. 67, also nicht wie bei Bifrun *araig.*

§ 57. Die engadinische Eigentümlichkeit, dafs Ẹ vor S + T, P, CA, CU wie in offener Silbe behandelt wird, greift auch ins Albulatal hinüber und umfafst da Bergün und Filisur.

So finden wir abweichende Entwicklung von ARISTA und NIVE in Disentis *rεʃta—nəif*, in Tomils *reʃta—nε:f*, Alvaneu *reʃta—naĭf*, aber Übereinstimmung in Filisur *raĭʃta—naĭf*, altoberengadinisch[2] *fraischchia* (= *fraĭʃtça* < FRISK) — *naĭf*, Sent *fraĭʃtç—naĭf*. In Bergün fand ich folgende Beispiele: vor SC (+ A, U): EPISC(OP)U > *uvεkʃtç*, ESCA > *εkʃtça* „Zunder", FRISK > *frεkʃtç, frεkʃtça*; *TRIŠKA > *trεkʃtça* „Tanz = 3 Tänze", *tudεkʃtç, tudεkʃtça* (cfr. it. tedesco) „deutsch". Vor SP: CRISPU > *krεkʃp, krεkʃpa* „gut gebacken". Vor ST: ARISTA > *rεkʃta* „Granne, Borste", BALLISTA > *balεkʃtər* „Armbrust",[3] CRISTA > *krεkʃta* „Hühnerkamm", häufiger Ortsname: Hügel; *IMPRẸSTAT (für IMPRAESTAT) > *εl amprεkʃta*, Sus. 502 *ampreista* „er leiht" und postverbal *ple:r ad amprεkʃt* „entlehnen", MAGISTRA[4] > *mjεkʃtra* „Ziegerlabe", MAGISTRU (+ deutsch Meister?) > *mεkʃtər* „Meister", SILVESTRU > *salvεkʃtər* „der Letzte am Silvestermorgen" (kann auch von Schwd. entlehnt sein). Für Silvesterabend sagt der Bergüner *la sεgra dil vil a:dəm.*

Die gleiche Entwicklung liegt auch vor in ʒ + *DEEXCITAT > *εl ʒdεgʒda* „er weckt, er erwacht" und *MISCITAT > *εl mεgʒda* „er mischt" (vgl. oeng. *əl ʒda:ʒda, əl ma:ʒda*, Walbg. § 31). — *djεks* „Gips" (GYPSU) verrät sich durch den Anlaut *dj* [cfr. § 135]

---

[1] Warum *REW.* 9366 obw. *vera* „Armreif" und ueng. *vaira* „Ring" (und somit alle bündnerischen Reflexe von VIRIA) als oberital. Lehnwörter (venez. lombard.) betrachtet, ist mir nicht klar. Auch Huonder fafst es als Erbwort auf, vgl. p. 438, m., p. 468, u.

[2] In der Schrift herrscht noch heute Übereinstimmung, dagegen nicht mehr in der Aussprache, vgl. Celerina *fra:ʃtç—nε:f*, Zuoz *fra:ʃtç—naĭf*, geschrieben *frais·ch, naif.*

[3] Zu ARISTA, BALLISTA, die auf weitem roman. Gebiet mit Ạ erscheinen, cfr. M.-L., *Einf.*², § 151 und Jud, *Ro.* XLIV, 630.

[4] Vgl. § 170.

als italienisches Lehnwort.[1] Auffällig ist die Diphthongierung und Verhärtung des Haupttonvokals in diesem Lehnwort (= NIVE > *nɛkf*, cfr. § 49), während es anderswo nicht diphthongiert, sondern als *djɛs*: in Zuoz, *gip* im UEng. bei Pall., *chiss* im OEng. bei Pall., *djep* in Somvix, *giep* bei Carig. vorkommt.

Eine Ausnahme bildet PISCAT, das in Bgü. *ɛl pa:ʃtça* „er fischt" [statt **pɛkʃtça*] lautet. Man könnte an Neubildung vom Inf. *paʃtçe:r* aus denken. Da aber die Fischerei in Bgü. früher — im Gegensatz zum Engadin — eine unbedeutende Rolle spielte und erst durch die eingewanderte, ursprünglich bergellische Familie Salis etwa anfangs des 18. Jhh. einen Aufschwung erfuhr, indem Salis beim *krap alf* (Weißenstein) durch Stauung einen künstlichen See machte und diesen mit Forellen bevölkerte, so ist es nicht ausgeschlossen, daſs *paʃtçe:r, ɛl pa:ʃtça* ein oberengad. (bergell. *əl pe·ʃka*) Lehnwort ist. Wie im OEng. *el pa:ʃtça*, ist auch in Somvix *ɛl pɛʃka* lautgerecht entwickelt.

§ 57a. In ganz Bünden treffen wir eine besondere Entwicklung von LINGUA: altobw. *liunga, leungua* (*Agi.* VII, 535, I, 91), Disentis *liũnga* (Gartn.), *liə̆ungə* (Huo. 475, o), Waltensburg *lı̆ũŋga*, Savognin *łaŋgə*, Alvaneu *łaŋga*, Filisur *łaŋdja*, Bergün *łaɲdja*, Latsch *łaŋdja*, altoeng. *leaungia*, Zuoz *lɛ:mdja*, Celerina *lɛ̆:ɲdja* [altueng. *lengua* (*Agi.* I, 240), Schleins *lɛũa* Gartn., *Hbch.* p. 198], Münstertal *łaũŋga*. — Es handelt sich hier also um Propaginierung des U von -GUA in das Innere des Wortes: LINGUA > *leunga* > *leᵃungia* (altoeng.) > *liaungia* mit Absorbierung des *i* durch *l* > *łaŋgə* in Savognin, *łaɲdja* in Bgü. und mit Reduzierung des *aun* (wie in *paun* § 29), OEng. *lɛ:mdja*, *lɛ:ɲdja* (*pɛ:m*), Latsch *łaŋdja* (*paŋ*), Savognin *łaŋgə* (*paŋ*). In Bergün fand erst in jüngster Zeit Angleichung des Velares *ŋ* an den folgenden Palatal *dj* statt, *łaŋdja* zu *łaɲdja* „Zunge", neben *łiaɲdjəs* „Keile, an denen die Latten des Wagens befestigt sind". Mit LINGUA marschiert im Obw. — nicht aber im Nidw. und im Engadin — auch PINGUE: Dis. *piə̆un*, Tavetsch *piũn* (Huo. 475, o, 438, u).

ẹ, ę, vor Nasal.

§ 58. EN und EN in offener Silbe lauten heute *ɛ·ŋ, ɛ:ŋ*. Daſs das heutige *ɛ* auf einen Diphthongen zurückgeht, wird nicht nur durch das velare folgende *ŋ* angedeutet, sondern findet seine Bestätigung in der Schreibung *ei(n)* in der Susanna (cfr. *ain* bei Bifrun). Auch im übrigen Bünden ist ein Diphthong entweder die Grundlage für die heutige Form oder er besteht noch: Disentis

[1] In Sta. Maria im Münstertal notierte ich *al ʐajs* „Gips", also auch Hauptton wie *najf* < NIVE. Man beachte, daſs hier der Anlaut erbwörtliche Entwicklung aufweist, cfr. *ʐĕndər* < GENERU, *i ʐe:la* < GELAT, *la ʐæ:ta* „der Frost".

bə̂in (BENE), *plə̂in* (PLENU), Tomils *bąɲ*, *pląɲ*, Alvaneu *bajn*, *plajn*, Filisur *bąɲ*, *pląɲ*, Celerina *bɛːɲ*, *plɛːɲ*, Sent *bajn*, *plajn*.

Bgü.: BENE > *bɛ·ŋ* (Sus. 42 *bein*), CATENA > *tçadɛ·ŋa* (Sus. 471 *chiadeina*), FENU > *fɛ·ŋ*, MINAT > *ɛl mɛ·ŋa* „er führt", PLENU > *plɛːŋ*, *-a* (Sus. 56 *plein*), POENA > *pɛ·ŋa* (Sus. 380 *peina*), TERRENU > *tarɛːŋ* „Wiesboden", Adj. „schneefrei". — Pers.n.: *marlɛːŋa* „Magdalena". O.n.: *il rɛŋ da preːda*, *rɛŋ da tuːərts*, Bach von Preda, Bach von Tuors und nach ihrer Vereinigung *ils rɛŋts* (= RHENU).

§ 59. Während E und Ę vor Nasal in **offener** Silbe zusammengehen, müssen wir in **geschlossener** Silbe zwei Fälle unterscheiden, wo Ę eigene Wege einschlägt.

a) ĘN + J wird in Bergün zu *éŋ*. Auch im übrigen Bünden weicht das Resultat von ĘNJ ab von den übrigen Fällen von E + Nasal. VENIO lautet in Dis. *vęɲ* (Tom. SENIOR > *siɲər*, INGENIU > *andzę́ɲ*), Alv. *vęɲ*, Fil. *vęɲ*, Cel. *vɛ̨ɲ*, Zuoz *vęɲ*, Sent *véɲ* (vgl. §§ 58—60).

In Bgü.: SENIOR > *séŋər* „Herrgott", TENEO > *e téŋ* (und analog 2. 3. 4. 6. Pers.: *te téŋəs(t)*, *ɛl téŋə*, *noks téŋən*,[1] *ɛlts téŋən* „halten"; aber noch nicht in Sus. 432 *e clamô teinst*, 2. Pers. „und verführst ein Geschrei", Sus. 344 *el tein*; Inf. ebenfalls *téŋər*, aber *suſtɲɛ́kr̥* „unterstützen", Sus. 461 *tegner*, aber Sus. 459 *sustegneir*), VENIO > *e veŋ* (und analog 2. 3. 4. Pers. *te veŋst*, *ɛl veŋ*, *noks véŋən*), Sus. 348 *sch'eau veng*, aber 432 *chia ti veinst*, 41 *ella vein*, aber auch schon 140 *chi veng*.

andʒéːɲ „Fertigkeit, Geschicklichkeit" geht wohl nicht direkt auf INGENIU zurück, sondern eher auf das Verbum **z' andʒiɲeːr*, das heute nicht mehr vorhanden zu sein scheint, aber im OEng. noch lebt (*z' indʒiɲeːr*); vgl. auch das Adj. *andʒiɲɛgvəl* in Bgü. Das *n* verdankt das Subst. den Formen, wo *nj* vortonig war; den Tonvokal aber aus **ɛl z andʒéŋa* (?). Zu der Form von Disentis vgl. Huo. 459 u. (*əndʒin*); zu der eng., vgl. Walbg. § 34 (*indʒɛ̨ɲ* und *indʒiɲ*).

b) Ę in -ENTU, -ENTIA und -EM(U)LU ergibt den Diphthongen *jé* [also auch vor Nasal ein durch folgendes U oder J bedingter Lautwandel von Ę (wie § 36)].

α) Altes -ENTU wird zwar nur in einer kleinen Gruppe von Wörtern zu *-jént*, gall. CARPENTU > *tçarpjént* „Fuhrwerk im allgem.", CAEMENTU > *ſimjént* „Küchenboden", CENTU > *tſjént*, *fimjént* „Rauch für Fleisch" in *fer fimjént* „räuchern" (Abltg. von FUMU), ARGENTU > *ardzjént*, das zwar wegen des *dz* (statt *dʒ*) kein Erbwort sein kann [Sus. 83 *ardzient*], cfr. § 225.

Hier kann man auch ABSINTHIU > *antsjénts* „Wermuth" anführen. — Neben dieser kurzen Reihe erscheint eine weit längere von -ENTU > *-ɛːŋt*, z. B. ARMENTU > *armɛːŋt* „Tier", *tſadamɛːŋ*

[1] Die 5. Pers. lautet dagegen *voks tɲɛks* (TENETIS).

(ACET-) „Sauerteig“, *fundamɛ·ŋt* „Fundament“, FRUMENTU > *furmɛ·ŋt*, *djudimɛ:ŋt* „Genuſs“ (GAUD-), JURAMENTU > *dziramɛ:nt* „Schwur“, LEVAMENTU > *lavamɛ:ŋt* „Hefe“, TORMENTU > *turmɛ:ŋt* „Qual“ usw.

Die gleiche Doppelentwicklung ist in Disentis wahrzunehmen, cfr. Huo. § 19, z. B. *tſiən, kərpiən*, aber *ləvəmɛn, tərdimɛn* „Verrat“. Huonder hegt gar keinen Zweifel, daſs die Formen mit Diphthong die älteren seien und weist nach, wie die Formen mit Monophthong meist volkstümliche Neubildungen (nach einigen kirchensprachlichen Formen wie *ſpindrəmɛn* „Erlösung“, *truəmɛn* „Gericht“ usw.) sind. Auch in Bergün scheint mir die Entwicklung -ENTU > *-jént* unzweifelhaft die ältere. Susanna bietet leider keinen sicheren Beleg für die 6 ersten Beispiele, sondern nur das unzuverlässige *ardzient*, v. 83.

β) Das halbgelehrte aber schon sehr alte Suffix -ENTIA lautet in der Regel *-jéntſa*. Daneben kommt auch die moderne allgemeine bündnerische Form *-ɛntsa* vor. Die Susanna hat meistens *-ientscha*.

(APPAR-) *aparjéntſa* und *parjéntſa* „Anschein, Schein“, Sus. 286 *an apparientscha* „scheinbar“, Sus. 511 *parientscha*; CONFIDENTIA > *kumpfidiéntſa* (veraltet) und *konfidɛntsa* „Vertrauen“, (MALE + VOL-) *melvutiéntſa, melvutiéntſa* „Übelwollen“, (NASC-) *naſjéntſa* (daneben noch 3 Formen in Gebrauch: *naſiəntſa, naſe:ntſa* und ital. *'naſita*) „Geburt“, *da naſjéntſa* „von Geburt an“, PRAESENTIA > *an praʒjéntſa da* „in Gegenwart von“, Sus. 449 *an praschienscha*; PRUDENTIA > *prudiéntſa* „Klugheit, Vorsicht“ (daneben: *prudɛntsa* und *prudɛntsja*), Sus. 75 *prudientschia*, SENTENTIA > *santjéntſa* „Urteil“ (daneben häufiger: *santjéntsa, santɛntsṭça* und *sɛntɛntsa*), Sus. 480 *santienzchia*, 451 *santientzchias*; *ſkurtjéntſa* und *ſkɔrtjéntſa* (Ableitung von *ſkɔ:ərt*) „Gescheitheit“.

Neben *-jéntſa* kommt die Endung *-e:ntſa* öfters vor: (COMPLAC-) *kumplaʒe:ntſa* „Gefälligkeit“, (NASC-) *naſe:ntſa* „Geburt“ (neben *naſjéntſa* u. a.), *arigte:ntſa* „Reue“ (vgl. schwzd. *rüwen, reuen*), (*SIMILIARE oder SIMILARE, Abltg.) *sumte:ntſa* „Ähnlichkeit“, (TURPE-) *las ſtruptçe:ntſəs* „Unzucht, Unlauterkeit“, Sus. 60 *sturpchientschas da Sodom' e Gomorra*. — Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine Entlehnung aus dem Oberengadin; *ſtruptçe:ntſəs* und *sumte:ntſa* könnten jedoch die Auffassung nahe legen, daſs sich *-e:ntſa* aus *-jéntſa* (oder genauer aus den frühern Phasen von *-jéntſa*) entwickelt habe, indem *j* in dem vorhergehenden Palatal aufging und *e* gelängt wurde.

γ) Als einziges Beispiel von Diphthongierung des E vor M, durch folgendes U verursacht, findet sich TREMULU in *trjémbəl* „Espe, Zitterpappel“ und *tjɑ:ra triémbəl* „Erdbeben“.

Werfen wir noch einen Blick auf das übrige Bünden. Wo wir CENTU begegnen, finden wir Formen mit Diphthong (cfr. Gartn., *Gram.* § 200). Das scheint, wenigstens nach Pult, Luzi und Candrian, in Sent, Tomils und Stalla das einzige Wort

zu sein, wo sich -ENTU diphthongisch entwickelte. Walberg (§ 15) führt für Celerina neben *tʃiənt* auch noch an: *ardjiənt*, *gude:ntç* (*e*: aus altem *ij*) < GAUDENTIU, *ase:nt* (ABSINTHIU) und irrtümlicherweise(?) *gare:nt* „abnehmender Mond", vgl. § 61, a Anm. und *REW* 6913 QUADRANS(?). Bei Bifrun finden wir neben *argient* und *schient* noch *fümijnt* (FUM-) „Räucherung" und *asijnt* (ABSINTHIU), also gleiche Entwicklung wie CAELU > *schijl*, *schil*, aber viel häufiger die Form *-aint*, z. B. FRUMENTU > *furmaint*, *fundamaint* „Fundament", *ingrazchiamaint* „Dank". Etwas vermehrt wird diese spärliche Liste durch Wörter auf -ENTIA, -ENTIU: Sent *ʒéntʃ* (*GENTIU?) „Namensvetter"[1] (= CAELU > *tʃél*) (Pult § 33), Celer. *naʃe:ntʃa*, *sumdje:ntʃa*, *melvute:ntʃa*, *kuntʃe:ntʃa* (= *tʃe:l*, Walbg. § 234), Bifrun *mêlvuglijntscha*, *praschinscha* und *preschijnscha*, *scijntia* und *scintia* (= *schijl*, *schil*), ferner *terrastrimblas* „Erdbeben", Tomils *kunaʃiəntʃa*, *kuntantiəntʃa*, *kardiəntʃa* (CRED-), *sabiəntʃa* (Luzi § 31). In Disentis (cfr. Huo. § 19) finden wir neben *tʃiən*, *kərpiən* usw. auch *ʒiəndər* (GENERU) und *triəmbəl*.

Darnach können wir feststellen: Die durch nachfolgendes U, J bedingte Diphthongierung von E vollzog sich nicht nur vor oralen Konsonanten, sondern auch vor Nasal und zwar in ganz Bünden. Während der Diphthong sich im Oberland und OEng. in gröſserem Umfang behauptet, zeigt er sich im Nidwaldischen und im UEng. nur noch in einer beschränkten Anzahl von Wörtern und Endungen, sodaſs wir in ganz Bünden zwei parallele Entwicklungen finden.

§ 60. In geschlossener Silbe ergeben E und E vor Nasal (abgesehen von E vor U und J, cfr. § 59) in Bünden zwei Resultate: einerseits *ε(n)*, *ε(ŋ)*; anderseits *ε:ŋ*, *ε·ŋ*.

Mit Bezug auf die Verteilung der Fälle geht Bergün genau mit dem Oberengadin, weicht aber in einzelnen Fällen ab von Disentis, dem Nidwaldischen und in 2 Fällen von Sent, § 61, c—d.

E und E vor ND, NDR (< N'R und GN'R), NN, N'CA und NGU lautet heute *ε*. Die Übereinstimmung in diesen Fällen fehlt dem Nidwaldischen, man vergleiche folgende Beispiele:

	Disent.	Tomils	Alvaneu	Filis.	Celer.	Sent
DOMINICA	*dumεndja*	*dumaŋdja*	*dumεŋdja*	*dumeŋdja*	*dumεndja*	*dumendja*

	Disent.	Tomils	Alvaneu	Filis.	Celer.	Sent.
CINERE	*tʃεndrə*	*tʃendra*	—	—	*tʃεndra*	*tʃendra*
VENDERE	*vεndər*	*vεndər*	—	—	*vεndər*	*vendər*
*GAUDIENDO	*budjεn*	—	*buzεnt*	*guzεnt*	*gudjεnt*	*jent*
PINNA	—	—	—	*pεn·a*	*pεna*	*pen:a*

[1] Zu ueng. *schensch* vgl. Mussafia, *Beitrag* 121 und jetzt Salvioni, *ZrP.* XXXIV, 398, 404.

Für Bergün seien aufgezählt: a) vor ND: FINDERE > *fɛndər*, *GAUDIENDO > *gudzɛnt*,[1] (DE-) ABINDE > *davɛnt* „fort“, INDICE > *ɛndīʃ* „Nestei“, MENDA > *mɛŋda*, TRANSIENDA > *ʃtraʒɛnda* „Gänglein hinter den Krippen, Hohlweg“; VENDERE > *vɛndər*. Dahin gehört auch TENDULAS > *las tɛŋgləs* „Nägel, um die Latten am Schlitten zu befestigen“. Das *ŋ* ist erst sekundär vor *g*.

b) vor NDR < NR: CINERE > *tʃɛndra*, MINOR > *mɛndər*, *mɛndra* „gering“, *ils mɛndərts* „Burschen von 16—18 Jahren“, TENERA > *tɛndra* (und analog *tɛndər*)[2] „dünnflüssig“, VENERIS DIE > *'vɛndərdze* (und *vɛndər'dze*).

c) vor NDR < GN'R: Einen Fall für sich bildet gewifs die Gruppe GN'R im Gegensatz zu GN im Auslaut, § 61, d. PIGNORAT > Bgü. *ɛl pɛndra* [Inf. *pandreːr* „pfänden“ (vom Vieh in Wiesen)], cfr. § 201, c. und das Kompositum: *ɛl ʃpɛ̀ndra* „er erlöst“, das heute wohl nur noch in der Kirchensprache gebräuchlich ist. — Mit dem Resultat von R vor N'R > NDR stimmt PIGNORAT auch in Celerina und Zuoz (und wohl im ganzen OEng.) *ɛl pɛndra* überein. In Tomils hingegen geht *péndra* mit dem Resultat von E + NJ (INGENIU > *andʒέɲ*).

d) vor NN: BENNA > *bɛna* „vierrädriger Mistkarren“, JANUA > *JENUA > *JENNA[3] > *dzɛnːa* „Gattertür, Zaunöffnung für Fufsgänger, grofses Sandsieb, Fl.n. usw.“, PINNA > *pɛnːa*.

e) vor N'CA: DOMINICA > *dumɛɲdja*; DOMINICA *mɛɲdja*, Pers.n.

f) vor NGU: PINGUE > *pɛɲtç* „Butter“, CINGULOS > *tʃɛɲdjəlts* Fl.n., Bergwiesen unter Platta Roggia im Val Tuors.

§ 61. Weit gröfsere Abweichungen finden wir in Bünden in Bezug auf die Verteilung der Resultate von Ẹ und Ę vor den nasalen Konsonantengruppen: NT (ausgenommen -ENTU, -ENTIA, siehe § 59), NS, NG (+ E, I), GN, NFL, NC(+ E, I). Disentis: *kərʃɛn* (CRESCENTE [LUNA]), *ɛn* (INTUS), *mə̀ins* (MINUS und MENSE), *lɛndʒər* (LINGERE), *lɛn* (G.) (LIGNU), *ɛntə̀ifər* (INTUS + INFRA), *vɛntʃər* (VINCERE). Tomils: *karʃajnt*, *andavajnts* ([INDEAB]INTUS), *majnts* (MINUS), *len* (LIGNU). Alvaneu: *vajntər* (VĚNTRE), *ajnt*, *lɛn*. Filisur: *vajntər*, *ajnt*, *laɲ*. Celerina: *vɛːntər*, *ɛːnt*, *mɛːɲ* (MINUS), *tɛːndʒər* (TINGERE), *lɛːɲ*, *vɛːndʒər* (VINCERE). Sent: *vajntər*, *ajnt*, *majn*, *tendʒər* (ATTINGERE), *leɲ*. In **Bergün** treffen wir in all diesen Fällen in Übereinstimmung mit dem OEng. ein gedehntes ɛː, manchmal ein halblanges ɛˑ.

---

[1] Cfr. § 137, n. 1.

[2] Bei TENERU (cfr. § 59, b) kann man Analogie des Fem. annehmen, nicht aber bei GENERU > *dʒɛndər*. Daher bleibt ɛ < Ę vor lat. -U in *dʒɛndər* auffällig gegenüber lautgerechtem *ʒiəndər* in Disentis.

[3] Cfr. MANUA > *MANNA > *mɔna* „Garbe“.

a) vor ,NT: CRESCENTE (LUNA) > *krafɛ:ŋt, os ɛł krafɛ:ŋt* „jetzt ist wachsender Mond“,[1] DENTE > *dɛ·ŋt*, Sus. *deint*; INTRAT > *ɛl ɛ·ŋtra*, INTUS > *ɛ·ŋt*, Sus. 66 *einten*, 69 *enten*; JENTAT > *ɛl dzɛ:ŋta*, RECENTAT > *ɛla arʒɛ:ŋta* „sie spült Geschirr aus“, V(IG)INTI > *vɛ·ŋts*, Sus. 65 *veintz* (auch *vɛŋts*, *vɛŋtsɛ́ŋ* = 21, wegen der häufigen satzunbetonten Stellung). Bei *pulɛnta*, *ʃtupɛnt*, *ʃtupɛnta*, *talɛnt*, *torɛnt*, *trɛnta*, *vɛnt* handelt es sich offenbar um Fremdwörter, wie im Engadin, ebenso bei *tramɛnt fe:gər* „starker, baumlanger Kerl“ (= ital. *tremendo* + schwzd. *Fäger*), wo die Übereinstimmung mit § 60, a nur ein Zufall ist.

b) vor NS: MINUS > *mɛ·ŋts*, *siks mɛŋdz du:əs* „6 — 2“, Sus. 114 *u' lg meints*, 485 *u' lg meindz*; *SE-IMPENSAT > *ɛl zampɛ·ŋtsa* „er denkt“, PENSO > *e m ampɛ·ŋts*, Sus. 131 *eu peintz*, 180 *el s' ampeinza*; Inf. *zampise:r*.

c) vor NG (> E, I): (AT)TINGERE > *tɛ·ŋdʒər* „langen, reichen“, ATTINGIT > *ɛl tɛ·ŋdʒa*; EXSTINGERE > *ʃtɛ·ŋdʒər*, (*ʃtɛ:ŋdʒər*) „ersticken“, EXSTINGIT > *ɛl ʃtɛ·ŋdʒa*, STRINGERE > *ʃtrɛ·ŋdʒər* „schnüren“, STRINGIT > *ɛl ʃtrɛ·ŋdʒa*, TINGERE > *tɛ·ŋdʒər* (*tɛ:ŋdʒər*), TINGIT > *ɛl tɛ·ŋdʒa*, ZINGIBER > *dzɛ·ŋts* „Ingwer“ (volkstümliche Entw.?).

d) vor GN: LIGNU > *lɛ:ŋ*, *la lɛ:ŋa* pl. koll., PIGNU(S) > *pɛ·n* „Pfand“, SIGNU > *sɛŋ* „Glocke“, aber öfters *sɛŋts*, also = analoger Plural, *ił sɛŋts da ʃko:la* „Schulglocke“, *i soŋa sɛŋts da ʃko:la* „es läutet zur Schule“, *sɛŋts prém* „erstes Glockenzeichen am Sonntag“. Ein Verbalsubst. von CONSIGNARE lautet *pier an kuntsɛ·ŋ* „in Verwahrung nehmen“ (das kein Italianismus zu sein scheint).

Neben diesen Beispielen finden wir auch einige, die ich (mit Walbg. § 34) als Italianismen betrachte: *ɛl kuntséŋa*, Inf. *kuntsiɲe:r* „verwahren“ (CONSIGNAT), *ɛl dis:éŋa*, Inf. *dis:iɲe:r* „zeichnen“ und das Verbalsubst. *ił dis:éŋ* „Zeichnung“ (DESIGNAT), *ɛl séŋa*, Inf. *siɲe:r* „Bäume u. a. (be)zeichnen“ (SIGNAT), *ił séŋ* „Wink, Zeichen“ (cfr. dagegen SIGNU > *sɛ·ŋ* „Glocke“).

INSIGNIA lautet heute *antséŋa*, *laz antséŋəs* „die (12) Himmelszeichen“, *garde:r sé l antséŋa* „auf das Zeichen im Kalender sehen“. Auch dieses Wort gehört nicht zum alten Sprachgut; man vergleiche auch OEng. *intsɛɲa*, *intseɲa* mit Bifruns *insaina*, *isaina*. Der richtige Tonvokal von INSIGNIA wird wohl in *laz antsɛ:ŋtsəs*, „die Vorzeichen“ stecken. Die Endung kann man sich folgendermafsen entstanden denken: Von INSIGNIA wurde (vielleicht unter dem Einflufs von SIGNU > *sɛŋ* und *séŋ*) ein rom. Sing. (**antsɛ·ŋ*) und von diesem ein Plural (**antsɛ·ŋts*) gebildet. Als Sing. aufgefafst, wurde zu **antsɛŋts* ein Kollektiv (**antsɛŋtsa*) geschaffen,

---

[1] *krafɛ:ŋt* hat wahrscheinlich auch QUADRANTE > *garɛ:ŋt* (Gegensatz: „abnehmender Mond“) beeinflufst und den Tonvokal geliefert, cf. Huo. 467, o. UEng. *guaraint*, OEng. *garent* (Pall.), Celer. *gare:nt*. Doch hat wohl Salvioni, *Ro.* XLIII, 388 Recht, an LUNA DECURRENTE zu denken, und er hätte sich auf den *Thesaurus l. Lat.*, s. *decurrere*, col. 230 berufen können.

und dieses Koll., wieder als Sing. empfunden, ergab endlich den (dreifachen) Plural *antsɛ:ŋtsəs*.

e) vor NFL: INFLAT > *ɛl ɛ·ŋmpfla* (oder *ɛ·ŋ? fla* mit undeutlichem Übergangslaut), Inf. *ampfle:r* (*amfle:r*) „schwellen, anschwellen".

f) vor NC (+ E, I): VINCERE > *vɛ:ŋtʃər* „siegen", VINCIT > *ɛl vɛ·ŋtʃa*.

§ 62. Ę und Ẹ vor M ergibt in Bgü. ein kurzes, offenes *ɛ* und zwar in offener und geschlossener Silbe, in Übereinstimmung mit einem Teil Bündens. Dis. SEMEN > *sɛm*, MEMBRA > *mɛmbrə*, Tom. *sem, semda* (SEMITA), Stalla *sem, femna*, Celer. *sɛm, mɛmbra*, Sent *sem, membər*.

NIMIS > *mɛma*, SEMEN > *sɛm*, TIMET > *ɛl tɛma*, IN SIMUL > *antsɛməl*, Sus. 460 *ansemmel*; DECEMBRE > *dʒɛnbər*, heute fast ganz verdrängt durch das gelehrte *detsɛmbər*, FEMINA > *fɛmna*, MEMBRA > *la mɛmbra* Koll. „die Glieder" und analog Sg. *il mɛmbər*, SEMINAT > *ɛl sɛmna*. — Ebenso im halbgelehrten *la blaʃtɛm:a* „Fluch" (BLASPHẸMIA oder besser Verbalsubst. zu *blaʃtme:r* „fluchen", *ɛl blaʃtɛm:a*).

§ 63. Einzig vor der Gruppe -MP müssen wir eine besondere Entwicklung des Ę und Ẹ feststellen und zwar im gröfsten Teil Bündens:

	Sent	Celer.	Stalla	Filis.	Domleschg
TEMPLU [1]	*taĭmpəl*	*tɛ:mpəl*	*taĭmpəl*	—	—
SIMPLU	—	*sɛ:mpəl*	—	*säĭmpəl*	—
SEMPER	—	—	*saĭmpər*	—	—
TEMPUS	*temp*	*te:mp*	—	*taĭmp*	*taĭmps*

Bifrun: *saimpels, taimpel*, Sus. 58 *seimpel*, 62 *a seimper*, 355 *teimp*, 42 *têmp*.

In Bergün liegt die Phase *ɛ:ŋmp* vor. Einwandfreie Beispiele scheinen mir: IMPLET > *ɛl ɛ·ŋmpla* „erfüllt", SIMPLU > *sɛ:ŋmpəl, sɛ:ŋmpla* „einfältig", TEMPERAT > *ɛl tɛ·ŋmpra* „er stählt, härtet".

Dagegen werden gelehrt sein: CONTEMPLAT > *ɛl kontɛ·ŋmpla*, EXEMPLU > *eksɛ·ŋmpəl*, SEMPER > *a sɛ·ŋmpər* „auf immer" (nach Gartn., *Gram.* p. 110), TEMPLU > *tɛ·ŋmpəl* und vielleicht auch TEMPORAS > *tɛ:ŋmprəs* „Schläfen".

Ī, Ū.

§ 64. Wie im Nidwaldischen und besonders im Obwaldischen fallen die Ergebnisse von lateinischem Ī und Ū auch in Bergün zusammen. Dadurch wird Bergün streng vom Engadin geschieden und zur nidwaldischen Dialektgruppe geschlagen.

---

[1] volkstümlich?

§ 65. Vor oralen Labialen und Dentalen (ausgenommen vor rom. *ʃ*, *ʒ*) diphthongieren ī und ū in offener Silbe. Diphthongierung finden wir im allgemeinen in Mittelbünden, während das UEng. und das Obw. (die Peripherie) keine Brechung aufweisen.

	Disentis	Uors	Tomils	Alvaneu	Savognin
DORMIRE	*durmi* (G.)	*durmi:*	*durmi:*	*durmojr*	*durmekṛ*
OBSCURU	*ʃtçir* (G.)	*ʃtçi:r*	*ʃtçi:r*[1]	*ʃtçojr*	*ʃtçikṛ*

Stalla	Filisur	Celerina	Sent
durmi·r	*durmejr*	*durmikṛ*	*dɔrmi·r*
ʃtçyr	*ʃtçejr*	*ʃtçykṛ*	*ʃtçyr*

a) In Bergün lautet dieser Diphthong heute vor stimmlosem rom. Konsonanten *ek*, vor stimmhaften *eg*. [Die Zweiteilung in *ék*, *ég* finden wir auch im OEng.: *durmikṛ-tçamigʒa*, *dykṛ-imdzygra* und im Oberhalbstein, wo sich der Diphthong vor stimmhaften Kons. überhaupt nicht bis zu einem Kons. verhärtete; z. B. Savognin *durmekṛ-tçamejʒa*, *dekṛ-mazejra*.]

ék: germ. BRUTE (ahd. BRUT) > *la brekt* „Schwiegertochter", BULLIRE > *buɫekṛ*, DESTRUERE > *ʒdrekṛ* „abholzen", FILU > *fekḽ* „Garn", FUSU > *feks* „Spindel des Spinnrades", MUGIRE > *midzekṛ* „Muhen, Lärmen der Kühe", PALUDES > *las paleks* „die Sümpfe", PARTIRE > *partsekṛ* „teilen" (jünger und Lehnwort ist *partekṛ* „verreisen"), *RECIDIVU > *raʒdekf* „Emd", RIDERE > *rekṛ*, RISU > *reks* „gelacht", RUDU > *rekt* „Kehricht", SALUTE (oder eher Verbalsubst. von SALUTAT) > *iɫ salekt* „Grufs", ferner als Fl.n. in Val Tuors *l a:va da salekt* und *salekt* (cfr. Siegfriedkarte *Salegt*).

eg: CULTURA > *kulegra* „bebautes Land", FIBULAS > *fegvləs* „Schnallen", FILAT > *ɛla fegla*, UVA > *egva*, JUBILU > *dzegvəl* „Jauchzer", LIXIVA > *ɫiʃegva* „grofse Wäsche", ILLA ME(N)SURA > *lamdzegra*[2] „Mafs", *laz amdzegrəs* „das Messen der Alpprodukte", NATURA > *nadegra* „Scheide der Kuh", NUBILA > *negvla* „Wolke", PITUITA, resp. *PIPITA > *pivegda* „Hühnerpips", RIPA > *regva*, SCRIPTURA > *ʃkritsegra*, *STŪPA (oder EXTŪFA?) > *ʃtegva* „Wohnzimmer Stube", SUBULA > *segvla* „Pfriemen, Schusterahle". — Ferner in Fl.n.: RUPTURA > *rutegra* „Wiesen westlich vom Latscher Schulhaus" (vgl. Pall. *ruottüra* „Einbruch (im Land)", afrz. *roture* „urbar gemachtes Land"). Vgl. auch *Ruteira*, Fl.n. bei Tiefenkastel, *ASRet.* III, 345.

b) Nach romanischem *tç*, *dj* oder vor *ʃ*, *ʒ* entwickeln sich lat. ī, ū zu *ik*, resp. *ig*, d. h. in dieser Stellung erhält sich eine ältere Entwicklungsstufe mit gesteigertem, hohem Tonvokal, während er unter anderen Bedingungen zu *e* herabgestimmt wurde.

---

[1] Savognin *durmekṛ*, *liʃi:va*, *ʃtçikṛ*.

[2] Gartn., *Gram.* § 200 notiert *mzɛgra* (aber DURU > *dzekr*). — Zur Verbreitung der Diphthongierung von lat. ī in den roman. Alpenmundarten, vgl. Fankhauser, *Das Patois von Val d'Illiez*, Diss. Bern 1911, § 67—71.

ACUTU > *adjikt*[1] (und analog *adjikta* neben seltenerem ACUTA > *adjigda*) „spitzig, schrill", SECURA > *zdjigra*, SECURU > *zdjikr* „sicher". ACCUSAT > *ɛl atçigza* „er verklagt", CULU > *tçikl*, CURA > *tçigra* „Pflege". EXCUSAT > *ɛl as ʃtçigza* „er entschuldigt sich", OBSCURA > *ʃtçigra*, OBSCURU > *ʃtçikr*, PASTURA > *paʃtçigra* „Allmend, Weide", PERCURAT > *ɛl paʃtçigra* „er hütet (das Vieh)", SE IN-PERCURAT *ɛl z ampartçigra* „er hütet sich", SECURE > *stçikr*, *stçigr da go:t*[2] „Baumaxt". — Demgegenüber beweist das einzige *sətçegra*, *sɛtçegra* „Dürre, Trockenheit", nichts. Es ist eine Neubildung von *sɛtç* (< SICCU) und dem häufigen Suffix -ŪRA > *-egra*, was schon durch den Vortonvokal *ɛ* verraten wird.

Ebenso regelmäſsig treffen wir *ig*, *ik* vor romanischem *ʃ* oder *ʒ*: germ. BISA > *bigʒa* „Schneegestöber" (Abltg. *i bigʒa* oder *i dat bigʒa* „es stöbert", *la biʒa sɛtça*[3] „die Graupeln (Hagelkörnchen), die wie harter Schnee, noch nicht Eis, sind", BRĪSA > *la brigʒa* „Nordwind", BŪCINA (*BŪCINU) > *it bigʒən*, *bigʒəm* „Deichel, hölzerne Röhre", gall. CAMĪSIA (> Buchwort *CAMĪSIA) > *tçamigʒa*, germ. GRĪS > *grikʃ*, *grigʒa* „grau", LUCE > *ɫikʃ*, PERDICE > *pərnikʃ*, RADICE > *rikʃ* „Wurzel", TAMĪSIU > *it tamikʃ* „Beutelsieb in der Mühle, Sandsieb aus Ruten geflochten", *it tamikʃ grɔnt* „das groſse Mehlsieb", (*TRANS)LŪCE > *it ʃtraɫikʃ* „Wetterleuchten" (cfr. aprov. *traslutz* „clarté, sérénité", limous. *trelutz* „lueur" [Laborde]), TRILĪCE > *it traɫikʃ* „Drilch, dreitretiges Tuch".

Natürlich tritt dasselbe Resultat ein, wenn beide Faktoren (vorausgehendes *tç* und folgendes *ʃ*) vorhanden sind wie in *tçikʃ* „weibliches, einjähriges Schaf" (*CADĪCE nach Huo. 533); eine Vokalsteigerung über *i* hinaus ist eben nicht möglich.

c) Auffallend ist nun freilich folgende Reihe von Wörtern, in denen wir *ik*, *ig* statt, wie zu erwarten wäre, *ek*, *eg* finden.

DURAT > *ɛl digra* „er dauert", Inf. *dire:r*; dazu *andire:r*, *ɛl andigra* „ertragen, erleiden", Sus. 421 *chi l' andüra*; DURU > *dikr*, *digra*; JURAT > *ɛl dzigra* „er schwört", Inf. *dzire:r*; MATURAT > *ɛl madigra* „er reift", Inf. *madire:r*; MATURU > *madikr*, *madigra*; MIRAT > *ɛl migra* „er visiert, nimmt aufs Korn", Inf. *mire:r*; MURE > *la mikr* „Maus", *migr da fwënts* „Feldmaus"; MURU > *it mikr* „Mauer". Pl. *mikrts*, Abltg. *ɛl migra* „er mauert", Inf. *mire:r*; NUDU > *nikt*, *nigda* „nackt",[4] dazu Abltg. *ɛl ʒnigda* „er entblöſst", Inf. *ʒnide:r*; PURU (und PURE) > *ʃpikr*, *ʃpigra* „lauter, unverfälscht, nur", *or da ʃpigra noʒde:t* „aus lauter Bosheit" (vortonig: *pir os:a* „erst jetzt", *té taj pir dzo!* „du schweig nur still"); TRĪTU > *trikt*, *trigda* „häſslich", Abl. von USU (EX DE-) > *ɛl z adigza*, *z adize:r* „sich gewöhnen", *ɛl az ʒdigza*, Inf. *az ʒdize:r* „sich abgewöhnen", Verbalsubst.

---

[1] Disentis auch *djit* (Huo. 488, o.).
[2] Cfr. § 331.
[3] Vgl. § 332.
[4] Vgl. § 165.

it adiks „Gewohnheit", germ. *WIS (ULA) > *giks* „Marder"; ELĪSU[1] > *tiks* „fadenscheinig, abgetragen (Kleid)", *tigza*.

Eine befriedigende Erklärung für diese Sonderentwicklung finde ich nicht. An einen Einfluſs des Infinitivs ist nicht zu denken, da es nur einen Teil der Fälle betreffen würde und weil wir daneben zu viele Verba haben, wo kein Einfluſs stattfand, z. B. MARITAT > *ɛl maregda*, *maride:r* „heiraten", MUTAT > *ɛl megda*, *mide:r* „ändern", SALUTAT > *ɛl salegda*, *salide:r* „grüſsen" u. a. Eher könnte man an eine Sonderentwicklung des Ū vor R (meist am Wortende) denken. NŪDU, ŪSU, TRĪTU wären dann auszuscheiden. *nikt* mit erhaltenem *d* > *t* geht sowieso eigene Wege (OEng. *nykt*, UEng. *nyt*; vgl. PALŪDE > *palè*, CRŪDU > *krej* § 67, b, d), aber auch *giks* und *tiks* blieben dann unerklärt. Dagegen sprechen aber *ʒdrekʐ* „abholzen" (DESTRUERE) und die vielen Substantiva in -ŪRA, wie CULTURA > *kutegra*, (MOLIT) *mutegra* „Mahllohn", NATURA > *nadegra* „Scheide der Kuh" (*nategra* „Natur"), PILURA > *ptegra* Mauserung", VECTURA > *ftsegra* „Fuhre, Ladung".

Der Text der Susanna gibt uns ebenfalls keine Erklärung dieser Verschiedenheit. Lat. Ī wird im Ms. L. immer durch *i* dargestellt, Ū hingegen meistens durch *ü* (des Engadins); doch sind die Fälle nicht selten, wo der Schreiber die engadinische Rechtschreibung vergiſst, oder wo man aus Assonanzen deutlich sieht, daſs *ü* den Laut *i* (oder *e*?) darstellt. 272 *vantira* (*ADVENTŪRA) [heute *djaviʐe:r la vantegra* „Glück wünschen", *dzer la vantegra* „wahrsagen"], 154 *pli* neben 145 *plü* (PLŪS) [heute *it plé* „am meisten" und analog *itts plés*: „die Meisten", vortonig *pi* „mehr"], 209 *arditz* : *pardütza* (REDŪCTU : PERDŪCTA) [heute *ɛt ɔ z ardéts* „hat sich begeben", *ɛt z ɔ radéts vé a sen tɛts* „er ist bis aufs Dach hinaufgeklettert (mit Mühe)"], ferner 218 *vi* : *sü*, 93 *si* (IBI : SŪSU) [heute *vé* „hin", *sé* „auf"], 262 *Dieu* : *arfschü* [heute *di*: „Gott", *arftʃi*: „empfangen", Inf. *artʃɛgvər*], ŪNU ist fast immer *ün* 222 notiert, aber *angin* (NEC ŪNU), Sus. L. 421 *Chi fò la spetza, chi l' andüra* (reimt mit *dzir* (INDŪRAT : DĪCERE). Im Ms. Chur ist Ū öfters durch *i* dargestellt. 10 *in* (ŪNU), 39—40 *ina*, 37 LŪCE > *glisch*; von einer spätern Hand geschrieben auch 396 *igr* : *murir* (IRE) [heute *ekʐ*, *murekʐ*], 442 *igr inavaunt* „vorwärts gehen".

Zum Schluſs möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daſs in Disentis ein ähnliches Schwanken zwischen *i* und *e* vorkommt, nur andere Wörter betreffend, cfr. Huo. § 28: FĪLU > *fil*; aber PĪLA > *pelə* (*pel*).

d) Auffällig ist das Part. VĪSU > *ve:s* (während RĪSU > *reks* wird). Im OEng. *viks* = *fikl* (FĪLU), UEng. *vis* = *fil*. — Leider gibt die Susanna auch keinen Anhaltspunkt für die Klärung der Form, da der Text folgende voneinander abweichende Formen

---

[1] Cfr. *REW.* 2846, ferner bei Carisch *glis* (= *lgis*) für ganz Bünden; Pall. gibt für Bgü. *lis*, *-a* „fadenscheinig" an.

enthält: Sus. 461: *Sutt chie boafck ev l's ha· vè lueint?* „Unter welchem Baum ich sie (Plur.) gesehen habe dort drinnen?" — Dagegen im Ms. Chur heifst es (in dem später und von einer andern Hand geschriebenen Teil): v. 461: *ev ls' he vigs* [= OEng. *ε-l-zε viks*?], v. 462 im Ms. L: *'ls ha· ev vifs* [im Reim mit *mifs*, heute *més:*], Ms. Chur: *ls he vigs*.

e) In einer Reihe von Lehnwörtern (oder solchen Wörtern, die wenigstens gelehrter Einwirkung ausgesetzt waren) entwickeln sich ī, ū wie in geschlossener Silbe, vgl. § 69. MULU > *mèl* „Maulesel", Fem. *mel:a* [und *mèl:ə*], MUTU > *mit*, *mita* „stumm", PIPA > *pép:a* „Tabakpfeife", TŪBA > *téba* „Alphorn", VITA > *vét:a*.

§ 66. In der Lautgruppe -ĪLE diphthongiert ī nicht, sondern entwickelt sich wie in geschlossener Silbe, in Übereinstimmung mit ganz Bünden. L wird gewöhnlich mouilliert.

Dis.	Tomils	Stalla	Conters	Alvaneu	Filisur	Celer.	Sent
əvrel	*avrét*	*avrit*	*avrét*	*avrét*	*avrét*	*avrit*	*avrit*

(cfr. § 172). Bergün: APRILE > *avrét*, *AXĪLE > *ifét* „Achse", BATĪLE (für BATILLU) > *badét* „Schaufel", [IN] OVILE > *nwe:t* [auch *nwet* und *ue·t*] „Viehstall", aber *viftsi: dad wét* „Stallkleid".

stit „dünn" (< SUBTILE), das auch im Eng. so lautet, ist natürlich jüngeres Lehnwort. Zum Konsonantismus *st-* statt *ft* cfr. § 146.

§ 67. a) Im romanischen Hiatus mit *a* ergeben ī und ū den Diphthongen *ej*. Während es sonst in Bünden auf das Alter des Hiatus anzukommen scheint und auch vielfach zwischen ī und ū in diesem Fall zu unterscheiden ist, herrscht in Bergün volle Übereinstimmung.

	Dis.	Tom.	Alv.	Fil.	Savogn.	Celer.	Ponte	Sent
SPĪCA	*fpəiə*	*fpεja*	*fpoja*	*fpeja*	*fpeja*	*fpi:a*	*fpi:a*	*fpia*
SŪDAT	*siüə*	*séüa*	*séwa*	*(t)seja*	—	*sya*	*syja*	*syja*

Bergün: *fpeja* „Ähre", *εt seja*, Inf. *sie:r* „schwitzen", CONDUCIT > *εt kundeja* „er liefert, befördert (Ware)", CRUDA > *kreja* „roh, ungekocht", DESTRŪIT > *εt ʒdreja* „er holzt ab", EPIPHANIA > *buaneja* „Dreikönigsfest", EXSŪCAT > *εl seja sé* „er trocknet", FATĪGA > *fadeja* „Mühe", FORMICA > *furmeja* (auch *furme:ja* habe ich gehört), FRUGE (*FRUGA) > *freja* „Saatfrucht, Frucht", ahd. GĪGA > *djeja* „Geige", germ. (?) KRŪKA > *kreja* „Milchkrug", QUADRĪGA > *kadreja* „Viergespann (beim Pflügen)", RIDET > *εl reja*, URTICA > *urtseja* (REDUCIT > *εl rədeja*, *redeja* zu Inf. *redekr* „mit Mühe irgendwohin bringen", und *z ardekr* „sich begeben", *εl z ardεfa*. Fest sitzt heute nur noch das Part. *ardéts*, die übrigen Formen sind unsicher und werden durch *rabate:r* ersetzt). — Ebenso

in Pers.n. MARIA > *mareja* (*avamareja* „Frühläuten“), MATHIAS > *matejəs*.

MŪGIT > *ɛla mi:dza* „(die Kuh) muht“, Inf. *midzekṛ*, ist ein Fall für sich. Intervokalisches G vor I (und E) fällt nicht, sondern wird normalerweise *dz* (cfr. § 170). Es ist somit *mi:dza* mit *alɛts* (< LĔGE), *kurɛdza* < CORRĬGIA gegenüber *dɛkt* < DĬGITU, *fɛgra* > FĒRIA § 56, a, b zu vergleichen, wo auch der zweite Bestandteil des (romanischen) Diphthongen im *dz* aufgeht, vgl. auch Dis. *medjə* neben *fədiə* und *fədedjə* < FATĪGA, Huo. 486.

Zu einer besondern Bemerkung veranlaſst ŪVA. Gartner gibt im § 200 für Bergün die Form *egva* an. Da es sich hier kaum um ein Verschreiben handeln wird, so marschierte ŪVA einzig in Bergün (um 1880) mit MENSŪRA > *amdzegra* (cfr. Gartn. § 200) und ŪBERE > *egvər*. Denn schon die nächstgelegenen Orte zeigen diese Übereinstimmung nicht.

Filisur	Alvaneu	Savognin
i:va	*éwa* (neben *tru:ba*)	*i:va* (G.)
ejvər	*ojvər*	*ejvṛr* (G.)
amzejra	*məzojra*	*mazejrə* (G.)

Mir wurde von allen Bergünern angegeben: *eja*, auch in Latsch und dem abgelegenen Stuls [*eja pas:a* „groſse getrocknete Weinbeeren, Rosinen, Zibeben“, *laz ejɛt:as* „kleine Weinbeeren, Korinthen“, *éŋ bardóŋ d' ejas* „Traubendolde“]. *eja* reiht sich wie engad. *yja*, *ya* und obwald. *iüə*, *eüa* (G) unter § 67, a ein. *egva* wird heute, entsprechend dem OEng. *igva* für „Iva, Wildfräuleinkraut“ [= IVA NANA] gesagt (cfr. Pallioppi *iva* = Achillea moschata). Wir haben es hier jedenfalls mit einem Ausdruck des Botanikerlateins zu tun (cfr. *REW.* 4559).

b) Im romanischen Auslaut haben wir ebenfalls *ej* [wie im Hiat mit *a*] in folgenden Fällen:

	Dis.	Tom.	Filis.	Celer.	Ponte, Zuoz	Sent
UMBILICU	*umbliṭç*	*umbliṭç*	*amblej*	*uŋgli*	*uŋgli*	*umbli*
FESTUCU	*fəſtiṭç*	—	(SUCU) *dzej*	*ſty*	*ſtyj*	*faſty*
CRUDU	*kriŭ*	*krĕŭ*	*kri:f*	*kry*	*kryj*	*kryj*

In Bergün: AMICU > *amej*,[1] CAPU(T) VĪCU > *kwej* „Dorfmeister“,[1] CRUDU > *krej*, (THEO)DORĪCU > *durej* „Ulrich“,[2] FESTUCU > *faſtej* „Halm“, SĪC > *ſej*[3] „ja“, SPĪCU > *ſpej* „der Grat“, SUCU > *dzej* „Saft“, UMBILICU > *umblej* „Nabel“.

---

[1] Der Plural von *amej* und *kwej* lautet jetzt gewöhnlich *amejs*, *kwejs* neben älterem (jetzt veraltetem) *ameks*, *kweks*, die die lautgerechte Entwicklung von ī in geschlossener Silbe aufweisen, cfr. § 69.

[2] Vom deutschen *Ulrich* finden wir den Reflex *'uəri*, Pers.n. Vielleicht geht aber *durej* eher auf UDALRĪCU zurück.

[3] Auch in den Redensarten: *ſej ad a:mən* „ja und fertig“, (um einem Thema ein Ende zu machen), *ma ſej!* „nun ja“. Latsch: *uſeja*, *uſaſeja*

feks sg. und pl. „Feige", ist wohl, wie die Sache, importiert, sodafs es blofs ein Zufall ist, wenn *feks* (< FICOS) mit altem *ameks* (< AMICOS) und *kweks* übereinstimmt. Man vergleiche Bifruns Schreibung *ficks*, *figs* gegenüber *amichs*, *vijchs*, *vîchs* [VICOS] und oberl. *fic* gegenüber *amitg* (Carig.), cfr. dagegen Walbg., p. 88, wo eng. *fiks* für eine Bildung vom Plural aus gehalten wird.

c) Anderseits haben wir im rom. Auslaut *é* [Gartner *ε*] in einer Reihe von Wörtern sowie in -ĪTE, Endung der 2. Pl. Imperativ der IV. Konj.:

DĬEM (> DIE [1]) > *it dzé* „Tag" [*bundé!* „Guten Morgen"], Sus. 147 *dzè d' damaun* „morgen", 42 *dzi*, Sus. Chur 33 *dze*, Pl. *dzeks* (< *DIES), ebenso *lendazdzé* „Montag", *vεndardzé* „Freitag" [und *ma·rdẽ* „Dienstag"]; PLUS > *plé* „mehr", *it plé* „am meisten"; SIC > *εl ɔ dzet da kʃé* „er hat zugesagt, ja gesagt", *mediʃé* „ja freilich, ja und nochmals ja" (= oeng. *madiʃi*, oberital. *madesì*), *niʃé* „nicht wahr?" (NEC-) [neben *ʃej* usw. § 67, b]; SŪSU > *sé* „auf", *ansé* „aufwärts", *sé da tço*: „munter", *as fer sé* „sich aufraffen", *ekr sé* „sich verflüchtigen", Sus. *si*; TU > *té* [aber G. *tε* „du"].

Dazu gehören vielleicht auch die in § 50 zusammengestellten Formen *adamé*, *dzuravé* usw., ferner die Imperative 2. Pl. der IV. Konj.: *saté* „springet", Inf. *satekr* „springen", *buté*, Inf. *butekr* „sieden", *tus:é*, *tusekr* „husten", *muré*, *murekr* „sterben".

d) PALŪDE > *palè* = *palé* „Sumpf, auch Flurname bei Preda" [dagegen PALUDES > *paleks*, Fl.n. von Latsch und darnach auch etwa im Sg. *pale*]; *VILLŪTU > *vəlè* „Sammet".

PALŪDE und *VILLŪTU gehen also eigene Wege und zwar nicht nur in Bergün, sondern auch an andern Orten Bündens, oder sie gehen mit DŪRU (im Eng.) oder mit CRŪDU und -ŪTU (im Obw. und z. T. im Nidw.).

Dis. *pəliŭ*, aber in O.n. *pəli*, *vali* (G.), *dir* (G.), *kriŭ*; Tom. *paléŭ*, *valéŭ*, *di:r*, *kréŭ*; Alvaneu *palé* (Pl. *palajs*), *dojr*, *kriw*; Filis. *palé*, *dejr*, *kri:f*; Celer. *palykt*, *vlykt*, *dykr*, *kry* (Ponte *kryj*); Sent *paly*, *dyr*, *kryj*.

e) -ĪTU und -ŪTU ergeben *i*: Es ist hier angebracht, auf Gartn., *Gram.* § 57 hinzuweisen, wo er die Frage aufwirft, ob nicht auch im Nidwaldischen und Obw. Suffixwechsel stattgefunden habe wie in Stalla und im OEng.

	Dis.	Tom.	Savogn.	Stalla	Celer.	Schleins	Sent
-ĪTU	*iŭ(s)*	*éŭ*	*iə*	*i:ə*	*i:ə*	*i*	*i*
-ŪTU	*iŭ*	*éŭ*	*iə*	*i:ə*	*i:ə*	*y*	*y*
ŪVA	*iŭs*	*éŭa*	*i:və*	*yga*	*ya*	*ya*	*ya*

„gerade so"; hingegen: *mediʃé* „ja und nochmals ja, ja freilich"; *εl ɔ dzet da kʃé* „er hat zugesagt, ja gesagt"; *ni·ʃé* „nicht wahr?", Latsch: *uʃé gudzεnt* „noch so gern", und vortonig: *ʃi dzi·* (< SĪC DIU) „solange als", cfr. § 67, c. Auch im OEng. haben wir *ʃi*, *ʃi:*; gegenüber Celer. *uʃε*, *uʃεja*, Zuoz *uʃe*, *uʃeja*.

[1] Wegen DĬEM = rät. *di*, vgl. M.-L., *Einf.*[2], p. 129; VIA, aber DIES.

Einige Beispiele für Bergün: CARNŪTU > *tçarni*: „fleischig“, *ʃtçarni*: „mager“, *CORNŪTU > *kurni*: „Handschlitten mit stark nach vorn und aufwärts verlängerten Kufen (Hörner als Handhabe)“, FINITU > *fini*: „beendet“, PARTITU > *partsi*: „geteilt“, RAMUTU > (*lɛŋ*) *rumi*: „(Holz) mit vielen Astansätzen“, SERVITU > *sərvi*: „gedient“, VESTĪTU > *viʃtsi*: „Kleid, Part. gekleidet“; das Part. von TIMĒRE und VENĪRE lautet: *tmi*:, *ɲi*:. — Dieser Entwicklung hat sich wahrscheinlich auch DIU > *dzi*: „lange“ angeschlossen; vgl. dagegen Sus. 106 *dzich*, Dis. *ditç*, Huo. p. 486, Bifrun *dich*, *dijch* und *Agi.* VII, 522. — MALEDICTU ist durch Konjug.-wechsel auch in diese Reihe gelangt, *ʒmaladi*: „verflucht“ (aber DĪCTU > *dzɛt*).

Ein ganz vereinzelter Fall ist NĪDU > *il ni:a* „Nest“. [Nicht nur in Bezug auf den Vokalismus, sondern auch wegen des anlautenden *n* statt wie sonst überall in Bünden *ɲ*].

Im Nidw. entwickelt sich NIDU gewöhnlich wie DORMITU; Tomils *nĕŭ* (*uɲĕŭ*) = *durmĕŭ*; Scharans *ɲeə* = *durmeə*; Alv. *ɲiw* = *durmiw* und *durmĕw*; Lenz und Filisur *ɲi* = *durmi*; aber Bonaduz *aɲĕŭ* (*uɲĕŭ*), *durmiŭ*; Obervaz *ɲif*; Uors *iɲif* (*ɲiɲif*), *durmeŭ*; Disentis *əɲif* = *durmiŭ* (G., cfr. Huo. 486/7); OEng. *ɲi:ə* = *durmi:ə*; aber UEng. Sent *ɲioŭ*, *dɔrmi·* (vgl. Pult 42).

f) Eines der ältesten deutschen Lehnwörter im Rätischen, ahd. LIUT = mhd. LIUTE,[1] zeigt in Bünden besondere Entwicklung. Der romanische Diphthong aus LIUT ist an manchen Punkten mit dem in Bünden allgemein anzutreffenden Diphthongen aus APIŎLU zusammengefallen, an andern Punkten dagegen mit dem Resultat von DORMĪTU. Es stehen sich gegenüber:

in Disentis *ɫɔ̆üt*, *əviŭl*; im Oberhalbstein *ɫɔkt*, *aviɔŭl*, *durmi*:; in Alvaneu *ɫeŭt*, *aveŭl*, *durmiŭ*[2]; in Filisur *ɫɔkt*, *aviaŭl*, *durmi*:; in Bergün *ɫɔkt*, *aviɔkl*, *durmi*:; im OEng. *ɫi:ət*, *aviə:l*, *durmi:a*; Sent *ɫioŭt*, *avioŭ* (*durmi·*); altoeng. *glieud*, *aviöl*, *durmieu*; altbergün. *lgiout*,[3] *durmi*.

Es scheint sich aus LIUT ein Triphthong *lieut* entwickelt zu haben, dessen mittlerer Bestandteil in einem Teil Bündens mit Angleichung des *e* an das folgende *u* zu *o* wurde (*liout*). Der erste Bestandteil des Triphthongen bewirkte in ganz Bünden die Mouillierung des anlautenden L und ging vielerorts im *ɫ* auf. Zum verhärteten Dhiphthongen *ɫɔkt* in Bergün vgl. *ɫɔkr* aus LEPORE § 43.

g) Eine besondere Gruppe bilden die bündnerischen Ergebnisse von PERĪCULU, MĪCULA, sowie die in Bergün nicht vor-

---

[1] Brandstetter, *Schwzd. Lehngut im Romontschen*, p. 9, leitet die romanischen Formen in Bünden vom schwzd. *Löut* in Peist im Schanfigg her, vgl. dazu Jud, *Rom.* XXXIV, 619.

[2] Für weitere Formen, vgl. Luzi § 14.

[3] Sus. 98, neben *lgieud* 58 (= oeng. Schreibg.). Im jüngeren Ms. v. Chur erscheinen dagegen schon Formen wie *gliodt* 433, *gliedt* 397, *gliogt* 494, 487.

kommenden PĪCULA,[1] TEGULA,[2] ferner im OEng. auch SPĪCULAT[3] und endlich SPĘCULU, wozu § 45, g zu vergleichen ist.

	Altobw.[4]	Dis.	Waltensbg.	Tomils[6]	Scheid	Feldis
PERĪCULU	*priguel*	*prigəl*	*pri·gəl*	*pri:gal*	*préwəl*	*prével*
MĪCULA	*meula*	*miŭlə*[5]	*ſméŭləs*	*méŭla*	*méŭla*	*méŭla*
SPĘCULU	—	*ſpiəgəl*	—	*ſpiəgəl*	*ſpiəgəl*	*ſpiəgəl*

Stalla	Conters	Alvaneu	Filisur	Bergün	OEng.	Altoeng.[7]
priəvəl	*pri:vəl*	*priwəl*	*pri:vəl*	*prjowəl*	*pri.əvəl*	*prieuel*
miəla	*ɲoŭləs*	*miŭla*	*mjoŭla*	*mjogla*	*mi·əvla*	*mieula*
—	—	—	—	*ſpjowəl*	*ſpi·əvəl*	*spieuel*

Altueng.[8]	Sent
prigual	*privəl*
miglas	*mikla*
spegiel[9]	*ſpejəl*

Die Eigenart der Entwicklung in diesen Fällen scheint auf dem Umstand zu beruhen, dafs der Nachtonvokal U in der Paenultima nicht synkopiert wurde, sodafs das intervokalische C zu *g* und dann vokalisiert wurde (= *w*, altoeng. *prieuel*, altobw. *meula*).[10]

Das *g* der heutigen Form *mjogla* „Brosamen" in Bergün geht nicht auf das ursprüngliche lat. C zurück, sondern ist aus dem älteren Diphthongen oder Triphthongen hervorgegangen. *mjogla* verhält sich zu *prjowəl* und *ſpjowəl* genau wie *ſtogla* zu *mowəl*, vgl. § 212 und § 45, g.

---

[1] Altoeng. *pieula, pievla, Agi.* I, 206, n. 1, Celerina *pi:əvla,* bei Pall. oeng. *pievla*, ueng. *pieula* „Pech".

[2] Pall. eng. *tievla* „Ziegelstein", Celerina *ti:əvla*, Walberg § 28.

[3] Celerina *ɛla ſpi:əvla*, Walbg. § 44, Pall. *spievler* und *spiegler* „Ähren lesen". In Bgü. kommen nur Ableitungen von SPĪCULA vor, in denen die Gruppe -CUL- als *gl* erscheint: *il ſpigluŋts* „Ährenleser", *ſpigle:r, ɛla ſpigla* „Ähren lesen", wahrscheinlich beides halbgelehrte Bibelwörter (?). UEng. *spiclar, spiglar* (Pall.), Sent *ſpiklar, ſpiklun.*

[4] Vgl. *Agi.* I, 20, n. 3; I, 21, n. 2.

[5] Vgl. Huo. 476, u., 486, u., 501, m., 505, m.

[6] Vgl. Luzi §§ 123, 14, 29.

[7] Ferner *priuel* (Bifrun), *priguel* (Alysch), *Agi.* I, 206, n. 1; *mieugla, Agi.* I, 296, n. 1.

[8] Vgl. *Agi.* I, 239.

[9] Es bleibt zu untersuchen, ob nicht bei den Vertretern von SPECULU sich das deutsche *Spiegel* in gewissen Punkten eingemischt hat. So scheint das altueng. *spegiel* möglicherweise von tirolisch *spēgel* beeinflufst zu sein (vgl. § 45, g, n. 1).

[10] Da das engad. *v* offenbar aus älterm *w* sekundär entstehen kann, vgl. *o:va* aus älterm *ouua*, *pri·əvəl* aus *prieuel*, *ɛ:vla* aus *eaula* < *AUUiLA < AQUILA (*Agi.* I, 210), so will mir scheinen, dafs möglicherweise das engad. *v* von *tçe:vra, tça·vra* (CAPRA) und *legvra, levra* (LEPORE) ebenfalls nicht direkt auf lat. P zurückgeht, sondern erst indirekt über *w* zu *v* geworden ist. Damit hätten wir eine neue wichtige Übereinstimmung des Eng. mit dem Obw., und die Grundlagen sämtlicher bündn. Formen wären *caura, leur(e).*

§ 68. Vor Nasal werden ī, ū zu *é* in jeder Stellung. Diese Gleichförmigkeit herrscht nicht überall in Bünden.

	Dis.	Tom.	Stalla	Filis.	Celer.	Sent	Bergün
VINU	*vin*	—	*veɲ*	*véɲ*	*viɲ*	—	*véŋ*
PINU	—	*péɲ*	—	—	*piɲ*	*piŋ*	*péŋ*
SIMIA	—	*ʃémdja*	*ʃimia*	—	*ʃimdja*	*ʃimdja*	*ʃémdja*
UNU	*in*	*(adéɲa)*	*ǫɲ* (G.)	*(eɲ?)*	*yn*	*yn*	*éɲ* [u. *eŋ*]
FUMU	*fem*	*fém*	*fym*	*fém*	*fym*	*fym*	*fém*
UNDECIM	*endiʃ*	*(endiʃ* (G.))	*yndəʃ*	*éndiʃ*	*yndəʃ*	*yndəʃ*	*éndəʃ*

Vor M: PLUMA > *pléma* Koll. „Flaumfedern (in Kissen)", RIMA > *réma* „Hautriſs", das Suffix -ŪMEN > *-ém* in *batém* „gedengelter Teil der Sense", *kulém* „Seihlappen", TRIMU -A > *trém:*, *trém:a* „Rind von 3 Jahren". — Vor N: FINE > *la féŋ*, GALLINA > *djiléŋa*, MOLINU > *muléŋ*, OFFICINA > *fuzéŋa* „Schmiede", *CINQUE > *tʃéŋtç*, QUINDECIM > *kéndəʃ*,[1] PATRINU > *padréŋ* „Pate", PINEA > *péŋa* „Ofen", ebenso in FULIGINE > *fuléŋ* „Ruſs", SILIGINE > *tsléŋ* „Spelt".

In jüngeren Neubildungen wird das Suffix -ĪNU > *-iŋ*, z. B. *baliŋts* „Schrot", *botçiŋ* „Mundstück", *djatiŋ* „Kätzchen" (aber älteres *djatéŋ* „Zank"), *freriŋ* „Brüderchen". — In älteren dagegen *éŋ*: *kurtséŋ* (COHORT-) „Blacktengarten", *kupéŋ* (CUPPA) „Schüsselchen mit Henkel".

Auffällig sind die folgenden zwei Wörter: CŪNA > *tçin:a* „Wiege", TICĪNU > *taziŋ* „Bergamaskerschäfer", *nu:ərtsəs taziŋəs* „Bergamaskerschafe (nicht Tessiner!)". Letzteres Wort ist wohl wie der aus dem Engadin kommende Hirte ein nicht einheimisches [engadinisches] Wanderwort. Bei *tçin:a* zeigt schon der Konsonantismus, daſs wir es nicht mit einem bodenständigen Wort zu tun haben.

§ 69. In geschlossener Silbe ist *é* das gewöhnliche Resultat von ī, ū. Hierin geht Bergün genau mit dem Obw. und Nidw., wo überall groſse Einförmigkeit herrscht. Übrigens hat auch das Eng. hier einen Monophthongen, vgl. DĪCTU, Gartn., *Gram.* p. 63 und FRŪCTU, Gartn., *Hbch.* p. 141.

Dis.	Tom.	Stalla	Alv. Fil.	OEng.	Sent
detç (G.)	*djétç*	*ditç* (G.)	*zét*	*dit*	*dit:*
fretç (G.)	*frétç*	*fryt* (G.)	(EXSŪCTU)*séts*	*fryt*	*(fryt* (G.))

BŪSTU > *il béʃt* „ärmelloses Prinzeſskleid (Bluse und Rock an einem Stück)", *béʃt sót* „Unterrock" [Sus. 399 *in ilg mês büst*, Sus. Chur 399 *bist* „Leib, Schoſs"], CLAVĪCULA > *klaveta* „Bolzen, Holznagel", CORNĪCULA (+ CORVU) > *kurveta* „Krähe", (EX)SŪCTU

[1] Gartner hat *kendəʃ* gehört, cfr. *Gram.* § 200, dagegen *eŋ*, *eŋa*, *endəʃ*, *veŋ* *Gram.* § 200.

-A > *sèts, sètsa* „trocken", FILIU -A > *fèt, fèta* „Sohn, Tochter", FRUCTU > *frèts* [1] „Frucht", JUSTU > *dzèſt* „gerecht, gerade", LĪCIOS > *ìèſts* „Schnurkämme (am Webstuhl), das Trumm (Ende der Kette zum Anknüpfen neuer Fäden, eines neuen Zettels)", MINUTULA > (*biəſts[a] amblèdna* „Kleinvieh", PERDŪCTA > *pardètsa* „Brautführer", *RUPTĪCIU > *rutèts* "neugebrochener Acker, Neubruch (im ersten Jahr)" (vgl. Pall. *ruttitsch*), ŪSTIU (für ọSTIU) > *èſ* „Tür".

Die gleiche Entwicklung zeigen auch: PLUS > *ìts plès*: „die Mehrzahl" und darnach: *ìt plè* „am meisten", vortonig aber *pi* „mehr", *pi bo:t* „früher"; auch im OEng. *pys, py*. PULICE > *pèləſ* [Gartn., *Gram.* § 200 *pɛləſ*] „Floh". — Ein Blick auf Gartners § 200 zeigt, dafs PLUS und PULICE in ganz Bünden wie in gegeschlossener Silbe sich entwickelten.

Weit verbreitet in Oberitalien [cfr. Mussafia, *Beitrag*, p. 69] ist ein Verbum INITIARE „anschneiden", dessen romanische Vertreter gröfsten Teils nicht auf INĪTIUM, sondern auf INĬTIUM [Einflufs von INĪRE (?)] zurückgehen. Damit stimmt auch überein bgü. *ɛl nèts ɛ·yt* „er brockt ein" (INTUS), *ɛl ʒnètsa* „er braucht an, schneidet an [Butterballen]", *ɛl ʒnètsa la butìla* „er öffnet die Flasche".

Diese Entwicklung von Ū, Ī > *è* weisen auch gelehrte und jüngere Wörter auf, wie *DIS-UTILE > *daʒètəl, daʒètla* „träg", FASTIDIU > *faſtèdi* „Gram, Kummer", JUDICIU > *djudètsi* „Vernunft".

SPIRITU, das in allen romanischen Sprachen nur als Buchwort vorkommt, lautet in Bgü. *ìt ſpi·ərt* „Geist, Gespenst; Brennspiritus". Auch die Formen von Sent *ſpiert*, OEng. *ſpi·ərt*, altobeng. *spiert* bei Bifrun, Domleschg *ſpiart* stimmen genau zu einem hypothetischen *SPERITU, d. h. gelangten zum gleichen Resultat wie E vor auslautendem U [cfr. § 36]. Solange wir nicht wissen, in welcher Form es in die romanischen Sprachen aufgenommen wurde, wird es wohl unentschieden bleiben, ob SPĪRITU vielleicht zu einer Zeit in den Mundarten des Engadins und Mittelbündens Einlafs fand, da es unwillkürlich in die Reihe der Fälle von E vor auslautendem U geriet, oder ob mit Walbg. (§ 46) Entwicklung eines *ə* nach *i* vor Liquida + Kons. angenommen werden mufs. — Wie die altobw. Form *spiert* neben *spirt* [*Agi.* I, 24 und 20, n. 2] zu bewerten ist, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls geht heutiges obw. *ſpert* (Dis.), *ſpe·rt* (Somvix) „Geist, Gespenst, Einbildung" eigene Wege, d. h. nicht mit HIBERNU > *umviərn*, sondern eher mit Ī in geschlossener Silbe, *fet, detç*; vgl. Huo. 492 u.

§ 70. Wie wir in offener Silbe eine ganze Reihe von Wörtern treffen, wo Ī, Ū > *ig, ik* werden (statt *eg, ek* § 65, c), so begegnen wir auch in geschlossener Silbe einer ähnlichen Reihe und wie dort, fehlt auch hier eine befriedigende Erklärung.

[1] Gartner notiert *frɛts*.

ACUTIAT > *ɛl djiˈtsa* „er wetzt", *ɛl ʒdjitsa* „er stumpft ab"; (*CIŪCCA >) *tʃiłça* „Baumstrunk" [Eng. *tʃyłça*]; (*CUTĪCCA >) *ʃkudiłça* „Peitsche", Vb. *ɛl ʃkudiłça* „geifseln, peitschen"; ERICIU > *ritʃ, ritʃa* „kraus", *tço ritʃ* „Lockenkopf", *ɛrva ritʃa* „Krauseminze", *itts ritʃts* „die Lockenwickel"; FĪCTE (FĪCTU) > *fits* „sehr", LENTĪCULA > *lantiła* „Linse", *łiʃ, łiʃa* „glatt" (germ. LISI) dürfte ital. Lehnwort sein, cfr. *REW.* 5081; *PĪCCAT > *ɛl pẹłça* „er klopft" [neben *pḗłça*]; Abltg. von *PILŪCCARE > *ił plìłç tçavɛlts* „kleiner Haarbüschel", *éŋ plìłç* „Schlag mit Lineal auf die Fingerspitzen (und auch auf die Handfläche)", *dɔ éŋ plìłç se:l li tço:ra* „gib der Ziege ein wenig Salz (d. h. ein bifschen, was man mit den Fingerspitzen erfafst)"; PĪTS- > *pits* „Gipfel, Bergspitze", *pits alvra* = „neuer Piz Üertsch", aber in Latsch *itts pḗts dił lantsi·əl* „die Ecken der Blache"; PŪ(N)CTU > *ił pits* „Stich = Nadelstich" (*pits da kroʒɛta* „Kreuz-", *pits da ʃtɛp:ən* „Hinterstich"); PŪ(N)CTA > *la pitsa* „Stütze, Pfosten, jeder aufrechte Balken", *pitsa true:ʃ* „Brunnensäule", *pitsəs dił kle:r* „Seitenbäume am Webstuhl", *la pẹtsa, las pẹtsəs* „Dachpfetten, aufrechte Balken"; PŪTEO > *e ʃpits* (analog *ɛl ʃpitsa*) „ich stinke"; TRISTE > *triʃt, triʃta* „traurig".

ǫ.

§ 71. Das heutige Resultat von lateinischen ǫ in offener Silbe ist *o:*. Dieser Zug trennt Bergün vom OEng. (mit „verhärtetem" Diphthong *òg, òk*) und verbindet es anderseits mit dem nidwaldischen Gebiet.[1]

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Filis.	Stalla	Celer.	Zuoz	Sent
COR	*kɔr* (G.)	*ko:r*	*ko:r*	*kor*	*ko:r*	*ko:r* (G.)	*kòkr̥*		*kor*
ROTA	*rɔda* (G.)	*ro:da*	*ro:da*	*ro:da*	*ro:da*	*ro:da* (G.)	*rògda*		*roda*

Bergün: *ko:r, ro:da,* ferner *CORROTAT > *ɛl kro:da* „er fällt", FILIOLA > *fiło:la* „weibliches Patenkind", MORIT > *ɛl mo:ra,* NOTA > *no:da* „Muttermal, Hauszeichen", SOLET > *ɛl so:la* „pflegt, ist gewohnt", SOROR > *so:ra.*

FORIS (FORAS) lautet heute *o:r* „aus", ebenso in den Zusammensetzungen *dzuro:r* „über ... hinaus, obenhin". Sus. 87 *our,* 132 *oura,* 419 *londr' our.* In Latsch und vom ältesten Bergüner (Nuttin Falett) hörte ich ein sehr geschlossenes *ó:*, oder ein offenes *u:*. *dadu:r, dadó:r* „draufsen", *fer u:r* „abzählen, ausmachen, wer im Fangspiel fangen mufs". *ɛl veŋ da kaʃu:r, da kiu:r* „er kommt (tal)auswärts".

[1] Die Sus. zeigt konsequent die engadinische Schreibung *ou*: 87 *our,* 132 *oura,* 419 *londr'our* (FORIS), 116, 419 *cour* (COR), 416 *crouda* (*CORROTAT), 117 *(eu) croud* „ich falle". Doch läfst dieser Umstand keinen sicheren Schlufs auf ältere diphthongische Aussprache in Bergün zu, da es engad. Schreibung sein kann. Beachte den Reim 117 *(eu) croud*:*frod* [*CORROTO : FRAUDE].

§ 72. ǫ im romanischen Hiatus mit *a* ergibt *ɔwa*. Diese Sonderentwicklung scheint dem Obw. und einem Teil des Nidw. fremd zu sein [weil der Konsonant nicht fällt und somit kein Hiatus entsteht], findet sich hingegen auch im Eng., im Oberhalbstein, in Alvaneu und in Filisur. [Vgl. *Agi.* I, 179 (§ 50) und die heutigen Resultate *ro·a* neben *jova* in Sent.]

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Fil.	Stalla
*PLǪVERE	*plɔvər* (G.)	*plo:vər*	*plɔwər*	*plowər*	(*plo:[v]ər*)	*ploər* (G.)
ROGAT	*rɔgə*	*ro:ga*	—	*ruja*	*rawa*	—
JOCAT	—	—	—	—	*dzawa*	—

Celer.	Sent
plo:vər	*plo:vər* (G.)
ro:va	*ro·a*[1]
djo:va	*jova*

Bergün: *plɔwər*, *i plɔwa* „es regnet"; *ɛl rɔwa* „er bittet, fleht", *dzɔwa* „spielt", ferner: LOCAT > *ɛl lɔwa* „er ordnet", *ɛl (a)z lɔwa* „er legt sich zurecht" [ebenso die 1. sg. *ev am lɔw* (analog), die 2. sg. *te (a)d lɔwəs*, 1. pl. *nogz andz lɔwən*, 3. pl. *ɛldz az lɔwən*], *ɛl ʒlɔwa* (< DISLOCAT) „er verlegt (etwas)", MOVET > *ɛl (az) mɔwa* „er bewegt (sich), rührt sich", Inf. *mɔwər*; NOVA > *la nɔwa* „Nachricht, Bericht", Sus. 147 *nouvas*[2]; ADOPERAT > *ɛl drɔwa* „er braucht" [mit Metathese, die auch im Eng. vorkommt = *dro:va*], Inf. *drue:r* und *duvre:r*, Sus. 476 *el douvr' angion*[2]; PROBAT > *ɛl prɔwa* „er versucht"; *kumprɔwa* (COM-) „beweist, Beweis".

Walbg. erklärt § 230, daſs das *v* in *lo·va* (LOCAT) und *djo·va* (JOCAT) von *ou* im Hiatus herrührt und hat damit sicher Recht. Aber in der Fuſsnote zu § 134 trennt er auffälligerweise die beiden Fälle *lo·va* (LOCAT) und *djo·va* (JOCAT) von *mo·vər* (MOVERE), *o·vra* (OPERA), *dro·va* (ADOPERAT) und *plo·va* (PLŎVIT cl. PLUIT), die er dann im § 48 bespricht. Diese Auffassung ist kaum haltbar; vielmehr ist auch für das OEng. die abweichende Entwicklung auf romanischen Hiatus zurückzuführen. Das *v* in den engad. Wörtern wie *plo·va* „es regnet", *mo·va* (MOVET) geht eben auch nicht direkt auf lat. -V-, oder genauer -W-, zurück, sondern ging aus dem gleichen Diphthong im Hiatus hervor wie das *v* in *lo·va*, *djo·va*, *ro·va* = bergün. *lɔwa*, *dzɔwa*, *rɔwa* = Sent *loŭa*, *jova*, *roa* neben *roŭa* = Filisur *lawa*, *dzawa*, *rawa*; Alvan. *luja*, *zuja*, *ruja*. Denn wo *v* nicht direkt auf den Haupttonvokal folgt, verschwindet es endgültig, z. B.

ADOPERARE > OEng. u. Bgü. *drue:r*
PROBARE > „ „ *prue:r*

wie:

JOCARE > OEng. *djue:r*, Bgü. *dzue:r*
ROGARE > OEng. und Bgü. *rue:r*.

[1] Pult § 83; dagegen *roŭa* im § 228.

[2] Die Sus. gibt auch hier, wie in den Beispielen für § 71, immer die engadinische Orthographie, Sus. 157 *(eu) rouv da cour.*

§ 73. Lateinisches ǫ vor auslautendem U und vor J erleidet im ganzen rätoromanischen Gebiet Brechung. Die Fortentwicklung und das jetzige Ergebnis hängen vielfach von der Stellung des ǫ im Wort und von der Natur des folgenden Konsonanten ab.

	Dis.	Tom.	Savognin	Alvaneu	Filisur	Stalla
HORTU	*iərt*	*iərt*	*i:ərt*	*iərt*	*iərt*	*iᵉrt*
FOCU	*fiŭk*	*fia*	*fi*	*fia*	*fi:a*	*fytç* (G.)
*PLǪVIA	*pliəvtə*	*pliəvdja*	*pli:vdja*	*pli:əvdja*	*pli:əvdja*	*plyvdja* (G.)
OCULU	*el*	*él*	*il*	*él*	*i:l*	*yl* (G.)
SOMNIU	*siəmĭ*	*siəmĭ*	—	*siəmĭ*	*(t)siəmĕ*	*symĭ*

Celer.	Sent	Bergün
yərt	*ĭert*	*i·ərt*
fø	*fø*	*fi·a*
plø̄vdja	*pløvdja*	*pli·əvaja*
ø:l	*øl*	*i:l (é:l)*
sœmĭ	*sømi*	*sjemĭ*

In unserer Mundart ergibt die durch *u, j* bedingte Brechung 5 verschiedene Resultate: *i·ə, je, e, é, (j)u,* ohne die Resultate, die in den §§ 74 ff. besprochen sind, mitzuzählen.

a) **iə** [oft auch *i:ə* und *iə*]. Im Auslaut und vor den romanischen *f, l, r, t, tç, v* lautet der Diphthong heute *i·e* [Sus. schreibt: *ie*; das Eng. hat *ø,* und vor *r yə,* Sent *ie,* Stalla *y,* Tom. *iª,* Dis. *iə, iŭ*].

JOCU > *dzi·ə,* FOCU > *fi·ə* [Sus. 64 *fie*], LOCU > *liə* [Sus. 64 *lie*]; BROCHIS [= *BRǪCCU] > *bri·ətç da pɛŋtç* „Schmalztopf", *bri·ətç da grɔma* „Rahmgefäſs", *bri·ətç da me:l* „Honigkübel", Abltg. *bri·ətça* „sehr dickes Weib"; CASEOLU > *tçizi:əl* „Käse"; CORNU > *tçiərn* „Huf (des Pferdes)"; FLOCCU > *fli·ətç* "Härchen am Wollstoff"; GLORIA > *gli·ərdja* „Ruhm" (veralt.); HORDEOLU > *surandzi·əl* „Gerstenkorn am Auge"; *JOVIA > *dziəvdja* „Donnerstag"; LINTEOLU > *lantsiəl* „Leinwand"; MEMORIA > *mimiərdja* „Gedächtnis" [Sus. Ch. 511 *mimirgia*]; MODU > *mi·ət* „Art und Weise" [Sus. 154, 436 *mied*]; (DE) NOVU > *éŋ dani·əf* „eine Neuigkeit" und Adv. *dani·əvmɛ:ŋts* „aufs neue, von neuem"; PARIOLU > *pariəl* „Kessel"; POPULU > *piəvəl* „Volk" [Sus. 44 *pievel*]; PORCU > *piərtç* „Schwein"; PORTICU > *piərtĭ* „Vorraum im Hausflur (nur noch in alten Häusern)"; SOLIDU > *siəl* und *siəlĭ, lɛŋ siəl* „gesundes (nicht faules) Holz, frisch, nüchtern". Abltg. *ilts si·əlts* „Holzbeschläge an den Schlittenkufen (offenbar weil dazu kerngesundes Holz nötig)"; TORTU > *tiərt* „Unrecht", dazu *ſtiərt* „Verrenkung" und Adj. „verbogen, verdreht".

b) Vor SS, TS (aus -TJU), NN und MM lautet der Diphthong meistens ***je*** [neben *ĭe* oder *iə* mit unbestimmter Akzentlage, was vielleicht den Schluſs erlaubt, das Resultat *je* als ziemlich jung anzusehen; im Eng. lautet der Diphthong *ø,* in Dis. und Tom. *iə, ıª*].

vor SS: DǑSSU > dies: „Rücken", als Fl.n. som dies:, pro: da dies:, davo·s som dies:. — GROSSU hat in einigen Wendungen als Adv. noch die echte Entwicklung bewahrt, so in kɔ ɛ da grjes: „da hat's haufenweise, dick" (scil. Geld, Ungeziefer u. a.), kɔ ɛt da grjes, kɔ ɛ grjes: „hier ist Überflufs"; das Adj. heifst heute grɔs:, nach dem Fem. grɔs:a < GROSSA. — NOSTRU (für ganz Bünden pafst ein hypothetisches *NǪSSU) > njes: „unser", aber nur betont und in Pausa, kɛ kɔ ɛ njes: „das ist unser", il njes: „das Unsrige", Sus. 477 *ilg niess*. Ebenso [VESTRU =] VOSTRU (= *VǪSSU) > vjes: „euer", kɛ kɔ ɛ vjes:, il vjes:. — SUPER OSSU > suries· [und suries, suriəs] „Überbein". Für „Knochen" sagt man heute: il ɔs:, Pl. ildz ɔs:ls, Koll. us:adegra „das Gebein", om dad us:ədɪgra grɔs:a „grobgliedriger Mann" (*OSSATURA).

Vor romanischem *ts* (< aus -TIU): COLL-ǪTIU[1] > kuliets und kulets „Hals". Der erste Teil des Diphthongen, das *i*, ist sehr flüchtig und gewöhnlich überhaupt nicht hörbar. Das *i* hat mit dem vorausgehenden LL das palatale *l* ergeben; somit ist LLJ > *l* jung. Im Engadin, wo der Diphthong aus ǫ nicht *iə*, *je* ergab, wurde LL nicht palatalisiert: OEng. *kuləts*, Sent *kaləts*. Im Obw. treffen wir vor dem Diphthongen *iə* gewöhnliches *l*, Disentis *kuliəts* Huo. 495 u.

Vor lateinischem MN: SOMNIU > *il sjemĭ* „Traum", SOMNU > *la sjen* „Schlaf".

c) Vor romanischem *ŋ* (< [ǫ]NIU, [ǫ]NIA) wird der Diphthong [aus ǫ] zu *e*, *é*. Die rätische Entsprechung von ital. *bisǫgno*, aprov. *bezonh* und der Reflex von *MENTIONIA lauten in

Dis.	Tom.	Savogn.	Alvaneu	Filisur	Stalla	Eng.
bazeɲs	*bazéɲts*	*bazi:nts*	*bazéɲts*	*da bzéɲts*	*bazǫɲ*	*bzǫɲ*
məntseɲə	*mantséɲa*	—	—	*mantséɲa*	*mantsǫɲa*	*mantsǫɲa*

Es kann kein Zweifel herrschen darüber, dafs für das rätische Gebiet von -ǪNIU, -ǪNIA auszugehen ist, im Gegensatz zum Italienischen *bisǫgno*, das vielleicht auf -ǪNIU zurückgeht (cfr. immerhin *sǫgno*, M.-L., *Gramm. della ling. it.*, § 40). Vgl. dazu Ascoli, *Agi.* I, 29, § 56 [wo er ǫ, sei es primäres oder sekundäres, ansetzt], *Agi.* VII, 505, ferner auch Huo. 504 o. [und 497 m.].

Bergüner Beispiele: *bzéŋts* in *adavɛr da bzéŋts* „nötig haben", *il da bzéŋts* „Not" [= ital. *bisǫgno*], Eng. *bzǫɲ*, Obw. *bazeɲs*; *fatſéŋ* „Geschäftigkeit" [Abl. von FACERE], Eng. *fatſǫɲ*; *er ampfantséŋa* „fantasieren" [IRE IN PHANTASIA + Suffixwechsel, Eng. *fantsǫɲa*]; *mantséŋa* „Lüge" [< *MENTIONIA], Eng. *mantsǫɲa*, Obw. *məntseɲa*; *pitanéŋ* „Hurerei" [Abl. von PUTIDANA], Eng. *pitanǫɲ*; *ſtriéŋ* „Spuk, Hexerei" [Abl. von STRIGA], Eng. *ſtriǫɲ*.

---

[1] -OCIU geht nicht, weil CI > *tſ* geworden wäre, cfr. § 303.

d) Ganz eigentümlich hat sich der Diphthong [aus ǫ vor J, U] in folgenden zwei Fällen entwickelt: (DE) LONGE + LONGU[1] > *łuŋtʃ* und *dałuŋtʃ*; *ɛl ɛ dałuŋtʃ ditts se:s* „er ist fern von den Seinen", *i toŋa dałuŋtʃ* „es donnert in der Ferne", *e veŋ łuŋtʃ davɛnt* „ich gehe weit weg", Sus. 77 *da liuntsch* „weit entfernt", Sus. 53 *liuntsch davend* „weit". — *COMPTIAT > *ɛł tɕuŋtʃa* „sie flickt" [Inf. *tɕuŋtʃe:r*] und dazu das Adj. und Adv. *tɕuŋtʃ* „leicht", *tɕavał tɕi tɛma tɕuŋtʃ* „Pferd, das leicht scheut", *tɕuŋtʃa mam:a* „gute, nachgibige Mutter", Sus. 407 *mamma chiuntscha*, Sus. 383 *cuschidr' eu chiuntsch.*

In Bergün werden wir es in diesen Fällen mit einem frühern Triphthongen **ieu* [cfr. *Agi.* I, 134, n. 2.] zu tun haben. Der erste Teil des Triphthongen ist im vorausgehenden Konsonanten aufgegangen. Das geht nicht nur aus den heutigen Konsonanten *ł* (und *tɕ*) hervor (vgl. §§ 127 und 121), sondern auch aus direkten Beweisen aus der Sus. 77 *da liuntsch*, 53 *liuntsch davend.* Der dritte Teil des Triphthongen hätte mit dem dentalen Nasal den velaren Nasal *ŋ* gebildet, vgl. dazu § 29: PANE > **paun* > *paŋ*.

§ 74. Vor romanischem *ł* [< CL, LJ] entwickelt sich ǫ zu *i:* und in einigen Fällen zu *é:* [Eng. zu *ø*, Stalla *y*, Tomils *é:*, Dis. *e*].

BOT(U)LU > *bi:ł* „Darm"; *DOLIAS > *di:łəs* „Geburtswehen"; FOLIA > *fi:ła* „Laub" (Koll.); FOLIU > *fi:ł* „Blatt", dazu TRIFOLIU > *trafi:ł* „Klee"; OC(U)LU > *i:ł* [und *é:ł*]; MOLLIAT > *ɛla ʒméła*, Inf. *ʒmiłe:r* = „Wäsche in heifsem Wasser einseifen und reiben"; MOLLIU (oder Verbalsbst.) > *ił ʒméł, ʃméł* „Lauge, Laugenwasser", *ava ʒméł* „zweites Laugenwasser (neben *ʒme:ł, ʃme:ł*); *VOLEO > *e vi:* „ich will"; Inf. *lɛkr* (vgl. Huo. 497, o.) und Verbalsubst. (nach Huo. 497 o. *VOLEA) > *vi:ła* „Willen (Lust?)", *kuntər vi:ła* „mit Widerwillen", Sus. 104 *viglia.*

§ 75. Eine zweite Art der Brechung des ǫ tritt vor Palatal, vor anderm Auslaut als U ein. Während aber die Brechung von ǫ vor U, J allgemein rätisch ist, scheint die Brechung vor Palatal, wenigstens heute, nur an einzelnen Punkten Spuren hinterlassen zu haben, cfr. Gartn., *Gram.*, § 200. Früher war aber die Diphthongierung des ǫ vor Palatal vielleicht über das ganze rätoromanische Gebiet verbreitet, jedenfalls über ein gröfseres Gebiet als heute; es scheint später eine Regressionsbewegung den Diph-

---

[1] Es sei vorerst bemerkt, dafs wir in *łuŋtʃ, dałuŋtʃ* den Vokal von LǪNGU vorfinden, dagegen steckt in *-ŋtʃ* das lateinische -NG vor E von LONGE, cfr. *Agi.* I, 134, n. 2. Zu (DE) LONGU > *luŋtɕ* „lange", *daloŋtɕ* „sofort", cfr. § 260; zu -NGE § 259. — Genau die gleiche Verteilung finden wir im OEng.: *daløːntʃ* „weit, fern"; aber *løːntɕ* „lange", *daløːŋtɕ* „seit langem". — In Disentis scheint LONGE (ohne Einwirkung von LONGU > *łunʃ* ergeben zu haben [denn LONGU > *liūn*]). Aber im Tavetsch begegnen wir dem Vokal von LONGU in LǪNGE > *łunʃ* (aus *liunʃ*); ebenso z. T. im Nidw. *liənʃ*, cfr. Huo. 504 m. und n. 2.



thongen wieder verwischt zu haben. Man vgl. z. B. Bifruns Formen und *Agi.* I, 182, § 54: altoeng. COCTA > *cuotta*, COCCINA > *cuotschna* und danach *cuotschen* (neben COCCINU > *chioetschen*) und altueng. *noatt*, *coatta*, cfr. *Agi.* I, 234, § 54 gegenüber den heutigen Formen im OEng. *ɔ:tç*, *kɔta*, *kɔ·tʃna*, *kɔ·tʃən*, *nɔ·t*. Für Scanfs, die unterste Gemeinde des OEng., notiert Gartner allerdings noch *ɔᵃtç*, *kᵒatʃən* (Zuoz, nur bei alten Leuten: *kwatʃən*], NOCTE > *nɔᵃt*, Formen, die aber von der heutigen Generation nicht mehr gebraucht werden. Wir stehen also hier noch mitten in der Regressionsbewegung.

Während NOCTE und OCTO in Bünden folgendermaſsen lauten

Dis.	Tom.	Savogn.	Alvan.	Filis.	Stalla	Celer.	Sent
nɔtç (G.)	*notç*	*nɔ:tç* (G.)	*nɔts*	*nɔᵊts*	*nɔ:ᵊtç* (G.)	*nɔt*	*nɔt* (G.)
ɔtç	*otç*	*ɔ:tç* (G.)	*ɔts*	*ɔᵊts*	*ɔ:ᵊtç* (G.)	*ɔtç*	*ɔt:*

hat Bergün die Brechung bis zu dem steigenden Diphthongen *wë* fortgeführt.

COCCINA > *kwëtʃna* „rot", und danach m. *kwëtʃən*[1]; COCTA > *kwëtsa* und danach m. *kwëts* „gekocht", Part. von *kwekʀ*; DECE(M) OCTO > *diʒwëts*; EXCOCTA > *ʃkwëtsa* „Käseschotten (= Molken)"; NOCTE > *nwëts*; OCTO > *wëts*; PODIA > *pwëdza* „Stütze"; PODIAT > *ɛl pwëdza* „er stützt", Inf. *pudze:r*.

§ 76. Eine dritte Art bedingten Lautwandels des lateinischen Ọ vor nachfolgendem Palatal [*j* < C, J] und auslautendem U führt im romanischen Inlaut zu besondern Resultaten, die sich wieder, je nach ihrer Umgebung, differenzieren.

Diese Sonderentwicklung vor Palatal + U trennt Bergün scharf vom Engadin, wo sich CORIU > *tçø·r* wie FOCU > *fø*, *PLỌVIA > *pløvdja* entwickelt,[2] und verbindet Bergün mit Mittelbünden und dem Obwaldischen, wo auch Sonderentwicklung vorliegt. Disentis *tçir* aber *füük*, *pliəvia*, Tomils *tçi:r* aber *fia*, *pliavdja*.

Aber Bergün zusammen mit Filisur und dem Oberhalbstein (Savognin) trennen sich ihrerseits wieder vom übrigen Mittelbünden, indem sie das lateinische Ọ bis zu einem „verhärteten Diphthongen" fortentwickeln.

In Bergün sind endlich zwei verschiedene Resultate zu unterscheiden: a) *ik* nach *tç* und vor *s*; b) *ek* im allgemeinen.

	Bergün	Dis.	Tom.	Stalla	Sav.	Alv.	Filis.	Eng.
a) CORIU	*tçikʀ*	*tçir*	*tçi:r*	*tçyr*	—	*tçojr*	*tçejr*	*tçø:r*
TOXICU	*tiksĭ*	*tisĭ*	*tis:ĭ*	—	*tejsə*	*tojsĭ*	*tejsĭ*	*tøs:i*

[1] Das Fem. hat auch im Eng. über das Mask. gesiegt. Bifrun schwankt noch zwischen *chioetschen* und *cuotschen*. Heute hat sich *kɔ:tʃən* (statt *tçø:tʃən*) durchgesetzt.

[2] Vgl. Pult § 86, Walbg. § 49, a.

		Bergün	Dis.	Tom.	Stalla
b) BONAE MEMORIAE resp.					
*BENE (ME)MORIU		*barmekr̥*[1]	*(pərmiərt)*[2]	*barmiar*	—
Fem. analog.		*barmegra*	*(pərmiərt)*	—	—
SOCRU		*sekr̥*	*sir*	*si:r*	*syr*
Fem.		*segra*	*sirə*	*si:ra*	*syra*
*VOCITU		*vekt*	*vit*	*vit*	*vyt*
Fem.		*vegda*	*vita*	*vit* u. *vida*	*vy:da*
[*EXVOCITAT		*ʒvegda*	*ʒvidə*		
resp. Ābltg. vom Adj.]					

Sav.	Alv.	Filis.	Eng.
—	—	—	*barmø:r*
—	*sojr*	*sejr*	*sø:r*
—	*sojra*	*sejra*	*sø:ra*
vekt	*vojt*	*vekt* (Luzi: *ẹ́*)	*vø:t*
vejda	*vojda*	*vegda* (Luzi: *ẹ́*)	*vø:da*
—	—	—	*ʒvø·da*

Mit diesen Fällen marschiert auch: (cl. COQUERE >) *COCERE > *kwekr̥* (und Inf. vom Präsens aus *kujekr̥*), (cl. COQUIT >) *COCIT > *ɛla ko·ja* [auch *ku·ja*].

Disentis *kue* (Inf.), Huo. 496 u., kann auch vom Präs. beeinflufst sein, jedenfalls weist *kue* < *kueir* die Behandlung von COXA auf; Alvaneu *kujr, ɛla kuj*; Filisur *kojr*, (*kɔjər*), *ɛla koja*.

c) Gleich wie TEXERE (cfr. Ę + X § 45, c) eigne Wege geht, beobachten wir dasselbe bei CǑXA. Dieses ergibt Bgü. *kojs:a* „Hüfte"; altobw. *cueissa Agi.* I, 28. Disent. *kuəisə*, Huo. 497 o., 499 o., fällt wohl in eine Zeit, wo *ue* nicht mehr *ie* werden konnte. Ems *kɔjsə*, Huo. 499 o., hat also keine Brechung (falls es nicht für *kuɔ́isə* steht); Tomils *kwés:a* (Luzi § 54) „Schenkel"; Stalla *kɔjsa* und *kɔʃa* Candrian § 46; Conters *kɔjsa*; Alvan. *kujsa*; Filis. *kojsa*; altoeng. Bifrun *cuossa* „Hüfte" (cfr. *fuossa* > FOSSA) und oeng. *cossa* „Schenkel" (Pallioppi); Sent *kɔʃa* „Schenkel".[3]

§ 77. Eine letzte, hochinteressante bergünerische Art der Brechung des lat. Ǫ fand statt vor L + S und V + S (in romanischer Zeit) und vor V im romanischen Auslaut. Das Resultat lautet heute *-ɔk[l̥ts]* und *-ɔk[ʃ]* und betrifft folgende Wörter:

1. -ǪLOS: APIOLOS > *aviɔkl̥ts* „Bienen"; CALCEOLOS > *tɕatʃɔkl̥ts* „Hausschuhe, Finken"; CAPREOLOS > *tɕavriɔkl̥ts* „Rehe"; CARIOLOS > *tɕirɔkl̥ts* „Milbe, Käsemilbe"; HAEDIOLOS[4] > *udzɔkl̥ts*

[1] Für den Wechsel von NM > *rm* vgl. ANIMA > *ɔ:ərma* „Seele" § 319, d.
[2] Vgl. Huo. 498.
[3] Cfr. Gartn., *Gramm.*, § 48, Gartn., *Hbch.*, p. 271.
[4] *la fo:ra dildz udzɔkl̥ts*, Fl.n., eine Weide am Eingang des Val Tuors.

„Rehzicklein“; RAPIOLOS (?) > *raviɔkḷts* „(Kraut-)Kräpflein“; *SPOLO + S (ahd.) > *ʃpɔkḷts* und *ʃpɔ̀kḷts* „Fadenspulen“.

2. -ǫVOS: NOVOS > *nɔkfts* [*nɔkf, nɔgva, nɔgvəs*]; *ǫVOS > *ɔkfts* [*ɔkf*].

3. -ǫVE: BOVE > *bɔkf, bɔkfts*; NOVE > *nɔkf, diʒnɔkf* (DECEM NOVEM).

Hierher gehört auch der Ortsn. *vatsarɔkḷts* „*Vazerol*, ein Weiler nördlich von *Tiefenkastel* (*tçaʃtiː*)“, eine Abltg. vom Stamm *vats*, das der romanische Name für *Obervaz* und weitbekannt ist durch die mittelalterlichen *Freiherrn von Vaz*.

Ferner vielleicht auch noch MOLITU > *mjɔkt* (neben *mjɔkt*) „gemahlen“, Sus. 466 *miout* [cfr. Filis. *miokt*, Alv. *miwt*, Savogn. *miokt*, Dis. *miŭt*, Sent *mioŭt*]; MOLITA > *mjɔkta* fem.; *VOLVITA > *vɔkta, vokta* „Wendung, Drehung [mit dem Pflug]“, dazu *arvɔkta* „schnelle Wendung“ (< RE + V-), cfr. Dis. *viŭtə* (neben *vəŭlta*; *VOLVITU > *vɔkt, vokt* „Gewölbe, Torbogen, Part.: gekehrt“ [cfr. Filis. *viɔkt*, Alv. *viwt*, Sent *vot*]; *EXVOLVITAT > *ɛl ʒvokta* „er durchwühlt“.

Vgl. auch LEP(O)RE > *ɫɔkr*, vgl. § 43.

Sehen wir noch, wie es im übrigen Bünden mit dieser Sonderentwicklung steht. Im Oberengadin ist keine Spur davon vorhanden, da APIOLOS > *aviɔ̀klts* [1] = BOVE > *bɔ̀kf* = COR > *kɔ̀kr* = ROTA > *rɔ̀gda* lauten.[2] Schon bei Bifrun herrscht Übereinstimmung *linzous* (LINTEOLOS) = *bouf* (und *buof*) = *noufs* (und *nuofs*) (NOVOS) = *cour* = *rouda*.

In Mittelbünden, im Obwaldischen und im Unterengadin hingegen finden wir Spuren dieser Sonderentwicklung, doch nicht überall so zahlreiche Belege.

In Filisur *aviawlts, tçirawlts* [aber *koːr* usw. vgl. oben]; Alvaneu *avewlts, tçirewlts, kalʃewlts* „Strümpfe“; Savognin *aviɔwl, kaltʃɔwl*, Sg. vom Plur. zurückgebildet.

In Sent finden wir von den oben angeführten Wörtern nur *avioŭ* „Biene“, ein Sg., der selbstredend vom Pl. APIOLOS seinen Vokalismus bezogen hat. Dafür aber haben sich dort die Plurale *joŭs* und *loŭs* (JOCOS und LOCOS) neben dem Sg. *jø* und *lø* erhalten und bei Campell (altueng.) *pouwels* (POPULOS) neben Sg. *pœvel*.

Für *joŭs* und *loŭs* in Sent genügt die Erklärung der Brechung des ǫ durch folgendes L + S, V + S, wie in Bergün, nicht. Man müfste denn annehmen, dafs -C- schon vor der Diphthongierung des ǫ über -G- zu *w* wurde; dagegen wäre aber einzuwenden, dafs die Diphthongierung zeitlich eine der ersten romanischen Spracherscheinungen ist.

In Tomils sind zwei verschiedene Resultate der Sonderentwicklung zu verzeichnen; da aber so spärliches Material vorliegt,

---

[1] Daneben die analoge Form *aviøːlts* nach dem Sg.
[2] Vgl. § 7 und Walbg. § 47, 49 g.

begnüge ich mich, sie hier anzugliedern. *avéül* „die Biene",[1] *kaltʃu:l* „der Strumpf", beides Sg. vom Plural aus zurückgebildet.[2]

In Disentis sind ebenfalls zwei Resultate der Sonderentwicklung zu unterscheiden (vgl. Huo. p. 500—502). Zum Sg. *-iəl* lautet der Pl. *-əüls*, *kətʃəüls* (CALCEOLOS), Carig. *tgareuls* (CARIOLOS) [und so noch in ungefähr 30 Wörtern].

APIOLOS und RAPIOLOS (?) ergeben *əviüls*, *rəviüls* = Sg. *əviül*, *rəviül*. Huonder läſst die Frage unentschieden, ob der Pl. lautgerecht ist; der Sg. kann es natürlich nicht sein. Ferner (cfr. p. 501 u.) wirft er die Frage auf, ob das vorhergehende J die Sonderentwicklung bewirkt haben könnte. Er bezweifelt es und schlägt eher APIOLU + APICULA vor.

Es scheint mir sicher, daſs in den Fällen unter 1. und 2. vom Plural (APIOLOS, NOVOS) auszugehen ist. — Bei BOVE > *bɔkf* ist ein Plural unwahrscheinlich und bei NOVE > *nɔkf* unmöglich anzunehmen. Die Sonderentwicklung muſs also wohl durch folgendes L oder V, die ja beide dem U sehr nahe stehen und vielleicht ein *u* abgegeben haben, erklärt werden.

Auffällig ist dann freilich, daſs L vor S nicht fällt. Wenn wir nun in Sent *aviоüs* und bei Bifrun *linzous* (LINTEOLOS) neben Sg. *linzoel* finden, so liegt es sehr nahe, auch für das übrige Bünden früheren Schwund des L anzunehmen. Vom Sg. wäre L wieder in den Plural gedrungen. Man kann aber für Mittelbünden und fürs Obwaldische auch sehr frühe Analogiewirkung des Sg. auf den Pl. annehmen, derart daſs L nie ganz schwinden konnte. Jedenfalls ist die Erhaltung (oder Wiedereinführung) des *l* im Pl. der Analogiewirkung des Sg. zuzuschreiben.

§ 78. In geschlossener Silbe (auſser vor auslautendem -U, -I und vor gewissen J-Verbindungen[3]) erscheinen zwei Resultate aus Ọ : *ɔ* und *ɔ:ə*. Während der Monophthong *ɔ* im Obw. und Eng. das einzige heutige Resultat zu sein scheint,[4] begegnen wir in einem Teil des nidw. Gebietes dem Diphthongen *ɔ:ə* vor *r* + Kons. und *ʃ* + Kons.

	Dis.	Tomils	Alvan.	Filis.	Celer.	Sent
COSTA	*kɔʃtə*	*koʃta*	(BOSCU >	*bɔ:əʃtç*)	*kɔ·ʃta*	*kɔʃta*
DORMIT	*dɔrmə*	*dɔərma*	(*katɔ:rdīʃ*)	(*katɔ:ərdīʃ*)	*dɔrma*	*dɔrma*
FOSSA	—	*fos:a*	*fɔs:a*	*fɔs:a*	*fɔsa*	*fɔs:a*
VOLVERE	*vɔlvər*	*volvər*	*vɔlvər*	*vɔlvər*	*vɔlvər*	*vɔlvar*

---

[1] Luzi § 14 setzt APĪCULA an; aber auch hier liegt wohl APIỌLOS (vielleicht + APĪCULA?) zu Grunde wie im übrigen Bünden.

[2] Trotzdem Luzi § 87 *CALCEOLU ansetzt.

[3] Vgl. § 73 *PLỌVIA > *pli·əvdja*, GLỌRIA usw.; hingegen gehören hierher Fälle wie: FORTIA > *fɔ:ərtsa* „Kraft"; *ɛl ʃfɔ:ərtsa* „zwingt", HODIE > *ɔts*; ROTULAT > *ɛl ro:dla*, *ro:rla*, SCORTEA > *ʃkɔ:ərtsa* „Rinde". Vgl. dazu § 36, n. 1.

[4] Vgl. Gartn., *Hbch.*, p. 160 DORMIT, Gartn., *Gram.*, p. 192 QUATTUỌRDECIM.

Ein Blick auf die alteng. Verhältnisse zeigt uns aber, dafs der heute nur noch im Nidw. erhaltene Diphthong früher viel weiter verbreitet war; denn wir finden im Altueng. Formen wie *uoaluer, poass, oassa, prapoast, coarna, möarta, s' algoarda, soart* usw., cfr. *Agi.* I, 234. Im Altoeng. *algoardas, duormen* bei Bifrun (cfr. *Agi.* I, 182). Ferner in Ulrichs *Altoeng. Lesestücken*, gloss.: *s' arvoatver* „sich wenden“, *aroast* „Rost“, *coarp* „Körper“, *coasta* „Rippe“, *foarza* „Gewalt“, *forza* „Kraft“, *foarza* „vielleicht“, *foassa* „Grube“, *oarf* „blind“, *poast* „Stellung“, *soart* „Schicksal“, *spoardscher* „reichen“, *moart* „Tod“.

Somit ist es klar, dafs wir in den bgün. und nidw. Fällen mit erhaltenem Diphthong eine alte, früher viel weiter verbreitete Phase zu sehen haben, und dafs die jüngeren monophthongischen Formen als Resultat einer Regression aufzufassen sind, die noch heute im Gang ist. Denn bei der jüngsten Generation in Bergün ist nur noch ein sehr gedehntes ɔ:, aber kein ɔ:ᵊ mehr hörbar, z. B. *ɛl dɔ:rma, fɔ:rtsa* (*FORTIA), *ɛl z algɔ:rda* (RECORDAT), *apɔ:ʃta* „absichtlich“, *ɛl z dɔ:ʃta* (DE + OBSTAT).

Die gleiche Aussprache treffen wir auch bei der mittlern und ältern Generation Bergüns in satzunbetonter Stellung, z. B. *ɛl dɔ·rma ʃtɛŋ a bɛ·ŋ* „er schläft fest und gut“; *ɛl dɔ·ʃta la fɔm* „er stillt den Hunger“.

Im Domleschg kommt dieser Diphthong ɔᵊ nur vor *r* + Kons. vor; cfr. Luzi § 53. In Filisur vor *r* + Kons. und *ʃ* + Kons. wie in Bgü. Gartner hat diesen Laut nirgends notiert, weder in Rothenbrunnen, noch in Scharans, noch in Bergün; vgl. Gartn., *Gram.*, p. 192 QUATTUORDECIM und *Hbch.*, p. 160 DORMIT; wohl aber hat Ascoli ihn festgehalten, cfr. *Agi.* I, 247 und vgl. oben p. 31.

a) In Bgü. erscheint der Diphthong ɔ:ə heute vor *r* + Kons. CHORDA > *kɔ:ərda* „Schnur“, *EXCORT(I)CAT > *ɛl ʃkɔ·ərtɕa* „er zieht die Haut ab“, EXPORR(I)GIT > *ɛl ʃpɔ·ərdʑa* „er bietet an“, Inf. *ʃpɔ·ərdʑər*; EXTORQ(U)ET > *ɛl ʃtɔ:ərdʑa* „er verdreht“, Inf. *ʃtɔ:ərdʑər*; FORFICE > *fɔ:ərbəʃ* „Schere“, MORDIT > *ɛl mɔ·ərda*, Inf. *mɔ:ərdər* „beifsen“; MORSA > *mɔ:ərtsa* „Bifs“, PORTA > *pɔ·ərta* „Tor“, PORTAT > *ɛla pɔ·ərta* „sie trägt, auch: ist trächtig“, QUATT(U)ORDECIM > *katɔ:ərdəʃ*, RECORDAT > *ɛl z algɔ·ərda* „er erinnert sich“, SORTE > *sɔ·ərt* „Los, Art“.

Vor *ʃ* + Kons.: APPOS(I)TA (?) > *apɔ:əʃta* „absichtlich“ (oder ital. *a posta*?), *bɔ:əʃtɕ* „Baum“, Pl. *bɔ:əʃtɕa* (BǪSCU); COSTA > *kɔ:əʃta* „Rippe“, DE + OBSTAT > *ɛl dɔ·əʃta* „er wehrt ab“, *ɛl az dɔ:əʃta* „er wehrt sich“; POSTA > *pɔ·əʃta* „Lagerstelle des Wildes“, POSTE > *pɔ:əʃt* „Pfosten“. Ebenso in Lehnwörtern: *apɔ·əʃtəlts* (APOSTOLOS), *impɔ:əʃta* (IMPOS(I)TA) „Steuer“.

b) Vor allen übrigen Konsonanten lautet ǫ in geschlossener Silbe ɔ, und zwar immer kurz. *CLǪCCA > *klɔtɕa* „Fläschchen“ (= frz. *cloche*), COLLA > *kɔla* „Leim“, FOLLE > *fɔl, fɔl:* „Fell,

Blasbalg", FOSSA > *fɔs:a* „Grab" und darnach *fɔs:* „Graben, Grube", GROSSA > *grɔs:a* „dick", POLLICE > *pɔləʃ*, germ. *RỌCCA > *rɔtça* „Spinnrocken,[1] VOLVERE > *vɔlvər* „kehren", *ɛl vɔlva*.

Hier können auch COLYRU (für CORYLU, cfr. § 323) > *iƚ kɔlər* „Haselnufsstrauch" und MOLERE und MOLIT > *mɔlər* und *ɛl mɔla* „mahlen (Korn u. a.)" angeführt werden. Genau wie im Eng. entwickeln sich diese Formen nicht wie in offener Silbe, wie wir es erwarten sollten, sondern wie in geschlossener. Sent *mɔllar* = *fɔssa* < FOSSA und nicht wie *ro·da* < ROTA. — Celer. *mɔlər* = *fɔsa* und nicht wie *rògda*, ebenso noch im obern Albulatal, in Filisur und Alvaneu *mɔlər* = *fɔs:a* und nicht wie *ro:da*.

HODIE lautet *ɔts* „heute", geht also seine eignen Wege, da sich ọ nicht wie vor Palatal entwickelt hat und auch nicht wie vor I, § 76. Man könnte nun leicht auf den Gedanken kommen, die Form *ɔts* sei gewählt worden, um ein Mifsverständnis mit *wëts* = 8 zu vermeiden; denn genau so müfste HODIE lauten, wenn es sich wie vor Palatal: PODIA > *pwëdza*, OCTO > *wëts*, entwickelt hätte. Allein die abweichende Entwicklung von HODIE > *ɔts* als Umgehung der Homonymie erklären zu wollen, wäre gewagt; denn in Alvaneu z. B. stört die Homophonie von OCTO und HODIE > *ɔts* m. W. gar nicht.

Beachtenswert bleibt, dafs HODIE nicht überall mit OCTO und NOCTE marschiert, siehe oben § 75; so z. B. in Filis. *ɔts*, aber *ɔəts* = 8, *nɔəts* „Nacht", in Stalla *ɔts*, aber *ɔ:ətç* = 8, *nɔ:ətç* „Nacht" (Gartn.), vgl. auch HODIE, Gartn., *Hbch.*, p. 200.

Bei Bifrun weichen diese Formen noch stärker voneinander ab; für HODIE schreibt er *huoz*, *houz*, *hoz*, für OCTO > *oick*, für NOCTE immer *not*. Vgl. endlich auch altueng. *hoatzmae* und *noatt*, *Agi.* I, 234. Warum HODIE in Bünden eigne Wege geht, ist bis heute noch nicht erklärt worden.

ọ (lat. ō, ŭ).

§ 79. Im Hiatus mit folgendem Vokal (durch Schwund eines D, B, F, P, V, C) ergibt ọ den fallenden Diphthongen *ow*. Einen Diphthongen zeigt auch im allgemeinen das Obwaldische und Mittelbünden, während das Engadin heute einen Monophthongen hat.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Filisur	Celer.	Sent
CODA	*kə́üə*	*kéüa*	*ku:a*	*kewa*	*kowa*	*ku:a*	*ku·a*
IN UBI	—	—	—	*newa*	*nowa*	*inu:a*	—

Bergün: CODA > *kowa*, CUBAT > *ɛla kowa* „sie brütet aus", dazu das Subst. *iƚ kowət* „die Brut", DỌGA > *dowa* „Daube, Fafs-

[1] Das rätische *rɔtça* (mit offenem *o*) stimmt also mit dem spanischen *rueca*, nicht mit ital. *rọcca*, geht also auf eine Urform RỌKKA (nicht got. RUKKA) zurück.



daube", schw. GLUFE > *glowa* „Stecknadel", INSUBULU > *antsowər* „Webbaum", JUVENE > *dzowən*[1] „jung und Jüngling", MOBILE > *mowəl* „Herde", NODAT > *εla nowa* „(die neuen Webzettel an die alten) knüpfen", OCTOBRE > *utsowər*, ROBUR > *rowər* „Eiche", SCOPA > *ſkowa*, SCOPAT > *εla ſkowa*, *SOCA > *sowa* „Seil", *IN UBI > *anowa* „wo", Sus. 131 *annua*; *antsanowa* „irgendwo" (UNU[S?] NON SAPIT IN UBI).

§ 80. Im romanischen Auslaut ist das Ergebnis ein Monophthong *o*, in Übereinstimmung mit dem Eng. und dem Obwaldischen. Mittelbünden zeigt auch hier (wie im Hiat) einen Diphthongen.

	Dis.	Tom.	Conters	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
DEORSU	*dju*	*djũ*	*djù*	*zew*	*zo*	*djò*	*jo*

In Bergün: NON SAPIT QUO (MODO) > *antsako*: „irgendwie", DEORSU > *dzo* „hinunter, ab", ALTER UBI > *otro* „anderswo". — SIC QUO > *ſku* „wie" erklärt sich als proklitische Form. — STUPET > *εl ſtɔ* „er muſs" ist wohl nach Analogie von *sɔ* (SAPIT) und *fɔ* (FACIT) gebildet; nach der 3. Pers. dann auch die 1. Sg. *e ſtɔ* „ich muſs".

§ 81. Vulgärlateinisches ọ in offener Silbe ergibt vor oralen Konsonanten einen „konsonantischen oder verhärteten" Diphthongen. Diesen Zug hat Bergün sowohl mit dem OEng. als auch mit dem Oberhalbstein gemein.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Filis.	Stalla	Celer.	Sent
VOCE	*vuſ*	*vu:ſ*	*vukſ*	*vewſ*	*vowſ*	*vu:ſ*	*vukſ*	*vuſ*
FLORE	*flùr* (G.)	*flu:r*	*flokr̥*	*flewr*	*flowr*	*flu:r*	*flukr̥*	(*fluors* Pl.)
GULA	*gulə*	*gu:la*	(*ɔwra*[2])	*gewla*	*gowla*	*gu:la*	*gugla*	*gula*

a) In Bergün ist das heutige Ergebnis meist **-ok** vor stimmlosem und **-og-** vor stimmhaftem Konsonant: AMOROSU > *maroks* „Liebster, Schatz", COLORE > *kalokr̥*, COLU > *kokl̥* „Milchseiher (Tuchsieb)", COTE > *la kokt* „Wetzstein", CRUCE > *krokſ*, DOLORE > *dulokr̥*, VOCE > *vokſ*, CO(N)S(U)ERE > *kogzər*, EXCUTIT > *εl ſkogda* „er drischt", GULA > *gogla* „Kehle", und hierher gehört auch das nur in Latsch noch lebendige *ogla* „Gefäſs aus einem Stein (Granit) gemeiſselt", das wie afrz. *oule* auf ỌLA (statt OLLA) zurückgeht, HORA > *ogra* „Uhr, Stunde", SPO(N)SA > *ſpogza* „Braut"; ebenso schwz. PŪR > *pokr̥* „Bauer". — Zu STUPULA > *la ſtogla* Koll. „die Stoppeln" vgl. § 212.

b) Aber neben *ok*, *og* treffen wir ziemlich häufig auch **uk, ug,** ohne daſs dafür ein lautphysiologischer Grund zu finden wäre

[1] Im Fem. *dzogvna*, wo V durch Anlehnung an N blieb, entwickelt sich ọ regelrecht nach § 81.
[2] HORA.



(vgl. auch *ek*, *ik* aus ī, ū § 65, c). FLORE > *la flukr* „Blume" (neben *valokr*); UNU(S) NON SAPIT QUA HORA [1] > *antsakugra* „irgendwann (neben *ogra*); NUCE > *nukf* „Nufs" (neben *noks* < NOS, *krokf* < CRUCE); *ORU > *ukr* „Saum", *ugr dla veja* „Wegrand"; SENIORE > *sinukr* „Herr", *sinugra* „Dame"; SOLU > *sukl*, *sugla* „unheimlich, häfslich", (DE)SUPER > *dzukr*, *zukr* „oberhalb", O.N. *sukr* Dorf im Oberhalbstein, „Sur"; (DE)SUPRA > *la dzugra* „Dachboden", *der sugra* „übergeben".

c) Hierher gehören auch folgende Fälle [z. T. Neubildungen] mit dem Suffix -OSU, -OSA [2]: *banduks*, *bandugza* (BONIT-) „sanftmütig", *defεtuks*, *-ugza* „fehlerhaft" (DEFECT-), *dubiuks*, *-ugza* „zweifelhaft" (DUBI-), *dziuks* „saftig" (von *dzej* < SUCU), *dzituks* „eifersüchtig" (*ZELOSU), *fastidiuks* „lästig" (FASTIDIOSU), *furiuks* „hastig, eilig" (FURIOSU), *gustuks* „wohlschmeckend" (GUST-), *gutruks* „mit Kropf behaftet" (von GUTTUR), *manduks* „gelähmt" (von MENDA), *paliduks* „sumpfig" (PALUDOSU), *pluks* „haarig (am Körper)" (PILOSU), *plugza* „Raupe" und Adj., *spinuks* „dornig" (SPINOSU), *valoruks* „tapfer" (VALOR-).

d) Die Übereinstimmung dieser Gruppe *banduks*, *dubiuks* usw. mit dem Lautstand im OEng., wo o vor einfachem Konsonant immer *uk*, *ug* lautet, also auch *banduks*, *dubiuks*, *flukr*, *kulukr* (vgl. Walbg. § 54), könnte die Vermutung nahe legen, dafs hier engad. Einflufs vorliege. Bei manchen adjektivischen Neubildungen kann man das annehmen (z. T. wohl direkte Entlehnung), wie auch bei Substantiven wie *sinukr* „Herr".

Aber bei *flúkr*, *ukr*, *antsakugra*, *dzugra*, *(d)zukr* ist ein direkter Einflufs des OEng. wohl ausgeschlossen.[3] In der Sus. L. 503 *nus* (NOS), Sus. Chur 503 *nugs*, Sus. 501 *vus* (VOS), Sus. Chur 501 *vugs*. Die ältere Stufe wird somit wohl *uk*, *ug* (oder *uk*, *ug*) sein.

§ 82. Besonders zu erwähnen sind JUGU, LUPU, NODU, wo das auslautende U nach dem Schwund des vorhergehenden Konsonanten im ganzen rätorom. Gebiet zu *f* wurde. Während die Peripherie, das Obw. und das UEng., vollständige Übereinstimmung dieser Fälle mit VOCE (usw. § 81) zeigt, weisen Mittelbünden und das OEng. oft verschiedene Resultate auf.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Bergün	Cel.	Sent
JUGU	*djuf*	*djuf*	*djokf*	*dzuf:*	*dzowf*	*dzukf*	*djùf*	*juf:*
LUPU [4]	*luf*	*luf*	*lokf*	*luf:*	*lowf*	*lukf*	*lùf*	*luf*
NODU [5]	*nuf*	*nuf*	—	*nuf:*	*nowf*	*nukf*	*nùf*	*nuf.*

[1] oder vielleicht auch HOMO NON SAPIT ... wie im Wallis.
[2] Zu einem weiteren Resultat von -OSUS vgl. § 86, c.
[3] Beachte auch die Schwankung in Savognin *vukf*, *flokr* mit umgekehrtem Verhältnis zu Bgü. *vokf*, *flukr*.
[4] *lugva* „Wölfin", besonders *lukfin* neben *lugvεt* „Wölfchen" sind romanische Ableitungen.
[5] Cfr. oben NIDU § 67.

In Tomils und Stalla treffen wir kurzes *u* gegenüber langem *u*: in *vu:ʃ*, in Alvaneu kurzes *u* neben *vewʃ*, im OEng. einfaches *u* neben *uk*, *ug* in *vukʃ*, *gugla*, in Filisur aber vollständige Übereinstimmung von *dzowʃ* mit *vowʃ*, *gowla*, in Savognin das unklare Verhältnis *djokf*, *lokf* zu *vukʃ*, *flokꝛ* und endlich in Bergün wieder Sonderentwicklung, Abweichung von den zuverlässigeren und zahlreicheren Fällen wie *vokʃ* usw. im § 81.

§ 83.	Dis.	Tom.	Cont.	Alv.	Filisur	Celer.	Sent
DULCE	*dutʃ*	*dultʃ*	*dókʃ*	*dewtʃ*	*dókʃ* (*dùkʃ*)	*dùkʃ*	*dutʃ*
*BULGEA	*buldʒə*	*buldʒa*	*bu:ʒa*	*bewʒa*	*bógʒa* (*bùgʒa*)	*bùgʒa*	*buolʒa*
PULTE	*put*	—	*pùkt*	*pewlt*	*pokt* (*pùkt*)	*pùkt*	*put*

Das gleiche Ergebnis und das gleiche Schwanken zwischen *ok* und *uk* wie in offener Silbe (§ 81, a, b) finden wir auch in geschlossener Silbe, wo ọ vor L + romanischem Dental oder Alveolar stand, also vor einem L, das lautgerecht vokalisiert wurde, vgl. § 208.

In Bergün: a) BULGA (eher *BULGEA) > *bogʒa* „lederner Mehlsack", CULTRU > *koktər* „Pflugmesser", *DISCULCEA > *ʃkoksa*, in *ʃtogza ʃkoksa* „unbeschlagener Schlitten"; Abl. von PULTE > *il ʃpokt* „der Stössel", *el ʃpokta* „er zerdrückt"; BULSU > *boks* „dämpfig (bes. vom Pferd)".

b) DULCE > *dukʃ* „süſs" (und darnach Fem. *dukʃa*, Sus. 352 *dutsch*, Sus. Chur 518 *dugsch*), *ɛ:ərva dukʃa* „Süſsholz", PULTE > *pukt* „eine Speise von Mais und Weiſsmehl".

§ 84. In geschlossener Silbe treten uns je nach der Beschaffenheit der folgenden Konsonantengruppen verschiedene lautliche Vertreter des lateinischen ọ entgegen:

u·ə wë ó.

Auch im übrigen Bünden finden wir überall mehrere Resultate; aber diese sind nicht überall an die gleichen Konsonantengruppen gebunden.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
FURCA	*fùrtçə*[1]	—	*fu:rtça*	*fórtça*	*fu:ərtça*	*fuərtça*	*fu:ərtça*	*fuortça*
FORMA	*fuərmə*	*fùrma*	—	—	—	*fuərma*	*fu:ərma*	*fuorma*
MUSCA	*mùʃtçə*	*mùʃtça*	*moʃtça*	*móʃtça*	*muəʃtça*	*muəʃtça*	*mu:əʃtça*	*muoʃtça*
GENUCULU	*ʒənùt*	*ʒanùt*	*ʒanut*	*ʒanut*	*ʒanut*	*ʒanut* (G.)	*ʃnu:ət*	*ʃnuot*

[1] Man beachte die groſse Unregelmäſsigkeit selbst innerhalb einer einzigen Ortschaft, vgl. Huo. 511, m.

u·e erscheint in Bergün a) vor *r* + Kons.: BURSA > *bu·ərtsa* „Geldbeutel“, CURTE (für COHORTE) > *ku·ərt* „Hof, Untergeschofs (vor dem Stall)“, FORMA > *fu·ərma* „Form“, FURCA > *fu·ərtça* „Gabel, Galgen“, FURNU > *fu·ərn* „Ofen“, ORDIT > *εla u·ərdza* „sie zettelt (Vorbereitung zum Weben)“, SURDU > *su·ərt, su·ərda* „taub“. — Ebenso in Fl.n.: BIFURCAS > *bu·ertçəs* „Weggabelung zwischen Latsch und Stuls“, *la bu·ərtça* „Weggabelung in Val Tuors“; FURCAS > *fu·ərtçəs* „früherer Richtplatz zwischen dem Dorf und dem *krap* (Stein)“. — Hier sei auch das junge *'u·ərī* aus schwz. *Ulrich*, Pers.N. angeführt.

b) vor romanischem *ʒ* + Kons., *ʃ* + Kons. (lateinischem s + Kons.): A(U)GUSTU > *avu·əʃt* „August“, CO(N)STAT > *ku·əʃta* „es kostet“, CRUSTA > *kru·əʃta* „Kruste, Rinde“, MUSCA > *mu·əʃtça* „Fliege“, Abl. von SUBSTARE > *la su·əʃta* „der gedeckte Raum fürs Vieh (auf der Alp)“, Verbum *i su·əʃta* „es hört auf zu regnen“ [Part. *i ε su·əʃt* und *i ɔ suʃto:*]; SUSCITAT + OSCITAT > *εl su·əʒda* „er gähnt“, *VETUSCULU > *vdu·əʃtçəl, laſe·r vdu·əʃtçəl* „eine Wiese ungemäht lassen“, *pro: vdu·əʃtçəl* „Wiese, die nur alle zwei Jahre gemäht wird“; VARI(OLA) + -USCULU[1] > *viru·əʃtçəl* „Rotsucht“, ebenso schwz. BRUST > *bru·əʃt* „Brust“.

c) vor romanischem *ŧ* (aus lateinischem C(U)L): ACUCULA > *la gu·əŧa* „Nadel“, GENUCULU > *ʒnu·əŧ, ʃnu·əŧ*, PANUCULAS > *pnu·əŧəs* „Reihen trockenen Heues auf der Wiese“, PEDUCULU > *plu·əŧ*, Pl. *plu·əŧts*. — Hierher gehören auch *εl tsu·əŧa*, Inf. *tsuŧe:r* „bedecken, zudecken, schweigen“ und *iŧ tsu·əŧ* „1. das zum Verstopfen dienende, 2. Armvoll zusammengebundene Gerste, 3. ein Trupp, Rudel (Gemsen)“ (veraltet).

Hier sei auf eine Abweichung in der Lautierung von Latsch und Stuls hingewiesen. Diese beiden isolierten Bergdörfchen zeigen hier immer *u*: (dagegen Bergün *u·ə*): *ʒnu:ŧ, ʃnu:ŧ* „Knie“, *plu:ŧ* „Laus“, *tsu:ŧa!* „schweig still“. Dieser lautliche Zug verbindet Latsch und Stuls enger mit Filisur (*ʒanuŧ, plu·ŧ*) und Alvaneu (*ʒanu·ŧ, plu·ŧ*), vgl. § 14.

d) vor romanischem *ts* aus GJ: *TROGIUM > *tru·əts* „Pfad, Fufsweg“, cfr. Dis. *trùtç* Huo. 507, OEng. *tru:ətç*, Alvaneu *tróts* (*trùts*), Filisur *tru:ts*[2]; Stuls: DŬCTU > *iŧ du:ts* „Rinne, Kanal“.[3]

---

[1] Zur bgü. Form gehört bergell. *vadroſkal*, obw. *vidruſkəl* und *vadruſkəl* etc., die Salvioni auf eine Kreuzung von VARIU + VETUSCULU zurückzuführen scheint (*Rendic. dell' Ist. Lomb.* XLV, 283).

[2] Hier sei auf das Versehen Walbgs. p. 41 hingewiesen, der das bergünerische *true:ʃ* „Brunnen“, Pall. *truesch* zu Eng. *tru:ətç*, Bergün *tru:əts* stellen möchte. *true:ʃ* geht auf ein *TORBĀCE zurück, was auch das Obw. vorraussetzt, cfr. jetzt F. Fankhauser, *SAV* XXII, 50—59.

[3] In Bgü. kommen nur die halbgelehrten *iŧ dwĕkt* „Wassergraben, Abzuggraben (im Schnee), Entwässerungsgraben“ und *la gadwĕkt* „die Wasserleitung (der Mühle)“ vor; vgl. § 191.

§ 85. Vor bestimmten Konsonantengruppen entwickelt sich ọ [statt zu *uə*] zu *wë*, also zu einem steigenden Diphthongen; *uə* und *wë* gehen jedenfalls beide auf den gleichen Diphthongen [*uo*] zurück, vgl. Sus. 64 *suolper*, Bifrun *cuolpa*, *cuorrer*, *cuorsa*, *cuost*, und noch heutige Schreibung im Eng. *puoz*, *puolvra*.

Den gleichen Akzentschub finden wir auch an andern Orten Bündens, z. B. in Sent, im Tavetsch.[1]

	Dis.	Tom.	Conters	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
VULPE	*uəlp* (G.)	*vualp*	*gólp*	*guəlp*	*guəlp*	*vu:əlp*	*wolp*
PULVERE	*pùrlə*	*pùlvrə*	(*polvra*[2])	—	—	*pu:əlvra*	*puolvra*
CURRERE	*kuərər*	*kù:rər*	—	—	—	*ku:ərər*	*küor:ər*
TURRE	—	*tù:r*	*tór*	*to:r*	*tù:r*	*tu:ər*	*tüor:*
TUSSE	*tùs*	*tùs:*	*tós:*	*tós:*	*tós:* [*tùs*]	*tu:əs*	*tos:*

Es erscheint in Bergün *wë*:

a) vor RR: BURRA > *bwëra* „Schneeball, Holzklotz", CURRERE > *kwërər* „laufen", CURRIT > *ɛl kwëra*, DISCURRERE > *diſkwër:ər* „reden", DISCURRIT > *ɛl diſkwër:a*, TURRE > *la twër* [und *twër*].

b) vor LL (> romanisch *l*, *l:*, *ł*): BULLA > *bwëla* „Beule", Abltg. von BULLA[3] > *ɛl bwëla* „er stempelt, drückt das Siegel auf", weitere Abltg. *ił bwël* „die Oblate, Petschaft"; BULLIT > *ɛl bwëła* „er siedet",[4] Abltg. *ił bwëł* „Strudel, Wirbel", Abltg. *la bwëła* „der Brei, das Mus"; FULLAT > *ɛl *fwëla* „er walkt", Abltg. *la fwël:a* „Walkmühle", Abltg. *la fwëla* „Auflauf, Volkshaufe"; MEDULLA (oder *MEDULLIU[5]) > *migwëł* „Mark", SATULLU > *sadwël:*, *sadwël:a* „satt". — *ɛl ſfo:la* „er zwingt sich durch" (statt **ſfwël:a* < FULLAT) sieht aus wie eine Neubildung vom Inf. *ſfule:r*, etwa wie *ɛl ro:dla* zum Inf. *rudle:r*.

c) vor L + Kons., wo *l* geblieben[6] oder zu *ł* geworden ist: BUBULCU > *bwëłtç* „Ochsenhirt", CEPULLA > Stuls *tſwëla*, Bergün *tſigwël:a* „Zwiebel", *COLPU (für COLAPHUS) > *kwëlp* „Schlag", CULMEN > *kwëlm* „Berg, Alpwiesen", CULPA > *kwëlpa* „Schuld", PULPA > *pwëlpa* „Muskel", PULVERE > *la pwëlvra* „Staub", PULVERE > *as fe:r or dił pwëlvər* „sich aus dem Staub machen", SULCU > *swëłtç* „Furche, Ackerfurche", SULP(H)UR > *tswëlpər* „Schwefel", Sus. 64 *suolper*; VULPE > *la gwëlp*; ebenso die Pers.n.: RUDOLF > *radwëlf* „Rudolf", WOLF > *gwëlf* „Wolfgang".

---

[1] Tavetsch *üelp*, *küelm* cfr. Huo. 515 u. (aber Gartn., *Gram.* p. 188 *uəlp*).
[2] In Savognin nach Gartn.
[3] Vgl. *REW.* 1385, nicht BULLARE 1386.
[4] *ł* stammt vom Infinitiv her, wo es berechtigt ist (L vor Ī > *ł*), also BULLĪRE > *bułekr*.
[5] Auch Disentis *məguəl* (Huo. 460, n.), Tom. *magùł*, OEng. *migu:əł* (Sent *midola* wohl ital.).
[6] Vgl. dagegen DULCE > *dukſ* § 83, b.

d) vor primärem TT: BUTTE > *la bwët* „grofses Weinfafs", GUTTA > *it gwët* „Tropfen (Nasenwasser)", Abltg. NEC GUTTA > *aŋgwët* „nichts", GUTTUR > *gwët:ər* „Kropf", MUTT- > *mwët*, *mwët:*, *mwët:a* „stumpf", *éŋa tço:ra mwëta* „eine hornlose Ziege", Ortsn. *mwët* ,(*o·ra*), *mwët*, nach „Mutten" hinaus, das auf dem Berg zwischen Solis und Thusis gelegen ist, *la mwëta da lats* „die grofse Milchgebse, die Milchgebse", Fl.n. *la mwët:a*, Weide in Val Tuors, auf der Siegfriedkarte *La Muotta*.

e) vor primärem SS: EXCUSSU > *ʃkwës:* „gedroschen", EXCUSSA > *ʃkwës:a* [„abgedroschen": *iʃtɔ·ərdja ʃkwës:a (dzo)*], TUSSE > *la twës:* „der Husten", TUSSIT > *ɛl twës:a*. — Ebenso zweimal vor sekundärem *s* (vgl. dagegen § 86, c): MONSTRAT > *ɛl mwës:a* „er zeigt", TIMOS(U)S > *tmwës:*, *tmwës:a* „furchtsam, zaghaft".

f) vor romanischem *ʃ* (aus lateinischem STJ, SCI): ANGUSTIA *aŋgwëʃa* „Angst", COGNOSCERE > *kaɲwëʃər* „kennen", COGNOSCIT *ɛl kaɲwëʃa*, *e kaɲwëʃ* „er kennt, ich kenne", MUSTEU > *mwëʃ*, *mwëʃa* „feucht", auch THEODOSIU > *ba·rba dwëʃ*, Pers.n. „Herr Theodor".

g) je einmal vor romanischem *dj* (aus T(I)C): CUTICA > *la kwëdja* „Schwarte". Vgl. dagegen *tru·əts* aus *TROGIU, § 84, d.

h) vor *ts* (aus TJ): PUTEU > *pwëts* „Teich für Hanf- und Flachsröste".

i) vor *tʃ* (aus CJ): *CAMŌCIU > *tçamwëtʃ* „Gemse".

k) schwzd. BUEB (ev. schon BUOB) > *bwëp* „Bub im Kartenspiel".

l) CODICE > *kwëdəʃ* „Buch" ist Lehnwort (zu Dis. *kùdîʃ*, vgl. Huo. 515, o).

§ 86. In einer dritten Gruppe von Wörtern erscheint *ó* für vulgärlat. ọ in geschlossener Silbe. Ob aber das heutige *ó* der direkte Fortsetzer von lat. ọ sei, ist sehr fraglich; denn im Süden und im Norden, im Eng. und in Filisur, sind bis auf heute Formen mit diphthongiertem ọ anzutreffen; vgl. auch Pult § 112.

Auch hier herrscht keine Übereinstimmung der einzelnen Fälle in Graubünden.

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
BUCCA	*bùkə*	*bùka*	*bukə*	*bóka*	*bóktça*	*boka*	*bu:ətça*	*bok:a*
BUKK	—	—	—	—	*bóktç*	—	*bu·ətç*	—

In Bergün erscheint *ó*:

a) vor romanischem *tç* aus lateinischen CC und D(I)C: BUCCA > *bótça* „Mund", BUKK (fränk.?) > *bótç* „Ziegenbock", MUCCU > *mótç* „Schleim, Nasenschleim", *TUDICAT > *ɛl tótça* „er trifft, berührt", dazu Verbaladj. *tótç* „berührt, getroffen", Sus. 108 *tuch* „betastet".

b) vor romanischem *p:*, *p*, *ptç* aus PP, BL(I)C: CUPPA > *kópa* „Becken, Schüssel", *CUPPARE (von CUPPA „Hinterkopf"), *ɛl kópa*,

Inf. *kupe:r* „erschlagen, niederschlagen", PUPPA > *póp:a* „Puppe", STUPPA > *ſtóp:a* „Werg", SUPPA (germ.) (oder schwzd. D'SUPPA?) > *dzóp:a* „Suppe", SUBLICA > *sóptça* „Stuhl".

c) im Suffix -OSUS [1] (= Nomin. OS(U)S) > *ós:* und darnach das Femininum *-ós:a*): *amvitdjós:* „neidisch" (INVIDIOSUS) oder genauer Abltg. von *amvetdja*), *buklinós:* „höckerig", *buklós:* „schartig", Abltg. von *la bókla* „Beule, Scharte" aus schwz. BUCKEL; *bundridzós:* „neugierig" (Abltg. v. schwzd. WUNDRIG, aber § 92), *gulós:* „gierig, lecker" (von GULA, ital.?), *matós:* „gefräſsig" (von *mate:r* „fressen"), *melſkwidós:* „miſsgünstig" (von *me:l* und *ſkwekr* „miſsgönnen", von CUPIRE), *ruinós:* „heikel, leicht zu beschädigen, leicht Schaden anrichtend" (von RUINA), *suſtnós:* „rechthaberisch" (von *suſtnεkr* < SUSTINERE), *ſparnós:* „sparsam" (von *ſparne:r*), *zgutstçós:* „kitzelig" (von *zgwëtstçəs* „der Kitzel"), *zmjuglós:* „bröcklig, leicht zerfallend" (von MICULA > *mjogla* „Brosamen"), *trupidzós:* „scheu, schüchtern, fremdend" (von *trupidze:r* „schämen" *TURPIDIARE), *tsupardjós:* „stolz" (von SUPERBIA). Ebenso *HO-PSA [2] > *ós:*, *ós:a* „jetzt".

d) vor späterem (romanischem) *t* aus BT, PT, TT: RUPTU > *rót* „gebrochen", Part. und Adj., RUPTA > *róta*, SUBTU > *sót* „unter", ebenso gall. JUTTA > *dzót:a* „Gerste", SINGULTUM > *SINGLUTTU > *sayglót* „Gluckser", TỌTU (wo für den Tonvokal vom Pl. m. TỌT(O)S auszugehen ist) > *tót* „alles, ganz", *tóts say tça* ... „alle (Männer) wissen, daſs", *tótəs say tça* ... „alle (Frauen) wissen, daſs", *tóts antsεməl* „allesamt, alle miteinander".

e) vor romanischem *f:*, *fl*, aus lateinischem FF, FFL: BUFF > *bóf:* „Windstoſs", SUFFLAT > *εl tsófla* „er schnaubt, saust".

f) Endlich scheint *ó* auch noch in: DUPLU > *dóbəl* „doppelt", schwzd. BLUTZGER > *blótstçər* „Blutzger (altes Geld)", ebenso in schwzd. SUBER > *dzóbər* in der Wendung *dzóbər nεt* „sauber alles, d. h. samt und sonders", aber auch als Adj. *dzóbər*, *dzóbra* „heiter (ironisch)", *éy dzóbər fe:gər* „ein heiterer Kerl".

§ 87. Ọ + J. Das Suffix -ŌRIU und überhaupt Ọ vor RJ ergeben den typisch bergünerischen Triphthongen *-wek-*, *-weg-*.

	Dis.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
PRESSORIU	*pərsùi*	*parsujr*	*prəsujr*	*prasùjr*	*prasuojr*
FŌRIA	*fuerə*	—	*ſfujra*	*ſfùjra*	*ſfuojra* .

EXCUSSORIU > *ſkas:wekr* „beweglicher Teil des Dreschflegels", FŌRIA > *fwegra* „Durchfall", Abltg. von ORDIRE > *urdzadwekr* „Zettelrahmen", *PASTŌRIAS > *paſtwegrəs* „Fuſskoppeln (der Pferde)", PRESSORIU > *praswekr* „Wiesbaum, Ladebaum", RASORIU > *razwekr*

[1] Cfr. § 81, c. Auch Huo. 510, u., Luzi 788 setzen -OSUS neben -OSUM an.
[2] Vgl. Ascoli, *Agi.* VII, 553.

„Rasiermesser", *SALMURIA[1] > *salamwegra* „Salzlake, Salzbrühe", Abltg. von *SAPPA > *tsapadwegra* „Hackmesser", *TRAJECTORIU > *tratswekr̥* „(alter) Holztrichter, Trichter", Abltg. von *zgrate:r* „kratzen" > *zgratadwegra* „Reibeisen", ebenso der Ortsn. Chur *kwegra* (*CŬRIA für *CŪRIA RAETORUM; Ŭ ist für ganz Bünden anzusetzen), Stuls *ʃplɛjadwegra* „Garnwinde".

ọ vor Nasal.

§ 88. Wie die Resultate von ẹ und ę vor Nasal im Rätischen zusammenfallen, so auch die von lat. ǫ und ọ vor Nasal. Aber wie dort (§ 59, a—b) ę auch vor Nasal eine durch J und auslautendes U bedingte Sonderentwicklung zeigt, so ist auch ǫ vor Nasal, durch folgendes U, J bedingt, eigne Wege gegangen (§ 73, b—d).

Die Ausnahmen sind selten: *il soŋ* „der Schall" geht nicht direkt auf SONU zurück, sondern ist postverbal zu SONAT > *i soŋa*, cfr. Huo. 504, o.; *il toŋ* „Ton, Donner", nicht direkt TONU, sondern postverbal zu TONAT > *i toŋa*, cfr. Huo. 504, o.; *luŋtç* „lang", nach dem Fem. *luŋdja* < LONGA, nicht LONGU[2]; *buŋ* „gut", nach *buŋa* < BONA, nicht BONU[3]; *il ʃtomi* „Magen" ist ein Buchwort, vgl. *REW.* 8276 a.

§ 89. Vor M erscheinen ǫ und ọ immer als *ó*:

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
DOMINA	*dùnə*	*dùn:a*	*dona*	*don:a*	*don:a*	*du:əna*	*donna*
NOMEN	*nùm*	*nùm*	*nom*	—	—	*nòm*	*nom*
AUTUMNU	—	*atùn:*	*aton*	—	—	*utu:ən*[4]	*atonn*

a) in offener Silbe: COMA > *kóma* „Mähne", HOMO > *óm*,[5] NOMEN > *nóm*, POMU > *póm* „Knauf, Griff", POMA > *la póma*, *póm:a*

---

[1] Cfr. *REW.* 7545 *SALMŪRIA, eher: SAL + MŬRIA. Auch Huo. 508, m. nimmt für Dis. *salmirə* ein Ŭ an, wie für oeng. *salamujra*, ueng. *salamuojra* und erklärt das obw. *i* durch Suffixwechsel.

[2] Cfr. § 73, d.

[3] Der Reflex von BONU steckt sehr wahrscheinlich in *blóŋ* „gut" Adv., z. B. *fer blóŋ* „gut machen"; in der Sus. noch als *biun*, v. 101 *chia londer oura vegnia biun* „daſs daraus Gutes entstehe", v. 501 *pglià usche poch per biun* „nehmt mit so wenig vorlieb". Alvan. *ł e biwn* „es ist gut" [neben *il vojn e bewn*, *ın bun vojn* (*vojn* < VINU!)]. Für Filis. notiert Luzi *bjùŋ* [·ch: *bóŋ*]; Dis. *biən* [neben *buns*, *bunə*], OEng. *fɛ bθ:n* „tut, was ihr wollt" [neben *bum*, *-a*], *ʃtime:r pər bθ:n* „gut finden". Für die Entwicklung von altbergün. *biun* > *blóŋ*, d. h. von *bj* > *bł* könnte vielleicht PEDUCLU > *plu:əł* „Laus" als Gegenstück angeführt werden; zudem ist der Weg von der ungewöhnlichen Lautgruppe *bj* zu *bł* ganz klein, und es ist nicht ausgeschlossen, daſs *ble:r* „viel" dabei eine Rolle gespielt hat, das einzige Wort, das mit *bł* anlautet und zwar schon in der Sus. 83 *avaunt bgliers ons*, 519 *bglia·ras gia·das* „oft"; vgl. endlich auch *łuŋtʃ* < LONGE § 73, d.

[4] Häufiger *utu:ərn* nach *ivi:ərn*.

[5] Daneben hörte ich auch *ɔ̀m* (= *ɔm*) wie man im OEng. sagt, und woher die Form stammen dürfte.

„Obst" (Kollekt.), QUOMODO > *kóm* in der Redensart: *ko: a kóm* „wie und was", Ortsn. CŌMUM > *kóm* „Como".

b) in primär geschlossener Silbe: AUTUMNU > *utón:*, *utón* „Herbst",* COMPERAT (vgl. § 103, b) > *ɛl kómpra* „er kauft", PLUMBU > *plóm*, RUMPERE > *rómpər* „brechen", *ɛl rómpa*, SUMMU > *səsóm* (SUB-) „zu oberst", Fl.n. *sóm dies:*.

c) in sekundär geschlossener Silbe: CUMULU > *kómbəl*, *kómbla* „übervoll", DOMINA > *dón:a*, HOMINES > *ómənts*, NOMINAT > *ɛl (as) nómna* „er nennt (sich)", NUMERU > *andómbər* „Zahl, Anzahl", ebenso jüngeres *nómər* „Nummer".

§ 90. Mannigfaltiger sind die Ergebnisse von ǫ, ọ vor N, und zwar in ganz Bünden.

	Dis.	Tom.	Conters	Alv.
TONAT	*tunə*	—	*tuŋa*	*tewna*
BONA	*bunə*	*bẽüŋa*	*buŋa*	*buna*
CARBONE	—	*ʃkarvẽüŋ*	*karvuŋ*	*karvewn*
TEMONE	*tɕamun* (G.)	—	*timuŋ*	*timewn*
UNGULA	*ungla* [1]	—	*uŋgla*	*uŋgla*
MULGERE	*mùldʒər* [2]	*mùldʒər*	*mundʒər*	*mewndʒər*
ROTUNDU	*rədùn*	*radùnt*	*radónt*	*radónt*
ABUNDE	*ùəndə* [3]	—	*avónda*	*avónda*
CUNEU	*kùɲ*	*kùɲ*	*kóɲ*	—
PUGNU	*pùɲ*	*pùɲ*	*puɲ*	—

	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
TONAT	*tóŋa*	*(tuŋ)*	*tuma*	*tuna*
BONA	*bóŋa*	*buŋa*	*buma*	*buna (buŋ)*
CARBONE	*tɕarvóŋ*	—	*kravum*	—
TEMONE	*timuŋ*	*timuŋ*	*timum*	*(karuna)*
UNGULA	*uŋgla*	*uŋgla*	*uŋgla*	*uŋgla*
MULGERE	*muŋgʒər*	*mundʒər*	*mundʒər*	—
ROTUNDU	*radónt*	*radunt*	*ardu:ənt*	*radont*
ABUNDE	*avónda*	*avonda*	*avu:ənda*	*avonda*
CUNEU	—	—	*ku:əɲ*	*küoɲ*
PUGNU	—	*puɲ*	*pu:əɲ*	*püoɲ* [4]

In Bergün erscheint vor N in offener Silbe *o*, *u* und *u*; *n* wird velar zu *ŋ*, ohne dafs ich vor einer neuen Nachkontrolle zu bestimmen vermöchte, nach welchen Normen diese 3 Laute auftreten.

a) *ó*: CARBONE > *tɕarvoŋ*, CORONA > *karoŋa* „Gestell, Türgesims", MANSIONE > *maʒoŋ* „Hühnerstange", PONTONE > *pantoŋ* „Brücke im Stall", SONAT > *i soŋa* „es läutet, schlägt", TONAT > *i toŋa* „es donnert".

---

[1] Gartner *uŋgla*.
[2] Vgl. Huo. 512, o. *mùldʒər* zeigt den Vokal von *pùndʒer*, *ùndʒer*.
[3] Gartner *avùnda*.
[4] Vgl. noch PONTE und FRONTE > Dis. *pùn*, *frùn*, Tom. *pẽüŋ*, *pẽünt*, *frẽuŋ*, *frẽunt*, Celer. *punt*, *frunt*, Sent *punt*, *frunt*.

b) *u*: ATTENTIONE > *atəntsʃuŋ*, Abltg. von BALKO > *balkuŋ* „Fensterschwelle“, CANTIONE > *tçantsuŋ*, Abltg. von CANTHUS > *tçantuŋ* „Ecke, Winkel“, Abltg. von CRISPU > *kraʃpuŋ* (und auch *krajpuŋ*) „Zwilch, zweitretiges Tuch“, DRACONE > *draguŋ*, PREHENSIONE > *praʒuŋ* „Gefängnis“.

c) *u*: BONA > *buŋa* und darnach masc. *buŋ*, -ONE > *-uŋ* in *tçapuŋ* „Kapaun“, *aratsuŋ* „Pflügezeit“, *avatsuŋ* „Hochwasser“.

§ 91. In geschlossener Silbe erscheint zunächst *u* und zwar:

a) vor *ŋ*: [d. h. vor lat. NT, das zu roman. *ŋt* wurde, ferner vor lat. NGI (-E) > *ŋdz*, vor NGU (-O) > *ŋk* und vor N-S > *ŋts*]

α) vor lateinisch NT > rom. *ŋt*: FRONTE > *fruŋt* „Stirn“, MONTE > *muŋt* „Berg (aber nur soweit er mit Rasen bedeckt ist)“, PONTE > *la puŋt* „Brücke“ (über Wasser und Abteilung im Stall)“, ebenso CONTRA > *kuŋtər*[1] „gegen“, IN CONTRA > *aŋkuŋtər* „entgegen, zuwider“.

β) vor NGI (-E) > *ŋdʒ*: AXUNGIA > *suŋdʒa* „Schmer“, JUNGERE > *dʒuŋdʒər* „ins Joch spannen“, JUNGIT > *ɛl dʒuŋdʒa*; dazu (EX-) > *ʒdʒuŋdʒər* „ausspannen aus dem Joch“, PUNGERE > *puŋdʒər* „aufgehen, vom Teig“, *la pa:ʃta puŋdʒa* „gären“, UNGERE > *uŋdʒər* „salben, einfetten“, UNGIT > *ɛl uŋdʒa*.

γ) vor NGU (-O) > *ŋk*: JUNGULA > *dzuŋkla* „Jochriemen“, LONGOS > *luŋks*, Plur. masc. „lang“,[2] UNGULA > *uŋgla* „Fingernagel, Klaue“.

δ) Im Suffix -ONE + S > *-uŋts*, *-uŋtsa*[3]: zu FULLARE > *fuluŋts* „Stampfblöcke, Hanfbreche“, zu FILARE > *filuŋts* „Spinner“, *filuŋtsa* „Spinnerin und Spinne“, zu SALTARE > *saltuŋts*, *-a* „Tänzer, -in“.

b) vor *ɲ* (d. h. vor lateinischem -NCA = romanisch *-ɲtç* und vor -NGA = romanisch *-ɲdj*):

α) vor -NCA > *-ɲtç*: RHONCHAT > *ɛl ruɲtça* „er schnarcht“, RUNCAT > *ɛl ruɲtça* „er jätet, rodet aus“, *CIUNCAT[4] > *ɛl tʃuɲtça* „er mäht Getreide“, Sus. 490 *schi tschiunch'el* „so schneidet, erntet er (401 *eu tschunc*, 206 *tschunc gio*).

[1] Daneben fast ebenso häufig die vortonigen Formen *kuntər*, *aŋkuntər*. CUM zeigt überhaupt nur die vortonig entwickelte Form *kun* „mit“, was sehr begreiflich ist, cfr. § 246—269.

[2] Häufig auch das analoge *luŋtçts* vom Sg. aus.

[3] Vgl. *Agi.* VII, 433—435, Gartn., *Gram.* p. 78, Huo. 505, m., Walbg. 45, o.

[4] Cfr. Carig. u. Carisch: obw. *tschuncar* „abschneiden, Korn schneiden, (abschlagen, versagen)“, Conradi *tschunckar (giu)* „abschlagen“, Pall. *tschuncher*, UE. *tschuncar* „schneiden“; Zuoz *tʃuntçe:r*, *ɛl tʃuɲtça*, Part. *tʃuɲtç*, Sent *tʃuŋkər* „reifsen“, Münster *tʃçuŋkər*, *ɛl tʃçuŋka*, Part. *tʃçuŋk* Korn schneiden“, Conters *tʃuɲtçi:ər*, *ɛl tʃómtça* „schneiden“, Alv. *ʃuɲtçi·ər*, *ɛl ʃuɲtça*, Fil. *ʃuɲtçe:r*, *ɛl ʃuɲtça*; obw. *tschuncar*, Imperf. *tschumtgiva* *Agi.* I, 152; cfr. auch ital. *cioncare* „zertrümmern, zerbrechen“. Alle diese Formen führen auf eine Grundform *CIUNCARE zurück.

β) vor -NGA > *-ŋdj*: LONGA > *luŋdja* „lang" und darnach masc. *luŋtç*, *SPONGA > *ʃpuŋdja* „Schwamm" (für SPONGIA, *REW.* 8173). — Aber unerklärt bleibt das *ó* in DE LONGA > *dalóŋtç* „sofort".

§ 92. Vor der primären und sekundären Gruppe ND, aber nur nach unmittelbar vorausgehendem Labial, nach romanischem Velar (aus lateinischem CU) und am Wortanfang, erscheint der steigende Diphthong *wë*:

a) nach Labial: ABUNDE > *awënda* „genug", CONFUNDERE > *kumpfwëndər* „verwechseln", *ɛl kumfwënda*, dazu *ʃkumfwëndər*, *ɛl ʃkumfwënda* „schluchzen", FUNDIT > *ɛl fwënda* „er sinkt ein", *EXFUNDORAT (Abltg. von FUNDORA [?]) > *ɛl fwëndra* „er sinkt ein", FUNDUS > *fwënts* „Boden, Grundbesitz", MUNDU > *mwënt* „Welt", MUNDAT > *ɛl mwënda* „er schält Obst, Kartoffeln etc., reinigt die Alpweide", RE + MUNDAT > *ɛl armwënda* „er beschneidet die Klauen", RESPONDERE > *rəʃpwëndər* und *reʃpwëndər*, *ɛl reʃpwënda*, SPONDA > *ʃpwënda* „Lehne, Stuhllehne; Abhang", dtsch. WUNDER (oder tirol. BUNDER) > *il bwëndər* „Neugier".

b) nach rom. Velar: SECUNDU > *il sagwënt* „der zweite", *sagwënt* „je nachdem", SECUNDA > *la sagwënda* „die zweite".

c) im Anlaut: UNDA > *wënda* „Welle".

d) Ebenso vor sekundärem *nd* in: IMPONERE > *ampwëndər*, *ɛla ampwënda*, „1. Sauerkraut u. a. Eingemachtes beschweren, 2. den Schotten aus dem Käsekübel [*réʃla*] auspressen, 3. verwenden, anwenden" = Sus. 516 *ampuonder*; DISPONERE lautet heute *diʃpwënər*, *ɛl diʃpwëna* "verfügen", das gewiſs auf ein älteres **diʃpwëndər* zurückgeht. Daneben ist eine Konkurrenzform im Gebrauch, *diʃpònər*, *ɛl diʃpòna* „verfügen", von der wahrscheinlich *n* statt *nd* herrührt.

§ 93. Aber vor ND, wo ǫ, ọ nicht direkt auf Labial oder Velar folgen, erscheint *ó*: ROTUNDU -A > *radónt*, *radónda* „rund, drall", *SUNDRU > *tsondər* „Legföhre, Zwergföhre", Fl.n. bei Preda *la tsóndra*, TONDERE > *tóndər* „scheren", TONDET > *ɛl tónda*; Abltg. von FRONDIA [1] (+ ULA) > *la fróndzla* Koll. „die Nadeln der Nadelbäume", *il go·t da fróndzla* „Nadelwald".

Hierher gehören auch: germ. BLUND (?) > *blónt*, *blónda* „blond", schwzd. PFUND > *il fónt*. — Zu *tsónt* „ganz und gar" in *tsónt aŋgwët* „gar nichts", cfr. § 120, b, Anm. 7.

§ 94. Das Suffix -ŌNIU, -ŌNIA, überhaupt im allgemeinen ọ + NJ ergibt *-wëɲ* [2]: ARŌNIA > *la rwëɲa* „Schorf, Räude",

---

[1] Eng. *fruondzal* „Laub"; Zuoz *fru:əntsla* „Tannennadeln", Walbg. § 235, b, Celer. *fru:əntsla*, cfr. endlich unten § 293.

[2] Im Gegensatz zu -ǫNIU > *-éŋ* § 73, c.

*BETONIU > *vdwëɲ* „Birke“, CUNEU > *kwëɲ* „Keil“, FAVONIU > *favwëɲ* „Föhn“, SYMPHONIA (*SUMPONIA [1]) > *sampwëɲ* „rundliche Kuhglocke“, auch VERECUNDIA > *vargwëɲa* „Schande, Schmach“.[2]

Ebenso erscheint *wë* vor N in: PUNCTA > *pwëɲtsa* „Lungenentzündung“ [Eng. *puoncha*, Zuoz *pu:ɔɲtça*], daneben auch *pwëŋtsa* oder genauer *pwëɲtsa*, d. h. *ɲ* ist weiter hinten artikuliert, fast wie *ŋ*; PUGNU > *pwëɲ* „Faust“, MONACHA > *mwëɲdja* „Nonne“, MONACHU > *mwëɲtç* „Mönch“, vgl. § 207.

Unbetonte Vokale.

I. Nachtonvokale.

A. Auslautvokale.

§ 95. Wie in ganz Bünden und weit darüber hinaus fallen sämtliche Auslautvokale, ausgenommen A.

A bleibt stets erhalten, weist aber einen etwas reduzierten Laut auf, der sich dem *æ* und *ɛ̈* nähert, und zwar am Wortende weniger und vor einem Konsonanten etwas mehr. Ich notiere ersteren mit *a*, letzteren mit *ə*.

CASA > *tçe:za*, TERRA > *tja:ra*, NOTA > *no:da*; CAPRAS > *tço:rəs*, PLANTAS > *plaŋtəs*, CANTANT > *ɛlts tçaŋtən*.

§ 96. Finale E, I, O, U fallen wie in ganz Bünden, vgl. Gartn., *Gram.* § 200 BENE, BONU usw.

E: CANTARE > *tçante:r*, HODIE > *ɔts*, NOVEM > *nɔkf*, SERVIRE > *sarvekr*, CULMEN > *kwëlm*, MONTES > *muŋts*. — I: HERI > *i·ər*, FORIS > *o:r*, VADIT > *ɛl vɔ*, VIGINTI > *vɛ·ŋts*, *ECCU + ISTĪ > *kist*. — O: CLAMO > *ef klɔm*, VIDEO > *e vɛts*, FILIOS > *fëlts*, CABALLOS > *tçavalts*. — U: LIGNU > *lɛ·ŋ*, PASSU > *pas:*, PILU > *pɛkl*, PORCU > *pi·ərtç*.

Die Verbalendungen -IS, -IT, -ES, -ET sind unter der Analogiewirkung (oder infolge morphologischen Systemzwangs) von -AS, -AT der ersten Konjugation [CANTAS > *tçaŋtəs*, CANTAT > *tçaŋta*] als *-əs*, *-a* erhalten oder durch analogische Verdrängung durch -AS, -AT ersetzt worden, z. B. TIMES > *të tɛməs*, TIMET > *ɛl tɛma*, VENDIS > *të vɛndəs*, VENDIT > *ɛl vɛnda*, DORMIS > *të dɔ:ərməs*, DORMIT > *ɛl dɔ:ərma*.

---

[1] Ascoli, *Agi.* XIV, 347.
[2] Vgl. Huo. 513, m. und Walbg. § 66, b.



§ 97. Wie im gröfsten Teil Bündens[1] bleibt die Endung -IUM als *i* erhalten: in SOMNIU > *sjemĭ* „Traum", das Erbwort sein dürfte, cfr. § 73, b, ferner in CORDOLIU > *kordi·əlĭ* „Herzeleid", Susanna v. 217 *dieli*, OLEUM > *i·əlĭ*, die vielleicht halbgelehrt sind, cfr. frz. *huile*, endlich in gelehrten Wörtern: PALATIUM > *palatsĭ*, VITIUM > *vĕtsĭ*, EVANGELIUM > *evandje:lĭ*, FASTIDIUM > *fastĕdĭ* „Kummer".

§ 98. Gelangt die Gruppe Konsonant + R oder L nach dem Fall des Auslautvokals ans Wortende, so entwickelt sich aus dem stimmhaften *r*, resp. *l*, ein sogenannter Stützvokal, der sich zwischen dem Kons. und *r*, resp. *l*, einstellt. Doch liegt hier kein spezifisch bergünerischer, sondern gemeinbündnerischer Zug vor, vgl. Gartn., *Hbch.* p. 110 LATRO und QUATTUOR. Es ist also QUADRU über **ke:dr* zu *ke:dər*, CULTRU über **koktr* zu *koktər* und so wohl auch MELIOR über **mĕłr* zu *ił mĕłər* geworden, wie die Form *mĕłdər* vermuten läfst.[2]

CRIBLU > *kregvəl* „Sieb", SIMPLU > *sɛ·ŋmpəl* „albern", PETRU > *pe:dər* Pers.n., PATRASTRU > *padrɑ:ʃtər* „Stiefvater", PULETRU > *puli·ədər* „Füllen", SCALPRU > *ʃtçalpər* „Meifsel". Ebenso GUTTUR > *gwĕt:ər* „Kropf", PIPERE > *pɛgvər*, SULP(H)UR (für SULFUR) > *tswĕlpər*, UBER > *egvər*.

Einzig in den Formen der ersten Person Präsentis hat sich kein solcher Stützvokal eingestellt. Nachkonsonantisches *r*, *l* erscheinen dann in Pausa vollständig stimmlos, also als *r̥*, *l̥*, z. B. INTRO > *ev ɛ·ŋtr̥* „ich trete ein" [3. P. *ɛl ɛ:ŋtra*], CONSIDERO > *e(f) kuʃĕtr̥* „ich bemitleide" [3. P. *ɛl kuʃĕdra*], SEPARO > *e(f) tse:fr̥* „ich scheide Schafe aus" [3. P. *ɛl tse:vra*], CRIBLO [für CRIBRO durch Dissim.] > *e krekfl̥* [*ɛl kregvla*], SARCULO > *e(f) tsɛ:ərkl̥* [*ɛl tsɛ:ərkla*], SUFFLO > *e(f) tsóf:l̥* [*ɛl tsóf:la*], *COMPERO (vgl. § 103, b) > *ef kómpr̥* [*ɛl kómpra*].

Dafs sich hier kein Stützvokal einstellte, mag zum Teil auf dem geringen Grad von Stimmhaftigkeit des *r*, *l* nach Kons. und speziell nach stimmlosem Kons. beruhen, ist aber jedenfalls zum andern und wohl zum gröfsern Teil der Analogiewirkung der erdrückenden Mehrheit der Verba zu verdanken, wo der 3. Pers. und 2. Pers. Sing. mit vokalischem Auslaut eine 1. Pers. mit konsonantischem Auslaut und einer Silbe weniger entspricht, z. B. *ɛl mandja* — *ev mantç* „ich esse", *ɛl vɛnda* — *e vɛnt* „ich verkaufe", *ɛl bɛgva* — *e bɛkf* „ich trinke", *ɛl tçat:a* — *ef tçat:* „ich finde".

---

[1] Vgl. Gartn., *Hbch.* p. 200 OLEUM. An einzelnen Orten ist dieses *i* zu *a*, *ɑ* reduziert, z. B. im UEng. (aber Sent *ɵlĭ*), an andern zu *e*, *é*, z. B. in Waltensburg: *-'iəlé*, in Filisur.

[2] Vgl. hierzu auch die im § 100 besprochene analoge Erscheinung.

B. Nachtonvokale in der Pänultima.

§ 99. In Proparoxytonis fallen durch Synkope in der Regel alle Nachtonvokale. Doch ist die Synkope nicht überall gleich alt. So wird man bei VIRIDE, das in allen romanischen Sprachen durch ein schon lateinisch bezeugtes VIRDE vertreten ist, die Synkope des I im Rätischen nicht auf gleiche Stufe setzen dürfen wie bei AMITA zu *ɔnda*, wo die Synkope erst stattgefunden hat, nachdem das intervokalische T zu *d* geworden war. Auch bei PARICULU zu *parέł* oder bei CATULA zu *tçε:ła* wird man ältere Synkope annehmen müssen als bei SPATULA zu *ʃpe:dla*. — Wir geben im folgenden die Fälle in zwei Gruppen:

1. Fälle, die wohl schon in spätlateinische oder frühromanische Zeit hinaufreichen.

2. Fälle, die — wenn auch alt — doch erst in romanischer Zeit die Synkope erfuhren, aber immerhin gemeinbündnerisch sind.

a) CAT(U)LA > *tçε:ła* „Strauch", CRED(I)TA > *krεt:a* „Glaube", NIT(I)DU -A > *nεt, nεt·a* „sauber, rein", PARIC(U)LU > *parέł* „Zweigespann", VIR(I)DE > *vεrt, vεrda* „grün", vgl. für weitere Beispiele § 213, a—c.

b) AMITA > *ɔnda* „Tante", obw. *ɔnda*, oeng. *anda*; CAMERA > *tçɔmbra* „Schlafzimmer", obw. *combra*, oeng. *tçambra*; CINERE > *tʃεndra* „Asche", obw. *tschendra*, oeng. *tʃεndra*; CUTICA > *kwĕdja* „Schwarte", obw. *kùtçnə*, oeng. *kudja*; SPATULA > *ʃpe:dla* „Vorderschinken", obw. *ʃpatla*, oeng. *ʃpe:dla*; STERILE > *ʃtε:ərl* „einjähriges männliches Rind", obw. *ʃtierl*, oeng. *ʃtεrl*; SUBULA > *segvla* „Ahle", obw. *siblə*, oeng. *sygvla*; TEMPORA > *tε:ympra* „Schläfe", obw. *tempra*, oeng. *tὲ:mpra*; URSULA > *u·ərʃla* „Ursula", obw. *urʃlə*, oeng. *u:əʃla, u:ərʃla*; VERTICE > *vε:ərtʃa* „Scheitel", obw. *vertscha* (Conradi), oeng. *vεrtʃ, vi·ərtʃ*. Für weitere Beispiele vgl. § 205. — PLACITU, ein fränkischer Rechtsausdruck, ist wohl über *PLAGITU > **plaidu*[1] zu *ple:t* „Wort, Rede" geworden, vgl. die Entwicklung von afrz. *plait*.

c) Nicht gemeinbündnerisch sind die Fälle: CANNABE [oder CANNAPU] > *tçɔmpf* „Hanf", vgl. obw. *conniv* bei Carig., *coniv* (Heinzenberg *coven*) bei Carisch, oeng. *tçampf*, Sent *tçɔnva* (Pult 142); BÍROTU > *bεrt* „Hintergestell des Wagens", oeng. *bi·ərt*, Lungnez *bεrt*, aber Disentis *bεrət* (Huo. 483), obw. *berret* bei Carig. „Vorderteil des Wagens".

d) In einigen Fällen trat in Bergün im Gegensatz zum Engadin keine Synkope ein: *CĬSPITE [für CAESPITE] > *tsέʃpət* „Rasen", aber oeng. *tʃiʃp, tsiʃp*[2] [cfr. § 129]; gallisch DERBITA > *iłts dε·ərvəts*

[1] Vgl. im ältesten rätorom. Sprachdenkmal (Gartn., *Hbch.* p. 275, Zeile 5) die Form *si plaida*.

[2] Vielleicht aber Unterschied der Flexion, cfr. ital. *cespo*.



und *dɛ·rvīts* „Flechten“, aber oeng. *dert* bei Pall., jedoch obw. *diərvət.*[1] Zu eng. *larʃ, fɔrʃ* usw. gegenüber bgü. *larəʃ, fɔ·ərbəʃ*, vgl. § 101.

§ 100. Wenn aber durch Fall des Auslautvokals und durch Synkope des Nachtonvokals in Proparoxytonis nachkonsonantische *r, l, n, m,* also Liquida oder Nasal, ans Wortende gelangen, so stellt sich ein Stützvokal ein, der vor *r, l, n, m* tritt und sehr wahrscheinlich erst aus dem stimmhaften Nasal oder aus der Liquida hervorgegangen ist.[2]

Doch liegt auch hier [wie in § 98] ein gemeinbündnerischer Fall vor, vgl. Gartn., *Hbch.* p. 112—114, sowie Gartn., *Gram.* p. 180 MITTERE, p. 188 VIVERE.

1. ALTERU > *ɒ:tər*, MOLERE > *mɔlər*, PLANGERE > *plaŋdʑər* „weinen“, RUMPERE > *rómpər.*

2. CIRCULU > *tʃi·ərlçəl* „Radreifen“, CUMULU > *kómbəl* „übervoll“, MASCULU > *maːʃtçəl*, PABULU > *pe:vəl* „Futter“.

3. ASINU > *e:zən*, COCCINU > *kwëtʃən*, ORDINE > *u·ərdən* „Ordnung, Gerät“, PECTINE > *pɛtsən*, STEPHANU > *ʃtɛgvən.*

4. FRAXINU > *frɛgʑəm* und *frɛʑ:ən*, ebenso *kulɛgʑəm* „Vogelbeerbaum“ [cfr. § 184], *milɛgzəm* „Jahrtausend“, BAPTISMU > *batɛgzəm*, schwzd. GADEM > *dje:dəm* „Gemach“.

§ 101. Nicht gemeinbündnerisch ist dagegen die Erhaltung oder die Wiedereinführung eines Stützvokals zwischen stimmhaftem Kons. + auslautendem *ʃ.*[3]

Dabei müssen wir von den Zahlwörtern 11—16 absehen, die in ganz Bünden in der Anlautsilbe einen reduzierten Laut [*-dəʃ* oder *-dīʃ*] erhalten haben, was aber jedenfalls unter dem Einfluſs von DECEM geschah, welcher Einfluſs wohl auch in der Erhaltung des intervokalischen *d* von DUODECIM und SEDECIM sich verrät, vgl. Gartn., *Gram.* p. 192.

Während im UEng. — abgesehen von obgenannten Zahlwörtern — zwischen Kons. und auslautendem *ʃ* kein Stützvokal erscheint, also FORBICE > *fɔrʃ*, LARICE > *larʃ*, SALICE > *salʃ*, POLLICE > *pɔlʃ*, PULICE > *pylʃ* [cfr. Pult § 142], und während im OEng. nur *pɔ·ləʃ* und *pyləʃ* einen Stützvokal erhalten haben

---

[1] Übrigens weist auch frz. *dartre* eigenartige Verhältnisse hinsichtlich der Synkope des unbet. Vokals auf, cfr. Meyer-Lübke, *Hist. Gramm. d. frz. Sprache*[2] § 124.

[2] Vgl. § 98 LATRO > *le:dər*, PIPERE > *pɛgvər* usw. Nur die Auslautgruppe *-rl* bekam keinen Stützvokal, den sie ja auch nicht braucht, z. B. GERULU > *dʑi·ərl* neben *dʑi·əl* „Rückentragkorb“, *mɛrl* „Amsel“ (ital. Lehnw.?), STERILE > *ʃtɛ·ərl* „Rind von 1 Jahr“.

[3] Ob es sich hier um Erhaltung oder Wiedereinführung des Stützvokales handelt, wage ich nicht zu entscheiden. LARICE scheint wirklich über *larʃ* zu *larəʃ* geworden zu sein, da A wie in geschlossener Silbe erhalten wurde. Aber *ɛndīʃ* < INDICE, *fɔ·ərbəʃ* sprechen eher für Erhaltung des Vokals.

[nicht aber *fɔ·rʃ, la:rʃ, saltʃ, tçaltʃ* < CALICE, cfr. Walbg. § 84], marschiert Bergün mit dem Nidwaldischen [und Obw.], indem hier in allen Fällen der Stützvokal erscheint [cfr. Luzi § 74, Gartn., *Gram.* p. 184 PULICE, Gartn., *Hbch.* p. 112 LARICE].

In Bergün treffen wir zwei qualitativ verschiedene Stützvokale, einerseits *i* in INDICE > *ɛndĭʃ* „Nestei",[1] SALICE > *sa·lĭʃ* und in *tçalĭʃ* „Abendmahlskelch" (CALICE), das kaum Erbwort sein wird, anderseits *ə* in *fɔ·ərbəʃ, larəʃ, pɔ·ləʃ, pĕləʃ* und *kwĕdəʃ* „Buch", das auch nicht Erbwort, sondern jünger, halbgelehrt ist [cfr. § 165, d].

§ 102. In der Endung -ĬCUM ist I ursprünglich wohl in ganz Bünden erhalten geblieben, und nur in MANICU ist im Eng. I zum palatalen Konsonanten geworden, vgl. dazu § 207. In Bgü. wird MANICU > *mɔnĭ* „Stiel", PORTICU > *pi·ərtĭ*, SALVATICU > *sulve:dĭ* usw.

Die Synkope hat also im Gegensatz zum frz. *porche, manche*, hier nicht stattgefunden. Die Verhältnisse zeigen bei diesen Wörtern manche Übereinstimmungen mit dem Ostfranzösischen, cfr. Horning, *Die Behandlung der lat. Proparoxytona in den Mundarten der Vogesen und im Wallonischen*, Strafsburg 1902, p. 21 ss.

In der Entwicklung des Suffixes -ĬDUM treffen wir zwei Resultate. -CIDU liegt vor in PLACIDU > *ple:ʃ* Pers.n., MARCIDU > *ma:rtʃ*, ACIDU > *e:ʃ*, RANCIDU > *rantʃ*, wo Synkope stattgefunden hat. Während nun aber in MARCIDU die Synkope nicht nur in ganz Bünden, sondern auch in den alpinlombardischen Mundarten vorliegt, vgl. borminisch *martʃç* [*marč*], scheint die Synkope in ACIDU nur in Bünden eingetreten zu sein [vgl. *Agi.* I, 248 obw. *aʃ*, oeng. *e:ʃ*], nicht aber im Borminischen, wo ACIDU in der Form *'aʒi* lebt. Das legt die Vermutung nahe, dafs in MARCIDU die Synkope älter ist als in ACIDU.

Die älteste Synkope liegt vor in FRIGIDU > *frɛkt* und GELIDU > *dʒɔkt* „sehr kalt, eiskalt (Hände)", ohne welche sich die Erhaltung des D als *t* nicht wohl erklären liefse; vgl. oeng. *frɛ̀:t, dʒɛ̀:t* (Celerina), *frajt* (Zuoz), obw. *frɛjt* usw. bei Gartn., *Hbch.* p. 142 und ferner siehe oben § 44. — Endlich ist bei TEPIDU und SOLIDU in ganz Bünden die Synkope nicht oder erst in spätromanischer Zeit eingetreten, vgl. Gartn., *Hbch.* p. 266: bgü. *ti·əvĭ* „lau", *si·əlĭ* „nüchtern".[2] Walberg nimmt für diese beiden Wörter Suffixwechsel an [-ICU für -IDU § 85].

---

[1] Vgl. Gartn., *Gram.* p. 71, o. oeng. *ɛndəʃ*, Schleins *entʃ*, Savognin *indĭʃ*.

[2] Daneben kommt auch die Form *si·əl* vor, die nur in der Bedeutung „gesund (vom Holz)" gebraucht wird und wohl durch *si·əlts* < SOLIDOS „Holzbeschläge an Schlittenkufen" beeinflufst sein wird, das fast nur im Plur. vorkommt und deshalb über den Sg. gesiegt hat, der heute *si·əl* lautet. Vgl. etwa Plur. *aviɔkl̥ts*, aus dem der Sg. *ɛŋ aviɔkl̥* „Biene" gewonnen wurde.

II. Vortonvokale.

A. Nachnebentonvokale (Contrafinalis).

§ 103. Die Nachnebentonvokale werden in Bergün wie in ganz Bünden wie die Auslautvokale behandelt, d. h. A bleibt erhalten, die übrigen Vokale fallen. Doch gibt es eine grofse Menge von Ausnahmen, die nicht alle durch Analogie erklärt werden können.

a) A: COMMANDARE > *kumande:r*, JURAMENTU > *dziramε:ŋt*, LAVATURAS > *lavadegrəs* „Küchenabfälle", LEVAMENTU > *lavamε:ŋt* „Sauerteig", *PALANCĪTU[1] (Abltg. von *PALANCA aus griech. PHALANX) > *il palantʃi:* „Hausflur".

b) *kumpre:r* [vgl. obw. *cumprar*, nidw. *kumpra:*, oeng. *kumpre:r*, ueng. *kumprar*, ital. *comprare* neben *comperare*, span. *comprar*] geht auf *COMPERARE nicht COMPARARE zurück, und ebenso *tsavre:r* „Schafe ausscheiden" [vgl. obw. *zevrar*, Disentis *tsəvra*, nidw. *tsavra:*, oeng. *tsavre:r*, ueng. *tsevrar*, frz. *sevrer*, ital. *scevrare* neben *sceverare*] auf *SEPERARE nicht SEPARARE (cfr. *Dict. gén.*, s. *sevrer*). In CATHARINA > *tçatrēŋa* Pers.n. [oeng. *tçatriɲa*] dürfte Einflufs des Deutschen vorliegen.

c) E: CEREBELLU > *tʃarvi:*, RESECARE > *razdje:r* „sägen", VASCELL-ARIU > *vaʃle:r* „Küfer". — I: CAPITELLU > *tçavdi:* „Brustwarze", LARICATU > *lardjo:* „Lärchenharz", PONTICELLA > *puntʃja:la* „Steg". — O: *PARIOL-ITTU > *parlεt*, TEMPORIVA > *tampregva* „(Kuh) die früh zu kalben hat". — U: PABULARE > *pavle:r* „füttern", TABULATU > *talvo:* „Scheune", TITULARE > *tarle:r* „horchen, zuhören".

d) Von den vielen Ausnahmen mögen einige wenige Beispiele genügen: *il tʃaridʒe:r* „Kirschbaum" nach *tʃari·ədʒa* „Kirsche" < CERESEA, *il lavine:r* „Lawinenzug" nach *lavēŋa* „Lawine" < LABINA, LABORARE > *lavure:r* „arbeiten" nach *la lavokr*, *εl lavogra* usw., MARITARE > *maride:r* „heiraten" nach *εl maregda*, *il marekt*, MATURARE > *madire:r* „reifen" nach *εl madigra*, *madikr* „reif", MOLINARIU > *muline:r* „Müller" nach *il mulēŋ* „Mühle", SAPORARE > *savure:r* „riechen" nach *εl savogra*, *la savokr* „Geruch".

e) Ausnahmen, die nicht auf Analogie beruhen können, sind: *tʃavituŋts* „Schnittlauch" (< *CEPILIONES, wohl späte Ableitung von CEPULLA und daher erhaltener Nachnebentonvokal), vgl. dazu obw. *tschavagliuns* s. „Schnittlauch" bei Conradi und *tschavogliuns* s. *tschagola*, ferner obw. *tschagugliuns*, ueng. *chatlunch* (?), oeng. *puors* bei Carisch s. *tschaguolla* und *tschufluns* im Anhang p. 52 [im OEng. sagt man für „Schnittlauch" *pu·ərfs* =

---

[1] Vgl. Huo. 537, *pləntʃīī*, oeng. *palantʃi:a*; cfr. *CAPRĪTU, obw. *cavriu* „dürre Tanne" Jud, *AnS.* CXX, 93, n.

puorvs bei Pall.]. — *salazę:da* „Pflaster (Steine)“ (*SILICEATA < SILICEU), cfr. oeng. *salazę:da* und Vb. *salazę:r* „pflastern“, Eng. *salaschada* bei Carisch s. „Pflaster“, Nachtrag, dagegen obw. *sulada* (< SOL-ATA) „Pflaster“ bei Conradi. Liegt in der oeng.-bgü. Form ein oberital. Lehnwort vor? (cfr. jedoch den Fl.n. *salzé* < SALICETU). — *SALMURIA > *la salamwegra* „Salzbrühe“, cfr. ueng. Sent *salamüojra*, oeng. *salamujra*, Disentis *salmira* (Huo. 508), obw. *salmira* bei Carig., *salamuira*, *salmira* bei Carisch s. *sal.* Möglicherweise haben wir es hier mit einem Sprofsvokal zu tun, *-lm-* > *-lam-*, **salmwegra* zu *salamwegra*, cfr. § 123 und 126 LAETARE > **ldare* > *alde:r.*

f) Die Synkope des Nachnebentonvokals erfolgte nicht in allen Fällen zur gleichen Zeit; das geht deutlich aus folgenden Beispielen hervor: PATELLANAS > *paklaŋəs* „Pfannkuchen“ gegenüber ROTULARE > *rudle:r*, *rurle:r* „rollen“, BONITATE > *la bunte:t* „Güte“, aber SANITATE > *sande:t* „Gesundheit“, *MOLITURA > *mulegra* „Mahllohn“ gegenüber FALSITATE > *fuzde:t* „Falschheit“, *AMICITATE > *la mifte:t* „Verlobung“ gegenüber VERECUNDIA > *vargwę̄na* „Schande“ und LARICATU > *lardjo:* „Lärchenharz“. — In gelehrten Wörtern bleibt der Nachnebentonvokal natürlich erhalten: HABITARE > *abite:r* „wohnen“ [cfr. ueng. *avdar*, obw. *avdar* (Carisch)], LIMITATU > *limito:* „beschränkt“, MURMURARE > *murmure:r.*

B. Anlautsvokale.

§ 104. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ist der Anlautvokal wie im Nidw. und Obw. immer *i*, *u* oder *a*, die aber stets kurz und meist ein wenig reduziert sind.[1]

A erscheint wie in ganz Bünden als kurzes *a*, vgl. Gartn., *Gram.* p. 168 CABALLU, CAMISIA usw.: ARATRU > *are:dər*, MARTELLU > *marti:*, SALIRE > *sałekr̥* „springen“, SAPORE > *savokr̥* „Geruch“.

In einigen wenigen Fällen ist interkonsonantisches A der Anlautsilbe gefallen: *PANNACULA[2] [mit Suffixwechsel in Bergün] ergibt *la pne:ła* „Butterfafs“, vgl. dazu oeng. *pneglia* neben *pignela* bei Pall., *penała* in Silvaplana, *tme:ła* in Zuoz,[3] ueng. *panagtia*

[1] Vgl. Luzi § 78—79, Huo. 518/519 (er transkribiert jedes unbetonte *a* mit *ə*, vgl. auch p. 432, o.). Im Eng. tritt noch *y* hinzu.

[2] *PANNACULA ist wohl nicht als Ableitung von PANNUS „Tuch“ aufzufassen, wie *REW.* 6204 vorschlägt, und wohl ebenso wenig von PANNA „Rahm“ herzuleiten, wie Salvioni, *Ro.* XXVIII, 101—2, annimmt; es dürfte eher eine Abltg. von PANNA „Topf, Gefäfs, Pfanne“ sein, wie Jud, *ZrP.* XXXVIII, 44 vorschlägt und begründet. Für Bgü. geht Salvioni direkt von *PANNĬCULA aus, was lautlich einwandfrei ist, cfr. § 55.

[3] Vgl. Luchsinger, *Molkereigerät*, p. 24—25. In einem *Cudasch da Scossiun* (Konkursbuch) des Archivs in Bergün findet sich die Schreibung 2 *tmeglias* (2 Butterfässer); doch ist das gewifs nur engadinische Schreibung — wie in weitaus den meisten Urkunden und Büchern des Archivs — und stellt nicht eine ausgestorbene bgü. Form dar.

(Pall. und Carisch), obw. *penaglia* bei Carigiet, obw. *panaglia* bei Carisch, ferner *plajŋa* im Bergell [metathetische Form, cfr. Guarnerio, *Appunti* p. 400], *pnadẓa*, *dmadẓa*, *tmadẓa* im Tessin, lomb. *penadẓa*, immer mit der Bedeutung „Butterfafs“. Wie Salvioni und Jud (l. c.) annehmen, wird bei den Formen mit anlautendem *e* [für *a*] wie auch bei denen mit Fall des A [über *e*] begriffliche Kreuzung von *PANNACULA durch *pen* „Buttermilch“ vorliegen [obw. ueng. *pens*, bergell. *pen*, oeng. bgü. *pɛn*, Bormio *pen*, Puschlav *pen*, Veltlin *latpen*, *pen* bei Monti]. — Ferner *PANUCULAS[1] > *las pnu:ətəs* „Reihen trockenen Heues in etwa 2 m Abständen“, vgl. dazu Zuoz *pnu:ətəs*, oeng. *pnuoglias* neben *panuoglias* bei Pall., ueng. *panuoglia*, obw. *panuglia* „die Grummetreihe“ bei Carisch, *panuglia* „die mahdartige Endreihe, ein doppelter Emdschwaden“ bei Carigiet, nidw. *panu̇ta* (Luzi § 60) „mahdartige Heu- oder Emdreihe“. — In RADĪCE > *la rikʃ* „Wurzel“ ging A der Anlautsilbe nach dem regelrechten Schwund des D im Hauptton auf, wie im OEng. *rikʃ*, Domleschg *ri:ʃ* (neben *ridji:ʃ*), was an der Schamserform *rii:ʃ* leicht ersichtlich ist, vgl. auch *riejʃ* in Filisur und weitere Formen bei Gartn., *Gram.* p. 184, Luzi § 104.

§ 105. A + L vor Dental wird in der Anlautsilbe in der Regel über *au* > *u*. Während aber im OEng. dieser Lautwandel konsequent durchgeführt wurde, treffen wir in Bergün mehrere Resultate:

a) CALDARIA > *tçudi·əra* „grofser Alpkessel“ [vgl. dazu oeng. *tçyde:ra*,[2] Domleschg *kalde:ra*, Disentis *kəldɛrə*, Tavetsch *kədɛrə*, Huo. 438]; *FALCI-ALE > *futʃe:l* „Rutenmesser, Gertel“ [cfr. Domleschg *fautʃèl*, Schams und im Boden *faltʃèŋ*, Luzi § 132, Disentis *furʃel*, Huo. 484 aus *FALCĪLE]; *FALCE-ATA > *ìŋa futʃe:da* „eine Mähzeile, ein Strich mit der Sense“ [cfr. oeng. *fotscheda*, *fotschiglieda* bei Pallioppi, und den Disentiser Ortsn. *fəltʃəridəs* neben *fəntʃəridəs*, wahrscheinlich für *fəltʃədirəs* aus *FALCE-ATURAS, Huo. 463, n. 3]; FALSITATE > *fuzde:t* „Falschheit“ [oeng. *fo·zde:t*, nach *fo:s*, obw. *fautzadat* nach *faulz* Carig. (Disentis *ʃfəltsia* „fälschen“, Huo. 472)]; VALLE TELLINA > *vutlèŋa* „Veltlin“ [oeng. *vukliŋa*]; *AL-SĪC > *uʃeja* „so“ [oeng. *uʃɛ́*, *uʃɛ́ja*, obw. *aschi*, Ascoli, *Agi.* VII, 516].

b) In *ALTER-UBI > *otró* „anderswo“ ist wohl Einflufs von *o:tər* zu sehen [im OEng. sagt man *utrò*]. — *CALCINA > *tçaltʃèŋa* „Kalk“ mag von *tçaltçe:ra* „Kalkofen“ < CALCARIA beeinflufst worden sein [OEng. *tçytʃiŋa*]. In *tçatʃɔkl̨ts* „Finken, Überschuhe“ aus CALCEOLOS liegt möglicherweise Dissimilation vor wie in COLORE > *kalokr̨* usw., siehe § 116; vgl. dazu auch ueng. *chatschöl* usw. im § 305.

---

[1] Abltg. von PANUS „Faden“, vgl. *JRP.* IV, 171.
[2] Zum Wandel von vortonigem *u* zu *y*, vgl. Walbg. § 93, a.

c) Anders aber müssen folgende Fälle erklärt werden: *ALTIARE > *ultse:r* und *dultse:r* „heben, steigen“, *os: ε ɫ ultse:r* „jetzt ist zunehmender Mond“ [oeng. *utse:r*, ueng. *dɔtsa·r*, Filisur *dultse:r*, Alvaneu *dultsa:r*, Domleschg *daltsa:* und *dultsa:*, Luzi § 118, Disentis *əltsa*]; *CALCEARIU > *tɕaltse:r* „Schuh“ mit der Abltg. *tɕaltsadokr* „Schuhlöffel“ [Tavetsch *kătsers*, Disentis *kətsε*, Filisur *tɕăltse:r* usw., cfr. § 305]; EXCALDARE > *ʃtɕalde:r* „wärmen“ [oeng. *ʃtɕude:r*, ueng. *ʃtɕɔdar*, Domleschg *ʃkalda:*, Disentis *ʃkəlda*, Tavetsch *ʃkəda*, Huo. 449]; SALTARE > *salte:r* „tanzen“ [oeng. *sute:r*, Sent Abltg. *sutarəts* „Getanze“, Pult § 87, Filisur *salte:r*, Alvaneu *salta:r*, Domleschg *salta:*, Disentis *səlta*, Tavetsch *suta*, Huo. 438]; SALTUARIU > *iɫ salte:r* „Feldhüter“ (veraltet), [oeng. *suter*, ueng. *salter* „Pfandbote“ bei Pallioppi, obw. *saltè*, *saltèr* „Gerichtsdiener“ bei Carig.].

Während also im Domleschg A + L vor Dental in der Anlautsilbe fast immer als *al* erscheint, begegnen wir im Obw. und speziell im Tavetsch wieder ähnlichen Schwankungen wie in Bergün. — Überblicken wir alle Fälle und ihre geographische Verteilung in Bünden, so drängt sich die Vermutung auf, es liege im Wandel von AL vor Dental in der Anlautsilbe zu *aᵘ* ein ursprünglich gemeinbündnerischer Zug vor, diese Einheit sei aber schon frühzeitig durch eine Regressionsbewegung gestört worden, die am kräftigsten in dem Gebiet durchgeführt erscheint, in dem auch die meisten anlautenden C vor A, AU [durch eine Regressionsbewegung wieder entpalatalisiert] als *k* erscheinen [vgl. dazu § 132]. Zu dieser Annahme drängt ganz besonders die frappante Übereinstimmung von *suta* (SALTARE) und *uta* (ALTARE) im Tavetsch mit *sute:r*, *ute:r* im OEngadin, sodann *u* in *ʃŭrʃel* in Disentis und *dŭltsa:* neben *daltsa:* im Domleschg.

Was die Mundart von Bergün anbetrifft, so ist hier kaum an einer Regressionsbewegung zu zweifeln. Es wurden hier aber nur einige Wörter ergriffen und von diesen nicht alle in gleichem Mafs: *salte:r*[1] aber *ultse:r* [vgl. die parallele Erscheinung beim Hauptton, § 35].

Mit diesen Fällen mag auch SALVATICU > *sulve:dī* „wild“ verglichen werden, das auch im OEng. *sulve:dī*, im UEng. *sulvadī* lautet, dagegen in Filisur *salve:dī*, in Alvaneu *salva:dī*, im Domleschg *salva:dī*, obw. *salvadī*, cfr. § 114. — CAPRARIU > *tɕure:r* „Ziegenhirt“ ist nicht zu trennen von *tɕo:ra* < CAPRA und wird zu vergleichen sein mit *tʃuε·γt* aus *tʃɔ* usw. im § 108. — Für AQUALE > *ue:l*, *RAMUTU > *rumi:*, siehe § 114.

§ 106. In einigen Fällen erscheint für lateinisches A in direktem Anlaut romanisches *u*, ohne dafs der Grund dafür ersichtlich wäre. Es scheint sich dabei um eine bergünisch-ober-

---

[1] Dieses etwas gelehrt, als Terminus technicus.



engad. Eigentümlichkeit zu handeln, wobei in Bergün öfters eine ältere Phase gegenüber dem Engadin erhalten zu sein scheint.[1]

ACERBA > *udʒɛːərva*, wonach m. *udʒɛːərf* „feuchtkalt", oeng. *uʒiːərf* und *uʒɛrf*, altobeng. *uscherfs* „unreif(?)" bei Bifrun, altueng. *dschearw*, *dschearwgia* „herb, sauer" in Campells *Psalter*, *Gloss.* 432 und *Agi.* I, 236, n., Disentis *ʒarvə* (Huo. 462), com. *zĕrb* „acerbo, immaturo" (Monti), mail. *dzɛrb*, Münstertal *dschiervi*, *dschierva* (cfr. Pall. *uscherv-a*), Puschlav *gerbìsc* „terreno incolto, sodaglia", com. piem. *gèrb*, cfr. Salvioni, *Dial. Posch.* 512. — ACIDULA > *udʒogla* neben *udʒɔgla* „Sauerampfer", Rumex acetosa, Stuls *urdʒɔgla*, oeng. *uʒiːəvla* (Celer., Zuoz), in Ponte *uʒiˑəgla*, Sent und Sta. Maria *arʒykla* (Pult § 275), Filisur *ʒawla*, Alvaneu *ʒiwla*, Conters *arʒowla*, Disentis *ʒulə* (Huo. 462), Puschlav *'ʃigula* (Michael § 64), Bergell *u'zikla* [= *uṣikla*] (cfr. Guarnerio, *App.* 212, 980 diese und eine Reihe anderer Formen), Bormio *an'dʒigula*, Campodolc. *'ʒiula* (Salvioni, *Dial. Posch.* 512), Nonsberg *dzdɛla*, *adzdɛla* (Battisti, *Nonsbg.* § 64), Fassa *ʒodola* (Schuchardt, *ZrP.* XXVI, 401). — *ACIALINU > *utʃalĭŋ* „Feuerstahl, Stahlplatte der Flinte, auf die der Hahn aufschlägt", oeng. *atschalin* bei Pall.[2] — *iŧ utʃamɛːŋt* „Dengelzeug, d. h. Hammer und Dengelstock", oeng. *atschlamainta* „Feuerzeug (d. h. Stahl, Stein und Zunder)" neben *atschladüra* „Stählung, Stahlbeschlag", ueng. *atschaladüra*, Filisur und Alvaneu *utʃamajnt* „Dengelzeug", wohl alles Ableitungen von *ACIALE (für ACIARIU), falls die bgü.-nidw. Formen nicht von den engad. zu trennen und von *ACIA (für ACIES) „Schärfe" abzuleiten sind, was begrifflich und lautlich sehr gut passen würde, gleichsam „was zum Schärfen dient". — Desgleichen in *udziː* „gehabt", Part. von *(ad)avɛkɣ*, *ɛl ɔ udziː* „er hat gehabt", *ɛl vɛsː udziː* „er hätte gehabt", obwald. *dju*, Savognin *djiə*, oeng. *djiːa*, Schleins *ɲy*, Greden *æbu*, cfr. Gartn., *Gram.* p. 152. Walberg konstruiert dafür die hypothetischen Vorstufen HABITUM > *HABUTUM > *HABEUTUM > *HAJUTUM > *HAJITUM, § 146. Mit der bgü. Form stimmen überein: Alvaneu *uziw* (*ɛl a uziw fortuːna*), Filisur *ɛl ɔ uziː fortuːna* „er hat Glück gehabt". Hier seien auch die Reflexe von HAEDIOLU, HAEDIOLA angeführt, die ebenfalls anlautendes *u* in Bergün und im OEng. aufweisen, oeng. *udzøːl*, *udzògla* „Zicklein", bgü. *udzɔkl̥* (Rückbildung vom Plur.) „männlicher Jährling, bes. Rehzicklein", *udzoːla* „weibliches Zicklein",

[1] Da nicht nur im Obw. und Nidw., sondern auch in den alpin-lombardischen und tirolischen Mundarten der Anlautvokal der entsprechenden Formen öfters gefallen ist, so könnte man die Frage aufwerfen, ob nicht auch in Bergün und im OEngadin zunächst Aphärese des anlautenden A und erst später wieder Prothese des *u* erfolgt sei. Dafür würde auch die Entwicklung von -C- vor E, I sprechen, vgl. § 157.

[2] Das Simplex *ACIALE (für ACIARIU) erscheint dagegen nirgends mit anlautendem *u*, vgl. oeng. *atʃeːl*, bgü. *atʃeːl* „Stahl", Filisur *atʃeːl*, Alvaneu *itʃaːl*, nidw. *itʃaːl* (Luzi § 81), Schams *atʃaːl*.

auch Fl.n. *la fo:ra ditdz udzɔkḷts*[1] „Weide am Eingang in Val Tuors", Filisur *andzo:la* neben *uzo:la*, Alvaneu *andzowla*, Waltensburg *andzo:la*, Disentis *əndziəl* (Huo. 451).

§ 107. A + J und A vor folgendem Palatal haben in ganz Bünden mehr oder weniger die Tendenz, in der Anlautsilbe zu *i* zu werden.[2] Aber gestützt auf die Anzahl der Fälle, dürfen wir wohl von einem Gegensatz zwischen Bergün und dem Engadin[3] sprechen, indem Bergün viel konsequenter Palatalisierung aufweist, wie die folgenden Beispiele zeigen:

AREALE > *irɛ:l* „Tenne", oeng. *ire:l*, obw. *iral* (Carig.); *AXILE > *iʃet* „Achse", oeng. *aʃit*, obw. *ischéll* (Carig.); BALNEOLU > *biɲi·əl* Fl.n. „Wiesen bei Stuls",[4] oeng. *baɲø:l* „Waschzuber", obw. *bignèll* (Carig.); schwzd. BLEICHE -N (BLAICHE) > *blitçekr̥* „(Wäsche) bleichen", oeng. *blitçikr̥*, obw. *blihir* (Carig.); *BRAGIRE > *ʒbridzekr̥* „schreien", oeng. *ʒbradjikr̥*, obw. *bargir* (Carig.); CACARE > *tçie:r*, Part. *tçio:*,[5] Celer. *tçie:r*, Zuoz *tçaje:r*, obw. *tçidja*; CARIOLU > *tçirɔkḷ*[6] „Käsemilbe", oeng. *chiröl* (Pall.), obw. *tçəriəl*; CASEOLU > *tçiʒi:əl* „Käse",[7] oeng. *tçaʒø:l*, Domleschg *kaʒiəl*; GALLINA > *djiléɲa*, oeng. *djiliɲa*, Domleschg *gaɫeɲa*; bündnerdtsch. MARSCHLOSS[8] > *miʃtés*: „Vorhängeschloſs", oeng. *marʃløs*, Savognin *miʃles*, Disentis *miʃlɔs*; MAXILLA > *misja:la* „Wange", oeng. *masɛl:a*, nidw. *misɛăl:a* und *misɛl:a* (Luzi § 34), obw. *massiala* (bei Carig.) „Kinnbacken"; MAXILLARE > *mis·le:r* „Backenzahn", oeng. *masle:r*; *PAXELLU (für PAXILLU) > *pis·i:* „Achsennagel", oeng. *pas·è*, obw. *pissí* (Carig.); SAGITTA > *sidzɛt:a* „Eidechse", oeng. *sajɛta*, *saɛta* „Blitz"; SAGITTARE > *sidzate:r*, *ɛl sidzɛt:a* „schieſsen", oeng. *sagetter* (Pall.); Abltg. von

---

[1] Wofür heute auch *fo:ra dilts kits* gesagt wird, wie überhaupt *kits* m., *kitsa* f. „Zicklein, Gitzi" aus schwzd. KITZI, GITZI den alten Wörtern siegreiche Konkurrenz machen.

[2] Vgl. Luzi § 81, Walbg. § 91, sodann auch die Entwicklung von A + J in der Haupttonsilbe, § 22.

[3] Im UEng. scheinen überhaupt kaum Ansätze zu einer solchen Palatalisierung vorhanden zu sein, cfr. Pult § 148.

[4] Dagegen wird BALNEARE > *buɲe:r* „begieſsen, netzen", das natürlich nie von *ɛl bwëɲa* < BALNEAT und den andern stammbetonten Formen getrennt empfunden wurde und so den velaren Anlautvokal von diesen annahm.

[5] Vorhergehender Palatal allein hat dagegen den Anlautvokal nicht palatalisiert, vergleiche CAMINATA > *tçamine:da* „Speisekammer", CALANDA (für CALENDAE) > *tçalɔnda* „der Erste des Monats", CAMISIA > *tçamigʒa* „Hemd".

[6] *tçirɔkḷ* ist eine Rückbildung aus dem Plural *tçirɔkḷts* < CARIOLOS, da dem oeng. *tçirø:l* ein bgü. **tçiri·əl* entsprechen sollte.

[7] Dagegen fällt *CASEARE > *tçaʒe:r* „käsen" auf. Da es sich um ein Verbum handelt, könnte der Infinitiv sehr wohl eine analogische Rückbildung aus dem Präsens *ɛl tçe:ʒa*, *ef tçe:ʃ* usw. sein, nach den zahlreichen Vorbildern wie *ɛl tçe:va* — *tçave:r* „graben", *ɛl le:va* — *lave:r* „waschen", *ɛl e:ra* — *are:r* „pflügen", *ɛl pe:vla* — *pavle:r* „füttern". In Disentis liegt Palatalisierung vor, *kiʒa*, Huo. 454, dagegen *kəʒəmɛn* „Molkenprodukte", Huo. 466.

[8] Cfr. *REW*. 5366. Gartn., *Gram*. p. 18 geht dagegen von mhd. MALZLOZ aus, das lautlich nicht so gut paſst.

SCHONEN + -IDIARE (-IZARE)[1] > *ʃinidzeːr, ɛl ʃinɛdza* „schonen", Verbalsubst. *it ʃinɛts* „Schonung", oeng. *ʃinadjeːr, əl ʃinaːtç,* Disentis *ʃənia*, Huo. 472. — SEBASTIANU > *biʃtçaŋ* Pers.n. (veraltet), oeng. *baʃtiɛ̂ːm*; VARIOLA > *viroːla* „Pocken", *mɛtər la viroːla* „impfen (gegen Pocken)", *la viro·la sulveːdja* „Masern", oeng. *virògla*, obw. *virola* (Carig.), Abltg. *viruːəʃtçəl* „Rotsucht", oeng. *viruːəʃtçəl,* Disentis *vidrùʃkəl* (Huo. 510), obw. *vadrùskel* (nach Carisch).

Der bgü. Form *lintɛːərna* „Laterne" entsprechen oeng. *lintɛrna* (Walbg. § 17), bergam. *linterna*, spanisch *linterna*; also wird es sich wohl schon um ein lateinisches *LINTERNA für LANTERNA handeln. UEng. *laterna* (Pall.) (aber Sent *łintɛrna*) ist vielleicht nach dem deutschen *Laterne* umgebildet.

§ 108. Ī bleibt als kurzes *i* erhalten in: FILARE > *fileːr* „spinnen", FILIASTRU > *fiłaːʃtər* „Stiefsohn", FILIOLA > *fiłoːla* „Patenkind" f. und darnach m. *fiłoːl*, PĪTUITA > *pivegda* „Hühnerpips", SPINALE > *ʃpineːl* „Rückgratstück", SPINOSU > *ʃpinuks* „dornig", TRISTITIA > *triʃtɛtsa* „Leid, Traurigkeit", SIBILARE > *ʃivleːr* „pfeifen". — In MIRABILIAS > *marveːłəs* (cfr. § 55 n.) ist Ī jedoch zu *a* geworden, vgl. dagegen oeng. *myravała*, aber obw. *marveglia, marveiglia*, nidw. *marveła* (Schams *marvɛła*) „Neugier", Luzi § 26. — Zu bgü. *ʃivleːr*, vgl. obw. *schullar* bei Carig., *ʃula* Disentis (Huo. 489), oeng. *ʃyvleːr* (Walbg. § 90, d), Domleschg *ʃibla:*, Schams *ʃivalar* (Luzi § 94). — Doch scheint im allgemeinen Ī > *i* gemeinbündnerisch zu sein, vgl. Disentis *fila*, obw. *filar, pivita* „Pips" (Carig.), nidw. *fila:, piviːda* (Luzi, Gloss.), oeng. *fileːr, pivigda*.

§ 109. Während im Engadin das Ū der Anlautsilbe als *y* erhalten ist, wurde *y* in Bgü. wie im ganzen nidw. und obw. Gebiet auf dieser Stufe entrundet und erscheint heute als kurzes *i* [cfr. Luzi § 81, Walbg. § 89, Pult § 159].

DURARE > *direːr* „dauern", FUMARE > *fimeːr* „rauchen", JURATU > *dziroː* „Geschworener, Richter", LUCERE (mit Konj.-Wechsel -IRE) > *łiʒekʈ* „glänzen", MUSTELA > *miʃtɛgla* „Wiesel", MUTARE > *mideːr*, PLUMACIU > *plimaiʃ* „Kissen", SUDARE > *sier*, SUDORE > *siokʈ*, USARE > *izeːr* „abnützen". — LUCANICA lautet *liwɛ̨ndja* „Wurst", doch kommt daneben häufiger die Form *lwɛ̨ndja, luɛ̨ndja* vor. Auffällig ist ueng. *liɔndja*, oeng. *liaŋdja, liandja* mit entrundetem *y*. In Filisur und Alvaneu, wo ɔ aus A nicht diphthongierte, fällt *i* nicht, Filisur *liɔ̀ŋdja*, Alvaneu *liɔŋdja*; vgl. auch obw. *liongia, ligiongia* bei Carig., *ligoingia* bei Conradi, s. „Wurst", *ligiongia* bei Carisch s. *ligiar*. Wie Carisch denkt auch Walberg (§ 92) an Einfluſs von *lieːr* < LIGARE.

---

[1] Daſs der Fall hierher gehört, zeigen die obw. Formen *schaniàr, scheniar, schanetg*, ueng. *schaniar*, vgl. Genelin, *Germanische Bestandteile des rätor. (surselvischen) Wortschatzes*, p. 31.

Im Gegensatz zu oeng. *yrle:r*, *fydjikr* (cfr. frz. *hurler*, *fuir*) erscheint ŪLULARE in Bergün in der Form *urle:r* „heulen (vom Hund)“ und FUGĪRE in Latsch als *fudzekr* „fliehen“ [*εl fu:dza*, *fudzi:*], in Filisur *fuzejr*, Alvaneu *fuzojr*, im Altbergünischen als *fudzir* (Sus. v. 131, 133),[1] sodann im Nidw. *fudji:*, Schams *fuʒir* (Luzi § 80), Obw. *fudji* — und ebenso Disentis *urla* (Huo. 511), obw. *urlar* bei Carig., wozu Meyer-Lübke, *ZrPh.* XXII, 6—8 zu vergleichen ist. — Zu *furmε:ŋt* „Weizen“ mit erhaltenem velaren *u* (class. lat. FRŪMENTUM), vgl. ital. *formento* neben *frumento*, altfrz. *froument* (neufrz. *froment*), oeng. *furmὲ:nt*, Alvaneu *furmajnt*.

§ 110. Anlautende E und Ẹ werden zu *a* wie in ganz Bünden[2]: LEVAMENTU > *lavamε:ŋt* „Hefe“, MERENDA > *marεnda* „Wegzehrung“, PISCARE > *paʃtçe:r*, SERRARE > *sare:r* „schliefsen“, SICCARE > *satçe:r* „verdorren“, Abltg. von TERRA > *taratʃ* „Humus“, TRIFOLIU > *trafi:ł*, MELU + ARIU > *male:r*, NIVE + ALIA > *navała*, PECTINARE > *patsne:r*, PERMITTERE > *parmεt·ər*, PIRA TOSTA > *par·atɔəʃta* „gedörrte Birnen“, SECUNDU > *sagwënt*, SEMINARE > *samne:r*, SERVITIU > *sarvεtʃ*, Abltg. von STRIGILE > *ʃtrałe:r*, TENTARE > *tante:r*, Abltg. von TITTA > *tate:r* „saugen“, TRILĪCE > *tratikʃ* „Drillich“.

§ 111. Eine typisch nidwaldische Erscheinung, die Bergün vom Engadin trennt, ist der Wandel des Präfixes IN- zu *an-* [resp. *am-*, *aŋ-*, *aɲ-*], während das I dieses Präfixes im Engadin stets als *i* erscheint[3]: *IN-ABANTE > *anavaŋt* „vorwärts“, oeng. *inavὲ:nt*, INCASTRARE > *aɲtçaʃtçre:r* „einfugen“, oeng. *intçaʃtre:r*, *IN-HOC-ANNO > *aŋgɔn* „dieses Jahr“, Zuoz *iŋgwan*, INIMICU > *anamej* „Feind“, oeng. *inimiç*, *IN-PEDE > *ampε* „anstatt“, oeng. *impὲ*, INSIMUL > *antsεməl* „zusammen“, oeng. *isεmbəl*, INTEGRU > *anti·ər* „ganz“, oeng. *inte:r*, INTELLEGERE > *aŋklikr* „verstehen“, oeng. *iŋkle:r*, INVOLARE > *aŋgule:r* „stehlen“, oeng. *ivule:r*, INVITARE > *amvide:r* „auffordern, einladen“, oeng. *ivide:r*.

§ 112. Den typisch engadinischen und besonders oberengadinischen Zug, des häufigen Falles von nachkonsonantischem E und Ẹ der Anlautsilbe finden wir auch in Bergün wieder. In Filisur dagegen kommen nur vereinzelte Fälle dieser Synkope vor, und schon in Alvaneu, wie im übrigen nidwaldischen und obw. Gebiet, ereignet sich dieser Schwund nur vor *r*, dafür aber alle Anlautvokale betreffend — sodafs es sich hier eigentlich um eine verschiedene Lauterscheinung handelt, da z. B. FARINA und CORONA

---

[1] Heute sagt man in Bergün und Stuls nur *fure:r* „fliehen“ < EXAURARE), und in Latsch *tʃure:r* neben *fudzekr*. Aber auch in der Susanna kommt *schurô* (v. 132) neben *fudzir* vor.

[2] Vgl. die Reflexe von MENSURA und MINARE bei Gartn., *Gram.* p. 178, ferner Pult § 150, Walbg. § 89, Luzi § 79, Huo. § 57 (p. 531 ff.).

[3] Vergleiche Walbergs Glossar unter *i* mit Luzis Glossar unter *a*, ferner Luzi § 79, Walbg. § 92.

obw. *frinə*, *krunə*, nidw. *frėŋa*, *krėüŋa*, Alvaneu *frojna*, *krewna*, dagegen Filisur *fəréŋa*, *kəróŋa*, Bergün *faréŋa*, *karóŋa*, oeng. *fariŋa*, *kuruma* ergeben.

CENARE > *tſne:r* „zu Abend essen", oeng. *tſne:r*, Filisur *tſane:r*, Alvaneu *ſana:r*, Domleschg *tſana:*; GELARE > *dʒle:r* „(er)frieren", oeng. *ſle:r*, Filisur *ʒale:r*, Alvaneu *ʒala:r*, Domleschg *ʒala:*, Disentis *ʒəla*; GENUCULU > *ʒnu:əɫ* und *ſnu:əɫ*, Fil. Alv. *ʒanuɫ*, cfr. Gartn., *Gram.* p. 174; FENESTRA > *fne:ſtra*, oeng. *fneſtra*, *fnɛſtra*, Filisur *fane:ſtra*, Alvaneu *fanɛ·əſtra*, Domleschg *fanɛăſtră*, Disentis *fənɛſtra*; MINARE > *mne:r*, Filisur *mane:r*, Alvaneu *mana:r*, cfr. Gartn., *Gram.* p. 178; PECCATU > *ptço:* „Sünde", oeng. *ptço:*, Alvaneu *putço:(w)* „schade", Doml. *putçew* usw. Luzi § 42; PELLICEA > *plɛtſa* „Schale, Haut von Früchten", oeng. *plɛtſa*, Doml. *paletſa*; PE(N)SARE > *pse:r* „wägen", oeng. *pse:r*, nidw. *paza:*; SECURE > *stçikr̥* „Axt", oeng. *zdjykr̥*, Filisur *stçèjr*, Alvaneu *siojr*, Domleschg *sadji:r*; VICINU' > *vʒéŋ*, oeng. *vʒiŋ*, Filisur *vʒéŋ*, Alvaneu *vaʒojn*, Tomils *vaʒéŋ*, obw. *viʒin*, cfr. Gartn., *Hbch.* p. 188.

Nur in Bergün scheint die Synkope noch erhalten zu sein in DECEMBRE < *dʒɛmbər* „Dezember", das heute der modernen Form *detsɛmbər* immer mehr weicht, vgl. alteng. *Dschember* bei Pallioppi s. *December.*[1] — Hier sei auch *PĪLIARE > *ple:r* erwähnt, das sonst nirgends Synkope des I aufweist, cfr. oeng. *pile:r*, ueng. *pigliar* neben *tour* (Sent *tor*) bei Pall. — Für die Fälle, in denen in Bergün im Gegensatz zum OEng. keine Synkope erfolgte, wie z. B. *VESSICA > bgü. *viſeja*, oeng. *ffi:a*, siehe § 113.

§ 113. Vor folgendem Palatal haben Ẹ und Ę — wie in ganz Bünden[2] — die Tendenz, zu *i* zu werden. Doch weicht besonders das Engadin hier in vielen Fällen von Bergün ab.

EXSPECTARE > *ſpitse:r* „warten", oeng. *ſpate:r*, Domleschg *ſpitçɛa*; GINGIVA > *dʒindʒegva* „Zahnfleisch", oeng. *dʒandʒigva*; Abltg. von LECTU (-ARIA) > *litsi·əra* „Bettstatt", oeng. *litçe:ra*, Domleschg *litçiara*; *LEVIARIU > *lidje:r* „leichtsinnig, liederlich" [oeng. *lidje:r* „leicht"], ebenso im ital. Lehnwort *lizi·ər* „leicht, zierlich"; LIXIVA > *ɫiſegva* „Wäsche", oeng. *altſigva*; *PECTORINA > *pitsəréŋa* „Bruststück des Rindes", oeng. *ptçyriŋa*; Abltg. von PENSARE > *pisi·ər* „Sorge", oeng. *pise:r*[3]; RECENTE > *riʒɛ·ŋt nɔkf* „nagelneu", oeng. *riʒɛ̀:nt*; SIGILLU > *sidzi:* „Siegel", oeng. *sadjè*; SIGILLARE > *sidzale:r*; *THECACEU > *tiatſ* „Schote"; *VESSICA > *viſeja*, oeng. *ffi:a*; VESTIRE > *viſtsekr̥*, oeng. *ſtikr̥*; VESTITU > *viſtsi:* „Kleid", oeng. *ſti:a*; VIGILARE > *vile:r* „wachen", oeng. *vaɫe:r*, das auch etwa in Bgü. gesagt wird.

[1] *REW.* 2498 führt engad. *ǵembre* an, das durch altengad. *dschember* zu ersetzen ist.

[2] Siehe Luzi § 81, Walbg. § 92 und 91.

[3] Vgl. *REW.* 6391. In Bgü. begegnen wir den gleichen Schwierigkeiten wie im Eng., bgü. *z ampise:r*, *ɛl z amp·ɛŋtsa*, Sus. v. 131 *ev peintz*, v. 85 *vus pissez*, v. 180 *el s'ampeinza*.

§ 114. Ein gemeinbündnerischer Zug liegt endlich auch in der Tendenz zur Velarisierung der anlautenden Ę, Ẹ und A vor labialen Kons. zu *u*; doch weisen nicht überall die gleichen Wörter diesen Zug auf. Am weitesten verbreitet scheint dieses *u* im Domleschg und Umgebung.[1]

AQUALE > *ue:l* „Bach“ (oeng. *ovel*); DEBERE > *dwεkr̨* „Pflicht“, Celerina *duvὲ:r*, Domleschg *duέ:*; DEMANDARE > *dumande:r* „fragen“, oeng. *dumande:r*, Domleschg *dumanda:*; EPISC(OP)U > *uvεkʃtç*, oeng. *uva:ʃtç*; INFANTE > *um(p)faŋt* „Kind“, Sus. v. 359 *unfaunts*, oeng. *ifὲ:nt*, Domleschg *ufawŋ*, Disentis *əfɔn*, cfr. auch Gartn., *Hbch.* 51; INFERNU > *umfi·ərn* „Hölle“, oeng. *ifi:ərn*, Domleschg *umfiarn*, Sus. v. 87 *unfiern*; *RAMUTU (Abltg. von RAMU) > *rumi:* Adj. „mit vielen Astansätzen“, weitere Abltg. von RAMU > *ʒrumo:* „entästet“, *ʒrume:r* „entästen“; REMANEO > *e(f) rumwęɲ* „ich verbleibe“, Inf. *rumaɲe:r* mit Konj.-Wechsel „sich aufhalten, verweilen“, cfr. engad. *rumagnair*, alteng. *arumagner* bei Pall.; SIMILIARE > *sumłe:r*, *εl sumεła* „gleichen“, oeng. *sumałe:r*, *εl sumała*, Domleschg *sumałεa*, cfr. p. 133.

§ 115. Wie in ganz Bünden[2] werden auch in Bergün Ǫ, Ọ, U und AU im Anlaut zu *u*:

POLLICARE[3] > *pułdje:r* „Fingerling“, *ROTELLU > *rudi:* „Haarknoten“, COMMUNE > *kumέŋ* „Gemeindeversammlung“, MONETA > *munεgda* „Geld“, MONSTRARE > *muse:r* „zeigen, lehren“, COLARE > *kule:r* „durchseihen“, *CUTICEA > *kudεtʃa* „Bast, Flechtrute“, PULLINA > *pułέŋa* „Vogeldreck“, SUBINDE > *suεnts*, LAUDARE > *lude:r*, PAUSARE *puse:r* „ruhen“. — Auch die romanischen velaren Vokale werden zu *u*, wenn sie vom Hauptton in den Anlaut geraten, z. B. *tʃuε·ŋt* „drinnen“, *tʃué* „drüben“, *tʃuo:r* „draufsen“ [Ableitungen von *tʃɔ* „hier“ < *ECCE-HAC], so wahrscheinlich auch *buɲe:r* „begiefsen, netzen“ nach *εl bwęɲa* [aus BALNEAT oder eher *BANEAT nach *BANEU].

Das gleiche Resultat *u* ergeben auch Ǫ und Ọ vor L + Dental, in welcher Verbindung L im velaren Vokal aufgegangen ist: CULTURA > *kutegra* „bebautes Land“, *MOLITURA > *mutegra* „Mahllohn“, *ił sudo:* „Soldat“ (aus SOLD-ATU, Abltg. von SOLDUS, oder ital. Lehnwort?), *ʃpute:r* „zerdrücken“ (zu PULTE > *pukt* „Brei, geröstete Polenta mit Weinbeeren“), VOLUTARE[4] > *ʒvute:r* „durchwühlen“. — Nach engad. *ʃtuὲ:r* in Celerina, *ʃtuajr* in Zuoz, *ʃtovajr* in Sent würde man in Bergün **ʃtuεkr̨* oder **ʃtwεkr̨* erwarten; STUPĒRE aber lautet *ʃtεkr̨* „müssen“, *ʃtεkr̨ fe:r* oder *ʃtεr fe:r* „machen sollen“,

---

[1] Vgl. Luzi § 80, Walbg. § 90, c, Pult § 155; fürs Obw. Gartn., *Gram.* p. 174 HIBERNU = *INVERNU > *umviərn*.

[2] Vgl. Gartn., *Hbch.* p. 172 AURICULA, 224 PORTARE, 260 URTICA.

[3] Cfr. *REW.* 6638. Aus der bgü. und der oeng. Form *pyłdje:r*, Pall. *pülger* ist nicht möglich zu ersehen, ob vielleicht das Suffix -ARIUS sich einmengte. Da aber oeng. *pyłdjε:r* vorliegt, ist das Suffix -ARIU gesichert.

[4] Vgl. afrz. *volter, vouter* „tourner“, v. *Dict. gén.*, oder EX-*VOLVITARE?

as:ər da ʃtĕr ʃtɛ:r an lèts „bettlägerig sein". Auch in der Sus. erscheint schon *steir* v. 411, 507 neben *stuveir* v. 368, 112. Das Hilfsverb scheint demnach in der Entwicklung vorausgeeilt zu sein, mit vollständigem Schwund des *u* oder *w* der Anlautsilbe. — In SCOPATURAS > *ʃkwadegrəs* „Kehricht", wo ebenfalls romanischer Hiatus vorlag, blieb der Velar erhalten, bildet aber eine Art von Diphthong mit unbestimmtem Akzent. — Unsilbisch ist der anlautende Velar auch in *watʃts* „spiralförmige Omelette" (gleichsam *OVACEOS zu OVUM).

§ 116. Ist der Haupttonvokal velar, so tritt mit grofser Regelmäfsigkeit Dissimilation von *u*—*u* zu *a*—*u* ein. Diese Vokaldissimilation ist allgemein bündnerisch, aber im Oberengadin stark zurückgebildet oder vielleicht nie ganz durchgeführt worden, während sie im Domleschg noch konsequenter als in Bergün sich durchgesetzt hat.[1]

schwzd. BRUSTTUOCH > *braʃtuj* „Weste" [oeng. *braʃtu:ətç*, Tavetsch *bəʃtù*, Huo. 515, u], *BUCCONE > *bakóŋ* „Brocken" [Celer. *bakum*, Zuoz auch *bukum*, obw. *baccun* nach Carisch s. *bucca*], COGNOSCERE > *kaɲwĕʃər* „kennen" [oeng. *kuɲu·əʃər*, nidw. *aŋkanùʃər*], COLORE > *kalokr̥* [oeng. *kulukr̥*, nidw. *kalu:r*], COLEONE > *kałoŋ* „Hode" [oeng. *kułum*, obw. *cugliun* nach Carig. und Carisch], CORONA > *karóŋa* „Gestell, Sims" [oeng. *kuruma*, Disentis *krunə*, nidw. *krĕũŋa*, *krɛũŋa*, *krùŋa* usw., Luzi § 57], Abltg. MONTE + ONE > *mantóŋ* „Haufen" [oeng. *mantum*, obw. *mantun* bei Carig.], *PONTONE > *pantóŋ* „Brücke im Stall, Bretterboden im Stall" [oeng. *pantum*, obw. *pantun* bei Carisch], RUDOLF > *radwĕlf*, Pers.n. [oeng. *rudɔlf*], RUMORE > *ramokr̥* „Lärm" neben *rumokr̥* „Spuk, Geisterspuk", Sus. v. 127 *ramur* „Lärm" [oeng. *rumukr̥*, nidw. *ramu:r*].

Ebenso im sekundären Anlaut: ACUCULA + Suffix -AMEN > *gałɔm* „das Eingefädelte" [aber oeng. natürlich *agułam*, da hier nach oeng. Lautstand kein velarer Haupttonvokal vorliegt; dagegen im obwald. das Suffix -ATA *guilada (fil)*, Disentis *guiladə*, Huo. 485, n. 1]. AMOROSU > *maróks* „Liebster, Schatz" [oeng. *maruks*, nidw. *maru:s*, dagegen obw. *müronz*, *muronza*, Disentis *murɔns*, *murɔntsə*, Huo. 506].

Doch gibt es auch Fälle, wo im Domleschg Dissimilation eintrat und in Bergün nicht, z. B.: AUTUMNU > *utón:*, nidw. *atun:*; DOLORE > *dulokr̥*, nidw. *dalu:r*; HONORE > *unokr̥* [neben *it salvanokr̥ tʃuj* „mit Verlaub zu nennen, Schwein"], nidw. *anu:r*; *MONTANEA > *muntwę̆ɲa* „Gebirge", Fl.n. *la muntwę̆ɲa* „Piz Æla mit den beiden Rugnux", *las muntwę̆ɲəs* „Heinzenberg", nidw. *mantɔ̀ɲa* im Domleschg und Heinzenberg, *mantùɲa* in Bonaduz, doch *muntɔ̀ɲa* in Schams und Ems, cfr. Luzi § 79. — In MONTAN + ELLA > *mantunja:la* (und *mantunɛl:a*) „Murmeltier" liegt Vokalmetathese vor,

[1] Vgl. Gartn., *Hbch.* p. 148 ROTUNDU, ferner Luzi § 86, Walbg. § 98 und besonders Pult § 150—153, 163.

vgl. oeng. *muntanɛla*, obw. *muntanella* bei Conradi, *muntanialla* bei Carisch s. *munt*.

§ 117. Nach anlautendem C ergab O + romanisches *j* zunächst *ui* > *wi*. Der Velar *w* der Gruppe *kwi-* schwand genau wie bei primärem *kw*. Bergünisch *kino*: verhält sich also zu *ke:dər* wie *kwino*: zu *kwe:dər* in Zuoz, vgl. § 133.

COGNATU > *kino*: „Schwager", COGNATA > *kine:da* „Schwägerin", *COGNITARE > *kinte:r* „erzählen", Part. *kinto*:,[1] CORIAMEN > *tçirɔm* „Leder" ist wahrscheinlich durch *tçikr* < CORIU beeinflufst.

---

[1] Die entsprechenden bündnerischen Formen sind im § 201 zusammengestellt.

Konsonantismus.

I. Anlautkonsonanten.

Die meisten Anlautkonsonanten bleiben in Bergün wie in ganz Bünden[1] unverändert erhalten.

§ 118. **P**: PANE > *paŋ*, PIRU > *pɛkr̥*, PILIARE > *ple:r* „nehmen“, PRATA > *pre:da*, Ortsn. Preda; PLANA > *plaŋa* „Hobel“, PENSARE > *pse:r* „wägen“, PORTARE > *purte:r*, *ɛl pɔ:ərta*.

Ebenso P in schwzd. Lehnwörtern, die mit einer stimmlosen Lenis oder mit Tenuis anlauten,[2] wie *pokr̥* [Bur], *pɛtambrɔt* [Botenbrot[3]] „das kleine Geschenk, das die Frau des neugewählten Landammann am Wahltag den Kindern verabreichte; zuletzt 20 Rappen“, *pɔt* [Bote] „Postbote“. — *burdjaméŋa* „Pergament“ ist vielleicht italienisches Lehnwort[4] [lat. PERGAMĪNA].

B: BALNEARE > *buɲe:r*, BIBERE > *bɛgvər*, BRACHIU > *bratʃ*, BUSTU > *béʃt sót* „Unterrock“; langob. BLUTT[5] > *blót* „kahl, bar“.

In *BETONIU [für *BETULLEA] > *vdwëɲ* „Birke“ wurde die unbequeme Lautgruppe *bd* durch partielle Assimilation des Labials an den Dental zu *vd*, genau wie im OEng. *vduəɲ* und im Bergell *avdoɲ*.[6] Wo keine Synkope des E eintritt, bleibt B intakt, Sent *baduoɲ*, obw. *baduɲ*. — *vimatʃ* „Widder im Tierkreis“ gehört zunächst zu eng. *bymatʃ* (Pall. *bümatsch*) und dieses zu *BIMACEU (Abltg. von BIMUS). Warum B- hier zu *v*- wurde, ist nicht klar.

---

[1] Vgl. Gartn., *Gram.*, § 200 PANIS, BASSUS, TEMPUS etc.

[2] Vgl. Brandstetter, *Schwzd. Lehngut im Romontschen*, p. 14.

[3] Vgl. Pult, *ASRet.* XXXI, 264.

[4] Vgl. friaul. *bergamine*, *-éne*, lucches. *bergamina*, pis. *bergamina*, Pieri, *Agi.* XII, 123, 142; Pall. *bergiamina*, Walbg., p. 68 *bardjamiɲa*.

[5] Vgl. Bruckner, *Germ. Elem. im Ital.*, p. 17. Rätisch *blót*, *blu·ət*, Pall. *bluot*, Carig. *blùtt* „nackt“ werden wohl kaum zu trennen sein von lombardisch *biot*, *blot* „nackt“. Doch bleibt mit Brandstetter (p. 28—29) zu erwägen, inwiefern auch Entlehnung aus dem Schwzd. vorliegt, was in *munɛgda blóta* „bares Geld“ [schwzd. *blutts Geld*] gesichert scheint.

[6] Walbg., p. 68. Man kann sich das etwa so denken, daſs im syntaktischen Gefüge Artikel + Subst. *l bdoñ* der Labial so behandelt worden wäre wie ALBA > *alva*, GALBINA > *gialva*.

§ 119. **T**: TACERE > *taʒɛkr̥*, TERRA > *tjɑ:ra*, TORTU > *ti·ərt* „Unrecht", TRANSMITTERE > *tramɛt·ər* „schicken", TREMULARE > *tramble:r* „zittern". — Nur im Kontakt mit L wird T in der durch Synkope entstandenen Gruppe TL zu *kl*, wie in ganz Bünden.

*TELARIU > *il kle:r* „Webstuhl", vgl. OEng. *kle:r*, aber obw. *tellè* (Carig.), *təlɛ* in Somvix; *la kleŋa* „gedeckte, vorspringende Laube an der Scheune, für Holz und Heu", entsprechend oeng. *kliɲa*, obw. *tellina* bei Carig., Somvix *təlinə* „Scheune" [Abltg. von TELU „Spiefs", Suffix -ĪNA (?) nach *REW*. 8624]; *TABULATELLU (> *tlava* ...) > *sé klavadi*: Fl.n., Äcker an der Halde unterhalb Latsch; vgl. obw. *kləvətsiəl* (*TABULATIOLU) Huo. 468 m., *clavaziel* „Madstall" (Carig.); dazu gehört der Fam.n. Klavadetscher (*klavadɛtʃər*) aus Küblis im früher romanischen Prätigau [vom gleichen Stamm TABULAT- mit alemannischem Suffix -*ər*]. Vom Stamm *TABULAMEN mit unklarer Suffixhäufung scheint *il klamiɲuŋ* „Zaunöffnung, Einfahrt für Wagen" herzurühren, dem oeng. *klamɛ:nt* (TABULAMENTU) begrifflich entsprechend, vgl. § 34.

Endlich sei noch obw. *kləvaw* „Heustall", Alvaneu *klavo:*, Conters *klavo·* erwähnt (TABULATU), dem bgü. oeng. *talvo:* und Sent *tabla·* entspricht, vgl. auch § 215 und den Fl.n. *kləvəniəf* in Disentis (Huo. 436, n. 10).

D: Vor andern Vokalen als Ī und vor Konsonanten bleibt anlautendes D unverändert (wie in ganz Bünden): DIGITU > *dɛkt*, DENTE > *dɛ·ŋt*, DIRECTU > *drɛts*, DRACONE > *dragoŋ*, DURU, -A > *dikr̥*, *digra*.[1]

§ 120. Im Gegensatz zum Engadin wird in Bergün anlautendes D vor langem Ī palatalisiert und lautet *dz*. Die Palatalisierung des D vor Ī reicht von Brigels [*dji* < DIE) abwärts über ganz Mittelbünden [Schams *ʒi*], tritt aber nicht auf in Tiefenkastel und im Oberhalbstein,[2] wohl aber wieder in Alvaneu [*dzé* „Tag", *zitç* < DIU „lange", *zét* „gesagt"] und in Filisur [*zi:*, *zét*].

Bergün: DICERE > *dzekr̥*, DICIT > *ɛl dzi*, *DĪCTU > *dzét*, DIEM (= DIE)[3] > *dzé*, DIU (= DIU) > *dzi:* „lange". Neben *dzé* kommt auch die nicht palatalisierte Form vor im Grufs *bundé* „guten Tag" und in *mardé* „Dienstag", aber wieder *lëndaʒdzé* „Montag", *vɛndərdzé* „Freitag". Warum die Palatalisierung in *bundé* und *mardé* unterblieb (oder wieder aufgehoben wurde?), ist mir nicht klar.

Durch Synkope zusammentreffende D und S ergeben stimmhaftes *dz*, wenn die Synkope spät erfolgte, *ts* wenn sie in eine frühere Zeit fällt.

---

[1] Gartn., *Gram.* p. 172 und im *Hbch.* p. 140 führt für Bergün die Form *dzekr̥*, *dzɛgra* (vgl. obw. *djir*) < DURU an. Mir gelang es trotz eifriger Nachforschung nicht, diese Form aufzutreiben; auch in der Susanna fand ich keine Spur davon, vgl. Sus. 410 *dira moart*. *il dzekr̥* „Wiese, die vorher Acker war" gehört zu eng. *girang* „Brachfeld" (Pall.) und nicht zu DURU.

[2] Vgl. Gartn., *Gram.* p. 172 und *Hbch.* p. 137.

[3] Wegen vulgärlat. I in DIES, DIU vgl. M.-L., *Einf.*[2] p. 129.

a) DESERTU, -A > *dzɛ:ərt, dzɛ:ərta* „karg, ärmlich", DE-SUPER > *il palantſi dzukr̥* „der obere Stock",[1] *ſte·r dzur nwëts* „übernachten", *dzur la krapa* Ortsn., auf der Siegfriedkarte *Sur la Crappa, dzuravé* (§ 50 VIA) „über . . . hinüber", *dzurɛ·ŋt a dzuro:r* „überein und überaus (= übergenug)", DE + SUPRA > *la dzugra* „Dachboden".[2]

b) *DE + SEQU(ENS) + A[3] > *tsi:əva* „nachher, seither", *tsiəvə vé* „an . . . vorbei", *tsiəvə dzó* „daneben vorbei", *il tsiəva mjadz dzé* „der Nachmittag", *de·r tsi·əva* „verfolgen", *il dzé tsi:əva* „am nächsten Tag", *fer tsi·əva* „nachahmen"; DE IPSO FUNDO > *tsónt* in *tsónt aŋgwët* „gar nichts, ganz und gar nichts".[4]

§ 121. L: a) L bleibt im allgemeinen unverändert: LAVARE > *lave:r*, LANCEA > *lantſa*, LOCU > *li·ə*, LIGAMEN > *liɔm* „Band".

b) Wie in ganz Bünden wird L vor Ī und Ū palatalisiert und lautet *ł*: LICIU + S > *łitſts* „Schnurkämme des Webstuhls", LIMA > *łim:a* „Feile", LIMAT > *ɛl łima*, Inf. *łime:r*, LINU > *łiŋ* „Flachs, Leinen", ELISU > *łiks* „fadenscheinig" (cf. § 65, c) germ. LISI[5] > *łiſ*,

---

[1] Die Affrikata *dz* in *dzukr̥* wird von manchen Bergünern als bloſse Frikativa *z* gesprochen, z. B. *palantſi· zukr̥*, *zur la viɀnaŋtça* „oberhalb des Dorfes", also wie im Eng., wo jedoch *zukr̥* vorherrscht; vgl. dazu *Agi.* I, 214, § 207 und Walbg. § 114, d.

[2] SUBTUS hingegen lautet in Bergün *sót*, während es im OEng. *zu:ət* ergibt, cfr. Walbg. § 114, d.

[3] Vgl. *Agi.* I, 210, quasi: „*di-sieguo-a*" und Walbg. § 224, p. 127, n. 2, wo er sich an Ascolis Vorschlag hält und sein § 28 vorgeschlagenes Etymon zurückzieht. Es sei noch darauf hingewiesen, daſs Bifrun *dsieva* (und *sieva*), *dsievva* schreibt, daſs hingegen *sur*, *suot*, *suot sura* bei ihm stets ohne *d* erscheinen, ein Beweis, daſs die Synkope in DE-SEQU(ENS)-A älter ist, als in DE + SUPRA, das vielleicht von ihm und seinen Zeitgenossen (1560) als zwei Wörter empfunden wurde.

[4] Von DE IPSO FUNDO leitet Ascoli, *Agi.* VII, 591, obw. *zun(d)*, *zunt*, eng. *zuond* her, und ihm schlieſst sich *REW.* 3585 an. Huo. 509, n. 1 dagegen bringt *SUMMITARE „das Oberste wegnehmen" in Vorschlag, das *REW.* 8453 nicht ganz zu verwerfen scheint. Die Mundart von Bergün ist nun in der Lage, hier ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Wir haben in § 92 gesehen, daſs ǫ und ǫ vor der Gruppe ND und unmittelbar nach Labial eine Sonderentwicklung zu *wë* durchmacht: MUNDU > *mwënt*, FUNDIT > *ɛl fwënda*, FUNDUS > *fwënts* usw. Als einzige Ausnahme (abgesehen von dem nicht in Betracht kommenden schwzd. Lehnwort *fónt* < PFUND) tritt uns *tsónt* entgegen, wenn man es mit Ascoli auf DE-IPSO-FUNDO zurückführt. Zum mindesten müſste die Entwicklungsreihe, die Ascoli, *Agi.* VII, 591 vorschlug, dahin abgeändert werden, daſs der Schwund des F in eine sehr frühe Zeit fallen müſste, bevor ǫ und ǫ vor ND diphthongierten. Zum Haupttonvokal von *SUMMITAT paſst *tsónt* in Bergün genau, vgl. AUTUMNU > *utón*, RUMPERE > *rómpər*, (SUB) SUMMU > *səsóm* usw. im § 89, b. Aber im OEng. (Zuoz z. B.) stimmt *tsu·ənt* (Pall. *zuond*) nur mit *utu:ən*, *du·əna* (DOMINA), nicht aber mit *rumpər*, *sysòm* (fast *sysɔm*), *plòm* (PLUMBU), *kumpra* (*COMPERAT) u. a. überein. Sollte Huonder doch recht haben, daſs *tsundá* und *tsǫn* auf *SUMMITARE zurückgehen, so gehört dieser Fall in den § 142, also zu SARCULARE, SEPARARE. Möglicherweise aber ist *tsónt* nichts anderes als der Reflex von schwzd. BSUNDERS.

[5] *REW.* 5081.

ahd. LISTA > *ł́ſta* „Leiste“ (schwzd. LISTE > *łiſta d impɔːəſtəs* „Steuerliste“), Abltg. *łiſtéŋ* „Ärmellitze, Stöſsli“, LIXIVA > *łiſegva* „Lauge, grofse Wäsche“ (oeng. *altſigva*). Ebenso gall.(?) *LIGITA > *łita* „Käserinde“, vgl. eng. *glitta* (Pall.).

*LUMILIU > *łimeːł* neben *limeːł* „Docht“,[1] LUCE > *łikſ* „Licht“, LUCET > *ɛl łigʒa*, Inf. *łiʒekr̥* (mit Konj.-Wechsel wie im Engadin) „glänzen“ und faktitiv *łiʒanteːr* „wichsen, bohnen“, LUNA > *łéŋa* „Mond“, LUNAE DIES DIEM[2] > *łéndaʒdzé* „Montag“, von manchen als Artikel *ł* + *éndaʒdzé* empfunden, was im Obereng. zu *lyndaʒdi* führte, weil hier der Artikel entpalatalisiert und zu *(a)l* wurde, während er in Bergün *ił* bleibt, vgl. Walbg. § 104, c.

c) Endlich erscheint *ł* für anlautendes L in Bergün auch in mehreren Fällen, wo L unmittelbar vor ein *i* zu stehen kam, das den ersten Teil eines Diphthongen bildete. Der einzige gemeinbündnerische Fall ist der Fortsetzer des ahd. LIUTI > Tavetsch *łut*, Dis. *łəut*, Savogn. *łokt*, OEng. *łiˑət*, Sent *łoüt*, Schleins *łɔt*, Alv. *łeüt*, Fil. *łɔkt*, Bgü. *łɔkt* f. „die Leute“ (cfr. § 67 f.). Die übrigen Fälle sind auf ein kleineres Gebiet beschränkt: LINGUA (über *leunga* > *lieunga*, vgl. § 57, a) in Disentis *liəungə*, Savogn. Alv. *łaŋga*, Fil. Latsch *łaŋdja*, Bgü. *łaŋdja* „Zunge“ (oeng. *lɛːŋdja*, altoeng. *leaungia*). — LEPORE > Dis. *liəur*, Domleschg *léur* (Luzi § 35), Savogn. Tiefenkastel *łoïr*, Alv. *łeür*, Fil. *łaür*, Bgü. *łɔkr̥* „Hase“, vgl. § 43. — LONGE (mit Vokal von LONGU) > Dis. *łùnſ*, Tavetsch *łunſ* (aus *łiunſ*, Huo. 504, n. 2), Savogn. *łunſ*, altbergün. Sus. 53 *liuntsch*, 77 *da liuntsch*, Bgü. *łuŋtſ davɛnt* „weit weg“, *da łuŋtſ* „fern von . . .“ (oeng. *da løːntſ*). — Ebenso in *ſłaːt* „schlecht“ (SCHLECHT > *ſlɛət > *ſliat > *ſljaːt > *ſłaːt*), vgl. Waltensburg *ſliˑət*, *ſlɛta*. — *ił miſłés*: „Vorhängeschlofs“ (aus bündnerdtsch. MARSCHLOSS, Gartn., *Gram.*, p. 18, oeng. *marſløs*, Savogn. *miſles*, Dis. *miſlɔs*).

d) LILIU lautet in Bergün *la djéłdja* „Lilie“, entsprechend dem OEng. *djildjə*[3] und *djiłdjə*, *gilgia* bei Bifrun und Pall., obw. *gielgia* [*Gielgia* = auch Pers.n. Julia] bei Carig.

Es stehen gegenüber die romanischen Formen von LILIUM (resp. *JILIUM): Valvestino *leldʒu*, Nonsberg *dzer* < *dʒeł*, bergam. *zei* < *dʒeł*, siz. *gigghiu* < *JILIU. Doch scheinen diese Formen den Konsonantismus, besonders der zweiten Silbe [*łdj*, *ldj*] der rätischen Formen nicht restlos zu erklären, und so dürfen wir wohl eher an das schwzd. GILGE[4] denken, das lautlich den rätischen Formen voll genügt. Somit gehört dieser Fall in den § 137.

§ 122. **R**: RARU > *reːr* „selten, dünnflüssig“, RENDERE > *rɛndər*, RIPA > *regva*, RUMORE > *rumokr̥* „Lärm, Spuk“.

---

[1] Vgl. § 321.
[2] Huo. 550.
[3] Vgl. Walbg. § 236.
[4] Doch vgl. zur Verbreitung dieser Form *Id.* I, 179.

§ 123. Eine besondere Entwicklung weist eine Anzahl von Wörtern mit anlautendem L oder R vor den vortonigen Vokalen E und Ę und seltener A auf. Der Vortonvokal verschmolz zunächst ganz mit der Liquida, die dadurch stark vokalisch wurde. Dann aber entwickelte sich aus der vokalischen Liquida heraus ein Sprofsvokal [*a*], der vor die Liquida zu stehen kam.[1] Dieser Zug trennt Bergün vom übrigen nidw. und vom heutigen obw. Sprachgebiet und verbindet es mit dem Eng. und speziell mit dem OEng., wo die Fälle noch häufiger sind und wo der Wandel auch vor vortonigem O eintreten konnte, z. B. ROTUNDU > oeng. *ardunt*, dagegen ueng. *radont*, bgü. *radont* „rund".

	Dis.	Tom.	Conters	Alv.	Filis.	Celer.	Sent
LIQUARE[2]	*lua·*	*lua:*	*lua·r*	*lua:r*	*(algante:r)*	*alge:r*	*algwa·r*

In Bgü. betrifft dieser Lautwandel folgende Wörter:

a) SE LAMENTARE > *z almante:r, ɛl z·almɛ·ŋta* „sich beklagen", Sus. 432 *chie t' almeintast ti* „was beklagst du dich"; LAETARE „düngen" > *alde:r, il pro· ɛ aldo:* „die Wiese ist gedüngt" [aber natürlich LAETAT > *ɛl lɛgda*], dazu die Abltg. *il aldém* „Dünger" [gleichsam *LAETUMEN für LAETAMEN]; LEVARE > *alve:r* „aufstehen, gären", *la pa:ʃt(a) ɛ alve:da* „der Teig ist aufgegangen", dazu die Partizipialableitung *il alvo:* „die Hefe", Synonym von *lavamɛ:ŋt*, [aber LEVAT > *il sute:l le:va* „die Sonne geht auf", dazu das Faktitivum *z alvante:r, il tçaval z alvɛ:ŋta* „das Pferd bäumt sich", *il graŋ z alvɛ:ŋta* „das Korn steht auf [nachdem der Wind es gelegt]". — LIQUARE > *alge:r* „schmelzen, vergehen", *la nɛgv ɛ alge:da* „der Schnee ist geschmolzen" [aber natürlich LIQUAT > *il pɛ:ɲtç le:ga* „die Butter vergeht"], dazu das Faktitivum *algante:r* „schmelzen machen", *la mam:(a) algɛŋta il pɛ:ɲtç* „die Mutter läfst die Butter vergehen, schmelzen".

b) SE RECORDARE > *z algurde:r, ɛl z algɔ·ərda*.

c) RADENTE > *ardɛ·ŋt* „nahe", fem. *ardɛ·ŋta*; *RECENTARE > *ardzante:r* und *arz-*, *ɛl ardzɛ·ŋta* „ausspülen, ausschwenken", dazu das Verbalsubstantiv *ildz ardzɛ·ŋts* „Spülwasser"[3]; RECIPERE >

[1] Vgl. hiermit die ähnliche lautliche Erscheinung im Gascognischen, wo FRAGA über **hraga* mit Entwicklung eines Sprofsvokals zu *araga*, und FORMICA über **hrumik* zu *arumik* wurden. Dafs es sich auch in Bünden um einen Sprofsvokal handelt und nicht um einen Stützvokal [was Fälle wie *ar(d)zante:r* aus **r(d)zante:r*, *alde:r* aus **lde:r* nahelegen könnten], lassen die überaus zahlreichen Sprofsvokale im Altobereng. mit Bestimmtheit vermuten, z. B. ROGARE > *aruêr*, ROMANICE > *arumaunsch*, *alargiêr* [zu LARGU] „loslassen", *allubir* „erlauben" [cfr. obw. *lubir*], vgl. das Glossar zu Bifruns N. Test., ed. Gartner.

[2] Cfr. *REW.* 5076 „schmelzen".

[3] Woher *REW.* 7109 eng. *nouv arschaint* „ganz neu" hat, habe ich nicht herausfinden können. Heute sagt man m. W. nur *nɔkf rizɛ̀:nt*, resp. *nɔ̀kf rizɛ̀:nt* im OEng., *rɛ́ʃ no·f* in Sent, und Pall. verzeichnet auch nur Formen wie *rischaint*, *reschaint*, *resch*. In Bergün bedeutet *ɛ́ŋ viʃtsi: rizɛ·ŋt nɔkf* „ein nagelneues Kleid".

artʃɛgvər, ɛl artʃɛgva, ɛl ɔ arftʃi: „empfangen", Sus. 488 *artscheiver*; RECOGNOSCENTE > *arkuntʃɛ·ŋt* „erkenntlich" [öfter *rekoɲuʃɛ:ŋt*]; REDUCERE > *z ardekr̥* „sich begeben" [neben *redekr̥* „mit Mühe (irgendwohin) bringen" = Syn. *rabate:r*], *REDŪCTU > Sus. v. 209 *Tem ch'a cullietz m' vegn' arditz quel mâ·l* „ich fürchte, dafs diese Schlechtigkeit mir auf den Hals gebracht wird (man mich beschuldigt)", heute meistens *ɛl zɔ radéts vé a sén tɛts* „er ist (mit Mühe) bis aufs Dach hinaufgeklettert", neben *ɛl ɔ z ardéts* „er hat sich begeben"; REMUNDARE > *armunde:r, ɛl armwénda, armundo:* „die Klauen des Viehs, Hufe des Pferdes beschneiden (vor dem Beschlagen)", RENOVARE > *arnue:r* „erneuern", RETINERE > *az artéŋər, ɛl z artéŋa, ɛl ɔz artɲi:* „sich enthalten, an sich halten", RETRAHERE > *artre:r* „zurücknehmen, zurückziehen"; *z artre:r* „sich verziehen (von Brettern)"; RETRACTU -A > *artrats -a* „verzogen", *bóţç artratsa* „krummer Mund", Sus. 468 *chi' ns hò artratz* „der uns zurückhielt", *il drɛ̀ts d artratsa* „Recht der Verwandten des Verkäufers, den Kaufgegenstand innert nützlicher Frist an sich zu ziehen"; mit Einmischung von TIRAT > *ɛl artigra la bóţça* „er verzieht den Mund"; Abltg. von REVOLVERE [= *REVOLVITA] > *l arvɔkta* „die schnelle Wendung", auch schwzd. RÜWEN (*Id.* VI, 1881) *z arigle:r, ɛl z arigla, ɛl ɔ z ariglo:, ɛl ɛ arigle:da* „bereuen", mit der Abltg. *l arigłe:ntʃa* „Reue". — Ebenso in romanischen Neubildungen: *arbat:ər, ɛl arbat:a* „vernieten, Nägel umschlagen"[1] (BATTUERE), *z arbiʃe:r* „sich aufregen" neben *rabiʃe:r* „die Federn sträuben", *arbiʃo: ʃku éŋ ko:t* „zornig, aufgeregt wie ein Hahn", *twës arbiʃe:da* „heftiger Husten" (cfr. frz. *biffer*, aber auch schwzd. *beffele, biffle, Id.* IV, 1040—41), *arkumande:r* (neben *rakumande:r*), *ɛl arkumɔnda*, „empfehlen, anempfehlen", Sus. 360 *a ti eu ils arcumond* „dir empfehle ich sie", dazu *l arkumɔndatsjóŋ* „Empfehlung" [und *l arkumandatsjóŋ*]; *arduble:r, ɛl ardóbla* „verdoppeln" (aus DUPLARE), *arfile:r* (neben *rafile:r*) „ein Brett auf der schmalen Seite gerade machen, damit es genau an ein anderes passe" (zu FILU), *z arfraʃţçe:r ɛl z arfrɛkʃţça* „sich erquicken, erlaben" (neben *as rafraʃţçe:r* „sich abkühlen") (zu *frɛkʃţç* < germ. FRISK). — Vgl. auch die analoge Erscheinung bei anlautendem M, § 126, sowie M.-L., *Rom. Gram.* I. § 377 und Herzog, *Streitfragen d. rom. Phil.* I, § 25).

---

[1] Dazu gehört auch der Ausdruck *il ʃtan d arbat·ər* „Standort, von wo aus der Klotz oder Stock (*il ʃtɛţç*) umgeworfen werden mufs". *dzue·r a ʃtɛţç* in Bgü. ist identisch mit oeng. *djue·r a ʃtetçəl* ein Knabenspiel im Freien, wozu man einen Holzklotz und für jeden Spieler eine Blei- oder Zinnplatte braucht, die man möglichst nahe an den aufrechtstehenden Klotz zu werfen sich bemüht. Für jeden Wurf wird ein „Blutzger (aus Blei)" oder ein Knopf (bei Erwachsenen auch etwa Geld) bezahlt, welche dann auf den Klotz oder Stock gelegt werden. Wer mit seiner Platte am Schlufs eines Spielganges dem Stock am nächsten ist, wirft mit seiner Platte vom *ʃtan d arbat·ər* aus den beladenen Stock um. Ihm gehören alle „Blutzger" oder Knöpfe, die mit der Bildseite aufwärts zu liegen kommen. Dem Ersten folgt der Zweitnächste usw. — *ʃtɛţç* ist wohl nicht zu trennen von *ʃtətçɛta* „Steckholz (zum Setzen, Pflanzen), Holzspiefs (an der Wurst)", und von *ʃtatçate:r, ɛl ʃtatçɛta* „abstecken" (zu germ. STIK).

§ 124. **F**: FACIA > *fatʃa* „Gesicht", FERRU > *fjer:*, FINDERE > *fɛndər*, FLEBILE > *lats flɛgvəl* „dünne Milch", FRATRE > *fre:r*, FERITA > *fregda* „Schlag". Der Schwund des F in *o:r*, Latsch *ùr* „aus, hinaus", *or dado:r* „aufserhalb" < FORIS ist eine gemeinbündnerische Erscheinung: OEng. *okr*, Sent *ora*, obw. (Carig.) *ora* (Huo. 480 o. *orə̀ifər* < FORIS + INFRA „prächtig, ausgezeichnet") und auch im frz. *hors* (aus *dehors* = *DE(V)ORS?).

V: VALLE > *val*, VERITATE > *varde:t*, VESSICA > *viʃeja* „Blase", VITELLU > *vdi:* VICINOS > *vzẽyts* "Bürger", VOCE > *vokʃ.*

In VECTURA > *ftsegra* „Fuhre, Ladung" wird v > *f* vor stimmlosem Konsonanten.

Ganz geschwunden ist anlautendes v im Inf. *ɲekr* < VENIRE wie im OEng. *ɲikr*, UEng. *ɲir* (aber obw. *vegnir*, *vignir*, Dis. *vəɲi:*), vgl. § 317.

§ 125. **M**: MANU > *il maŋ*, MARCIDU > *ma:rtʃ* „faul", METERE > *me:dər* „absicheln", MESSE > *la mja:s* „Korn", MORTE > *la mɔ:ərt*, MUTT- > *mwët* „stumpf".

N: NASU > *ne:s*, NATALE > *nade:l* „Weihnachten", NIVĔRE > *nɛgvər* „schneien", NOCTE > *nwëts*, NUCE > *nukʃ*, NUDU > *nikt.*

Während im OEng. N vor I palatalisiert wird, zeigt sich diese Erscheinung in Bergün nur in *ɲéʃ*: „Schnauze, Rüssel des Schweines, Grimasse" (*ɲéʃ:a* „Fratze" von ndd. NIF (*REW.* 5914), cfr. com. *gnif*, mail. *gniff*. — Ferner vor sekundärem *i* in *ɲɛ:ərva*, *ɲɛ:ərvəs*, *ɲɛ:ərf*, *ɲɛ:rf* „Sehnen und Nerven", worin eine Kreuzung von NERVU > **niərf* (= OEng. *ɲiərf*) und einem Kollektiv (= *NERVA) **nɛ:ərva* zu erblicken ist. — Nicht aber in NIDU > *ni:a* (vgl. dagegen eng. *ɲi:a*, Walbg. § 104, e.), *RENUNCULU + deutsch NIERE (?) > *niruɲtçəlts* „Nieren" und Abltg. *niruŋkle:da* „Nierenstück, Lendenstück, Lenden", NEPTIA > *nja:tsa* „Nichte", vgl. auch *nja:la* < AGNELLA. — VENIRE > *ɲekr* und Part. VENITU, -A > *ɲi:*, *ɲegda* mögen auch hier angeführt werden. — Doch könnte es sich hier möglicherweise um einen andern Vorgang, um Analogiebildung nach der 1. Sg. Präs. VENIO handeln, die fast in ganz Bünden *vɛɲ*, *veɲ* und ähnlich lautet. In Bergün ergibt VENIO heute allerdings *véŋ* (vgl. Walbg. § 104, e), sodafs doch eher spontane Entwicklung im Inf. vorliegt. Auch im Frankoprov. begegnen wir stellenweise *viɲi* neben *vini.*

§ 126. In einigen wenigen Fällen von anlautendem M oder N vor vortonigem Ĭ und Ĕ absorbierte das M, resp. N, den Vortonvokal, worauf sich aus dem *m* heraus ein Sprofsvokal entwickelte, der vor das *m*, also in den direkten Anlaut zu stehen kam; vgl. dazu die gleichartige Erscheinung bei anlautendem L, R, § 123. Auch dieser Zug trennt Bgü. vom übrigen nidw. Gebiet [ausgenommen Filisur] und verbindet Bgü. und Filisur mit dem OEng.

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Fil.	Cel.	Sent
MENSURA	*mazirə*	*mazi:ra*	*mazeīrə*	*mazoīra*	*amzeīra*	*indzygra*	*mazy·ra*

In Bgü. gehören folgende Fälle hierher: MENSURA > *l amdzegra* „Mafs“, *laz amdzegrəs* „Messen der Alpprodukte“, MENSURARE > *amdzire:r*, *ɛl amdzegra*, *ɛl ɔ amdziro:* „messen“, *MINACIA > *l amnatſa* „Drohung“, Sus. 63 *amnatscha*, Abltg. *amnatſe:r* „drohen“, *ɛl amnatſa*, *ɛl ɔ amnatſo:*, Sus. 440 *angin lg' amnatscha*. *NEC + GUTTA > *aŋgwët* „nichts“, Sus. 347 *anguot* [vgl. obw. *nagutta Agi.* I, 37; heute *nuot* bei Carig., oeng. *yngu:əta*, Walbg. § 100], *NEC + UNU [1] > *aŋdjiŋ* „kein“, Sus. 46 *angin* „niemand“ [vgl. obw. *nigin*, oeng. *yŋdjyn*, *indjyn*].

Dafs es sich in diesen Fällen nicht um Agglutination des Artikels handelt, beweisen die oeng. Formen, die schon bei Bifrun als *imsüra*, *imsürêr*, *imzürêr*, *imnatscha*, *imnatschêr*, *ünguotta*, *üngiün* erscheinen.[2] Ob nun in Bgü. der Sprofsvokal auch einmal *i* lautete, läfst sich nicht entscheiden, da schon in der Susanna stets *a*- erscheint, in Übereinstimmung mit den Fällen der §§ 110, 111. — Die gleiche Entwicklung scheint vorzuliegen in den proklit. Formen *am* [< ME], *ɛl am vɛdza* „er sieht mich“, *ants* [< NOS], *ɛl andz vɛdza* „er sieht uns“, Walbg. § 100. An diese Formen wären dann auch die Formen der 2. und 3. Pers. angeglichen worden, also *at* [TE] *ɛl at vɛdza* „er sieht dich“, *as* [SE] *ɛl as tja:ra* „er lagert sich“, *as* [VOS] *ɛl as tſɛ:ərtça* „er sucht euch“. — Bei *l amnadegra* „Zugtier“ (Abltg. von MINARE, Suffix -ATURA) handelt es sich ziemlich sicher um Agglutination des Artikels (vgl. oeng. *la mnadygra*) und bei *bi·əſts amblëdna* „Kleinvieh“ stammt das anlautende *a*- wohl vom vorausgehenden Wort her (v. § 324).

§ 127. **C** vor Konsonant, vor ọ und ǫ: Gemeinbündnerisch ist die Erhaltung der Aussprache *k* von anlautendem C vor Konsonant, vor ọ und ǫ, das auch in romanischer Zeit in der velaren Reihe (als *ɔ*, *o*, *we* . . .) blieb, also vor Konsonant und vor primär und sekundär velarem Vokal.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Bergün	Stalla	Celer.	Sent
CLAVE	*klaf*	*kla:f*	*kla:f*	*kla:f*	*kle:f*	*kle:f*	*kle:f*	*kle:f*	*klaf*
CODA	*kɔ̂uə*	*kėua*	*ku:ə*	—	—	*kowa*	*kúa*	*ku:a*	*ku:a*
COR	*kɔr*	*kɔ:r*	*ko:r*	*kor*	*ko:r*	*ko:r*	*ko:r*	*kòkr*	*kor*

Bergün: CRISTA > *krɛkſta* „Kamm“ und Fl.n., CLAUSU > *klo:s* „wasserdicht“, CORONA > *karoŋa* „Gestell“, CULTURA > *kutegra* „bebautes Land“, CURTE (= COHORTE) > *ku:ərt* „Hof, Raum vor dem Stall“, CULMEN > *kwëlm* „Berg“, COMA > *kɔm:a* „Mähne“, COSTA > *kɔ:əſta* „Rippe“. Ebenso schwzd. KL- (oder

[1] Möglicherweise auch *NEQUE + UNU, vgl. *REW.* 5868.

[2] Zudem erscheint bei Bifrun auch noch *imgiurêr* „bessern, Bufse tun“, *imgiuramaint* „Besserung“ (MELIORARE), das heute *meldre:r* lautet; vgl. auch M.-L., *Rom. Gram.* I, § 375.



genauer stimmlose Lenis) in GLÜCK[1] > *klɛtç* in *fer klɛtç* „streicheln, liebkosen" und in den Ableitungen *klitçidze:r*, *klatçidze:r* „liebkosen, verzärteln".

Gemeinbündnerisch ist der Wandel CR- > GR- in gall. CRAMA: Bergün *grɔm:a* „Rahm", OEng. *grama*, UEng. *grɔm:a*, obw. *grɔmə*. Die Westschweiz hat hingegen *krãma*.

Noch weiter verbreitet ist langob. KRAMFA > *grampf* „Krampf", *grampfts* „Krämpfe", Pall. OEng. *gramf*, *cramf*,[2] UEng. *granfi*; Carig. obw. *greufli*; Carisch obw. *graufli*, Dis. *grəufli*,[3] UEng. *granfi*, OEng. *grɑnf*; friaul. *granf*; ferner in Oberitalien: piem. regg. bol. parm. *granf*, mod. ferr. piem. *granfi*, gen. *granfiu*, bresc. *ganf*; vgl. auch com. *grànfa* „branca, artiglio" < langob. KRAMFA, Flechia, *Agi.* II, 349, Bruckner, *op. cit.* 19.

grɔf:əlts „Gewürznelken" ist, wie die Sache, kaum einheimisch, sondern ein Wanderwort, wie das Eng. *grɔfəl* „Gewürznelke, Nelke", vgl. puschlav. *garɔfül* „Nelke" und *REW.* 1727. Die „Nelke" heifst in Bgü. *ne:gla* wohl = schwzd. *Nägeli*. In *bɔ:əʃtç da grɔf:əlts* „Flieder-(baum)" ist die Bedeutung natürlich sekundär, nach der Ähnlichkeit der Blüten mit den Gewürznelken.

Interromanisch ist endlich der Wandel von anlautendem CR- zu *gr-* in *CRASSIA > engad. *graʃa*, obwald. *grascha*, Bergün *graʃa* „Mist". CRASSU [+ GROSSU?] > eng. und obwald. *grass*, Bergün *gras*: Adj. und Subst.

§ 128. **C** vor primär palatalem Vokal [I, E, AE] ergibt wie in ganz Bünden zunächst *tʃ*[4] und daraus unter gewissen Bedingungen *ʃ*.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
CENTU	*tʃiən*	*tʃiᵃn*	*tʃent*	*ʃiənt*	*tʃiənt*	*tʃi:ənt*	*tʃient*
CINQUE	*tʃun*	*(tʃuŋkaũntᵃ)*	*tʃintç*	*ʃẽntç*	*tʃẽntç*	*tʃintç*	*tʃintç*

Bergün: *tʃjént* = 100, *tʃẽntç* = 5, CAELU > *tʃi·əl*, CENARE > *tʃne:r* „zu Abend essen", CENTIFOLIA > *tʃampfi:ła* „Blättermagen", CESSARE > *tʃas:e:r* „zurückweichen", CIMA (für CYMA) > *tʃéma* „Wipfel, Bergjoch", Fl.n. *tʃémas da tèʃ*, *tʃiməs da tèʃ*, Siegfriedkarte *Cima da Tisch*.

[1] Cfr. *kletç* „Glück" bei Huo. 494, o., *klétç* „kränklich" in Sent (Pult).

[2] Wie weit auch schwzd. *Chrampf*, *Id.* III, 825 hineinspielt, kann ich nicht entscheiden.

[3] *u* anstatt *n* ist zu vergleichen mit *kuflə* aus CONFLAT, Huo. 449, m., nicht *COFLAT, das *kǫuflə* geben würde, Huo. 449, m.

[4] Bifrun schreibt (1560) freilich immer *schient*, *schinc* (*sching*), *schil* (*schijl*), *schima* (*schimma*); es handelt sich hier aber gewifs nur um eine wenig differenzierende Schreibung für mehrere Laute (*ʃ* und *tʃ*). In einer Urkunde vom Jahr 1580 steht immer *Tschlarina*, *Tschalarina* [< *CELLAR-(?), heute *ʃlariŋa*], *tschert* [CERTU], *tschient* [CENTU], vgl. Ulrich, *Altoberengad. Lesestücke*, p. 81—82.

Ebenso im sekundären Anlaut ACETAMENTU > *tſadamɛ·ŋt* „Sauerteig“,[1] ECCE + ILLU, -A > *tſɛl* „der andere“, fem. *tſɛla*, ECCE + HAC > *tſɔ* „hier“, ECCE + HAC + INTUS > *tſuɛ·ŋt* „drinnen“, *tſué* „drüben“ (VIA), *tſuo:r* „draufsen“ (FORIS). — Tritt aber *tſ* durch Synkope unmittelbar an einen Konsonanten, so wird aus der Affrikata *tſ* die Frikativa *ſ*: CELLARIU > *ſle:r* „Keller“, *ſlaréŋa* „Celerina im Oberengadin“ < *Tschlarina*.[2] Diesen Vorgang beobachten wir auch im Engadin: *ſlɛr* in Sent, *ſlariɲa* für altes *Tschlari(g)na* = Çelerina als Ortsn., ferner in Stalla *ſçle:r*. — Schleins im UE. = *Tschlin* lautet in Bergün *ſliŋ*; doch kann dieses *ſ* aus dem Engadin stammen, wo anlautendes *tſ* auch vor Vokal gelegentlich zu *ſ* wird und wo anlautendes *tſ* überhaupt nicht so energisch artikuliert wird wie in Bergün; vgl. hierzu *ſiənt*, *ſiɛnt* (CENTU), *ſurma* bei Walbg. § 107. — CAEMENTU ergibt in Bergün *ſimjent* „Küchenboden“. Man könnte vermuten, dafs hier das erste *i* erst sekundär sei. Es wäre dann ungefähr folgende Filiation anzunehmen: CAEMENTU > **tſɛméntu* > **tſɛmient* > *tſmient* > *ſmient* > *ſmjent* und nun, um die Gruppe von drei Konsonanten mundgerecht zu machen, wäre *i* durch *m* als Stützvokal vorgerückt. *ſimjent* wäre etwa zu vergleichen mit *ʒənɛ·* im Obw., vgl. § 149, c (p. 171).

Noch ausgesprochener als im Engadin scheint mir die Entwicklung von *tſ* zu *ſ* in Alvaneu fortgeschritten zu sein. Luzi hat hier häufig *tſ* notiert, wo ich *ſ* hörte. Beispiele von Alvaneu (Luzis Abweichungen in Klammern): CAELU > *ſi:əl* [*ſi:al*], CENARE, CENA > *ſana:r*, *ſaina* [*tſana:r*, *tſaina*], CIRCARE > *ſartçiər*, *ɛl ſɛrtça*, CENTU > *ſiənt*, CERESEA > *ſariəʒə*, Filisur: *tſiəl*, *tſane:r*, *ɛl tſaɲa* [*ſane:r*, *ſaɲa*], *ſartçe:r*, *ɛl ſɛərtça*, *tſiənt* [*ſiənt*], [*t*]*ſariəʒə* und *ſariəʒə*.

Vgl. auch CENA, *CINQUE, *CINQUAGINTA und CENTU bei Gartn., *Gram.* § 200, wonach *tſ* > *ſ* auch in Scanfs und Fetan zu beobachten ist und sogar zur Regel geworden scheint in Zernez und in Sta. Maria: *ſaina*, *ſintç*, *ſiŋkuaünta* [Sta.M. *ſuŋkaünta*], *ſiənt*.

§ 129. Eigenartige Entwicklung weist in Bünden das lateinische CAESPES, CAESPITEM auf, sowohl im Tonvokal, als im Anlaut. In Bezug auf den Tonvokal ist zu bemerken, dafs alle bündnerischen Formen auf ein rätisches langes Ī zurückzuführen sind. Ascoli, *Agi.* I, 39 hält noch an AE fest, wenn er sagt: „Circa CAESPET-, CESPET- ... la risposta ladina non è ben chiara, ma pure accenna ad AE, come forse pur fa l'italiano colla *e* aperta di *cespite*“. Und in der Fufsnote führt er aus Fanfani, *Voc. della pron. tosc.* an:

---

[1] Die Nebenform *tçadamɛ·ŋt* ist offenbar von *tço:t* „warm, heifs“ beeinflufst, was sehr nahe liegt, da der Sauerteig nur in der Wärme gehörig wirkt. — Obw. *anschadar* „gären“ hat natürlich nichts mit EXCITARE zu tun, wie Salvioni, *Ro.* XXXXIII, 372 annimmt, sondern gehört zu unserem Wort ACETU, cf. auch campid. *axedu* „lievito“.

[2] Cfr. Walbg. § 107 und alte Formen *ASRet* XXXI, 143.

cęspite, *cęspite* „erba vischia", *cęspo* (= cespite, mucchio d'erba o di virgulti). Auch Huo. 517 versucht Dis. *tʃeʃpət* direkt von CAESPITE abzuleiten. Im *Thesaurus ling. Lat.* findet sich s. CAESPES schon eine lateinische Form mit I aus dem Jahre 540, die Form *cispitis*, und im *Corp. gloss. Lat.* V, 277, 14 steht CISPIS „*terra cum herbis*".

In Bezug auf den Anlaut lassen sich leicht zwei Gruppen unterscheiden, 1. mit *tʃ*, 2. mit *ts*. Die letztern Formen scheinen sich durch Dissimilation zu erklären, Dissimilation von *tʃ—ʃp* zu *ts—ʃp* (vgl. § 322).

a) Disentis *tʃeʃpət* (aus *tʃiʃpət*) (Huo. 517 u.), Sent *tʃiʃp* (Pult § 58), Celerina *tʃiʃp* (Walbg. § 21) überall in der Bedeutung „Rasen, Wasen". Dazu kommen aus rätoromanischen Wörterbüchern: Eng. *tschisp* [= *tʃiʃp*], Plural Koll. *tschispa* „Rasen",[1] obw. *tscheʃpet* (Carig.) „Rasen, Blumenstock" und *tschischpad* (Carisch). Gemeinbündnerisch *tschisp* (Carisch, Nachtr.), *tscheschpett*, *scheschpet*.[2] Hieran reihen sich Puschlav mit *ʃispăt* „Rasen",[3] Valsassina *scispĭt*[4] auch *scespĕd*,[5] Arbedo *scispăd* „piota, zolla erbosa",[6] Bormio *tʃeʃpĕt* (Longa).

b) Bergün *tséʃpət* „Rasen", Zuoz *tsiʃp*, Tomils *tséʃpat*.[7] Fürs Unterengadin führt Carisch 171 an: *cisp* [= *tsiʃp*], Plur. *cispa*; *cischp* „Rasen, Wasen", und Conradi, im deutsch-romanischen Teil, p. 173: obw. *seschpet*[8] „Wasen".[9]

§ 130. Die mit *ts* anlautenden Wörter, die auf ein lateinisches C + E, I zurückgehen, sind entweder gelehrter oder oberitalienischer oder deutscher Herkunft:[10]

il suntiəri „Friedhof" (COEMETERIU) ist gelehrt wie OEng. *sunte:ri*, Sent *tsuntéri*, Disentis *sənteri* (Huo. 461 m.), wofern nicht Kreuzung mit SANCTU vorliegt. — *la tsite:t* „Stadt" (CIVITATE) kann

---

[1] Pall. I, 777 [führt nur die *tʃ*-Form an; aber im Zuoz sagt man *tsiʃp*], ferner Z. Pallioppi, *Ortogr. e ortoep.* p. 37, *Agi.* I, 188.

[2] Conradi 249 und *deutsch-rom.* s. „Rasen", p. 116.

[3] Michael 39 und Salvioni, *Dial. di Posch.* 618.

[4] Salvioni, *Dial. di Posch.* 619 [Salv. verzichtet hier auf eine Erklärung vom *Plur.* aus].

[5] Salvioni, *Bollett. storico d. Svizz. ital.* XVII, 147.

[6] Salvioni, *JRP.* IV, 182.

[7] Luzi 45. [Da Luzi keine andern Formen anführt, wird diese Form auch fürs übrige Domleschg undr ür Schams gelten.] Luzi's Zusammenstellung von *tséʃpat* mit *tsiʃtɛrna*, *siʃtɛrna* [CISTERNA] und *sụmantiări* [COEMETERIU] ist abzulehnen, weil sie zu falschen Schlüssen veranlaſst; denn entweder erweckt diese Nebeneinanderstellung die Meinung, *tséʃpat* sei ein Lehnwort [gelehrt] wie die andern, oder man muſs annehmen, er betrachte auch *tsiʃtɛrna* und *sụmantiări* als Erbwörter.

[8] Im rom.-deutschen Teil p. 249 führt Conradi nur *tscheschpett* und im deutsch-rom. Teil p. 116 nur *scheschpet* an (vielleicht ein Druckfehler?).

[9] Übrigens weist das span. *cesped* ebenfalls eher auf CISPITE als CAESPITE zurück. Ist auch das im Codex Cavensis *Agi.* XV, 339 belegte *cispite* als *cīspite* zu fassen?

[10] Vgl. dazu Pult § 179, Walbg. § 107.

gelehrt oder ein Lehnwort aus Oberitalien sein (wie Walbg. § 107 andeutet) und auf mail. *zitā*[1] hinweisen.

Zu den oberitalienischen Lehnwörtern gehört wohl auch *it tsaniŋ* „das Schnapsgläschen", das kaum mit Walbg. (§ 108) als einheimisch aufzufassen ist; denn da CYATHOS (resp. *CATTIA) > *tçats, tçatsa* „Schöpflöffel, Schöpfkelle", *tçats furo*: „Ziegerlöffel, Schöpflöffel" ergibt, so weist der Anlaut (*ts-*) eher auf oberitalienische Herkunft hin, lomb. *sáina, záina.*[2]

Der Wechsel von *ts, s*, der im Engadin lebendig ist, dürfte schon im Lombardischen vorgebildet sein. — Auf einem offenbaren Irrtum beruht die Angabe *REW.* 2433 CYATHINA: „Bergün *tsana* „Gestell", *tsana d'öfs* „Eiergestell". In Bergün existiert nämlich nur ein *dzεn:a* und dieses ist sachlich und lautlich mit JANUA, *JENUA „Tür" identisch, das in Bergün in folgenden Bedeutungen erscheint: *la dzεn:a* „Gittertür, Gartentür, Zaunöffnung für Fufsgänger", der Verschlufs des *klamiɲuŋ* „Zaunöffnung zur Einfahrt in die Güter", dann „das grofse aufrechte Sandsieb zum Durchwerfen des Sandes", *bite·r tre·s la dzεn:a* „mit dem grofsen Sandsieb sieben", ferner *dzεn:a da paŋ* „Brotgestell, das nicht aus vertikalen Brettern, sondern aus Holzleisten oder Stäben gemacht ist, was wirklich an ein Gitter erinnert", endlich *la dzεn:a d ɔkfts* „Eiergestell". *dzεn:a* allein kommt m. W. in der Bedeutung „Gestell = *karóŋa*" nicht vor, was nach Carisch, Nachtr. p. 65 leicht geglaubt werden könnte.

§ 131. Gemeinbündnerisch ist endlich auch die Aussprache *tç* für lateinisches anlautendes C vor sekundär palatalem Vokal, also vor lateinischem Ū (das zu romanischem *y—i—e* wurde) und vor lat. Ǫ, dessen romanischer (diphthongischer) Fortsetzer in die palatale Reihe geriet (*ue—ye—ie—i* oder *ye—yø—ø*).

	Dis.	Tom.	Alv.	Fil.	Bergün	Stalla	Celer.	Sent
CORIU	*tçir*	*tçi:r*	*tçoĭr*	*tçeĭr*	*tçikr̥*	*tçyr*	*tçø:r*	*tçør*
CULU	*tçil*	*tçil*	*tçi:l*	*tçeĭl*	*tçikl̥*	*tçyl*	*tçykl*	*tçyl*

Bergün: CURA > *tçigra* „Pflege, Sorge", CUNA > *tçiŋa* und *tçin:a* „Wiege", CORNU > *tçiərn* „Huf (des Pferdes)", CORPU(s) > *tçi·ərp*, nur noch lebendig in der Wendung *saro·da tçi·ərp* „hartleibig", sonst fast ganz verdrängt durch das vom Plural *kɔ:ərps* aus analog gebildete *it kɔ:ərp* „Körper". *COMPTIAT > *εla tçuŋtʃa* „sie flickt", postverbales Adverb *tçuŋtʃ* „leicht", Adj. *éŋa tçuŋtʃa mam:a* „eine (zu) nachgiebige, gute Mutter".[3]

§ 132. **c vor a, au.** Einzig in der Entwicklung und Wiedergabe von C vor A und AU haben wir heute weder Einheit noch Regelmäfsigkeit in Bünden.

---

[1] Salvioni, *Dial. di Milano* § 331.
[2] Vgl. Lorck, *Altbergam. Sprachdenkmäler* 191.
[3] Vgl. § 73, d. Wegen *kino*: < COGNATU u. a., vgl. § 133.

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.
CANE	*tçə́ün*	*tçaᵘŋ* L. § 38	*tçaŋ* G. 168	*tçaᵘn*
CARRU	*kar*	—	*tçar* G. 170	*tçɛᵊr*
CARU	*kar*	*tçɛᵃr* L. § 41	*tçe:r* G. 36	*tçiər*
CASA	*kazə*	*tçɛă(za)* L. § 41	*tça* G. 170	*tçiəza*
CAMERA	—	*kombra* L. § 40	*tçombra* Agi. I, 243	*kɔmbra*
CANIA	—	*koɲa* L. § 38	*chiognia* ib. I, 143	—
CAPUT	*tçaᵘ*	*tçeᵘ* L. § 42	*tçe:ə* G. 120	*tço*
CAPRA	*tçaŭrə*	*tço:rᵃ* L. § 70	*tço:rə* G. 170	*tço(ʷ)ra*
CAUSA	*kaᵘsə*	*tço:sa* L. § 107	*tço:sə* G. 66	*tço:sa*
CALIDU	*kaŭl*	*tço:lt* L. § 45	*tço:t* G. 168	*tço:t*
CAMBA	*kɔmbə*	*tçoma* L. § 117	*tçɔmə* G. 72	*kɔma*
CATENA	*kadɛⁱnə*	*kadaɲa* L. § 24	*kadaɲə* G. 144	*kadajna*
*CATENACEU	—	*kadanatʃ* L. § 118	—	*kadanatʃ*
CALCANEU	—	*kalkoɲ* L. § 38	*kaltçɔⁱn[ts]*	*kalkɔɲ*
CASEOLU	*kiʒiəl*	*kaʒiəl* L. § 47	*kaʒi:əl* G. 50	*tçaʒiəl*
CANALE	—	*kana:l* L. § 36	—	*kana:l*
(CAMISIA)	*kamiʒə*	*tçamiʒa* L. § 119	*tçameĭʒə* G. 168	*tçami:ʒa*
CAPILLU	*kaveɫ*	—	*tçavɛɩ* G. 168	*tçavɛl*
CABALLU	*kavaɫ*	—	*tçavaɫ*	*tçaval*

Fil.	**Bergün**	Stalla	Celer.	Sent
tçaŋ	*tçaŋ*	*tçaŋ*	*tçɛ̃:m*	*tçaŋ*
tçar	*tçar:*	*kar*	*tçar*	*tçar:*
tçe:r	*tçe:r*	*tçe:r*	*tçe:r*	*tçar*
tçe:zə	*tçe:za*	*tçe:za*	*tçe:za*	*tçaza*
tçɔmbrə	*tçɔmbra*	*kambra*	*tçambra*	—
tçɔɲə	*tçwëɲa*	—	*tçaɲa*	*tçɔɲa*
tço:	*tço:*	*(tɛ:ʃta)*	*tço:*	*tçɛ*
tço:rə	*tço:ra*	*tçe:vra*	—	*tçavrᵃ*
tço:sə	*tço:sa*	*kɛ:sa*	*tço:sa*	*tçɔsᵃ*
tço:t	*tço:t*	*kɛ:t*	*tço:t*	*tçɔt*
tçɔmə	*tçɔma*	*kama*	*tçama*	*tçɔm:a*
tçadaɲə	*tçadɛ:ŋa*	*kadaɲa*	*tçadaɲa*	*tçadajna*
—	*tçadanatʃ*	—	*tçadanatʃ*	—
tçaɫtçɔɲ	*tçaɫtçwëɲ*	—	*tçaltçaɲ*	—
tçaʒi͡el	*tçaʒi·əl*	*kaʒyɫ*	*tçaʒø:l*	*tçaʒøl*
tçane:l	*tçane:l*	*kane:l*	*tçane:l*	*tçana·l*
tçameĭʒə	*tçamigʒa*	*tçamiʒa*	*tçamigʒa*	*tçamiʒa*
tçavɛl	*tçavɛl*	*tçavel*	*tçavɛ*	*tçavɛ*
tçavaɫ	*tçavaɫ*	*tçavaɫ*	*tçavaɫ*	*tçaval*

Zunächst trennen sich das Engadin, das Münstertal, sowie ein kleiner Teil von Mittelbünden, d. h. Bergün und Filisur, scharf vom übrigen Bünden, indem in dieser Gruppe anlautendes C vor betontem wie unbetontem A (und AU) heute *tç* ergibt.

In einem einzigen Fall, wo es sich doch wohl um ein Erbwort handeln wird,[1] erscheint heute noch *k* für lateinisches C vor vortonigem A im Reflex von CAPU(T) VICU,[2] Bergün *kwej* „Dorfmeister", Celerina *kuṭç*, Sent *kut* „officier de village", Pall. *covih, cuvih,* Carisch UEng. *cuvich,* OEng. *cuvih* (unter *vig*).

Von einigen — aber wichtigen — Ausnahmen abgesehen, scheint auch im Obwaldischen sowie in Trins und Ems, aber mit Ausschlufs von Tavetsch und Medels, eine gewisse Regelmäfsigkeit zu herrschen, indem hier C vor A und AU als *k* auftritt.

Die wenigen mir bekannten Ausnahmen sind CANE, CAPU(T), CAPRA, in deren Reflex (also stets vor haupttonigem A) *ṭç* erscheint und denen wohl kaum jemand die Bodenständigkeit absprechen wird. In CANE ist C in Bünden ausnahmslos palatalisiert worden. In Ems, Trins und im äufsersten Osten in Münster erscheint heute

---

[1] Neben *kwej* finden wir in Bergün (und im OEng.) noch über 40 Wörter mit anlautendem *k*, das einem latein. C vor A entspricht; allein es sind nach unserm Dafürhalten lauter Lehnwörter und Buchwörter, die nicht auf die gleiche Stufe mit *kwej* zu stellen sind. *la kaneːra* „Streitlärm, Tumult, Radau, Geschrei, Lärm", auch „Surren (des Spinnrades)", *fe·r kaneːra* „lärmen, poltern, rascheln (Stroh)" entspricht wohl genau einem *CANARIA (zu CANIS), das begrifflich und lautlich besser pafst als das von Ascoli, *Agi.* I, 67 vorgeschlagene *CANTARIA, und das nicht zu trennen ist vom OEng. *kaneːra* „Lärm usw." und von *kanɛ·ra* „tapage, bruit" in Sent [das Pult 129 vom dtsch. KNARREN + Suff. ARIA herleitete]. *kaneːra* könnte wohl Erbwort, aber ebensowohl oberitalienisches Lehnwort sein, cf. Salvioni, *ZrP.* XXII, 466. *la kanala* „der Gauner" ist gewifs ital. Lehnwort, obwohl es lautlich ganz einwandfrei wäre, sowohl in Bergün als im OEng. (*CANALIA zu CANIS). — *la leja kadẽ* „Gotteshausbund" ist obw.-nidwaldisches Lehnwort, (LEGE CASA DEI (oder) DEO cf. Huo. 456, m. und nun W. Oechsli, *Die Benennungen der alten Eidgenossenschaft, Jbch. für Schweiz. Gesch.* XLI, 161 ss. — *as·ər kaput* „kaput sein" ist schwzd. hd. Lehnwort. — *il kaːs* „Vorfall, Zufall" *as·ər an kaːs* „imstande sein, vermögen" ist wohl gelehrt, vielleicht juristisches Lehnwort.

[2] Man könnte auch an den Dativus possessivus CAPUT VICO denken, vgl. M.-L., *Rom. Gram.* III, §§ 40, 45. CAPUT VICI hingegen, das Walbg. § 106, a ansetzt, und das begrifflich ebensogut pafst, scheint uns lautlich nicht unbedenklich. Es wäre der einzige Fall in ganz Bünden, wo C vor I in der auf den Haupttonvokal Ī folgenden Endsilbe diese Entwicklung zeigte. Vergleiche OEng. *kuṭç* [altobeng. *vijch, vichs* Bifrun], Sent *kut* [altueng. *cuvih,* Pl. *cuvits,* Pult § 277]. Disentis *viṭç* [altobw. *vig Agi.* I, 77], Bergün *kwej* [vielleicht altbergün. *jachen jan grond cuvich da Bravuong* „Jakob, Johann (der) grofse [Übername], Dorfmeister von Bergün" aus einer Bergüner Urkunde von 1556, falls es nicht oeng. Schreibweise ist!] mit OEng. und Bergün. *rikʃ* < RADICE, OEng. *dikʃ* < DICIT (Bergün. *dzi*: Analogiebildung) OE. *krūkʃ*, Bgü. *krokʃ* < CRUCE usw. (im § 156), mit erhaltenem *ʃ* (aus -C + E, I) in ganz Bünden. Mit AMICU (UMBILICU) stimmt CAPUT VICU in ganz Bünden überein, cf. § 161. Analogischen Einflufs vom Simplex VICU dürfen wir nicht annehmen, da die Zusammensetzung nicht mehr bewufst sein konnte, und also für *ku* auch nicht *tço*: eintrat. — Pult, *Über Ämter und Würden in romanisch Bünden, RF.* XXXII, 428 ff. scheint im Gegensatz zu früher (*Parler de Sent,* § 277) eher an CAPU(T) DE VICU zu denken. Gegen *CONVICUM (Pult, *Parler de Sent* § 277) spräche in Bergün der Schwund des N der Gruppe NV, vgl. § 246, ferner obw. *kauviṭç, kaudən, kautedja,* wo man um CAPUT nicht herumkommt. Der Gemeindepräsident heifst heute in Bergün *maʃtreːl* (= MINISTERIALE), in Sent *tçɛ d kumyn,* im OEng. *prəsidɛnt* (*prezidɛnt*).

tʃ [*tʃɔŋ*, *tʃaun*, also = CENA > *tʃe:ɲa*], sonst überall *tç* (Gartn., *Gram.*, § 200). Ebenso allgemeinbündnerisch ist *tç* in CAPUT [Trins *tçɛu*, Ems *kɛu*, das wohl mit *kimùŋ* zu vergleichen ist]. Etwas weniger verbreitet ist *tç* in CAPRA, indem von Brigels abwärts bis Ems *kaura* gesagt wird.[1] In Disentis finden wir noch CACA > *tçadjə* Imperativ (dazu Inf. *tçidja*),[2] aber auch *tç* vor vortonigem *a* in CARIOLU > *tçəriəl* „Milbe".[3]

Für Mittelbünden — mit Ausscheidung von Bergün, Filisur, Stalla, Ems und Trins — ergibt sich, wenn man von vielen Ausnahmen absieht, doch folgende Regel: 1. *tç* vor betontem A, AU; 2. *k* vor unbetontem A, AU.[4]

Für Alvaneu gilt obige Regel mit einer Einschränkung. Anlautendes C bleibt auch vor betontem A + Nasal in geschlossener Silbe velar [CAMBA > *kɔmə*, CAMERA > *kɔmbrə*, CANNABE > *kɔmpf*, *CAMBA (gall., vielleicht besser *CAMVA) > *kɔmvə* „hölzernes Halsband für Kleinvieh", CANNA > *kan:ə* (?), CANTAT > *kaunta*]. Dafür weist Alvaneu fast ebenso viele *tç* wie *k* vor unbetontem A auf. Wie weit C vor A + Nasal in geschlossener Silbe auch in anderen Orten Mittelbündens velar bleibt, kann ich an der Hand des mir jetzt vorliegenden Materials nicht sicher entscheiden. Im Oberhalbstein scheint dies nicht der Fall zu sein [*tçɔmə*, *tçombra*, *tçovən*, *Agi.* I, 243, *chiógna* „Hündin", *Agi.* I, 143 u.], in Schams auch nicht [*tçomba*, *tçɔmbra*, *tçoɲa*]. Im Domleschg stehen *kombra*, *koɲa*, einem *tçoma* gegenüber.

Am Heinzenberg und im Boden[5] ist die Palatalisierung des C vor betontem A + Nasal in geschlossener Silbe ebenfalls nicht durchgeführt: *kɔma*, *kɔmba*; *kombra*, *kɔmbra*; *koɲa*, *kùɲa*.

Tavetsch, mit seinen im Verhältnis zu Disentis zahlreichen *tç*, marschiert mit Mittelbünden, indem es C vor haupttonigem A palatalisiert, aber vor vortonigem A im allgemeinen die velare Aussprache *k* aufweist.[6]

Für Stalla stellt Candrian (§ 78, a, b, d) die Regel auf: Anlautendes C vor freiem betontem wie unbetontem A wird *tç*; C vor AU und vor gedecktem betontem wie unbetontem A bleibt *k*. Im Gegensatz zu dieser Regel finde ich in seinem spärlichen Material

---

[1] Siehe Gartn., *Gram.* § 200.

[2] Huo. 455, o.

[3] Huo. 501.

[4] Zu dieser Regel komme ich nach sorgfältiger Prüfung des ganzen mir zu Gebote stehenden Materials, indem ich nicht einfach nach der Anzahl der Fälle urteile, sondern besonderes Gewicht auf das Material lege, das mir bodenständig scheint und das nicht als Analogiebildung verdächtigt werden kann (Ableitung, Verbalflexion). Berücksichtigt habe ich das Material des *Agi.* I, 142—147, 242—247 von Gartn., *Gram.*, Gartn., *Hbch.*, Luzi, Candrian und meine Aufzeichnungen in Alvaneu und Waltensburg.

[5] d. h. die Dörfer Bonaduz und Rhäzüns; denn in Ems erscheint überhaupt jedes anlautende C vor A als *k*.

[6] Vgl. neben Gartn., *Gram.* § 200 auch besonders Huo. 438, u. ff.

folgende Ausnahmen: CATENA > *kadaɲa*, CANALE > *kaneːl* [*kapiːr*, *kavaliər* und *kanaja* zählen natürlich nicht mit]. Infolge des ungenügenden Materials mufs ich mich für Stalla weiterer Schlüsse enthalten.

Überblicken wir nun die ganze Entwicklung des anlautenden C in Bünden, so springt in die Augen, dafs C palatalisiert wird vor palatalem Vokal, dafs C hingegen velar bleibt vor velarem Vokal (O, U) und vor Konsonant. Vor primärem palatalem Vokal (lat. I, E, AE) erscheint überall *tʃ*, vor sekundärem aus lat. U und O (§ 131) in ganz Bünden *tç*; vor A herrscht Unregelmäfsigkeit.

Es ist nun sehr naheliegend, als Ursache der Palatalisierung des C vor A ebenfalls einen sekundär palatalen Vokal zu vermuten, weshalb wir dann zwei verschiedene frühromanische gemeinbündnerische *a* annehmen müfsten, in der Haupttonsilbe ein palatales *a*, das die Palatalisierung des C bewirken konnte, in der Vortonsilbe ein velares *a*, vor welchem C velar blieb.

Die hypothetische gemeinbündnerische Entwicklung — *tç* vor haupttonigem *a*, *k* vor vortonigem *a* — wäre dann in einer unbestimmbaren, aber jedenfalls frühen Zeit gestört worden. Im Engadin, Bergün, Filisur und im Münstertal wurde die Palatalisierung des C vor A so energisch verallgemeinert, dafs ein einziger Zeuge der frühern Verhältnisse dieser allgemeinen Nivellierung entging, CAPUT VICU > *kuiç* (*kuviç*) OEng., *kwej* Bergün.[1] Im Obwaldischen (sowie in Ems und Trins) hingegen setzte wahrscheinlich eine starke Regressionsbewegung ein, die nicht nur eine weitere Palatalisierung des C vor A verhinderte, sondern gewifs auch viele *tça* wieder durch *ka* ersetzte. Das wird durch *kimùŋ* in Ems nahegelegt, das nur als Regression aus **tçimùŋ*[2] < TEMONE zu erklären ist. — In Mittelbünden (sowie in Tavetsch und Medels), wo heute im allgemeinen *tç* vor haupttonigem *a*, *k* vor vortonigem *a* erscheint, wären — wenn wir obige Hypothese annehmen — bis heute die früheren gemeinbündnerischen Verhältnisse erhalten geblieben, indem allerdings der Norden Mittelbündens durch den Kontakt mit dem Obwaldischen mehr *k*-Fälle, der Süden durch den Kontakt mit dem Engadin mehr *tç*-Fälle aufweist. Die Verhältnisse in Stalla verlangen eine besondere Untersuchung.

Gartner[3] nimmt eine allgemeinbündnerische Entwicklung von C vor betontem wie unbetontem A zu *tç* an und schreibt die rückläufige Bewegung zu *k* dem Einfiufs der romanischen Mundart zu, die früher nordöstlich von Ems, also in Chur und Umgebung gesprochen wurde, eine Theorie, die wohl auf der Beobachtung fufst, dafs die *tç*-Fälle in geringster Zahl in den Chur am nächsten

---

[1] Vgl. Walbg. § 106a.

[2] Vgl. Domleschg *tçimeuŋ*, *tçiméuŋ*, Bonaduz *tçiméũn*.

[3] Gartn., *Hbch.*, p. 191—194: vergleiche dazu auch Gartn., *Gram.* p. 68; Gartn. in *ZrP.* XXV, 623 und Huo. 441, u.

liegenden romanischen Mundarten vorkommen. Aber wenn diese rückläufige Bewegung zu *k* wirklich von Chur ausging, so ist es schwer zu verstehen, warum das schwer zugängliche Obwaldische diese Regression in weit stärkerem Maſse mitmachte, als das gegen Chur offene und leicht zugängliche Domleschg. Und schwer zu verstehen bliebe auch, warum der untere Heinzenberg [Luvreu, Ratisch, Realta] weit öfter mit Ems und dem Obwaldischen marschiert und *k*-Formen aufweist, während die offenen Ortschaften Bonaduz und Rhäzüns, über die die von Chur kommende Sprachwelle gehen muſste, *tç*-Formen zeigen [z. B. unterer Heinzenberg *ka:za* < CASA, *ka:r* < CARU, dagegen Bonaduz und Rhäzüns *tça:za*, *tça:r*]. Unerklärt bliebe durch Gartners Hypothese auch die eng. Form *kuiç* < CAPUT VICU.

§ 132. In älteren schwzd. Lehnwörtern entwickelt sich schwzd. anlautendes CH (= *ch* in *ach*) vor *a* und vor den palatalen *e*, *i*, *ü*, *ö* zu *tç*. *la tçantsla* „Kanzel", *la tçaŋta* „die Kanne, Kaffeekanne, Zinnkanne" (aus schwzd. CHANTE), *ił tçébəl* „Kübel, Gefäſs mit Deckel, um das Mittagessen aufs Feld zu tragen" (schwzd. CHÜBEL), *ił tçejəl* „Kegel".

Vor Konsonant und vor velarem Vokal (*o*, *u*) wurde schwzd. CH immer zu *k*. *ił krɔmər* „Krämer, Hausierer" (oeng. *kramər*, obw. *hermerina*), *la kogla* „Kugel, Dotter" (vgl. obw. *huccla*, ueng. *culla*), *iłts knédəlts* „Nudeln" (wohl aus dem Süddeutschen), *la klaf:a* „Klappertopf, ein Unkraut", Rhinantus (schwzd. Prätigau *xlafə*, *Chlaffe*).

In jüngern schwzd. Lehnwörtern erscheint für CH immer *k*, *ił kiŋglĭ* „Kaninchen", *ił kaltər* „Fischbehälter" (*G'halter*), *kréſlĭ dla pép·a*, Personen-Übername (*Christli*, Christian).

§ 133. Während der gröſste Teil Bündens anlautendes qu- als *kw*- erhält, wird diese Gruppe zu *k* vereinfacht im Oberengadin von Maloja bis und mit Ponte-Madulain, im Oberhalbstein (mit Ausschluſs von Stalla, das *kw*- aufweist) und im Albulatal von Tiefenkastel bis und mit Bergün, also in einem durch den Julier und den Albulapaſs zusammenhängenden Gebiet.

Bergün: QUADRIGA > *kadreja* „Viergespann", QUADRU > *ke:dər*, QUATTUOR > *kat:ər*, QUINDECIM > *kéndeſ*. — Auch in jungen Lehnwörtern erscheint der gleiche Laut: QUIETU > *kiεt* „still", QUALITATE > *kalite:t* „Sorte", QUANTITATE > *kantite:t* „Menge".

Hier können ebenfalls angereiht werden: COAGULU > *ke:ł* „Labmagen", COAGULATA > *kałe:da* „geronnene Milch". Auch im Engadin marschiert COAGULU mit QUATTUOR, z. B. in Zuoz *kwe:ł*, *kwat·ər*, Celerina *ke:ł*, *katər*, Pall. *quegl*, *quatter*. — Endlich seien

---

[1] Vgl. Carisch, Nachtr. p. 11: Bgü. *claffar* „Unkraut säen", das nicht mehr vorkommt; s. *claffa* „Hahnenkamm, Rhinantus Crista galli", vgl. ferner *claffa* „Unkraut" bei Bifrun und Pall.

hier auch Fälle von sekundärem Anlaut angeführt: *kεl* < *ECCU-ILLU „dieser, derjenige", fem. *kεla* [= UEng. *kwel:*, Zuoz *kwεl*]; *kiʃt* „dieser" < ECCU-ISTĪ [= Sent *kwέʃt*, Zuoz *kwiʃt*].

In COGNATU > *kino:* „Schwager", *kine:da* „Schwägerin", *COGNITARE > *kinte:r* „erzählen", *kinte·r antsεməl* „zusammenzählen", *kinte·r o:r* „ausrechnen", COGNITAT > *εl kéŋta* und Verbalsubst. *il kéŋt* „Rechnung, Abrechnung", *fer kéŋt* „rechnen, abrechnen" ist C erst in später Zeit direkt vor *i* zu stehen gekommen, zu einer Zeit, als sich *k* vor *i* nicht mehr palatalisierte. Die Phase, die diese Fälle durchlaufen haben werden, kann mit dem heutigen Lautstand im untern Teil des OEngadins verglichen werden, z. B. in Zuoz: *kwino:*, *kwine:da*, *kwinte:r*, *εl kwinta*, *al kwint*, *fer kwints*; vgl. ebenfalls Disentis: *kuinaũ*,[1] *kuinta*, *kuen*.[2] Diese Fälle werden in ganz Bünden wie *kw-* aus QU- behandelt, verlieren den *w*-Laut also nur im OEng. bis und mit Ponte, im Albulatal und im Oberhalbstein.[3]

Gemeinrätisch ist die Palatalisierung von QU- in QUI > *tçi* „wer", QUID > *tçe* „was", QUIA[4] > *tça* „dafs".

§ 134. Die Entwicklung von anlautendem **G** verläuft parallel zu der von C. Immer treffen wir die entsprechenden stimmhaften Laute.[5]

Anlautendes G vor Konsonant und vor velaren Vokalen (ọ) bleibt (wie in ganz Bünden) unverändert: GLANDE + A > *glɔnda*, GLAREA > *gle:ra* „Bachgeröll",[6] schwzd. GLUFE[7] > *glowa* „Stecknadel", GRANDE > *grɔnt*, GRAVA > *gre:va* „Geschiebe in Flüssen", germ. GRĪS > *grıkʃ* „grau". — GULA > *gogla*, GUTTA > *gwët*, GUTTUR > *gwët:ər*.

§ 135. Vor dem primär palatalen Vokale Ẹ und Ę erscheint G als *dʒ*. Daraus entsteht unter gewissen Bedingungen *ʒ*. Die einfache Frikativa *ʒ* scheint übrigens das häufigere Resultat in Bünden zu sein.[8] GELAT > *εl dʒe:la* [dazu Inf. *dʒle:r*, Part. *dʒlo:*] und Ableitung *dʒalante:r* „abfrieren (Finger)", *dʒalanto:* „erfroren,

---

[1] Huo. 491, m.

[2] Huo. 504, o.

[3] Vgl. Walbg. § 95. Für Stalla *kynε*, v. Candrian p. 25; lombard. *cüntá*, *cuintar*, Salvioni, *Dial. di Milano* p. 152.

[4] Nach Jeanjaquet, *Recherches sur l'origine de la conjonction „que" et des formes romanes équivalentes*, Diss. Zürich. 1894, speziell p. 67 ss.

[5] Nur zu C vor sekundärem palatalem Vokal aus ọ (§ 132) existiert keine Parallele, weil m. W. keine Fälle von anlautendem G vor ọ in Bergün und in ganz Bünden vorkommen.

[6] Ein zweiter Ableger von GLAREA ist das oberitalienische Lehnwort *dje:ra* mit der Bedeutung „Strafsenkies", offenbar durch die Strafsenarbeiter eingeführt.

[7] Z. B. im Prätigau, Chur, auch in Zürich.

[8] Vgl. dazu Gartn., *Gram.* GENU § 200, *Hbch.* p. 262 GELARE, Pult § 183, Luzi § 88; ferner Dis. *ʒεm*, *ʒəme* (GEMERE) Huo. 466, m., *ʒiəndər* (GENERU) Huo. 465, m., *ʒiərm* (GERMEN) Huo. 455, m., Walbg. § 112.

starr", GELIDU > *dʒɔkt* „sehr kalt", Subst. *la dʒɔkta* „Frost", GEMIT > *ɛl dʒɛ:ma* „er stöhnt" [Inf. *dʒeme:r*], GENERU > *dʒɛndər* (Sus. 196, *dschender*), GERMEN > *dʒi:ərm* „Keim" und Ableitung *dʒarmite:r* „keimen", *ɛl dʒarmwẽɫa*, GERULU > *dʒi:ərl*[1] und *dʒi:əl* „Rückenkorb", GINGIVA > *dʒindʒegva*, *GIMRU[2] > *dʒɛmbər* „Arve", Stuls *dʒiəmbər*. — Hier seien auch *ZELOSU > *dʒiɫuks*, *dʒiɫugza* und die Abltg. *dʒəluzeja* (-ĪA) „Eifersucht" aufgeführt. Das Adjektiv *dʒiɫuks* könnte möglicherweise aus dem Engadin stammen, vgl. § 81, b. — *ZELU > *iɫ dze:lĭ* „Eifer" ist natürlich gelehrt, und wahrscheinlich als Kirchenwort mit der Reformation aus dem Engadin eingedrungen.

Wenn aber durch Synkope des E die Affrikata *dʒ* unmittelbar an einen Konsonanten tritt, so erscheint an Stelle von *dʒ* die Frikativa *ʒ*: GELARE > *ʒle:r*, aber häufiger *dʒle:r* von der 3. Sg. *dʒe:la* < GELAT her; GEMELLOS > *ʒmjɑ:lts*, fem. *laz ʒmjɑ:ləs*, GENUCULU > *ʒnu:əɫ*, Latsch und Stuls *ʒnu:ɫ*, Ableitung *ʒnuɫe:r*, *ɛl ʒnu:əɫa*, *ɛl ɛ ʒnuɫo:* „knien". — Neben diesen Formen mit stimmhafter Frikativa *ʒ* kann man öfters auch die stimmlose *ʃ* hören, z. B. in *iɫts ʃmjɑ:lts* „Zwillinge im Tierkreis", *iɫ ʃnu:əɫ*, *ɛl ʃnu:əɫa*.

§ 136. Wie zu erwarten ist, erscheint in den schwzd. und in den lateinischen Lehnwörtern kein *dʒ* für G vor E, I, da diese Lehnwörter viel später in die Mundart aufgenommen und darum nicht wie primäre Fälle von GE-, GI- behandelt worden sind. Wir haben dafür *d̮j*, und dieses Resultat stimmt vielleicht nicht nur zufälligerweise mit demjenigen von G vor A (§ 137) überein. schwzd. GEISLE-N > *d̮jaʒle:r*, *ɛl d̮je:ʒla* „schlagen", Ableitung *la d̮jaʒle:da* „die Tracht Prügel", schwzd. GERBER > *iɫ d̮jɛrbər*, schwzd. GERBE-N (+ IDIARE) > *d̮jarbridze:r*, *ɛl d̮jarbrɛdza* „gerben", schwzd. GĪGE > *d̮jeja* „Geige". — Ebenso erscheint *d̮j* in lateinischen und italienischen Lehnwörtern: GENITORES > *d̮jenitokrts*, *d̮jenitu:ərts*, letztere Form ist jünger und stammt aus dem Engadin; GENERALE > *d̮jenəre:l* „allgemein", GENTILE > *d̮jenti:l* „vornehm", berg. *gensana* > *d̮jandzaŋa* „Enzian", GYRARE > *d̮jire:r* „kreisen", vgl. obw. *genʃauna* und *denʃauna* „Enzian" (Carig.), oeng. *d̮jantsɛ̃:ma* (Walbg. § 112), ueng. *jantsana* (Pult § 151).

§ 137. Anlautendes G vor A, AU wird palatalisiert und lautet heute *d̮j* vor betontem wie unbetontem Vokal. Hierin stimmt Bergün wieder (wie in § 132) mit Filisur und dem Engadin[3] überein: GALLETA > *d̮jalɛgda* „Kälbereimer", GALLINA > *d̮jiɫẽŋa*, *GANDA > *d̮jɔnda* „Steinwüste, Geröllhalde", GARG- > *d̮jard̮jata* „Luftröhre", *GATTU (für CATTU) > *d̮jat* „Katze" und Ableitung

[1] Das OEng. *d̮ji:ərl* hingegen ist Lehnwort aus Oberitalien, vgl. Walbg. § 112.

[2] Vgl. Jud, *BDR.* III, 65, anders Salvioni, *Dial. di Posch.* p. 512.

[3] In einigen Ortschaften des UEng. erscheint *j* statt *d̮j*, z. B. in Sent, v. Pult § 185.

djatine:r „zanken", GAUDET > *ɛl djo:da* „er geniefst", Inf. *djudɛkɣ* (GAUDERE), Ableitung *la djudeja* „die Gesamtheit des Molkenertrages", *la djudeja d alp* „der ganze Ertrag einer Alp an Milchprodukten", *ił djudimɛ:yt* „Nutzniefsung, Genufs".

a) Aber wie beim anlautenden C vor A durch CAPUT VICU > *kwej*, so werden wir hier beim anlautenden G vor A, AU durch *GAUDIENDO[1] > *gudzɛnt* „gerne" Adv. an die früheren Lautverhältnisse erinnert. Auch das Engadin zeigt erhaltenes velares *g* in oeng. *gudjɛnt*, Fetan *gudjɛnt*. Demnach galt früher auch für Bergün und das Engadin, wie für das übrige Bünden die Regel: G wird vor betontem A palatal = *dj*, G bleibt vor unbetontem A velar = *g*.

Während diese Lautverhältnisse im Engadin, in Bergün und Filisur fast vollständig verwischt wurden, treten sie schon in Alvaneu sehr scharf hervor: GALLETA > *galaida*, GARG- > *gardjata*, GALLINA > *gałoina*, Abltg. von CATTU (*GATTU-) > *gatɛl* „Kätzchen", aber *djat* „Katze".

Den Personennamen *gudɛnts* < GAUDENTIU möchte ich nicht als zuverlässiges Beispiel anführen, weil der Haupttonvokal, wenn das Wort durchaus bodenständig wäre, *-je-* (*gudîents*) lauten müfste [vgl. § 59]. Auch im Engadin erscheint neben *gudɛ:nts*, in Celerina *gude:ntç*, in Zuoz auch die Form *gwadeɲtç*, die lautlich Bedenken erweckt. — *gudandzi:əl* Fl.n. „Weide am Nordabhang des Darlux", Siegfriedkarte *Gudenziel* (GAUDENTIU + EOLU ?).

b) Der gleiche Laut (*dj*) erscheint auch in deutschen Lehnwörtern: schwzd. GADEM > *ił dje:dəm* „Gemach", schwzd. GASSE > *la djas:a* „Gasse", schwzd. GAST > *ił dja:ʃt* „Gast", germ. GAWUNSCAN[2] > *djaviʒe:r* „wünschen", *ɛl djavegʒa*, Verbalsubst. *ił djavekʃ* „Glückwunsch" (Walbg. § 207). — Wegen *djiłdja* „Lilie" vgl. § 121.

c) In einigen lombardischen Lehnwörtern erscheint *dz*: *dzardîŋ* „Garten" [neben *i:ərt*], Sus. 43 *zardin*, *dzardini:ər -a* „Gärtner, -in",

---

[1] Dafs in *gudzɛnt* wirklich das Etymon *GAUDIENDO steckt, das Huo. 467, m. vorgeschlagen hat, scheint mir doch wahrscheinlich. Gartner hält zwar auch noch im Handbuch p. 268—9 an VOLI-ENDO fest (vielleicht weil er CAPU(T) VICU > *kui(ç)* nicht als Erbwort betrachtet?). Aber *GAUDIENDO ist begrifflich und lautlich vorzuziehen, und für den, der die frühere gemeinbündnerische Entwicklung der anlautenden Velaren K und G vor A durch CAPU(T) VICU > *kui(ç)*, *kwej* als erwiesen betrachtet, ist *GAUDIENDO für das Oberhalbstein, Filisur und Bergün sowie das Engadin lautlich durchaus einwandfrei: Savogn. *gudjɛnt* (1755 *bugent*, 1788 *gugend*) [aber Alvaneu *buzɛnt* = obw. *budjɛn*, Huo. 467, u., vielleicht von *bəimbudjɛn* „ganz gern" aus, was man sehr häufig sagt], Filisur *guzɛnt*, Bergün *gudzɛnt* (Sus. 101 *guzend*, 47 *gudzend*, 82 *gudzent*, 53 *gutzend*), OEng. *gudjɛnt* (Bifrun *gugiend*, Pall. *gugent*), UEng. Fetan *gudjɛnt* [Sent *jent*, Pult § 69], cfr. auch Gartn., *Gram.* § 17, 36, Ascoli, *Agi.* VII, 574, Walbg. § 111, a, Stürzinger, *Ro.* X, 257.

[2] Die allgemein geltende Auffassung, dafs GAWUNSCAN allen rätischen Formen zugrunde liege, ist lautlich wegen Entwicklung von SCA zu *ʒ* nicht unbedenklich, und man wird daher eher an eine ältere schwzd. Form **gawü(n)schen* als Ausgangspunkt denken müssen.

Formen, die nur indirekt auf fränkisch GARDO „Garten" zurückgehen und zu *zardin* in Como [1] und *zardin* in Bergamo [2] zu stellen sind. — *dzoja* „Edelstein" gehört zu bergam. *zoya* und vielleicht zu com. *zoja* (ironisch: „Gauner") [1] und ist jedenfalls wie oeng. *dzòja* (Walbg. § 111) oberital. Lehnwort.

§ 138. Germanisches **w**. Im Obwaldischen wie im UEngadin beobachten wir Erhaltung des germanischen w, oder, vorsichtiger gesprochen,[3] für germ. w erscheint heute w, das im Obw. stark vokalisch ausgesprochen wird.[4] Dagegen scheint eine Gruppe gemeinromanischer germanischer Lehnwörter aus Oberitalien oder aus Frankreich (mit der fränk. Juristensprache) eingewandert zu sein. Dazu rechne ich *guadagnar* (germ. *WAIDANJAN), das sowohl im UEng. als im Obw. *g* zeigt: Sent *gudɔɲa·r*, Schleins *gudəɲæ:r*, Disentis *gudəɲa·*, *gudɔɲ* (Huo. 468, m.), Carig. *gudignar*, *il gudong*. Im OEng. beobachten wir die durchgehende Entwicklung zu *gw* und daraus *g* im obern Teil des OEng. (von Ponte aufwärts).

Mittelbünden scheint zwischen OEng. *gw*, *g* und Obw. *w* zu schwanken. WERRA: *gwε^ara* im Domleschg; *uεra* in Präz, Dalin, Tartar (Heinzenberg), sowie in Ems, Bonaduz, Rhäzüns; *vεra* in Schams, Aufser-Ferrera, Realta. — WARDON: *vurda*: im Domleschg; *varda*: in Ems. — WANT: *vaŭŋ* in Tomils, Scharans; *gwaŭnt* in Scheid, Feldis, Rothenbrunnen; *gwant* im Schams; *væ:ŋ* in Präz; *uwεŭm* in Rhäzüns; *uwεŭn* in Bonaduz; *vɔn* in Ems, Realta. — WALD: *vo:lt* in Tomils; *gwaŭlt* in Rothenbrunnen, Feldis, Scheid; *vaŭlt* in Rhäzüns, Bonaduz; *vɔ:lt* in Scharans, Heinzenberg; *golt* in Zillis; *go:t* in Lenz; *gwat* in Marmorera; *gwεt* in Stalla. — WÎSA: *guiza* in Scheid, Almens, Scharans, Schams; *viza* in Sils, Heinzenberg; *uiza* in Tomils, Bonaduz usw. — VULPE + germ. WOLF: *gŭălp* in Andeer, Feldis, Scheid; *uălp* in Realta, Rhäzüns, Präz; *vuălp* in Tomils u. a. O. Hingegen im oberitalienischen Lehnwort *guadagnare* erscheint in ganz Mittelbünden ausnahmslos *g*, z. B. Tomils *gudaɲεa*.[5]

Bergün marschiert geschlossen mit dem OEng., ebenso Filisur, nicht aber Alvaneu.[6] Gegenüber dem heutigen *g(w)* zeigen sowohl

---

[1] Siehe Monti, *Vocabol. di Como*, s. v.

[2] Lorck, *Altbergam. Sprachdenkmäler*, p. 44.

[3] Pult § 187 sagt: „w germanique est resté tel quel en général". Huo. 468, o. dagegen: „Es ist durchaus wahrscheinlich, dafs auch das Obw. einmal *guiza* gesprochen hat, und man wird *gu-* bei Gabriel kaum als Engadinismus betrachten dürfen. Diese Auffassung Huonders, es handle sich beim obw. *u* um eine Rückbildung aus altobw. *gw*, ist allerdings abzulehnen; denn schon im ältesten rätoromanischen Text ist *wardadura* „Wache" (aus ahd. WARDÔN) belegt; vgl. Gartn., *Hbch.* p. 275, Zeile 13.

[4] Huo. schreibt einfach *u*, *uaŭl*, *uizə*, *uərda* usw.

[5] Vgl. Luzi, Index; ferner Gartn., *Grundr.*[2] p. 620 und *Hbch.* p. 182.

[6] Alvaneu zeigt das gleiche Schwanken wie das übrige Mittelbünden *go:t*, *gu:əlp*, aber *vurda:r* „schauen".

Alt-OEng. als Alt-Bergün. in einem Fall *w* ohne Vorschlag eines velaren Verschlufslautes, im altbergünerischen Wort *vuidzêr* in der Sus. v. 41. *leins la schauntza vuidzêr* „wir wollen unser Glück versuchen = wagen“, das zu altueng. *guagiar, gudjar* „wagen“,[1] zu altoeng. *vuagiêr,*[2] *uwagiô,*[3] *vuagia* und *guagia,*[4] zu obw. *gughiar, ughiar, ughigiar* „wagen, sich der Gefahr aussetzen“, *gughiús, ughiús* „gefährlich, waglich“, Carig. 132, 375—6, ferner noch zu Disentis *gugia*, Lugnez *bugia*, Huo. 467 m., 472 m., zu Ems, Bonaduz *vugadjε*, Präz (oder Realta?) *vugadja:*, Rhäzüns *bugadjε*, Realta (oder Präz?[5]) *bigidjε*, zu Domleschg *bugadjεa* und endlich im Schams *uazεar* [alle mit der Bedeutung „wagen“ (Luzi p. 49)], gehört und auf altes deutsches WAGEN + IDIARE zurückgeht. — Es fällt hierbei allerdings sehr auf, dafs im Obw., wo sonst kein *g* für germ. w erscheint, gerade bei *gugiá* ein *g* auftaucht, während Bergün *vuidzêr* germ. w zu bewahren, resp. ohne den Vorschlag eines velaren Verschlufslautes wiederzugeben scheint, in Übereinstimmung mit altoberengad. *vuagiêr, uwagiô, vuagia* (aber auch *guagia*).

a) Fälle, in denen UEng. und Obw. germ. w gemeinsam mit *w* oder *u* wiedergeben, sind: ahd. WAFFAN > Sent *wafan*, obw. *uaffen, úàffen*[6]; ahd. WAHTA[7] > Dis. *uatçə,*[8] Sent *witadur* (Ableitung); germ. WARDON > Sent *warda·r*, Dis. *uərda*; ahd. WERRA > Sent *wεra*, Dis. *uiarə*; ahd. WOLF + VULPE > Sent *wolp*, Dis. *uəlp,*[9] Tavetsch *uelp*;[10] ahd. DWERAH[11] > Schleins *uεrʃ*, Dis. *uiərʃ*.

b) Fälle, in denen nur das Obwaldische oder nur UEng. *w* aufweisen, sei es, dafs wir für den einen Teil keinen Beleg ge-

---

1 Pall. 340 *guagiar, guajar* UE. und Münstertal; Ulrich, *Rätorom. Chrest.* II, p. 141, v. 180.

2 Ulrich, *Altoberengadinische Lesestücke*, p. 63, v. 144.

3 Ebenda v. 130.

4 Decurtins, *Rätoromanische Chrest.* V, p. 101, v. 55 (16. Jahrh.).

5 Infolge eines Druckfehlers kann ich nicht entscheiden, welche Form zu Präz und welche zu Realta gehört.

6 Genelin p. 38, Carigiet p. 374.

7 Es ist ein altfränkisches Lehnwort, das mit den Franken nach Oberitalien und vielleicht gleichzeitig von Norden her nach Rätien kam und das dem mlat. GUAITARE = aprov. *guaitar*, afrz. *guaitier*, nfrz. *guetter* zugrunde liegt, Bruckner, *Charakteristik der germ. Elemente im Ital.* p. 25.

8 Dieses und die folgenden Zitate aus Disentis, siehe Huo. 468, o.

9 Gartn., *Gram.* § 200.

10 Huo. 515, u., Gartn., *Gram.* § 200 *uəlp*.

11 Brandstetter, *op. cit.* p. 15, möchte im Obw. *ujiərʃ* ein schwzd. Lehnwort sehen, das an deutsch-graubündn. *twerisch* anzuknüpfen wäre. Das ist entschieden abzulehnen; denn einmal reicht die deutschgraub. Form *twerisch* kaum aus, um rätoromanisches *tʃ* zu erklären, z. B. *gε:ərtʃ* in Bergün oder *viertsch, mirar viertsch* bei Conradi 124 unter „schielen“. Dann aber, und das ist entscheidend, dürfen wir rätisches *ujersch, guersch, viertsch* nicht vom italienischen *guęrcio* trennen, wo ja ebenfalls die Affrikata vorkommt. Der erste Teil (D) der Anlautgruppe in DWERAH ist im ganzen rätischen Gebiet wie auch im italienischen *guercio*, im spanischen *guercho* gefallen, vermutlich überall aus dem gleichen Grund, weil die Aussprache *dw* > *dgw* zu schwierig war (Walbg. § 113 und jetzt W. v. Wartburg, *RDR.* III, 455).

funden haben, sei es, dafs ein Teil dafür *g* hat, sind: WALD (= altital. *gualdo*) > Dis. *uaŭl*,[1] Sent *gɔt*, aber Campell *guaud* und *waud*;[2] ahd. WEIGARO (= ital. *guari*, afrz. *waires*, nfrz. *guère*[3]) > Dis. *uɛrə* „recht"; ahd. WISA (Weise) > Dis. *uizə*; ahd. *WIS(ILA) > Sent *wi:s* „Marder"; lat. VASTARE + ahd. WASTJAN > Sent *wasta:r*, endlich Sent *wiɲi:r* „wackeln (von den Zähnen)", das vielleicht nicht zu trennen sein wird von OEng. *gwintçikr* „ausweichen", Pall. *guinchir*, *sguinchir* „weichen, ausweichen", und dieses vielleicht vom altital. *guencire*, *guenciare* „geschickt entwischen", bei De Sale obw. *untgir*, *Agi.* I, 92 n, altobw. *gunchir* bei Gabriel, *Agi.* I, 62 (altnfränk. WENKJAN = ahd. WENKAN).[4]

c) Fälle, in denen UEng. und Obw. beide *g* aufweisen, sind: germ. *WAIDANJAN, ital. *guadagnare* = Dis. *gudəɲa*, *il gudɔɲ*, Sent *gudɔɲa·r*; WAGEN = Dis. *gugia*, altueng. *guagiar*, *guajar*, aber auch *ughiar* bei Carig., *vugadjɛ* in Bonaduz, siehe oben die weiteren Varianten.

d) In Bergün, das geschlossen mit dem OEng. marschiert, erscheint heute für anlautendes germ. w in allen Fällen *g*: *ił gaf:ən*, *gaf·ən* „Gefäfs im allgemeinen, Becken, Schale, Ding, Werkzeug", *ił gite:dər* „Nachtwächter",[5] *garde:r*, *ɛl ga·rda*; *ɛl ga·ra gɛ:ərtʃ* „schauen, er späht, er schielt", *la gjɑ:ra* „Krieg, Feindschaft", *la gwĕlp* „Fuchs", *gɛ:ərtʃ* und *garde·r gɛ:ərtʃ* „schielen", *ɛɲ gɛ:ərtʃ* „ein Schieler", *ił go:t* „Wald", *ge:ra*, in *na ge:ra!* „nicht gar!, *kɛl nu sɔlta ge·ra bɛ·ɲ* „dieser (Mann) tanzt nicht gerade gut", *e nun ɛ ge:ra*

[1] Huo. 468, o, ebenda auch die folgenden Formen aus Disentis.
[2] Pult § 187; vgl. auch Gartn., *Hbch.* 182.
[3] Vgl. Ktg.[3] 10372.
[4] Vgl. Ktg.[3] 10375, Walbg. § 211, a, Petrocchi, *Novo Dizionario* s. v.
[5] Es unterliegt keinem Zweifel, dafs auch *gojta* hierher und zu obw. *uatçə* gehört; allein für den sonderbaren Haupttonvokal finden wir keine Parallele. Man sagt in Bergün: *ekr kula gojta* und versteht heute darunter in erster Linie „in der Silvesternacht von 10 bis 12 Uhr mit der Dorfjugend (Burschen und Mädchen) singend durchs Dorf ziehen"; der Ausdruck bezeichnet für die jüngern Bergüner hauptsächlich diesen alten Brauch. Aber noch heute und besonders früher, als jeder Bürger die Nachtwache übernehmen mufste, wenn die Reihe an ihn kam, sagte man geläufig *ɛl vɔ kula gojta* oder *kɛl ɔ·la gojta* „er hat die Nachtwache (scil. zu halten)." Heute ist der Bürger durch den Berufsnachtwächter *gite:dər* ersetzt. Man beachte, dafs der Haupttonvokal auch im Engadin Sonderentwicklung zeigt, z. B. Celerina *gękta* (ahd. WAHTA), aber *ʃlata* (ahd. SLAHTA) Walbg. § 7. Celer. *gḗkta* „Wache" zeigt gleichen Haupttonvokal wie *nḗkf* (NEPOS), *fḗkl* (FEL), *dʒḗkʃla* (schwzd. GEISLE), *lḗgvra* (*LEPORE) Walbg. § 13. In Zuoz sagt man: *əl fɔ la ʒgwajta a kwaltço:sa* „er lauert auf etwas, er sucht etwas zu erlangen", dazu das Verbum *ʒgwajte:r*, *əl ʒgwajta*, *ty pyr ʒgwajta* „laure du nur!" Auch hier treffen wir einen von *ʃlat:a* abweichenden Haupttonvokal, der überdies nicht wie in Celerina mit dem von FEL, LEPORE usw. übereinstimmt, da diese in Zuoz *fekl*, *legvra* lauten, sondern mit *najf* (NIVE), *aʒajt* (ACETU), *tçandajla* (CANDELA) assoniert. — Altengadinische Formen sind das Verbum *(el) gueichta* „er lauert", Ulrich, *Altoberengad. Lesestücke*, Sus. v. 148, p. 27 und das Subst. *(la) gueita* „Wache" bei Bifrun, Lucas XII, Annotac. Hierzu vergleiche die oberitalienischen Formen *guaitá* (mail.), *guaytar* (altmantov.), die von Salvioni als Gallicismen erklärt werden in *Rendic. dell' Ist. Lomb.*, Bd. XXXV, 964, n. 25.

vi:ła dad ekr „ich habe nicht gerade (großse) Lust zu gehen“. *εlts nu vaŋ ge:ra d akɔ:ərt* „sie sind nicht ganz einig“. Sus. 442 *Nun va·la da stâ·r quia guâ·ra* „es lohnt sich nicht hier zu bleiben (gar sehr [scil. lange])“; *ił giks* „Marder“, *gaſte:r, la vatça ga:ſta* „vorzeitig kalben, verderben, indem die Kuh das Kalb verliert“, *giṇtçekr* „abschwenken“, *giṇtçegr o:r* „ausweichen“, *εl giṇtça* und öfters *εl giṇtçεſa dzod veja* „er schwenkt vom Weg ab“, *εl ɔ giṇtçi· o:r* „er ist ausgewichen“, *gaduṇe:r, εl gadwëṇa* „verdienen, gewinnen“, *ił gadwëṇ* „der Verdienst, Gewinn“.

Es seien hier noch einige Beispiele aus Bergün angeführt: ahd. WANT (= frz. *gant*, ital. *guanto*) > *ił gaŋt* „Handschuh“, mhd. WETT > *gεt, gεts*; fem. *gεta* „wett“, *e soŋ gεt kun εl* „ich bin wett mit ihm“, *noz eſən gεts* „wir sind wett“, *as:ər gεts* „wett sein“, WOLF(GANG) > *gwëlf* Personenname,[1] mhd. WEIBEL > *ił ge:bəl* „Gemeindeweibel, Kreisweibel, Gerichtsdiener“; auch Sus. 480 *ils Guebals*, 166 *guebal*, vgl. obw. *uaibel* „Weibel, Gerichtsbote“ bei Carisch (OEng. *mess*, UEng. *mas-chialch*), Genelin 24 *giebel*.

e) Zu der Gruppe der aus Oberitalien stammenden germanischen Lehnwörter gehören: *la ga:rdja* „die Wache, der Wächter, Hüter, Wachtposten, Wachgemse“, *fer ga:rdja* „wachen, bewachen, Wache stehen“ [vgl. obw. *guardia, gardia* bei Carig.], *garekr, εl garεſa, εl ε gari:* „genesen, heilen“, dazu *la gariʒóŋ* „Heilung, Genesung“,[2] *la gegda* „der Führer“.[3] — *gate:r, εl gata, εl ε* (oder *ɔ*) *gato:* „waten (durch Wasser, Schnee)“ ist wegen *t* verdächtig. Für sein Vorkommen an anderen Orten Bündens finde ich keinen Beleg. Pall. führt *gater* nur für Bergün an (OEng. *(s)varger*, UEng. *bargiar*, Eng. *travacher*; Conradi übersetzt „waten“ mit *passar tras l'aua*. Es dürfte sich also wohl um junges Lehnwort aus dem schweizerdeutschen WATEN handeln.

ił bwëndər „Neugier“, *avεgr bwëndər* „sich wundern ob, neugierig sein ob,“ Sus. 516 *buonder* „Wundertat“, dazu das Adj. *bundridzós, bundridzós:a* „neugierig“, ist ein tirolisches Lehnwort.[4] Es erscheint auch im Eng. mit anlautendem *b*, Celerina *buəndər*, Sent *bondar*, Pall. *buonder, bundrager* „neugierig sein“, *bund-*

---

[1] Das *w* in *gwëlf* hat nichts gemein mit dem *w* im *gw* der früher durchlaufenen (noch heute in Zuoz u. a. O. erhaltenen) Phase, sondern ist der erste Bestandteil des aus ǫ entstandenen Diphthongen (vgl. z. B. CULMEN > *kwëlm* § 85, c).

[2] Conradi führt p. 71 in dritter Linie auch *guerir* an, bei Carigiet habe ich das Wort nicht gefunden. Im Obw. sagt man *medegar*, das wohl der altbündnerische Worttypus ist. Carisch 90 führt *guarir* nur fürs Eng. an (UEng. *mediar, medger*).

[3] Trotz der scheinbar bodenständigen Entwicklung ist *gegda* nur eine allerdings geschickte Anpassung des ital. (über engad. *guida*) an die Mundart v. Bgü., nach dem Muster etwa von ital. *sí fida* = bergün. *εl as fegda*, ital. *sentita* = bergün. *santegda*, vgl. obw. *il guid* (*il ghid* < frz.) bei Carig.

[4] wohl keine Dissimilation von *gw—u*, wie sie Walbg. § 113 in Vorschlag bringt.

ragius -a. Vgl. dazu *bɔk:ᵅr* „groſs, stark“ in Sent (= WACKER) und *bɔsar* „Wasser“ im Puschlav und im Comask.[1]

§ 139. Anlautendes s vor Vokalen, ausgenommen vor ī, bleibt in Bergün wie in ganz Bünden unverändert erhalten: SALINA > *saléŋa* „Salzlecke für Ziegen, Gemsen“, SANU > *saŋ*, SETA > *sεgda*, SICCU > *sεtç*, SELLA > *sjα:la*, SOLIDU > *siəlī*[2] „gesund (Holz), nüchtern (Mensch)“ und *siəl*, SŌLU > *sukḷ* „unheimlich“, SUBTU > *sót* „unter“, SŪSU (mit Einmischung von SUB?) > *sé* „auf“.

§ 140. a) Vor ī erscheint anlautendes s als *ʃ* und zwar in ganz Bünden[3]: SI > *ʃa* [*di· vo:l*] „wenn [so Gott will]“, SIC > *ʃi* [*dzi:*] „so [lange]“, dazu NEC SIC > *niʃé* „nicht wahr?“ (als einfache Bejahung ist *ʃé* heute ganz von *hεj* verdrängt); SIBILAT > *εl ʃegvla* „er pfeift“, dazu Inf. *ʃivle:r*[4] und Vbsubst. *iɫ ʃegvəl* „der Pfiff“, auch als Fl.n. *ʃegvəl*, östlich von Naz in Val Tuors, Abltg. *ʃivlate:r sé* „vorgeben, fälschlich behaupten“, *ʃivlate·r ε·ŋt* „einflüstern“, *la ʃivlatɔnda* „Einflüsterung“, *iɫ ʃivlɔt* „Pfeife = Musikinstrument“; SIMIA > *ʃémdja* „Affe“ (wenn volkstümlich).

b) *SEDENTARE[5] erscheint in ganz Bünden entweder mit dem Anlaut *ʃ* oder (noch öfter?) mit *tʃ*. Gartner,[6] der das Wort als halbgelehrt aufzufassen scheint, setzt ein sehr frühes *SIENTARE an. In Bergün hört man beide Formen: *as ʃante:r* „sich setzen“ und (viel häufiger) *as tʃante:r*; in der Sus. erscheint nur *sch-*, v. 447 *qui t'scheint'e sezza* „hier setze dich und sitze“, v. 119 *eu scheint mia sprauntza sün el* „ich setze meine Hoffnung auf ihn“; *tʃante:r* „sitzen“, *ʃter ʃante:da* „sitzen bleiben“ = *fer ʃi:ɫa* beim Tanz, *vatça tʃante:da* „untersetzte, stämmige Kuh“ = *bratça*, *tʃante·r a drεts* „zu Gericht sitzen, Gericht halten (veraltet)“, Abltg. *la tʃante:da* „Landsgemeinde und L.-Tag“, *iɫts tʃantamε·ŋts* „Gemeindesatzungen“, *iɫts vi:ɫts tʃantamε·ŋts da drεts* „die alten Gerichtsstatuten“.

c) *iɫ ʃaʃén* „Tierquäler“ und *ʃaʃine:r*, *εl ʃaʃéŋa* „quälen, peinigen“ sind wahrscheinlich venezianische Lehnwörter (im Venezianischen wird das breite *s* fast *ʃ* gesprochen); vgl. Pirano *sʃasʃim* fast *ʃaʃim* = ital. *assassino* = arabisch *hašišin.* — Bei *ʃaʒune:r*, *εla*

---

[1] Michael 9, Bruckner, *op. cit.* 32, und Monti, *Vocab. di Como*, p. 27.

[2] Cfr. § 102, n. 1.

[3] Vgl. Gartn., *Gram.* § 84.

[4] OEng. *tʃyvle:r*, Vbsubst. *al tʃygvəl* gehören kaum zu ital. *ciufolare*, vgl. Walbg. § 114, a, sondern dürften zu erklären sein mit dem Wechsel von *tʃ—ʃ*, wie er sich z. B. zeigt in OE. [*tʃure:r* =] *tschurrer* und UE. [*ʃura:r* =] *schurar*, siehe Pall. 779 u. 655 < EXAURARE, cf. übrigens aoeng. *schivlöz.*

[5] *Agi.* I, 63 und 201 und nun Jaberg, *AnS.* CXXVI, 376.

[6] Gartn., *Gram.* § 84. (Huonders Vorschlag 444, n. 1, EX-SEDENT- ist nicht einleuchtend). Walbg. § 114, a. Celerina ebenfalls *tʃante:r*, *ʃante:r* wie in Zuoz.

ʃaʒóŋa neben *saʒuneːr*, *saʒóŋa* „putzen, reinigen, säubern (Haus, Wiese, Acker usw.)" ist wahrscheinlich Assimilation der ersten Frikativa *s* an das zweite *ʒ* anzunehmen (vgl. auch § 284), cfr. Sus. v. 349: *chi saschunna*, also hier noch die ältere Form!

§ 141. Schweizerdeutsches anlautendes s (= Lenis) von SUBER und SUPPE erscheint in Bergün als *dz*, im OEng. aber als *ʒ*: *dzóbər nεt* „sauber alles = rein alles = samt und sonders", vgl. Pall. 655 *schuber* UEng. „alles", *schuber net* „alles zusammen", *schubers* Pl. „alle",[1] ferner Sent *ʒubər* (Pult p. 136), Disentis *ʒúbər* (Huo. 444, n. 1), obw. *ʃchuber* bei Carig., schwzd. SUPPE > *dzóp:a* „Suppe", OEng. *ʒópa* (Walbg. § 114, b), *ʒɔpa* (Zuoz), vgl. Pall. *schoppa*. Im Obw. erscheint auch *ʒ*- für schwzd. s-. Vgl. dazu Brandstetter, *op. cit.*, p. 63, der den Wandel von schwzd. s zu rätisch (*ʃ*) *ʒ* eher abzulehnen scheint. — Auffällig ist das Verhältnis des bergün. *dz* zum allgemeinbündnerischen *ʒ*, da sonst *dz* in Bergün nicht eng. *ʒ* entspricht.

§ 142. In einer ganzen Reihe von Wörtern erscheint ***ts*** an Stelle von anlautendem *s* vor Vokal. Die meisten Fälle lassen sich aus der Satzphonetik erklären und gehörten, strenggenommen, in den § 241. Bei andern handelt es sich möglicherweise um die Vorsilbe DE-; einige Fälle bleiben aber unerklärt.

Es sei hier noch bemerkt, dafs *ts* für anlautendes s- durchaus keine Bergüner-Eigentümlichkeit ist, dafs *ts* vielmehr in ganz Bünden erscheint; nur werden nicht überall die gleichen Fälle betroffen. Vgl. obw. *zúolc* (SULCU), *zampung* (SYMPHONIA) bei Carig. mit OEng. *suːəltç*, *tsampuːəɲ* und mit Bergün *swëltç*, *sampwëɲ* „rundliche Kuhglocke"; Celerina *satεːnta* (SEPTUAGINTA), Bergün *tsataŋta*; Celerina *sufleːr*, Zuoz *tsufleːr*, Bergün *tsufleːr*; obw. *siarp*, Eng. *zerp*, *tsεˑrp* (SERPE); vgl. auch Salvioni, *Dial. di Mil.* § 294 *tsanfɔrɲă* (SYMPHONIA), *tsɔffrĕg* „zolfo", *tsiffŏl* „piffero".

Vom männlichen Artikel (*i* oder *éŋ*) wird das *ts* herrühren in: *iŧ tsléŋ* „Spelt, Dinkel" < SILIGINE, *iŧ tswëlpər* „Schwefel" < SULPHUR und Abltg. *éŋ tsurpléŋ* „Zündhölzchen" [man beachte dagegen Sus. v. 64 *suolper*]; *iŧ tsóndər* < *SUNDRU „Legföhre, Bergföhre, Zwergkiefer" und darnach Koll. *la tsóndra*, auch Flurname bei Preda; *iŧ tsεlər* und *iŧ tsεlərt* „Sellerie" (schwzd. SELLERIE).

Vom Personalpronomen (*εl*) werden beeinflufst sein[2]: *SEPERARE (für SEPARARE) > *tsavreːr* „Schafe ausscheiden", *εl tseːvra*[3] (Fl.n. *tsavrεta*); *SAPPA > *la tsapa* „Hacke, Haue" teils nach der Ableitg. *εl tsapa*, Inf. *tsapeːr* „hacken", teils nach *iŧ tsapadëtʃ* „Wurststeig, Gehäcksel", *iŧ tsapiŋ* „Holzhacke", *iŧ tsapuŋ* „Pickel", *εl tsapéŋa*, Inf.

---

[1] Altengad. *dsuber* bei Pall. 655 ist vielleicht als *dʒubər* zu deuten.
[2] Walbg. § 114, c denkt dagegen an *DE SEPARARE, *DESARCULARE.
[3] Man beachte, dafs schon Johann von Travers (geboren 1483 in Zuoz) *zavrôs* „getrennt" schreibt, vgl. Ulrich, *Rätorom. Chrest.* II, p. 4, v. 177.



tsapine:r „feststampfen (Erde)", *la tsapadwëgra* „Hackmesser" (cfr. auch ital. *zappa*). — Für *tsónt aŋ gwët* „ganz und gar nichts" s. § 120, n. 7. SUFFLARE > *tsufle:r* „blasen, sausen (Wind), flüstern usw." von *ɛl tsófla sé fi:ə* „er facht das Feuer an", *ɛl tsófl o:r la tikʃ* „er löscht das Licht, bläst die Kerze aus", *'ɛl tsófla it ne:s* „er schneuzt sich", *ɛl tsófl ɛ·ŋt* „er flüstert ein", dazu *i tsófla* „der Wind saust, es windet stark", *la vatçə tsófla* „die Kuh schnaubt, beschnuppert etwas"; SARCULARE > *tsarkle:r* „jäten", vielleicht von *ɛl tsɛ:ərkla* „er jätet" (= *it mat, it umpfaŋt* „Knabe, Kind"), vielleicht auch von der Abltg. *it tsarkladokr̥* „Brachmonat, Juni" und *it tsi·ərtçəl* „Unkraut", *la tsarkluŋtsa* „Jäterin" ebenso von SARCULARE.[1]

Ein Schwanken zwischen *ts* und *s* herrscht bei *la tsupɛ:ərdja*, seltener *supɛ:ərdja* „Stolz, Hochmut, Geck, Stutzer", dazu Adj. *tsupardjós*: (-*a*) „stolz, hochmütig", halbgelehrte Ableger von SUPERBIA; daneben kommen noch jüngere (vielleicht engadinische) Lehnwörter vor: *supardjuks, tsuparbdjuks* (-*ugza*) „hochmütig"; SANITATE > *la sande:t* „Gesundheit", aber *bɛgvər an tsande:t* „aufs Wohl trinken, zutrinken". — Wegen des weiblichen Personennamens *tséŋa* < URSINA s. § 241. — Woher *tsataŋta* „70" < SEPTUAGINTA und *la tsɛ:ərp* „Schlange" < SERPE ihr *ts*- haben, ist nicht klar. Im Obw. erscheint *s*, *siarp* (Huo. 463 m.), *siatɔnta*,[2] aber im Engad. neben *serp* (alt Zuoz *siarp*), *settaunta* auch *zerp* bei Pall., dann *tsɛrp* in Celerina (Walbg. § 114, c) und in Zuoz *tsɛ·rp*, *tsatɛ:nta* in Zuoz, *tsate:nta* in Scanfs,[3] *tsatanta* in Stalla, *tsɛtanta* in Süs, *tsetaunta* in Sta. Maria im Münstertal.[3] — Schon in der Sus. 495 erscheint *zearp*, *la tsɛ:ərp da katər plɛtʃəs* „Eidechse und Erdsalamander, schwarzer Molch".

§ 143. Eigentümliche Entwicklung weisen die Vertreter von SUCU in Bünden auf, im altobw. *ʃitç*[4] [= *schig* „Saft der Bäume", *Agi.* I, 32], dessen *ʃ* sich ähnlich erklären liefse wie *ʃ* in *ʃi* < SIC im Eng., *ʃula* < SIBILARE in Disentis (Huo. 489 u.). Im Engadin und im Albulatal erscheinen dagegen folgende Formen: Sent *sy*. (Pult § 171), UEng. *sü, süj* bei Pall. (unter *züj*),[5] *züh* im ueng[i]

[1] Vgl. *Agi.* I, 32 *zerclim* < *SARCULUMEN „Unkraut". Zuoz *tsiərtçəl*, Pall. *zierchel* „Unkraut, Ausgejätetes". UE. *zercal*, Carisch unter *sarclar*: *zierchel* = *zarclimm* „Unkraut". Zum Diphthongen, vgl. Ascoli, *Agi.* VII, 493, n.

[2] Carig. 313, Gartn., *Gram.* p. 196.

[3] Gartn., *Gram.* p. 196.

[4] Heute scheint das Wort in der Bedeutung „Saft" im Obw. nicht mehr vorzukommen, wenigstens führen es keine Wörterbücher an. Im Obw. fielen die Reflexe von SUCU und (EX)SUCTU zusammen; *ʃetç* blieb [Huo. 489, o] in der Bedeutung „trocken", Carig. *schétg-a*, Conradi *schig*, *schitsch*, Carisch *schig*, *schitg*; als partieller Ersatz für SUCU trat im Obw. *tuargia* „jeder dickgekochte Saft, Latwerge" ein, vgl. Carig. 371, Carisch 171 und nun Pult, *ASRr.* XXXI, 279. Conradi, p. 105, 121, gibt „Saft" mit *(la) mur* wieder.

[5] Während alle bündnerromanischen Bibelübersetzungen im Evangelium Matthäus XXIV, 32 den Reflex von SUCU enthalten (auch das *Obw. N. Testam.*

N. Test. 1867, *Evang. Matth.* XXIV, 32, *sü, süh* im Münstertal (Pall.); *zy* und *dzy* in Celerina, *dzyj* in Ponte, *zyj* (*^{d}zyj*) in Zuoz, OEng. *züj* bei Pall.; Filisur *dzej* (Alvaneu *saft*), Bergün *iɫ dzej* „Saft“,[1] *iɫ dzej dad ɔmdjəs* „Himbeersaft“, *iɫ dzej da vinatʃa* „Spitzbeerensaft“, dazu das Adj. *dziuks, dziugza* „saftig“. Es bleibt die Frage offen, weshalb hier stimmhaftes *dz* erscheint, gegenüber stimmlosem *ts* in den oben § 142 genannten Fällen.

§ 144. Wie in ganz Bünden und weit darüber hinaus wird s vor Konsonant *ʃ*:

	Dis.	Tom.	Savogn.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
SCRIBERE	*ʃkrivər*	*ʃkri:vər*	*ʃkre^{i}vər*	—	—	*ʃkri:vər*[2]	*ʃkrigvər*	*ʃkri·vər*
SPICA	*ʃpε^{i}ə* (G.)	*ʃpεjə*	*ʃpe^{i}ə*	*ʃpoja*	*ʃpejə*	*ʃpe:ja*	*ʃpi:a*	*ʃpi·a*
STELLA	*ʃtε^{i}lə* (G.)	*ʃtέ:l^{a}*	*ʃtε^{i}lə*	*ʃta^{i}l^{a}*	*ʃta^{i}l^{a}*	*ʃta^{i}l^{a}*	*ʃtε:lə*	*ʃta^{i}l^{a}*
SCOPA	*ʃkə́uə*	*ʃkéua*	(*ʃkuar*)	—	—	*ʃku:a*	*ʃku:a*	*ʃku·a*

Bergün: *ʃkregvər, ʃpeja, ʃtεgla, ʃkowa,* SCALA > *ʃtçe:la* „Treppe, Leiter“, SCALPRU > *ʃtçalpər* „Meiſsel“, SPONSA > *ʃpogza* „Braut“, STILLA > *ʃtεl:a* „Wassertropfstelle“, STRAMEN > *ʃtrɔm* „Stroh“, STRINGERE > *ʃtrε·ŋdʒər* „schnüren“.

Germ. **sk**. Das gleiche Resultat ergibt auch germanisches s + Kons., SK (das vor allen Vokalen zu *ʃtç* wird), SL, SP: SKAFA > *ʃtçaf:a* „Schrank, Kasten“, SKERPA > *la ʃtçεrpa* „die zum Pflügen notwendigen Geräte, die Gesamtheit der Pfluggeräte“, cfr. Salvioni, *Agi.* XV, 363; SKILLA > *ʃtçεl:a* „kleine Kuhglocke“, dazu *ʃtçali:ərəs* „Schlittengeröll, Pferdegeröll“, *ʃtçalandre:r* „klingeln“, *εla ʃtçalεndra* „sie (Kuh, Ziege) läutet mit ihrer Glocke“; germ. SKĪNA[3] > *ʃtçε:ŋa* „Stricknadel, Strickzeug; das Stäbchen, das die Spule im Weberschiffchen festhält; das Schienbein“ (Latsch dafür *la ʃtçε·ŋa tçɔma*), *fe·r ʃtçε·ŋa* „stricken, Strümpfe stricken“; SKUMA > *ʃtçέma* „Schaum“, dazu Abltg. *iɫ ʃtç^{a}matʃ, ʃtç^{ē}matʃ* „Milchschaum (beim Melken)“, *ʃtçime:r* „schäumen“, *ʃtçime·r vé* „abschäumen, abschöpfen“; ahd. SLAHTA > *ʃlat:a* „Geschlechtsname“, SPANGA > *la ʃpaŋdja* „das eingelassene Querholz, Bindeteil für 2 Bretter, z. B. an Türen“ (schwzd. ZAPFEN).

---

von 1869 *schitt*, das allerdings im Schluſskons. nicht regelrecht erscheint), kommt er bei Bifrun nicht vor. Es wäre aber übereilt und sicher verfehlt, wollte man daraus schlieſsen, es wäre das Wort (*zyj*) nicht alteinheimisch im OEng. Bifrun übersetzt den Passus der Vulgata „CUM JAM RAMUS EJUS TENER FUERIT“ eben wörtlicher „*cura che l'g sieu aram es gio tender*“, das *OEng. N. Test.* 1883 aber „*Cur sieus rams sun già in züj.*“

[1] aber wie in Alvaneu, kann man auch in Bergün *saft* dafür zu hören bekommen.

[2] Nach Gartn. zitiert; Candrian notiert *šk* usw. [= *ʃ^{s}ku:a, ʃ^{s}ta^{i}l^{a}, ʃ^{s}pe:, ʃ^{s}kri·vər*].

[3] Die Bedeutungen „Stricknadel, Stäbchen“ finden sich z. T. wieder im bergell. *škena da kalćeta* „ferri da calza“, Guarn., App. 2ª 402, puschl. *šk̄ēna* „Scheit“ (Michael § 82), borm. *škęna* „pezzo di legno“ (Longa), cf. auch Salvioni, *Rendic. dell' Ist. lomb.* XLV, 283, aber auch in ostfranzös. Mdarten: metz. *hhën* f. „éclat de bois“, *Ro.* V, 211, Damprichard *éčèn* „grande bûche“ (Grammont) etc.

In den vielen schwzd. und mhd. Lehnwörtern (ältere, jüngere und jüngste) ist *ʃ* wohl dem schwzd. SCH vor Kons. zuzuschreiben: mhd. SLEHT > *ʃtɑ:t*, *ʃtɑ:ta* „schlecht, böse, schlimm", schwzd. SCHLITTE -N > *la ʃlit:a* „der Sitz des Schlittens, den man auf die *ʃtogza* (eigentlicher Schlitten) stellt", dazu Abltg. *ʃlite:da* „Schlittenpartie"; schwzd. SCHLOSSER > *il ʃlɔs:ər* „Schlosser", schwzd. SCHLUCK > *il ʃluk* „Schluck", schwzd. SCHNĪDER > *il ʃnéd:ər*, dazu *la ʃnédra* „Schneiderin", deutsch SCHNITZEL > *la ʃnétsla* „Apfelschnitz, Ohrmuschel", schwzd. SCHNUTZ > *il ʃnuts* [neben *muʃtats*] „Schnurrbart", SPANNISE-n > *las ʃpani:dzəs* „die Spanneisen fürs Gewebe beim Weben". — Ebenso schwzd. SCH vor Vokal: schwzd.-schriftdeutsches SCHON > *ʃɔn* und seltener *ʃɔnt* „wohl, schon", *e dɛ ʃɔn ve:s* „ich habe (es) wohl gesehen", *ɛl ɛ ʃɔn(t)ɲi:* „er ist schon gekommen", *e·s té ʃon(t) ʃino:* „hast du schon beendet = bist du schon fertig", *ʃɔn da dzi:* „seit langem = schon seit langem"; schwzd. SCHILD[1] > *la ʃèlta* „altes Goldstück" = *dódəʃ rɛ·ŋtʃts* „ungefähr 20 fr.", schwzd. SCHIMMEL > *il ʃémǝl* „das weiſse Pferd", dazu *la ʃémla* „die weiſse Kuh".

§ 145. Die Anlautgruppe scl erscheint als *ʃl* in Übereinstimmung mit ganz Bünden[2] in: *ʃlupe:r*, *ɛl ʃlɔpa* „platzen, bersten, zerspringen" zu lat. *SCLOPPUS für STLOPPUS,[3] ferner (postverbal oder vom Plur. aus) *il ʃlɔp* „Knall", *de·r ʃlɔps* „mit der Peitsche knallen", *ils ʃlɔps* „Leinkraut (Silene inflata und S. nutans)", so genannt, weil die Blüten mit einem Knall platzen, wenn man sie auf die Hand schlägt", *il ʃlupɛt* „Gewehr", *ʃlupate:r*, *ɛl ʃlupɛta* „schieſsen", *la ʃlupate:da* „Schuſs", *ʃlupiɲe:r*, *i ʃlupéɲa* „prasseln, knistern (vom Feuer)", alle zum gleichen Stamm gehörend. — Ebenso in *ʃlavatse:r*, *ɛl ʃlavatsa* „schleudern, schmeiſsen, fortschleudern", das zu CLAVA gehört und wofür Walbg. § 115, a ein *EX-CLAVA-TIARE ansetzt; neben obiger Form kommt noch öfters *ʒlavatse:r*, *ɛl ʒlavatsa* und *ʒlavɛtsa* mit der gleichen Bedeutung vor.

[1] Nach einer frdl. Mitteilung von Dr. Gröger, Redaktor des Schwz. Idiotikons, kommt *Schild*, *Schilt* in der Bedeutung „altes Goldstück = 12 Rheingulden" im Schwzd. bis im 17. Jahrh. vor.

[2] Fürs OEng. vgl. Walbg. § 115, a, *ʃlupɛt* „Gewehr", *ʃlupe:r* „bersten", *ʃlupate:r* „schieſsen"; *ʃlavatse:r* „schleudern", *ʃlas* „stark"; fürs UEng., Pult § 189 *ʃlɔp* „Knall", *ʃlupɛt* „Gewehr", fürs Obw. Carig. *il schliep*, Pl. *schlops* „feiner kleiner Knall", *ils schlops* „Leinkraut", *schluppar*, *schloppa* „bersten, zerspringen, spalten", *schluppadira* „Riſs".

[3] Cfr. ital. *schioppo*. *ʃli·əp* „Zipfel, Ende des Lederstrickes" stimmt lautlich genau mit OEng. *ʃløp* „Riegel", Pall. *schlöp* und dieses wieder genau zu obw. *schliep* (Plur. *schlops*) „feiner kleiner Knall". Man wird die oeng. Form kaum aus begrifflichen Gründen von der obwaldischen trennen dürfen, da der Übergang vom Begriff „Knall" zu dem Begriff „Riegel" mehrfach bezeugt ist. Vergleiche neuprov. *crica* „faire cric, grincer" und *la crico* „anneau de loquet" und auf dem *Atl. ling. de la France*, c. 1844 (loquet), P. 985 (Aostatal), *krĕkà* „loquet (de porte)". Aber wie der Übergang zum Bergüner Begriff „Ende des Lederstricks" sich vollziehen konnte, bleibt noch unerklärt (viell. vom Peitschenknall aus?).

la ſklavɛtsa „ein gröſserer Holzsplitter", gleichsam *EX-CLAV-ITIA ist eine jüngere Bildung, vgl. *čavaz* im Misox (*Agi.* XVI, 325, n. 1). Nach der Misoxer Form dürfen wir annehmen, daſs die ursprüngliche Bergüner Form **klavɛtsa* war, und daſs das anlautende *ſ* somit erst sekundär sein wird. — Endlich in *ſlaſ:*, *ſlas:a* „fest, kräftig, gedrungen (vom Körperbau)", das sich zu piemont. *sčass* „fitto, compatto" verhält, wie *ſlɔp* zu piem. *sčopp* und somit auf ein *SCLASS- unbekannter Herkunft[1] zurückzugehen scheint.

§ 146. In der sekundären Konsonantengruppe S + Kons., die durch die Synkope eines Vortonvokals entstand, weist anlautendes S vier verschiedene Resultate auf:

a) S im sekundären Kontakt mit folgendem stimmlosem Konsonant bleibt unverändert *s*: SECARE > *stçe:r* „mähen", SECURE > *stçikr̥* „Axt", *stçigr da go:t* „Waldaxt, Baumaxt"; SUBTILE > *stil*, *stila* „dünn, mager", *la bi:la stila* „die dünnen Därme", *il graŋ ɛ ɲi stil* „das Korn ist geschwunden (Schwinden des Korns)", Sus. 79 *vezza stigl* „sieht scharf"; *stil* ist vielleicht ein aus einer anderen rom. Md. bezogenes Lehnwort, vgl. APRILE > *avril*, OVILE > *ue·l* § 66.

b) Im sekundären Kontakt mit folgendem stimmhaftem Kons. wird S stimmhaftes *z*: SECURA > *zdjigra* fem., SECURU *zdjikr̥*, *zdjigr a tſɛ:ərt* „ganz gewiſs". — Hierher gehören auch einige reflexive Verben, in denen SE unlöslich mit dem Verbum verbunden wurde: *zartre:r*, *ɛla zartigra*, *ɛl ɔ zartrats* (*SE-RE-TIRARE) „sich verziehen (von Brettern)"; *zde:r*, *kɛlaz duəz zdaŋ* „ringen, kämpfen (von Kühen)", *il zde:r* „der Kampf (der Kühe)" (SE DARE).

c) In *SINESTRU (für SINISTRU) > *ʃni·əʃtər* „links" erscheint *ʃ*. Walbg. (§ 117) möchte dieses *ʃ* durch Assimilation an das folgende, normale *ʃ(tr)* erklären. Das wäre ganz einfach. Allein die Vergleichung von *ʃni·əʃtər* mit dem unten folgenden *ʒgunde:r*, sowie die Doppelform von *SINESTRU in Sent (Pult § 165) *ʃneʃtər* „links" und der Senter Ortsname *val: sineſtra* lassen diese Erklärung zweifelhaft erscheinen. Es handelt sich hier vielleicht um sehr frühe Synkope des Vortonvokals. Übrigens kann ein Wandel von SN- zu *ʃn-* neben Erhaltung von *stç* (in *stçe:r*, *stçikr̥*) lautphysiologisch wohl begründet werden. Bei der Artikulation von *s* sowohl als auch von *tç* berührt die Zungenspitze die Vorderzähne, während für *n* die Zunge zurückgezogen[2] wird. Durch Vorausnahme der Zungenstellung für die Artikulation des *n* wird aus *s*: *sʃ—ʃs—ʃ*. *stil* beweist nichts dagegen, da es wohl ein jüngeres Lehnwort ist, vgl. § 66.

d) Endlich wird anlautendes *s* im sekundären Kontakt mit stimmhaftem velarem Konsonanten zu *ʒ* in SECUNDARE > *ʒgunde:r*

[1] Cfr. nun Jud, *Ro.* XLV, 280.

[2] Die genaue Zungenstellung bei der Artikulation des *n* hängt von der Natur des folgenden Vokals ab, vor *u* weiter rückwärts als vor *i*.



„befolgen, willfähren", *ɛl ʒgwënda*, *ɛ ɔ ʒgundo:*, Sus. 88 *ſgundêr*, 99 *sgundô*, 118 *ev sguond*. Wie bei *ſni·əſtər* kann es sich hier um frühere Synkope handeln. Aber die Verschiedenheit in der Entwicklung von *ʒgunde:r* und *zdjikr* könnte auch ohne diese Annahme (frühere Synkope in SECUNDARE) sehr wohl erklärt werden, da im ersten Fall ein velarer Konsonant *g* (< C) (mit weit zurückliegender Artikulationsstelle) nach *s* zu stehen kam, in *zdjikr* aber ein palataler Kons. folgt.

§ 147. **z.** Germanisches Z wurde im allgemeinen als *ts* in die Mundart von Bergün (wie überhaupt von ganz Bünden) herübergenommen. Vorweg nehmen wir zwei Wörter, deren Ursprung ganz im Dunkeln liegen, *tſiɛɲdjər* „Zigeuner"[1] und *tſigróŋ* „Zieger". Zunächst scheinen *tſiɛɲdjər*, OEng. *tſiandjər* (UEng. *tſiajndər*) lautlich eher zu ital. *zingaro* zu stimmen; aber über deren Herkunft vermögen wir nichts zu sagen. — Ebenso dunkel ist bis heute das Verhältnis des schwzd. ZIEGER zum romanischen *tſigrun* (OEng. *tſigrum*, obw. *tſagrun*), sodaſs nicht entschieden werden kann, ob die deutsche oder die romanische Form des Wortes den ursprünglichen Laut bewahrt hat.

il tsɛgvər (germ. ZWIPAR[2] für ahd. ZUBAR, ZWIBAR) „Zuber, groſse Holzgelte mit zwei Griffen", *tsɛgvər da lisegva* „Waschkübel", *tsɛgvər da bue:da* „Waschzuber mit Abzug"; *la tsaɲdja* (deutsch ZANGE) „Zange, Ohrwurm", vielleicht gehört auch daher *las tsaŋdjəs* in der Bedeutung „Querbalken unter der Tenne, mittlere Tennenlage"; *il tsɔn* (deutsch ZAUN[3]) „Verschlag, Abteil", z. B. *tsɔn da tſuj* „Verschlag fürs Schwein (im Stall)", *tsɔn dad ardɛfəlts* „Verschlag für Kartoffeln (im Keller)", *tsɔn d arekt* „Streueloch"; *tse:x*, fem. *tse:xa*, *tse:ha* (schwzd. ZÄCH = hd. ZÄH) = Stuls *tsej*, *tseja* „zäh (Leder, Schleim)"; *il tsi·əgəl* (schwzd. ZIEGEL) „Ziegel, Backstein"; *il tsi·əgəl* (schwzd. ZÜGEL) für älteres *la tçavatséŋa* „die Leine, Halfter, an der man das Pferd zur Tränke führt oder anbindet"; *la tséf·ra* „Ziffer" und *il tséf:ərplat* „Zifferblatt".

Unentschieden bleibt, woher in *dzéŋ* „Zinn", wozu *andzine:r*, *ɛl andzéŋa* „verzinnen", *padia·l andzine:da* „verzinnte Pfanne" gehören, der stimmhafte Anlaut rührt. Der Vergleich mit *tseɲ* in Savognin,[4] mit *tsiɲ* in Zuoz (und dem übrigen OEngadin, Pall. *zin*, *zign*) macht aus geographischen Gründen eine Entlehnung aus dem Oberitalienischen sehr unwahrscheinlich, falls überhaupt eine oberital. Form mit stimmhaftem Anlaut existiert. Und doch kommen unsere Verzinner stets von Oberitalien.

---

[1] Neben *tſiɛɲdjər* hört man auch *tsigi:nər*, das wie *Ziginer* bei Conradi jüngere Entlehnung aus dem Schwzd. *zigüner* ist.

[2] Siehe zuletzt A. Thomas, *Nouveaux Essais*, p. 212.

[3] Der Vokal zeigt allerdings eine ungewöhnliche Entwicklung, die nicht zu der von AU > *o*: § 38 stimmt [nur OEng. *tso:n* = *o:r* (AURU)], vgl. Jud, *BDR.* III, 6.

[4] Gartn., *Gram.* p. 27.

Ein nichtdeutsches z liegt vor in *dzɛ·ŋts* „Ingwer", das schon begrifflich italienisches Lehnwort sein dürfte. Vgl. dazu *zens* OEng. und *schensch* UEng. bei Pall., sowie *zénzero* (oberital.), *zénzaro* (tosc. pad. venez.), *zínzibo* (ital.) gegenüber *zenzévro* (oberital.), *zenzóvero* (tosc.) (latein. ZINZIBER, ZINGIBER) bei Mussafia, *Beitrag* p. 121.

§ 148. Lateinisches j und dj weisen in einem Teil Mittelbündens ein vom übrigen Bünden abweichendes Resultat auf.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alvaneu	Fil.	Celer.	Sent
DEOSU	*dju*	*djéŭ*	*djŭ*	*zew* (L. *ziu*)	*zo*	*djò*	*jo*
JOVIA	*djiəvtə*	*djiavdja*	*dji:vdja*	*(d)ziəvdja*	*ziəvdja*	*djo:vdja*	*jo:vdja*
JUGU	*djuf*	*djuf*	*djokf*	*(d)zuf:*	*(d)zowf*[1]	*djùf*	*juf:*
JUVENE	*djuvən*	*dju:vən*	*dju:vən*	*zuən*	*(d)zowən*	*djuən*	*ju·vən*

An Filisur und Alvaneu reiht sich auch Lenz an mit *z*: *zaŭ, zaŭf, zaŭan*. Obervaz geht mit Schams und gibt lateinisches J durch *ʒ* wieder [Obervaz *ʒɛŭ, ʒeŭf, ʒeŭăn*, Schams *ʒaŭ, ʒuf, ʒu:vən*].

a) In Bergün erscheint in den Erbwörtern stets die Affrikata *dz*, so daſs der Reflex von lateinischem J weder mit dem von anlautendem G + A (wie im Engadin) noch mit dem von anlautendem G + E, I (wie im Schams) übereinstimmt (vgl. § 180): *dzó* „ab, abwärts", Sus. 60 *dziu*, *dzi·əvdja* „Donnerstag", *dzukf* „Joch", *dzowən* „jung, Jüngling", fem. *dzogvna*, Sus. 108 *dziuven*; JAM > *dza* (*tça*) „weil",[2] JAM-VERE > *dze:vər* „doch gut!" in der Redensart *mɔ ʃi dze:vər, ɔl pudi· ʃine:r* „es ist doch gut, daſs er sterben konnte". Sus. 401 *Füst dzevar moarta bein ladin* „wärst du doch gestorben schnell (früh)"; JEJUNARE > *dzidzine:r* „fasten", JEJUNU > *da dzidzéŋ* „nüchtern", JENTARE > *dzante:r* „zu Mittag essen", *ɛl dzɛ·ŋta*, *JENUA (für JANUA) > *dzɛn:a* „Gittertür" und der Fl.n. *la dzɛn:a*, JOCU > *dzi:ə*, *JOCARE > *dzue:r*, *ɛl dzɔwa*; JUBILARE > *dzivle:r*, *ɛl dzegvla* „jauchzen", JUBILU > *ił dzegvəl* „Jauchzer"; JUDAEU > *dzide:f* „Jude, Wucherer" (halbgelehrt), rom. Abltg. von *dzukf* > *dzivja:ləs* „Schultern", Sg. *dzivja:la* und *dzivi:* (Suff. -ELLU -A); JUNGULA > *dzuŋkla* „Hornriemen, Jochriemen", JUNIPERU in *poma dzanegra* und seltener *poma dzane:vra* „Wachholderbeeren", JURAMENTU > *dziramɛ·ŋt* „Eid, Schwur", JURARE > *dzire:r*, *ɛl dzigra*, JURATU > *ił dziro:* „Richter", JUSTU > *dzéʃt*, JUTTA > *dzót:a* „Rollgerste". — Hieran reihen sich die Personennamen: *dzatçən* „Jakob",[3] *dzɔn* „Johann", *dzɔmpe:dər* „Johann Peter" und der Latscher Familienname *dzanɛt* (JOHANN + ITTU).

Hierher gehört auch *dzóp* „Wachholderstrauch", Abltg. *dzopatʃ* „Wachholderbezirk", wozu in letzter Linie zu vergleichen ist Jud,

---

[1] Wenn der männliche Artikel (*ił*) unmittelbar vorausgeht, hört man statt der Frikativa *z* die Affrikata *dz*.

[2] Der Vokal zeigt vortonige Entwicklung, was bei einer Konjunktion nicht befremden kann.

[3] Walbg. führt eng. *djatçəm* mit Unrecht unter anlautendem G auf § 111.

BDR. III, 17 (cfr. auch Walbg. § 121, Guarnerio, *Studi lett. e ling. dedicati a Pio Rajna* p. 682).

b) In ältern und jüngern Lehnwörtern erscheint *dj*, einmal *j* und *dʒ*. *jómpfra* „Fräulein" aus schwzd. (graub.) JÚMPFARA[1] legt die Vermutung nahe, es handle sich bei den *dj*-Fällen um engadinische Lehnwörter oder wenigstens um Einfluſs der engadinischen Schriftsprache. Der Familienname *djuo:ta* „Juvalta" stammt aus Zuoz im OEng.[2] Engadinische Lehnwörter sind auch: *djydīʃ*, *dji:dīʃ* „Richter, Gericht" neben ältern *dziro:* und *madjiʃtra:t*, dazu *djiditçe:r*, *djuditçe:r* „richten" neben Sus. 516 *dziudichiâ·r*, *djuvintʃɑ:la* neben ältern *dzuvintʃɑ:la*, *dzuintʃɑ:la* „Jungfrau im Tierkreis" (*JUVENCELLA oder zu JUVENE),[3] Sus. 180 *dziuvintschella* „Jungfrau"; *djaʒɛkʒ*, *ɛl dje:ʒa* „liegen", dazu *az djaʒante:r* „sich lagern", wofür der ältere Ausdruck wohl *tare:r*, *ɛla tjɑ:ra* „lagern" ist, *djuŋkər* „Junker" (schwzd. JUNKER). — *JENUARIU lautet heute *ʒne:r* und seltener *ʃne:r* „Januar", geht also eigene Wege. Das kann nicht überraschen, da es der einzige Fall ist, wo das Resultat von J durch Synkope in romanischer Zeit unmittelbar vor einen Kons. zu stehen kommt. Die Gruppe *dz n*, die durch die Synkope des vortonigen E [für klassisches A] entstanden sein wird, wurde wahrscheinlich wegen der Schwierigkeit der Aussprache zu **zne:r* vereinfacht [wie *ʒmjɑ:lts* aus *dʒm-* § 135, *ʃle:r* < *tʃle:r* § 128]. **zne:r* konnte dann leicht zu *ʒne:r*, *ʃne:r* werden, auch wenn die Gruppe **zn-* relativ jung sein sollte [vgl. *ʒgunde:r* < SECUNDARE § 146, d, *ʃni:əʃtər* > *SINESTRU § 146, c]. Die gleiche Sonderentwicklung von *JENUARIU beobachten wir auch im Engadin, Celer. *ʃne:r*, Sent *ʃnɛ·r*, vgl. Walbg. § 121, Pult § 183, Filisur *ʃne:r*, Alv. *ʒane:r*, Tomils *ʒane:*, Luzi § 93. Für *dʒuŋdʒər* „einjochen" aus JUNGERE, vgl. § 318. *la dʒurne:da* „Tagewerk" [wozu *mjɑ·dza dʒurne:da* „Halbtagsarbeit", *lavure·r a dʒurne:dəs* „im Taglohn arbeiten", *ɛgr a dʒurne:dəs* „auf den Taglohn gehen", *il dʒurnali·ər* „Taglöhner", *la dʒurnali·əra* gehören] ist oberital. Lehnwort, vgl. mail. *ǵornada* bei Salvioni, *Dialetto di Milano* § 174 b.

Walberg gibt für Celerina *djurne:da* und führt es als Erbwort an.[4] Es ist aber ganz gewiſs, daſs das Wort auch im Engadin Lehnwort ist. In Zuoz sagt man *ir a* ⁽ᵈ⁾*ʒurne:də(s)* [bald *dʒ*, bald *ʒ*], aber m. W. nie **djurne:da*. Die Ableitung könnte doch kaum da entstanden sein, wo das Simplex (DIURNU) auch in den ältesten Dokumenten nicht belegt ist, wie das in Bünden der Fall ist.

---

[1] Vgl. Brandstetter, *op. cit.*, p. 37.

[2] Der Name kam mit Pfarrer Petrus Juvalta 1638 nach Bergün. Während seiner langen Amtsdauer (1638—1680) schenkten ihm die Bergüner das Bürgerrecht.

[3] Vgl. *REW.* 4640.

[4] Da ich durch Mitteilung erfahre, daſs man auch in Celerina *ir a ʒurne:da* „auf den Taglohn gehen" sagt, scheint mir Walbergs Form ein Schreib- oder Hörfehler zu sein.

§ 149. Wie wir aus der langen Reihe von Beispielen und aus der Prüfung der Abweichungen ersehen, kann man an einer regelmäfsigen, lautgerechten Entwicklung von anlautendem J vor allen Vokalen zu *dz* in Bergün[1] nicht zweifeln.[2] Anlautendes J ist also in Bergün scharf zu trennen von anlautendem G vor A und vor E, I, und nicht nur in Bergün, sondern auch im OEng. und im Obw. ist zu unterscheiden zwischen anlautendem J vor E, und J vor andern Vokalen und anlautendem G vor E, wie wir geich sehen werden. Fürs OEng. vgl. man bei Walbg. § 116 mit § 107 *djø·*, *djüf—dʒɛ:t*, *dʒɛndər*. Huonder sagt zwar im § 12 [p. 453 m.]: Nach altem J ist *e* [für A] eingetreten: *djənta*, *djɛntə* = JANTARE (JENTARE würde *ʒənta* ergeben haben, cfr. *ʒəndra* < GENERARE), *djə̀inə* < JANUA (nicht schon JENUA, cfr. *ʒənɛ·* < *JENUARIU)". Aber sehen wir einmal nach, was denn anlautendes J in Disentis ergibt.

a) J + O, U > *dj*. Beispiele: JOCARE > *djuga*, JOCU > *djuk*, *JOVIA > *djiəvĭə*, JUBILARE > *djibla*, *djiblə*, JUDAEU > *djədiŭ*, JUGU > *djuf*, JULIUS > *djiəlĭ* „Dummkopf" [JURAMENTU > *əndjirəmɛn*], JUVENE > *djuvən*, f. *djufnə*, Abltg. *djuvəntetçnə*; dazu DEORSU > *dju* [*djantər* = frz. *diantre*, Huo. 452 u.].

Ausnahmen: 1. *ʒundʒər* (JUNGERE) wird wie in Bergün durch partielle Assimilation zu erklären sein, gegenüber regelrechtem *djundʒər* = *djue:r* im OEng. 2. *ʒuialə* „Schulter" und die Nebenformen sind zu unsicher, um hier mitzusprechen, vgl. Anm. 1 zu § 168.

b) J + A > *dj*. Beispiele: JAM > *djɛ·* „ja", *mɔ djɛ·* „o ja", *ʃə djɛ·* „wenn auch, obschon".

Wenn Huonder recht hat, *ʒdjɛtç* „Geberde" von JACTUS herzuleiten [p. 453 m.], so gehört der Fall daher. *ʒ* ist prothetisch, hier Verstärkungspartikel (cfr. § 317), und *dj* so in den Inlaut geraten. Der Haupttonvokal weist aber eher auf JECTUS, Nebenform von JACTUS [cfr. *REW.* 4569] hin. Somit gehört der Fall unter c). Nach Huonder gehören *djənta*, *djɛntə*, *djə̀inə*, *djəna* hierher. Wir reihen sie aber unter c) ein.

Ausnahme: Huonder scheint *ʒ* in *ʒɛ·* „liegen" ohne weiteres auf J in JACĒRE zurückzuführen [vgl. p. 444 m., 453 m., 499 o., 500 o.].

Uns scheint das nicht so sicher. *ʒɛ·* aus JACĒRE darf nicht als vollwertiger Beweis für die Entwicklung von anlautendem J vor A hingenommen werden. Vielleicht haben wir es zunächst mit Assimilation zu tun; vgl. *Agi.* I, 51 o. JACEBAT > *schascheva*, *schascheu* (heute *ʒəʒiŭ*) (entsprechend ital. *giaciuto*).

---

[1] Für *z* in Filisur, Alvaneu (und Lenz) steht mir freilich nicht so reichliches Beweismaterial zur Verfügung.

[2] Vergleiche auch intervokalisches J im § 180, wofür das oben Gesagte ebenfalls gilt.

Dann trat wohl Aphäresis ein, wie in *ſchar* (für *laſchar*) „lassen" Carig. (*lεkɽ, ɲekɽ* für **vulεkɽ, *vɲekɽ* in Bergün).

c) J + E > *dj*. Beispiele: JEJUNARE > *djidjəna*, Abltg. *la gigina* „das Fasten" (Carig.), JEJUNU > *gigins* „nüchtern" (Carig., *jagins, Agi.* I, 32, Ascoli *gegin* = *dʒedʒin Agi.* I, 247); *JENICIA [1] > *djənetſə* „Zeitkuh".

Hieran reihen wir [im Gegensatz zu Huonder] auch an: JENTARE > *djənta*, JENTAT [2] > *djεntə*, *JENUA [3] > *djə́inə*, Abltg. *djəna*, *εl djə́inə* „eine Tür auf- und zuschlagen, bewegen, wackeln etc."

Vielleicht auch (EX, DIS +) JECTUS (falls nicht JACTUS) > *ʒdjεtç*, siehe oben unter b).

Also JE- ist nicht wie GE- behandelt, cfr. *ʒəndra*; *ʒiəndər* < GENERU; *ʒənüt* < GENUCLU, GERME > *ʒiərm*].

Ausnahme: *JENUARIU > *ʒənε*.

Von diesem letzten Beispiel [und von GENERARE > *ʒəndra* ging Huonder 453 m. offenbar aus, um die Entwicklung von JE- zu *ʒə-* anzunehmen und zu beweisen.

Aber wir haben oben [§ 148] gesehen, daſs JENUARIU auch im UEng., OEng. und Mittelbünden von den meisten andern Fällen von anlautendem J [und JE-] abweicht. Darnach ist es gewiſs nicht zu kühn, *ʒənε·* eben auch in Disentis als Sonderentwicklung aufzufassen, umsomehr, als uns nichts daran hindert, eine frühere Phase **ʒnε·(r)* mit Synkope des E wie im Eng. *ſne:r*, Bgü. *ʒne:r* anzunehmen. Das vortonige *ə* der heutigen Form wäre dann wieder eingeführt worden (hätte sich wieder aus dem *ʒ* losgelöst), wie vielleicht in *ſimjent*, cfr. § 128.

So auffällig es im Vergleich zu G [und C] erscheinen mag, so müssen wir doch feststellen, daſs anlautendes J vor allen Vokalen gleich behandelt wurde, nicht nur in Bergün und im Eng., sondern auch in Mittelbünden und im Obwaldischen, ferner, daſs anlautendes J und GE, I zu trennen sind. Somit wäre Huonders § 12, 1. Abschnitt, zu streichen und der unregelmäſsige Fall *JENUA > *djə́inə* unter Ẹ zu besprechen. Endlich folgt aus Obigem, daſs die obwaldische Form für JENTARE bei *REW.* 4584 unter N. 1 und nicht unter JANTARE (N. 2) gehört.

---

[1] Vielleicht auch einfach JUNICIA. Dafür scheint z. B. *dʒynitſə* „dreijähriges Rind" im Puschlav zu sprechen. Cfr. Meyer-Lübke, *Einf.*[2], p. 137 und *REW.* 4622 *JENICIA (für JUNICIA).

[2] Fürs OEng. *εl djε:nta* würde JANTAT zufälligerweise ebensogut passen wie JENTAT, weil -ANT und -ENT in *-ε:nt* zusammenfallen [cfr. Walbg. § 10, 36]; sonst aber nirgends, vgl. § 34 mit § 66. Alle bündnerischen Formen gehen auf JENTAT zurück; somit können wir auch im Infinitiv nicht wohl von JANTARE ausgehen.

[3] JANUA würde **djɔn·a* ergeben haben wie MANUA tatsächlich zu *mɔn·a* wurde, in Dis. wie in Bergün, und entsprechend im OEng. **djan·a* = *man·a*. Von *JENUA aus macht der Haupttonvokal im Eng. und in Mittelbünden keine Schwierigkeit; in Dis. bleibt die Schwierigkeit [*ə́in* weder direkt < -AN, noch < -EN] bestehen.

§ 150. Eine eigentümliche Entwicklung, die nicht mit der im Rätischen so häufigen Prothese von *ʒ*, *ʃ* [cfr. § 317] verwechselt werden darf, zeigen DESTRŪERE > *ʒdrekr̥* „abholzen, (Bäume) fällen", und durch Übertragung des Ausdrucks auf die folgende Handlung: „Holz (heim)führen (das man vorher gefällt)", Sus. 62 *sdrir* „zerstören, ausrotten", *ʒdregr ĕŋ go:t* „einen Wald abholzen", DESTRŪIT > *ɛl ʒdreja*, DESTRŪCTU > *ʒdrēts* „abgeholzt"; *il ʒdratʃ* „der Lumpen" Verbalsubst. aus *EXTRACTIARE,[1] Plur. Koll. *la ʒdratʃa*, *fe·r (o:r) la ʒdratʃa* „Heu zetten", und die Abltg. *ʒdratʃli:*, *ʒdratʃlegda* „zerlumpt, lumpig"; vielleicht auch *ʒdrape:r* „zerreifsen, zerfetzen, zerfleischen" (german. STRAP,[1] ital. *strappare*), *ɛl ʒdrapa* und die Nebenform *ɛl ʒdrɔpa*. [Diese Nebenform ist durch das sinnverwandte *ɛl ʒdrɔma*, Inf. *ʒdrame:r* „reifsen, zerreifsen, (Mauern) einreifsen usw." (*ʒ* + DERAMARE) hervorgerufen worden. Das haupttonige *ɔ* stammt ohne jeden Zweifel von *ʒdrɔma* her, und deshalb darf man vielleicht auch Beeinflufsung im Anlaut annehmen.]

Das Auffällige an dieser Entwicklung ist die Stimmhaftigkeit der ursprünglich stimmlosen Konsonantengruppe STR [resp. XTR], die im Inlaut stets stimmlos bleibt, vgl. § 240.

Man wird diese Entwicklung wohl mit Walberg (§ 123) als Assimilation des zweiten (und der folgenden) an den ersten Konsonanten erklären müssen, womit allerdings nur *ʒdrekr̥*, nicht aber die andern Fälle erklärt werden können. **dʒdrekr̥* wäre dann zu *ʒdrekr̥* geworden wie **dʒnu:ət* zu *ʒnu:ət*, **dʒmja:lts* > *ʒmja:lts*, *dʒle:r* > *ʒle:r*, siehe § 135 und wäre zu vergleichen mit *ʃle:r* aus **tʃle:r*, § 128. Dafs tatsächlich von **dʒdrekr̥* auszugehen ist, zeigen altengadinische Formen mit der Schreibung *dsch* in Decurtins, *Rät. Chrest.* V, p. 375, v. 80, *dschtrür*, p. 376, v. 125 *dschrütt*, v. 130 *dschrür*, p. 377, v. 153 *dschdrür*, und bei Campell *dschdrür* (vgl. Pult § 199).

ʒdratʃ und *ʒdrape:r* harren einer Erklärung; vgl. jedoch die oberital. entsprechenden Formen bei Walbg. § 123. Fraglich bleibt es, ob *ʒbare:r* „abdrücken (Gewehr)",[2] *ɛl ʒbarɛʃa* auch hierher gehört. Walberg rechnet es zu obigen Fällen wegen der entsprechenden ital. Form *sparare*. Man könnte nun wohl an ein Präfix *ʒ* zu *BARER denken. Da aber weder in Bergün noch im Eng. ein **bare:r* „versperren" existiert und auch kein Subst. *bara* im Sinn von „Querstange, Riegel oder dergl.", wie man nach Walbg. § 123 glauben könnte,[3] so ist diese Ableitung unwahrscheinlich. Und da schon im Comaskischen die Form *sbara* (neben *spara*) und *sbaratà* „spalancare (finestre)" vorliegen (vgl. Monti), so ist eher anzunehmen, dafs wir es hier mit einem oberital. Lehnwort zu tun haben.

---

[1] Walbg. § 123.

[2] *ʒbare·r vé* habe ich auch im Sinn von „vergessen" gehört.

[3] Pall. verzeichnet wohl ein *barra*, aber nur im Sinn von „Silberstange, Goldstange, Eisenstange" (aus deutschem Gold-Barre?).

Hier muſs auch *DISCULCEA > *ſkoksa* [*ſłogza ſkoksa* „unbeschlagener Schlitten"] erwähnt werden.

Im Gegensatz zu *ʒdrekr* erscheint hier die Anlautgruppe stimmlos; im wesentlichen jedoch liegt die gleiche Entwicklung vor. **dſkoks* oder *tſkoks* wäre dann zu *ſkoks* geworden wie *tſle:r* zu *ſle:r* (cfr. § 128). Für weitere Formen von *DISCULCEU -A vgl. § 305. — Ferner *DISCARRICARE > *ſtçardje:r, ɛl ſtçɛ:ərdja* abladen", DISCARPERE in Bgü. nur im Vbsubst. *ił ſtçɛ·ərp* „Riſs" erhalten, DISCOOPERIRE > *ſkuvrekr, ɛl ſkogvra* „aufdecken (öffnen)", Sus. 225 *scuvrir* „entblöſsen".

II. Inlautkonsonanten.

A. Einfache Konsonanten.

§ 151. Man beachte, daſs das U des lat. Diphthongen AU wie ein Konsonant auf den folgenden Laut wirkt, daſs also intervokalische Konsonanten nach AU sich wie nachkonsonantische entwickeln. Vgl. dazu § 177 PAUSAT > *po:sa*; 189, b AUDIRE > *udzir*; 205, c, n. 1 AUSICARE > *duſtçɛkr*; 162 AUCA > *o:tça*; 163 RAUBA > *ro:ba*; 166 LAUDARE > *lude:r*; 153, c AUTUMNU > *utón:*.

§ 152. Intervokalisches **p** weist in ganz Bünden die gleiche Entwicklung auf. Es wird (über *b*) zunächst *v* und erscheint heute a) als *v* im romanischen Inlaut, auſser nach ọ, b) als *f* im romanischen Auslaut, c) nach ọ geht es im vorausgehenden velaren Vokal auf.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
CAPILLU	*kəvɛł* (G. *kəvéł*)	(*-v-* Luzi § 105)	*tçavɛl*	*tçavɛl*	*tçavɛl*	*tçavel*	*tçavɛ*	*tçavɛ*
SEPE	*sɛi̯f*	*sé:f*	*sɛkf*	*sai̯f*	*sai̯f*	*sai̯f*	*sè:f*	*sai̯f*
SCOPARE	*ʃkua·*(G.)	*ʃkua:*	*ʃkuar*	—	—	*ʃkue:r*	*ʃkue:r*	(*ʃkua*)

Bergün: a) *éŋ tçavɛl* „ein Haar", APERTU > *avi·ərt*, RAPA > *rɛ:va* „weiſse Gartenrübe", RIPA > *regva*, SAPORE > *la savokr* „Geruch", SEPARARE > *tsavre:r* „Schafe ausscheiden nach dem Eigentümer", TEPIDU > *ti·əvi̯*. — Ebenso in der (romanischen) Gruppe DE-PARTE > *dva:rt* „beiseite" und daraus *la va:rt* „die Seite".

b) SEPE > *la sɛkf* „Zaun, Geländer", ahd. LEFS > *ił lɛf* „die Lippe", Plur. *iłdz lɛfts*,[1] SCAPU (Huo. 454, m.) > *ſtçe:f* „Spinnrad,

---

[1] Dieses auslautende *f* wird aber wieder stimmhaft in *ił lɛv dzukr* „Oberlippe" und *la sɛgv‿vegva* „Lebhag", also, wenn es gewissermaſsen wieder inlautend wird und vor stimmhafte Laute zu stehen kommt. Es liegt folglich hier eine satzphonetische Doppelform vor.

Garnsträhne". — Ebenso wird *v* (< P) vor stimmlosem Konsonanten zu *f* in NEPOS > *it ne:fts* „Neffe" (Celer. *nεkf*, Zuoz *nεkf*).

c) SCOPARE > *ſkuε:r* „wischen", SCOPAT > *εla ſkowa*, SCOPA > *la ſkowa* „Besen", *SCOP-ATURA-S > *ſkwədegrəs*, *las ſkuadegrəs* „Kehricht", *SCOP-ATI-ARIA > *ſkŭatse:ra* „Kehrichtschaufel" in Latsch, CUPIRE (für CUPERE) > *kwekr̥* „gönnen", dazu *la kwegda* „Begier, Gelüst, Lüsternheit", STUPĒRE > *ſtεkr̥* „müssen, sollen", Sus. 411 und 507 *steir* (gegenüber v. 368 *stuveir*).[1] *STUPULA (für STIPULA) > *la ſtogla* Koll. „Stoppeln (Korn- und Bart-)". — Neben *suartſέła* „Augenbraue" < SUPERCILIA, das als Sing. gedeutet wurde und von dem aus ein Plural *las suərtſέłəs* gebildet wurde, hörte ich auch *suvartſέła*, für dessen *v* ich keine Erklärung weiſs. — COOPERTA > *la kwε:ərta* „Decke", aber viel häufiger *la kuvε:ərta*, COOPERTU + S > *its kuvi·ərts* „die Alphütte im allgem.". In diesen zwei Fällen ist *v* durch Analogie von *kuvrekr̥* (COOPERIRE § 228), *εl kogvra*, *DE-APERIRE > *darvekr̥*, *εl dε:ərva* „öffnen", *davrer o:r it parizo:l* „Schirm aufmachen", APERTU > *avi·ərt*, dazu *o:r a la davi·ərta* „hinaus ins Freie" = Sus. 226 *oura à l'avearta*, erhalten geblieben.

d) Bei APOTHECA > *buteja* „Kaufladen" (eng. *buti:a*) und EPIPHANÍA > *buaneja* „Ephiphanienfest, Dreikönigsfest am 6. Januar", *fe·r buaneja* „bei diesem Anlaſs Holzbeigen umwerfen und dergl." (OEng. *bavani:a*) fand die Aphäresis schon früh statt, als -P- erst bei der Phase -*b*- angelangt war, vgl. span. *bodega* und ital. *befana*, oder besser altlothr. *bruvenie*, Thomas, *N. Essais* p. 38. Dagegen ist bei *it vi·ərtçəl* „Deckel" < OPERCULU der Anlaut wohl später gefallen, vgl. OEng. *vi:ərtçəl*, Sent *vierkəl*. — CAPU(T) lautet *tço* „Kopf", vgl. § 34, zu LEPORE > *łɔkr̥*, vgl. § 43.

In·*trapε* „Feuerbock, Dreifuſs" < TRIPÉDE rührt *p* vom Simplex *pε* „Fuſs" her; der begriffliche Zusammenhang konnte wohl zu allen Zeiten lebendig bleiben, sodaſs man nicht an eine Neubildung zu denken braucht. — *la pép·a* „Tabakpfeife" kann nicht nur aus lautlichen, sondern auch aus sachlichen Gründen kein Erbwort sein. Es wird wohl mit dem Rauchsport aus Frankreich oder Oberitalien eingedrungen sein, frühestens anfangs des XVI. Jahrhunderts, vgl. frz. *pipe*, mail. *pìppa* (Cherubini), ferner bei Pall. UEng. *püpa*, OEng. *pipa*, Zuoz *pyp:a*, Obw. *pippa* (Carig.). — Das *f* in *lukf* „Wolf" geht nicht aus P hervor, sondern hat sich aus dem auslautenden U entwickelt, vgl. NODU > *nukf*, JUGU > *dzukf* § 83.

§ 153. Gemeinbündnerisch ist der Wandel von intervokalischem **t** zu, *d*, das a) im romanischen Inlaut als *d* erhalten bleibt,

---

[1] Auch im nicht volkstümlichen Part. Präs. *ſtuviɔnt* erscheint *v*, sowie in der engad. Schriftsprache (Pall.) *stovair*, *stoviand*, *stovaiva* (Impft.). — In *uvεkſtç* < EPISCOPU, wo *v* aus P nach sekundärem Vokal zu stehen kam, ist *v* geblieben (wie im OEng. *uva:ſtç*). Es mag dies auf gelehrter Einwirkung durch die Schrift beruhen, vgl. *dŭεkr̥* aus DEBERE § 175, d. Für E > *u* vor Labial vgl. § 114.



b) im romanischen Auslaut aber wieder als *t* erscheint.[1] In den männlichen Endungen -ATU, -ĒTU, -ĪTU, -ŪTU sowie in den Imperativendungen Plur. -ĒTE, -ĪTE ist T dagegen fast überall in Bünden geschwunden (§ 159).

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
VITELLU	*vədi*	*vadi:*	*vadɛ:l*	*vadi:*	*vadi:*	*vadɛ:əl*	*vdɛ́*	*vadɛ́*
ROTA	*rɔdə*	*ro:da*	*ro:da*	*ro:da*	*ro:da*	*ro:da*	*rɔ̀gda*	*roda*
SITIM	*sə̀it*	*sɛ́:t*	*sɛkt*	*saĭt*	*sɛkt*	*saĭt*	*sɛ:t*	*saĭ*[1]
PRATU	*praŭ*	*pro:*	*pro*	*pro:*	*pro:*	*prɛ*	*pro:*	*pra*
ACETU	*iʒiŭ*	*iʒɛ́ŭ*	*iʒi:ə*	*iʒiŭ*	*əʒə:*	*aʒaĭă*	*aʒɛ:t*	*aʒaĭ*

Ebenso in Bergün: a) Im romanischen Inlaut: *vdi:* „männliches Kalb", *vdⁱa:la* „weibliches Kalb", *ro:da* „Rad", SECURE LATA > *stçikr̥ le:da* „zweischneidiges Beil", NATURA > *nadegra* „Scheide der Kuh", NOTA > *no:da* „Zeichen im Ohr, Muttermal usw.", PRATA > *pre:da*, Ortsname „Preda", SALUTARE > *salide:r*, *ɛl salegda* „grüſsen", STATERA > *ʃtadɛgra* „Hebelwage".

Desgleichen erscheint in den weiblichen Endungen -ATA, -ĪTA, -ŪTA stets *d* im Gegensatz zu den männlichen Endungen [siehe unten § 154, a, f.] DATA > *ɛl(a) ɛ de·da dzó* „sie ist gefallen" (wörtlich „gegeben ab"), *ɛləz aŋ az de:dəs* „sie (die Kühe) haben gerungen" (wörtlich „haben sich gegeben") (neben masc. *do:*), COGNATA > *kine:da* „Schwägerin" (neben masc. *kino:*), PRATA > *pre:da* Fl.n. „Preda" (neben Sing. *pro:*), STATA > *ʃte:da* „gewesen" (neben masc. *ʃto:*), CARNUTA > *tçarnɛgda* „fleischig", *ʃpejəs tçarnegdəs* „volle Ähren" (masc. *tçarni:*), RAMUTA > *e:sa rumegda* „Brett voll von Astansätzen", *VENUTA > *ɲegda* „gekommen" (masc. *ɲi:*), PARTITA > *ro·ba partsegda* „geteilte Waren" (masc. *partsi:*), VESTITA > *viʃtsegda* „gekleidet" (masc. *viʃtsi:*).

b) Im romanischen Auslaut: *la sɛkt* „Durst", AESTATE > *la ʃte:t* „Sommer", *la narde:t* „Narrheit" (deutsches NARR + Suffix -ITATE), RETE > *(it) arɛkt* „Fischernetz",[2] SALUTO > *ef salekt*, dazu Verbalsubst. *it salekt* „Gruſs" (Inf. *salide:r*), SPUTO > *ef ʃpekt* „ich speie", VERITATE > *la varde:t*, MARITO > *e(f) marekt* „ich heirate" (Inf. *maride:r*, *ɛl maregda*).

c) Nach lat. AU hingegen bleibt T als *t* erhalten: AUTUMNU > *utón:*, vgl. § 154.

§ 154. Während in Bergün in Übereinstimmung mit fast ganz Bünden intervokalisches T in den männlichen Endungen -ATU, -ĒTU, -ĪTU, -ŪTU, sowie in -ĒTE, -ĪTE fällt, ist T im OEng. in einer beschränkten Anzahl von Fällen erhalten geblieben.

---

[1] Hiervon machen eine Mundartgruppe im UEng. und im Münstertal eine Ausnahme, vgl. Pult § 212 und Gartn., *Gram.* p. 186.

[2] Vgl. Celer. *la rɛ̀:t*, Zuoz *la rajt.*

a) In Übereinstimmung mit dem OEng. haben wir in Bergün -ATU > *-o*: in COGNATU > *kino*: „Schwager", DATU > *do*: „gegeben", FERIATU > *firo*: „Feiertag", JURATU > *dziro*: „Richter", PRATU > *pro*:, *SOLDATU (Abltg. von SOLDU) > *sudo*: „Soldat", STATU > *ʃto*: „gestanden, gewesen", usw., cfr. § 34.

b) Abweichend vom OEng. *fle:t* (*le:t*), *tre:t* (vgl. Walbg. § 130), erscheint dafür in Bergün: FLATU > *flo*:[1] „Atem", schwzd. TRAHT > *tro*: „Schusterdraht, Pechdraht", das Huo. 478 u. durch ehemaligen analogischen Wechsel von *at(s)—au* erklärt, indem er vom Plur. **trats* ausgeht (cfr. § 34). — LATU > OEng. *le:t* „breit", obw. *lat*[2] scheint in Bergün nicht mehr vorzukommen. Ich konnte nur die weibliche Form des Adjektivs in der stehenden Verbindung *stçikr le:da* „zweischneidiges Beil" finden.

c) Während im OEng. T in der Endung -ĒTU erhalten bleibt, ist T in Bergün gefallen: ACETU > *aʒe*: „Essig" [Celer. *aʒɛ̀:t*, Zuoz *aʒajt*], *PRUNETU > *briné* „Glut", SALICETU > *salʒé* Fl.n. bei Bergün, vgl. § 51.

d) Desgleichen in PĂRIETE > *parɛ* „Wand"[1] [Celer. *parɛ̀:t*, Zuoz *paraĭt*].

e) Dagegen ist T in den Imperativendungen der 2. pl. -ĒTE und -ĪTE auch im OEng. gefallen, vgl. Walbg. § 26 *tmɛ*, *vandɛ* usw. und Walbg. § 41 *ɲi*, *udi* usw. — In Bergün: *tmɛ* „fürchtet", *vandɛ* „verkauft" (Inf. *vɛndər*), *dɛ* „gebt" (Inf. *de:r*), vgl. § 51. — SALITE > *salé* „springt", BULLITE > *bulé* „siedet" !", *tus:é* „hustet" usw., vgl. § 67, c.

f) In den Endungen -ĪTU, -ŪTU ist *t* meistens gefallen im OEng. wie in Bergün und dem übrigen Bünden, vgl. Walbg. § 44, 69.

PARTITU > *partsi*: „geteilt" [OEng. *parti:a*], SERVITU > *sarvi*: „gedient" [OEng. *sarvi:a*], VESTITU > *viʃtsi*: „Kleid" [OEng. *ʃti:a*], CARNUTU > *tçarni*: „fleischig", *ʃtçarni*: „mager", *ÇORNUTU > *il kurni*: „Handschlitten mit Handhaben", *kuɲuʃi* „gekannt" [OEng. *kuntʃi:a*] (Part. von COGNOSCERE), RAMUTU > *rumi*: „mit vielen Astansätzen" (vgl. § 67, e).

g) *VILLUTU bewahrt sein *t* nur im OEng. *vlykt*, nicht aber in Bergün *il vəlè* „Sammet" und dem übrigen Bünden, vgl. Carisch: Obw. *valeu*, *valì*, UEng. *valü*; Conradi *valei*, *valè*; Pall. UEng. *valü*.

h) In TRĪTU (Part. von TERERE) ist *t* in ganz Bünden erhalten. Ob das *t* wohl mit Walbg. § 130 vom Femininum [*trigda*] aus zu erklären ist, scheint recht fraglich. Bergün *trikt* „häſslich", Fl.n. *il trikt* „ein Felsen unter dem Stulserweg", Fl.n. *il pro·trikt*

---

[1] Huo. 477 u. *flat* „Atem", *flats* „Blähungen".
[2] Huo. 477 u.
[3] Der Plural lautet gewöhnlich *las parɛks*; doch hört man auch *parɛkts*, Formen, die eher in der Morphologie zu besprechen sind.

„eine Wiese in den Felsen, *pre·da dmjets* gegenüber“, *fe·r trikt* „schreien“. Fem. *la tri(g)d o:ra* „das Unwetter“. — OEng. *trikt*, Sent *tritt*, Pall. *trid-a*; nach Carig. auch Obw. *tritt-a* in der Bedeutung „abgetragen, abgenützt, schwach u. ä.“ [für „häſslich“ sagt man im Obw. *mitgert*, *macorta*].

i) *it marekt* „der Gatte“ geht wohl auf MARITU (vgl. Walbg. § 130) zurück, aber scheint vom Verbum MARITARE > *maride:r* „heiraten“ (*ɛl maregda*, *e(f) marekt*) beeinfluſst worden zu sein, woher auf jeden Fall *t* stammt. *marekt* gehört somit zu den unter § 153, b angeführten Fällen.

§ 155. In Lehnwörtern wie: *ete:t* „Alter“ (AETATE), *vét·etɛ·ərna* „ewiges Leben“ (AETERNA), *daʒétəl* „träg, faul“ (*DIS-UTILE), *dɔ·ta* „Mitgift“, *mutekf* „Grund“, *mɪt*, fem. *mɪt·a* „stumm“ (MUTU), *nategra* „Natur“ (neben *nadegra* < NATURA), *it natire:l* „das Naturell, die Naturanlage“, *it sakrɛt*, *sekrɛt* (neben *it kɔmət*) „der Abtritt“, *as·ər sɔ·lɪt* „gewohnt sein“, *la vét·a* „Leben, Leib, Körper“ u. a. erscheint *t* auch im OEng., vgl. z. B. Walbg. § 126.

§ 156. Intervokalisches **c** vor **e**, **i** erscheint in ganz Bünden als *ʒ* im rom. Inlaut, als *ʃ* im rom. Auslaut.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
VICINU	*viʒin*	*vaʒén*	*vaʒin*	*vaʒoĭn*	*vʒén*	*vaʒen*	*vʒin*	*vaʒin*[1]
CRUCE	*kruʃ*	*kru:ʃ*	*krokʃ*	*krewʃ*	*krówʃ*	*kru:ʃ*	*krukʃ*	*kruʃ*

Bergün im Inlaut: VICINOS > *vʒéyts* „Bürger“, ACEREU > *aʒi·ər* „Ahorn“, BUCINA > *bigʒən*, *bigʒəm* „hölzerne Röhre“, PLACERE > *plaʒɛkʒ* „gefallen“, *ɛl plɛ:ʒa*; PULLICENU > *pluʒɛ·y* „Küchlein“, RECENTE > *riʒɛ·yt nɔkf* „nagelneu, ganz neu“.

Im Auslaut: *la krokʃ* „Kreuz“ (aber wieder *kruʒe:r*, *kruʒate:r* „kreuzen“), DECEM > *di·əʃ* (*diʒe:vəl* „Zehntel“, *diʒnɔkf* „19“), Verbalsubst. von DECET > *it ʒdi·əʃ* „Verachtung, Ignorierung“, Sus. 130 *schdiesch*, 374 *sdiesch* (Inlaut: *ʒdiʒidze:r*[2] „entstellen, verunstalten“, *ɛl ʒdiʒɛdza*); INDICE > *ɛndīʃ* „Nestei“, LUCE > *la ɫikʃ* (*la ɫiʒɛt·a dit séyər* (Beiname des Mondes), NUCE > *nukʃ* (Abltg. *nuʒe:r* „Nuſsbaum“, *la nuʒɛl·a* koll. „Zirbelnüſschen“), PULICE > *péləʃ*, RADICE > *la rikʃ* (*ʒriʒe:r* „entwurzeln“), VOCE > *la vokʃ* (*vuʒe:r*, *ɛl vogʒa* „abstimmen, stimmen“).

§ 157. Sehr auffällig ist die Entwicklung von **-ce-** (**ci**) in ACERBA > *udʒɛ:ərva*, m. *udʒɛ:ərf* „feuchtkalt, feucht (v. Keller, Hausflur)“, *ACIDULA > *udʒogla* „Sauerampfer“. — Weniger auffällig ist *dʒ* in *ardʒante:r*, *ɛl ardʒɛ·yta* (RECENTARE) „spülen, ausschwenken“

[1] Vgl. auch die Reflexe von ACETU im § 153.

[2] Daneben auch *ʒdizidze:r* das durch Dissimilation von *ʒ—ʒ* zu *ʒ—z* und durch Assimilation von *ʒ—dz* zu *z—dz* entstanden sein wird.

neben *arzante:r*, *arzε·ŋta*, dann im Vbsubst. *ilдz ardzε·ŋts* „das Spülwasser". *rz* > *rdz* kann sehr wohl erst jünger sein und ist zu vergleichen mit *rtʃ* neben *rʃ* aus primärem -RCE, cf. § 224.

Die altueng. Form *dschearw* bei Campell, *Psalter* p. 102, v. 32, Dis. *zarvə*, Com. *zêrb*, ferner Fil. *zaulə*, Dis. *zulə*, puschl. *ʃigula* usw.[1] könnten den Gedanken nahelegen, es handle sich in den beiden ersten Fällen zunächst um Aphäresis des A zu einer Zeit, als -C- schon zum stimmhaften Velar *g* geworden war, und nun die regelrechte Entwicklung des anlautenden GE- zu *dz* mitgemacht hätte (vgl. § 135); in diesem Falle wäre *u* erst durch spätere Prothese hinzugekommen. Im OEng. stimmen zwar *uzi:ərf*, *uzérf* und *uzi:əvlə* mit *plazè:r*, *plazaïr* (PLACERE) usw. überein, was aber nicht unbedingt gegen obige Hypothese spricht.

In oberital. Lehnwörtern erscheint *ts* für -CE, -CI genau wie im Eng., vgl. Walbg. § 132: *difitsïl*, f. *difitsïla* „schwierig", *fatsïl*, f. *fatsïla* „leicht", *kun fatsilite:t* „mit Leichtigkeit", *as·ər netsesa:rï* „nötig sein", vgl. dazu *fatsil*, *difitsil* usw. bei Salvioni, *Dial. di Milano* § 337, wo gezeigt wird, dafs in Mailand -CE-, -CI- in Lehnwörtern zu *ts* wird.

§ 158. Intervokalisches **c** vor **a** ergibt in Bergün die gleichen Resultate wie im Engadin, wo C vor A bald fällt, bald als *j* erscheint; vgl. Walbg. § 133 und 134. Im Obwaldischen und zum Teil im Nidw. bleibt C vor A öfters als *g* oder *dj* erhalten;[2] vgl. Luzi § 101, *Agi.* I, § 163—165. In Dis. erscheinen z. B. neben *ʃpəiə* (SPICA), *viʃiă* (VESSICA) (G.) einerseits, auch *plεgə*, *pləga* (PLICAT, PLICARE), *sεgə*, *səga* (SECAT, SECARE), *pagə*, *pəga* (PACAT, PACARE) *Agi.* I, p. 73, *sεgəl* (SECALE), *tçidja* (CACARE), *(v)ugaŭ* (ADVOCATU), *tʃəgεrə* (CAECARIA), *sugə* (*SOCA).

a) Nach **a**, **ĕ**, **ĭ** erscheint C vor A in Bergün wie im Eng. als *j*, fällt aber nach rom. *i*: CACAT > *εl tçeja*, EXPLICARE > *ʃplaje:r sé* „aufwickeln", *-dzó* „abwickeln", *εl ʃplεja*; LAURI + BACA > *fi:la d arba:ja* „Lorbeerblätter", *LIMACA > *lima:ja* „Schnecke", PACARE > *paje:r*, *εl pa:ja* „bezahlen"; PLICARE > *plaje·r ε·ŋt*, *εl plεja* und *pla:ja εŋt* „einhüllen"; SECALE > *sejəl* „Roggen", SECAT > *εl seja* „er mäht".

b) Nach romanischem *i* verschwindet aber dieses *j*, geht offenbar im vorausgehenden *i* auf: CACARE > *tçie:r*, EXSUCARE > *sie:r sé* „trocknen", Abltg. von FORMICA (+ ARIU) > *furmie:r* „Ameisenhaufen", FRICARE > *frie:r* „laichen (v. Fischen)", Abltg. von THECA (+ ACEU) > *tiatʃ* „Schote".

---

[1] Cfr. § 106.
[2] Also auch hier ein Schwanken in der Behandlung des C vor A wie im Anlaut, vgl. § 132.

c) Abweichend vom Engadin erscheint in Bergün nach haupttonigem ū, ī, ẹ stets *j*. Allein ein Blick auf die §§ 67 a, 49 zeigt sofort, dafs dieses *j* nicht auf lateinisches C zurückgehen mufs, sondern aus dem Haupttonvokal im Hiatus mit A eingetreten ist. Also liegt hier eigentlich keine vom Engadin abweichende Entwicklung des C, sondern der Haupttonvocale Ū, Ī, Ẹ vor; vgl. dazu Walbg. §§ 25, 41, 67. Also: *CONDUCAT[1] > *ɛl kundeja* „er befördert, liefert“, EXSUCAT > *ɛl seja sé* „er trocknet“, germ. KRŪKA > *kreja* „Milchkrug“. — FORMICA > *furmeja*, SPICA > *ſpeja*, URTICA > *urtseja*, *VESSICA (für VESICA) > *viſeja*. — APOTHECA > *buteja* „Kaufladen“, FRICANT > *ɛlts frejən* „(die Fische) laichen“.

d) Nach **o**, **ŭ** fällt **c** vor **a** wie im Engadin: ADVOCATU > *avuo:* „Vogt“, *JOCAT > *ɛl dzɔwa*, Inf. *dzue:r* „spielen“, LOCAT > *ɛl lɔwa*, Inf. *lue:r* „ordnen“, dazu *ɛl ʒlɔwa*, *ʒlue:r* „verstellen, verrücken“ (*EXLOCARE), LUCANICA > *liwę̈ndja* und *lwę̈ndja* „Wurst“, *SOCA > *sowa* „Seil“.

e) *VICATA ergibt *dje:da* „Mal“. Die erste Silbe mufs zu einer Zeit gefallen sein, als C schon stimmhaft, also *g* geworden war. Dieses nunmehr anlautende *g* ergab *dj* wie primäres lat. G vor *a*, cfr. § 137. — Walbg. § 133 nimmt aus mir nicht klaren Erwägungen an, die erste Silbe sei erst zu einer Zeit gefallen, als C zu *j* geworden war. Dieser Auffassung widerspricht die Mundart von Bergün; denn in Bergün würde anlautendes *j* > *dz* werden, vgl. § 148. Auch im Obw. gelangte *g* in den Anlaut: Carig. *gada*, Huo. 513 o, m. *ga*. — Für *stçe:r* „mähen“ (SECARE) neben SECAT > *seja* siehe § 146: Dis. *səga*, Celer. *stçe:r*, Zuoz *zdje:r*.

§ 159. **c** vor **ū** erscheint als *dj* wie im Obw. und im OEng., einmal als *tç*, während an manchen Orten Mittelbündens C vor Ū fällt.[2] Bergün: ACUTU > *adjikt* „spitzig“, ACUTA > *adjigdə* und (nach dem) Mask. *adjikta*; SECURU > *zdjikr̥*, fem. *zdjigra* „sicher“; dazu ACUTIAT > *ɛl djitsa*, Inf. *djitse:r* „wetzen, spitzen“,[3] wo *dj*

---

[1] *CONDUCAT für CONDUCIT ist für die rätischen Formen anzusetzen, wofern nicht Übertragung der 1. Pers. auf die dritte anzunehmen ist, p. 161.

[2] SECURU lautet z. B. im Obw. *sədji·r*, *sidji:r* (= Carig. *segir*), Waltensburg *sidji:r*, Ems *sagi:r* (Regression?), Domleschg *sadji:r*, Feldis, Scharans *si:r*, Schams *sii:r*, Inner Ferrera *sai:r*, Alvaschein *siɛĭr*, Lenz *siɔĭr*, Alvaneu *sioĭr* (Luzi § 101), Filisur *zdjéĭr*, OEng. *zdjykr*, Sent *zdjyr*. SECURE ergibt im Obw. und OEng. das gleiche Resultat wie SECURU, ebenso in Alvaneu, aber in Filisur *stçeĭr*.

[3] ACUTIARE, ACUTIAT, ACUTU in Disentis *djitsa*, *djiətsə*, *djit*, *djitə*, Domleschg *djitsa*: (Ems *gitsa:*), OEng. *djytse:r*, *djytsə*, *adjyts*, Sent *jytsar*, *ajy* (Pult § 218). Unsere bergün. Form ist inmitten der bündnerischen in mehr als einer Hinsicht auffällig. Schon Huo. 477 ist der Gegensatz von Dis. *djit* mit eng. *güz* aufgefallen: er wagte aber nicht, für alle bündn. Formen die Grundform *ACUTIU aufzustellen, wohl deshalb, weil nach Pult § 218 neben *ajyts* „spitz“ ein Bergname *pits ajy* erscheint. Entweder müssen wir in Dis. *djit*, *djita* „spitzig“, bergün. *adjikt*, UEng. *pits ajy* die Überreste des

allerdings im romanischen Anlaut steht, vielleicht aber erst in relativ jüngerer Zeit dahin gelangte, noch bei Bifrun *agiüzer*. SECURE lautet hingegen *sįçikr̥* „Axt", vgl. § 146, a. SECURITATE > *siartẹ:t* „der Bürge, die Bürgschaft", *fe·r siartẹ:t* „B. leisten" weist auffällige Entwicklung auf.

§ 160. Wie im Engadin wird c vor o, ŭ auch in Bergün zu *g*: ACUCULA > *la gu:ətə* „Nadel", und dazu Abltg. *gutẹ:r* „Nadelbüchse", DRACONE > *dragóŋ* „Drache", SE RECORDARE > *z algurdẹ:r* „sich erinnern", *ɛl z algɔ·ərdə*; SECUNDU > *sagwĕnt* „der Zweite" (Adv. „je nachdem"), fem. *sagwĕndə*, SECUNDARE > *ʒgundẹ:r*, *ɛl ʒgwĕndə* „befolgen, willfahren". — Die gleiche Entwicklung beobachten wir in Filisur *gu:tə*, *z algurdẹ:r* und Alvaneu *gutə*, *sa ragurda:r*. In Disentis aber erscheint *suənda*, *suɔndə* (SECUNDARE, SECUNDAT Huo. 514 m.) neben *sakun*, *sakundă* (G.) (SECUNDU-A), *guilə* (ACUCULA Huo. 484 u., 485 u.).

§ 161. In der Entwicklung des c der Endsilbe -CUM marschiert Bergün vollständig mit dem Eng.; denn wir werden auch für Bergün von der alten Phase ausgehen müssen, die für das Altobereng. bezeugt ist durch *leich*, *laech* (LACU); *föch*, *löch*, *göch*; *amich*, *vijch*, eine Phase, die sich noch erhalten hat in Stalla [*lɛtç*, *fytç*] und z. T. im OEng. [*amiç*, *ſpiç*, *viç*].

Wie im Eng. ist auch in Bergün der auslautende Palatal gefallen und zwar durchgehender als im OEng., da in AMICU, SPICU usw. im Auslaut kein Hauchlaut zu hören ist.

Innerhalb der nidwaldischen Mundarten stimmt Bergün, soweit meine Materialien ein Urteil gestatten, mit Filisur, Alvaneu, Savognin und Schams überein.

In Tomils und in Disentis weist FOCU mit erhaltenem *k* nicht die alteng. Phase mit palatalisiertem *k* auf, wohl aber LACU in Tomils [nicht aber in Dis., das *lak* zeigt], und UMBILICU und AMICU in Dis. wie in Tomils. Wie sich die Verhältnisse im Obw. erklären, kann hier nicht untersucht werden.

---

bündn. Regionaltypus ACUTU (cf. frz. *aigu*, aprov. *agut*) sehen: in diesem Falle wären die *djyts*, *djits*-Formen des übrigen Bünden versteinerte Prädikativformen (des Nominativs): CULTELLUS ACUTUS EST = eng. *l curtė ais agüz*, wobei die Feminin-Formen vom Mask. aus gebildet wären. Für ein altes ACUTUS -A sprechen vielleicht die Fl.n. *Crestaguda* in Lüen und *Güdä* in Tschiertschen, die aus dem seit dem 16. Jahrh. deutsch gewordenen Schanfigg bezeugt sind, *ASRr.* XX, 228, 233. Gegen diese Anschauung erhebt sich aber das Bedenken, dafs der Typus **acutiu* in Bünden von der oberital. Form *(a)güss* losgelöst würde und dafs die obwald. Form *djitə* im Fem. (statt *djidə*) auffällig ist. Die Anschauung Salvionis *ZrP.* XXXIV, 397, *Ro.* XLIII, 399, obw. *djit* sei fälschlicherweise vom Plural aus als Singularform zurückgebildet worden, leuchtet mir weniger ein als mein Gedanke, es möchte sich um eine neugebildete attributive Form des Adj. handeln, weil man in **djits* das *-s* der prädikativen Form gesehen hätte, also: *lg kuntl es „djits"*, aber *lg kuntl „djit"* nach: *lg kar es „ruts"*, aber *lg kar „rut"*. Die Frage wird erst mit Hilfe der Ortsnamen gelöst werden können.

	Dis.	Tom.[1]	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
FOCU	*fiŭk*	*fiăk*	*fi*	*fiă*	*fi:ə*	*fytç*	*fə*	*fə*
LACU	*lak*	*le:tç*	—	*laj*	*laj*	*letç*	*lěj*	*laj*
UMBILICU	*umblitç*	*umblitç*	—	*umblĭ*	*ambleĭ*	—	*uŋgli*	*umbli*
AMICU	*əmitç*[2]	*amitç*	*ameĭ*	—	—	*amik*	*amiç*	*ami*

In Bergün erscheint einerseits FOCU > *fi·ə*, JOCU > *dzi·ə*, LOCU > *li·ə*, anderseits LACU > *la:i* (*la:j*)[3] (*lajεt* „kleiner See") (wohl über *LA^I^CU > **lajç* > *laj*); ferner AMICU > *amej*, *FESTUCU (für FESTUCA) > *faſtej* „Halm", INIMICU > *anamej*, SPICU > *ſpej* „Grat, Berggrat",[4] SUCU > *dzej* „Saft", THEODORICU oder UDALRICU > *durej* Pers.n. „Ulrich", UMBILICU > *umblej* „Nabel"; ebenso: CAPU(T) VICO > *kwej* „Dorfmeister", CONDUCO > *ef kundej* „ich liefere, führe", SUCO > *ef sej sé* „ich trockne (etwas ab)". — *il feks* „Feige" ist natürlich Lehnwort und eine auf den Singular übertragene Pluralform; vgl. Walbg. § 131, a.

§ 162. Nach dem Diphthongen **au** entwickelt sich **c** wie nach einem Konsonanten, also vor A, U zu *tç*, vor E zu *tſ*; vgl. §§ 202 und 213.

AUCA > *o:tça*, BAUCALE > *butçe:l* „Napf", PAUCU > *po:tç*, PAUCA > *po:tça*, RAUCU, -A > *ro:tç*, *ro:tça*. — AUCELLU (für AVICELLU) > *utſi:*, dazu *utſale:r* „Vogelsteller".

Genau die gleiche Entwicklung beobachten wir im OEng. (vgl. Walbg. § 136, b). Die Übereinstimmung in der Entwicklung von AUC + E und Kons. + C + E umfaſst übrigens ganz Bünden, vgl. AUCELLU mit *CALCINA bei Gartn., *Hbch.* p. 174, 188. Dagegen weichen die Reflexe von AUC + A, U und von Kons. + C + A, U heute in Bünden oft voneinander ab, vgl. z. B. AUCA mit FURCA bei Gartn., *Hbch.* p. 129, 192. Das rührt nicht nur daher, daſs einzelne Mundarten, wie Sent, Savognin, Stalla, eine Sonderentwicklung von AU vor C aufzuweisen haben (vgl. § 33), sondern ist auch dem Umstand zuzuschreiben, daſs C vor A auch im Wortinnern die gleichen Schwankungen in der Entwicklung zeigt, wie wir sie im Anlaut (§ 132) gesehen haben.

§ 163. Intervokalisches **b** war schon in vulgärlateinischer Zeit frikativ geworden; wir behandeln es zusammen mit **v** im § 172. — Ein gemeinbündnerischer (gemeinromanischer) Fall ist die Erhaltung des B nach dem Diphthongen AU (cfr. § 151) im germ. RAUBA >

[1] Schams *fiă*, *laj*, *umbli:*.

[2] Vgl. auch *fiſtitg* bei Carig.

[3] *laj* kommt in mehreren Fl.n. von Bergün vor: *il laj da palpwẽŋa* See zwischen Preda und Weiſsenstein, *il laj alf* s. ö. von Preda, *il laj nekr* s. von Naz, *ilts lajs da ravεkſtç* zuhinterst im Val Tuors, *murte:l da la·j* oberste Bergweide im Val Plazbi [*pladzbi:*].

[4] Im Fl.n. *ſpĕ dal kure:l*, ein Berggrat im Val Tuors, ist wahrscheinlich eine satzphonetische Doppelform zu sehen. In einem andern Fl.n. von Bergün *il ſpej da sóm dies*: erscheint aber *j* wieder.

Bergün. *ro:ba* „Habe, Vermögen, Ware usw.“, siehe die Beispiele im § 33, ferner Gartn., *Gram.* p. 184. — *la téba* „Alphorn“ (TUBA) ist gelehrt, wie *tüba* im Eng. (Pall.) und *tiba* im Obw. (Carig.).

§ 164. Der Schwund des intervokalischen **d** ist eine gemeinbündnerische Erscheinung.

	Dis.	Dom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
CODA	*kə̂üə* (G. *koŭa*)	*kĕŭa*	*ku:ə*	*kewa*	*kowa*	*kua*	*ku:a*	*ku:a*
VIDERE	*ve*	*vé:*	*vɛkɼ*	*vaĭr*	*vaĭr*	*vaⁱr*	*vɛ̀:r*	*vɛra*

Bergün: *kowa* „Schwanz“, *vɛkɼ* „sehen“, NODAT > *ɛl nowa*, Inf. *nue:r* „knüpfen“, RADICE > *la rikʃ*, RIDET > *ɛl reja*, Inf. *rekɼ*, SOLIDU > *siəlĭ* „nüchtern“ (*lɛ·ŋ siəl* „gesundes Holz“), SUDAT > *ɛl seja*, Inf. *sie:r*, SUDORE > *la siokɼ*, TAEDA > *tɛja* „Kienholz“, TEPIDU > *tiəvĭ*. — DUODECIM > *dodəʃ*, TREDECIM > *trɛdəʃ* haben ihr D unter der Analogiewirkung von *éndəʃ*, *katɔ:ərdəʃ*, *kéndəʃ* erhalten und unter dem Einfluſs des Simplex *di·əʃ* „10“ erhalten und zwar in ganz Bünden und darüber hinaus, vgl. Gartn., *Gram.* p. 192.

§ 165. In der Endsilbe wird lateinisch intervokalisches **d** vor **e** und **u** nicht immer und überall gleich behandelt. Im Obw. (Disentis) fällt auch dieses D bis auf einen Fall, *miət* (< MODU, das vielleicht kein Erbwort ist; vgl. Huo. 475 m, u.), In Bergün wie im OEng. bleibt D in dieser Stellung in einigen Fällen erhalten und wird im Auslaut stimmlos: *t*.

a) Gemeinbündnerisch ist der Schwund des D in: PEDE > Bergün *pɛ*, Dis. *pə̂ĭ*, Celer. *pé*, Sent *pe*; CRUDU > B. *krej*, D. *kriᵘ*, C. *kry*, S. *kryⁱ*; NIDU > B. *ni:a*, D. *əɲif*, C. *ɲi:a*, S. *nioᵘ*; NODU > B. *nukf*[1], D. *nuf*, C. *nuf*, S. *nuf*; *TĒDU (für TAEDU) > B. *te:f*[1], D. *tiə̂ŭ*, C. *tɛ:f*, (UEng. *tieu* Pall.).

b) Im Reflex von PALUDE erscheint D als *t* nur im OEng. *palykt*, fällt dagegen in Bergün: *la palè* (auch Fl.n.) wie im Obw. (Dis.) *paliŭ* (im Ortsn. *pali*) und im UEng. (Sent) *paly*. Da der Plural in Disentis *palits* lautet, also D > *t* erhalten hat, hat man bei der engadinischen Form mit erhaltenem *t* im Singular vielleicht vom Plural auszugehen.[2] In Bergün lautet der Plural *paleks* (auch in Fl.n.), eine Form, die in der Morphologie zu besprechen wäre.

c) In Bergün erscheint das D der Endsilbe als *t* in Übereinstimmung mit dem Engadin RUDUS > *it rekt* „Kehricht, Unrat, Waldstreue“, *ekɼ par rekt* „Waldstreue holen“, auch *regd da go:t*

---

[1] Wegen *f* aus auslautendem U vgl. § 82, ferner *dzide:f* < JUDAEU § 51, EGO (> *EO) > *e:f*.

[2] Walbg. erklärt § 138, *palykt* sei von *salykt* „Gruſs“, *brykt* „Schwiegertochter“, *vlykt* „Sammet“, *ʃpykt* „Speichel“ usw. angezogen worden, was mir im Hinblick auf die Disentiser-Pluralform unwahrscheinlich vorkommt.

„Waldstreue" habe ich gehört; NUDU > *nikt* „nackt" (fem. *nigda*), MODU > *it mi·ət* „Art", *an ėŋ o·tər mi·ət* „auf eine andere Art". Sus. 436 *an chie mied sâ·st* „auf welche Weise weifst du . . .". Ebenso im OEng. *(a)rykt, nykt (nygda), mø:t* (UEng.) in Sent *nyt (nyda)*, (Obw.) in Disentis *miət* „Melodie", aber NUDU > *niu* (Carig.). — Die OEng. Formen *nykt* und *mø:t* sind, nach Walbg. § 138, oberital. Lehnwörter. Auch Huo. 475 m, u. betrachtet *miət* (< MODU) nicht als Erbwort. Demnach wären auch die Bergüner Formen *nikt, mi·ət* Lehnwörter, da diese Formen nicht von den engadinischen getrennt werden dürfen.

Die Pluralformen in Zuoz *əl ɔ da kwɛls møts* neben *əl ɔ da kwɛls mɔts* „er hat sonderbare Manieren, Gewohnheiten" und UEng. *far mots* „Grimassen schneiden" (Pall.) könnten den Gedanken nahelegen, es sei das *t* des Singulars aus dem Plural herübergenommen. Bei *rekt* kann man aber nicht vom Plural ausgehen.

Wären aber *mi·ət, nikt* oberital. Lehnwörter, so würde wohl auch *rekt* (OEng. *(a)rykt*) als Lehnwort aufzufassen sein, vgl. lomb. *rüd*[1] im *REW.* 7422. Meyer-Lübke fafst *miət, nikt* und *rekt* als Lehnwörter auf.

d) In Lehnwörtern bleibt D erhalten, und solche sind: *it kwëdᵃʃ* „Buch" (CODICE), *adɔm* „Befestigungsring an den Schlittenlatten" (ADÁMAS), *la gadwëkt* „Wasserleitung (der Mühle)" (AQUAEDUCTU), *fide:l* „treu" (FIDELE), *la fidalte:t* „Treue", *as fide:r, ɛl as fegda da* „trauen, vertrauen (jemandem)", *fido:, fide:da* „zuverlässig", *dzide:f* „Wucherer, Jude", *djidĭʃ (djydĭʃ, dji:dĭʃ)* „das Gericht" (< Eng. *güdisch*, JUDICE), *djiditçe:r* „richten, urteilen", *paliduks* „sumpfig" (PALUDOSU), *as tradekʀ, ɛl as tradɛʃa* „sich verraten, sich versprechen" (*TRADIRE), *tradimɛ·ŋt* „Verrat".

§ 166. Gemeinbündnerisch ist die Erhaltung des **d** nach dem Diphthong AU (s. § 151):

	Dis.	Tom.	Alv.	Filis.	Celer.	Sent
LAUDARE	*luda*	*luda:*	*luda:r*	*lude:r*	*lude:r*	*lɔdar*

Bergün: *lude:r*, LAUDAT > *ɛl lo:da*; GAUDET > *ɛl djo:da*, Inf. *djudɛkʀ* „geniefsen", dazu die Ableitung *djudimɛ·ŋt* „Nutzniefsung", *djudeja* „Gesamtheit des Molkenertrages". — Im romanischen Auslaut wird dieses D zu *t*: FRAUDE > *fro:t* „Jagd- und Waldfrevel", LAUDO > *ef lo:t*, LAUDE > *it lo:t* „das Lob".

Für AUDIRE > Sus. 52 *udzir*, AUDITU > Sus. 138 *udzi* und die heutigen Formen *udekʀ* „hören", *ɛl o:da* „er hört" und *l udegda* „das Gehör", vgl. § 189.

[1] Doch liegt die Möglichkeit vor, dafs bei einem Wort wie RUDUS vom Plural auszugehen ist: man hätte also; *rüs* gesagt (cf. veltl. *rüs* neben *rüt*) und einen Sg. rückgebildet nach *müts* : *müt*, *brüts* : *brüt* usw. Oder handelt es sich um ein mifsverstandenes Neutrum Sg. auf -US, cfr. § 37, d?



§ 167. Intervokalisches g vor A gibt genau die gleichen Resultate wie intervokalisches c vor A. Wieder geht Bergün hierin geschlossen mit dem Engadin.[1]

Im Obw. und in Mittelbünden herrscht die gleiche Schwankung in der Entwicklung des Velars G vor A wie bei C vor A (vgl. §§ 132 und 158) und beim anlautenden G vor A (§ 106).

	Dis.	Dom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
PLAGA	(*plaga*[2])	*plɛja*	(*plaja*[3])	*plaːja*	*plaja*	*pleːdja*	*plɛja*	*plaja*
LIGARE	*lia*	*liɛă*	—	*liiər*	*lieːr*	—	*lieːr*	*liar*
ROGARE	*ruga*	*rugaː*	(*ruiːə*[4])	*ruiər*	*rueːr*	—	*(a)rueːr*	*roar*

a) Nach A, E, I, U erscheint g vor A in Bergün wie im Engadin als *j*: *FRAGA[5] > *la fraːja* „Erdbeere", NEGARE > *ʒnajeːr* und *ʃnajeːr*, NEGAT > *ɛl ʒnɛja*; PAGANU > *pajaŋ* „der Heide", PLAGA > *plaːja* „Wunde".

b) Nach romanischem *i* fällt dieses aus G entstandene *j* wie im Eng.: CASTIGARE > *tçaʃtieːr*, SE FATIGARE > *as ʃfadieːr*, *ʃfrieːr* „ernten" (Abltg. von FRUGE „Ertrag"), LIGARE > *lieːr*, dazu *ʒlieːr* „losbinden", LIGAMEN > *liɔm* „Strumpfband", LIGATURA > *liadegra* „Einband".

c) Nach haupttonigem Ū, Ī, Ẹ erscheint in Bergün, abweichend vom Engadin, *j*. [Vgl. zur Erklärung die Parallelentwicklung von auslautendem C § 161]: CASTIGAT > *ɛl tçaʃteja* [Celer. *tçaʃtiːa*, Sent *tçaʃti·a*], *FATIGA > *fadeja* „Mühe", FATIGAT > *ɛl as ʃfadeja* „er müht sich ab", *FRUGA[6] (für FRUGE) > *la freja* „Frucht, Saatfrucht", dazu das Vb. *ɛl ʃfre·ja* „er erntet"; ahd. GÎGA > *la djeja* „Geige", LIGAT > *ɛl leja*, dazu *ɛl ʒleja* „er bindet los".

d) Nach O fällt g vor A wie im Eng.: ROGARE > *rueːr* „anflehen", ROGAT > *ɛl rɔwa*, ROGATU > *ruoː*; DOGA[7] > *dowa* „Faſsdaube".

---

[1] Vgl. Walbg. § 139—140, Pult § 225 ff.
[2] Aus Carig.
[3] Aus *Agi.* I, 145, § 182.
[4] Part. ROGATU Gartn., *Hbch.*, p. 93 (355); ROGO > *ro* (-*i*-*tɛ*) „bitte ich dich", *ib.* p. 99 (379).
[5] Es ist vom lat. Plur. FRAGA (Sg. FRAGUM) auszugehen; der koll. Plur. wurde als Sing. aufgefaſst und nun ein neuer Plural *las fraːjəs* gebildet.
[6] *FRUGA nach *FRUCTA (cfr. aprov. *frucha* und ital. *frutta*). Zu den bündn. Formen vgl. Huo. 487, n. 1, Pult § 228: Sent *fria* (aus *fryja* § 123), Celerina *flyːa*, Walbg. § 139 (n. 4) setzt auch *FRUGA an (mit einem Fragezeichen), Lorck, *Altbergam. Sprachdenkm.* p. 172 geht vom bloſsen Stamm FRU (?) aus, was lautlich auch paſste. Ettmayers *FRUGIA (*RF.* XIII, 579) dagegen wäre lautlich unmöglich.
[7] Es liegt kein triftiger Grund vor, das lateinische Etymon durch ein schwzd. DUBE zu ersetzen (was lautlich ebensogut passen würde); vgl. *REW.* 2714 DOGA, Huo. 440, und DOGA > *dubə*, dagegen Walbg. § 148 schwzd. DUBE > *duːa*. Das *b* in den obw. (und nidw.) Formen spricht (nach Huo. 440, u.) nicht unbedingt für deutsche Herkunft des Wortes.

§ 168. Intervokalisches **g** vor U, O ist selten. Es ist gefallen [wie nach *ŭ*, *o* § 167, d] in FAGU > *fo:*, JUGU > *dzukf.*[1]

Wie sich der Lautwandel sehr wahrscheinlich vollzog, läſst die altueng. Form *faug* < FAGU bei Campell[2] erraten. Es erfolgte zunächst rückläufige Propagination des U [**faugu*], worauf *g* in den Auslaut geriet [*faug*] und verstummte. Hierin stimmen alle bündnerischen Formen überein: Dis. *faŭ*, Obw. *fau* (Carig., Conradi), *fau*, *fo* (Carisch), Ems, Bonaduz *faŭ*, Domleschg, Schams *fo:*, obere Dörfer des Heinzenbergs *fɔ:*, Alvaneu *fo:*, OEng. *fo:*, UEng. (Pall.) *fo*.

Aber auch im romanischen Inlaut ist G vor U gefallen in AUGUSTU > *avu:əſt* „August". Die Phase, die Bergün wie das OEng. und Mittelbünden durchlaufen haben werden, wird durch altoeng. *auost*[3] dargestellt. *v* ist gewiſs im ganzen Gebiet hiatustilgend, OEng., Fil. *avu·əſt*, Alv. *avóſt*, Tom. *avùſt*, Waltensburg *uwoſt*, Dis. *uəſt* (Huo. 510, o.).[4]

Neben diesen Fällen von Schwund des -G- vor U, O wird *iɫ magóŋ* „Hühnermagen, Schweinemagen" (germ. MAGONE) mit erhaltenem *g* wohl als Lehnwort aufzufassen sein. So auch die Ableitungen *magune:r*, *ɛl magóŋa* „sich überschlucken", *ɛl ɛ maguno:* „er ist (im Hals) stecken geblieben". Auch im Obw. (Carig.) *magun* „Magen" = Celerina *magum* (Walbg. § 140) ist *g* erhalten geblieben. — *ſtriuŋ* „Zauberer" geht nicht direkt auf STRIGONE zurück, sondern ist eine Neubildung oder Ableitung von *ſtreja* (STRIGA) aus, mit dem bekannten Wechsel von *ſtreja* zu *anſtrio:* „verhext", *fadeja* zu *ſfadie:r* [vgl. z. B. § 167, b].

§ 169. Für intervokalisches **g** vor Ū existiert m. W. ein einziges Beispiel, eine Ableitung von FIGURARE > *ſfidjire:r* „entstellen, verunstalten", *ɛl ſfidjirɛſa*; *ſfidjiro:* „entstellt". Und auch dieses ist nicht ohne weiteres als Erbwort aufzufassen. Diese Vorsicht ist nicht nur durch den Umstand geboten, daſs es in allen andern

---

[1] Als romanische Ableitungen von *dzukf* sind aufzufassen *éŋ dzivi:* „eine Schulter" (Suffix -ELLU), *éŋa dzivja:la* „eine Schulter" (-ELLA), Pl. *las dzivja:ləs* „die Schultern" (-ELLAS). Das von Ascoli, *Agi.* VII, 547 vorgeschlagene *GAVELLO als Grundform ist für Bergün wegen des Anlautes unannehmbar, da *dz-* niemals auf GA- zurückgeht [vgl. § 137], wohl aber auf J- [§ 48]. Gehen wir aber vom romanischen Reflex von JUGU aus, so stimmt lautlich alles genau im Eng. und, soweit meine Materialien ein Urteil zulassen, auch in Mittelbünden. Im Obw. bleibt die Schwierigkeit im Anlaut bestehen, die ja auch durch *GABELLU nicht beseitigt wird. Es muſs hier ein anderes Wort Analogiewirkung ausgeübt haben. Dafür ist aber der Vortonvokal *u* lautgerecht und wird zugleich das Schwanken zwischen *ʒui* ohne und *ʒuvi* mit *v* verständlich, vgl. § 175, a, b, d. Der Reflex von *GABULUM [*REW.* 3629 „Radspeiche" (gall.?)] + Suffix -ICULU lautet in Bergün [wie im Eng. und, nach den Ausführungen im § 132, auch im Obw.] regelrecht *djave:ɫ* „Radfelge = quarto di ruota" [vgl. § 137].

[2] *Dritter u. vierter Anhang zu U. Campells Topographie v. Graubünden*, hg. v. T. Schieſs, in *Beilage zum Jahresbericht d. Naturforsch. Ges. Graubündens*, Bd. 42—44, Chur 1900, p. 31.

[3] In den *Atschantamaints da Tschlarina* (1609) N. 121 (*ASRet.* IX, 183).

[4] Siehe auch Merlo, *I nomi romanzi delle stagioni e dei mesi*, p. 147.

romanischen Sprachen ein gelehrtes Wort ist,[1] sondern auch durch das Präsens *ɛl ʃfidjirɛʃa* mit der Inchoativsilbe -ISC-.[2] Immerhin vergleiche man -GU- in *ʃfidjire:r* mit -CU- in *zdjikr* im § 159. — Ein sehr junges Lehnwort ist natürlich *la figu:ra* „Gestalt, Figur". Ob es schwzd. oder ital. Lehnwort ist, wird wohl unentschieden bleiben müssen. Älter, oder wenigstens der Mundart besser angepafst ist oeng. *fidjygra*. In welchem Verhältnis nun Bifruns *fiüra, fiiüra, figiüra* „Bild, Vorbild, Gestalt" zur heutigen Form steht, ist nicht klar; vgl. Walbg. § 142.

§ 170. Intervokalisches g vor den palatalen Vokalen E, I wird in Erbwörtern im Obw., im gröfsten Teil Mittelbündens und im OEng. zu *dj*. Im Albulatal und speziell in Bergün macht dieses G vor E, I eine Sonderentwicklung durch, die in Alv. und Fil. zu *z*, in Bergün zu der Affrikata *dz* führte.[3]

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Celer.	Sent
*BRAGIRE[4]	*bərdji*	—	(*ʒbridji:ə*)	*barzojr*	*ʒbrizejr*	*ʒbradjikr*	*ʒbrai·r*
FUGIRE	*fudji*	*fudji:*	*fudjikr*	*fuzojr*	*fuzejr*	*fydjikr*	(*mytʃa·r*)
MUGIRE	*mudji*	*mɛ:djər*	—	*mizojr*	*mizejr*	*mydjikr*	—

Bergün a): *BRAGIRE[1] > *ʒbridzekr*, *ɛl ʒbri:dza*, *ɛl ɔ ʒbridzi:* „schreien, grob singen, heulen, weinen", Sus. 127 *ella vein bradzond* = heute: *ɛla veŋ ʒbridzɛ́nt* „sie kommt schreiend, weinend", dazu die Abltgen *il ʒbridzɛ́m* = *il ʒbridzarlɛ́m* „Geweine, Geflenne", *fe:r ɛŋ ʒbridzarlɛ́m* „ein Geflenne verführen", *il ʒbridzɛ̀tsi*[5] „Geheul (besonders v. Hund)", *il ʒbridzale:r, la ʒbridzale:ra* „Schreier, -in, Heuler, -in, weinerliches Kind"; *COLLEGIT[6] (für COLLIGIT) > *ɛl kli:dza* „er pflückt, liest (Blumen, Beeren)", FUGIRE > Latsch *fudzekr*, Sus. 131 *fudzir* „fliehen", *ɛl fu:dza, ɛl ɛ fudzi:*, Sus. 138 *fudzi*; INTELLEGIT > *ɛl aŋkli:dza* „er versteht", LEGERE, LEGIT > *li:dzər, ɛl li:dza* „lesen", Sus. 90 *chie lidzietz vus* „was lest ihr"; MUGIRE > *midzekr, ɛla mi:dza, ɔ midzi:* „muhen", dazu *il midzɛ́m* „das Gemuhe"; REGINA > *radzɛ́ŋa* „Königin", SAGITTA > *la sidzɛt:a* „Eidechse";[7] SAGITTARE > *si-*

---

[1] Cfr. Walbg. § 142.

[2] Mit *-ɛʃ, -ɛʃa* usw. wird das Präsens von so ziemlich allen modernen Verba gebildet; *-ɛʃ, -ɛʃa* tritt heute auch an die Stelle mancher stammbetonten Formen, die dem jüngern Bergüner nicht geläufig sind, aber von den Alten immer noch ausschliefslich gebraucht werden.

[3] Vgl. § 180.

[4] Für die bündnerischen Formen ist von *BRAGIRE, nicht von *BRAGERE (*REW*. 1261) auszugehen, vgl. Huo. 469, m, Walbg. § 141, Pult § 226.

[5] Möglicherweise Kompromissform aus *ʒbridzēm* und OEng. *ʒbradjitsi* „Geschrei" usw.

[6] Vgl. Walbg. § 16.

[7] Im OEng. bedeutet *sajɛt·a* „Blitz", Celer. *sadjɛta* „Pfeil" (dafür in Zuoz *fritsa*). Der Bedeutungswandel wird vielleicht beleuchtet durch die Bergüner Redensart *kɛ vɔ ʃtçiŋa sidzɛta* „das geht wie der Blitz" (d. h. Pfeil, Eidechse). Pallioppis *lisetta* „Eidechse" und *sisetta*, Schuchardt, *ZrP.* XXVII, 614, sind ungenau oder unbekannnt (Pall. 425). Schuchardt, *ZrP.* XXVII, 614 vermutete vielleicht doch mit Recht in bergün. *sidzɛt:a* ein lat.

dzate:r, ɛl sidzɛt:a, ɔ sidzato: „schiefsen (Gewehr)"; SIGILLARE > *sidzale:r, ɛl sidzalɛʃa, ɔ sidzalo*: „siegeln", SIGILLU (+ ELLU) > *ił sidzi*: „das Siegel".

b) Im romanischen Auslaut wird *dz* (aus GE, GI) stimmlos, also *ts*: LEGE in Latsch und Stuls > *ił alɛts* „die Ehe", Sus. 61 *aletz*. In Bergün sagt man heute m. W. nur noch *ił ala:tç*, das aus dem OEng. stammt, wo es noch heute gleich lautet (cfr. Walbg. § 141) (durch die Pfarrer von der Kanzel aus verbreitet). Auch *de·r lɛdʒa* „Red und Antwort stehen" stammt aus dem OEng., wo *lɛdʒa* auch „Gesetz" bedeutet (Lehnwort); „Gesetz" heifst in Bergün *tʃantamɛŋt(s)*, cfr. § 140, b. —

REGE > Sus. 67 *redz* „König" [im Reim mit *aletz* „Ehe"], v. 91 *retz*. In Bergün hört man heute nur die OEng. Form *ra:tç*, wohl auch ein Kanzel- und Bibelwort. — *e kli:ts* „ich pflücke" zu *ɛl kli:dza*, Inf. *klikr̥* < *COLLEGERE für COLLIGERE, Sus. 401 *eu clitz* „ich pflücke, ernte". — *ił ʒbri:ts* „Schrei, lauter Hilferuf", *iłdz ʒbri:ts*, Plur. besonders „die Schreie, das Geschrei der Raubvögel", Vbsubst. v. *ʒbridzekr̥* < *BRAGIRE, *de·r ʒbri:ts, ɛl dat ʒbri:ts* „schreien, er schreit".

c) Hier sollte *mjɛkʃtra* „Ziegerlabe = saurer Molken" erwähnt werden, das Luchsinger (*Molkereigeräl*, p. 44) auf MAGISTRA „Schöllkraut" zurückführt. Allein zu den Bedenken in lautlicher Hinsicht gegen eine Gleichstellung von *mjɛkʃtra, majaĭʃtra* (UEng.), *maja·ʃtra* (OEng.) mit MAGISTRA gesellen sich auch solche semantischer Art, da man nicht einsieht, warum Schöllkraut mit MAGISTRA bezeichnet wurde.

d) Der Schwund des G in MAGIS > *me*: „nie" in Bergün, im Eng. (Celer. *me*:, Zuoz *me*, UEng. *maĭ*), im Obw. *mai* „nur" (Conradi), Disentis *majnə, manə* (< MAGIS NON, Huo. 448) und im Nidw. *me*:, *me, maĭ*, geht wohl auf schon vulgärlat. in unbetonter Stellung entstandenes *MAIS zurück (cfr. Luzi 21). Kurzformen von MAGIS werden sein Disentis *mɔ*, Tavetsch und Alteng. *mu* (Huo. 453, oder vielleicht eher Kreuzung der bedeutungsgeschichtlich nahe sich berührenden Partikeln MODO und MAGIS?).

e) Die Formen *fre:ʒəl*, f. *fre:ʒla* „zerbrechlich, schwächlich, schwach" in Bergün,[1] ferner *frêschal* „gebrechlich, schwach" bei Bifrun > ueng. *fraschel* „zerbrechlich" bei Decurtins, Chrest. V, 411, v. 448, weisen auf ein *FRACILE statt FRAGILE, und da im Obw. *graschel* „schmal, nicht breit" (Carisch) und *graschla Agi*. I, 11 aus GRACILE vorkommt, erhebt sich die Frage, ob nicht GRACILE und FRAGILE sich gegenseitig beeinflufst haben. — *fradʒil*,

---

CAECILIA, denn mag heute die bergün. Form auch auf SAGITTA zurückgehen, so zeigen doch die übrigen bündn. Formen (obw. *tscheseglia*, Dis. *tʃiʒɛla*, Conters *ʃiʒɛ́la*), dafs hier eine sekundäre Volksetymologie vorliegt.

[1] Die Bedeutung „zäh", die Pall. für das Bergünerwort *freschel* angibt, ist, wenigstens heute, in Bergün ganz unbekannt.

fradjīla „spröd, zerbrechlich" in Bergün und im Eng. ist viel jüngeres Sprachgut, sei es gelehrt oder aus dem Italienischen entlehnt. Desgleichen *redjinɔm* „Reich (Gottes)", *indidjeſt* „unverdaulich", *il madjiſtər*, *la madjiſtra* „Lehrer, -in" (MAGISTRU, -A),[1] *il madjiſtra:t* „das Gericht" (MAGISTRATU), *fe·r madjiſtra:t* „Gericht halten", *il madjiſtra:t komune:l* „Gemeinderat, G.-Vorstand".

f) Altes schwzd. -GE- erscheint ebenfalls als *dz*, aber nur im altbergünischen *adzen* „eigen", Sus. 509 *lur adzna buocchia* „ihr eigener Mund" und in der jüngeren Churer Handschrift *lur azna buochia*. Heute ist die alte Form durch die oeng. Form *e:djən*, *e:djna* „eigen, sonderbar" verdrängt worden. — In jüngern schwzd. Lehnwörtern erscheint G^e hingegen als *j*: schwzd. RIEGEL > *il rejəl* „1. der Riegel, 2. das Querstück der Kette, das durch einen Ring geschoben wird, worauf die Kette geschlossen ist", schwzd. KEGEL > *il tçejəl* „Kegel".

g) Auch in *pajɛks* „Land" (PAGESE) erscheint G^e als *j*; es ist wohl nicht nur in Bergün Lehnwort, sondern auch im Engadin, Celerina *pajɛ:s* (Walbg. § 141), Zuoz, Ponte *pajaīs*. — *ri·ədzar*, *ɛl ri·ədza*, *ɔ ridzi:* „verwalten, lenken, beherrschen, bewältigen", Sus. 350 *Dieu riedscha*, 484 *riedscher*, ist ein altes italienisches Lehnwort. Auch im Engadin ist das Wort nicht einheimisch: OEng. *rɛdzər* (cfr. Walbg. p. 101, 115, n. 4), Sent *rétſər* (cfr. Huo. 443, n.).

§ 171. Intervokalisches l bleibt im allgemeinen wie in ganz Bünden[2] unverändert erhalten. PALA > *pe:la*, PALU > *pe:l*, PULETRU > *puli·ədər* „Füllen", PULICE > *pēləſ*, SALE > *se:l*, TALE > *te·l a te:l* „Herr so und so", VALERE *valɛkr*, *ɛl ve:la*.

Nach stimmlosem Konsonanten wird *l* im romanischen Auslaut stimmlos, also *l̥*: FILU > *fekl̥*, PILU > *pɛkl̥* „Körperhaar", SOLU > *sukl̥* „unheimlich", fem. *sugla*, ahd. SPOLO > *il ſpòkl̥* „Fadenrolle" und *ſpɔkl̥* „lange, dünne Spule, Fadenrolle".

§ 172. Im Kontakt mit ī und ū (> *ü—i—e*), also mit rom. palatalem Vokal, wird l leicht palatalisiert.

a) In der Gruppe -ĪLE (aber nicht -ĪLU[3]) beobachten wir die Palatalisierung des L zu *ł* in einem grofsen Gebiet, im Eng. und in ganz Mittelbünden.

	Dis.	Tom.	Cont.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
APRILE	*əvrel*	*avrēł*	*avrēł*	*avrēł*	*avrēł*	*avrił*	*avrił*	*avrił*
SUBTILE	*sətrel*	*sateł*	*ſtił*	—	—	*ſtił*, *sotił*	*stił*	*stił*
OVILE	*nueł*[4]	—	*uił*	*uił*	*nuēł*	*uił*	(Pall. *ovił*)	*ui* (< *ovił*)

---

[1] *il mɛkſtər* „Meister" geht nicht auf MAGISTRU, sondern auf schwzd. MEISTER zurück.
[2] Vgl. Gartn., *Gram.* § 200 SAL, FILU, PULICE.
[3] Vgl. Gartn., *Gram.* § 200 FILU, Bgü. *fekl̥* „Faden".
[4] Huo. 485, o nimmt Suffixwechsel -ILE > -ICLU an.

Bergün: APRILE > *avrét*, *AXILE > *ifét* „Achse", BARILE > *la barét* „das Lägel, Fäſschen von 70 Maſs", *BATILE (für BATILLU) > *badét* „Schaufel", (IN)OVILE > *ue:t*, *nue:t* „Viehstall", SUBTILE > *stit*, *stita* „dünn".

b) Auch vor Ī, Ū (> *ü—i—e*) wird L in einigen Fällen zu *t*, meist in Übereinstimmung mit dem OEng.

PILURA > *fe·r la ptegra* „mausern", *la ptegra* „Mauserung", daneben kommt aber auch *plegra* (= Pall. *plüra*) in gleicher Bedeutung und ebenso oft vor (obw. *palira* bei Conradi); TRILICE > *it tratikʃ* „dreitretiges Tuch, Drillich", *TRANS-LUCE > *it ʃtratikʃ* „das Wetterleuchten", könnte vom Simplex LUCE > *la tikʃ* beeinfluſst sein, wogegen freilich das verschiedene Genus spricht. — *melvuti:*, *melvutegda* „abgeschmackt, unausstehlich, abstoſsend" [entsprechend in der Bildung dem afrz. *malvoloir* und dem ital. *malvolere*] verdankt vielleicht sein *t* der 1. Präs. VOLEO, die allerdings heute *e vi:*, Sus. 43 *eu vi* lautet, aber sicher einmal den Laut *t* besessen haben wird, der noch im Präs. Konj. *tç e vi:ta*, *tça té vi:tɘs* usw. (und im modernen Futurum *e vitarɔ*, *té vitarɔs:ɘs* usw.) vorkommt.

c) *satekɣ* „springen" (SALIRE) und *as·atekɣ* „überfallen" (*AS-SALIRE) können das *t* der 1. Präs. *sat* < SALIO verdanken, genau wie im Eng. und im Obw. (Pall. *saglir*, Carig. *seglir*, *siglir*). — Aber MOLINU > *muléŋ* „Mühle" (auch Fl.n. in Stuls) bewahrt *l* unverändert wie im OEng., Mittelbünden und im Obw. — In FULIGINE > *fuléŋ* „Ruſs" bleibt *l*[1] unverändert in ganz Bünden (Dis. *fulin* = Carig. *fulinn*, Tomils *fuléɲ*, OEng. *fuliɲ* = Pall. *fulin*). — Auffällig ist die Palatalisierung des L in *ZELOSU > *dʒituks*, *dʒitugza*, während die Abltg. *la dʒaluzeja* „die Eifersucht" orales *l* aufweist. Palatales *t* finden wir auch in andern Teilen Bündens, nicht nur im OEng. *dʒituks* (= Pall. *dschiglius*, *-a*, Subst. *dschigliusia*), sondern auch im Obw. *ʃituzia* (*Agi.* I, 113) (Carisch verzeichnet *schiglius* und *dschiglius* neben *schalusia*, Carig. nur *ʃchalús*, *-a*, *ʃchaluʃia*). Für Mittelbünden führt Ascoli (*Agi.* I, 157) *zilius*, *ziliusia* und *zigliûs* an.

§ 173. Wie in ganz Bünden[2] bleibt intervokalisches **r** auch in Bergün erhalten: CARU, -A > *tçe:r*, *tçe:ra*, CERA > *tʃɛgra*, DURARE > *dire:r*, FARINA > *faréŋa*, LARICE > *larɘʃ*, MATURARE > *madire:r*.

Nach stimmlosem Konsonanten wird R im romanischen Auslaut stimmlos, also *ɣ*[3]: DICERE *dzekɣ* [dagegen *dzegr adi:a* „sich ver-

[1] Etwa aus Dissimilation von älterem **fuliɲ*?

[2] Vgl. Gartn., *Hbch.* p. 144, 148, 140: SERA, HORA, DURU.

[3] Dieses stimmlose *ɣ* [und *l* § 171] nach stimmlosem Konsonanten im rom. Auslaut kommt auch im OEng. und im Oberhalbstein, also wohl überall dort vor, wo aus einem Vokal sich ein *k*, *g* entwickelte. Walberg notiert *ɣ*, *l* nicht, sondern begnügt sich mit der sehr ungenauen Bemerkung im § 103:

abschieden“], COLORE > *la kal'okr*, MORIRE > *murekr*, MURE > *la mikr* „Maus“ [aber *migr da fwënts* „Feldmaus“], MURU > *il mikr* [neben *mikrs vi:tts* auch *migrz vi:tts*], PARĒRE > *parekr* „scheinen“, VERU > *vekr* [VERA > *vegra*].

Gegenüber oeng. *tſe:ra*, obw. *tschèra* (Carig.), eng. *tschaira* bei Carisch, weist Bergün ein mir dunkles *tſeja* „Gesicht, Miene“, *tſeja mutſa* „mürrisches Gesicht“, *tſeja ſfrunte:da* „freche Miene“, mit Fall des *r* auf (cfr. *REW.* 1670).

§ 174. Intervokalisches **f** hat verschiedene Resultate ergeben, die nicht einmal innerhalb des gleichen Wortes immer in ganz Bünden übereinstimmen. F ist geschwunden in EPIPHANIA > *buaneja* „Dreikönigsfest“ übereinstimmend mit *bunèlə* in Disentis, aber abweichend von *bavani:a*[1] im OEng.; es scheint auch in BIFURCU > *bu:ərtç* „Gabelast“ und in BIFURCA, das in mehreren Flurnamen erhalten ist (*la bu:ərtça* im Val Tuors, *bu:ərtçəs* zwischen Latsch und Stuls „Weggabelung“), geschwunden zu sein gegenüber *vu:ərtç*[2] im OEng., *vuərtça* Fl.n. v. Zuoz und *bavùrka* in Trins. — Die stimmlose labio-dentale Frikative ist stimmhaft geworden in STEPHANU > *ſtegvən* (Bergüner Dokument Arch. *Steiwan*), ebenso in der Ableitung von *EXTUFARE > *la ʃtegva* „Stube“, falls das Wort wirklich auf *EXTUFARE zurückgeht, wie *REW.* 3108 annimmt (vgl. *Dict. général*, wo *étuve* von vulgärlat. STŪPA, cfr. aprov. *estuba*, abgeleitet wird; Gartner möchte die entsprechenden Formen aus dem Deutschen ableiten, vgl. Gartn., *Gram.* § 10); schwzd. GLUFE ergab in Bgü. *la glowa* „Stecknadel“ (vgl. dazu oeng. *agu:a* aus GUFE, Walbg. § 146 und hier § 134, Anm. 3).

In zusammengesetzten Wörtern, bei denen der Zusammenhang mit dem Simplex noch klar ist, bleibt sekundär inlautendes F wie im Anlaut erhalten in TRIFOLIU > *trafi:l* „Klee“ (wozu *katərfi:l* „vierblättriges Kleeblatt“ gebildet wurde); REFUTARE > *rafide:r*, *el rafegda* „zurückweisen“, *viſtsi:s rafido:s* „abgelegte Kleider, alte Kl., Plunder“, RE + FILARE > *rafile:r*, *el rafegla* (und *rafileſa*) „Bretter auf der schmalen Längsseite sägen und hobeln, so daſs sie genau aneinander passen“, verdanken die Erhaltung des F möglicherweise frühern Formen mit umgestellter Anlautsilbe, wie *arfile:r*, das man übrigens noch heute hört, und **ərfide:r*.

§ 175. Intervokalisches **v** (= klass. v und B)[3] hat in ganz Bünden das gleiche Schicksal.

„Le consonanti finali sono *sempre* sorde, preccindendo dalla semivocale *j*“. *r*, *l* sind m. W. zum ersten Male von Gartner in seinem Handbuch (1910) notiert worden, aber noch nicht in seiner Grammatik (1883).

[1] Der vortonige Vokal *-i-* < (EP)IPHANIA ist wohl nicht labialisiert worden, sondern es fand Vokalassimilation *i—a* > *a—a* statt (cfr. Walbg. § 89), also blieb *-v-* erhalten.

[2] Erinnert in gewisser Beziehung an eng. *vduogn*, § 118.

[3] Vgl. § 163.



	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
VIVERE	*vivər*(G.)	*vi:vər*	*vel̆vər*	*vol̆vər*	*vel̆vər*	*vivər*	*vigvər*	*viv*ᵃ*r*
CABALLU	*kəvaɫ*	(-v- Luzi § 106)	*tçavaɫ*	*tçaval*	*tçavaɫ*	*tçaval*	*tçavaɫ*	*tçava*
CLAVE	*klaf*	*kla:f*	*kla:f*	*kla:f*	*kle:f*	*kle:f*	*kle:f*	*kla:f*
SEBU	*sel̆f* (G.)	*sé:f*	*sekf*	*sal̆f*	*sal̆f*	*sal̆f*	*sẹ̀:f*	*sal̆f*
BOVE	*bɔf*	*bo:f*	*bo:f*	*bo:f*	*bo:f*	*bo:f*	*bȯkf*	*bo*
CUBARE	*kua*	*kua:*	—	*kua:r*	*kue:r*	—	*kue:r*	*kuar*

a) V (B) bleibt im romanischen Inlaut als *v* erhalten, ausgenommen nach romanischem velarem Vokal [*ɔ, o, u*]: ABANTE > *avaŋt* „vor", *anavaŋt* „vorwärts" (IN-), *davaŋt* „vorn" (DE-), CABALLU > *tçavaɫ*, CAVARE > *tçave:r*, *el tçe:va* „graben", CLAVICULA > *klavèɫa* „Bolzen", FABELLA > *favja:la* „Sprache", FAVONIU > *favwẹ̈ɲ* „Föhnwind", LABORAT > *lavogra*, Inf. *lavure:r*, PRAEBENDA > *pravenda* „Pfründe", UBER > *egvər*, VIVERE > *vegvər*.

b) Im romanischen Auslaut wird dieses V (B) stimmlos, also *f*: BIBO > *e bekf*, CLAVE > *la kle:f*, FABA > *la fe:va* koll. „Bohnen", dazu *éŋ fe:f* „eine Bohne", LEVE > *le:f*, NIVE > *nekf*, *PLANIVU > *planekf* „eben", SCRIBO > *e ʃkrekf*, SEBU > *iɫ sekf* „Talg", VIVO > *e vekf*, VIVU > *vekf* „lebhaft, lebendig, am Leben".

c) Auch nach velarem Vokal erscheint V als *f* im romanischen Auslaut, während es im Inlaut verschwindet: BOVE > *bɔkf* [aber *buatʃa* „Kuhfladen"], NOVE > *nɔkf* [aber *nuaŋta* „90", *nue:vəl* „der neunte"], NOVU > *nɔkf* und darnach f. *nɔgva*. Doch liegt die alte Entwicklung noch vor in Bergün beim Subst. *la nɔwa* (NOVA) „Bericht, Nachricht" und in Latsch und Stuls beim Fem. der Adj. *nɔwa*, OVU > *ɔkf* [aber *uatʃts* „Eierkuchen"]. Hierher wird auch *blo:f* „blau" (aus fränkisch BLAO) gehören, dazu das Fem. *blo:va*.

d) Nach den velaren Vokalen (*ɔ, o, u*), ist *v* gefallen, resp. im Velar aufgegangen: *BOVACEA > *buatʃa* „Kuhfladen", *buadètʃa* „stierig, krankhaft nach dem Stier verlangend" (Abltg. v. BOVE + ATĪCIU), *BOVALE > *iɫ bue:l* „Atzung", dazu das Vb. *buale:r*, *el bue:la*, *ɔ bualo*: „Vieh atzen", Fl.n. *iɫ bue·l grjent*, BUBULCU > *bwèɫtç* „Ochsenhirt", mit der Abltg. *buɫtçe:r*, *el bwèɫtça*, *ɔ buɫtço*: „die Herde antreiben (mit Rufen)" und dazu das Vbsubst. *iɫ buɫtçe:r* „das Rufen, Locken der Herde" und „die Lockrufe (Sg.)", COMPROBAT > *el kumprɔwa*,[1] Inf. *kumprue:r* „beweisen", CONVITARE > *kwide·r sé fi·a* „Feuer anzünden" neben *kuvide:r* (cfr. e), CUBAT > *ela kowa o:r*,[2] Inf. *küe·r o:r* „ausbrüten" (FORIS! für deutsches „aus"), GUBERNARE > *guarne:r* „ordnen, gut verwahren, an Ort und Stelle tun", *el gue:rna*, *ɔ guarno*: (Sus. 347 *guvernó*); INSUBULU > *antsowər* „Webbaum", IN + UBI > *anowa* „wo", Fam.n. JUVALTA = *djuo:ta*, *JUVENCELLA[3]

[1] Dafs *w* nicht aus dem *v* hervorgeht, erhellt aus § 72. Für bergün. *-ɔw-* tritt im OEng. ein: in Celerina *-ɔv-*, in Zuoz *-o:v-*.
[2] Für *w* (in *ow*) aus latein. ọ und nicht aus dem *v*, siehe § 79.
[3] Falls nicht Abltg. von JUVENE, cfr. *REW*. 4640.

> *dzuintʃjɑ:la* „Jungfrau im Tierkreis" neben *dzuvintʃjɑ:la*, JUVENE > *dzowən* „jung", aber f. *dzogvna*; JUVENTUTE + Suff. -TUDINE > *dzuantérna* und *dzuantédna* „Jugend", MOBILE > *mowəl* „Herde", MOVET > *ɛl az mɔwa*, Inf. *az mɔwər*, MOVENTAT > *ɛl ʒmuɛ:ŋta*, Inf. *ʒmuante:r* „bewegen", Abltg. v. NOVE (+ Suff. -ANTA) > *nuaŋta*, + Suff. -ABILE > *nue:vəl* „neunte"; *nuato:* neben *nuvato:* „mit vielen Knoten", Part. v. *nuvate:r* „knüpfen, viele Knoten machen" wohl Abltg. von *nukf* < NODU; NOVA > *la nɔwa* „Nachricht"[1] und in Latsch und Stuls *nɔwa*, Adj. f. zu *nɔkf* „neu", NOVELLU > *da nui:* „nach langer Zeit gern wieder" neben f. *nuvjɑ:la* und oeng. Formen mit *v*, OVILE > *ue:ɫ* und *nue:ɫ* (= IN OV-) „Viehstall", *PLOVIT > *i plɔwa*, Inf. *plɔwər* „regnen", Abltg. von *OVU (*OVACIU + S) > *watſts* „spiralförmige Omelette", *OVARIA > *ue:ra* „Fischlaich"; PROBAT > *ɛl prɔwa*, Inf. *prue:r*, RENOVARE > *arnue:r*, ROBIGINE > *rwédna* „Rost", ROBUR > *rowər* „Eiche", SUBINDE + S > *suɛnts*, *swɛnts* „oft", *SUB UMBRIVA > *sumbregva* „Schatten".

e) Auch nach sekundärem velaren Vokal beobachten wir Schwund des *v* in DEBERE (über **dovere* cfr. § 112) > *duɛkɼ* „Pflicht, Verpflichtung". Daneben kommt auch die halbgelehrte Form *dovɛkɼ* vor, die der engadinischen Schriftsprache (Kanzelsprache) zu verdanken sein wird, vgl. Celer. *duvɛ̀:r*, Zuoz *dovaïr*, Pall. *dovair*.

f) Während *v* nach velarem Vokal fällt, bleibt es vor demselben gewöhnlich erhalten.

LABORE > *lavokɼ*, LABORAT > *lavogra*, Inf. *lavure:r*, PAVONE > *pavuŋ* „Pfau" (wohl Lehnwort).

Wo aber aus dem folgenden Velar der Diphthong *wë* entstand, zeigt *v* die Tendenz, im folgenden *w* aufzugehen, so in ABUNDE > *awënda* „genug", neben seltenem *avwënda*. Demgegenüber steht freilich *favwëɲ* „Föhnwind" (FAVONIU), wo *v* m. W. niemals fällt. Im OEng. verhalten sich die zwei Fälle gerade umgekehrt, indem *avuənda* immer das *v* bewahrt, FAVONIU dagegen *fueɲ* (in Zuoz[2]) lautet [= Pall. und Carisch *fuogn*]. An die oeng. Form ohne *v* reiht sich Puschlav mit *fuiŋ* „Föhn" (Michael § 13) an. Ascoli, *Agi.* I, 284 gibt neben *fuin* auch *favóɲ*, *fugóɲ* für Puschlav an. Hier scheint der Schwund des *v* nichts Auffälliges zu sein; vgl. *Agi.* I, 284, n. 5.

Sonst erscheint FAVONIU in ganz Bünden mit erhaltenem *v* oder mit *g*.[3] UEng. *favuogn* (Pall. und Carisch); Obw. *favugn*, *fagugn* bei Carisch, *favoign*, *favoin* bei Conradi, *favoing*, *fagoing*, *fagugn* bei De Sale (*Agi.* I, 26), *fagung* bei Carig.,

---

[1] In Bergün habe ich diese Form des Adj. nur von Herrn Nuttin Falett gehört (geb. 1829, gest. 1913).

[2] In Scanfs dagegen *favwòɲ*.

[3] Das *g* ist sowohl nach Ascoli, *Agi.* I, 61 als nach Huo. 441, m. aus dem v hervorgegangen: v > **gv* > *g*.

fagùn in Disentis, *favùn* im Boden, *fagùn* im Domleschg, *favun* im Schams, *favun* in Alvaneu, *favun* in Filisur.

g) LABORIS DIEM ergibt *luardí* „Werktag". Auch im OEng. sagt man *luərdi* (und Celer. *lurdi*) ohne *v*, dagegen Sent *lavardi*. Wir müssen sowohl für die Bergüner, als auch für die oeng. Form offenbar von einer durch Metathese entstandenen Form **luvardi* ausgehen, wonach der Schwund des *v* regelmäſsig ist und der Fall unter d) gehört.

Noch deutlicher erkennbar ist die Metathese in der heutigen obw. Form *luvardi*, sowie in Fil. *luvarde* und Alv. *lavardoïs*. — *it ſpwantɛł*, *ſpuantɛł* „Vogelscheuche" gehört zu OEng. *ſpavantał*, Pall. *spaventagl*, Abltg. v. EXPAVENTARE (+ Suffix -ILIU oder -ICULU), vgl. § 55, c.

§ 176. Intervokalisches s wird stimmhaft und bleibt *z* im romanischen Inlaut, wie in ganz Bünden.[1] AMOROSA > *marogza* „Liebste", CASA > *tçe:za*, CONSUERE > *kogzər*, EXCUSARE > *ſtçize:r*, MENSA > *mɛgza*, PENSAT > *ɛl pɛgza*, Inf. *pse:r*[2] „wägen", *RASARE > *raze·r o:r* „ausbreiten, ausstreichen", ILLAS + Vok. *laz ɔndəs* „die Tanten", ILLAS + stimmh. Kons. *laz dowəs* „die Faſsdauben", *laz re:vəs* „die weiſsen Rüben", SE (über *as* > *az*) > *z algurde:r* „sich erinnern (RECORDARE), *z artre:r* „sich verziehen, z. B. von Brettern" (RE + *TIRARE); *zde:r* „ringen, kämpfen (von Kühen, Knaben)" (SE DARE).

Auch auslautendes *s* (nach Vokal) wird leicht stimmhaft (z. B. *ne·z adjikt* „Spitznase"), wenn es nicht in Pausa steht und vor Vokal oder stimmh. Kons. gerät: *du·əz a du·əs* „zu zweien = zwei und zwei", *du·ez dje:dəs* „zweimal", *it tez bap*, *it tes fre:r* „dein Vater, Bruder", *am pajɛgz e:ſtərts* „in fremden Landen".

§ 177. Nach AU erscheint stimmloses *s*, wie in ganz Bünden[3], wozu § 151 zu vergleichen ist: CAUSA > *tço:sa*, CLAUSA > *klo:sa* (m. *klo:s*) „wasserdicht, dicht verschlossen", *DRAUSA > *dro:sa* „Alpenerlengebüsch", PAUSA > *la po:sa* „Pause", PAUSAT > *ɛl po:sa* „er ruht", Inf. *puse:r*. — Nach sekundärem *au*: FALSA > *fo:sa* (m. *fo:s*), SALSA > *so:sa* „Brühe".

Das stimmhafte *z* in *fro:zləs* „Hagebutten", wenn es auf FRAUSULA zurückgeht, kehrt auch an andern Orten Bündens wieder, z. B. in Lavin im UEng. *fro:zla*, Brusio im Puschlav *frɔzᵘla*.[4] Möglicherweise ist s durch den Kontakt mit dem folgenden L stimmhaft geworden, wie z. B. das *s* des Auslautes, wenn es im

---

[1] Vgl. Gartn., *Gram.* p. 170 CASA, p. 178 MENSURA.

[2] Wie im OEng. durch progressive Assimilation, cfr. Walbg. § 149. Dagegen ist s in *amdzegra* „Maſs" < MENSURA stimmhaft geblieben, nur hat sich der Übergangslaut *d* eingestellt, als der Vortonvokal zwischen *m* und *z* fiel. Gartner notiert *mzɛgra* (*Gram.* 178).

[3] Vgl. Gartn., *Gram.* § 83 CAUSA, PAUSARE.

[4] Vgl. Jud, *BDR.* III, 63.

Satzzusammenhang vor stimmhaftes *l* (oder *r* usw.) tritt,[1] z. B. *laz lavadegrəs, ildz lantsi·əlts, laz limα:jəs*. Auffällig ist das stimmhafte *z* in Latsch beim Inf. *klo:zər* „schliefsen" (z. B. in *bètç klo:zər i:t* „kein Auge schliefsen"), das wohl vom Part. *klo:s* in satzsyntaktischem Zusammenhang (z. B. *εl nun ɔ klo:z it* „er hat kein Auge zugetan") herrührt; vgl. *ne:s*, aber *ne:z adjikt*, cfr. § 176.

§ 178. Im romanischen Auslaut erscheint stets stimmloses *s*: AMOROSU > *it maroks* „der Liebste" (*marogza*), FUSU > *it feks* „Spindel des Spinnrades", NASU > *it ne:s* (*ne·z adjikt* „Spitznase"), PILOSU > *pluks* „haarig" (*plugza* „Raupe"), RASU > *re:s* „gestrichen voll". — Gemeinrätisch ist der Schwund des *s* in SURSUM und DEORSUM > *sé, dzó* „auf, ab", vgl. Gartn., *Hbch.* 164 (cfr. ital. *su, giù*).

§ 179. Wie im Engadin erscheint intervokalisches S vor I als *ʒ*. Die Abstrakta: *fantaʒeja* „Sorge, Kummer, Unruhe" (< PHANTASIA, *-IA), *grɔndaʒeja* „Hochmut", *nεtaʒeja* „Sauberkeit" könnten sehr wohl aus dem Engadin stammen und nur in geschickter Weise lautlich angepafst worden sein [*-eja* für OEng. *-i:a*, *grɔnd-* für OEng. *grand-*]. — Ob der Ortsn. *puntraʒéŋa* „Pontresina" im OEng. als Bergüner Erbwort aufzufassen ist und ob er wirklich dahin gehört, bleibt unentschieden, solange wir das Etymon nicht kennen. Vgl. die schwzd. Aussprache *pontrezi:na*, OEng. *puntraʒiŋa*. — *daʒétəl, daʒétla* „träge" (DIS-UTILE) ist nicht Erbwort. Es könnte ebenfalls aus dem OEng. stammen, wo aber *daʒytəl* auch entlehnt ist. Bifrun schreibt noch *dasüttel, desüttel* „nichts nütze" und *desütlia* „Unbrauchbarkeit".

In *viʒdala* „Patengeschenk", cfr. UEng. *vischdaglia* (< *VISITALIA), in *kuʃidre:r* (CONSIDERARE), *εl kuʃédra* (CONSIDERAT) „bemitleiden" und Abltg. *it kuʃidramε·ŋt* „Mitleid" werden wir dagegen Erbwörter zu erblicken haben. Vgl. UEng. *schidrar* „seinem Munde absparen" bei Pallioppi und ebenda OEng. *cuschidrer* „erwägen usw.". Es liegt hier im Grunde gleiche Entwicklung wie im Anlaut [SI > *ʃa*, NEC SIC > *niʃé* § 139] vor. — Gemeinbündnerisch ist der Wandel von S zu *ʒ* in PRAESENTIA > Bergün *praʒjentʃa* „Gegenwart", *an praʒjentʃə da* „in Gegenwart von", Sus. 449 *an praschienscha*, Celer. *prəʒe:ntʃa*, Bifrun *praschijnscha, praschinscha*, obw. *preſchientscha* (Carig.).

Dieser Wandel von S > *ʒ* ist offenbar dem J zu verdanken, das sich, wie wir § 59, b, *β* gesehen haben, in ganz Bünden aus dem haupttonigen Ę als erster Diphthongteil entwickelte.

§ 180. Intervokalisches j erscheint als *dz*. Im romanischen Auslaut wird dieses *dz* stimmlos, also *ts*. Es liegt hier das gleiche

---

[1] Cfr. auch *frondzla* < *frontsla*, § 293.

Ergebnis wie beim anlautenden J vor und die gleiche Abweichung vom übrigen Bünden wie dort (§ 148).

	Dis.	Tom.	Conters	Alv.	Fil.	Schams	Celer.	Sent
*HAJAT[1]	*adji*	—	*vɛ·dja*	*vɛzə*	*vazə*	—	*e:djə*	*a·ja*
JEJUNU	—	*djidjẹɲ*	*djidjiɲ*	*zizoĭn*	*zizẹɲ*	*ʒiʒẹɲ*	(*didjyn*[2])	*jajyn*
JEJUNARE	*djidjina*	*djidjina:*	*djidjina:r*	*zizina:r*	*zizine:r*	*ʒiʒina·r*	—[3]	*jajyna·r*[3]
BAJANA	—	—	*badjaŋa*	*bizaŭna*	*bazaŋə*	—	*badjɛ̀:mə*	—

Bergün: BAJANA > *badzaŋa*, *laz badzaŋəs* „Bohnen und Erbsen mit den Hülsen“,[4] *la badzaŋa d utʃi*: „Vogelwicke“ (vicia cracca), JEJUNARE > *dzidzine:r* „fasten“, *ɛl dzidzẹ́ŋa*, *ɛl ɔ dzidzino:*, JEJUNU in *as:ər dzidzẹ́ŋ* „nüchtern sein“, *la damaŋ dzidzẹ́ŋ* „am Morgen nüchtern sein“; *HAJAM, *HAJAS, *HAJAT usw. > 1. sg. *tçe· va·dza*, Sus. 461 *ch' ev hadzia*; 2. sg. *tça te va·dzəs* (und *adzəs*) Sus. 109 *hadzas*; 3. sg. *tç ɛl (v)a·dzə*, Sus. 108 *hadza*, 149 *ch' ün hadtz hudzi*; 1. pl. *tça nogz (v)a·dzən*; 2. pl. *tça vogz (v)a·dzəs*, Sus. 47 *hadzas*; 3. pl. *tç ɛldz (v)a·dzən*, Sus. 446 *schi hadzian* (*els*).

Im romanischen Auslaut: MAJU > *me:ts* „Mai“, *ẹ́ŋ me:ts* „ein Blumenstraufs“ mit dem Deminutiv *metsiŋ* „Sträufschen“; *PULEJU > *puli:ts* „Kümmel“.

Dafs es sich hier um eine bodenständige und durchaus regelmäfsige Entwicklung handelt, braucht nicht besonders betont zu werden, wenn nicht Gartners Bemerkung in seiner *Gram.*, p. 69 u. zur Annahme verleiten könnte, es handle sich in Bergün nicht um eine regelmäfsige Entwicklung, sondern nur um eine zufällige Abweichung, wenn er sagt: „Auffallenderweise giebt auch Bergün *dj* zuweilen durch *dz* wieder, besonders das *dj* aus lat. J. Eine Ausnahme machen auch einige Ableitungen von CALCEUS ...“ Diese Bemerkung gilt auch für die §§ 148 und 170, da auch dort durchaus regelmäfsige Entwicklung vorliegt.

§ 181. BAJULA > *be:la* „Amme“ und PEJUS > *piks* „schlimmer, ärger“, wo offenbar sehr frühe Synkope eintrat [vgl. ital. *bália*], zeigen eine von den obigen Fällen stark abweichende Entwicklung des J, die aber aus den heutigen Reflexen deutlich zu erkennen

---

[1] *HAJAT für HABEAT, cfr. Walbg. § 151.

[2] In Zuoz (und m. W. auch in Celerina; Walberg führt es nicht an), vgl. Pall. *digün* „nüchtern“. Es liegt Dissimilation von *dj* — *dj* zu *d* — *dj* vor.

[3] Pall. führt fürs OEng. *gegüner* [= *djedjyne:r*], fürs UEng. *digünar* an.

[4] Die „Hülse allein“ heifst *tiatʃ*, Abltg. v. THECA (+ ACEU), die „Bohnen allein“ Koll. *la fe:va*, *ẹ́η fe:f*, die „Erbsen allein“ Pl. *l arvɛla*, *ẹ́η arvɛl*.

ist. J verlor seine Selbständigkeit und ging im vorausgehenden Haupttonvokal auf, genau wie J im Suffix -ARIU und wie *k* in SEX. Vgl. die genaue Übereinstimmung von *be:la* mit *sale:ra* (SALARIA) § 21 und *se:s* Fl.n. (< SAXU) § 22 und von *piks* mit *six* (SEX) § 45, b. — Auch im OEng. beobachten wir das gleiche Zusammengehen von *be:la* mit *-e:ra* (-ARIA) und von *pe:s* (PEJUS) mit *se:s* (SEX), im Gegensatz zu BAJANA > *badjɛ̀:ma*, cfr. Walbg. § 151. — Endlich seien auch *e(f) sɛ* „ich weiſs“ aus *SAJO (nach *AJO für SAPIO) und *e dɛ* „ich habe“ aus *HAJO (für HABEO) = E(G)O INDE *HAJO erwähnt, wo wir die gleiche Abweichung von der Regel -J- > *dz* (oder *dj*) auch im Eng. und im Obw. beobachten. Cfr. oeng. *sɛ*, *(d)ɛ* bei Walbg. § 151, Dis. *saj*, *aj*, Tav. *sa*, *a* bei Huo. 446, n.

§ 182. Intervokalisches **m** bleibt in ganz Bünden unverändert erhalten, auch wenn es in den Auslaut gerät.[1]

CAMISIA > *tçamigʒa*, CORIAMEN > *tçirɔm* „Leder“, DEORSU-AD-IMU > *dzodẽm* „zuunterst“, FUMU > *fẽm*, HAMU > *ɔm* „Angel“, RAMU > *rɔm*, RAMUTU > *rumi*: „mit vielen Ästen“, RIMA > *rẽma* „Hautriſs“, STOMACHU > *ʃtómĭ* „Magen“.

§ 183. Unmittelbar hinter dem Haupttonvokal wird intervokalisches **n** in Bergün stets velar, also *ŋ*.

In Disentis [wie überhaupt im Obw.] und in Alvaneu erscheint dafür nur einfaches alveolares *n*, im übrigen Bünden auch *ɲ* und *m*, je nach der Beschaffenheit des vorhergehenden Haupttonvokals.[2]

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
CANE	*tçɔ̀ün*	*tçaᵘŋ*	*tçaŋ*	*tçaün*	*tçaŋ*	*tçaŋ*	*tçɛ̀:m*	*tçaŋ*
FENU	*fə̀in*	*faɲ*	*faɲ*	*faĭn*	*faɲ*	*faɲ*	*fɛ̀:ɲ*	*faĭn*
VINU	*vɪn*	*(ɫẽɲ)*	*veɲ*	*voĭn*	*vẽɲ*	*veɲ*	*viɲ*	*(ɫiŋ*[3]*)*
BONU	*biən*	*bian*	*buŋ*	*beün (bun)*	*bùŋ*	*buŋ*	*bum (bøn)*	*buŋ*
BONA	*bunə*	*béüŋa*	*buŋə*	*bunə*	*buŋə*	*buŋə*	*bumə*	*buna*
UNU	*in*	*ẽɲ*	*eɲ*	*oĭn*	*eɲ*	*øɲ*	*yn*	*yn*

Bergün: AN: *tçaŋ*, FONTANA > *funtaŋa* „Quelle“, besonders in Fl.n. *funtaŋa ditts tsops* „Quelle, die früher die Hanf- und Flachs- und Hanftümpel (Teiche) speiste“, *tràŋtər funtaŋəs* „Bergwiese auf *kwëlm da latʃ*, GRANU > *graŋ* „Gerstẹ“, LANA > *laŋa*.

EN: *fɛ·ŋ* „Heu“, BENE > *bɛ·ŋ*, CATENA > *tçadɛ·ŋa*, PLENU > *plɛ·ŋ*, MINAT > *ɛl mɛ·ŋa* „er führt, lenkt“, TENET > *ɛl tẽŋa*.

IN: *vẽŋ* „Wein“, LINU > *ɫẽŋ* „Flachs“, SALINA > *salẽŋa* „Salzlege für Gemsen und Ziegen“, SPINA > *ʃpẽŋa*, MATRINA > *madrẽŋa* „Stiefmutter“.

---

[1] Vgl. Gartn., *Gram.* p. 168 CAMISIA, 174 FUMU.

[2] In Sent z. B. kommt es auch noch darauf an, ob N nach A, I, U in den romanischen Auslaut gerät, wo es velar wird, während es im rom. Inlaut heute gewöhnlich als *n* erscheint; also *tçaŋ* aber *lan*ᵃ, cfr. Pult § 233—235.

[3] LINU.

ON: *buŋ*, *buŋa* (*bśóŋ*),[1] CORONA > *karóŋa* „Gestell", SAPONE > *savóŋ*, SONAT > *ɛl sóŋa*, TONAT > *i tóŋa*.

UN: *éŋ*, f. *éŋa* „ein, eine", COMMUNE > *tçe·za da kuméŋ* „Gemeindehaus", *il kuméŋ* „Sitzung, Gemeindeversammlung", FORTUNA > *furtéŋa* „Furcht, Angst", *as·ər an furtéŋəs* „in Angst sein",[2] LUNA > *léŋa*.

§ 184. In jeder andern Stellung als unmittelbar hinter dem Haupttonvokal bleibt intervokalisches n unverändert erhalten, in Bergün wie in ganz Bünden.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.
MOLINARIU	*mulinɛ*	*muline:*	*muline:r*	*muline:r*
JUVENE	*djuvən*	*dju:vən*	*djuvən*	*zuən*
	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
	muline:r	*mulinɛ:r*	*muline:r*	*mulinɛ·r*
	(d)zówən	*dju(v)ən*	*dju:(v)ən*	*juvən*

vgl. auch HOMINES bei Gartn., *Hbch.* p. 160, MINARE Gartn., *Gram.* p. 178.

Bergün: JUVENE > *dzowən*, COCCINU > *kwëtʃən* „rot", STEPHANU > *ʃtɛgvən*, PECTINE > *pɛtsən*, ORDINE > *u·ərdən* „Ordnung, Gerät", ORPHANU > *ɔ·ərfən* „Waise", *muline:r* „Müller", MINARE > *mne:r* „führen, leiten" (*mɛ·ŋa*), *fanadokr* „Juli" (Abltg. von FENU), *lavine:r* „Lawinenzug", Fl.n. (zu *lavéŋa* < LABINA + ARIU), PLANARE > *plane:r* „hobeln" (*plaŋa* „er hobelt, Hobel"), PLANURA > *planegra* „grofse Ebene" bes. als romanischer Name der „Lenzerheide", SPINALE > *ʃpine:l* „Rückgrat".

Für IN erscheint immer *an*, da es nie haupttonig ist, IN HORTU > *an i·ərt* „im Garten", INTU(S)IN > *ɛ·ŋt an i·ərt* „im G. drinnen", DEORSU-IN-OVILE > *dzon ue:t* „drunten im Stall, in den Stall hinunter" (daraus *nue:t* neben *ue:t*). — *n* anstatt *ŋ* erscheint auch in gewissen Verbindungen, wo eine sonst haupttonige Silbe nebentonig wird, z. B. *de·r na paje:da* „einen Fufstritt versetzen" (*na* für *éŋa* < UNA), *bunasɛgra* „guten Abend" vgl. unten Anm., *ɛl dɔ·ərma ʃku na plat:a* „er schläft wie ein Murmeltier (wörtlich: Platte, Steinplatte)." — Nicht erklärt ist der Wechsel von *m* — *n* im Reflex von BUCINA > *bigʒəm* und *bigʒən* „hölzerne Röhre", da weder das oeng. *bygʒən* (Pall. *büschen*), noch das obw. *biʒəl* (Carig. *bischel*, Carisch *bischel*) ein *m* aufweisen. Doch wird dieses

---

[1] In den stehenden Verbindungen *bundé* „guten Tag!", *bunasɛgra* „guten Abend!" hörte ich nie velares *ŋ*, dagegen stets in *buŋa nwëts* „gute Nacht". Der erste Fall gehört in den § 251, der zweite unter § 184. Im 3. Fall liegt vielleicht Dissimilation von *ŋ*—*n* vor, d. h. das zweite *n* verhinderte vielleicht das *ŋ* zu *n* zu werden. Vgl. übrigens die gleiche Erscheinung im OEng. Walbg. § 154.

[2] In den jungen Lehnwörtern *furtu:na a diʃfurtu:na* „Glück und Unglück" wird *n* nicht velar.

Schwanken zwischen *m* und *n* wohl in Verbindung zu bringen sein mit *kulɛgʒəm* „Vogelbeerbaum", das auch an andern Orten Bündens ein *m* aufweist, z. B. Zuoz *kulajʒəm*, Lavin *kulajʒəm*, Bergell *kuleĭʃüm*, während Pall. und Carisch fürs Eng. *culaischen*, Carig. und Carisch fürs Obw. *culeiſchen* angeben [vgl. hierzu Jud, *BDR.* III, 63], ferner mit FRAXINU > *frɛgʒəm* und *frɛs:ən* „Esche", siehe § 22, und möglicherweise auch mit schwzd. GADEM > *dje:dəm* „Gemach", das im OEng. zwischen *dje:bən* und *dje:dəm* schwankt.

B. Konsonantengruppen.

a) Labial + Konsonant.

§ 185. Die Konsonantengruppe Labial + Konsonant wird durch rückläufige Assimilation in ganz Bünden in der Weise vereinfacht, daſs der Labial schwindet, vgl. Gartn., *Gram.* § 200 SEPTEM, Gartn., *Hbch.* p. 46 SUBTUS, p. 170 CAPTARE.

So auch in Bergün: **pt** > *t*: BAPTISMU > *batɛgzəm*, CAPTARE > *tɕate:r* „finden", RUPTU > *rót*, RUPTOR(?) > *il rót:ər* „Wegmacher auf dem Albulapaſs", RUPTICIU > *rutitʃ* „Neubruch, neugebrochener Acker", RUPTURA > *rutegra* Fl.n. von Latsch, „Wiesen westlich vom Schulhaus", RUPTATURA > *la rutadegra* „die oberste nasse Schicht auf dem Heustock" (vgl. engad. *ruotadüra* „Bruchstelle"), SEPTEM > *sja:t*.

bt > *t*: SUBTERRARE > *sutare:r* „begraben", *ɛlts sutja:rən* „sie begraben", SUBTILE > *stil* „dünn", SUBTU > *sót*.

ps > *s*: CAPSA > *tɕas:a* „Weblade", *HO-PSE (-A) > *ós:* und *os:a* „jetzt, soeben" (vgl. Ascoli, *Agi.* VII, 553), *ILLU-ISTU-IPSU > *liʃtɛs:* „dessenungeachtet", *ISTU-IPSU > *iʃtɛs*, *iʃtɛsa* „gleich".

pf > *f*: schwzd. HÄRDÖPFEL > *ardɛf:əl*, *ardɛf:əlts* „Kartoffeln" (= oeng. *ardøf:əl*).

bsc > *ʃtɕ* (*ʃk*): AD + ABSCONSE > *adaʃkoks* „geheim", OBSCURU > *ʃtɕikr*.

bst > *ʃt*: DE + OBSTARE > *duʃte:r* „abwehren", *ɛl dɔ:əʃta*; SUBSTARE > *suʃte:r*, *i su:əʃta* „es hört auf zu regnen", *ʃte:r a su:əʃt* „unterstehen, sich vor Regen schützen"; SUBSTA (Verbalsubst. v. SUBSTARE) > *la su:əʃta* „der gedeckte Raum ohne Wände (fürs Vieh auf der Alp, für Gerät usw.); überhängender Felsen, Höhle", Fl.n. *la su:əʃta dil krap* „überhängender Felsen beim Bergünerstein".

Nicht hierher gehören bergün. *pre:r* „Priester", oeng. *prèkr*, *prékr*, ueng. *pretr*, obw. *pre:r*, da alle diese Formen wie altprov. *preir* „prêtre" wohl als Kurzformen zu deuten sind.

In *ʃkréts* (< SCRIPTU) und darnach *il ʃkréts* (*a maŋ*) „die Handschrift" und *la ʃkritsegra* „die Schrift" haben wir es möglicherweise mit einem morphologischen Problem zu tun (vielleicht Ein-

wirkung von *fats* [FACTU], *dits* auf *ſkréts*?). Vgl. dazu Salvioni, *Dial. di Milano*, p. 236, wo sich -PT- in *skritſç, skritſçy·ră* auch wie -CT- entwickelte, wobei natürlich kein genetischer Zusammenhang zwischen den beiden Erscheinungen besteht (cfr. auch aprov. *escrich*). Ascoli, *Agi.* I, 103 möchte obw. *sez* = bgü. *sεts* „selbst" von IPSU-IPSU (oder ISTU-IPSU) ableiten.[1] Gegen diese Ableitung ist einzuwenden, dafs man nicht nur *εl sεts* „er selbst" sagt, sondern auch *sasεts* „sich selbst" (Dativ), *ev mεts* „ich selbst", *mamεts* (Dativ), *tε tεts* „du selbst", *ta tεts* „dir selbst" (Dativ), *noks nozεts* „wir selbst" usw. Daher wird die Diezsche Auffassung, es handle sich hier um SE + IPSU, TE IPSU, ME IPSU usw., mit Ascoli nicht ohne weiteres abzulehnen sein. Man hätte etwa auszugehen von EGO RECORDO ME IPSUM > Zuoz *ε m algɔrd amvεs:*, Bergün *ev m algɔ:ərʃ ma mεts.* Vgl. auch die Form *sipse* „selbst" im ältesten rätoromanischen Sprachdenkmal, Zeile 14, die von Gröber, Gartner und v. Planta auf lat. SE-IPSUM zurückgeführt wird, cfr. zuletzt R. v. Planta, *ALL.* XV, 395.[2]

Sekundäres P-T ergibt *vd* in CAPITELLU > *tçavdi:* „Brustwarze". Eine abweichende Entwicklung weist *tçandaŋ* „Zusenne" auf, wenn Huonders und Luchsingers Etymologie CAPITANU „Hauptmann" angenommen werden darf (s. Huo. 453 und *Festschrift zum* 14. *Neuphilologentag in Zürich* 1910, p. 277).

Die bündnerischen Bezeichnungen für „Woche" weisen auf zwei Typen zurück, die obwaldischen, und ueng. auf einen Typus HEBDOMAS > **embdima* (obw. *jamna*, ueng. *emna*) und die oeng. auf *ÉBDINA (*εgvna*). Bergün marschiert mit dem oeng. Typus *ÉBDINA > *e:vna*, während schon Stuls (*e·mda*), Filisur (*emda*) und Alvaneu (*ε·əmda*) mit dem obw. Typus gehen. Vgl. *Agi.* VII, 531 und die bei Gartn., *Hbch.* p. 114 zusammengestellten bündn. Formen.

b) Dental + Konsonant.

§ 186. Die Geschichte des Suffixes -ŪDINE haben Ascoli, Gartner und Huonder zu skizzieren versucht.

Ascoli, *Agi.* III, 368, n. geht vom Suffix -ŪDINE aus [vgl. altital. *gioventudine*], das sich entwickelt hätte zu [*giovent*]*üdna* [erhalten im altnidw. *gioventidna Agi.* I, 39]. Während nun das Altobw. eine weitere Entwicklung dieser Stufe zu *velgiadegna* [= *veładéɲa*], *juventeng*[*ia*] *Agi.* I, 38 und VII, 496 durchmachte, hätte im Engadin hingegen Angleichung des Dentals an den folgenden Nasal stattgefunden; daher oeng. *djuvantyna, vełdyna.* Die Auffassung Ascolis

---

[1] Als Gegenstück zu *ts* aus PS führt R. v. Planta den Plur. *buots* zum Sg. *buop* an. In Bgü. selbst finde ich keinen weiteren Fall von PS > *ts*, siehe oben *tças:a, os:a, iſtεs:.*

[2] Die entsprechende engad. Form *zvεs:* geht nach R. v. Planta auf SIBI IPSI zurück, vgl. dagegen *Agi.* I, 103, Gartn., *Gram.* p. 102, M.-L., *Rom. Gram.* II, 598, Walbg. § 155.

trägt aber nicht Rechnung den heutigen obw. Formen *veładetçnə* (Huo. 491). — Um die heutigen obw. Formen zu erklären, greift daher Huo. 491 zur Annahme einer Suffixkreuzung von -ŪDINE und -ŪGINE, wobei wir folgende Entwicklung annehmen müfsten: -UDINE + -UGINE > zunächst *-ydjəna* > *-idjəna*, Fall des *ə*: *-idjna*, Verlust der Palatalisation *-idna* [im Altnidw. und bei der älteren Generation der Bergüner, sowie in Latsch erhalten], während das moderne Nidw. fast stets Übergang von *-edna* zu *-etna* aufweist, vgl. Luzi § 25 *djuvantétna*, ferner Filisur *zuantétnə*, *rintçédna*, *viłdétnə*, Alvaneu *zuantétnə*, *lantçédnə*, *viładétnə*, oder genauer für Alv. *-édnᵃ*. Im Obw. wäre noch heute die Palatalisierung erhalten: *-étçna* (mit Übergang vom stimmhaften zum stimmlosen Laut). Die engad. Formen hingegen würden Angleichung des Dentals an den Nasal zeigen [*-ydjəna* > *-ydjna* > *-ydna* > *-ynna* > *-yna*]. Dabei bleibt allerdings die Schwierigkeit übrig, dafs 1. im Altobw. keine *tçn*-Formen überliefert sind, vgl. *velgiadegna Agi.* I, 38; 2. dafs *INCUGINE [statt INCUDINE], welches Huonder für *antçin* voraussetzt, wie auch *səlin*, *fulin*, *ruinə* aus SILIGINE, FULIGINE und ROBIGINE gerade diese Form *-tçn* nicht aufweisen.

Gartner, *Gram.* § 78, hingegen geht von -TŪDINE aus, das im Obw. zu *-tidin*, dann nach Vokalen zu *-didin* [**veładidin*] geworden sei. Von da aus sei dann das zweite *d* palatalisiert worden zu *-didjin* [vgl. DIEM > *dji*, VESTIRE > *viſtçir*]. Hierauf hätte sich dann ergeben [mit Fall des unbetonten Nachtonvokals *i*] *-didjina* > *didjʼna* und hierauf *-detçna* [die heutige obw. Form], die dann die Palatalisierung verlor [wie heute *veładétna* im Nidw.]. Doch nimmt auch Gartner Suffixkreuzung mit -UGINE und -UMINE an.

Die Bergüner Formen gestatten hier nicht, eine Entscheidung zu treffen. Bemerkenswert ist, dafs Bergün sich vom Engadin trennt und mit dem Nidw. geht. — Während bei der älteren Generation und in Latsch die ältere Stufe *-édna*[1] lebendig ist, braucht die jüngere Generation vorwiegend *-érna*.[2] INCUDINE > *riŋtçédna*, *riŋtçér:na* und *rintçiˑərna* „Dengelstock“, Latsch *la liŋtçédna*; *JUVENTUDINE > *dzuantédna*, *dzwantérna* „Jugend“, VETULU + TUDINE > *viłdédna*, *viłdérna* „Alter“, Abltg. von INCRESCERE (+ UDINE) > *aŋkrɛſantédna*, *aŋkrɛſantérna* „Heimweh“, vgl. obw. *(ən)kərſədétçnə*, eng. *inkrɛſantyna*; Abltg. von *ʒmɔˑərt* > *ʒmurdérna* „Bestürzung“ (vgl. eng. *ſmurdym*);[3] Abltg. von *pluˑəł* > *la plułérna* „ein Haufen von Läusen“.[4]

Mit der älteren Form *-édna* des Suffixes -UDINE stimmt *re:dnəs* „Jochriemen“ aus *RETINAS überein.

---

[1] Das *d* der älteren Generation ist nicht mehr explosiv, sondern implosiv.

[2] Dasselbe Verhältnis von DN zu *rn* liegt vor im oeng. *tçarnatſ* < *CATENACEU im Vergleich zur Bergüner Form *tçadanatſ*.

[3] Die Nebenform *ʒmurdén*: scheint eine mundartliche Anpassung des eng. *ſmurdym* (eng. *ym*, bgü. *én* wie z. B. in eng. *yn* = bgü. *éŋ*) zu sein.

[4] Mir sonst in Bünden nicht bekannt.

Im Eng. liegt allerdings keine Übereinstimmung vor, da gegenüber *-yna* (aus -UDINE) *regna*[1] bei Pall. bezeugt ist. — ROBIGINE > *la rwídna* „Rost“ stimmt in Bergün genau zur älteren Phase von -UDINE, dagegen weder im Obw. *ruinə* [*-ítçnə*], noch im OEng. *rue:djən* [*-yna*], vgl. § 201, e.

§ 187. Der Wandel des romanischen Dentals *d* vor Konsonant zu *r* findet statt nicht nur vor *n* [-UDINE > *-ídna* > *-írna* § 186], sondern auch vor der Liquida *l*. Auch hier sind Doppelformen zu verzeichnen, da die ältere Generation auch noch *-dl-* gebraucht, während die Jüngeren ausschliefslich *-rl-* sprechen: ROTULARE > *rurle:r*, *ɛl ro:rla*, seltener *rudle:r*, *ɛl ro:dla*, „rollen, wälzen“, *as rurle:r* „sich wälzen (Katze, Schwein)“, *rurle·r sé* „aufrollen, zusammenrollen“, TITULARE > *tarle:r*, *ɛl tɛrla*, *ɔ tarlo*: „anhören, horchen, belauschen“, *tarle·r sé la lɛtsiça* „die Lektion abhören“, *tarle·r sé* und *tarle·r ti·ərts* „zuhören“. In der Sus. treffen wir noch *dl*, v. 93 *tedla* „höre!“, v. 54 *tadlâ* „hört!“ [vgl. ueng. *tadlar* Pult § 278, oeng. *tadle:r* und *tagle:r* Walbg. § 179, Dis. *tətla·* Huo. 481, *Agi.* VII, 584]. Ebenso im schwzd. Lehnwort REDLI(CH) (zu obw. *redlĭ*, *recli*, *reccli*) > *rɛrlĭ* in der Redensart *fe·r melrɛrlĭ* „(besonders beim Kartenspiel) schwindeln, unredlich spielen, unredlich handeln“, Sus. 165 *quel mâl redli stuck*; im Pers.n. *marlɛ·ŋa* < MAGDALENA.

Sehr wahrscheinlich gehört auch der Bergüner Familienname *gurlej* hierher, was durch die Nebenform *godli* nahegelegt wird. In Zuoz spricht man diesen Bergüner Fam.n. *godlĭ* aus (zu schwzd. GOTTLIEB?).

Zum Wandel von D + L zu *rl* vgl. § 274 bei Pult, wo ein ähnliches Schwanken zwischen *dl* und *rl* für Sent festgestellt wird. Neben *tadlaĭ*, *tarlaĭ* „hört!“ und *madlajna*, *marlajna* „Magdalena“, die auch in Bergün vorkommen, sind auch noch *parlana*, *padlana* „Kuchen, Fladen“ (< *PATELL-ANA) und *barlinᵊr*, *badlinᵊr* „Bettleintuch und Heutuch“ aus schwzd. BETTLĪNE-N zu verzeichnen, die im Obwald. als *patláuna* „Plattkuchen“ und *batlíni* „Bettleintuch“ (bei Carigiet) erscheinen (Bergün *paklaŋa*). Ferner vgl. Salvioni, *ZrP.* XXXIV, 384, wo ueng. *s-chürlada*, „Versuchstück von der Metzg“ auf *SCUTELLATA zurückgeführt wird. Vgl. auch im Obw. den gleichen Lautwandel von *dl* zu *rl* in Waltensburg *sarlùta*, in Trins *sarlùt* „Eimerchen“ (SITELLA + Suff. ŬTT[A]).

Mit diesem Wandel von *dl* zu *rl* wird im Zusammenhang stehen *radle:r*, *ɛl rɛdla* „bellen“, das eine Nebenform von *rarle:r*, *ɛl rɛrla* „bellen“ (aus *RE + ULULARE)[2] ist. Das Schwanken

[1] Etwa ähnlich wie altprov. *renha* aus RETINA über *redena—ređena—res(e)na?* vgl. Stimming, *ZrP.* XXXV, 95.

[2] Das Simplex ULULARE hat durch Ferndissimilation *urle:r*, *ɛl u:ərla* „heulen (v. Hund)“ ergeben. Pall. I, 783 gibt als Bergüner Form *üerler* an, die als engadinisierte Schreibweise zu deuten ist (cfr. *müsaruogl* für *mizarwĕl*). Bgü. *urle:r*, *ɛl u:ərla* verhält sich zu oeng. *yrle:r*, *ɛl y:ərla* wie Bgü. *purdje:r*, *ɛl pu·ərdja* „reinigen (Wunden), abführen“ zu oeng. *pyrdje:r*,

zwischen *rurle:r* und *rudle:r*, *tarle:r* und *tadle:r* wird auch *rarle:r* ergriffen und die übrigens seltene Form *radle:r* erzeugt haben.[1]

§ 188. **d-t** und **t-d** ergeben beide *t* wie in ganz Bünden: NITIDA > *nεta* „sauber, rein" (m. *nεt*); *PUTIDANA (*PUTIDANE) > *la pitaŋa*, Sus. 125 *pitauna*, dazu das Vb. *pitane:r*, *εl pitaŋa*, das Subst. m. *il pitaŋ* „Ehebrecher", Sus. 62 *pittaniers* „Ehebrecher", *il pitanéŋ*, Sus. L. 454 *pittanoeng*, Sus. Chur *pittaneng* „Hurerei". — CREDITA > *la krεta* „der Glauben". Ebenso wenn der Gruppe D-T ein *r* vorausgeht: *de·r artεtsa* (*lis umpfaŋts*) „(den Kindern) Schutz, Unterstützung gegen den Lehrer (oder Pfarrer usw.) angedeihen lassen" (= ital. *arditezza*?). Sus. 66 *dâ·r artezz' alg pittanoeng*, Sus. 79 *piglia artezz' à pchiâ·r* „nimmt den Mut zu sündigen" und *irte:r*, *arte:r* < HEREDITARE, *εl iərta* „er erbt" und Vbsbst. *l iərta* „Erbschaft".

c) Kons. + Dental + Ĭ.

§ 189. Die nachkonsonantischen Verschlufslaute T und D vor lateinischem Ĭ wurden offenbar palatalisiert und lauten heute *ts*, *dz*.[2]

a) **tĭ**: COHORTILE mit Suffixwechsel -INU ergibt *kurtséŋ* „Grasgarten, Blacktengarten (der nicht umgegraben wird)", auch als Fl.n. *ils kurtséŋts* heute: „Wiesen auf der Landzunge zwischen Albula- und Tuorser-Wasser", sowie Fl.n. v. Stuls *kurtséŋts dado:r*, *kurtséŋts dadε:ŋts* „Maiensäfsgruppe von Falein" = Siegfried K. *Curzins dador*. FESTINAT > *εl faſtséŋa* „er beeilt sich", Inf. *faſtsine:r* „sich sputen", PARTIRE > *partsekṛ* „teilen", PARTITU-A > *partsi:*, *partsegda*, darnach auch Präs. *εl pa:rtsa*, *ſpartsekṛ*, „verscheiden, sterben", *εl ſpartsεſa* und *ſpa:rtsa*, Sus. 355 *spartzir* „trennen"; SANCTU MARTINU > *ſte:t da sam:artséŋ* „Martinisommer, Altweibersommer", URTICA > *urtseja* „Nessel", VESTIRE > *az viſtsekṛ* „sich kleiden", VESTITU-A > *viſtsi:*, *viſtsegda*, und darnach alle Formen des Verbums *εl viſtsεſa* „er kleidet sich", VESTITUM > *il viſtsi:* „das Kleid", Sus. 291 *vistzi*, VESTIMENTA > *la viſtsimε:ŋta* „die Kleidung im allgemeinen", wo *viſtsi:* mitgewirkt haben mag, endlich auch *ſtraviſtsekṛ*, *ſtraviſtsi:* „verkleiden, verkleidet"

εl py·ərdja (oder *pyrdja*). Vgl. auch frz. *hurler*, wo man *oller*, *orler*, *ourler* erwarten sollte, *Dict. général* s. v., ferner Huo. 511 m, Dis. *urla*, *uərlə*, endlich Meyer-Lübke, *ZrP.* XXII, 6—8.

[1] Dissimilation von *r—rl* zu *r—dl* wird unwahrscheinlich gemacht durch den Wandel von *rudle:r* zu *rurle:r*, da beide Lautwandel sich vor unseren Augen abspielen.

[2] Da Bergün hier den Reflex *ts* (*dz*), Filisur *ts*, *s* [*kurséŋ*, *urseja*, *vaŋts* und *vaïñts*], Alvaneu *ts*, *s* [*kursoïn*, *ursikla*, *vaŋts* und *vaïnts*], Schams *tſ* (*ʒ*) [*kurtſéŋ*, *partſi:r*, *partſi:da*, (*urtsikla*), *vεntſ* Gartn., *Gram.* 190, *anʒivina·r*, *bunamεntſ*] aufweisen, während im Nidw., Obw. und Engad. *tç* (und jünger *t*) erscheinen, so ist auch hier eine gemeinsame Abweichung des Albulatals mit Schams zusammen vom übrigen Bünden festzustellen, cfr. § 170.



nach *vistsekr*; VIGINTI > *vɛ·ŋts*, *vɛŋtséŋ*, *vɛŋtsaduːəs* usw., Sus. 65 *veintz*.

b) dī: IN + DIVINARE[1] > *andzavineːr*, *ɛl andzavéŋa*, *ɛl ɔ andzavino*: „erraten", dazu die Abltg. *l andzavini·əra* „das Rätsel", ORDIRE > *urdzekr* „zetteln, d. h. die Fäden mit Hilfe des Zettelrahmens [*urdzadwëkr* in Latsch] zum Zettel ordnen", ORDITU > *urdzi*: Part. und darnach die übrigen Formen des Verbums *ɛla uːərdza* „sie zettelt", sowie die Abltg. *il urdzamɛːŋt* „der Zettel, d. h. die vom Webbaum bis zum Gewebeanfang gespannten Fäden".[2] — Aus der Sus. sind noch beizufügen *consentzir* „einwilligen, erhören, gestatten" v. 112 (aus CON + SENTIRE), und AUDIRE[3] > *udzir* v. 52, AUDITU > *udzi* v. 138 und die analoge Präsensform *chi chi odza* v. 478 „der, welcher hört".[4]

c) Dafs *skritsegra* „Handschrift, Schrift" nicht hierher gehört, dafs *ts* hier nicht durch das folgende lange U erzeugt wurde, beweisen sowohl die altobw. Form *scartira* (*Agi.* I, 59), wie auch FESTUC(A) > *fastej* „Halm", FORTUNA > *furtéŋa* „Angst, Furcht", PERDUCTA > *pardétsa* „Brautführer", siehe § 185. — *tardegva* in *vatsa tardegva* „Kuh, die spät zu kalben hat", stellt nach Obigem nicht die ungestörte Entwicklung aus TARDIVA dar, sondern ist entweder eine Neubildung aus *taːrda* (< TARDA), oder, was viel wahrscheinlicher ist, *tardegva* ist eine Rückbildung, eine Ausgleichung

---

[1] Walbg. § 104, b nimmt für die entsprechende oeng. Form *indjuvineːr*, *ɛl indjuviŋa* „erraten" und *indjuvineːra* „Rätsel" Kreuzung von IN + DIVINARE und deutschem GEWINNEN an, was lautlich wohl passen würde; schwieriger aber ist es einzusehen, wieso „gewinnen" auf „erraten" einwirken konnte. Wie wir gleich sehen werden, genügt auch fürs OEng. IN + DIVINARE als Etymon. Das einzige Bedenken, dafs D in IN + DIVINARE nicht vor haupttonigem Ī steht, wird zerstreut durch altoeng. *vesckimainta* (bei Bifrun) = obw. *vistgadira* = nidw. *vastçadiːra* = Bergün *vistsimɛːŋta*, wo auch nicht haupttoniges Ī vorliegt, sowie durch VIGINTI > *v·ɛŋts* „20" = oeng. *vèːntç* = Bifrun *vainc* und *vainchiatraia milli* = obw. *ventgin* „21", *ventgog* „28" (Carig. s. *vèng* „20"). Bifrun *ingiuvinêr*, *iniuvinêr*, *ingiuvina* „erraten, weissagen", *inguvinêl* „Weissager".

[2] *la sandzéŋa* „der oberste Rand des Ackers, wo die aufgetragene Erde niedergelegt wird" ist sehr wahrscheinlich nicht zu trennen von SEMITA, das im OEng. *sɛnda*, im UEng. *senda* „Fufsweg" ergeben hat. SEMITA wäre in Bergün (wie im Eng.) regelrecht zu *sɛnda* geworden (cfr. § 249) und auf dieser Stufe (*sɛnda*) wäre das Suffix -ĪNA angefügt worden, und zwar zu einer Zeit, da die Neubildung noch die Entwicklung Kons. + DĪ zu Kons. + *dz(i)* mitmachen konnte.

[3] Wegen der Gleichstellung von AUDIRE = Kons. + DĪ vgl. § 151. Zu den Palatalisierungserscheinungen cfr. auch Jud, *ZrP.* XXXVIII, 73, n.

[4] Heute ist dieses Verbum durch *santekr* ganz verdrängt und auch die gelehrte Rückbildung *udekr* „hören", *ɛl oːda* wird zwar verstanden, aber nicht gebraucht, wohl aber *l udegda* „das Gehör, der Gehörsinn". Veraltet ist endlich auch **udekr* im Sinne von „angehören", also ein schwzd. Bedeutungslehnwort, das im Obw. noch gebraucht wird, cfr. Carisch *udir tiers* „zugehören". Waltensburg *kwe'aũda mi*: „das gehört mir". Alte Leute in Bergün kennen das Wort noch in folgenden Verbindungen: *kɛ tçi oːda ad ɛlts* „was ihnen gehört", *ke kɔ udegva ad ɛlts* „das gehörte ihnen".



an *ta:rda* „spät". *la partegda* „die Partei, die Partie" in *lɛ·yts fe·r na partegda?* „wollen wir ein Kartenspiel machen?", sowie *partekr*, *ɛl pa:rta*, *ɛl ɛ parti*: „verreisen, abfahren" sind engadinisch (-italienische oder -französische) Lehnwörter.

d) Die Palatalisierung der nachkonsonantischen Dentale (T, D) vor Ĭ finden wir auch im Nidwaldischen und Obwaldischen, wo der Reflex noch heute palatal [*tç*: Dis. *fəʃtçinə*, *fəʃtçəna·*, *vəʃtçi*, und nur im Schams als *tʃ*] erscheint, vgl. *Agi.* I, 55, 139 und Luzi § 115.

Während in Bergün die Resultate dieser durch Ĭ bedingten Entwicklung kaum gestört wurden,[1] muſs hervorgehoben werden, daſs im Obwaldischen eine Regressionsbewegung eingesetzt hat, die in der Zeit von Gabriel (1648) bis auf heute eine Anzahl *tç*-Formen durch *t*-Formen (resp. *dj*—*d*) ersetzte.

So sind z. B. die Formen *manchir*, *parchir*, *sparchir*, *parchieu*, *(s)parchida*, *urchicla* bei Gabriel durch die heutigen Formen *mentir* (Carigiet), *partir*, *ʃpartir*, *partiu*, *ʃpərtiŭ*, *urtiklə* (Huonder) ersetzt worden. Und während Conradi (1823) für (ORDIRE) „zetteln" und Abltg. nur *urgir*, *orgir*, *urgiadira* kennt, schwankt Carisch (1848) schon zwischen *urdir* und *urgir*, *urgiadira*, und Carigiet (1882) gibt überhaupt nur noch *urdir*, *urdiment*. Fürs OEng.[2] führt Ascoli nur *vesckimainta* aus Bifrun (*Agi.* I, 197) und *ingiovinêra* (*Agi.* I, 56) mit erhaltenem Palatal an. Da wir Bifruns *vescķimainta* nicht einfach unberücksichtigt lassen können, so drängt sich die Vermutung auf, es habe im Engadin die gleiche Regressionsbewegung, wie wir sie heute im Obwaldischen beobachten, die früheren *tç*-Formen weggefegt und zwar schon vor mehr als drei Jahrhunderten, da schon zu Bifruns Zeit nur noch *vesckimainta*, *vaing*, *vainc* [= heute *vɛ̀:ŋtç*], *vainchiatraia milli* „23000" und *ingiuvinêr* der allgemeinen Nivellierung entgangen zu sein scheinen.

§ 190. Die gleiche Entwicklung wie in der Gruppe Kons. + Dental + Ĭ scheint vorzuliegen im Suffix -MENTE (nicht aber im Suff. -MENTU). Die Ursache dieser Sonderentwicklung wird wohl in einer Vokalsteigerung des auslautenden E zu *i* zu suchen sein, wie sie vorliegt im italienischen *altrimenti*, *altramenti*.[3]

dzi· avi·ərtamɛ:ŋts „sag offen, offenherzig", Sus. 453 *dzi aveartameindz*, *kumantse·r dani·əvmɛ·ŋts* „von neuem beginnen", *dandɛtsamɛ·ŋts* „plötzlich, unversehens", *vɛramɛ·ŋts* „wirklich, wahr-

---

[1] Cfr. Sus. 112 *consentzir* (heute *santekŗ*), Sus. 52 *udzir* (heute *udekŗ*).

[2] Auch Walbergs Auffassung (§ 167), daſs OEng. *paʃtçygra* auf PASCURA < PASCUU + PASTURA weise, halte ich für unhaltbar, vielmehr dürfte es sich hier um einen Parallelfall handeln von *vesckimainta*; denn nicht nur frz. *pâture*, sondern auch borm. *paštura*, Gröden *paštúra* weisen deutlich auf PASTURA und altoeng. *paschiüra* bei Bifrun, bei Johann v. Travers im *Joseph*, *paʃtçi:ra* im Domleschg, Heinzenberg, *paʃki:ra* in Ems (-*ʃk*- rückgebildet aus -*ʃtç*- bei Luzi p. 57), Dis. *paʃtira* führen daher auf PASTURA.

[3] Vgl. Ascoli, *Agi.* VII, 585, *Agi.* I, 68; Huo. p. 459—460.

haftig", Sus. 112 *veirameintz*; *o:tramε:ɲts* „anders, anderswie", *bunamε·ɲts* „fast, beinahe" (veraltet), Sus. 375 *bunameintz*; *klεra-mε·ɲts* „klar, deutlich", Sus. 107, 430 *clâ·rameintz*.

Die Regressionsbewegung, der wir die heutige oberengad. Form *veʃtimὲ:nta* mit entpalatalisiertem *t* gegenüber altengad. *vesckimainta* mit palatalem *tç* zugeschrieben haben, hat den Reflex von -MENTE in den Adverbien nicht ergriffen, daher ueng. *-maĭntç*[1] = *vaĭntç* [< VIGINTI], altoeng. *bunamaing* = *vaing* [heute *-maing*, aber *vainch* geschrieben, Pall.], Zuoz *vairamὲ:ɲtç* = *vὲ:ɲtç*, Samaden *-maĭntç* = *vaĭntç*, Celerina *-mὲ:ntç* = *vὲ:ntç*, ebenso im Schams *bunamεntʃ* = *vεntʃ*.

Im übrigen nidwaldischen Gebiet und im Obw. weisen die Reflexe von -MENTE eine eigene, von VESTITU usw. abweichende [aber wahrscheinlich erst jüngere[2]] Entwicklung auf. Die frühere palatale Affrikata [Gabriel schreibt noch *-meng*, Da Sale 1729 *-meing* und *-meintg*] ist heute ganz verstummt. Und während im Nidw. dafür der Nasal palatalisiert wurde,[3] erscheint heute in Disentis orales *n* (*-mə̆in*). — Auffällig ist, dafs die Reflexe von -MENTE und VIGINTI im Obw. und z. T. im Nidw. nicht übereinstimmen, im Gegensatz zum Eng., Albulatal und Schams, vgl. Disentis *-mə̆in*, *vεɲ* [Gartner *veɲ*], Tavetsch *maĭn*, *veɲ*, Ems *bunameɲ*, *ventç*, Rothenbrunnen *bulamaɲ*, *vantç*, Scharans *bula-maɲ*, *vaĭntç*, dagegen Bonaduz *bunameɲ* = *veɲ*.[4]

d) Velar + Konsonant.

§ 191. Primäres lateinisches -ct- ergab in einem Teil Mittelbündens ein vom übrigen Bünden abweichendes Resultat.[5] In Bergün, Filisur, Alvaneu und Lenz erscheint stets *ts*, im Schams *tʃ*, im übrigen Nidw. und im Obw. *tç*; das Eng. schwankt zwischen *tç* und *t*.[6]

	Dis.	Tom.	Sav.	Schams	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
LACTE	*latç*	*latç*	*latç*	*latʃ*	*lats*	*lats*	*latç*	*lat*	*lat*
LECTU	*letç*	*lέ:tç*	*letç*	*litʃ*	*lets*	*lets*	*litç*	*lεt*	*lέt:*
OCTO	*ɔtç*	*otç*	*ɔ:tç*	*ɔtʃ*	*ɔts*	*ɔ:ə̆ts*	*ɔ:ə̆tç*	*ɔ:tç*	*ɔt* (G.)
FĪCTU	*fetç*	*fέtç*	*fitç*	*fέtʃ*	*fέts*	*fέts*	—	*fitç*[7]	

[1] Cfr. Pult § 278.
[2] Cfr. Huo. 459—460.
[3] Cfr. Luzi § 24 *-maɲ*, *-mεɲ*, *-m̃eɲ*.
[4] Cfr. Gartn., *Gram.* p. 194, Luzi § 24 und Huo. 459.
[5] Man vergleiche dazu die Sonderentwicklung von anlautendem J, von intervok. -GI-, von intervok. -J-, von -GJ-, in den §§ 148, 170, 180, 307, wo genau die gleiche geographische Verteilung vorliegt.
[6] Siehe § 192.
[7] Pult führt *fitç* für Sent nicht an, da dort *ʃtεn* „sehr" das herrschende Wort ist. Doch führt Gartn., *Hbch.* p. 100, Satz 383 *fitç* in Schleins an.

Bergün: COCTU, -A > *kwëts, kwëtsa* (Inf. *kwekr̥*), COLLECTU > *kli:ts* (Inf. *klikr̥*), CONDŪCTU > *kundéts* „geliefert, befördert" (Inf. *kundekr̥*), CONDŪCTA > *la kundétsa* „die Lieferung, Beförderung, Fuhre", *DE-IN-AD-ICTU > *dandεts* „plötzlich, unversehens", Adj. *éŋa mɔ:ərt dandεtsa*, Adv. *dandεtsamε:ŋts*; DIRECTU > *drεts* in *la var drεtsa* „die rechte Seite", *da drεts* „rechts", *drεts o:r* „geradeaus", *il drεts d a:lp* „Alprecht", Sus. 59 *tegner dretz* „Gericht halten"; DIRECTURA > *la drεtsegra* „Gericht, Hochgericht", *la leja dlaz di·əʃ drεtsegrəs* „der Zehngerichtebund", DESTRŪCTU > *ʒdréts* „abgeholzt" (Inf. *ʒdrekr̥*); ELĒCTA > *lεtsa* „Wahl", Sus. 115 Plur. *letzas*; *EXCOCTA > *ʃkwëtsa* „Schotten", EXPECTARE > *ʃpitse:r, εl ʃpεtsa, ʃpitse·r (o:r)la gwëlp* „auf den Fuchs lauern", Sus. 455 (*el*) *spetza*, 358 *spetza*!; (EX)SŪCTU > *séts*, fem. *sétsa* „trocken"; EXTRACTA > *la ʃtratsa* „der Ruck, fig. Balgerei"; FACTU > *fats* „Tat, Streich, gemacht", Part. v. *fe:r*; FICTU (oder FICTE?) > *fits* „sehr"; *FORIS FACTU > *il ʃfarfats* „Spitzbub (bes. von Knaben, nicht gerichtlich strafbar)"; FRACTA > *la fratsa* „Strafsensperre bei Hochzeiten", ferner Fl.n. *ʃte:vəl dla fratsa* „Schafboden"; FRUCTU > *fréts*, *IN-IN-DIRECTU > *anandrεts* „richtig, recht"; INTELLECTU > *aŋkli:ts* „verstanden" (Inf. *aŋklikr̥*), dazu *paraŋkli:ts* „einverstanden"; INTELLECTA > *l aŋkli:tsa* „Abmachung", ebenso im gelehrten Reflex von INTELLECTU > *antaιεts* „die Vernunft"; LACTE *lats*, LECTU > *léts*, dazu die Abltg. *la litsi·əra* „Bettstatt", LĔCTU (für LĒCTU) > *εl ɔ li:ts* „er hat gelesen" (Inf. *li:dzər*), NOCTE > *la nwëts*, OCTO > *wëts*, dazu *utsaŋta* „80"; OCTOBRE > *utsowər*, daneben neuerdings auch das moderne *okto:bər*, PACTU > Sus. 437 *Turnè darchiô an Dretz cun patz*, etwa „kehrt wieder zur Gerichtssitzung zurück mit (einer) Bedingung", PECTINE > *pεtsən*, PECTINARE > *patsne:r, εla pεtsna*; PECTUS > *pεts*[1] „das Bruststück des Rindes zwischen den Vorderbeinen", *PECTORINA > *pitsaréŋa* „das Rippenstück (bei Rind, Schwein und Schaf), Schafs-Côtelettes", PERDŪCTA > *la pardétsa* „der Brautführer, die Brautjungfer", REDŪCTU > *radéts* und *ardéts*, Part. von *z ardekr̥* (*redekr̥*), z. B. *εl ɔ z ardéts* „er hat sich begeben (mit Mühe)", *εl z ɔ radéts vé a sén tεts* „er ist bis aufs Dach hinaufgeklettert (mit Mühe)", Sus. 209 *a cullietz m' vegn arditz quel mael* „auf den Hals wird mir gebracht (geladen) jenes Übel", cfr. obw. *raditg* bei Carisch s. *radir*; RETRACTA > *il drεts d artratsa* „das Recht der Verwandten des Verkäufers, den Kaufgegenstand innert nützlicher Frist an sich zu ziehen", RETRACTU > *artrats*, Part. von *artre:r* „verziehen, zurückziehen, zurücknehmen", z. B. *bótç artratsa* „krummer, verzogener Mund", *e:s artratsa* „verzogenes Brett", Sus. 468 *chi' ns hò artratz* „der uns zurückhielt (das Urteil zu vollstrecken)", STRICTU >

[1] Es bleibt die Möglichkeit offen, dafs im *ts* von *pεts* das lateinische S steckt, da das Nidwaldische das S der Neutra auf -US beibehält [cfr. *taìmps, pents* bei Luzi § 129] und da auch TEMPUS in Bergün in der Entwicklung des Haupttonvokals auf längere Erhaltung des -US hinzuweisen scheint, vgl. § 37, d.



ſtrɛts, f. *ſtrɛtsa* „eng, schmal", Sus. 48 *stretz*, TECTU > *tɛts*, TRACTU > *trats* Part. von *trɛ:r*, TRAJECTORIU > *tratswēkṛ* „Trichter", VINDICTA > *vandɛtsa* „Rache", *VITRICTU[1] > *vadrɛts* „Gletscher", Ortsn. *vadrɛts da tēſ*, vgl. Dis. *vədrɛtç*, Huo. 557, belling. *vedreć*, Salvioni, *Rom.* XXXIX, 471.

Das gleiche Resultat ergab auch deutsches CHT in DICHT[2] > *dits* (*ad awēnda*) „reichlich (genug), sehr" [womit übereinstimmen eng. *ditç*, obw. *deg* bei Carisch]. ACHT > *de r adats* „Acht geben, aufpassen [= obw. *far adaig* bei Carisch und Conradi, *adatg* bei Carigiet]. Auch in Bergün kommen einige Formen mit *t* (statt *ts*) vor, ohne jedoch den Schatten eines Zweifels an der lautgerechten Entwicklung CT > *ts* aufkommen zu lassen. In DICTU > *dzēt* „gesagt" und JUNCTA > *la dzēt·a* „Aufgeld" handelt es sich offenbar um Dissimilation der Affrikaten *dz* — *ts* zu *dz* — *t*, cfr. § 322. Vgl. dazu den Dissimilationsfall mit umgekehrtem Resultat in Disentis *detç* [für *djetç*, das in der Foppa noch vorkommt (Huo. 458, u.)]; DUCTU lautet heute noch in Stuls *du:ts* „Wassergraben" (= OEng. *du·ətç*, Pall. *duoch*), in Bergün aber *il dwēkt* „Wassergraben, Rinnsal", wahrscheinlich nach *la gadwēkt* „Wasserleitung (der Mühle)" (< AQUAEDUCTUM) umgebildet. *gadwēkt* kann nicht Erbwort sein, sondern ist jüngere Entlehnung (aus dem Latein oder aus Italien?), wie OEng. *aqueduct*, UEng. *aquadot* (bei Pall.).

Italienische oder französische Lehnwörter oder gelehrte Wörter können sein: *ɛrt* „steil" (*ERECTU), *ɛtīk* „schwindsüchtig" (HECTICU), *efɛt* „Wirkung" (EFFECTU), *tratɛ:r*, *ɛl trata* „behandeln" (TRACTARE), *fēt* „Zins" (FICTU) und Abltg. *fitadēj* „Pächter"; letztere könnten auch durchs Engadin vermittelt worden sein. In *ʒmaladi:*, *ʒmaladegda* „verflucht" liegt Suffixwechsel vor (MALEDICTU + ĪTU).

§ 192. Walberg (§ 162) sieht im engadinischen *t* den lautgerechten Reflex aus lateinisch CT und hält die Formen mit *tç* für lombardische und bergellische Lehnwörter. Im UEng. ist nach Walberg und Pult (§ 240) *t* der einzige Reflex von latein. CT. Dagegen muſs die Form *fitç* (< FICTU oder FICTE) hervorgehoben werden, die im ganzen UEng. vorkommt, sodann auch die altueng. Form *pack* (< PACTU) in *Agi.* I, 240, endlich *ditç* (*avonda*) aus deutschem DICHT. Huo. 473, n. nimmt fürs OEng. Entwicklung von CT zu *tç* vor dem Hauptton, CT zu *t* nach dem Hauptton an. Diese Auffassung würde einen Ausgangspunkt für das doppelte Resultat im OEng. bieten, trägt aber den tatsächlichen Verhältnissen zu wenig Rechnung, da in den noch vorhandenen Fällen von CT > *tç* die nachtonigen *tç* überwiegen.

Ascoli, *Agi.* I, 208, stellt die beiden Resultate nebeneinander, ohne dem einen die Bodenständigkeit abzusprechen.

---

[1] Ob wirklich das in den bündn. Mdarten bei LARICTU, SALICTU, FILICTU bezeugte Suffix auch bei VITRICTU vorliegt? Denn jene gehen auf konson. Stamme der dritten Dekl. zurück, VITRICTU beruht aber auf VITRU. Ist VETERE angesichts des tirol. „*Ferner*" = *Gletscher* ganz ausgeschlossen?

[2] Z. B. Prätigau: *sɛp hani ſo dik ksajt* „das habe ich schon oft gesagt".



Es handelt sich im OEng. wie im UEng. sehr wahrscheinlich um eine Regressionsbewegung (eine Entpalatalisierung), die im UEng. früher und konsequenter durchgeführt wurde als im OEng., so dafs nur wenige ueng. Formen (*fitç*, altueng. *pack*) der allgemeinen Nivellierung entgingen.

Im OEng. sind die *tç*-Fälle bedeutend zahlreicher. Aber von dem Dutzend *tç*-Fälle, die wir nachweisen können, sind heute wieder mehrere durch *t*-Formen verdrängt, so *patç* (alteng. *pack*) durch *pat*, *pεtç* (alteng. *peick*) durch *pεt* (wogegen sich *ptçyriɲa* „Bruststück [des geschlachteten Rindes]" mit *tç* erhalten hat), so *drätçygra* (*drachüra*) durch *drεtygra* und *drεt*, so *dreick* [Ulrich, Altobeng. Lesestücke p. 75, v. 57] „gerecht, eigensinnig" durch *drεt*. Auch *schferfaick*, das in *Las desch eteds da G. Stuppaun*,[1] v. 675 bezeugt ist, ist der modernen Form *ʃfarfat*[2] („ausgelassen, mutwillig") gewichen.

Ebenso ist die alte Form *Eau l'aspaick cun libartaedt*, die bei Ulrich, *op. cit.* p. 17, v. 143 belegt ist,[3] durch die entpalatalisierte Form *εja l aʃpεt* „ich erwarte sie" (Inf. *[a]ʃpate:r*, Pall. *spetter*) verdrängt worden. Auch altueng. *iffick* „Ungemach" (< INFICTU, Ascoli, *Agi.* VII, 575 und hier § 247) wäre als vollgültiger Zeuge anzuführen. — Aus diesen Beispielen geht unzweifelhaft hervor, in welcher Richtung der Wandel verläuft.

Das alte *uchuer* (*utçu:ər*) ist dem modernen *okto:bər* gewichen, und *tratçu̇r* „Trichter" wird immer mehr durch *padriə:l* (Celer.), *patriə:l* (Zuoz) verdrängt. Aber auch aus der Qualität der oeng. *tç*-Formen auf Entlehnung aus dem Lombardischen zu schliefsen, wie Walberg es tut, scheint uns sehr gewagt. Es wäre vorerst das Vorkommen der einzelnen Formen im heutigen Lombardischen (und Bergellischen) nachzuweisen, so von *fitç* „sehr", *andu:ətçəl* „dicke Wurst", *ptçyriɲa* „Bruststück (vom Rindfleisch)", *du:ətç* (Pall. *duoch*) „Wassergräbchen, Bewässerungsgraben".

OCTO (OEng. *ɔ:tç*, früher *ɔ:ətç*, dazu *utçε:nta* „80") hat im Lombardischen gar kein *tç* (vgl. Salvioni, *Dial. di Milano*, p. 234 *vɔt:*, Gartn., *Gram.* § 200 Chiavenna *vɔt*, borm. *ot*). Dem Bergell[4] aber einen grofsen Einflufs aufs Engadin zuzuschreiben, wo es selbst vom Lombardischen abweicht, erweckt grofse Bedenken; zudem wäre das bergellische *ətç* wohl kaum als *ɔ:ətç*, *ɔ:tç* aufgenommen worden.

---

[1] Ed. von J. Jud, *ASRet.* XIX, 159 ss.

[2] *ʃfarfat* ist etymologisch zu afrz. *forfaire* „commettre un méfait" zu stellen oder vielleicht noch besser zu einem fränkischen Rechtsausdruck FORISFACERE, der bei Ducange reichlich belegt ist. Zur Bedeutung des bündnerrom. Wortes vgl. afrz *forfait* „der sich vergangen hat", Tobler, *Verm. Beitr.*[2] I, 154.

[3] Ebenso Vers 796 der *Las desch eteds*, ed. Jud.

[4] Damit will ich nicht leugnen, dafs einst das Lombardische auch *otç* hatte: dafür spricht Livigno mit *ətç*, ferner die Ableitung OCTO : *l ucena* (Val Verzasca) „metadella" (Monti).



Endlich sei noch *dilç*, Zuoz *dilç ᵊd avu:əndα* „reichlich genug“ erwähnt, das nach Ascoli, *Agi.* I, 88 auf deutsches DICHT zurückgeht, also kaum von Süden kommen kann, und das in ganz Bünden den Reflex von -CT- aufweist. Und damit stimmt das ueng. *far adach* überein, das dem bergün. *adats* genau entspricht.

§ 193. Im Gegensatz zur primären lateinischen Gruppe -CT-, wo der Velar mit dem Dental in jeder Stellung zu einem Konsonanten verschmilzt, entwickelt sich der Velar der sekundären Konsonantengruppen **c-t** (< -CIT-) und **g-d** (< -GID-) unmittelbar nach dem Hauptton zunächst zu *j*, um dann in ganz Bünden im Hauptonvokal aufzugehen; vgl. §§ 76, 56, a, 22.

DIGITU > *il dεkt*,[1] Pl. koll. *la dεkta* „die Finger“; FRIGIDU > *frεkt*, fem. *frεgda* und darnach *la fradała* „grofse Kälte“ (Suff. -ALIA), *fradokr̨* „grofse Kälte“ (Suff. -ORE), *la rafradokr̨* „die Erkältung“; PLACITU > *ple:t* „Wort“, *ple:t da furnare:l* „Leichenrede“; *VOCITU > *vekt*, fem. *vegda*, dazu *ʒvide:r*, *εl ʒvegda*, *εl ɔ ʒvido*: (= *(EX)VOCITARE) „leeren, entleeren“; gall. *LIGITA > *łita* „Käserinde“ (cfr. eng. *glitta* „schmieriger Überzug am Käse“, bei Pall.).

§ 194. In vortoniger Stellung entwickelt sich der Velar der Gruppen -CID- und -CIT- selbständig und zwar wie intervokalisches C vor I oder E (cfr. § 161) zu *ʒ*, einmal zu *ʃ*.[2]

*AMICITATE > *la miʃte:t* „Verlobung“,[3] *MECIDINA (durch Metathesis aus MEDICINA, unter Einwirkung von *MISCITARE > *maʒde:r* entstanden)[4] > *maʒdέŋa* „Arznei, Heilmittel“, RECIDIVU > *raʒdekf* „Grummet, zweiter Schnitt des Grases“, *RECITELLA (durch Metathesis aus *RETICELLA) > *la raʒdiα:la* 1. „der Netzmagen“, 2. „das Fett, das man von den Gedärmen loslöst, das Darmfett, Bauchfett“.

§ 195. Die gleiche selbständige Entwicklung hat auch der Velar der nachtonigen Gruppe -CIDU, -CIDA erfahren, daher in ganz Bünden *ʃ*, *ʒ*.

ACIDU > *e:ʃ* „sauer“, fem. *e:ʒa*, PLACIDU > *ple:ʃ* Pers.n. — Die gleiche Entwicklung scheint vorzuliegen in *su:əʃtç*, fem. *su:əjtça* „schmutzig, dreckig“ (= Sent *süoʃtç*, Pult § 120). Die rätischen Formen weisen auf ein *SUCICU statt SUCIDU zurück. Solchen Suffixwechsel trifft man bei einer Reihe von Adjektiven auf -IDUS an, z. B. FRACIDUS, das in Teramo (Süditalien) *fraçęchę* ergeben hat, RANCIDU, das in Belluno *ranzego* lautet, siehe Schuchardt,

---

[1] Es ist beachtenswert, dafs Bergün hier vom Engadinischen [das *daint*, *dὲ:nt* hat] abweicht und mit dem Nidw. und Obw. geht [Tomils *det*, Disentis *dεt*].

[2] Veranlafst durch den folgenden stimmlosen Laut (*t*).

[3] Vgl. OEng. *myʃte:t*, ital. *amistà*, afrz. *amistié*, Walbg. § 163.

[4] Ebenso im OEng. *maʒdiŋa*, UEng. *maʒdina*, dagegen ohne Metathesis im Nidw. *madaʒέŋa* und im Obw. *madiʒi:na*.

Romanische Etymologien I, 39. Es ist wohl vom Fem. *SUCICA auszugehen, das regelrecht *su:əʃtça* ergab, woraus dann das Mask. *su:əʃtç* entstand; vgl. § 207.

§ 196. Das intervokalische lateinische -x- weist in Bünden anscheinend zwei Resultate auf, in den obw. und nidw. Mundarten [Bergün inbegriffen] *-is-*, hingegen im Engadin *-s-*.

	Dis.	Tom.	Sav.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
COXA	*kᵘɛⁱsə*	*kwés:a*	*kɔⁱsə*	*kuⁱsa*	*koīsa*	*kɔīsa* (*kɔ́ʃa*)	*kɔ·sa*[1]	*kɔʃa*[2]
AXE	*aīsə*[3]	*e:sa*	—	*e:sa*	*e:sa*	—	*as:a*	—
MAXILLA	—[4]	*misɛᵃla*	—	—	—	*miʃɛ:ᵊla*	*masɛla*	*masel:a*

Es ist aber wahrscheinlich, dafs diese Divergenz zwischen dem Eng. und dem Obw. nur scheinbar ist; denn mit Recht hebt Walbg. hervor, dafs der Vokal im engad. *se:s* seine Erklärung nur dann finde, wenn wir die Existenz eines *j* [aus x] annehmen, vgl. Ascoli, *Agi.* I, 85—86, n.; Walbg. § 16 und oben § 45, a.

In Bergün: AXE (nicht ASSE) > *e:sa* „Brett", COXA > *koīs:a* „Hüfte, Schenkel", *MAXELLA (für MAXILLA) > *misja:la* „Wange", MAXILLARE > *mis:le:r* „Backenzahn", *PAXELLU (für PAXILLU) > *pis:i:* „Achsennagel", dazu die Ableitung *pisladegra* „Eisenbeschlag der Holzachse" (Suff. -ATURA); SAXU > *se:s* in Flur- u. Ortsn. *iɫ e·r da se:s* „Acker zwischen Pensch und Latsch (= über dem Bergünerstein)", *iɫ krap se:s* „der Stein ob Tiefenkastel", *sót se:s* „Unterhalbstein", SAXA > *sas·a djaviɫaŋa* Fl.n. am *Rugnus* (*ruŋuks*), SEX > *siks*, SEXAGINTA > *sas:a·ŋta*, TAXU > *te:s* „Dachs", TEXERE > *tɛksər*, *ɛl tɛksa*, Part. *tas:i:*, TOXICU > *tiksī* „Gift".[5]

Der gleiche Laut *s* steht auch im romanischen Anlaut nach der Aphäresis des lateinischen Anlautvokals: AXUNGIA > *suŋdʒa* „Schmer", EXAGIARE > *sadze:r*, *ɛl sa:dza* „kosten, versuchen".

Vergleiche dazu die entsprechenden obwaldischen Formen in Carigiets Wörterbuch (C.) und bei Huonder (H.): *aissa* (C.), *queissa* = *kuəisə*, *massialla* „Kinnbacken" (bei Carisch), *mischlar* „Backenzahn" (C.), *pissi*, Pl. *pissials* (C.), *saissa* = *saīsə* „Steine" [*Sursaissa* (C.), *zursəsialə* und *zùtsasialə* (H.)], *sis* „sechs", *sissonta* (C.), *tais*, *teisser* = *təisər*, *tissi* = *tisī*, *tissunza* = *tisùntsə*, *sùnſcha* „Schmer" (C.),[6] *schiár* „kosten, versuchen" (C.).

§ 197. Vor lateinischem langem Ī wird das *s* aus x zu *ʃ*, in Bergün wie in ganz Bünden: AXILE > *iʃéɫ* „Achse", LIXIVA > *ɫiʃegva* „Lauge, grofse Wäsche".

---

[1] altoeng. *cuossa* bei Bifrun.
[2] *kɔʃa* im UEng. ist kaum erbwörtlich entwickelt, da Carisch s. *calun* fürs UEng. *cossa* anführt. (Einflufs von *kɔʃta*?)
[3] In Waltensburg *aīsə* = Carig. *aissa*.
[4] Cfr. Carig. *mischlar* „Backenzahn".
[5] Vgl. Gartn., *Gram.* § 85.
[6] Vgl. Gartn., *Gram.* § 88.



Hier könnte auch NEC SIC > *nifé* „nicht wahr!?“ angeführt werden; da aber das Simplex SIC ebenfalls *fej* ergab [wie überhaupt anlautendes S vor Ī, cfr. § 140, a], ist eine Entscheidung, ob Anlaut oder inlautende Konsonantengruppe vorliegt, kaum möglich.

§ 198. In der primären Gruppe **-xt-** ergibt das *s* aus **x** ebenfalls *f*, wie primäres -ST- zu *ft* wird (cfr. § 236). DEXTERU > *ade:ftər* „geschickt“ [vielleicht auch ein Lehnwort], Abltg. von DEXTERU > *daftre:r*, *εl de:ftra* „abrichten“; EXTERU, -A > *e:ftər*, *e:ftra* „fremd, der, die Fremde“, BISSEXTU > *ən bizεft* „Schaltjahr“,[1] *SINESTRU (für SINISTRU) > *fni·əftər*. — Zu *ʒdaʒde:r* „wecken“ (ʒ + *DEEXCITARE) vgl. § 238. — Zu *frεgʒəm*, *frεs:ən* (FRAXINU) vgl. § 22.

§ 199. Der Bergüner Reflex von *EXAQUARE steckt in *antsave:r*, *εl antse:va* „mit den Bewässerungsgraben eine Wiese bewässern“; *antsave:r* geht offenbar auf eine frühere Form **asàve:r* [vgl. oeng. *assaver* bei Pall.]* zurück.

In einer Zeit, als das Präfix *an-* (lat. IN-) mächtig um sich gegriffen haben mufs,[2] wurde auch **asave:r* zu **ansave:r* > *antsave:r*. Wegen *ns* > *nts* vgl. § 241. Die seltene Nebenform *atsave:r*, *εl atse:va* und *εl atsavεfa* „bewässern“ scheint eine moderne Umbildung *antsave:r* nach eng. *asave:r*; jedenfalls ist diese Form nicht älter als *antsave:r*.

§ 200. Wie wir aus den vielen Beispielen ersehen, ist *s* aus **x** immer stimmlos. In romanischen Ableitungen kann dieses *s* jedoch stimmhaft werden, wahrscheinlich nach Analogie der vielen auslautenden stimmlosen *s*, die im Inlaut stimmhaft erscheinen; vgl. z. B. *tεks* — *tεgza* (TENSU, -A), *fpoks* — *fpogza* (SPONSU, -A), *noks* — *nogz aŋ* „wir haben“ (NOS), *voks* — *vogz efəs* „ihr seid“ (VOS), *tre:z a tre:s* „durch und durch, vollständig“ (TRANS).

So lautet die Ableitung von SEX > *siks* = *il size:vəl* „der Sechste“, *la size:vla* „die Sechste“, *éŋ size:vəl* „ein Sechstel“. In Übereinstimmung mit der Bergüner Form stehen alle bündnerischen Formen, vgl. Gartn., *Gram.* p. 199.

Der Reflex von lat. VIX lautet in Bergün *a vεgzəs* „mit Mühe“, Sus. (Ms. L.) v. 211 *a veifsas*, in der jüngeren Churer Handschrift dagegen schon *a veisas*, eine Schreibung, die auf stimmhaftes *s* schliefsen läfst. *vεgzəs* ist etwa nach dem Vorbild von *amvegdəs* „ungern, widerwillig“ (INVIT-AS, adverb.) aus einem frühern **vεks* (< VIX) entstanden, vgl. obw. *ves* < VIX, dazu Ascoli, *Agi.* VII, 601.

---

[1] Möglicherweise ist *bizεft* nicht Erbwort, sondern Lehnwort, was durch das stimmhafte *s* [= *z*] nahegelegt wird.

[2] Vgl. z. B. *antsε:ərtçəlts* plur. „Dachsparren“ aus ASSERCULU, *antsjents* „Wermut“ aus ABSINTHIU, *z aŋgarde:r* „sich hüten, sich in Acht nehmen“ = afrz. *se garder*, ital. *guardarsi*, germ. WARD-.

§ 201. Schon Ascoli, *Agi.* I, 96 nimmt für die bündnerischen Mundarten zwei Resultate von lateinischem intervokalischem -gn- an:

a) Übergang von -GN- zu *-jn-*, dessen erster Bestandteil in den obw. und in einem Teil der nidw. Mundarten geschwunden ist, während im Engadinischen und in einem Teil des Nidwaldischen das palatale Element sich in einem Diphthongen erhalten hat. Die heutigen monophthongischen Formen *lɛːɲ*, *sɛːɲ* usw. im OEng. gehen auf ältere *laⁱn*, *saⁱn* zurück, die noch heute in Zernez und Fetan so lauten und in der Schriftsprache des ganzen Engadins festgehalten werden:

	Dis.	Tom.	Cont.	Alv.	Fil.	Stalla	Celer.	Sent
LIGNU	*lɛn*	*len*	*laɲ*[1]	*lɛn:*	*laɲ*	*laɲ*	*l'ɛ̀ːɲ*	*leɲ*
SIGNU „Glocke"	*tsɛn*	—	*saɲts*[1]	*sents*	*tsaɲts*	—	*sɛ̀ːɲ*	*sen(t)*

In Bergün ist das Verhältnis von *lɛːŋ* zu engad. *lain*, *lɛːɲ* durchaus regelrecht, vgl. *bɛːŋ* — *bain*, *bɛ̀ːɲ*; *fɛːŋ* — *fain*, *fɛ̀ːɲ* § 183. Genau wie intervokalisches -N- erscheint in Bergün auch *n* aus -GN- unmittelbar nach dem Haupttonvokal als *ŋ*, dagegen vor dem Hauptton als *n*, vgl. *fɛːŋ* „Heu" — *fanadokr̥* „Heumonat" §§ 183, 184.

Daher haben wir einerseits: *COGNITAT > *ɛl kéŋta* „er erzählt", dazu das Verbalsubst. *il kéŋt* „Rechnung, Abrechnung", *feˑr kéŋt* „rechnen, abrechnen"; DIGNU > *déŋ* „würdig" (Buchwort), FULIGINE > *fuléŋ* „Rufs", INSIGNIA > *antsɛːŋtsəs* „Vorzeichen", daneben *antséŋa* „Zeichen im Kalender",[2] LIGNA > *lɛˑŋa* „Brennholz", LIGNU > *lɛˑŋ* „Holz", PIGNU(S) > *pɛˑŋ* „Pfand", SIGNU > *sɛˑŋ* „Glocke", daneben jüngeres *séŋ* „Zeichen", SIGNAT > *ɛl séŋa* „er bezeichnet, er bringt ein Zeichen an"; SILIGINE > *tsléŋ* „Spelt, Dinkel", *STAGNU[3] > *ʃtɛˑŋ* „fest" in *ʃtɛˑŋ durmantso*: „fest eingeschlafen", *éŋ ʃtɛˑŋ feːgər* „ein fester Kerl", Sus. 234 *sarrô stein* „fest verschlossen".

Anderseits vor dem Hauptton: COGNATU, -A > *kinoː*, *kineːda* „Schwager, Schwägerin", *COGNITARE > *kinteːr* „erzählen", *kintoː* Part. (aber *kéŋta* 3. sg.); *ʃtineːr* „dichten, schwellen (von Holzgefäfsen)", das zu *ʃtɛːŋ* „fest" zu stellen sein wird. Als Beweis dafür, dafs ganz Bünden die Phase *jn* gekannt hat, dürfen die Vertreter von COGNATU und COGNITARE ins Feld geführt werden. Obw. *quinau*, *quinada* in *Agi.* I, 96, Dis. *kuinaŭ* (Huo. 474 u., 491 m.) und in den Wörterbüchern von Carisch, Conradi und Carigiet, ueng. *quinà*, *quinada* bei Carisch und Pallioppi (*kuɲa* in Sent, Pult § 244), oeng. *quinò*, *quineda* bei Carisch und Pallioppi, *kwinoː* in Zuoz, Scanfs, Ponte, *kinoː* in Celerina, *kynɛ* in Stalla. — Obw. *quintar* „rechnen", *quenn* „Rechnung" bei Carig., *quintar*, *quint* bei Carisch und Conradi, Disentis *kuinta*, *kuen* (Huo. 504 o.), ueng. *quintar*, *quint* bei Carisch und Pall., Part. *kwintæ* in Schleins (Gartn., *Hbch.* p. 64, v. 235), oeng. *quinter*, *quint* bei Carisch und Pall., *kwinteːr*, *kwint*

[1] Daneben auch *lɛn:*, *sents*; in Savognin *laɲ*.
[2] Vgl. § 61, d.
[3] Vgl. *Agi.* I, 96.

in Zuoz-Ponte, *kinte:r*, *kint* in Celerina, Savognin *rakinto*: (Part., Gartn., *Hbch.* p. 64, v. 235).

b) Das zweite Resultat ist der im Romanischen weitverbreitete Übergang von GN (über *jn*) zu ɲ. In Bergün betrifft er folgende Fälle: COGNOSCERE > *kaɲwëʃər*, *ɛl kaɲwëʃa*, Imperf. *ɛl kuɲuʃɛgva*, Part. *kuɲuʃi*: und *kaɲuʃi*:, dazu *kuɲuʃɛ:ŋt* „bekannt", *éŋa kuɲuʃɛ:ŋta* „eine Bekannte"; PUGNU > *pwëɲ*, dazu *la puɲi·əra* „Heerkuh", *il puɲi·ər* „Raufbold" (Suff. -ARIA, -ARIU). — Sodann noch einige Wörter, die jedenfalls dem jüngeren Sprachgut angehören: SIGNARE > *siɲe:r* „bezeichnen, mit Zeichen versehen, unterschreiben", Part. *siɲo*:,[1] *il siɲe:l* „das Zeichen", Sus. 182 *signâ·ls* „Zeichen". Walbg. nimmt Entlehnung der *ɲ*-Formen aus dem Italienischen an. Allein es ist schwer zu glauben, dafs PUGNU entlehnt sein soll, das doch überall in Bünden ein palatales *ɲ* aufweist, vgl. obw. *pugn* (und Abltg. *pungiadas*) in *Agi.* I, 96, *pugn* (sowie *pugnada*, *pugnièra*, *far da pugnar* „ringen") bei Carisch, *puing*, *puign* (*pugniada*, *pugniar*) bei Conradi, *pùng* (*pugnér*, *pugnéra*, *pugnada*, *pugnar*) bei Carigiet, *pùɲ* (*puɲiər*, *puɲiərə*, *puɲə*) in Disentis (Huo. 474 m., 445 o.), nidw. *pùɲ* (*puɲiăr*, *puɲiăr* in Tomils) (Luzi § 112), *puɲ* in Stalla, *puɲ* in Conters, engad. *puogn* (*pugneda*, *pugnera*) bei Pallioppi und Carisch, *pu:əɲ* im OEng. (Celerina, Zuoz usw.), *puoɲ* in Sent.

Während COGNOSCERE schon im Altengadinischen bei Bifrun als *cugnoscher*, *cugniouscher* erscheint, womit übereinstimmen oeng. *cognuoscher*, ueng. *cognoscher* bei Carisch, *cognuoscher* (*cognuschentscha*) bei Pall., *kaɲoʃ^ar*[2] (*koɲoʃentʃa*) in Sent, *kuɲu:əʃər* im OEng. (Celer., Zuoz), *kuɲoʃər* in Stalla, sind fürs Obwaldische nur Formen mit einfachem *n* bezeugt, *an-canuscher* in *Agi.* I, 31, *ancanuscher* und *canuscher* (*cunischent* „bekannt, Bekannter") bei Carisch, *ancanuscher* (*cunaschientscha*) bei Conradi, *ɛŋkanoʃər*, *ɛŋkunaʃi^ŭ* im Tavetsch (Gartn., *Hbch.* p. 52, v. 175, 183), ebenso im Nidw. *aŋkanùʃər* (*kunaʃaĭnt*, *kunaʃiăntʃa*) in Tomils (wie auch im übrigen Domleschg), *kanoʃər*, *kunaʃi:ə* in Savognin (Gartn., *Hbch.* p. 52, v. 175, 183), *canoscher* im Oberhalbstein (bei Ascoli, *Agi.* I, 134).

Das obw. *an-canuscher* stellt vielleicht eine ältere, autochthonere Form dar als das engad. *cugnuoscher*.

c) Der einzige Fall, wo lateinisches -GN- unmittelbar nach dem Hauptton in Bergün nicht zu -ŋ- oder -ɲ- und zugleich im OEng. nicht zu -ɲ- wird, ist PIGNORAT > *ɛl pɛndra* (Inf. *pandre:r*)[3] „pfän-

---

[1] Dagegen *ɛl séŋa* „er bezeichnet", *il séŋ* „das Zeichen" mit ŋ unmittelbar nach dem palatalen Hauptton; vgl. dazu § 183, 184, ferner *ɛlds as kumvéŋən* „sie kommen überein", aber *as kumvɲekɣ*, Sus. 464 *s' cuvgnir* „sich verständigen"; *séŋər* „Herrgott", aber *siɲukɣ* „Herr" § 298.

[2] Dagegen ist bei Pult § 244 *kanoʃ* „ich kenne" zu finden (Druckfehler).

[3] Dazu die Abltgen *la pandradegra* „Pfänderlohn", *ʃpandre:r*, *ɛl ʃpɛndra* „erlösen", *ʃpandraŋtsa* „Erlösung"; *dzue·r a ʃpandrata* = *dzue·r a pandre:r* „ein (Fang- und) Befreiungsspiel".

den (Vieh, das auf Wiesen weidet, während es verboten ist)", oeng. *εl pεndra*, Bifrun *spendra*. Die entsprechende Form von Disentis *(ʃ)pendrə*, die nach dem Inf. *(ʃ)pindra* gebildet ist (cfr. Huo. 483 o.), könnte zur Annahme verleiten, auch in Bergün handle es sich um Bildung des Präsens nach dem Infinitiv. In Anbetracht des sehr häufigen und geläufigen Wechsels von vortonigem *n* zu nachtonigem *ŋ* ist das aber mehr als unwahrscheinlich. Eher könnte es sich um eine Angleichung an *vεndər* — *εl vεnda* handeln.

Sehr wahrscheinlich aber ist PIGNORAT > *pεndra* ein casus sui generis. Es ist nämlich der einzige Fall, wo die Gruppe GN durch Synkope in romanischer Zeit unmittelbar vor die Liquida *r* zu stehen kam.

Die altueng. Formen *paingiarar*[1] und *pengerader*[2] legen die Annahme einer Entwicklung des GN in PIGNORAT zu *ɲ* nahe. Durch die Synkope des Nachtonvokals[3] entstand dann die Gruppe *ɲr*, die wie die Gruppe *nr* nach einem Übergangslaut *d* verlangte[4] (*ɲ^d r*) und die durch partielle regressive Assimilation des palatalen *ɲ* an das alveolare *d* (und *r*) zu *ndr* wurde, falls die Entpalatalisierung des *ɲ* nicht schon vor *r* (*ɲr* > *nr* > *ndr*) eintrat.[5]

d) Einen besonderen Fall stellt AGNELLA > *la nja:la*, Pl. *laz nja:ləs* „junges weibliches Schaf, bes. Zeitschaf, d. h. zum erstenmal trächtiges Schaf" dar. Jedenfalls hat auch Bergün einmal eine dem engad. *aɲεl:a* entsprechende Form besessen. [In der Sus. finden wir noch die Schreibung *l'agnialla* v. 212, *ün'agnialetta* v. 211, die aber nichts beweist, da sie Anlehnung ans Engadinische sein könnte.] Als sich aber der Hauptton [-ELLA > -*ε^a la- > -*εala] zum steigenden Diphthongen *ja*: entwickelte, trat offenbar Dissimilation der beiden Palatalen *ɲ—j* zu *n—j* ein. So werden auch die obw. Formen *anialla* bei Carisch und *Agi.* VII, 515 gegenüber *agnella* bei Conradi zu erklären sein.

e) Auffällig ist die Entwicklung von ROBIGINE[6] > *rwédna* „Rost", *da rwédna* „rostig, verrostet", *fe:r rwédnə* „rosten" gegenüber SI-

---

[1] Aus der Ledscha da Sent (1685), cfr. Pult § 261; das Wort ist wohl ungefähr *paiɲ^a rar* zu lesen, jedenfalls nicht *paindj^a rar*.

[2] Cfr. Pallioppi s. *pendreder* „Pfänder" (wohl als *peɲ^e rad^e r* zu lesen).

[3] Die Synkope scheint in den ueng. Fällen wohl nicht eingetreten zu sein, weshalb sich *ɲ* noch erhalten konnte.

[4] Cfr. § 234 TENERU > *tεndər*; vgl. auch frz. *plaindre* < PLANGERE.

[5] Cfr. *Agi.* I, 66 obw. *spindrar* < **s-piɲ'rare* (-PIGNORARE), vgl. auch span. *peño*, aber *pendrar* < PIGNORARE.

[6] Die oberital. Formen (z. B. piem. *rüzo*, mail. *rügina*, bergam. *rüdzen*, altgen. *ruzen*, gen. *rüšene*, vic. *rúsene*, triest. *rúsine*, friaul. *rusin*, trient. *ruzem*, puschlav. *rüǧan*, borm. *rušen* usw.) gehen alle auf AERUGINE zurück: man könnte versucht sein, für obwald. uengad. *ruina* von einem Verb AERUGINARE auszugehen, wobei *ruina* ein Verbalsubstantiv von *ruinar* „rosten" wäre. Aber die oberhalbstein. Form *roidna* (Da Sale) wie das altoengad. *aruügien*, *aruigien* sprechen für ROBĪGINE, das ja auch dem span. *robin*, astur. *roin* zugrunde liegt. Merkwürdig, dafs altportg. *arruvidão* auf ein *RUBIDONE zurückzugehen scheint, neben dem ein *RUBIDINE existiert haben könnte.

LIGINE > *tsléy* „Spelt" und FULIGINE > *fuléy* „Rufs". Es sei dahingestellt, ob die Übereinstimmung von *rwédna* mit dem älteren Reflex von -UDINE blofs zufällig ist, vgl. § 186. — Auch im OEng. stimmt *rue:djən* „Rost" nicht überein mit *fulin*, *lantina* „Sommersprossen" (LENTIGINE), aber auch nicht mit *vełdyna* (< -UDINE). In Disentis herrscht Übereinstimmung zwischen *ruinə* „Rost" und *səlin*, *fulin*, cfr. § 186, dagegen *viładetçnə* (< -UDINE).

Und in dieses Kapitel der Entwicklung von ´-GINE gehört auch das bergün. *patma* „Honigwabe", das sich zu ueng. *paigna*, und Dis. *paiçnə* (Huo. 491) und weiter zu Gröden *pεlma*, nonsbg. *ampāğəm* (Battisti 21), trient. *ampazena*, valvest. *ampažno* (Battisti § 54), bergam. *beden*, *beghen*, *pelma*, *pedem*, *piegn* stellt; diese Formen haben Schneller und nach ihm Salvioni, *Ro.* XXVIII, 92 auf *IMPAGINE[1] zurückgeführt, ohne dafs weder der eine noch der andere die vielgestaltigen bergamask. Formen lautlich erklärt hätte. Gegen v. Ettmayers[2] griech.-lat. PEGMA (> PEUMA, wie SAGMA > SAUMA) ist jedenfalls daran festzuhalten, dafs die bündnerischen Formen sich eher mit einem IMPAGINE vertragen: im Engadin marschiert das ueng. *paigna* im Konsonant mit *regna* (< RETINA), im Obwaldischen mit -UDINE, in Bergün stimmt *patma* weder mit RETINA (*re:dna*), noch mit -UDINE (*viłdédna*) völlig überein, cfr. § 186.

e) Kons. + Velar.

§ 202. In der primären Gruppe Kons. + Velar unterscheiden wir zunächst zwei Fälle von Palatalisierung des Velars zu *tç*: a) vor folgendem A und langem U, b) vor auslautendem kurzem U. Zu Fall a) dürfen wir im allgemeinen bemerken, dafs nachkonsonantisches C überall da palatalisiert erscheint, wo anlautendes C vor A palatalisiert worden ist. Eine Übersicht über die Verbreitung der Palatalisierung gewähren uns die Formen von MUSCA bei Gartn., *Gram.* § 200. Daraus ergibt sich, dafs ganz Bünden mit Ausnahme von Flims, Trins und des Bodens Palatalisierung aufweist, eine Beobachtung, die auch durch Luzi § 13 bestätigt wird.[3] Die Bergüner Verhältnisse stimmen daher sowohl mit denen der meisten nidwald. Dialekte, als auch mit dem Engadin überein.

a) vor folgendem A und langem U:

lc: CALCANEU > *tçałtçwẽn* „Ferse, Absatz", Abltg. *tçałtçane:ra* „die Kappe des Schuhes, d. h. der hintere Teil ohne den Absatz"; CALCARE > *tçałtçe:r*, *εl tçałtça* „bedrängen", Sus. 378 *ch'ils chialch' e persequitta*; CALCARIA > *tçaltçe:ra* „Kalkofen".[4]

[1] Nebenform zu einem lat. *compagine*, cfr. *Thes. l. Lat.* s. *compago*: *compago cerae* bei Ovid; vgl. auch deutsches *Wabe* zu „*weben*".

[2] *Bergamaskische Mundarten*, p. 33. Merkwürdig wäre, dafs dieses griech.-lat. Wort, das m. W. sonst im Romanischen nicht bezeugt ist, gerade ausgerechnet in der Nähe der *impagine*-Zone läge.

[3] Doch kennt Luzi wenigstens für *BRUSCA und *CRUSCA auch für einzelne Dörfer des Bodens *tç*-Formen [*brųʃtçə*, *kréʃtçəs*], da er ausdrücklich nur für Ems *brųʃka*, *kréʃkəs* belegt.

[4] Vielleicht *ltç* unter dem Einflufs von *tçaltʃéŋa* „Kalk".

nc: IN + CARDINE > *aɲtçɛ:ərna* „Augenwinkel", *CIUNCARE > *tʃuɲtçe:r, ɛl tʃuɲtça* „Getreide schneiden, reiſsen (Seil, Faden)", Sus. 490 *schi tschiunch' el lozieva* „so erntet (schneidet) er darnach", dazu *tʃuɲtçe:dər* „Schnitter", *tʃuɲtçe:dra* „Schnitterin"; INCUDINE > *la riɲtçér:na, riɲtçédna* „Dengelstock", *MANCARE (Abltg. v. MANCUS) > *maɲtçe:r, ɛl maɲtça* „fehlen", ahd. RINKA > *la réɲtça* „Nasenring des Stieres",[1] RHONCHARE (griech.) > *ruɲtçe:r, ɛl ruɲtça* „schnarchen"; *RUNCARE > *ruɲtçe:r, ɛl ruɲtça* „ausroden (Wald)", Fl.n. *ruɲtçɛts* in Val Tuors und Fl.n. *ruɲtç* bei Naz; *VICIN-ANCA > *viȥnaɲtça* „Dorf", ebenso ahd. *WENKJAN > *giɲtçekr* „abschwenken", *giɲtçegr o:r* „ausweichen".

rc: ARCA > *a:rtça* „Mühldamm", BARCA > *ba:rtça* „Schiff", CIRCARE > *tʃərtçe:r, ɛl tʃɛ:ərtça* „suchen", FURCA > *fu:ərtça*, PERCURARE > *partçire:r, ɛl partçigra* „hüten (Vieh u. a.)", Sus. 500 *parchürâ·r*, Sus. Ms. Chur *parchirer* „bewahren, behüten".

sc: *BUSCA > *béʃtça* „das Losholz", *vɛs ʃən trats la béʃtça* „habt ihr schon das Losholz gezogen?", dann auch allgemein *tre·r la béʃtça* „das Los ziehen", ESCA > *ɛkʃtça* „Zunder", *CRUSCA > *kréʃtçəs* „Kleie", MUSCA > *mu:əʃtça* „Fliege", OBSCURU > *ʃtçikr*, PASTURA + PASCUU > *paʃtçigra* „Weide, Allmend" (vgl. aber § 189 n.), PISCARE > *paʃtçe:r, ɛl pa:ʃtça* „fischen", PISCATOR > *paʃtçe:dər* „Fischer", TASCA (ahd.) > *ta:ʃtça* „Tasche, Scheide", *TRISCA (germ.) > *trɛkʃtça* „Reihenfolge von drei Tänzen".

b) Die Palatalisierung von nachkonsonantischem C vor auslautendem U deckt sich in seiner Verbreitung fast vollständig mit derjenigen von C vor A; denn nach Gartn., *Gramm.* s. *FRESCU (germ. FRISK) weist wiederum der Boden die Palatalisierung nicht auf.

Diese Anschauung wird gestützt durch die Beobachtungen von Luzi, der ebenfalls nur für den Boden Nichtpalatalisierung verzeichnet [*freʃk* im Boden, *frɛʃtç* in Schams, sonst überall *freʃtç*; *peʃk* im Boden, *pɛʃtç* in Sils i. D. und Zillis (Schams) (*pɛʃ* in Andeer), sonst überall *peʃtç* (*PISCU für PISCE) Luzi § 27].

ARCU > *a:rtç* (*an tʃi·əl*) „Regenbogen", *il a:rtç dla djeja* „Geigenbogen", got. BANKS [= ital. *banco*] > *baɲtç* „Bank", BIFURCU > *bu:ərtç* „Gabelast", BUBULCU > *bwëtç* „Ochsenhirt", *EPISCU (für EPISCOPU oder EPISCO[P]U über -CO(V)U?) > *uvɛkʃtç* „Bischof", *HIBERN-ANCU > *amvarnaɲtç*[2] „Schwein, das überwintert wird", PASCUU > *pa:ʃtç* „Weide", PORCU > *pi:ərtç*, *RUSCU > *ru:əʃtç* „Kröte", SULCU > *swëtç*, *tudɛkʃtç* „deutsch". — Ebenso schwzd. FALCH

[1] Vgl. *Id.* VI, 1124. Die Nebenform *il réɲtç* „Ring" könnte unter dem Einfluſs des ebenfalls schwzd. RING entstanden sein.

[2] Ein anderes Suffix (-ANU) steckt in der Form *amvarnaŋ* von Latsch („Schaf [1 jährig], Schwein [1/2 jährig], das man überwintert"). In Stuls sagt man *amvarnaŋk* mit dem gleichen Suffix wie in Bergün, doch scheint die Form aus Alvaneu (oder Umgebung) zu stammen, wo *amvarnaŋk* üblich ist.

(*Id.* I, 797) > *faťç* neben *falk* „fahlgelb, falb", *it faťç* „falbes Pferd", *la faťça* „rötliche Kuh".[1]

§ 203. Vor den palatalen Vokalen [I, E] wird nachkonsonantisches c, wie in ganz Bünden, zu *tſ*, in gewissen Fällen zu *ſ*.[2] DULCE > *dukſ*, *dukſa*, aber Abltg. *dutſarejəs* „Naschwerk, Süſsigkeiten" (cfr. § 83), FALCE > *la foːtſ* (cfr. § 35), *CALCINA > *tçaltſęŋa* „Kalk", *FALCE-ALE > *it futſeːl* „Rutenmesser" (cfr. § 105), MARCIDU > *maːrtſ*, *maːrſ* „faul", MERCEDE > *marſɛ* „schade" (cfr. § 224), VINCERE > *vɛːŋtſər*, INCIPERE > *antſɛgvər* „anfangen" (cfr. § 255), NASCERE > *naſər*, FASCE > *faſ* (cfr. § 238).

§ 204. Vor inlautenden, d. h. erhaltenen velaren Vokalen [o, ǫ] bleibt nachkonsonantisches lateinisches c in ganz Bünden unverändert als *k* erhalten.[3] Vgl. dazu die Reflexe von AD ABSCONSE im Tavetsch[4] *daſkus* „heimlich", obw. *discús* bei Carigiet, *dascus* bei Carisch, *discus* und *descusameing* bei Conradi, *adaſkuks* in Savognin,[4] *adaſkuks* im OEng., engad. *adascus* bei Pall. und Carisch, *daſkus* und *a daſkus* in Sent, *daſkus* in Schleins.[4]

In Bergün: *adaſkoks* „heimlich", *EXCOCTA > *ſkwëtsa* „Schotten", *EXCORTICARE > *ſkurtçeːr*, *ɛl ſkɔːərtça* „Haut abziehen", EXCURSA > *ſkuːərtsa* „Anlauf", EXCUSSORIU > *ſkasːwëkr̥* „Glied des Dreschflegels", EXCUTERE > *ſkogdər* „dreschen", SCOPA > *ſkowa*.

§ 205. In sekundären Verbindungen von Konsonanten [oder Konsonantengruppen] + -ca [-cu] fand die Synkope erst nach dem Übergang des intervokalischen C zu *g* statt. Dieses *g* wurde dann palatalisiert zu *dj*, das a) nach stimmhaftem Kons. stimmhaft erhalten blieb, b) im romanischen Auslaut stimmlos wurde, c) nach stimmlosem Kons. ebenfalls stimmlos wurde.

a) *dj* bleibt nach stimmhaftem Konsonant: BASILICA > *bazɛłdja* „Kirche", CARRICARE > *tçardjeːr*, *ɛl tçɛːərdja*, dazu das Verbalsubst. *la tçɛːərdja* „Fuder, Ladung", CUTICA > *kwëdja* „Schwarte" [über ein **kwëddja* aus **códega*], DOMINICA > *dumɛɲdja* „Sonntag" und durch Aphäresis *mɛɲdjə* weibl. Pers.n. „Menga", LARICATU > *lardjoː* „Lärchenharz", LUCANICA > *liwëɲdja* „Wurst", MANICA > *mwëɲdja*, POLLICARE > *pułdjeːr* „Fingerling", PRAEDICARE > *pradjeːr*, *ɛl preːdja* „predigen", dazu das Vbsubst. *la preːdja* „Predigt", RESECARE > *razdjeːr*, *ɛl rɛgzdja* „sägen", *ROSICARE + *-iteːr* > *ruzdjiteːr* „nagen", *ROTICARE > *rudjeːr*, *ɛl ródja* „quirlen (Milch im Kessel rühren)", SECURU, -A > *zdjikr̥*, *zdjigra* „sicher, gewiſs", VOMICA (oder eher Vbsubst. v. *VOMICARE) > *la*

[1] Zu der Palatalisierung des Velars vor auslautendem -U, -US, vgl. Merlo, *Sr.* XII, 1—10; cfr. zur ganzen Erscheinung auch § 217.

[2] Vgl. Gartn., *Hbch.* p. 131, s. FALCE.

[3] Das auslautende -U, das ja schon in frühromanischer Zeit fiel, konnte dagegen die Palatalisierung des vorhergehenden Velars nicht verhindern, wie wir im § 202, b gesehen haben.

[4] Siehe Gartn., *Hbch.* p. 26, v. 53.

vuɲdja „widerlicher, abstoſsender Kerl, Plur. Brechreiz". — Die gleiche Entwicklung weist auch das weibliche Suffix -ATICA auf: *CONTRATICA > *kuntrε:dja* „Gegend" [daneben auch *kontrε:da* aus *CONTRATA], *SALVATICA (für SILVATICA) > *sulvε:dja* f. „wild",[1] *VINATICA > *vinε:dja* „Rauschbeere".

b) Im romanischen Auslaut wird *dj* stimmlos = *tç*: CARRICO > *eʃ tçε:ərtç* (*εl tçε:ərdja*), MANDUCO > *e maɲtç* (*εl maɲdja*),[2] *ROTICO > *e rótç* „ich quirle" (*εl ródja*).

c) Nach stimmlosem Konsonanten wird *dj* stimmlos = *tç*: *ADAMPLICARE > *adamptçe:r* „ein Vermögen vermehren", *ALPICANTES > *arptçaɲts* „Alpgenossen", *AUSICARE + DEBERE[3] > *duʃtçεkr*, *daʃtçεkr* „dürfen", daneben auch *saʃtçεkr* und *suʃtçεkr* „dürfen", *DOMESTICARE > *dumaʃtçe:r* „zähmen", *EXCORTICARE > *ʃkurtçe:r*, *εl ʃkɔ:ərtça* „die Haut abziehen",[4] HIRPICARE > *arptçe:r*, *εl εrptça* „eggen", MASTICARE > *maʃtçe:r*, PERTICA > *pε:ərtça* „Rute", *PLATTICARE[5] > *platçe:r*, *εl platça* „sich niederlassen", SECARE > *stçe:r* „mähen",[6]

---

[1] Vgl. § 207, n.

[2] MANDUCARE zu *maɲdje:r* „essen" paſst lautlich ganz genau, in Bergün wie im OEng., weshalb Walbg. § 168 es als Erbwort betrachtet. *REW.* dagegen sieht im engad. *mandje:r* ein französisches Lehnwort (das aber durch Vermittlung des Italienischen eingedrungen sein müſste). Diese Annahme beruht wohl auf kulturhistorischen Erwägungen und auf der Beobachtung, daſs man im Obw. und Nidw. heute nur das Wort *migliar* (*məla* in Dis., *malεă* in Tomils, *maliə·r* in Alvaneu) für „essen" und „fressen" kennt, während das Engadin, Fil. und Bgü. zwischen *male:r* „fressen" und *mandje:r* „essen" unterscheidet und zwar schon zu Bifruns Zeiten. Aber man beachte, daſs Conradi (1823) noch obw. *mangiar* „essen" und *magliar* „fressen" angibt. Ferner muſs hier die Form *manducado* des ältesten rätoromanischen Textes (12. Jahrh.) angeführt werden (cfr. Gartn., *Hbch.* 275, Zeile 6), die doch gewiſs für erbwörtliche Entwicklung von *maɲdje:r* aus MANDUCARE in Bünden spricht. Endlich verweise ich auf *AlL.* XV, 397, wo R. v. Planta die altdomleschgische Form *mandlgia* (MANDUCA!) aus Bonifazi 1601 zitiert und *male:r* aus *MANDUC'LARE, Nebenform von MANDUCARE, erklärt. Vgl. auch *Agi.* I, 66 und die abweichende Auffassung in *REW.* 5235.

[3] Wir haben schon im § 177 bemerkt, daſs S nach AU stimmlos bleibt. Das stimmlose S in *AUSICARE ist also regelrecht, bewirkt Stimmlosigkeit des folgenden romanischen Palatals und wird dann (wie andere *s* vor Kons.) zu *ʃ*. (z. B. TESTA > *te:ʃta*, MUSCA > *mu:əʃtça*). Den gleichen Konjugationswechsel finden wir im Engadin, Celerina *suʃtçè:r*, Zuoz *suʃtçaïr*, Sent *daʃtçaïr*, dagegen die alte, regelrechte Form im Altengadinischen *sus-chier* und *as-chier* [in der *Susanna*, oberengad. Drama des 16. Jahrh., ed. Ulrich, v. 168, 870], in Disentis *ʃtça* (Huo. 517, o.) und *astgar*, *ascar* bei Conradi.

[4] Vgl. § 207, n. 1.

[5] Das Etymon *PLACICARE, das Salvioni, *Agi.* XVI, 162 vorschlägt, erweckt Bedenken, da man von *PLACICARE etwa eine Form **plazdje:r* oder **plaʃtçe:r* erwarten sollte, wie *SUCICA zu *su:əʃtça*. Vgl. auch *piatε* „verbergen" in Erto bei Gartn., *Hbch.* 206, und ital. *appiattare*, die wohl von unserem Verb nicht zu trennen sind.

[6] Vgl. dagegen die oeng. Form *sdje:r* mit stimmhaftem Anlaut und *dj*. In Mittelbünden — abgesehen von Bergün und Filisur (*stçe:r*) — scheint die Synkope des Vortonvokals unterblieben zu sein, daher die abweichende Entwicklung des C in Alvaneu *stiər*, Savognin *saje:r*, Domleschg *sieă* (cfr. Luzi § 41).

SECURE > *la sçikr* „Beil (mit langem Stiel)",[1] SUBLICA > *sóptça* „Stuhl",[2] *SUCICA > *su:əftça* „schmutzig" (vgl. § 195).

§ 206. Die Verben auf -GICARE ergeben im Lombardischen -*kar*: *ficar*, *fracar*, *lecar*, *tacar* [= *vaca* aus VACCA, cfr. Monti], und den lombardischen Formen entsprechen regelrecht die obw. Formen *fitgar*, *ffrac* [„der lärmende Haufen"], *litgar*, *taccar* [= *vacca* bei Carigiet], die engadinischen Formen *fitçe:r*, *ffratçe:r*, *litçe:r*, *tatçe:r* [= *vatça*], und ebenso die bergünerischen Formen: *FIGICARE > *fitçe·r* (*ɛ:ɣt*), *ɛl fétça* „feststecken, hineintreiben (z. B. Axt in Holz)", *as fitçe·r séŋ kɛl·a* „sich auf etwas versteifen", *fte·r fitço*: *séla se*: „hartnäckig auf seiner Meinung (scil. Behauptung) bestehen", dazu das jüngere *afitçe:r*, *ɛl afitça* „anschlagen (Zettel)", *FRAGICARE > *ffratçe:r*, *ɛl ffratça* „zerbrechen", *LIGICARE (zu LINGERE) > *litçe:r*, *ɛl létça* „lecken", *TAGICARE > *tatçe:r*, *ɛl tatça* „kleben", cfr. auch afrz. *fichier*, *lechier*, ostfrz. *fratfi* „briser", Wallis (Hérémence) *frafje:*, afrz. *atachier*.

§ 207. Die Entwicklung des Suffixes **-aticu** vollzog sich wohl ungefähr durch folgende Etappen: zunächst Sonorisierung der beiden intervokalischen Verschlufslaute, *-adigu*, dann Fall des intervokalischen *g*, *-adiu*, und schliefslich Fall des auslautenden *u*, *-adi* > *-ɛdi* > *-e:di*, während beim Femininum auf der Stufe *-adiga* die Palatalisierung eingetreten ist zu *-addja*, *adja*, *-ɛdja*, *-e:dja*.[3]

AVIATICU > *abʲe:dĭ* „Enkel", Abltg. von CODA > *kwe:dĭ* „Schwanzansatz", Abltg. von HERBA > *ɛrve:dĭ*[4] „Grasmiete, Weidelohn", auch Flurn. beim *Crapalv*; *SALVATICU (für SILVATICU) > *sulve:dĭ* „wild",[5] Abltg. von TAURU > *tore:dĭ* „Bezahlung für die Miete des Stieres", VIATICU > *vie:dĭ* „Reise". *il avantats* „Vorteil" ist italienisches Lehnwort wie *avantatç* im Engadin; *il kura:ʒĭ* „Mut" ist dagegen französisches Lehnwort.

---

[1] Der Reflex von SECURU, -A dagegen lautet *zdjikr*, *zdjigra*. Auch Filisur unterscheidet zwei Formen *stçeïr* „Axt", *zdjeir* „sicher". Dagegen fallen die Reflexe von SECURE und SECURU zusammen im OEng. *zdjykr*, in Alvaneu *sioïr*, in Tomils *sadji:r*.

[2] Damit in Übereinstimmung stehen auch die engad. Formen, Celer. *sòptçə*, Sent *soptça* und *sobdja* (Walbg. § 168, b, Pult § 298). Assimilation der Kons. an den folgenden Palatal zeigen dagegen Alvaneu mit *sotça*, Waltensburg mit *sụtçə*, Filisur mit *sụktçə* (vgl. § 243, n. 8). Zu *sụpiə* in Disentis und im Tavetsch vgl. Huo. 433, m.

[3] Nicht die gleiche Entwicklung scheint Ascoli, *Agi.* I, 53 anzunehmen, da er SILVATICA > **silvat[i]ja* > obw. *salvachia* [= *salvatça*] und EXCORTICARE > **s-cort[i]jar* > obw. *scorchiar* [= engad. *scorcher*] trotz der oberhalbsteinischen Form *scortegiar* bei Da Sale ansetzt und unter no. 106 anführt. Dagegen ist einzuwenden, dafs -TJ- in Bergün nie *tç*, sondern nur *ts* oder *tf* ergibt.

[4] Daneben kommt auch *ɛrbadjĭ* vor, das junges italien. Lehnwort ist.

[5] Auch *sulve:djĭ*, das eine Analogiebildung nach dem Fem. *sulve:dja* ist, kommt in Bergün vor, während in Latsch *salve:dĭ* als f. und m. gebraucht wird.

Mit -ATICU marschiert auch die Endung -icu von PORTICU > *pi·ərti* „kleinerer Hausflur zwischen den Wohnräumen und dem gröfsern Hausflur", TOXICU > *tiksi*, *STOMICU (für STOMACHU) > *ſtómi*, MANICU > *mɔni*, DOMESTICU > *dume:ſti* „zahm", schwzd. ULRICH > *u·əri* „Ulrich". Doch müssen hier noch einige Bemerkungen über die Lautverhältnisse dieser Wörter in Bünden Platz finden. Im Obw. stimmen die Resultate der vier Wörter durchaus überein [*pierti, tissi, ſtùmi, moni* bei Carigiet]. Und dazu stimmt auch das altobw. *muni* aus *MONICU (für MONACHU), cfr. *Agi.* I, 76, n. 3. In Bergün finden wir die obw. Verhältnisse wieder; aber „der Mönch" heifst *il mwëntç*, eine Form, die nach dem Engadin weist. Denn das Engadin sagt wohl *tøsi*, *ſtòmi*, *püerti*, aber *mantç* [< MANICU gegenüber obw. *mɔni*] und *mu:əntç* [*MONICU]. Nun läge es nahe, beim letztern Wort eine Rückbildung vom Femininum *mu:əndja* im OEng., *mwëndja* in Bergün anzunehmen, nach Analogie von *la:rdja* — *la:rtç* „breit", *lundja* — *luntç* „lang".[1] Aber diese Erklärung geht wohl kaum für engad. *mantç* „Stiel"; denn es wäre jedenfalls zu gewagt, in *mantç* eine Rückbildung von *mandja* „Ärmel" (MANICA) zu sehen.[2]

f) Verbindungen mit l.

α) L + Kons.

§ 208. Die Vokalisierung des l vor folgenden romanischen Dentalen und Alveolaren [*t, d, s, ſ, ʒ, tſ*] haben wir bereits beim Vokalismus besprochen: § 35 ALTU > *o:t*, FALCE > *fo:tſ*, CALIDA > *tço:da*, FALSU > *fo:s*; § 77 MOLITU > *mjokt*; § 83 CULTRU > *koktər*, DULCE > *dukſ*, BULGA > *bogʒa*; § 105 CALDARIA > *tçudi·əra*, FALCIALE > *futſe:l*; § 108 *MOLITURA > *mutegra*; § 44 GELIDA > *dʒɔkta*. — Zum Schwund des L der Gruppe -LNJ-, BALNEU > *bwën* cfr. § 300.

§ 209. L + **Labial** [*m, p, b*]. Während in der Westschweiz L + Labial > r + Labial ein gut bezeugter Lautwandel ist [cfr. z. B. *barma* aus *BALMA, Atl. Ling., Karte *caverne*],[3] finden wir Spuren eines solchen Lautwandels in Bünden nur bei L + Labial in unbetonter Silbe, und die Fälle sind nicht häufig und könnten auch z. T. durch Dissimilation oder Assimilation erklärt werden. Ich stelle für ganz Bünden die Fälle zusammen, die mir bekannt sind.

Als beweiskräftigsten Fall könnten wir das dem eng. *pulmaints*, bgü. *ils pulmɛ:nts* „die Milcherzeugnisse, -produkte, Molken" ent-

---

[1] Solche Rückbildungen aus dem Femininum sind nicht selten; so entstand aus *sulve:dja* ein *sulve:dji* neben dem lautgerechten *sulve:di* „wild", aus *buna* (BONA) ein *bun* (anstatt *biən), aus *su:əſtça* (*SUCICA) ein *su:əſtç* „schmutzig" vgl. § 195. Zu *ródi* „Quirl" aus *ROTICU gesellte sich die Nebenform *il ródji*, ein Verbalsubst. aus *rudje:r*, *ɛl ródja* (*ROTICARE) „quirlen", und dazu eine dritte Form *il rótç* (aus *ródji*), die alle drei heute in Bergün zu hören sind.

[2] Keine Lösung des Problems bietet die Darlegung Walbergs § 168, c.

[3] Cfr. Fankhauser, *Das Patois von Val d'Illiez*, § 180.



sprechende obw. *purment* „Molken“ aus PULMENTU (bei Carisch und Conradi), altueng. *purmaint*, *ASRel.* XXXIII, 126 anführen.

Ebenfalls im Obw. und Nidw. verbreitet ist das von CALAMELLUS „Hirtenflöte“ [cfr. frz. *chalumeau*] abgeleitete *CALAMELLARE obw. *carmalar* „entlocken, verlocken“, *carmalar giù* „ablocken, abschwatzen“ (Carisch), *carmelar* „bezaubern, herbeilocken“ (Carig.), *carmalar* (Conradi s. „locken“), altobw. *charmalar* „chiamare col fischio“ (*Agi.* I, 73, n.), nidw. *karmala*: „herbeilocken“ (Luzi § 133) (aber ueng. *inchalamár* „pfropfen“ bei Pall., falls es dasselbe Wort ist). In diesem Wort könnte man ebenfalls einen Wandel von L zu *r* vor folgendem Labial sehen; doch wäre es ebenfalls möglich, dafs hier Dissimitation der beiden *l* vorliege [vgl. prov. *caramel*]. — Ein dritter Fall liegt vor in der Ableitung von ALPE = *ALPICULA, das in engadinischen Flurnamen als *arpiła* erscheint,[1] das mit *Arpille* der Westschweiz stimmen würde.[2] Aber auch hier könnte man zur Not an eine Dissimilation von L-L in *ALPICULA (oder erst von *l-ł* in *alpiła*?) denken. Gegen eine Dissimilation spricht allerdings die Tatsache, dafs wir in Bgü. als Bezeichnung für den „Teilhaber an einer Alp, Alpgenossen“ *ildz arptçaŋts* aus ALPICANTES antreffen [wo also eine Dissimilation ausgeschlossen ist[3]], und ferner *la dʒɛrptça* und *ʒɛrptça* „Alpentladung“, das allerdings zunächst ein Verbalsubstantiv ist zu einem Verbum **dʒarptçe:r* [cfr. oeng. *dscherpcher* (Pall.), aber ueng. *schelpchar* (Pall.), altoeng. *tſcharpger* „die Alp entladen“ in Decurtins, *Rät. Chrest.* V, 311, v. 393 und *tſcharpchio ibid.* v. 300, v. 40], die alle auf *DIS-ALPICARE zurückgehen. Hier müfste man Assimilation des inlautenden *l* an das auslautende *r* annehmen, was mir aber nicht sehr wahrscheinlich zu sein scheint.

Endlich ist nur für Bergün das dem oeng. *s-chalmauna*, ueng. *s-chalmana* (Pall.) entsprechende bgü. *la ſtçarmaŋa* neben *ſtçalmaŋa* „Hitze“ bezeugt, zu dem ein (jüngeres) Verbum *as ſtçalmane:r*, *ɛl as ſtçarmanɛſa* „sich erhitzen“ = oeng. *s-chalmaner*, ueng. *as s-chalmanar* trat.[4]

ALBULANA > *arblaŋa* „Schneehuhn“ [= oeng. *ravulɛ̀:ma*, obw. *urlàun*] wird dagegen entschieden als Dissimilationsfall anzusehen sein, cfr. § 320.

---

[1] So heifst eine Alp im Osten von Zuoz und der dahinter sich erhebende Berg *pits (d) arpiła*. Pallioppi verzeichnet hierfür die Form *Alpiglia* (alias *Arpiglia*), die ich nie gehört habe. Für den See in Val Zeznina ob Süs gibt Pall. jedoch die Form *Lai d'Arpiglia*, wofür Campell *Alpilgas* vel *Alpilias* schreibt. [*Topogr. raet.* p. 151, Z. 26 und p. 152 *Alpilgias*; *l* aus etymologischen Rücksichten?].

[2] Vgl. Jaccard, *Essai de toponymie*, p. 14.

[3] Neben *arptçaŋts* tritt auch die Form *dʒarptçaŋts* mit der gleichen Bedeutung „Alpgenossen“ auf, eine Form, die unter dem Einflufs von *dʒɛrptça* oder dem heute nicht mehr vorhandenen Verbum **dʒarptçe:r* = eng. *dscherpcher* entstanden sein dürfte.

[4] Möglicherweise gehört auch ANIMA hierher, das im Obw. *ɔlmə* lautet und vielleicht von dieser Phase aus in Bergün *ɔ:ərma* „Seele“ und im Eng. *ɔ:rma* ergab, vgl. § 319, d. — Auch in der Westschweiz ist ANIMA durch *r*-Formen vertreten, z. B. *ârma* in Wallis, Waadt, Freiburg, Fankhauser, *op. cit.* § 180.

Wenn wir die Fälle des Wandels von L zu *r* vor Labial übersehen, so scheint es uns, als ob wir hier vor einem beginnenden (oder ersterbenden?) Lautwandel stehen. Doch kann hier nur neues Material endgültige Klärung bringen.

§ 210. In allen übrigen Fällen bleibt L vor Konsonant erhalten (cfr. § 223: RB); dagegen ist auffällig der Wandel von LB > *lv* (also verschiedene Entwicklung gegenüber den anderen rom. Sprachen mit Ausnahme des Portug., wo ALBA > *alva*); vgl. auch RB > *rv* § 223.

a) **lb** > *lv* im Bündnerrom., im Auslaut *lf*: ALBA > *alva*, ALBU > *alf*, ALBULA > *alvra* „Albulapass" Fl.n. — *balbidze:r*, *ɛl balbɛdza* „lallen" ist wohl lautmalend.

b) **lv** > *lv*, im Auslaut *lf*: CALVU > *it ʃtçalf* „Halsausschnitt am Kleid", PULVERE > *it pwëlvər* und *la pwëlvra* „Staub, Schieſspulver", SALVARE > *salve:r*, SILVATICU > *sulve:dĭ*.

c) **lm** > *lm*: CULMEN > *kwëlm* „Berg", germ. MELMA > *bɛ:əlma* „Schlamm", PALMA > *palma* „innere Handfläche", PULMENTU > *pulmɛ·ŋts* plur. „Molken".

d) **lk**: fränk. BALKON > *balkóŋ* „Fenstersims" (oder Lehnwort?).

e) **lp**: *COLPU (für COLAPHU) > *kwëlp* „Schlag", ALPE > *alp* „Alp"; CULPA > *kwëlpa*; PULPA > *pwëlpa* „Muskel"; *palpare* > *palpe:r* „betasten"; *SULPUR (dialektale Form für SULFUR) > *tswëlpər*; VULPE > *la gwëlp*.

f) Auch vor rom. *dj*, *tç* (aus lat. -CA, -CU) bleibt L erhalten, wird aber durch den folgenden Palatal (schwach) palatalisiert zu *ł*: BASILICA > *bazɛłdja*; BUBULCU > *bwëłtç* „Ochsenhirt" und Abltg. *bułtçe:r* „die Herde locken durch Rufe"; CALCARE > *tçałtçe:r*, *ɛl tçałtça* „bedrängen"; CALCANEU > *tçałtçwëŋ* „Ferse"; CALIGARIU > *tçałdje:r* „Schuster"; SULCU > *swëłtç*. — CALCARIA > *tçaltçe:ra* „Kalkofen" wird unter dem Einfluſs von *tçaltʃëŋa* das *l* nicht palatalisiert oder entpalatalisiert haben.

β) Kons. + L.

§ 211. Wie intervokalisches -PR- und -BR- = *-vr-* ergeben, so erwartet man auch von **-pl-** und **-bl-** das gleiche Resultat, nämlich *-vl-*: PŎPULU > *pi·əvəl*; CAPILL-ARIA > *tçavle:ra* „starker Kopfhaarwuchs"; *CRIBLU > *kregvəl*, dazu *krivle:r* „sieben" [aus *CRIBLARE durch Dissimilation von CRIBRARE]; FIBULAS > *fegvləs* „Schnallen"; JUBILARE > *dzivle:r* „jauchzen", JUBILU > *it dzegvəl* „Jauchzer"; *MIRABILIARE > *az ʒmiravłe:r* „erstaunen"; NUBILU, -A > *it negvəl*, *la negvla* „Wolke"; PABULARE > *pavle:r* „füttern", PABULU > *pe:vəl* „Futter"; SIBILAT > *ɛl ʃegvla*, *ʃivle:r* „pfeifen"; STABULU > *ʃte:vəl* „Alpstaffel", Flurn. *ʃte·vəl tço:t*; SUBULA > *segvla* „Pfriem, Schusterahle"; TABULA > *te:vla* „Tafel, Getäfelfeld", *TABULATURA > *tavladegra* „Getäfel"; ebenso das halbgelehrte *dĭa:vəl*

„Teufel" (DIABOLU).[1] — TABULATU ergab durch Metathesis *talvo*: „Scheune" wie im OEng. Dieser Lautwandel scheint im OEng. wie in Bergün und Filisur durchgeführt zu sein, mit Ausnahme der unten angeführten Beispiele. Im UEng. treffen wir dagegen zwei Resultate, einerseits *pøv^{a}l* „Volk", *jyv^{a}l* [und *jyb^{a}l*] „Jauchzer", *nüvel* „Gewölk", *nüvla* „Wolke", *pavel* „Futter", *pavla·r* und *pavlanta·r* „füttern", *stavel* „Staffel" (*staewel* altueng. bei Campell, Psalter),[2] anderseits *cribel* „Sieb", *criblár* „sieben", *fibla* „Schnalle", *ʃybla·r* „pfeifen", *sybla* „Ahle", *tabla* „Tafel", *tabla·* „Scheune", halbgelehrtes *dīaval* „Teufel".

Im Nidwaldischen sind nach Ausweis von Luzi ebenfalls zwei Resultate zu verzeichnen: POPULU ergibt im ganzen Nidwaldischen[3] *pi^{a}v^{a}l*, PABULU > *pa:v^{a}l*, DIABOLU > *dja:v^{a}l* [Schams *ʒa:v^{a}l*], FIBULA > *fibla* [aber Schams und Ems *fivla*]; für NEBULA kennt Luzi (§ 30) lauter *-bl*-Formen, nur für Ems *nɛvla*;[4] SIBILARE > *ʃibla*: [Schams *ʃivalar*], TABULA > *ta:bla* [Schams und Ems *ta:vla*]. In Alvaneu hörte ich *piəvəl* „Volk", *noĭvəl* „Wolke", aber *ʃibla·r*, *ɛl ʃoĭblə* „pfeifen".

Das gleiche Schwanken zwischen *vl* und *bl* herrscht auch im Obwaldischen. Nach Ausweis von Huonder und den drei Wörterbüchern von Carigiet (1882), Carisch (1848) und Conradi (1823) sind fürs Obwaldische die mit ganz Bünden übereinstimmenden Formen *piəvəl* „Volk", *pavəl* „Futter", *ʃtavəl* „Sammelplatz des Alpviehs" und *giavel* „Teufel" zu verzeichnen.

In Übereinstimmung mit dem UEng. und dem gröſsten Teil Nidwaldens stehen die obw. *bl*-Formen *siblə* „Schusterahle" und *fibla* „Schnalle". — Keine Übereinstimmung mit dem UEng. einerseits oder innerhalb des Obw. selbst anderseits herrscht in folgenden Fällen: obw. *crivel* „Sieb" (UEng. *cribel*), *crivlar* „sieben" (UEng. *criblar*), *djibla*, *ɛl djiblə* „jauchzen", aber *nivel* „Wolke" bei Carisch und *nebla*[5] „Wolke", *nivels* „Wolken", *nivelús* „umwölkt" bei Conradi, SIBILARE > *ʃula*, *schullar* „pfeifen, zischen", *schular* und *schivlar* bei Carisch (UEng. *ʃyblar*), *tabla* „Tafel" bei Carigiet, aber *tavla* bei Carisch und Conradi.

Das Suffix -EBILE ergibt in ganz Bünden ausnahmslos *vl*-Formen, vgl. z. B. FLEBILE > obw. *fleivel*, *fleivla* im *Agi.* I, 14, n. 3 und I, 57, nidw. *flé:v^{a}l*, *flé:vla* bei Luzi § 17; *flaĭvəl*, *flaĭvlə* in Alv. und Fil., *flɛgvəl*, *flɛgvla* in Bergün, *flɛ̀:vəl*, *flɛ̀:vlə* in Celerina,

---

[1] Im Schams scheint *ʒa:v^{a}l* volkstümlich entwickelt, und ebenso im Domleschg *dja:v^{a}l*, vgl. § 148, doch handelt es sich wohl nur um bessere mundartliche Anpassung des überall gelehrten Wortes.

[2] Die gesperrten Formen zitiere ich aus Pallioppi, die übrigen aus Pult.

[3] Unter Nidwaldisch versteht Luzi den Boden des Domleschg, den Heinzenberg und Schams (nicht das Albulatal und das Oberhalbstein).

[4] Die Form *neĭvlə* „Wolke", die Luzi unter NEBULA angibt, geht auf NUBILA zurück.

[5] Auch *Agi.* I, 57, m. *nebla*.

flaīvəl, flaīvlə in Ponte, Zuoz und im UEng. Das Bergünische geht also in der Entwicklung von PL, BL abweichend vom Nidwaldischen ganz mit dem OEngadinischen.

a) Abweichend ist nun in ganz Bünden DUPLU, das in Bergün *dóbəl, dóbla* „doppelt“,[1] in Dis. *dùbəl, dùblə*, im ganzen Nidw. *du:bᵃl, du:blᵃ*, im OEng. *dòbəl, dòbla*, in Sent *dubᵃl, dubla* ergeben hat, wobei man zur Erklärung zum Ausweg greifen könnte, dafs primäres -PL- ein anderes Resultat als sekundäres ergeben hat, wofern man nicht im Wort eine halbgelehrte Entwicklung sehen will. Vgl. frz. TABULA > *tôle* gegenüber DUPLU > *double*.

b) In ganz Bünden erscheint SABULONE unter der Form *sablun* [obw. *sablùn* „Sand“ bei Carisch, Conradi und Carigiet,[2] oeng. *sablum*; *sablun* bei Bifrun und Pall., ueng. *siblun* bei Carisch und Pall., *sablun* in Schleins, cfr. Gartn., *Hbch.* 42, v. 139, ebenso in Bergün *sablóŋ* „Sand, Ufersand“, *da sablóŋ* „sandig“, *la sablune:ra* „Sandgrube, d. h. der Ort, wo man Sand holt“, *il sabluŋuŋ* und *il sabloŋuŋ* Flurn., „grofse Sandwüste, Anschwemmungsgebiet des Baches *tɛkt* am Fufse des Piz Aela, gegenüber dem Dorf“ [Siegfr. Karte *Sablunun*]. Diese Formen haben im Obw. und UEng. nichts Auffälliges. Man könnte nun annehmen, dafs in diesem Wort auch im OEng. und Bergün die alte Phase *-bl-* [statt *-vl-*] sich erhalten hätte, wofern man nicht die Form von Bormio herbeiziehen darf, die *salbloŋ* lautet, aus der dann durch Dissimilation wieder *sabloŋ* entstanden wäre. — Zu *ALBULANA > *arblaŋa*, vgl. § 320.

§ 212. Besonders eigenartig ist die Entwicklung von *STUPULA (für STIPULA) in Bergün. Während ueng. *stubla* „Stoppeln“ bei Pall.,[3] oeng. *stuvla* bei Carisch, nidw. *ʃtu:bla* in Tomils, obw. *stubla* bei Carisch und Conradi,[4] *ʃtùbla* bei Carigiet und *ʃtùblə* in Disentis mit dem Resultat von -PL-, -BL- stimmen, ist die bergünerische Form *la ʃtogla* „die Stoppeln“ (Kollektiv) ganz abweichend.

Ziehen wir zum Vergleich noch INSUBULU > *antsowər* „Webbaum“ und MOBILE > *il mowəl* „Herde“ heran, so ist die Ursache dieser eigenartigen Entwicklung leicht zu finden. P'L und B'L unmittelbar nach haupttonigem Velar ọ machen in Bergün eine Sonderentwicklung durch, die zum Schwund des Labials [*p, b*] führt, was nach den Ausführungen im § 175 nicht besonders auffällt.

Zu *antsowər* und *mowəl* vergleiche man § 79 und zu den entsprechenden obw. Formen *sugəl* und *muvəl, mugəl*, vgl. Huo. 492 m. Luzi gibt fürs Nidw. *mu:vᵃl*.

---

[1] Dazu die Ableitung *la dublɛtʃa* „Aufschlag am Rock, um ihn später zu verlängern“.

[2] Die einzige *-vl*-Form in Bünden finde ich bei Gartn., *Hbch.* p. 42, v. 139: Savognin *savluŋ*, cfr. die Fl.n. *Sableuns*, *ASRet.* III, 351—52 (Alvaneu), aber *Mot digl Savlung*, p. 355 (Salux).

[3] Carisch notiert fürs UEng. *stupla* (s. *stubla*).

[4] Conradi gibt neben *stubla* auch *stula* für „Stoppeln“ an.

ʃtogla[1] scheint auf eine Phase **ʃtoula* zurückzugehen, wie *gogla* „Kehle“ auf **goula* < GULA, *ʃpogza* „Braut“ auf **ʃpouza* < SPONSA, vgl. § 81.

So müssen wir annehmen, die Entwicklung von *STUPULA zu *ʃtogla* sei ungefähr folgendermafsen verlaufen: *STUPULA > *stobula* > *stovula* > *ʃtowula* > *ʃtoŭla* > *ʃtogla*.

§ 213. -CL-, -GL-, -TL- [letzteres war in gewissen Fällen bereits im Vulgärlateinischen zu CL geworden, vgl. z. B. VECLUS für VETULUS in der Appendix Probi] haben in ganz Bünden *ł* ergeben.

a) cl: ACUCULA > *la gu:əła* „Nadel“, dazu Ableitg. *ił agułe:r* „Nadelbüchschen“, AURICULA > *ure:ła*, *BATTUACULU > *batał* „Glockenschwengel“, CLAVĪCULA > *klavéła* „Bolzen“, CORNĪCULA (+ CORVU) > *kurvéła* „Krähe“, GENUCULU > *ʒnu:əł*, LENTĪCULA > *lantiła* „Linse“,[2] MANDUCULARE[3] > *małe:r* „fressen“, dazu *ramałe:r*, *ɛla ramała* „wiederkäuen“, OCULU > *i:ł*, *PANNACULA mit Suffixwechsel innerhalb der Bergüner Mundart (-ICULA) > *pne:ła* „Kübel zum Buttern“, cfr. § 104, aber auch § 213, c; PANUCULAS > *pnu:əłəs* „Reihen trockenen Heues auf der Wiese“, PARICULU > *ił paréł* „Jochgespann von zwei Tieren“, *ił dzukf da paréł* „Doppeljoch“, PEDUCULU (nach Salvioni + PELLE) > *plu:əł*, SOLICULU > *sułe:l* „Sonne“, eine Form, die durch Dissimilation aus früherem *sułe:ł* entstanden ist, vgl. Sus. 42 *sulgielg*, und dieses durch Assimilation aus ursprünglichem **sule:ł*; cfr. §§ 318, 319; *STERLĪCULU, -A (aus STERILIS) > *ʃtarnéł* „Jährling der Ziege und der Gemse“, *ʃtarnéła* „junge, leere Ziege“, auch „Ziege, die im zweiten Jahr nicht geworfen hat“ (wegen *-n-* vgl. § 319), VENTRICULU > *vantréł* „Wade“.

b) tl: BOTULU (> *BOCLU) > *ił bi:ł* „der Darm“, *bi·ł am bi:ł* „Darmwurst, d. h. mit Kutteln und Gewürz gemachte Wurst“, BOTULA (> *BOCLA) > *la bi:ła* „das Gedärm“, *la bi·ła grɔs:a* „Blinddarm, Grimmdarm, Dickdarm und Mastdarm“; CATULA[4] (> *CACLA) > *la tɕe:ła* „der Strauch“ (ursprünglich Plur. Koll.), *las tɕe:łəs* „das Gebüsch, die Stauden, Sträucher“, *la tɕe·ła mɔ·ərta* „Faulbaum, Rhamnus frangula, früher Frangula alnus“,[5] *tɕe:łəs da pa:ləmts* „Weidengebüsch“, Abltg. *tɕełəm* „Gebüsch“; VETULU (> VECLU) > *vi:ł*, f. *vi:ła* „alt, Greis, -in“, Sus. 40 *vilg*, 50 *vilgs*, Abltgen *viłérna* „Alter“, *vilu:ərt* „steinalt“, *vilu:ərda* „die Alte“, Sus. 128 *vigluord*.

---

[1] Auch frz. *éteule* weist ja eine Sonderentwicklung auf, die von *sable* abweicht.

[2] Der Haupttonvokal deutet auf Entlehnung aus dem OEng., woher der Ausdruck wohl als Bibelwort (Esaus „Linsengericht“) stammt; auch *butiła* „Flasche mit engem Hals“ (BUTTĪCULA) wird aus dem OEng. entlehnt sein.

[3] Cfr. § 205, b, n. 2.

[4] Cfr. Ascoli, *Agl.* VII, 518.

[5] Cfr. Pall. *chaglia morta* s. *babroler* UE., die irrtümlicherweise identifiziert werden. UE. *babrolèr* ist das „Alpengeifsblatt, Lonicera alpina“.

c) gl: COAGULU > *ke:ł* „Labmagen“, IN + COAGULARE > *aŋkałe:r* „gerinnen“, *ił lats aŋke:ła* „die Milch gerinnt“, *saŋtç aŋkało:* „geronnenes Blut“; MANE + VIGILE[1] > *mamve:ł* und viel häufiger *marve:ł* „frühmorgens, früh (am Morgen)“, *εl ε ɔts marve:ła* „sie ist heute früh auf“, *la damaŋ marve:ł* „frühmorgens“; STRIGILE + A > *la ʃtre:ła* „Striegel“, STRIGILARE > *ʃtrałe:r*, *εl ʃtre:ła*; VIGILARE > *viłe:r*, *εl vi:ła* „wachen (bes. bei Toten)“, aber auch *viłe:r la gwëlp* „dem Fuchs auflauern“,[2] Abltg. *iłdz viłuŋts* „die Totenwache“; TRAGULA + Suffix -ONE > *ił trałuŋ*[3] (*trełuŋ*) „Schleifwagen mit zwei Vorderrädern“.[4]

§ 214. Daneben treffen wir auch Fälle, in denen ein abweichendes Resultat vorliegt. In ganz Bünden erscheint zunächst MACULA mit erhaltenem Velar + Liquida, *makla* „Schmutzfleck, Fettfleck“ in Bergün, *makla* in Sent, im OEng., in Tomils wie im ganzen Nidw., im Obw. *macla* bei Carigiet. Gemeinbündnerisch ist auch *kl* im Reflex von FACULA > Bergün *fakla* „Fackel“, OEng. *fakla*, Pall. *facla*, Obw. *faccla* (Carigiet), *faccla* bei Bifrun, aber UEng. *sfagliada* „Fackel“ bei Pall. Walbg. stellt (§ 180) diese beiden Wörter auf die gleiche Stufe und bezeichnet sie ohne weiteres als Buchwörter.

fakla ist entweder wie ital. *fiaccola* nicht ganz lautgerecht entwickelt — ueng. *sfagliada* (*FACUL-ATA) repräsentiert dann die lautgerechte Phase — oder es handelt sich wie bei span. *hacha* um das in dem *Corp. gloss. Lat.* III, 339, 5 bezeugte FACCULA, oder möglicherweise liegt ein Lehnwort aus dem Deutschen vor. Dieselbe Überlegung gilt auch für *makla* (dtsch. *Makel*), wofern es sich nicht um gelehrtes lat. Lehnwort handelt: mlat. *macula* „Makel“, das ja auch in ptg. *magoa*, ital. *macola* und oberital. *macola* bezeugt ist. — Zu COOPERCULA > *la vε:ərkla* „Ursache, Schuld“ vgl. § 215, n. 8.

Die Bergüner Form *migluŋts* „Maluns, eine bekannte Mehlspeise in Graubd.“, *migluŋts da vantʃiłuŋ* „Ernteschmaus (am Schlufs der Ernte“), (aus *MICUL-ONES) stimmt zur gleichbedeutenden ueng. Form *mikluns*,[5] aber nicht zum oeng. *maluns* (Pall.), Zuoz *malun*ᵗ*s*,

---

[1] Cfr. Ascoli, *Agi.* I, 66, n. 1 und *Agi.* VII, 534—5.

[2] Die (seltenen) Nebenformen *vałe:r*, *εl vała*, *iłts vałuŋts* stammen aus dem OEng.

[3] Cfr. Pult, *ASRet.* XXXI, 268.

[4] Nicht als Zusammensetzung von *mała:r*, cfr. oben, s. a), sondern als RUMIGULARE fafst Pult 195 das ueng. *rumeła:r* „wiederkäuen“: wohl mit Recht, denn die benachbarten oberital. Mundarten wie gasc. *arroumegá* „wiederkäuen“ sprechen für RUMIGARE. Im Bündnerrom. ist das Wort sekundär mit dem Vb. *magliar* verbunden worden.

[5] Im UEng. ist auch im Simplex MĪCULA der Velar erhalten, vgl. Sent *mikla* „die Brosame“, UE. *migla* bei Pallioppi, dagegen Celer. *mi:əvla*, Tomils *mĕŭla*, Dis. *mŭŭlə*. Für die Bergüner Form *mjogla* (wo *g* nicht aus latein. C stammt), vgl. § 67, g, für SPECULU vgl. § 45, g.

obw. *məluns*, und mufs wohl beurteilt werden wie die folgenden Fälle.

VERRŪCULA > *virikla* „Warze" weicht ab vom oeng. *viry:a*, stimmt aber wieder zu ueng. *virücla* (Pall.), zu Dis. *briklə*, zu obw. *vriccla*, *briccla* (Carigiet), *viricla* und *vricla* (Conradi), *vricla* (Carisch), zu *urvikla*, *virikla* im Domleschg, *urikla* in Ems, *virikla* im Schams, *brikla* und *vrikla* am Heinzenberg (cfr. Luzi § 132).

Zu *furikle:r* „viele kleine Löcher machen" (wovon abgeleitet sind das Präs. *ɛl furikla*, *ɛl furiklɛʃa* und das Subst. *la furikla* „das Löchlein"), und *furiklo:*, *furikle:da* „löcherig, mit vielen Löchern", *tçiʒi:əl furiklo:* „Käse mit vielen Löchern" in Bergün gehören *furicler*, *furiclo* im OEng. mit der gleichen Bedeutung und der speziellen „mit Blatternarben versehen".[1] Anderweitig kommen diese Formen m. W. nicht vor; im Obw. sagt man *furitça:* (= *furritgar* bei Carig.) „da und dort ein wenig bohren", im Domleschg *furitçɛ·a* (gleichsam *FORICARE gegenüber *FORICULARE).

Dagegen wird vom oeng. und bergün. *furikle:r* phonetisch kaum zu trennen sein obw. *furmiclar*, *fermiclar* „sprenkeln, tüpfeln", *furmiclau* „gesprenkelt, getüpfelt", und dieses gehört offenbar zu *fərmiklə* „Ameise" in Disentis,[2] *furmikla* im Obw.[3] Die Bedeutungsverschiebung könnte etwa über *furmiclar*, *sfurmiclar* „wimmeln" (Carisch) stattgefunden haben. — Endlich sind noch *ʃpigle:r* „Ähren lesen" (*SPICULARE),[4] Präs. *ɛl ʃpigla*, mit der Ableitung *iː ʃpigluyts*, *la ʃpigluytsa* „Ährenleser, -in" in Bergün zu erwähnen, Formen, die wieder zu *ʃpikla·r* in Sent, ueng. *spiclar* und *spiglar*, oeng. *spiegler* (neben *spievler*) bei Pallioppi, ferner zu *ʃpiklun* „Herumsteher" in Sent, oeng. *spiglunz*, *-a* „Ährenleser, -in" (Nebenform von *spievlunz*, *-a*) bei Pall. und zu *ʃpugəluns* „Ährenbüschel" in Disentis (Huo. p. 492 m.) stimmen.

Von weitern solchen *-kl*-Formen habe ich in andern bündnerischen Dialekten folgende gefunden: Sent *manɛkla* „kleiner Bohrer" (MANICULA), Sent *arʒykla* „Sauerdorn, Berberis vulgaris" (*ACIDUCULA), dazu ueng. *arschüglèr* „Berberitzenstrauch" bei Pall., Sent *mikla* cfr. oben, vielleicht auch *ʒvanɛk:ăl* „versatile, léger, vain" = *svanekel* „flüchtiger, leichtsinniger Mensch, Springinsfeld" bei Pall., das Pult auf *VAN-ICULUM zurückführt (§§ 203, 269); Zuoz *pi·əglə* „Pech" = Celerina *pi:əvlə* < PICULA, sodann PERICULU > *pri:găl* im Obw. und Nidw.,[5] möglicherweise auch *ʃpiăgăl* im Nidw. (aus SPECULU), während Huo. 492 obw. *ʃpiəgəl* für deutsch

---

[1] Vgl. auch UE. *pernicld* (*da viroulas*) „blatternarbig (buntscheckig)" (Pall.).

[2] Cfr. Huo. p. 492; in Bergün sagt man *furme·ja* < FORMICA = Eng. *furmi:a*.

[3] Cfr. Gartn., *Hbch.* p. 264.

[4] Cfr. Walbg. § 180 *SPĪCULAT > *ʃpi:əvlə*.

[5] Vgl. für diesen und die folgenden Fälle Luzi § 123, Huo. p. 492, Gartn., *Hbch.* p. 260, 264.

hält, endlich URTICULA > *urtsikla* „Brennessel" im Domleschg und Schams, *urtçikla* am Heinzenberg und im Boden, *urtiklə* in Disentis, obw. *urchicla* bei Carisch, *urticla* und *urtschicla* bei Conradi, siehe auch *Agi.* I, 55; obw. *miraclas Agi.* I, 58.

§ 215. Auch die Gruppe **-tl-** [entstanden durch Fall eines unbetonten Vokals] erscheint nicht immer als *ł*, sondern auch als *dl*, *rl*, *tl* und endlich als *kl*.

a) ***dl*** erscheint im Vertreter von SPATULA, im UEng. *ſpadla*, im OEng., Bergün und Filisur *ſpe:dla*, im Eng. in der Bedeutung „Schulter, Achsel",[1] in Bergün dagegen in der Bedeutung „Vorderschinken (des Schweins), Bugstück, Vorderteil des Rindes", dann auch „Schulterblatt, Hüftknochen", endlich als Fl.n. zuhinterst im Val Tisch, *ſpe:dla bjɑ:la*. Hingegen sagt man schon in Alvaneu *ſpatla*,[2] im Nidw. und Obw. *ſpátla* (Luzi, Carigiet). — Mit dem OEng. hat Bergün die Formen *fradłuyts* „Geschwister" und *fradłaytsa* „Geschwisterschaft" (= OEng. *fradłunts*, *fradlɛ:ntsə*) „Geschwister" gemein; fürs Obw. verzeichnet Carigiet *fargliuns* „Geschwister", *fargliun* „Bruder, Schwester". Schon bei Bifrun erscheint *fradlaunza* „Bruderschaft, Bruder"; Pallioppi gibt *fradgliunzs* „Geschwister", OEng. *fradlaunza*, UEng. *fradglianza* „Geschwisterschaft" (Suffix -ONES, -ANTIA).

b) Für die Fälle -T'L- > *dl* > *rl* siehe § 187.

c) Mit der Phase ***-tl-*** erscheint *vutlɛ̈ŋa* = VAL TELLINA. Auch der Engadiner Wiezel schreibt (im 17. Jahrh.) *Vutlina* neben *Vuclina*,[3] während heute im Eng. nur *-kl*-Formen vorkommen (OEng. *vuklina*, Sent *vuklina*), im Schams *vultrina*. Der Vertreter von *MARTELLATURA schwankt in Bergün zwischen *martladegra* und *markladegra* „Dengelzeug, d. h. Hammer und Amboſs zum Dengeln" [synonym mit *utſamɛ:ŋt* „Dengelzeug"], während sonst in ganz Bünden lauter *-kl*-Formen zu finden sind (UEng. *markladyra*, OEng. *markladygra*, Nidw. *markladi:ra*, Obw. (Carig.) *markladıra*).

d) Mit der Phase ***kl*** aus T'L erscheint das dem ital. *scatola* entsprechende *ſtçakla* „Schachtel", *ſtçaklɛt:a* „Schächtelchen", das im OEng. ebenso lautet, im Gegensatz zu obw. *scatla* bei Carigiet und Conradi, *scattla* bei Carisch und zu ueng. *s-chatla* bei Pallioppi und *schiatla* bei Carisch. — Nur in Bergün sagt man

---

[1] Das alte Wort für „Schulter" ist in Sent *javé*, im OEng. *djyvɛ*, in Bergün *dzivi:*, Plur. *dzivjɑ:ləs*, in Filisur und Alvaneu *dzivɛ·ələ*, im Obw. *ʒüi*, *ʒuja·lə*, cfr. § 82, n.

[2] Auch in den übrigen romanischen Sprachen ist SPATULA nicht regelrecht entwickelt, vgl. franz. *épaule*, span. *espalda*, ital. *spalla* (gegenüber *vieille vieja, vecchia*).

[3] Vgl. *Agi.* I, 198, n. 3. In der Cronica vom 16. Jahrh. (Decurtins, *Rät. Chrest.* V, 299, v. 3) steht alteng. *L'g uin d'Wuglina* „Veltlinerwein"; *gl* ist aber hier jedenfalls nicht als *ł* zu deuten.

dagegen, soviel ich weifs, *paklayə(s)* „Pfannkuchen (in Butter gebacken, dünn und spröde), auch Fastnachtskuchen" [Abltg. von PATELLA + Suff. -ANA] und dazu die drollige Ableitung *éy paklay* „eine ganz kleine Wiese", während in Sent *parlana*, *padlana*, in Zuoz *patlɛ̀:ma* (= Pall. *patlauna*) und im Obw. *patlauna* (bei Carigiet) keine *kl*-Formen belegt sind. — Ebenfalls nur in Bergün ist mir die Form *krakla* „bündnerdtsch. Kratten, d. h. rundes tiefes Körbchen, das man mit einer Schnur um den Leib bindet, um Beeren u. a. darin zu pflücken", bekannt, während man in Zuoz und im Nidw. *kratla* sagt.[1]

e) Während die Mundart von Bergün recht wenige aber ihr eigentümliche *-kl*-Fälle aufweist, sind sie anderswo und besonders im Obwaldischen viel häufiger:

1. *markla:* „prügeln", *ɛl marklə* im Nidw. = obw. *marclar* „hämmern" bei Carisch und Conradi (Abltg. von MARTELLU). — 2. *rukla:*, *ɛl rokla* „rollen, wälzen" im Domleschg = *rɔklə* in Realta und Somvix = *rucclar* „fortrollen, wälzen" bei Carigiet [dagegen *rodlar* in Sent, *rurle:r* in Bergün, *ɛl rolla* im Schams, *ɛl rɔtla* in Ems und Bonaduz] (ROTULARE). — 3. obw. *təkla*, *ɛl tə̀iklə* neben *tətla*, *tə̀itlə* (Huo. p. 481) = oeng. *tagle:r*, *ɛl tɛ̀:glə* (Cel.), *ɛl taĭglə* (Zuoz) „horchen, zuhören" [dagegen *tarlar*, *tadlar* in Sent, *tarle:r* in Bergün] (TITULARE). — 4. *tsə̀iklə* „Borste" in Disentis = obw. *zeicla* bei Carigiet = *tsètla* im Nidw. = *saitla* in Alvaneu = *sɛ̀:dla* in Celerina = *saĭdla* in Zuoz und im UEng. (SETULA für SAETULA). In Bergün und Filisur fehlt die Form; man sagt in B. *rɛkſta*, in Fil. *raĭſtə* (ARISTA) für „Borste". — 5. schwzd. REDLI(CH) > obw. *reccli*, *recli* „redlich, gerecht" bei Carigiet [= *redli*, *redliadad* „Redlichkeit", *malredli* „unehrlich" bei Carisch, *redlis* „ehrlich" bei Conradi] = *mɛ̀lrɛrlı̆* in Bergün. — 6. Hierher scheint auch Carigiets *ruccli*, *rútli* „angreifend, schlimm, unfein", *ei va ruccli cun nus* „es geht schlimm mit uns" zu gehören. — 7. Der Pers.n. „Bartholomaeus" erscheint im Obw. als *Barclamiu* (*Agi.* I, 58, n. 1). — 8. Im obw. Flurn. *Porclas* (Engpafs im Lugnetz), *pɔrklı̆s* in Trins, steckt sehr wahrscheinlich PORTULAS (cfr. Pall. s. *brunclar*). — 9. Aus dem Münstertal verzeichnet Ascoli, *Agi.* I, 238, *brunclàr* [entsprechend einem ital. *brontolare*], *brunquel* „Gebrumme", aus dem Altueng. 3. Pl. *brúnclan*, gegenüber oberhalbst. *bruntlar* bei Da Sale, *brunţuler* im Eng.; siehe auch münstertalerisch *bruncladttsch*, *-a* „mürrisch" bei Pall. — Zu anlautendem *kl-* aus TL- siehe § 119.

f) Auch nach Nasal oder Liquida zeigt TL die gleiche Entwicklung zu *kl* in INTELLEGERE > *ayklikr*, *ɛl aykli:dza* „verstehen", Sus. 40 *anclir*, *i ay z aykli:ts* „sie sind übereingekommen", Sus. 164 *nus haun anclets* „wir haben verstanden", INTELLECTU >

[1] Luzi § 73 setzt *CRAT(U)LA (aus CRATIS) an. Wir haben es aber hier mit dem schwzd. Lehnwort CHRATTE-N zu tun.

da buŋ aŋkli:ts „verständig“, Sus. 214 *da bun anclitz*, INTELLECTA > *l aŋkli:tsa* „Abmachung, Verabredung“. Mit diesen Formen stimmen überein oeng. *iŋkle:r*, *iŋklɛt*, Sent *inklějär* [gegenüber altueng. *s'intlègien*, *intlègia*, *lg intlètt*, aber *inclêtt*, *incletta*, cfr. *Agi.* I, 238], oberhalbst. *anclir*, *ancligent* neben *antelir*, *anteligent* bei Da Sale [*Agi.* I, 140], aber nicht obw. *entellir*, *entelgir* bei Carigiet, *antallir* bei Conradi, in Disentis *əntəli*, *əntəlɛtç* „Einsicht“. — *DIGITELLARE ergibt im Obw. *dicclá*,[1] *dicclar* „Fingerhut“ bei Carigiet [dazu *dicclèra* „Fingerhut (Pflanze)“ bei Carigiet], im OEng. [wo sich *daïnt*, *dɛ̀:nt* „Finger“ einmischte] *daŋkle:r*[2] und im UEng. [wo wie im OEng. das Suffix -ARIU hineinspielte] *daŋklɛ·r* „Fingerhut“. Da nun Bergün für „Finger“ *dɛkt* sagt, [also keine *n*-Form wie im OEng. kennt], so liegt die Vermutung nahe, die Bergüner Form *daŋkle:r* „Fingerhut“ stamme aus dem OEngadin.

Die Fälle *MARTELLATURA und VAL TELLINA sind schon unter § 215, c besprochen.[3]

g) Eigene Wege geht MINUTULA, das obw. *mənetlə*, nidw. *manétlə* (masc. *mané:dəl*), in Bergün aber *amblédna*, masc. *ambléd*ən „klein“ lautet; siehe § 324, c.

§ 216. Walberg führt im § 180 aus: „La forma *ʒdri*ə*gle:r* *EX-RE-GELARE mi resta enigmatica“. Huo. 459 o. leitet von EX-REGELARE ab: *ʒgərta·*, *ʒgrɛtə* „auftauen“, zieht zum Vergleich *ʒgremə* < RIMA heran, spricht sich aber weiter nicht über das eigentümliche *g* aus. *REW.* 7167 zitiert unter REGELARE neben den oeng. und obw. Formen auch amail. *derezelar* und paves. *darzlá*. Durch diese, wie auch durch die Form *darzlá* in Viverone (Piemont), scheint eine Basis DE-REGELARE gesichert zu sein. In Sent lautet die entsprechende Form *ʒdrela·r* (Pult § 194 „par analogie avec *ʒela·r*“), in Zuoz und Ponte *ʒdrigle:r*, *i ʒdri*ə*gla*, in Filisur *ʒdrigle:r*, *i ʒdrigla*, in Bergün *ʒdrigle:r*, *i ʒdrigla*, *ʒdriglo:*, überall in der Bedeutung „auftauen“.[4] An eine Entlehnung ist angesichts der starken idio-

---

[1] Cfr. *Agi.* I, 58, n. 1; Ascoli nimmt Entwicklung von *DIGITELLARE zu *DIT'LARE an.

[2] Walbg. § 179, a setzt die kühne Konstruktion *DENTELLARIUM an; vgl. dagegen Ascoli, *Agi.* I, 198 (§ 120), p. 175, n. 2, sowie 58, n. 1.

[3] Wenn Salvioni, *ZrP.* XXXIV, 403 recht hätte, daſs altoeng. *uercla* bei Bifrun „Vorwand“, *vercla Agi.* I, 219, eng. *vercla* „Bedingung“ (Pall.), obw. *viarcla* (Carig.) „Ausrede“ usw., und somit auch bgü. *la vɛ:ərkla* „Ursache, Schuld“, Sus. 234 *vearcla* „Ausrede, Ausflucht“ mit der Abltg. *(az) ʒvarkle·r*, *ɛl (az) ʒvɛ:ərkl o:r* „Ausflüchte machen, sich heraus(winden) lügen“, auf VERTULA (und nicht auf COOPERCULA) zurückgehen, so würde auch *vɛ:ərkla* hierher gehören. Vgl. dazu auch die mittelladinischen Formen *vértora* „Ausrede“, Ennetberg. *viértla* in Gröden, *viértola* in Buchenstein, *vèrtola* in Fassa bei Alton, *Ladinische Idiome*, s. v., die aber ebensogut auf COOPERCULA zurückgehen können, cfr. afrz. *coverture* „Vorwand“.

[4] „Schmelzen, vergehen“ von Schnee und Eis, sowie von Butter usw. wird durch LIQUARE ausgedrückt, Bgü. *alge:r*, *ɛl le:ga*, Zuoz *algwante:r*, *ɛl algwɛ:nta*.

matischen Entwicklung des Wortes kaum zu denken. Es scheint auf weitem Gebiet nicht mehr als Kompositum von GELARE (Bgü. *dʒle:r, ɛl dʒe:la*) empfunden worden zu sein. Möglicherweise haben wir für die bündnerischen Formen von einer gemeinsamen Basis *SDREG(E)LARE (*s* + DREGLARE) auszugehen, fürs Obw. regressive Assimilation zu *SGREGLARE, fürs Eng., Bgü., Filisur dagegen progressive Assimilation zu *SDREDLARE anzunehmen. Die obw. Form wäre dadurch erklärt; vgl. *vɛtə* < VIGILAT. OEng. *ʒdrigle:r, ɛl ʒdri·əgla* erklärte sich aus *SDREDLARE wie *tagle:r, ɛl taigla* (Zuoz), *ɛl tɛ:gla* (Celer.) aus TITULARE > *tidlare*. — Für die bgü. Form *ʒdrigle:r* liegt heute kein Gegenstück vor, da ja *dl* zu *rl* wurde, vgl. § 187. Doch ist *dl* > *rl* eine relativ junge Entwicklung. Und wenn wir die parallelen Fälle von TL > *kl* heranziehen [*paklaʏa* usw., § 215, d], so erscheint der Wandel von DL > *gl* auch in Bergün und Filisur durchaus im Bereich der Möglichkeit zu liegen, was um so wahrscheinlicher gemacht wird dadurch, daſs TITULARE schon in Alvaneu wieder als *takla:r, ɛl tekla*, also wie im OEng. mit einem Velar für den Dental erscheint.

Fast noch unabgeklärter ist die Entwicklung des Haupttons im OEng. wie im Albulatal. Möglicherweise liegt Einfluſs des Inf. *ʒdrigle:r* auf die stammbetonte Form des Präsens *ɛl ʒdrigla* in Bgü. und Filisur, *ɛl ʒdri·əgla* im OEng. vor. — Wir beobachten also hier, wieviele Wörter in Bünden ihre eigene Geschichte aufweisen!

§ 217. Nach den Konsonanten R, S ergibt die Endung ′**-CULU** > *-tçəl*: CIRCULU > *tʃi·ərtçəl* „Reif", ASSERCULU > *antsɛ·ərtçəl* „Dachsparren", MASCULU > *ma:ʃtçəl* „Männchen, männlich", *MUSCULU > *méʃtçəl* „Moos", COOPERCULU > *vi·ərtçəl* „Deckel", TORCULU > *tɔ·ərtçəl* „Torkel, Kelter",[1] Abltg. von VARIOLA + USCULU > *viru:əʃtçəl* „Rotsucht", *VETUSCULU > *vdu:əʃtçəl* „ungemäht", *laſe·r vdu:əʃtçəl* „(eine Wiese) ungemäht lassen", *it pro· vdu:əʃtçəl* „die Wiese, die nur alle zwei Jahre gemäht wird". — Auch RENUNCULOS > *niruɲtçəlts* „die Nieren".

Hierin geht Bergün geschlossen mit dem Engadin, vgl. Walbg. § 180, a, Pult § 270 (*ma:ʃtçəl*). Auch Filisur und Alvaneu weisen lauter *-tçəl*-Formen auf.[2] Im Nidw. und Obw. dagegen erscheint *-kə̲l*, vgl. Luzi § 74 (*maſkăl*) und Carigiet *mas-chel, mès-chel, isserchel* = *isɛrkəl* bei Huo. 463, u.[3]

In der Formel Kons. + -CULA wird der Velar dagegen nirgends in Bünden palatalisiert, sondern bleibt *k*: COOPERCULA[4] > *la vɛ:ərkla* „die Schuld, Ursache", Sus. 234 *Cun scüsa e· vearcla* „mit der Ausrede ...", wozu auch die Ableitung *as ʒvarkle·r o:r*,

[1] Wird kaum alt sein, da der Vokalismus nicht stimmt, vgl. § 78.

[2] Alvaneu *maʃtçəl, méʃtçəl, ʃɛ:rtçəl* „Reifen", *vi·ərtçəl* „Deckel".

[3] Der in § 202, b besprochene Fall der Palatalisierung weist ein geographisch verschiedenes Bild auf.

[4] Cfr. § 215, f, n. 8 und § 316.

ɛl as ʒvɛ:ərkl(a) o:r „Ausflüchte machen, sich herauslügen" gehört; *BRANCULARE [1] (zu BRANCA) > *braŋkle:r, ɛl braŋkla* „umarmen", mit der Abltg. *la braŋkle:da* „die Umarmung" und der Neubildung *la braŋkla:da* „die stürmische Umarmung"; *EXTORCULARE [2] > *ʃtrukle:r, ɛl ʃtrokla* „pressen, ausdrücken", FALCULA > *fa:rkla* „Sichel"; *FURCULA [3] > *la fu:ərkla da bi·vər* Fl.n. „Bergübergang von Crapalv nach Val Bever (für Fufsgänger)", siehe Siegfriedkarte *Fuorcla Bever Crapalv*; *RENUNCUL-ATA > *la niruŋkle:da* „Nierenstück, Lenden"; SARCULARE > *tsarkle:r, ɛl tsɛ:ərkla* „jäten", mit der Abltg. *tsarkladokr* „Juni, Brachmonat", *la tsarkluŋtsa* „Jäterin".

§ 218. Wie an vielen Orten Bündens [4] entwickelt sich auch in Bergün zwischen **m** und **l** ein epenthetisches ***b***: TREMULARE > *tramble:r, ɛl trɛmbla* „zittern", Abltg. *il tramblim* „Zittern bei Fieber", TREMULU > *il trjembəl* „Zitterpappel, Espe", CUMULU > *kómbəl* „übervoll, gehäuft voll", f. *kómbla*, MINUTULA > **mnidla* > **mlidna* > *amblidna*, m. *amblidən* „klein"; [5] *grambler liŋ* „Flachs brechen", *la grɛmbla* „Flachsbreche", den oberital. Formen *gramola, grẹmola* usw. [6] entsprechend. INSIMUL ergibt hingegen *antsɛməl* „zusammen", während im OEng. *isɛmbəl*, in Sent *insembəl* erscheint.

§ 219. Zwischen sekundär zusammentreffenden **n** und **l** entwickelte sich, nach der Velarisierung des N zu *ŋ* der velare Übergangslaut *g* in *raŋgla* „Frosch", das auf ein *RANULA [7] zurückzugehen scheint und etwa die Phasen **ranla* > **raŋla* > *raŋgla* durchlaufen haben wird. — Vgl. hierzu *tɛŋgləs* aus *TENDULAS in § 250, sowie *puŋkt* aus PONTE in § 251, d, n. 2.

§ 220. Die Gruppe **rl** bleibt in der Regel erhalten; [8] in einigen Fällen fand jedoch rückläufige Assimilation statt, so in

---

[1] Cfr. Walbg. § 211, b.

[2] Cfr. Walbg. § 180, a. In Celerina erscheint auch heutiges *ʃtrukle:r* durch Metathese aus **ʃturkle:r* wie in Bergün.

[3] Ableitung aus FURCA, vgl. *REW.* 3593.

[4] Cfr. *Agi.* I, § 155, Luzi § 127, Walbg. § 181, Pult § 272. Für die gleiche Erscheinung im Französischen und Spanischen siehe M.-L., *Rom. Gramm.* I, § 528.

[5] Cfr. § 324, c.

[6] Siehe diese und weitere Formen bei W. Gerig, *Terminologie der Hanf- und Flachsbereitung* § 203.

[7] Da *RANULA nicht belegt ist, ist vielleicht eher von RANA > *raŋa* „Frosch" auszugehen und eine Neubildung erst in romanischer Zeit anzunehmen, was an der Entwicklung von *ŋl* zu *ŋgl* nichts ändert. Die heute neben *raŋgla* vorkommende Form *raŋa* „Frosch" könnte in Bergün sehr wohl erst in jüngerer Zeit aus dem OEng. eingedrungen und lautlich ans Bergünerische angepafst worden sein, nach der Gleichung *funtɛ̀:ma* : *funtaŋa* = *rɛ̀:ma* : *raŋa*.

[8] Vgl. z. B. STERILE > *ʃtɛ:ərl, ʃtɛ:ərla* „Rind von 1/2 bis 1 1/2 Jahren", *PARIOL + ITTU > *parlɛt* „kleiner Kessel", *PARIOL + ARIU > *parle:r* „Kesselflicker".

GERULU > *dẓi:əl* „Rückentragkorb", neben *dẓi:ərl*; *PER ILLA ANIMA > *palɔ:ərma* „Totenmahl", *PER ILLU AMORE DE DEU > *palamor:-dadi*: „um Gottes Willen!", *PER ILLU PLUS > *patplē* „meistens".

g) Verbindungen mit R.

α) R + Kons.

§ 221. Die Gruppe R + Kons. bleibt in den meisten Fällen und in Übereinstimmung mit ganz Bünden unverändert erhalten:

rd: PERDERE > *pɛ·ərdər*, PERDUCTA > *pardētsa* „Brautführer", SURDA > *su:ərda* „taub".

rm: GERMEN > *dẓi:ərm*, VERME > *vɛ:ərm*, FIRMARE > *farme:r* „befestigen".

rn: CERNERE > *tʃɛ:ərnər* „wählen", FURNU > *fu:ərn*, STERNUTARE > *ʃtarnide:r*.

rp: CORPU > *kɔ:ərp*, *tɕi:ərp*, *EXSTIRPA > *la ʃtɛrpa* „Bohnenstroh", *SERPE (für SERPENS) > *tsɛ:ərp* „Schlange".

rt[1]: FORTUNA > *furtēɲa* „Angst", PORTA > *pɔ:ərta* „Tor", QUARTA > *la ka:rta* „die Spanne, Handbreite (d. h. $^1/_4$ Fuſs), der vierte Teil des Heustalls und speziell der Teil über dem Viehstall".

rv: CERVARIUM > *lukʃ tʃarve:r* „Luchs", ERVILIA > *arvɛla* Koll. „Erbsen", SERVIRE > *sarvekr*.

Im romanischen Auslaut werden die lateinischen Gruppen RD, RV zu *rt*, *rf*: SURDU > *su:ərt*, TARDU > *ta:rt*, CORVU > *kɔ:ərf*, SERV(I)O > *e(f) sɛ:ərf*, CERVU > *tʃɛ:ərf*.

§ 222. PERDĪCE lautet in Bergün *parnikʃ* „Rebhuhn und Steinhuhn". Ein *n* weisen nicht nur die bündnerischen Wörter für „Rebhuhn" auf: obw. *pernisch* (Carig., Conr.), *parnisch* (Carisch), eng. *pernisch* (Pall.), oeng. *pərnikʃ*; vielmehr sind die *n*-Formen in Oberitalien weit verbreitet: piem., com., crem., bresc., friaul. *pernis*, ven. *pernise*, parm. *perniza* [siehe Bonelli, *Studj di fil. rom.* IX, 426].

In Anbetracht der weiten Verbreitung der *n*-Formen lehnt S. Pieri, *ZrP.* XXX, 302 es entschieden ab, hier einen rein phonetischen Wandel zu sehen, und nimmt Kreuzung von PERDĪCE mit COTURNĪCE oder COTORNĪCE an. Auch die oberital. Formen für „Rebhuhn": bol., ossol., tosc. *starna*, gen. *stērna*, Novi *pɛrnis stērna*, die Bonelli anführt, könnten vielleicht bei der Umbildung von RD in *rn* mitgewirkt haben.

§ 223. Die Gruppe **rb** wird im OEng. wie im Obw. und Nidw. zu *rv*, vgl. LB > *lv* § 210, *Agi.* I, 104, 147 und Luzi § 115. Im rom.

---

[1] Für die Sonderentwicklung von RTĪ, RDĪ vgl. § 189 (*urtseja*, *urdzekr*), für RS > *rts* § 242 (*arts*), für RL § 220.



Auslaut (cfr. -LB- § 210) ergibt auch dieses *rv* (wie primäres RV) *rf* (während sonst mit Ausnahme des Portg. ein lat. RB erhalten bleibt): ACERBA > *udʒɛːərva* „feuchtkalt", CARBONE > *tçarvóŋ*, CARBONARIA > *tçarvuneːra* „Kohlenmeiler", CORBE > *la kɔːərva* „Mehltrog mit Deckel", DERBITA (gallisch) > *ɛŋ dɛːərvət* „Rasenstück mit ganz kurzem, trockenem Gras, eine eigentümliche Erscheinung auf Wiesen", *ils dɛːərvəts* und Nebenform *dɛ·rvīts* „Flechten, d. h. Hautausschlag bei Tier und Mensch", (IN +) EXORBATU, -A > *antsurvoː*, *antsurveːda* „verblendet", HERBA > *ɛːərva* „Gras", HERBATICU > *ɛrveːdī* „Grasmiete", Fl.n.; ORBA > *ɔ·ərva* „blind". — Im Auslaut: ACERBU > *udʒɛːərf* „feuchtkalt", ORBU > *ɔːərf* „blind".

BARBA ergibt hingegen *baːrba* „Bart" in Übereinstimnung mit ganz Bünden [Sent *barba*, OEng. *baːrba*, Stalla *bɛːrba*, Fil., Alv. *baːrba*, (Tom. *barbaliats* „Wamme"), Waltensburg *ba·rba*; *barba* bei Conradi, Carisch, Carigiet]. Es liegt offenbar Assimilation des zweiten an das anlautende *b* vor. — *'ɫ albər* „der Mühlrumpf, Mühlbaum, auch Mast" ist italienisches Lehnwort.

§ 224. **rc** vor den palatalen Vokalen (E, I) ergibt *rʃ* und *rtʃ* in Bergün, dagegen nur *rʃ* im Engadin [*maːrʃ*, *marʃɛ*, *purʃɛ*][1] und im Obwaldischen [*marʃ*, *marschái* Carisch, Nachtrag, *merschei* Carigiet, *purschi* Carisch und Carigiet].

Fürs Nidwaldische notiert Luzi § 115 nur *tʃ*-Formen: [*martʃ*, *-a*, *purtʃiː*, während mir in Alvaneu *purʃɛːəl* „ganz junges Schwein" angegeben wurde]. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daſs ein ähnliches Schwanken zwischen *rʃ* und *rtʃ* auch bei Bifrun vorkommt, da er bald *marsth* [= *paesth* = heute *peːʃ* < PACE] und bald *martsth* [= *bratsth* = heute *bratʃ* < BRACHIU] schreibt.

MERCEDE > *marʃɛ*, erhalten in der Redensart *kɛ nun ɛ ąndjiŋ marʃɛ, da de·r antsiṭçe: li kɛl kɔ* „es ist kein Verdienst, diesem da etwas zu geben", d. h. „es ist schade, diesem etwas zu geben"; MARCIDU, -A > gewöhnlich *maːrtʃ*, *maːrtʃa*, selten *maːrʃ*, *-a* „faul, morsch, verwittert", *l aːva maːrtʃa* Fl.n. „Schwefelquelle in Val Tuors".

SUPERCILIA lautet heute *la suartʃēła* und selten *suvartʃēła*[2] „die Augenbraue", entsprechend dem obw. *survitscheiglia* bei Carisch, *survertscheilas*, *-eiglas* bei Conradi, *survətʃeɫ* in Disentis (Huo. 486, o).

Da aber Carisch und Pallioppi fürs UEng. das Simplex *tschail* (aus CILIU) belegen, so könnte es sich in Bergün wie im Obw. um eine romanische Neubildung handeln. Jedenfalls stammt *tʃ* in den obw. Formen vom Simplex her, wo es im Anlaut und also in ganz Bünden lautgerecht ist, vgl. § 128. Die entsprechende oeng. Form

---

[1] MARCIDU, MERCEDE, PORCELLU, cfr. Walbg. § 187; *purʃe* in Schleins, cfr. Gartn. *Gram.* § 45, *purʃɛːs* Gartn., *Hbch.* p. 88.

[2] Der ursprüngliche Plural *la suartʃēła* wurde als Singular aufgefaſst, der nun einen Plural *las suartʃēłas* bekam.

survaſɛla deutet Walbg. § 30 gewiſs mit Unrecht als ein Kreuzungsprodukt von SUPERCILIU + VASCELLA.[1] — Das Adv. *pərtſɛ·ərt* „sicher, gewiſs" ist ohne Frage eine romanische Neubildung und sehr wahrscheinlich unter dem Einfluſs des Lehnwortes *pərſva:s* „überzeugt"[2] entstanden, was nach Wendungen wie *e nu sóŋ pərſva:s* und *e nu sóŋ tſɛ:ərt* „ich bin nicht überzeugt, — nicht sicher", die dem Sinne nach identisch sind, leicht verständlich ist.

Hier kann auch germ. DVERH > *éŋ gɛ:ərtſ* „ein Schieler", *garde·r gɛ:ərtſ* „schielen" angeführt werden, da die engad. und obw. Entsprechungen *rſ* aufweisen, vgl. Celerina *gɛrſ*, Zuoz *gwɛ·rſ*, Disentis *ujïərſ* (Huo. 468).[3]

§ 225. Primäres und sekundäres -rg- vor den palatalen Vokalen E, I lautet heute *rdʒ* und seltener *rʒ*. Auch im übrigen Bünden ist das Resultat entweder *rdʒ* oder *rʒ*. Bei Ascoli, *Agi.* I, 189 finden wir nur Formen mit der Schreibung *rsch* [obw. *porscher*; *derscher*, Eng. *terscher*], die den heutigen Formen *dɛrʒər* (DIRIGERE), *arʒelə* (ARGILLA) in Disentis, *pardɛrʒăr*, *ſmɛrʒăr* in Sent[4] entsprechen. Walbg. verzeichnet dagegen lauter *rdʒ*-Formen für Celerina.[5] In Zuoz sind die *rʒ*-Formen häufiger als die *rdʒ*-Formen.

ARGILLA > *ardʒɛ̆la* „Lehm", EXPORRIGERE > *ſpɔ:ərdʒər* „anbieten, (dar)reichen", *as ſpɔ·ərdʒər* „sich anbieten", EXPORRIGIT > *ɛl ſpɔ:ərdʒa da plɛ́* „er überbietet", Sus. 82 *nus spoardschen* „wir bieten an", SE *IN-AD-CORRIGERE > *s anakɔ:ərdʒər* „merken", *ɛl s anakɔ:ərdʒa* „er merkt" und darnach gelegentlich *ɛl ɔ s anakurdʒi:* für das korrekte *ɛl ɔ s anatçi·ərt*, Sus. 98 *accoarscher* [im Reim mit *stoardscher*], DE- oder *EXMERGERE > *ʒmɛ:ərdʒər*, *ʒmɛ:ərʒər* „Bäume fällen, Holz schlagen", *ɛl ʒmɛ:ərdʒa*, *ʒmɛ:ərʒa* „er fällt einen Baum", *e(ə)r a ʒmɛ:ərʒər* „erfallen", VERGERE > *ʒvɛ:ərʒər* „krumm werden", *it palantſi: zvɛ:ərʒa* „der Hausflur neigt sich auf eine Seite, ist nicht horizontal".

Der Reflex von *EXTORCERE (für EXTORQUERE, cfr. ital. *stòrcere*) ist lautgerecht im Obw. und Nidw., *ſtɔrſər* in Disentis, *ſtɔ̆ărtſăr* im Domleschg. Im Engadin hingegen fand Angleichung an *ſpɔ·r(d)ʒər*, *inakɔ·r(d)ʒər* statt,[6] daher Sent *ſtɔrʒar*, Zuoz *ſtɔ:rʒər*, Celerina *ſtɔ:rdʒər*. Eigenartig ist nun das Verhalten Bergüns.

---

[1] Der Reflex von VASCELLA bedeutet ja in Bünden „Milchgeschirr, Geschirr" (Bgü. *vaſſɑ:la*, Eng. *vaſɛl:a*, Obw. *vischdla*) und VASCELLU = „Sarg" (Bgü. *vaſi:*, Eng. *vaſɛ*).

[2] Part. von *pərſva:dər*, *ɛl pərſva:da* „überzeugen, überreden", ital. *persuaso*. — Vielleicht aber übersetzt aus it. *te lo do per certo*.

[3] Vgl. dazu auch ital. *guercio*, ferner W. v. Wartburg, *Die Ausdrücke für die Fehler des Gesichtsausdruckes*, *RDR.* III, 39.

[4] Cfr. Pult § 254.

[5] Cfr. Walbg. § 188 und die Fuſsnoten 3 und 4 dazu, wo er auch *rsch*-Formen zitiert.

[6] Die vor allem den gleichartigen Participia *ſty:ərt*, *ſpy:ərt*, *inatçy:ərt* OE. zu verdanken sein wird.

Während in der Sus. v. 98 *stoardscher*[1] erscheint und beinahe alle Bergüner *ʃtɔːərdʒər*, *ɛl ʃtɔːərdʒa* „krümmen, verdrehen, zwirnen, biegen" sagen, hörte ich von meinem bewährten Sujet (Frl. Anna Cloetta 1842) auch *ʃtɔːərtʃər*, *ɛl ʃtɔːərtʃa*, *voks ʃturtʃɛks* usw. Müssen wir nun annehmen, es haben in Bergün seit dem 17. Jahrh. die beiden Formen *ʃtɔːərdʒər* und *ʃtɔːərtʃər* nebeneinander fortgelebt bis auf heute? Oder müssen wir *ʃtɔːərtʃər*, das eigentlich die lautgerechte Entwicklung aufweist, als eine unter dem Einfluſs des Nidwaldischen entstandene Rückbildung betrachten? — Der Reflex von ARGENTUM weist m. W. nirgends in Bünden erbwörtliche Lautung auf, vgl. Disentis *ərdjiˑən* (Huo. 455, o.), Domleschg *ardjiänt* (Luzi § 115), OEng. *ardjiːənt*, Bergün *ardzjent* „Silber"

§ 226. **rg** vor A und vor auslautendem U ergibt *rdj*, das im romanischen Auslaut *rtç* wird. Die Palatalisierung des G dieser Gruppe erscheint ungefähr da, wo anlautendes G [und C] vor A, und wo nachkonsonantisches C vor A palatalisiert wurden (vgl. §§ 132 und 202). Vgl. auch das Schwanken im Nidwaldischen zwischen *lartç*, *lardja* und *purga*: (Luzi § 115).

LARGA > *laːrdja*, LARGU > *laːrtç* „breit, weit", Abltg. *ʒlardjeːr*, *ev ʒlaːrtç*, *ɛt ʒlaːrdja* „erweitern, ausweiten, breiter machen", PURGARE > *purdjeːr*, *ɛla puːərdja* „reinigen (Wunde), abführen", germ. *HARIBERGO > *albiːərtç* „Obdach, Nachtquartier (für Menschen)".[2] Ebenso in dem italienischen Lehnwort *burdjaméŋa* „Pergament" (PERGAMINA), vgl. § 118. — Entsprechend der Entwicklung von G [und C] vor O im Anlaut [cfr. § 134] erwarten wir auch Erhaltung des Velars G in der Gruppe RG vor inlautendem Velar (ọ).

Aus Mangel an lateinischen Erbwörtern können hier nur angeführt werden *iɫ bargóŋ* „Heustadel (ohne Stall), Viehstall auf der Alp", *iɫ bargóŋ da tʃuj* „Schweinepferch auf der Alp", Fl.n. *iɫ proː diɫ bargóŋ* „Wiese in Val Tuors, östlich von Saneva, (wo früher ein Heustadel stand)", *iɫ bargoŋɛt (da latʃ)* Fl.n. „der Heustadel unterhalb von Latsch am Fuſsweg nach Bergün", *iɫ bargundzéŋər*, *la bargundzéŋra* „Bergüner, -in". Diese Formen entsprechen einer frühromanischen Phase *BARGONE, das zur Familie des frz. *barge* gehört, wobei ja allerdings noch unentschieden ist, ob die Grundform BARCA oder BARGA lautet.

§ 227. In den Konsonantengruppen **re(c)t, rd(i)n, rps** fällt der zweite (mittlere) Konsonant: *ERCTU, -A[3] > *ɛrt*, *ɛrta* „steil", EXPORR(E)CTU, -A[4] > *ʃpiˑərt* „angeboten", *la ʃpiˑərta* „das Angebot",

[1] Über die genaue Aussprache von Bifruns *storscher* kann man im Zweifel sein, aber die Schreibung in der Sus. ist unzweifelhaft als *ʃtɔːardʒər* zu deuten.

[2] Vgl. italien. *albergo*, aprov. *alberc*.

[3] Cfr. *REW*. 2899 für ERECTUS.

[4] Wie man ÉRIGO, ÉR(E)XI, ERCTUM sagte, so bildete man auch PÓRRIGO, PORXI, PORCTUM (vgl. ital. *porto*, *erto*).

SE *IN-AD-CORR(E)CTU > *ɛl ɔ z anatɕi·ərt* „er hat (es) gemerkt". — IN-CARDINE > *antɕɛ:ərna (dil i:l)* „Augenwinkel", *antɕɛ·ərna dla bótɕa* „Mundwinkel", *ɛl tigr a l antɕɛ:ərna* sagt man vom Heu, das zu Ende geht, sich also dem Winkel nähert. — *EXCARPSU, -A > *ʃtɕɛ:ərts, ʃtɕɛ:ərtsa*[1] „knapp, spärlich", *alde·r ʃtɕɛ:ərts* „ungenügend düngen", Sus. 115 *schiertzas letzas* „spärliche Wahl", v. 152 *a vus vo schiears* „euch geht's schlecht".

Während im Obw. und im Eng. auch in der Gruppe RB(I)C der mittlere Kons. schwindet, bleibt er in Mittelbünden erhalten, da hier die Synkope nicht eingetreten zu sein scheint. So lautet *FORBICE (für FORFICE)[2] in Bergün *la fɔ:ərbəʃ* „Schere" (*la fɔ·rbəʃ da role:r* „Fälteleisen"), in Schams *forvăʃ*,[3] Savognin *fɔrbəʃ*,[4] in Oberhalbstein *forbaʃ*,[3] dagegen im Obw., im Eng. und im Münstertal *forʃ*,[3] Sent *fɔrʃ*, Zuoz, Celer. *fɔ:rʃ*, Schleins *fɔrʃ*.[4]

β) Kons. + R.

§ 228. Die primären und sekundären Gruppen **-pr-** und **-br-** ergeben *vr*, wie in ganz Bünden[5]: *ADOPERARE > *duvre:r* „brauchen" neben *drue:r*,[6] APRILE > *avrėl* „April", CAPREOLU > *tɕavriɔkḷ* „Reh", COOPERIRE > *kuvrekr*, *ɛl kogvra*, PIPER > *pɛgvər*, RECIPERE > *ar-tʃɛgvər*. — *BIBERARE (Abltg. von BIBERE) > *bavre:r*, *ɛl bɛgvra* „zur Tränke führen, tränken", *BIBER-ANDA > *la bavrɔnda* „Mehltrank für Kühe, auch Getränk im allgem.", EBRIU, -A > *ɛgvər*, *ɛgvra* „betrunken", FEBRE > *fe:vra* „Fieber", FEBRUARIU > *favrɛ:r*, SOBRINU, -A > *suvrėŋ* „Vetter 2. Grades", *suvrėŋa* „Base im 2. Grad".[7]

Im Gegensatz zum Eng. wird P vokalisiert in CAPRA > *tɕo:ra* „Ziege"; im OEng. erscheint dafür *tɕe:vra*, vgl. § 34. — Das gleiche Verhältnis liegt vor in bgü. *tɔkr* (LEPORE) gegenüber oeng. *lɛgvra*, *legvra* und ueng. *levra*, vgl. § 43. — Für JUNIPERU sagt man heute noch in Latsch und Stuls *dzane:vra* in *la póma dzane:vra* „Wachholderbeeren". In Bergün ist diese Form durch *póma dzanegra* verdrängt, in der Suffixwechsel vorliegt [-URA > *-egra*?].[8]

Merkwürdig, dafs JUNIPERU, das sonst in Bünden mit PIPER geht (Gartn., *Gram.* § 42 und *Hbch.* p. 264), in Alvaneu, Filisur

---

1 Wegen RS > *rts* vgl. § 24.

2 Die bündnerischen Formen gehen klar auf ein *FÓRBICE zurück, vergleiche auch Nonsbergisch *fɔrbeʃ* (Battisti p. 48) und Puschlav *fɔrbăs* (Michael § 33).

3 Siehe Ascoli, *Agi.* I, 246, u.

4 Siehe Gartn., *Hbch.* p. 66.

5 Cfr. *Agi.* I, 244 (FEBRE), Luzi § 112 (APRILE > *avrėl*, FEBRUARIU > *favre:*), Disentis *əvrel* (Huo. 486, o.), Sent *avril*, *fevra*, *bavrar* (Pult § 256), OEng. *avril*, *fɛgvra* (Walbg. § 191).

6 In dieser Nebenform, die durch Metathese entstand (gleichsam *ADROPARE) mufste *p* verschwinden, resp. im vorhergehenden Velar aufgehen, vgl. § 152, c.

7 Für OCTOBRE > *utsowər* vgl. § 79.

8 Warum *REW.* 4624' engad. *ginaiver* als ital. Lehnwort auffafst, ist mir nicht recht klar.

und Bergün m. W. im Haupttonvokal eigene Wege marschiert. Um der Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, nimmt man nur ungern Zuflucht zur Annahme der Entlehnung des bergün. *dzane:vra* aus einer anderen nidwald. Mundart, denn auch Filisur weist *paĭvər*, aber *poma zane:vra*, Alvaneu *paĭvər*, aber *poma zane:ĭla* auf; im Oberhalbstein finde ich dann allerdings in Conters *poma djane:vra* und *pevər*.

§ 229. Geht der Gruppe PR ein Konsonant voraus, so bleibt PR natürlich unverändert erhalten: ASPERA > *a:ʃpra* „scharf (Klinge, Charakter)", ASPERU > *a:ʃpər*, *djitso· a:ʃpər* „scharf gewetzt (Sense)" Adv.; COMPERARE > *kumpre:r*, *ɛl kómpra* „kaufen", IMPREHENDERE > *amprɛndər*, *ɛl amprɛnda* „lernen", Sus. 494 *quel chi amprenda*, SCALPRU > *ʃtçalpər* „Meifsel". — Ebenso in frühromanischen Zusammensetzungen, wo anlautendes PR sowieso erhalten blieb (cfr. § 118): IN-PRIMA > *alamprḗma* „ursprünglich, von Anfang an", *surprɛks* „überrascht", *la surprɛgza* „Überraschung".

§ 230. Dem obw. *paupər*, *paupra* entsprechend, sollte man in Bergün als Reflex von PAUPERE, PAUPERA etwa **po:pər* erwarten. Auffälligerweise sagt man aber in Bergün:

m. *po:ər*, die Jüngern auch *po:vər*, in Latsch *po:ʷər*, in Stuls *po:wər*,
f. *po:ra*, „ *po:vra*, „ *po:ra*, „ *po:vra*,

in satzunbetonter Stellung jedoch stets *po·r murdi:* „armer Bettler", *po·r dĭa:vəl* „armer Teufel", *po:ra ɲwḗɲa* „arme Jammerbase". In der Sus. v. 367 erscheint *ev pouer Bab* „ich armer Vater".

Von den obw. Formen weichen aber nicht nur die bergünerischen, sondern alle nidw. und engad.[1] Formen ab, Domleschg *po:vᵊr*, Boden und Heinzenberg *pɔ:vᵊr*, Schams *povᵊr*, Savognin *po:vᵊr*, Rofna *po:r*, Stalla *po:ər* und *po:vər*, Alvaneu *po:vər*, *po:vra*, Filisur *po:vər*, *po:vra*, Celerina *pòvər*, Ponte, Zuoz *po:vər*, Sent *povər*, Schleins *po:vər* [cfr. Gartn., *Hbch.* p. 38, Luzi § 70]. Walbg. § 191, a behauptet nun einfach, *pòvər* sei entlehnt.

Es könnte aber vielleicht auch in ganz Mittelbünden und im Engadin eine besondere Entwicklung vorliegen, die ihre Ursache teils darin haben könnte, dafs AU [wie Gartn., *Gram.* § 72 annimmt] hier frühzeitig zu *ɔ*, *o* wurde [im Gegensatz zum Obw., wo AU bleibt], nach welchem velaren Vokal P leicht schwinden konnte [vgl. § 152, c SCOPA > *ʃkowa*, *ʃkue:r*], teils aber ihre Ursache in der überaus häufigen Verwendung des Wortes in unbetonter, vortoniger Stellung haben wird.

Vgl. dazu auch die in häufiger unbetonter Stellung entstandenen Formen *sɛr* für *sḗŋər* aus SENIOR, *as:ər* für **ja:sər* aus *ESSERE [für ESSE]. — Tatsächlich kommen nicht nur in Bergün Doppel-

---

[1] Im Altengad. erscheint jedoch noch *poper*, so bei Bifrun *popers* und im *Hiob*, ed. Ulrich, v. 758, 1074 *popar*; *popramang* bei Bifrun (auch Ulrich, *Altobeng. Lesestücke* p. 2, v. 48) neben *pouver*, *pouvra* bei Bifrun u. a. und *poarthêdt* (Ulrich, *op. cit.* p. 76, v. 13).



formen von PAUPER vor, sondern auch in Alvaneu *po:vər, po:vra*, aber satzunbetont *poər fēł* „armer Sohn", *por o:ra* „häfsliches Wetter", im Puschlav *pɔar*, aber *pɔr ɔm* [Michael § 17], ebenso in der Westschweiz, z. B. im Val de Ruz *pu:vr*, aber *pu:r bu:əp* und in Prêles (Berner Jura) *pøvr*, aber *pør* + subst. Solche Doppelformen liegen ja auch vor in aprov. *paupre, paubre, paure* und auch das ptg. *probe, pobre* zeigt im Haupttonvokal (*o* statt *ou*) ein nicht normales Resultat.

§ 231. Intervokalisches **-tr-** ergibt wie in ganz Bünden *-dr-* und im romanischen Auslaut *-dər*: MATRE > *me:dra* „Gebärmutter", NUTRIMEN > *nudrēm* „frischgeworfenes Kalb", PATRASTRU > *padra:ʃtər* „Stiefvater", PETRA > *pe:dra* Fl.n. in Val Tuors, *pe:dra pretsiugza* „Edelstein", PULETRU > *puli·ədər* „Füllen", TARATRU > *tare:dər* „grofser Bohrer", VITRU > *vɛgdər* „Glas". — In Bünden treffen wir nach Zauner wie in Oberitalien und Nordfrankreich *PALPETRA-Formen an, so obw. *palpeders* neben *palpebers* bei Conradi, *palpɛdra* in Tomils.

Dieses *PALPETRA scheint auf weitem Gebiet in seiner Endung an -ERIU angeglichen worden zu sein, z. B. in Zuoz, Celerina *palpe:rī*; weitere Formen finden sich bei Zauner, *Die romanischen Namen der Körperteile*, *RF.* XIV, 375. Die Bergüner Form *palpi·ərī* „Augenlid" marschiert mit dem Engadin und nicht mit dem Nidwaldischen. — FRATRE > *fre:r*. FRATRE geht in ganz Bünden seine eigenen Wege. Das könnte zusammenhängen mit seinem kirchlichen Gebrauch oder mit seiner häufigen Verwendung als Vokativ, also FRATER. Gleiche Entwicklung weisen auch COMPATRE > *kumpe:r*, COMMATRE > *kume:r* „Gevatter, -in" auf und zwar auch in ganz Bünden. Da die beiden Wörter hauptsächlich als Titel verwendet wurden, werden wir es mit Kurzformen zu tun haben, wie bei *sɛr* [für *sḗŋər* < SENIOR].

Nach einem Konsonanten bleibt natürlich TR unverändert, wie in ganz Bünden.

INTRARE > *antre:r, ɛl ɛ·ŋtra* „eintreten", CASTRARE > *tçaʃtre:r, ɛl tçɛ:əʃtra, tçaʃtro:*, VENTRE > *vɛ·ŋtər*, SE RETIRARE > *sərtre:r* „sich verziehen, biegen", ebenso in ALTERU, -A > *o:tər, o:tra* „anders".

§ 232. **-dr-** bleibt in ganz Bünden unverändert im romanischen Inlaut, erscheint als *-dər* im Auslaut: EXQUADRARE > *ʃkadre:r, ɛl ʃke:dra* „mit der Axt viereckig behauen (Baumstamm)", QUADRIGA > *kadreja* „Viergespann der Pflüger", *fe·r kadreja* „zum Pflügen zusammenstehen (zwei Bauern)", QUADRIMU > *kadrēm* „männliches Rind von 4 Jahren", *kadrēm:a* „Kuh, die erst im 4. Jahr kalbert"; QUADRU, -A > *ke:dər, ke:dra* „viereckig", *ił ké:dər* „das Viereck", in Latsch *ił kadri:* „das aufgenähte viereckige Stück zur Verstärkung der Ecken des Heutuches" (QUADRATU mit Suffixwechsel -ELLU,[1]

[1] Lautlich würden auch -ŪTU und -ĪTU genau passen.

cfr. frz. *carreau*). Für *kara·ŋta* ist von vlat. QUA(D)RAGINTA und für *karεgzma* „Fastenzeit“ von QUA(D)R(AG)ESIMA auszugehen, vgl. frz. *quarante, carême*. — Zu *rive:r, arive:r, εl regva, εl ε rivo*: „ankommen, hingelangen, ausreichen, vorkommen“ ist zu bemerken, dafs *rivar* in Oberitalien, aber auch in Südfrankreich (*ribá* auvergn.) verbreitet ist.

§ 233. Der Velar der primären und sekundären Gruppen **-cr-, -gr-** verschwindet, indem er gewöhnlich im vorhergehenden Vokal aufgeht. Vgl. dazu die §§ 27 AGRU > *e:r*, 50, b COLLEGERE > *klikṛ*, 81 SOCRU > *sekṛ*, 41 INTEGRU > *anti·ər*. In *nεkṛ, nεgra* „schwarz“ aus NIGRU, NIGRA stammt der heutige Velar natürlich nicht direkt aus dem lateinischen Velar, sondern ist das Produkt der Diphthongierung des Ẹ, vgl. NIVE > *nεkf* § 48, cfr. *Agi*. I, 96, o. Ähnlich verhält es sich mit *dzekṛ* „sagen“ aus DICERE, vgl. § 65. Auffällig ist *la:rma* „Träne“ aus LACRIMA, wo der Velar in ganz Bünden gefallen ist, ohne eine Spur zu hinterlassen, vgl. Obw. *larma* (bei Carig.), Nidw. *larma* (Luzi § 112), Eng. *la:rma* (Pult § 260, Walbg. § 194). — *il saramε·ŋt* (SACRAMENTU) „der Amtseid, Eid“ betrachtet Walbg. § 194 als nicht volkstümlich. Ebenso spurlos ist der Velar in *INTEGRU > *anti:ər* „ganz“ verschwunden; das Fem. *anti:əra* ist nach dem Mask. gebildet (vgl. § 30), cfr. *Agi*. I, 96.

Unvolkstümliche Entwicklung zeigen in ganz Bünden die Reflexe von *ALECRU und MACRU: Bgü. *le:djər*, f. *le:gra* „fröhlich“, dazu *z alegre:r, εl z ale:gra* „sich freuen“; *me:djər*, f. *me:gra* „mager“, *megrεta* „spindeldürr“; Celerina *(a)lεdjər, (a)lεdjrə, me:djər, me:djra*; Sent *alejär, alegra, majär*; Disentis *magər, magrə* (*ləgərmεn* „Freude“), vgl. dazu auch afrz. *alaigre*, frz. *maigre*, aber *sairement, larme*. — Besondere Entwicklung weist in Bünden FACERE auf, das zu ital. *fare* stimmt und wohl wie dieses erklärt werden mufs; Bergün, OEng. *fe:r*, UEng. *far*, Obw., Nidw. *fa:*, cfr. Gartn., *Gram*. p. 162.[1]

§ 234. Wie in ganz Bünden und weit darüber hinaus entwickelt sich auch in Bergün zwischen **n** und **r** ein Übergangslaut **d**, vgl. Gartn., *Hbch*. p. 188 CINERE.

CINERE > *tʃεndra* „Asche“, Abltg. *il tʃandratʃ* „Rückstände der Lauge, Wäscheasche“; GENERU > *dʒεndər*, HONORATU > *ondro:*, *undro:* „geehrt“, *undrεgvəl* „ehrbar“, und das veraltete Verbum *undre:r* „ehren“, IMPONERE > *ampwĕndər, εl ampwĕnda* „anwenden, verwenden; pressen, beschweren; ausdrücken“, Sus. 516 *soulast ampuonder tuots ils tes fatz a lôd e buonder* „verwenden“, MINOR > *mεndər* „gering“, TENERA > *tεndra* „dünnflüssig“, m. *tεndər*, VENERIS DIEM > *vεndərdzé*, ebenso in PIGNORARE > *pandre:r, εl pεndra* usw., cfr. § 201, c. — Dagegen wird in *tóndər* in dem derben Ausdruck *ma·l tóndər* „Potz Blitz!“ [wörtlich: „aber der Donner“] das *d* eher aus dem Schwzd. *Tonder* (= Donner) her-

[1] Rydberg, *Le développement de* FACERE *dans les langues romanes*, Upsal 1893, speziell p. 36 ss.

rühren.[1] — Den gleichen Übergangslaut treffen wir zwischen *ł* und *r* in *mèłdər, mèłdra* „besser" aus MELIOR. Daneben kommt freilich auch *ił mèłər* „am besten" vor, so dafs *mèłdər* als eine Rückbildung aus dem Fem. *mèłdra* anzusehen sein wird.

§ 235. Gemeinbündnerisch[2] ist auch die Entwicklung des Übergangslautes *b* zwischen m und r (vgl. ML > *mbl* § 218): CAMERA > *tçɔmbra* „Schlafzimmer", NUMERU > *andómbər,*[3] NUMERARE > *andumbre:r, ɛl andómbra, ɛl ɔ andumbro:* „zählen", *GIMRU > *dʒɛmbər* „Arve" (Stuls *dʒi·əmbər*).

h) Verbindungen mit s.

α) s + Kons.

§ 236. In der primären Gruppe s + stimmloser Kons. ist der Wandel von s zu *ʃ* gemeinbündnerisch.[4]

ʃt: CASTANEA > *tçaʃtwèɲa*, FESTA > *fe:ʃta*, FESTUCA > *faʃtej*, RASTELLU > *raʃti:.* — *ʃp*: CRISPU > *krɛkʃp*, germ. RASPON > *ra:ʃpa* „Teigscharre, Kratzeisen", SUSPIRARE > *suʃpire:r, ɛl suʃpegra*, VESPA > *ve:ʃpra.* — *ʃk*: PASCHA (= PASCUA) > *pa:ʃkəs* „Ostern", *paʃkule:r, ɛl paʃkulɛʃa* „weiden, grasen" und *ił paʃkül* „Weide", beides ital. Lehnwörter. ASCRA > *aʃkra* „schmutzig", m. *aʃtçər*, Abltg. *aʃkreja* „Schmutz". — *ʃtç*: ESCA > *ɛkʃtça* „Zunder", MUSCA > *mu:əʃtça*, *EPISCU (für EPISCOPU) > *uvɛkʃtç*, PASCUU > *pa:ʃtç*, MASCULU > *ma:ʃtçəl*, *MUSCULU > *méʃtçəl.* — *ʃts*: FESTINAT > *ɛl faʃtsèŋa, faʃtsine:r* „sich beeilen", VESTIRE > *az viʃtsekr*, VESTITU > *viʃtsi:* „Kleid". — Vor stimmhaftem Konsonanten wird s zu ʒ in LUNAE-DIES-DIEM > *łéndăʒdzè* „Montag".

§ 237. In der sekundären Gruppe s + Kons., die durch die Synkope eines unbetonten Vokals entstand, erscheint s fast immer als z (in der Nähe stimmhafter Laute), selten als *s*.

zd: FALSITATE > *fuzde:t* „Falschheit". — *ʒdj*[5]: RESECARE > *razdje:r, ɛl rɛgzdja* „sägen", dazu die Abltg. *la razdjadegra* „Sägeschnitt", *ił razdjém* „Sägemehl", *ił razdje:dər* „Säger", *la rɛgzdja* „Säge" und in Ortsn. — *ROSICARE + -ICULARE > *ruzdjiłe:r* „zer-

---

[1] Ebenfalls aus dem Schwzd. wird das *d* in *fe·r ił mɛndłi* „das Männchen machen, auf den Hinterpfoten stehen", herrühren, da schwzd. *Männdli* neben *Männli* vorkommt (cfr. *Id.* IV, 239).

[2] Cfr. *Agi.* I, § 155, Luzi § 127, Walbg. § 196.

[3] Daneben wird auch *ił nómər* in der Bedeutung „Nummer", *ił nómər vɛ·ŋts* „Nummer 20" gebraucht, das entweder gelehrt oder schwzd. Lehnwort ist. Zum Anlaut vgl. § 326.

[4] Auch im Alpinlombardischen (wie in den französ. Mundarten des Berner Jura und der Vogesen) und Schweizerdeutschen; vgl. FESTA und MUSCA in Gartn., *Gram.* § 200.

[5] In Célerina wie übrigens im ganzen OEng. erscheint dafür *dzdj*, vgl. Walbg. § 198, a, Zuoz *radzdje:r.* Sent kennt wieder den gleichen Laut wie Bergün, *rezdja·r.*

nagen", Abltg. von SECURU > *asdjüre:r, εl asdjigra* „beteuern, versichern". — *zl*[1]: I(N)SULA > *egzla* „Insel" in mehreren Fl.n. — *s:ł*: Einzig in CONSILIARE > *kus:łe:r* „raten" (*εl kus:εła*), *εl ɔ kus:łɔ*: erscheint stimmloses langes *s:*. — *zm*: *CINQUAGESIMA > *tſaŋkεgzməs* „Pfingsten", QUADRAGESIMA > *karεgzma* „Fastenzeit", ebenso in *BAPTISMU (cfr. ital. *battesimo*) > *batεgzəm* „Taufe", *sε·ŋtsa ble:zəm* „unbescholten", das vielleicht mit ital. *biasimo* zu afrz. *blasmer* zu stellen ist, Abltg. von *OSMARE > *ił i:əzəm, buŋ i:əzəm* „scharfe Witterung (vom Hund)", übertragen „gute Nase, guter Erfolg". — *zn*: ASINU > *e:zən*, ASINA > *e:zna*. — *zr*: *kuzrέŋ, kuzrέŋa* „Vetter, Base im 2. Grad" (< *COSRINU, -A < CONSOBRINU, -A), *bazrέŋ, bazrέŋa* „Vetter, Base im 4. Grad" (< *BISSOBRINU, -A).

Es sei hervorgehoben, dafs die Entwicklung dieser Wörter in Bünden keine Einheitlichkeit aufweist. Im OEng. entwickelt sich wie im Altfranzösischen zwischen *z* und *r* ein *d* [*kuzdriɲ, bazdriɲ*], ebenso im UEng., aber nur in *kuzdrin*; in *bazbrin* erscheint auffälligerweise ein *b* (cfr. Pult § 256, a). Das Nidwaldische kennt nach Luzi §§ 76, 112 *kuzrέɲ* und *bazavr·ɲ* (in Ems *kuzrέɲ, bazavr·ɲ*). Fürs Obw. geben die Wörterbücher *cusrin, cuſrin* und Carischs Nachtrag *basdrin*, dazu Flims *bazvriŋ*, Somvix *bazrin*. Vgl. dazu noch Tappolet, *Die romanischen Verwandtschaftsnamen*, p. 120.

§ 238. Gemeinbündnerisch ist die Entwicklung von **sc** + E oder I [offenbar über die Phase *ſtſ*] zu *ſ*[2]: COGNOSCERE > *kaŋwëſər*, CRESCERE > *krεſər*, FASCE > *faſ*, FASCINA > *faſέŋa* „Reisigbündel", *INCRESCERE > *aŋkrεſər* „verdriefsen", NASCERE > *naſər*, NASCENTIA > *naſjentſa*, PASCERE > *paſər* „den Hirten zu essen geben, sie verproviantieren", dazu Ableitungen *de·r έŋa paſegda* „tüchtig essen", *paſante:r, εl paſε·ŋta* „weiden, füttern", PISCE > *pεſ*, VASCELLA > *la vaſja:la* „das Milchgeschirr" (koll.), VASCELLU > *vaſi:* „Sarg".

Gerät dieses *ſ* [aus SCE] durch Synkope unmittelbar vor den stimmhaften Konsonanten *d*, so wird es durch rückläufige Assimilation zum entsprechenden stimmhaften Reibelaut *ʒ*: *DEEXCITARE > *ʒdaʒde:r, εl ʒdεgʒda* „wecken", *MISCITARE > *maʒde:r, εl mεgʒda* „mischen", SUSCITARE + OSCITARE > *suʒde:r, εl su·əʒda* „gähnen". — Dagegen bleibt *ſ* stimmlos vor *l* in VASCELL-ARIU > *ił vaſle:r* „Küfer".

§ 239. In den Konsonantenverbindungen STC, STL, STM, STN, STP wird **s** immer zu *ſ*, während der mittlere Laut, der Verschlufslaut *t*, fällt:

STC: *DOMESTICARE > *dumaſtçe:r, εl dumaſtçεſa, dumaſtço:* „zähmen", MASTICARE > *maſtçe:r, εl ma:ſtça*, cfr. § 205, c. — STL: Ab-

[1] Der weibl. Personenname URSULA hingegen lautet *u:ərſla*, in Celerina *u:əſla* (Walbg. § 190).

[2] Vgl. Gartn., *Gram.* § 84, Luzi § 113. Walbg. § 199, Pult § 251, endlich auch M.-L., *Rom. Gram.* I, § 473.

leitung von CASTELLU (Suffix -ITTU) > *tçaſlɛt* „Brückenträger (Widerlager) auf beiden Ufern", Abltg. von CASTELLU (Suffix -IONE) > *tçaſtöŋ* Fl.n., Hügel mit Burgruine im SO. von Bergün [Siegfr. *Chaschlion*] und daneben *val da tçaſtöŋ* Fl.n. (cfr. frz. *Châtillon*, ital. *Castiglione*), schwzd. CHRISTLI > *kréſlĭ* Pers.n., *kréſlĭ dla pépa* Übername eines Stulsers (Pfeifen-Christian); Abltg. von KASTELLU (= *RASTELLARE, cfr. ital. *rastrellare*) > *raſleːr, ɛl raˑſla* „rechen", dazu *il raſluŋts, la raſluŋtsa* „Recher, -in", *la raſleːda* „Zug mit dem Rechen", *laz raſladegrəs* „das nachträglich zusammengerechte Heu, die kleinen Heuhäuflein, die dabei entstehen". — STM: BLASTEMARE[1] > *blaſmeːr* „fluchen", *ɛl ɔ blaſmoː*;[2] POST MANE, das wohl schon in vulgärlateinischer Zeit zu *POS-MANE geworden war,[3] ergibt auffälligerweise *puʒmaŋ* „übermorgen", also mit stimmhaftem ʒ, während es sonst m. W. überall mit stimmlosem ſ erscheint, im OEng. *puſmɛ̈ːm*, im Nidw. *puſmauŋ, puſmaŋ* usw. (Luzi § 38), im Obw. *puschmaun* (und *puſtmaun*) (cfr. Carig.). — STN: FÜRSTENAU > *farſnoː* Dorf im Domleschg. In SUSTINERE > *suſtŋɛˑr* „unterstützen (mit Gaben), seine Meinung verteidigen", *ɛl ɔ suſtŋiː* ist *t* unter dem Einfluſs der stammbetonten Formen *ɛl suſtéŋə, noks suſtéŋən* usw. und des Simplex *téŋa!, ɛl téŋa*, Inf. *téŋər* „halte!, er hält, halten" bewahrt geblieben, cfr. Sus. v. 459 *sustegneir*. — Die Gruppe STP existiert in Bergün wohl nicht, weil POST PEDE schon im Vulgärlateinischen POS-PEDE geworden war: *puſpɛ* „wieder".

§ 240. In der Gruppe **str** dagegen bleiben alle Konsonanten erhalten, s wird zu *ſ*.[4]

CASTRARE > *tçaſtreːr, ɛl tçɛːəſtra*, FENESTRA > *fneːſtra*, FILIASTRA > *fiłaːſtra* „Stieftochter", FILIASTRU > *fiłaːſtər* „Stiefsohn", INCASTRARE > *aŋtçaſtreːr, ɛl aŋtçɛːəſtra* „zusammenfugen", Abltg. *l aŋtçaſtradegra* „Fuge", MAGISTRU + MEISTER > *mɛkſtər* „Meister",

---

[1] Cfr. *REW.* 1155 aus griech. BLASPHEMARE nach AESTIMARE gebildet.

[2] Dagegen lauten die stammbetonten Formen regelrecht *ɛl blaſtɛma* „er flucht", Verbalsubst. *la blaſtɛmːa* „der Fluch". Nach Analogie der stammbetonten Formen erhalten auch die endungsbetonten Formen bisweilen ein *t*, weshalb man auch *blaſtmeːr* und *blaſtmoː* zu hören bekommt.

[3] Vgl. *REW.* 6684 und Walbg. § 197 *POS-MANE > *puſmɛ̈ːm*.

[4] Ascoli, *Agi.* I, 64 führt das bündnerische *mussar* (Bgü. *museːr, ɛl mwësːa*) auf MONSTRARE zurück, indem er die Entwicklung von STR gleichstellt derjenigen von NOSTRU und *VOSTRU zu obw. *nies, viess*, OE. *nɔs, vɔs*, spanisch *nueso, nuesa* neben *nuestro, nuestra, vueso, vuesa* neben *vuestro, vuestra*. Doch bilden die Possessivpronomina Fälle sui generis und sind wohl als proklitische Formen aufzufassen, vgl. M.-L., *Rom. Gramm.* II, § 92. Auffällig ist das Erscheinen desselben Verbums im Veltlinischen und Bergamaskischen *mossá* in der merkwürdigen Bedeutung „mostrare le vergogne" (cfr. Monti, Tiraboschi), im pis. *mossare*, Pieri, *Agi.* XII, 149, n., Salvioni, *Agi.* XVI, 407, dann taucht aber dasselbe Wort auf im Gasc. *demucha* „enseigner", im judenspan. *mossar* (Wagner, *Schriften der Balkankommission* XI, 407). Handelt es sich um ein Verbum, das von Kurzformen (Imperativ: *mos(tr)a* „zeig!") aus gebildet wurde, wie etwa aus afrz. *gare* (< GARDE) ein Verb *garer* entstand? Zu ähnlichen Bildungen vgl. die Sammlung von Kurzformen bei E. Bovet, *Scritti vari di filologia a E. Monaci*, p. 256.

MINISTERIALE > *mastre:l* „Gemeindevorsteher, Präsident", PATRASTRU > *padra:stər* „Stiefvater" und darnach *madra:stra* „Stiefmutter", ebenso in dem ital. Lehnwort *la lastra* „Fensterscheibe" und im halbgelehrten *distrats* „unaufmerksam" (DISTRACTU).

Die sämtlichen Formen des Possessivpronomens der 1. und 2. pl. in Graubünden gehen auf *NOSSU, *VOSSU (statt auf NOSTRU) zurück, vgl. Gartn., *Gram.* p. 100; daher in Bergün *il njes*: „das Unsrige", *nɔs·a tçe:za* „unser Haus", *nɔs fre:r, nɔz bap*; *vjes:, vɔs:a, vɔs.*

β) Kons. + s.

§ 241. Gemeinbündnerisch ist die Entwicklung eines epenthetischen *t* zwischen *l* und *s* und zwischen *n* und *s*,[1] vgl. Gartn., *Gram.* p. 168 CAPILLOS, Pl. von OCULU (p. 182), und HOMINES in Gartn., *Hbch.* p. 160. Zur Erklärung dieses Phänomens vgl. Walbg. § 204.

a) CABALLOS > *tçavalts*, CAPILLOS > *tçavɛlts*, GEMELLOS > *ʒmja:lts* (und *ʃmja:lts*), PILOS > *pɛkḷts*; FILU + *s* > *fekḷts*; ebenso in jüngern Lehnwörtern: *knédəlts* „Knödel", *kapane:gəlts* schwzd. KAPPENNÄGEL (grofsköpfige Schuhnägel), *metalts* „Metalle", *ro:lts* „Röhren" (aus schwzd. ROHR), schwzd. HANS > *hants* Pers.n. (Johannes).

b) ANNOS > *ɔnts*, EXPANSU > *ʃpɔnts* „verschüttet", HOMINES > *ómənts*, WAFFEN (altschwzd.) > *gaf·ənts* „Werkzeug", INSIMUL > *antsɛməl*, INSUBULU > *antsowər* „Webbaum", JUVENES > *dzowənts* „Burschen". Desgleichen in Zusammensetzungen und syntaktischen Verbindungen: MALE-SANU > *maltsaŋ* „ungesund", SERENU > *antsarɛ:ŋ* „heiter", *antsale:r* „salzen" [OEng. *isale:r*], IN-SANITATE > *bɛgvər an tsande:t* „aufs Wohl (jemands) trinken" [aber *la sande:t* „Gesundheit"].[2]

§ 242. Während das epenthetische *t* zwischen Kons. + *s* in Bünden auf die zwei Fälle *lts* und *nts* beschränkt zu sein scheint, tritt es in der bergünerischen Mundart auch nach einer ganzen Reihe anderer Konsonanten vor *s* ein. Diese Erscheinung gibt der Mundart von Bergün ein charakteristisches Gepräge, um so mehr als Kons. + *s*, dank dem Plural-*s*, in den bündnerischen Mundarten sehr häufig ist.

a) So ist die Entwicklung eines *t* zwischen *r* und *s* spezifisch bergünerisch, wenigstens tritt *t* weder im übrigen Albulatal [Filisur und Alvaneu[3]], noch im OEng. mit einiger Regelmäfsigkeit ein.[4]

---

[1] Vgl. § 246. Schwund des *n* der Gruppe NS in vulgärlat. Zeit.

[2] Weitere Fälle von *ns* > *nts*, § 252: *antsjents* usw.

[3] Vgl. Filisur *u:ərs*, Alvaneu *ùrs*, OEng. *u:ərs* aus URSU; Fil. *tarle·r ti·ərs*, OEng. *tagle·r ti·ərs* „zuhören" (< TERSU).

[4] Vgl. Walbg. § 204. Walberg stellt fest, dafs in Celerina keine Spur eines Übergangslautes *t* zwischen *r* und *s* zu hören ist, ausgenommen in *murtsile:r*, *ʃmurtsile:r* (aus *MORSICULARE). *fɔ:rtsa* „vielleicht" (aus FORSIT)

In Bergün habe ich nur selten Plurale auf *rs* gehört; in den allermeisten Fällen und bei allen Generationen habe ich *rts*[1] notiert.[2] AGROS > *itdz ɛ:rts* „Äcker", ARSU > *arts*, ARSURA > *l artsegra* „Sodbrennen, inwendiger Brand", BYRSA > *la bu:ərtsa* „Geldbeutel", Abltg. *itdz burtsɛyts* „der Hosenlatz", COLORES > *las kalokrts* „die Farben", EXCURSA > *ʃku:ərtsa* „Anlauf", FLORES > *las flukrts*, MORSA > *la mɔ:ərtsa* „der Biſs", schwzd. NARR + *s* > *itts narts* „die Verrückten", schwzd. PUR + *s* > *itts pokrts* „die Bauern", TERSU > *ti·ərts* „zu, an", URSU > *it u:ərts* „Bär", VERSU > *it vi·ərts* „Geschrei". Cfr. Ulrich, *Agi.* IX, 113: *malviertʒ.* Dagegen habe ich notiert *mikrts* und *mikrs* „Mäuse", *tɔkrts* und *tɔkrs* „Hasen", *tçarts* und *tçars* „Wagen". — Hierher auch *vartsɔkaytəs* „einige" < VERE NON SAPIT QUANTOS, das wohl mit obw. *enʒaconts*, *enʒacuras* Ascoli, *Agi.* VII, 528 eher unter b) einzureihen ist.

---

schreibt er dem Einfluſs von *fɔ:rtsa* „Kraft" (< *FORTIA) zu, was mindestens einer Begründung bedürfte. — Es ist sehr wahrscheinlich, daſs die Bergüner Mundart in der Form *rts* eine alte Phase bewahrt hat, die früher möglicherweise gemeinbündnerisch, jedenfalls aber auch dem Engadinischen eigen war. Das lassen nicht nur heutige oeng. Formen wie *varsadje:r* neben *vartsadje:r* (deutsch VERZAGEN), *da tuətasɔ:rs* neben *da tuətasɔ:rts* „allerlei" (SORTES) vermuten, sondern auch alteng. Formen mit *rts*, die durch *rs* ersetzt worden sind, wie z. B. *arzas* (*chêsas arzas*) (< ARSU -AS) heute *a·rs* „verbrannt" [Ulrich, *Altobeng. Lesestücke*, p. 43, v. 11, 12], *nuortzas* [*ibid.*, p. 35, v. 105] heute *nu:ərsə(s)* [vielleicht stammt bormiuisch *ʃnortsa* (Gergo) aus dem Engadinischen jener Zeit], *fuortza*, *foarza* [*ibid.*, p. 17, v. 125, 132; p. 35, v. 20] FORSIT, heute noch *fɔ:rtsa* „vielleicht", *schkiartz* (< EXCARPSU) [*Desch eteds*, ed. Jud, v. 401] heute *ʃtça:rs* „karg, spärlich" = *sakiartzs* für *sckiartzs* [Ulrich, *Joseph*, *Engad. Drama des XVI. Jh.*, v. 656], altueng. *peartz* „verloren" gegen heutiges *pɛ:rs* [Part. v. PERDERE] *Agi* I, 238, altoeng. *artzas* „abgebrannt" (Decurtins, *Rät. Chrest.* V, 311, v. 397) heute *arsas*, *ʃchmertza* „erfallen" (*ib.* V, 311, v. 399) heute *ʃmɛ:rs*. Auch im Heinzenberg und Domleschg ist nach Luzi § 116 die Phase *fortsa* noch erhalten, im Heinzenberg auch *artsi:ra* < ARSURA und im Gegensatz zu Ascoli, *Agi.* VII, 556, Huo. 468 und Walbg. § 235, a fasse ich Sent *artsanta:r*, oeng. *artsante:r*, obw. *dərtsəntá* nicht als Ableitungen von ARDIENTE (statt ARDENTE), das in Bünden nirgends existiert (das bündn. Verbum geht auf ARDĔRE zurück!), sondern als Ableitung von ARTS < ARSUS; also hat jedenfalls das Obwaldische ebenfalls RTS < RS gekannt. Die Erscheinung geht auch nach den tessinischen Mundarten weiter: cfr. z. B. valmagg. *ʃtçèrts* „scarso", *vèrts* „verso" Salvioni, *Agi.* IX, 291 und ins Puschlav, Michael §§ 83, 84. Zur Verbreitung in den ital. Mundarten cfr. M.-L., *Ital. Gram.* § 238. Eine Parallele liegt ja auch im Afrz. vor: *anz* < ANNUS, *genoilz* < GENUCULU + S. Ebenso in der fast ausgestorbenen Mundart von Samnaun, die in manchen Punkten noch eine altuntereng. Phase darstellt, erscheint *rts* für latein. RS, z. B. *u:ərts* „Bär", *nu:ərtsa* „Schaf", *perts* „verloren" *arts* „verbrannt". Durch die Güte des Herrn Dr. O. Gröger, Redaktor des Schweizerdeutschen Idiotikons, hatte ich Gelegenheit bei Anlaſs einer phonographischen Aufnahme einen der wenigen Romanisch sprechenden Samnauner zu hören.

[1] Auch Gartn. schreibt sowohl in der *Gram.* als auch im *Hbch.* fast immer *rts*; *Gram.* p. 71 *uərts*, 69 *nuərtsa*, dagegen 119 *mɔrs* [gegenüber Sta. Maria *mɔrts*] „gebissen" [ich: *mɔ·ərts*], *Hbch.* p. 122 *fre:rts*, 206 *mikrts*, *bu·ərtsa*.

[2] Auch Ascoli notiert für Bergün gewöhnlich *rts*: *Agi.* I, 245. *tɔkrts* [*ljocrz*], 247, *mɔrtsa* [*morza*], dagegen 245 *dʒɛndərs* [*genders*].

b) Mit noch gröfserer Regelmäfsigkeit lautet *ŋ* + *s* = *ŋts*[1]: CHRISTIANOS > *krastsaŋts* „Menschen", FULLONES > *fuluŋts* „Stampfblöcke der Walkmühle", GRANU + *s* > *graŋts* „Körner", LIGNU + *s* > *lɛ·ŋts*, MANUS > *iłdz maŋts*, MINUS > *mɛ·ŋts*, *MUNSU[2] > *muŋts* „gemolken", *lats bi muŋts* „frisch gemolkene Milch", PONTONES > *pantóŋts* „Brücken im Stall", SIGNU + *s* > *sɛ·ŋts* „Glocken" und neuer *séŋts* „Zeichen".

c) Auch *ł* + *s* lautet *łts*[3]: *AXILES > *iłdz isłłts* „Achsen", BOTULU + *s* > (*iłdz*) *bi:łts* „einige Därme" (sonst koll. *la bi:ła*), CABALLU + *s* > *tçavałts*[4] „Pferde", FOLIU + *s* > *iłts fi:łts* „Papierblätter, Folianten", OCULOS > *i:łts* „Augen", PEDUCULOS > *plu:əłts* „Läuse", *iłts* „m. Artikel Plur." aus dem Sg. *ił* < ILLU.

§ 243. Das epenthetische *t* zwischen Kons. + *s* ist nicht immer gleich stark explosiv — oder genauer gesagt: die Affrikata *ts* weist eine ganze Reihe von Nuancen auf,[5] die ich aber in meiner Transkription nicht wiedergebe, da sie nicht nur von Gewährsmann zu Gewährsmann variieren, sondern auch bei der gleichen Person je nach dem Sprechtempo und der Stellung im Satz verschieden sind.

Dagegen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: 1. Fälle, wo stets eine Affrikata erscheint, 2. Fälle, wo abwechselnd mit der Affrikata *ts* auch die Frikativa *s* auftritt.

Zur ersteren Gruppe gehören die oben [§ 241, § 242] besprochenen Fälle *lts*, *łts*, *nts*, *ŋts* (und *rts*).

Zur zweiten Gruppe gehören die Fälle *f* + *s*, *m* + *s*, *ɲ* + *s*, *ʃ* + *s*, *tʃ* + *s*, *tç* + *s* und streng genommen *rts* [§ 242, a], *s* + *s*.

a) *fts*, selten *fs*: *tçavɛldz alfts* „weifse Haare" (< ALBOS), *iłdz bɔkfts* „Ochsen" (< BOVES),[6] *ił plaŋ diłdz bɔkfts* Fl.n. „1. Ochsenweide am Ostabhang des Rugnux, 2. ebener Wald, wo jetzt die Station Stuls steht", CLAVES > *las kle:fts* „die Schlüssel",[7]

---

[1] Auffälligerweise notiert Gartner nur ein einziges Mal *ŋts*, *Gram.* p. 119 *muŋts* „gemolken", sonst immer *ŋs*, *Gram.* p. 65 *sɛŋsa* „ohne" [= *sɛ·ŋtsa*], 168 *tçaŋs* „Hunde", *Hbch.* p. 206 *timuŋs* „Deichseln".

[2] Part. von MULGĒRE [das auch im OEng. und Tavetsch den Typus *MUNGĔRE aufweist, während im Nidw. *mŭldʒăr*, in Disentis *mŭldʒər* und im UEng. nach Pall. *molscher* erscheint] nicht etwa *MUNCTU [nach MULCTU], da *PUNCTA > *pwĕɲtsa* „Lungenentzündung" wird.

[3] Ascoli und Gartner notieren die Gruppe *łts* als *lts*, Gartn., *Hbch.*, p. 110. *pluilts* „Läuse" und *Gram.* p. 182. *ilts*, Ascoli, *Agi.* I, 247 *ilts* „Augen". Die Mouillierung des *ł* der Gruppe *łts* ist freilich nicht so sinnfällig wie bei *ł* im Auslaut oder vor Vokal; aber der Grad der Entpalatalisierung ist mir bei keinem stark genug erschienen, um die Schreibung *lts* zu rechtfertigen.

[4] Daneben wird auch *ilts tçavalts* gesagt, eine Form, die die lautgerechte Entwicklung aus dem lateinischen Plural CABALLOS darstellt, während *tçavałts* eine Neubildung aus dem romanischen Singular ist.

[5] Man könnte sie mit *ts*, *ᵗs*, *d̥s*, *ᵈs*, bezeichnen.

[6] in Filisur *bo:fs*.

[7] Auch bei Gartner, *Hbch.*, p. 108 *kle:fts*.



CORVOS > *itts kɔˑərfts* „die Raben", JUGU + *s* > *dzukfts* „die beiden Träger der Weblade", mhd. LEFS[1] > *itls lɛfts* „die Lippen", NEPOS > *it neːfts* „Neffe", NOVUS > *nɔkfts*,[2] OVU + *s* > *itds ɔkfts* „die Eier",[3] SEPE + *s* > *las sɛkfts* „die Zäune", ebenso in *itds grampfts* „die Krämpfe" zum Sg. *grampf* und *itts ʃtimpfts* „die Strümpfe" zum Sg. *ʃtimpf*. Daneben hörte ich besonders von jüngeren Bergünern Formen wie *bɔkfs* „Ochsen", *kleːfs* „Schlüssel", *kɔˑ⁽ᵊ⁾rfs* „Raben", *tʃɛˑ⁽ᵊ⁾rfs* „Hirsche", was vielleicht auf den Einfluſs der Schule und des Schriftbildes zurückzuführen sein wird.

b) *mts*, *ms*[4]: LIGAMEN + *s* > *itdz liɔmts* „Strumpfbänder", NOMEN + *s* > *itds nómts* „die Namen", POMU + *s* > *itts pómts* „die Samenträger der Kartoffeln, Knöpfe oder Griffe (an Fenstern, Türen, Schubladen, Stöcken)", RAMOS > *itdz rɔmts* „Äste", daneben auch *rɔms* bei der jüngsten Generation; TERMEN + *s* > *itts tɛːərmts* „Wiesengrenzen, Grenzen".

c) *ʃts*, *ʃs*: *las krokʃts* „Kreuze", *larəʃts* „Lärchen", *pɛʃts* „Fische", *pɔləʃts* „Türangeln, Daumen", *pèləʃts* „Flöhe", *puʃts* „Kälber", Sg. *puʃ*, *laz rikʃts* „Wurzeln", *ɛʃts* „Türen", *las tçikʃts* „einjährige weibl. Schafe", Sg. *la tçikʃ*. Daneben notierte ich auch *pɛʃs* „Fische", *krokʃs* „Kreuze".

d) *tʃts*, *tʃs*: *itts litʃts* „Schnurkämme am Webstuhl" < LICIU + *s*, *bìtʃts* „Küsse", *der bìtʃts* „küssen (K. geben)", *tçamwëtʃts* „Gemsen", *las foːtʃts* „Sensen", *itts watʃts* „mit einem Trichter spiralförmig geformte Omelette", *priˑətʃts* „Preise", *rɛˑɣtʃts* „Gulden", Sg. *rɛˑɣtʃ* (aus schwzd. RHINISCH, scil. RHINISCHER GULDEN, cfr. Huo. 480, m.), *tçavɛldz ritʃts* „krause Haare" (*ERICIOS), *tlatʃts* „Schoten", daneben auch *tçamwëtʃs*, *foːtʃs*, *priˑətʃs*.

e) *tçts*, *tçs* (*ks*). Es handelt sich bei den Pluralen auf *tçts*, *tçs* stets um Neubildungen vom Singular aus. Der lautgerechte Plural, der auf den lateinischen Akk. Pl. zurückgeht, ist *ks* und kommt noch in vielen Wörtern neben den analogen Formen *tçts*, *tçs* vor, durch die *ks* besonders bei den Jüngern immer mehr verdrängt wird.[5]

itdz artçts „die Bogen" (ARCU); *itdz baɲtçts*, *baɲtçs* und *baŋks* „die Bänke" (got. BANKS); *itdz buːərtçts*, *buːərks* „Gabelungen an Bäumen, Gabeläste, Schöſslinge"; *duˑəz bɔːəʃtçts*, *bɔːəʃks* „zwei Bäume" [bei der jüngsten Generation *bɔːʃtçs*]; *itts bótçts*, *bótçs*, *bóks* „Ziegen-

---

[1] Cfr. *REW.* 4967, 2.

[2] Gartn., *Hbch.*, p. 206, ebenfalls *nɔkfts*.

[3] Ascoli, *Agi.* I, 246 notiert dagegen *ocfs* [= *ɔkfs*] und *iefs*; aber er notiert auch *omens* [statt *ómənts*].

[4] Vergleiche hiermit die abweichende Entwicklung im OEng., die von Gartner im § 106 seiner Grammatik und im *Hbch.*, p. 206 [oeng. *mɛːmps*, *timumps* „Hände, Deichseln"] verzeichnet und von Walbg. § 204, p. 119 besprochen wird. In Bergün habe ich keine Spur eines solchen *p* beobachtet.

[5] In Celerina erscheint dieser lautgerechte Plural auf *ks*, nach Walbg., § 205, äuſserst selten. In Zuoz und Scanfs wird er dagegen noch viel gebraucht.

bock, Gemsbock"; *as·ər da bóks* „brünstig sein (Ziege)", von fränk. BUKK, auch in der Susanna scheinen beide Formen vorzuliegen, v. 105 *buocks*, v. 210 *buocchs*; dazu *ʃtambótʧts* „Steinböcke" aus dem schwzd. STEINBOCK (?); *itts krɔtʧts, krɔtʧs, krɔks* „Haken";[1] *la:rtʧts*, „breit", Sg. *la:rtʧ*; *luɲtʧts, luŋks* „lang"; *po:tʧts, po:tʧs, po:ks* „wenige"; *itts pitsʧts, pitsʧs* „Mückenstiche", Verbalsubst. von *pitsʧe:r* „stechen, jucken, prickeln" (vgl. ital. *pizzicare*); *itts satʧts, satʧs, saks* „Säcke"; *itts so:ɲtʧts* „die Heiligen"; *itts swëttʧts* „Furchen, Ackerfurchen" (Sg. *swëttʧ* < SULCU); *itts tatʧts, tatʧs, taks* „Abdrücke schmutziger Finger, Flecken, Schmutzflecken" (vgl. frz. *tache*); *itts tɔtʧts* und weit häufiger *tɔks* „Stücke, Bruchstücke"; *an milī tɔks* „in 1000 Stück (zerbrechen)" (gleicher Herkunft wie ital. *tocco*, cfr. oeng. *tetʧ*, Pl. *toks*).

f) Die Veränderung des Kons. vor dem Plural-*s* [oder *ts*], die Walbg. [§ 200] als die gewöhnliche Aussprache in Celerina verzeichnet, also z. B. *po:tʧ — po:ts, ritʧ — rits*, habe ich in Bergün ein einziges Mal beobachtet und zwar in *itdz uvɛkʃts* „die Bischöfe" neben *uvɛkʃtʧs* < EPISC(OP)U + *s*, also gerade in einem Fall, der nicht beweiskräftig sein kann, da dieser Plural äufserst selten und durchaus nicht geläufig ist. — Ob nun der Fl.n. *itts pa:ʃts* „eine sehr höckerige Bergwiese auf *kwëlm da latʃ*, ähnlich einem verwilderten Friedhof, wo infolgedessen nie gemäht werden kann und nur abgeweidet wird" ein jüngerer Plural zu PASCU [> *pa:ʃtʧ* „Weide"] + *s* ist, oder ob er lautgerecht auf vlat. *PASTOS[2] [> Sg. *pa:ʃt* „Mahlzeit", *pa:ʃt da batɛgzəm* „Taufmahl"] zurückgeht, kann demnach innerhalb der bergünerischen Mundart nicht entschieden werden.

g) *ɲts, ɲs*: ALNEOS > *katər wëɲts* „4 Erlen" (sonst gewöhnlich Koll. *wëɲa*), BETONIU + *s* > *vdwëɲts* „Birken", PUGNOS > *itts pwëɲts* „die Fäuste".

---

[1] Vgl. oeng. *kretʧ*, Pl. *krɔks*, frz. *croc, crochet*, die *REW.* 4780 von german. KRŌK „Haken" ableitet. Die bündnerischen Formen gehen alle auf einen Typus *CRŎCCU, *CRŎCCOS zurück, vgl. Walbg. § 49, a *kretʧ*, Alvaneu *krɔks* „Haken", obw. *criec*, Pl. *crocs* „Pflug" (Carig.), *croc* „Haken" (Conradi). — Der eigentümliche Sg. *krɔktʧ* „Haken" in Filisur ist nicht etwa als eine Kreuzung des Plurals *krɔks* und eines früheren Singulars [**kristʧ*, **krɔtʧ*] aufzufassen. Das beweisen die Filisurerformen *bùktʧə* „Mund" aus BUCCA, wo ein solcher Deutungsversuch unmöglich wäre, ferner *partóktʧə kɛ a da tɛ́?* „gehört das dir?", *kɛləs tʧe:zəs tóktʧən a da mɛ́* „jene Häuser gehören mir" (zu TUDICARE, ital. *toccare*, frz. *toucher*) und *sùktʧ* „Stuhl" (aus SUBLICA, cfr. 205, c), *ɛl tóktʧə* und darnach Inf. *tuktʧe:r* „treffen, berühren" (= it. *toccare*). In all diesen Fällen, wie auch bei *bùktʧ* „Bock" und *tɔktʧ* (= *tɔ̊gtʧ*) „Stück" (aus *TŎCCU, cfr. eng. *tetʧ*, ital. *tocco*), geht *k* aus dem zweiten Teil eines früheren Diphthongen hervor, der z. B. im OEng. *bu:ətʧə, tu:ətʧə* noch erhalten ist. *krɔktʧ* und *tɔktʧ* sind mit oeng. *avioklts*, bgü. *aviɔkl̥ts* zu vergleichen, und *bùktʧə, sùktʧə* mit bgü. *ʃtogla* aus *STUPULA. — Diese Auffassung verdanke ich einer Mitteilung des Herrn Dr. R. v. Planta.

[2] Für klassisches PASTŪS; PASTUS „Fütterung, Nahrung, Nahrungsmittel, das Weiden, die Weide" (Georges).

h) So sonderbar es erscheinen mag, so mufs doch festgestellt werden, dafs Wörter, die im Sg. auf *s* auslauten, im Pl. leicht ein *ts* annehmen. Mit *sts* habe ich notiert: *du·əs tʃuts gras:ts* „zwei fette Schweine", *lɛfts grəsts* „dicke Lippen" neben *itts grəs*: „die Drohnen", *itdz əsts* „die Knochen, einzelne K.", *itdz miʃtés:ts* „die Vorhängeschlösser", Sg. *miʃtés:*. Dagegen hörte ich nie *ts* in: *itdz nəs*: „die Unsrigen", *itdz vəs*: „die Eurigen", *bas* < BASSOS „niedrig".

§ 244. Die oben besprochenen Pluralbildungen und besonders die Fälle *sts* [unter § 243, h] und *mts* [unter § 243, b, gegenüber *mps* im OEng.] könnten leicht auf den Gedanken bringen, *ts* sei in Bergün das eigentliche Pluralzeichen. Doch stehen dieser Auffassung entgegen die Plurale der im Sg. auf Vokal auslautenden Wörter, die Plurale auf *ks* [*po:ks, luŋks* cfr. § 243, e], sowie die Plurale auf *-ps*, *-xs*, die niemals die Affrikata *ts* aufweisen. — *ps*: *itts buʃtaps* „Buchstaben" (schwzd. BUCHSTABE, oeng. *kuʃtap, -s*), *itdz raps* „die Rappen, das Geld" (schwz. RAPPE-N), *las tsɛ:ərps* „die Schlangen" (SERPE + *s*), *laz gwëlps* „die Füchse" (VULPE + *s*). — *xs*: *itts ʃtərxs* „die Störche" (schwzd. STORCH).

§ 245. Wie *s* nach den meisten Konsonanten *ts* wird, so auch *z* zu *dz*[1]; *ldz*: *tçavɛldz alfts* „weifse Haare" (CAPILLOS), *la fɛldza* „der Felsen" (schwzd. FELSE-N). — *tdz*: *itdz ómənts* „die Männer", *plaŋ ditdz bəkfts* Fl.n. — *mdz*: *l amdzegra* „Mafs" (MENSURA),[2] *laz amdzegrəs* „Messung der Alpprodukte", *amdzire:r*, *ɛl amdzegra* „messen" (MENSURARE). — *ndz*: *pəndz a:ʃtçərts* „schmutzige Wäsche" (PANNOS), *it pindzəl* „Pinsel" (schwzd. PINSEL), *itts ʃpondze:lts* „das Brautpaar" gelehrt (SPONSALES), *diʃpendza:bəl* „unnötig, entbehrlich" gelehrt. — *ŋdz*: *mɛŋdz éŋ* „weniger eins" (MINUS), *mɛŋdz du:əs* „weniger zwei". Schon in der Susanna finden wir eine Schreibung, die auf stimmhafte Aussprache vor stimmhaftem Konsonant schliefsen läfst, v. 485 *u'lg meindz laschè* „oder lafst wenigstens ...", dagegen stimmlos v. 114 *u'lg meintz savest co m'vò*.

i) Nasalverbindungen.

α) Verbindungen mit Nasal [*n*, *m*].

§ 246. Das N der Gruppe **ns** war in einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern bereits im Vulgärlateinischen gefallen; vgl. M.-L., *Rom. Gram.* I, § 484. Während aber im OEng. auch noch

[1] Walberg, der im § 206 die gleiche Entwicklung in Celerina feststellt, läfst glauben, es handle sich nur um gelehrte Wörter. Dafs dem auch im OEng. nicht so ist, beweisen Fälle wie *las indzygrəs* „Messung der Alpprodukte", *l indzygra* „Mafs" (neben *imzygra* aus MENSURA usw.), *indzyre:r* „messen".

[2] In Filisur erscheint dagegen nur die Frikativa *z*: *amzeirə* „Mafs", *laz amzeirəs* „Messung der Alpprodukte"; Gartn., *Gram.* p. 178. notiert *mzegrə* „Mafs" für Bergün.



in romanischer Zeit die Tendenz, *ns* zu *s* zu wandeln, fortbesteht, bleibt *ns* in romanischer Zeit in Bergün wie im Obw., Nidw. und UEng. erhalten.[1]

Daher oeng. *isɛmbəl* [INSIMUL] gegenüber ueng. *insembəl* (Sent), Bergün *antsɛməl*, Domleschg *antsemən*, Schams *antsɛməl*, Heinzenberg *antsembəl*, Disentis *əntsɛmən*, Tavetsch *əntsiämən* (Huo. 438 m.), obw. *ansemen*, *ansemel* (Conradi), *ansemmen*, *ansembel* (Carisch).

Daher oeng. *isale:r* „salzen" gegenüber *antsale:r* in Bergün. Wegen NS > *nts* vgl. § 241, b.

Dieses *n* erscheint unmittelbar nach dem Hauptton immer als *ŋ*, genau wie N der Gruppe NT [§ 253] oder wie intervokalisches N [§ 183].

Daher SINE + adverb. *s* > *se·ŋtsa* „ohne", PENSAT > *ɛl z ampɛ·ŋtsa* „er denkt",[2] *e m ampɛ·ŋts* „ich denke", Sus. 131 *ev peintz*, das zu *paìntsə* in Savognin stimmt, vgl. Gartn., *Gram.* § 71.

§ 247. N + F liegt zunächst vor in INFANTE: Tavetsch *ufaünt*, Disentis *əfɔn*, Ems *ufɔn*, Bonaduz *ufɛün*, Domleschg *ufaüŋ*, Heinzenberg *ufœ:nt*, Schams *umfant*, Sils i. D. *ufaŋ*, Savognin und Stalla *unfant*, Alvaneu *ufaünt*, Filisur *umfaŋkt* [Pl. *umfaŋks* und nach Luzi *anfaŋks*, *anfaŋts*], Bergün *umpfaŋt*, *umfaŋt*, OEng. *ifɛ:nt*, Ponte *ifɛ:nt* und gelehrt *infɛ:nt*, Sent *ufant*, Schleins *ufant*.[3] Die obw. Schriftsprache weist Formen wie *uffont*, *affont*, *affonn* auf,[4] die engadinische Schriftsprache dagegen: OEng. *infaunt*, UEng. *infant*, *uffant* (cfr. Páll.). Bifrun braucht die gelehrte Form *infaunt*, aber Campell schreibt *uffauntschluot* „Kindlein" (Psalter, ed. Ulrich, p. 267, Lied 13).

INFERNU erscheint im Obw. als *uffiern*,[4] im Nidw. als *umfiärn* und *ufiärn*,[5] im OEng. als *ifɛ:ərn*, in Sent als *infiern*, in der engad. Schriftsprache als *infiern* und *iffiern*.

Im gröfsten Teil Bündens ist also N vor F gefallen. Während im Engadin nur die Schriftsprache in Anlehnung ans Lateinische manche *n*-Formen wieder eingeführt hat, ist in Mittelbünden ein Schwanken zwischen Formen mit *n* und ohne *n* festzustellen.

Bergün nimmt eine Sonderstellung ein, indem es fast konstant da, wo die andern Bündner Mundarten Fall von *n* zeigen, *n* bewahrt. Schon in der Sus. treffen wir nur *n*-Formen, v. 359 *unfaunts*, v. 87 *unfiern*. Ob nun Bergün gegenüber den andern

---

[1] Zu der ganzen Erscheinung, vgl. die Darlegungen von Ascoli, *Agi.* III, 442 ss.

[2] In den endungsbetonten Formen ist N dagegen gefallen, erscheint auch nicht in der Susanna, Inf. *z ampise:r*, Sus. 85 *vus pissez*, 373 *eu pissâ·va*.

[3] Cfr. Gartn., *Hbch.*, p. 51, 254; Luzi § 40.

[4] *Agi.* I, 45 und Carigiet.

[5] Luzi § 31. — Bemerkenswert der Fl.n. im Münstertal: *Pra dellifiern*, *ASRet.* II, 387. — Ähnliches Schwanken bei INF- auch im altprov. *enfern*, *iffern*; *enflar*, *uflar*. Die Erscheinung geht wohl bereits ins Spätlateinische oder Frühromanische zurück; vgl. aprov. *cosselh* oder *conselh*, *cofondre* neben *confondre*, neuprov. *gounflá* oder *couflá*.



Bündner Mundarten einen ursprünglichen Zustand bewahrt, oder ob erst sekundär hier *n* wieder eingetreten ist [durch eine Art gelehrter Rückbildung], kann ich nicht entscheiden. Dafs hier vielleicht doch erst sekundärer Einschub des Nasals möglich ist, könnten Fälle zeigen wie *antsjents* „Wermut" [= UEng. *usents*, OEng. *ase:nt*, altoeng. *asijnt* bei Bifrun] aus ABSINTHIU, *antsave:r* „bewässern" [= engad. *asave:r*, OEng. *assaver*, UEng. *sauar* (Pall.), obw. *schuar* (Carig.)] aus *EXAQUARE, *antsɛ:ərtçəl* „Dachsparren" [= obw. *isɛrkəl*, UEng. *asserchel* (Pall.)] aus ASSERCULU, *antsurvo:* „verblendet" [= Disentis *tʃɔrvər*, Eng. *assorver* (Pall.)] aus EXORBARE. Ascoli, *Agi.* I, 67, § 149, erklärt den Schwund des N vor F als regressive Assimilation. In Bergün wurde der alveolare Nasal *n* ebenfalls an den Labial *f* angeglichen, so dafs *nf* zu *mf* wurde. Die heutige Aussprache ist aber in den seltensten Fällen reines *mf*; meist hört man einen mehr oder weniger flüchtigen Übergangslaut, ein unvollständig artikuliertes [implosives] *p̊*, also *mp̊f*. Das spiegelt sich deutlich in meinen Aufzeichnungen wieder, indem ich bald *mpf*, bald *m⁽ᵖ⁾f* und bald *mf* schrieb. Ich gebe hier meine Notierungen ohne jede Retouche wieder.

Der einzige bergünerische Fall mit Schwund des *n* vor *f* ist CONFLARE > *kufle:r*, *i kuf:la* „es stürmt, es heult der Sturm";[1] in den andern Bedeutungen hingegen erscheint *ʃkumᵖfle:r*, *ɛl ʃkumᵖfla*, *ɛl ɛ ʃkumᵖflo:* „aufquellen (vom Holz)", *il pɛ:ɲtç ʃkumpfla* „die Butter wallt auf (beim Sieden)",[2] *ʃkumpfle:r sè* „aufblasen, aufblähen", *la nu·ərtsa ɛ ʃkumpfle:da* „das Schaf ist gebläht, hat die Blähkrankheit", *veja ʃkumpfle·d ɛ:ŋt* „verwehter Weg", *maŋts ʃkumᵖflo:s* „aufgetriebene Hände", *il ʃkumpflo:* „die Schneebrücke, zusammengewehter Schneehaufen, schwzd. Schneewehete" [OEng. *ʃkufle:r*, *əl ʃkuflə*, Subst. *əl ʃkuflo:*]; CONFORTARE > *kumᵖfurte:r*, *ɛl kumᵖfɔ:ərta* „trösten", Sus. 345 *Culs tês plâ·ds m'cunfurtâ·vast*, Abltg. *il kumfi·ərt* „Trost", Sus. 346, 357, 505 *cunfiert*, 405 *cunfüert* [OEng. *kufurte:r*, Subst. *kufɔ:rt*, *cuffüert*, *cuffort*], CONFUNDERE > *kumfwëndər* „verwechseln", *ʃkumfwëndər*, *ɛl ʃkumfwënda* „schluchzen" [OEng. *kufu:əndər*, Pall. *confuonder*], INFANTE > *umfaŋt*, *umᵖfaŋt* „Kind" [OEng. *ifɛ̀:nt*], INFERNU > *umfi·ərn* „Hölle" [OEng. *ifi:ərn*]. Abltg. von *INFICTARE > *lase·r ɛŋ ɛ·ŋt il amᵖfétç* „einen im Stich lassen" [Pall. *iffich*, Ascoli, *Agi.* VII, 575, altueng. *iffick*],

---

[1] Im Nidw. und Obw. erscheint ebenfalls *kufla:* „stöbern"; im Eng. kommt das Wort in dieser Bedeutung nicht vor, wohl aber noch bei Bifrun *scufler* „aufblasen". *cufal* im Münstertal = *scuffel* = *ʃkuf:əl* im Eng. bedeutet „Ausbruch des Lachens", *tɲaïr əl ʃkuf·əl* „das Lachen unterdrücken". Weitere Formen sind: valmagg. *djüfi* „nevischio", cfr. Salvioni, *ZrP.* XXIII, 518, *Studi di fil. rom.* VIII, 34, livign. *kɔflɛ de nɛf* „cumulo di neve" (Longa) (< CONFLATU), vgl. auch zur Bedtg. waadtl. *gonhlla* „amas de neiges amoncelées par le vent" (Bridel).

[2] Nur von Frau Anna Nicolai hörte ich *il pɛ:ɲtç ʃkuf:la* „die Butter wallt auf"; doch ist sie weder mein ältestes, noch mein zuverlässigstes Sujet gewesen.

Abltg. von INFIGERE > *am^pfeks, am^pfegza* „überdrüssig", Sus. 338 *ev sun anfisa* [Obw. *enfis* cfr. Ascoli, *Agi.* VII, 576], *amfeks ɛŋt ił i:ł* „übersatt", INFLARE > *am^pfle:r* „anschwellen", *am^pflo:* „geschwollen" [1] [OEng. *ifle:r*, Pall. *iffler*, seltener *infler*].

a) Die gleiche Entwicklung weist NF auch auf in der sekundären Gruppe N + F in CENTIFOLIA > *la tſampfi:ła* „der Blättermagen", CANNABE > *tçɔmpf* „Hanf". [2]

b) In frühromanischen Zusammensetzungen: IN + *FERRARE > *ampfare:r, ɛl ampfja:ra* „beschlagen (Schlitten, Pferd usw.)", *ſłogz ampfare:da* „mit Eisenkufen beschlagener Schlitten" [OEng. *ifare:r, ifaro:*, Pall. *inferrer*]; IN + FINE(QUIA) > *amféŋ(tça) té ve·ŋst* „bis du kommst", [3] Sus. 41 *anfina chia Susanna vein*, 419 *anfina la fin* „bis zum Ende" [OEng. *ifiŋ* „bis", Pall. *infin*]; IN + germ. FODR, Abltg. *ampfludre:r, ɛl ampflo:dra* „Kleid füttern" [OEng. *iflu-dre:r*, Pall. *inflodrer* und *ifflodrer*]. [4]

c) In Lehnwörtern und gelehrten Wörten: *kumpfirme:r, ɛl kumpfɛ:ərma* „bestätigen, beistimmen", *la kumpfirmatsjóŋ* „Konfirmation", *ił kumpfirmant* „Konfirmand", *ił kumpféŋ* „die Grenze", *kumpfine:r, ɛl kumpféŋa* „angrenzen", *l ampflamatsjóŋ* „die Entzündung", *la faréŋ(a) ampfariogra* „das zweite Mehl, d. h. das geringere M." (INFERIORE).

d) In engen syntaktischen Verbindungen: IN FACIA > *ampfatſa* „gegenüber" (*la fatſa* „Gesicht"), *pie·r ampfarmaŋtsa* „verhaften" (< *an-farmaŋtsa* „in Gewahrsam").

§ 248. Im Gegensatz zu N vor F ist n vor v im gröſsten Teil Bündens erhalten. Vergleiche die Reflexe von HIBERNU [wofür im ganzen rätoromanischen und oberital. Gebiet ein Typus *INVERNU angesetzt werden kann] in Gartn. *Hbch.*, p. 152; ferner INVITARE in Disentis *ənvida·* (Huo. 478), Tavetsch *amvida·* (Gartn. *Hbch.*, p. 29), Waltensburg *amvida·*, nidwaldisch *anvida:* (Luzi § 79), Alvaneu *amvida:r*, Filisur *amvide:r*, OEng. *ivide:r*; INVITU + adverb. *-as* (cfr. CERTAS > afrz. *certes*) in Sent *invi·dəs* „ungern", in Schleins *amvi:dəs*. Demnach fällt N vor V nur im OEng. [und Münstertal] mit Regelmäſsigkeit. Bergün scheint mit dem Nidwaldischen zu gehen, indem es NV durch partielle rückläufige Assimilation zu MV wandelt.

---

[1] Zum Präs. *ɛl ɛ·ŋ^mpfla* vgl. § 264.

[2] Cfr. OEng. *tçamf* (dagegen Sent *tçɔnva*, obw. *conniv* (Carig.), *coniv* (Carisch), UE. *chonf*, Heinzenberg *coven* (Carisch)

[3] Daneben erscheint auch die Form *aféŋ, aféŋ an ós*: „bisher, bis jetzt", *aféŋ ɔts* „bis heute", *aféŋ dzodém* „bis unten, bis zuunterst", *aféŋ falisokr* „bis nach Filisur". Es sei dahingestellt, ob sich vielleicht AD FINEM hier eingemischt hat [cfr. *afiŋ*, Pall. *affin* „damit, auf daſs, um zu"]. Die Vermittlung hätten Fälle bewirkt wie *te fe·s ſɔn, aféŋ té de:st ɛ·ŋt l a:va* „du machst (schon), bis du ins Wasser fällst", [bis = daſs = damit].

[4] Das Subst. lautet in Bergün *la flo:dra* „Kleiderfutter, Füllung zwischen Getäfel und Mauer", im OE. dagegen *l iflogdrə*, Pall. *infloudra, ïffloudra*.

Ob aber NV > MV die ursprüngliche Entwicklung darstellt, oder ob *n* erst sekundär wieder eingetreten ist, kann ich [wie bei *nf* < *m(þ)f*] nicht entscheiden; denn auch hier treten uns Formen entgegen, wo es sich offenbar um Schwund des N vor V handelt.

kwide·r sé fi·ə, εla kwegda fi·ə, εl ɔ kwido: neben seltenerem *kuvide:r, kuvegda, kuvido:* „Feuer anzünden, Feuer machen" in Bergün stimmt genau zu obw. *kuida·, εl kui·də* „glimmen" in Brigels [cfr. Huo. 561, m. neben obw. *ənvida·, εl amvidə:* in Disentis, Tavetsch] zu ueng. *covidar, cuvidar* „anzünden" und zu altoeng. *cuvidaer* bei Pall. Und diese Formen sind doch wohl auf CONVITARE zurückzuführen, wie obw. *amvida:*, eng. *ivide:r* „anzünden" auf INVITARE [und bergünerisch *vide:r (fi·ə), εl vegda, ɔ vido:* „(Feuer) anzünden" und Schleins *vydæ·* Part. „angezündet" Gartn., *Hbch.* p. 29 auf VITARE oder INVITARE „beleben, anfachen, anzünden", vgl. § 316, c.]. Dazu kommt *bavŋe:ts!* „willkommen!" neben *basaŋ*, das wohl einer Form BENE + *VENŪTOS oder *VENĪTOS entsprechen wird, und endlich *cuvgnir* „übereinkommen, sich verständigen" in der Sus. 464 (heute *kumvŋekr*) aus CONVENIRE.

In allen übrigen Fällen erscheint NV als MV: CONVENIRE > *as kumvŋekr, εldz as kumvéŋən, iz aŋ s kumvŋi:s* „übereinkommen, einig werden, abmachen, sich verständigen", Abltg. *la cumvéŋa* „Verabredung, Übereinkunft" [OEng. *kuvŋikr*, Pall. *convgnir*], HIBERNU [= *INVERNU] > *ił amvi·ərn* „Winter", Abltg. *éŋ amvarnaŋ[k]* „Schwein, das man überwintert (1/2 Jahr alt ungef.)", *amvarne:r, εl amvε:ərna* und *εl amvarnεʃa, amvarno:* „überwintern, den Winter durch füttern" [OEng. *invi·ərn*, Pall. *inviern*], INVIDIA > *amvéłdja* „Neid", *amviłljós:, amviłljós:a* „neidisch", *amviłlje:r* „beneiden" [OEng. *iviłdjə, iviłdju·əs, iviłdje:r*, Pall. *invilgia* usw.], INVITARE > *amvide:r, εl amvegda* „einladen, auffordern, nötigen (z. B. beim Essen).[1] Abltg. Verbalsubst. *ił amvekt* „Einladung"[2] [OEng. *ivikt*, Pall. *invid*], INVITU + adv. *-as* > *amvegdəs* „ungern" [OEng. *ivigdəs*, Pall. *invidas*], MANE-VIGILE weist zwei Formen auf: *mamve:ł* und *marve:ł* „frühmorgens".[3] Ebenso in romanischen Zusammensetzungen: *fε·ŋ amvedro:* „mehrjähriges Heu", *tçε:ərn amvedre:da* „sehr altes Fleisch", Sus. 450 *anvedrô*, Formen, die wohl eher Ableitungen von *ve:dər* < VETERE sind und kaum direkt auf INVETERARE „alt werden" zurückgehen; *ił kumvʒéŋ* „der Mitbürger" (Neubildung aus *vʒéŋ* „Bürger").

§ 249. Eigene Wege geht INVOLARE, das in Bergün wie im Nidw., Obw. und UEng. NV in *ŋg*[4] wandelt; vgl. dazu *Agi.* I, 61

---

[1] An den meisten Orten Bündens bedeutet der Reflex von INVITARE „anzünden"; in Bergün sagt man dafür *vide:r, vide·r sé* und *kuide:r* (*kuvide:r*).

[2] Daneben hört man auch die ital. Lehnwörter *ił ămvit:ŏ, ił ĭmvit:ŏ*.

[3] Im OEng erscheint *mamvał*, in Sent *manveł*; im Obw. und Nidw. kommen m. W. nur *r*-Formen vor, Disentis *marvεł*, Tavetsch *marvεł*, Waltensburg *marveł*, Domleschg, Boden, Heinzenberg *marveł*, Schams *marvεł*, Savognin *marveł*, Alvaneu und Filisur *mərveł*.

[4] *nvo* über **nvwo* > *ngo*? cfr. ähnliche Entwicklung in lomb. *sgold* „fliegen", (Obw. *sguld* < EXVOLARE), Salvioni, *Miscell. Ascoli* p. 83.

obw. *angular*, nidw. *aŋgula:*, Savognin *aŋgulo·* (Part.), UEng. *ingular* (Carisch), Sent *ingola·r*, Schleins *aŋgulä·* (Part., Gartn., *Hbch.* p. 25), Bergün *aŋgule:r*, *ɛl aŋgo:la*, *ɔ aŋgulo:* „stehlen, naschen", Verbalsubst. *il aŋgo:l* „Diebstahl", Sus. 474 *angulâ·r*. Nur im OEng. ist INVOLARE wie die übrigen Fälle von NV behandelt worden, daher *ivule:r*, *ɛl ivòglə* „stehlen", Subst. *l ivø:l* „Diebstahl" [Pall. *involer*, *invöl*. Auch für einen Teil des UEng. geben Pall. und Carisch neben *ingular* die Form *involar*].

§ 250. **n** vor den Labialen *p*, *b* [und sekundärem *v*] wird natürlich durch partielle Assimilation zu labialem *m* wie in ganz Bünden.[1]

il tçamve:l „Hanfacker" (*CANNABALE), *la tçampi:ərtç* „Speck" (CARNE-PORCU), *ils tʃampja:lls* „das Gekröse (Eingeweide, bes. Kutteln)" (CENTIPELLIOS), *z ampartçire:r* „sich hüten" (SE IN-PERCURARE), *dzɔmpe:dər* männl. Pers.n. (JOHANNES-PETRUS oder *dzɔn* + *pe:dər*), *ampɛ(da)* „anstatt" (IN-PEDE), *z ampise:r*, *ɛl z ampɛŋtsa* „denken" (SE IN-PENSARE), *il ampéŋ* „das Pfand" (IN-PIGNU[S]), *amplante:r*, *ɛl amplaŋta* „setzen, pflanzen" (IN-PLANTARE), Abltg. v. Part. *éŋ amplante:da re:ra* „ein spärlicher Graswuchs", *éŋa bjal amplante:da* „ein dichter, üppiger Graswuchs", übertragen „ein schöner Anfang", *alamprėma* „von Anfang an" (AD ILLUM IN PRIMAM), *il ʃtambótç* = Steinbock. — Ebenso in *amblide:r*, *ɛl amblegda* „vergessen" (OBLITARE).

§ 251. **-nd-** bleibt im romanischen Inlaut wie in ganz Bünden erhalten, vgl. die Reflexe von ABUNDE § 90. — Im romanischen Auslaut erscheint *-nt* wie im OEng. und dem gröfsten Teil des nidw. Gebietes, während im Obw. das auslaut. *-t* verstummt, vgl. § 90 ROTUNDU und Gartn., *Hbch.* p. 134 GRANDE, endlich Luzi § 116.

CANDELA > *tçandɛgla*, EXPANDERE > *ʃpɔndər* „vergiefsen", SPONDA > *ʃpwënda* „Abhang, Lehne", TENDERE > *tɛndər*, UNDA > *wënda*. — GRANDE > *grɔnt* (f. *grɔnda*), MUNDU > *mwënt*, ROTUNDU > *radónt* (f. *radónda*), SECUNDU > *sagwënt* „der Zweite, je nachdem", -ANDO > *-ɔnt*, *tçantɔnt* „singend".

§ 252. Eine besondere Entwicklung weist ND auf, wenn es nach der Synkope des Nachtonvokals U vor folgendes L tritt. *TENDULA ergab zunächst **tɛndla* > **tɛnla* > **tɛŋlə* [belegt in Sarn

[1] Vgl. Gartn., *Gram.*, p. 198. IN + PRIMU > obw. und nidw. *amprém*; *lg' amprim* (Conradi) „anfangs"; IN-PROBARE > nidw *amprua:* „versuchen" (Luzi), obw. *ampruar* (Carigiet und Carisch, Nachtrag), SE IN PENSARE > oeng. *z impise:r*, ueng. *z impisa·r* „denken" (Pult). Nicht gemeinbündnerisch oder wenigstens nicht so ausgesprochen ist die Labialisierung des *n* vor *v*, vgl. z. B. *tçɔnva* < CANNABE bei Pult [gegenüber oeng. *tçamf* bei Walberg], obw. *canval* < CANNABALE und ueng. *chanval* „Hanfacker" und endlich das Schwanken zwischen *sumvitç* und *sunvitç* (SUMMU -VICU) bei Huo. p. 433 u., 436, o.



und Lenz *teŋtəs*], dann mit Einschub eines Übergangslautes in Bergün *la tɛ·ŋgla, las tɛ·ŋgləs* „die Lattennägel; Nagel, der die Latte an den Schlitten befestigt", in Obervaz *tɛ̄ĩnkləs*, cfr. Huber, *Les appellations du traîneau et de ses parties dans les dialectes de la Suisse romane*, 3. Beiheft v. WS. § 17 und § 194. Vgl. § 219 *raŋgla* und § 253, d, n. 2 *puŋkt.*[1]

§ 253. Ein eigentümlicher Zug, der die Mundart von Bergün von sämtlichen[2] übrigen Mundarten Bündens scharf unterscheidet, ist die Velarisierung des **n** der Gruppe **nt** direkt nach heutigem monophthongischem Hauptton.

Vgl. INFANTE oben § 247 und QUADRAGINTA Gartn., *Gram.* § 194. Die Velarisierung des N nach A erklärt sich wohl aus einer älteren Phase *aunt*, nach E aus einer früheren Phase *eint*, und da in der Susanna immer *-aunt* und *-eint* vorkommen, so scheint mir die Velarisierung eher jüngeren Datums zu sein.

a) ANT: CANTAT > *ɛl tçaŋta*, CANTHU > *il tçaŋt* „abschüssige Halde, schwzd. Stutz", PLANTA > *la plaŋta* „Pflanze, Baum", PORTANTE > *purtaŋta* „schwanger", TANTU > *taŋt* „soviel", VEREQUANTAS > *verkaŋtəs* f. „einige, etliche", m. *varkaŋts*, neben synonymem VERE NON SAPIT QUANTAS > *vartsakaŋtəs*, m. *vartsakaŋts*.

b) ENT: *ACETAMENTU > *tʃadamɛːŋt* „Sauerteig", CONTENTU > *kuntɛːŋt*, *HAERENTAT > *ɛl rɛ·ŋta* „er kettet an", JENTAT > *ɛl dzɛːŋta* „er ifst zu Mittag", LEVAMENTU > *lavamɛːŋt* „Hefe", RECENTE > *riʒɛ·ŋt [nɔkf]* „nagelneu", PARENTE > *parɛːŋt* „verwandt", TENTAT > *ɛl tɛ·ŋta* „er ärgert", VENTRE > *vɛ·ŋtər*, VIGINTI > *vɛ·ŋts*; zu -MENTE > *-mɛ·ŋts* und VIGINTI > *vɛ·ŋts* siehe §§ 189, 190.

c) ONT: CONTRA > *kuŋtər*, *aŋkuŋtər* „entgegen", FRONTE > *il fruŋt*, PONTE > *la puŋt*,[3] MONTE > *il muŋt* „Berg, soweit er Rasen trägt".

---

[1] Anderer Herkunft scheint *taungla* „Lattenband" (Pall.) im Eng. zu sein, wofern nicht falsche historische Schreibung für *tɛŋla*.

[2] Filisur weist nur in INFANTE velares *ŋ* auf: *umfaŋkt*, dagegen nicht in *kəranta* „40", *ʃaŋkanta* „50", CANTAT > *ɛl tçanta*, und ebensowenig in VIGINTI > *vaĩnts* (und *vaĩnts*), VENTRE > *vaĩntər*. Velares *ŋ* erscheint zwar auch im Nidw., aber nur da, wo T der Gruppe NT gefallen ist, vgl. Luzi § 44 *ufaŭŋ* aber *umfant*, CANTAT > *kaŭnta*, § 62, FRONTE > *frĕŭŋ* neben *frĕŭnt*, PONTE > *pĕŭŋ* neben *pĕŭnt*, § 24 MOMENTU > Domleschg, Schams *mumaĩnt*, Realta *mumen*.

[3] Neben *puŋt* habe ich auch *puŋkt* gehört, aber deutlich nur in *puŋkt kuviːərta* „die gedeckte Brücke und speziell die Brücke zwischen Filisur und Bellaluna". Da Ascoli, *Agi.* I, 161, n. 2 auch noch das Simplex mit diesem Übergangslaut *k* notiert: *punct* [wohl *puŋkt* zu lesen], so handelt es sich hier in *puŋkt kuviːərta* wohl um einen Überrest der älteren Aussprache, die vielleicht nicht auf diesen einzigen Fall beschränkt war. Von dieser Erscheinung werden kaum zu trennen sein die Filisurer Formen *baŋk̥tç* „Bank" und *ɛl maŋk̥tça* „er fehlt" zu Inf. *maŋtçeːr*, wo sich ebenfalls zwischen dem velaren *ŋ* und dem palato-dentalen *tç* der Übergangslaut *k̥* einstellt, ferner *luŋgdjə* „Zunge", *saŋk̥tç* „Blut" ebenfalls in Filsur. Den gleichen velaren Übergangslaut werden wir erblicken müssen in bgü. *ʃpruŋks* neben *ʃpruŋts* „Sporen" aus germ. SPORO, cfr. frz. *éperon*, ital. *sperone*).

§ 254. Nach heutigem steigendem Diphthong [also nach erhaltenem Diphthong] und nach vortonigem Vokal [der nie Diphthong war] ist dagegen die Velarisierung des N nicht eingetreten.

a) *tçarpjent, ſimjent, tſjent, fimjent, ardzjent,* vgl. § 59, b.

b) CANTARE > *tçante:r* (aber *εl tçaŋta*), Abltg. von CANTHU > *tçantóŋ* „Ecke, Winkel", *HALRENTARE > *rante:r* „anketten" (*εl rεˑŋta*), INTRARE > *antre:r* (*εl εˑŋtra*), JENTARE > *dzante:r* „zu Mittag essen" (*εl dzε:ŋta*), Abltg. von MONTE > *mantóŋ* „Haufen, Menge" (*muŋt*), *PONTONE > *pantóŋ* „Brücke im Viehstall" (*puŋt*), SENTIRE > *santekr* „fühlen, erfahren" (*εl sεˑŋta*), TENTARE > *tante:r* „ärgern" (*εl tεˑŋta*).

c) Ebenso in häufiger satzunbetonter Stellung: CONTRA > *kε m vɔ kuntər pεkl* „es widerstrebt mir", *kuntər vi:ta* „widerstrebend, widerwillig" (aber *iłts plέs: εn kuŋtər* „die meisten sind dagegen"); *iłts kuntrafɔ:ərts (da mikr)* „Strebemauern, Stützmauern", ist wohl ital. Lehnwort (vielleicht aber auch Neubildung innerhalb der Mundart); TANTU > *feˑr egr an tantɔks* „zerstückeln" (*taŋt, taŋts tɔks* „so viele Stücke").

§ 255. Primäres NC vor E, I ergibt wie NT ein doppeltes Resultat: a) *ŋtſ* unmittelbar nach dem Hauptton. b) *ntſ* in vortoniger Stellung.

a) VINCERE > *vε:ŋtſər, εl vε:ŋtſa* „siegen".

b) INCIPERE > *antſεgvər* „anfangen", *εl antſεgva*,[1] *JUVENCELLA > *dzuintſja:la* „Jungfrau (im Tierkreis)", *PALANCELLU (oder PALANCETU?) > *palantſi:* „Hausgang", Abltg. von VINCERE > *it vantſituŋ* „letzter Erntewagen", ebenso das Part. zu *vε:ntſər* : *vantſi:* „gesiegt".

§ 256. Sekundäres NCE aus N(I)CE weist die entsprechende stimmhafte Affrikata *ndʒ* auf [also wie NGE § 259]: DOMINICELLA > *dundʒja:la* „Jungfrau", *it pandʒεt* „Wollflocke, Schneeflocke", Abltg. von PANUS „Faden" [kaum *PANICILIU, sicher nicht *PANICELLA, das dem veltlin. *panesella* „Schneeflocke" zugrunde liegt, zu letzterem Salvioni, *JRP.* IV, 171]. — Dagegen ergibt die Gruppe NT(I)C vor E ebenfalls *ntſ* wie primäres NCE.

*INFANTICELLA > *fantſja:la* „Magd", *PONTICELLA > *puntſja:la* „Steg".

§ 257. -ANCEA scheint in ganz Bünden mit -ANT zu marschieren.[2] Man würde nun demgemäſs in Bergün eine Velarisierung des N erwarten, also wie in CANTAT > *tçaŋta*, INFANTE > *umfaŋt*.

---

[1] *antſεgvar* ist beinahe veraltet; es wird immer mehr verdrängt durch *kumantse:r, ſkumantse:r* (CUM-INITIARE), das im Eng. gebraucht wird.

[2] Vgl. LANCEA und QUADRAGINTA in Disentis *lɔntſə—kurɔntə*, Tomils *kuraünta—laüntſa*, Celerina *karἒ:nta—lἒ:ntſa*, vgl. § 30.

Aber sonderbarerweise erscheint in Bergün ein dentales *n*, als ob die bergünerischen Formen nicht auf einen alten Diphthongen zurückgingen.

*BILANCEA > *balantʃa* „Schalenwage" (dazu Abltg. *il balantʃéy* „Vorspanndeichsel"), FRANCIA > *frantʃa* „Frankreich", LANCEA > *lantʃa* „Lanze", *ROMANCIU (für ROMANICE) > *rumantʃ* „romanisch, rätoromanisch". — Ebenso in RANCIDU, -A > *rantʃ, rantʃa* „ranzig", das durch lautgerechten Schwund des D wohl schon früh zu RANCIU, RANCIA geworden war (cfr. ital. *rancio.*). — Wahrscheinlich gehört hierher auch *pεərdər la tʃantʃa* „das Sprachvermögen, die Sprache verlieren", neben *la tʃaŋtʃa* „Geschwätz, meist böse Reden", *εl tʃaŋtʃa* zum Inf. *tʃantʃe:r* „reden" [das etym. zu ital. *ciancia* gehört und kaum ital. Lehnwort ist]. In der Sus. 140, 276 erscheint für „Geschwätz" *tschauntscha*, in der Churer Hs. v. 386/7 (auffälligerweise) *tschontscha.*[1] Diese Formen, und besonders sprachgeographische Überlegungen lassen es als wahrscheinlich erscheinen, dafs in diesen Fällen Regression eingetreten ist [also heutiges *lantʃa* aus älterem **laŋtʃa* < *launtʃa*]. Von wo diese Regressivbewegung aber ausgegangen sein könnte, ist mir nicht klar. Das folgende *tʃ* kann für den Wandel *ŋ* > *n* nicht verantwortlich gemacht werden, vgl. *e plaŋtʃ* „ich klage", *ev uŋtʃ* „ich reibe ein", *da ɫuŋtʃ* „in der Ferne" § 259, c. — *vε:ŋtʃər, εl vε:ŋtʃa* § 255.

Für primäres -NCA- (*maɲtçe:r*), -NCU- (*baɲtç, amvarnaɲtç*), vgl. § 202.

Für sekundäres -N-CA- (*dumεɲdja*), -N-CU- (*maɲtç* < *maɲdje:r*), vgl. § 205.

Für -NC(U)LU- (*niruɲtçəl*), für -NC(U)LA- *braŋkle:r, niruŋkle:da*), vgl. § 217.

§ 258. Die Gruppe **nct** ergibt in ganz Bünden mehrere Resultate.

a) Wie in ganz Bünden fällt der Nasal nach langen U und I.[2] CT entwickelt sich genau wie primäres CT, so dafs wir im Albulatal wieder die Tonentwicklung zu *ts*, im Nidw. und Obw. *tç* und im Eng. jüngeres *t* [aus altem *tç*] antreffen.[3] PUNCTA > *pétsa* „Dachpfetten, aufrechte Balken" neben *pitsa* „Brunnensäule, Pfosten usw.", PUNCTU > *pits* „Stich, Nadelstich", UNCTU > *il éts* „Salbe", EXSTINCTU > *ʃtéts, ʃtétsa* (Inf. *ʃtε·ŋdʒər*) „erstickt, schwül, dumpf".

[1] Da diese Form mit *o* nur im Churer Ms. und zudem erst von späterer Hand geschrieben erscheint, ist es wohl ausgeschlossen, dafs für Bgü. [nur auf diese Form gestützt] eine frühere Entwicklung von -ANCEA > *-ɔntʃa* angenommen werden darf, wie sie im Obw. vorliegt. Schwerwiegender ist dagegen *sointza* (SANCTA) Sus. 306, cfr. § 258, c.

[2] Vgl. dazu Ascoli, *Agi.* I, 69, 141, 204 (§ 152).

[3] Vgl. § 157. Filisur UNCTU > *éts da tçar* „Wagensalbe", Dis. *etç* Hub. 488/9, Walbg. § 212.

	Waltensbg.	Trins	Fil.
UNCTU	*étç* Salbe	*étç da kar*	*éts da tçar*
PUNCT(A)	—	*pétç*	—

Cel.	Ponte	Zuoz	St. Ma.	Münster
yt	*yt*	*yt*	*yɲtç*	*yntʃç*
pyta	—	*pyt*	—	—

In *dzét:a* „Aufgeld“ (aus JUNCTA)[1] liegt Dissimilation von *dz — ts* zu *dz — t* vor, wie in DICTU > *dzét*, cfr. § 322, d, e.

b) In den Reflexen von PUNCTU, PUNCTA hingegen bleibt der Nasal in ganz Bünden erhalten, vgl. *Agi.* I, 68 n. Im Obw. fällt die palatale Affrikata [Disentis *pùɲ*, wozu -MENTE > *-mə̂in* zu vergleichen ist, das sich genau so verhält, § 191]. Im Eng. dagegen bleibt sie erhalten (*pu:ɐntç* „Punkt, Artikel“, *pu:ɐntça* „Lungenentzündung“).[2] Ebenso in Bergün: *la pwë̜ɲtsa* „Lungenentzündung“. Der Nasal in *pwë̜ɲtsa* ist palato-velar, hält also ungefähr die Mitte zwischen *ɲ* und *ŋ*. Ich habe auch *pwë̜ŋtsa* notiert, erachte aber die Schreibung *ɲ* als zutreffender, da mir der Laut dem *ɲ* näher zu stehen scheint als dem *ŋ*.

c) Dafs *so:ɲtç*, *so:ɲtça* „heilig“ nicht die bodenständige bergünerische Entwicklung aus SANCTU, -A darstellt, beweist die altbergün. Form *la sointza Trinitâ·t* in der Sus. 306. Heute konkurriert mit dieser Form *so:ɲtç* die der oeng. Kirchensprache, so dafs die Alten noch *la dzi·ɐvdja so:ɲtça* „Gründonnerstag“, *it ʃpi·ɐrt so:ɲtç* „der heilige Geist“, die Jüngern dagegen *dzi·ɐvdja se:ɲtça*, *se:ɲtç ʃpi·ɐrt* und m. W. alle *la se:ɲtça tʃɛ·ŋa* „das hl. Abendmahl“ sagen. — Kurzformen, die durch häufigen Gebrauch in vortoniger Stellung entstanden, sind: *sandzɔn* „Johannisfest“ (SANCTU JOHANNE), *ʃte:t da sam:artsé̜ŋ* „Altweibersommer, Martinisommer“ (S. MARTINU), *samurɛtsən* „St. Moritz“ im Eng. (S. MAURITIU), *it saɲdje:l* „der Landsgemeindetag (am 16. Okt.)“ (S. GALLU).

d) Demgegenüber haben wir es mit gelehrten oder importierten Wörtern zu tun bei CINCTA > *tʃé̜ŋta* „Gurt, Halsband“, und vielleicht bei PLANCTU > *plaŋt* „Klage, Geklage“.[3] Während im OEng. ebenfalls keine lautgerechte Entwicklung dieser Wörter vorliegt, vgl. Walbg. § 212, *tʃinta* und vielleicht *plɛ̀:nt* statt **plɛ̀:ntç*, treffen wir im Obw. neben der importierten Form *tʃentə* „Gurt“ auch noch bodenständige Reflexe von CINCTU, -A in Dis. *tʃetçə*

---

[1] Dafs nicht etwa JACTA wie in frprov. *giete* vorliegt, zeigt der Haupttonvokal in Bgü., wie auch im oeng. *djyt·a*, ueng. *jyt:a* (Sent, Pult § 283).

[2] Dieser Fall kann als weitere Stütze der in § 191 vertretenen Ansicht über die Entwicklung von CT im Eng. dienen.

[3] Das velare *ŋ* ginge dann wohl auf Einwirkung von *plaŋdʒər*, *ɛl plaŋdʒa* „heulen, klagen“ (PLANGERE) zurück. Das Part. zu *plaŋdʒər* entspricht auch nicht PLANCTU, sondern lautet *plaŋt*, ist also wohl vom Inf. und Präs. aus neugebildet, vielleicht auch vom Subst. beeinflufst.

„Schutzwald, Bannwald“ und in *ʃɛɲ, ʃɛɲtçə* Adj., „von Tieren, die wenig Bauch haben“, cfr. Huo. 488 u., sowie von PLANCTU in *plɔɲ* (Huo. 449 m.) und *ploing* (*Agi.* I, 68, n.). *la fenta* „Verstellung“ ist ital. Lehnwort wie eng. *fintə* und obw. *fents*.

§ 259. **ng** entwickelt sich parallel zu NC, indem NG gewöhnlich das entsprechende stimmhafte Resultat aufweist. So ergibt NG vor E, I *ŋdʒ* unmittelbar nach dem Hauptton, aber *ndʒ* in vortoniger Stellung [cfr. NCE > *ŋtʃ, ntʃ* § 255]. Im romanischen Auslaut wird die Gruppe stimmlos: *ŋtʃ*.

a) EXSTINGUERE > *ʃtɛːŋdʒər* „ersticken“, *ɛl ʃtɛːŋdʒa*; JUNGERE > *dʒuŋdʒər* „einjochen“, dazu Gegensatz *ʒdʒuŋdʒər* „ausjochen“, *MUNGERE (für MULGERE) > *muŋdʒər, ɛl muŋdʒa* „melken“, PLANGERE > *plaŋdʒər, ɛl plaŋdʒa* „klagen, heulen“, PUNGERE > *puŋdʒər* „aufgehen (Teig)“, STRINGERE > *ʃtrɛːŋdʒər* „schnüren“, TINGERE > *tɛˑŋdʒər* „färben“, UNGERE > *uŋdʒər* „einreiben, salben“.

b) Vortonig *ndʒ*: GINGIVA > *dʒindʒegva* „Zahnfleisch“, INGENIU > *andʒeˑɲ* „Fertigkeit“; *ʒdʒundʒiː* „ausgejocht“, Part. zu *ʒdʒuŋdʒər*, *it plandʒeːdər* „Kläger“, Abltg. von *plaŋdʒər*.

c) Im Auslaut *ŋtʃ*: DE LONGE > *da łuŋtʃ* „in der Ferne“, *e plaŋtʃ* „ich klage“, *ev uŋtʃ* „ich reibe ein“.

d) Das gleiche Resultat weist auch -NGIA auf in AXUNGIA > *la suŋdʒa* „Schmer“ [während NCEA ein von NCE verschiedenes Resultat ergibt, cfr. § 257].

§ 260. NG vor A und vor auslautendem U lautet heute meist *ɲdj*, im romanischen Auslaut *ɲtç* [was wieder zu NCA, NCU > *ɲtç* stimmt, cfr. § 202 a, b].

LINGUA (> *liunga) > *łaɲdja* und *łᶦaɲdja*, LONGA > *luɲdja*, *INGANNARE > *aɲdjaneːr* „betrügen“, Verbalsubst. *it aɲdjɔn* „Betrug“; langob. SPANGA > *ʃpaɲdja* „eingelassener Bindeteil an Türen, Querholz“, *SPONGA (für SPONGIA) > *ʃpuɲdja* „Schwamm“, STANGA > *ʃtaɲdja* „Stange“, aschwzd. ZANGA > *tsaɲdja* „Zange“. Ebenso in *aɲdjatər* „Eisengitter“ (schwzd. GATTER). — Im Auslaut: LONGU > *luɲtç*, DE + LONGA > Sus. 149 *dalungia* > heute *dalóɲtç* „sofort“, SANGUE > *saɲtç*, got. FANI > *faɲtç* „Kot, Pfütze“ (cfr. afrz. *fanc*, ital. *fango*), PINGUE[1] > *pɛɲtç* „Butter“, SANGUE > *saɲtç*.

Neben diesen Formen habe ich aber auch *ŋdj*- und *ŋtç*-Formen gehört, hauptsächlich in Latsch und Stuls, aber auch von einzelnen Bergünern der ältesten Generation. In Filisur erscheint dafür *ŋᵍdja, nktç*. Neben *łaɲdja* hörte ich auch *łaŋdja* in Bergün, Latsch, Stuls; in Filisur *łaŋᵍdja* und *łaŋdja* „Zunge“; neben *saɲtç* auch

[1] Auch die eng. Formen gehen auf *PINGU, *SANGU zurück, vgl. Sent *paìntç, saŋk = luŋk, baŋk* (cfr. Pult § 246, 247), Celer. *pɛ̀ːntç, sɛ̀ːntç = luntç, bɛ̀ːntç* (cfr. Walbg. § 225, 214).

saŋtç in Bergün, Latsch, Stuls; in Filisur *saŋktç* und *saŋtç*, neben *ʃpaɲdja*, *ʃpaŋdja* in Latsch. Nur von H. Nuttin Falett (1828) hörte ich *luŋɲtç* und *daloŋɲtç* [einen Laut zwischen ŋ und ɲ]. Es ergibt sich daraus, daſs die *ŋdj*-Formen eine ältere Phase darstellen und daſs die neueren *ɲdj*-Formen durch rückläufige Assimilation des Velars (*ŋ*) an den Palatal (*dj*) entstanden sind. Zum *k*- (*g*-) Übergangslaut in Filisur vergleiche man *puŋkt* neben *puŋt* § 253, n. 2.

§ 261. Die Gruppe NG-L zeigt [wie NC-L § 217 ebenfalls] ein zweifaches Resultat: a) stellt sich zwischen NG und L ein Stützvokal ein, so ist das Resultat *-ɲdjəl*; b) folgt auf die Gruppe NG-L noch ein Vokal, so bleibt NGL als *ŋgl* erhalten.

a) CINGULOS > *tʃɛɲdjəlts* Fl.n. in Val Tuors „Bergwiesen zwischen Felsen“; ebenso im halbgelehrten *aɲdjəl* < ANGELU „Engel“ und im schwzd. Lehnwort MANGEL > *maɲdjəl* „Mangel“.

b) SINGLUTTU > *saŋglót* „Gluckser“, STRANGULARE > *ʃtraŋgle:r*, *ɛl ʃtraŋgla* „würgen“, UNGULA > *uŋgla* „Fingernagel, Rindsklauen“, ebenso im schwzd. Lehnwort MANGELN > *maŋgle:r*, *ɛl maŋgla* „mangeln, brauchen, vermissen“, *ɛl maŋgla bi ɲekr* „er braucht nur zu kommen“, und in der Abltg. *maŋgluks*, *maŋglugza* „fehlerhaft, mangelhaft“. — Demnach ist es fraglich, ob *dzuŋkla* „Hornriemen“ direkt auf JUNGULA (cfr. *REW.* 4621) zurückgeht. Nicht nur alle bündnerischen Formen, also auch oeng. *giuncla*, ueng. *juncla*, münstertal. *zuncla* (bei Pall. und Carisch, Nachtrag), *juŋkla* in Sent, obw. *giuncla* (Carisch), weisen auf ein *JUNCULA hin, sondern auch grödn. *ʃóntla*, tirol. *zoncola*, *zonchia*, abergam. *zocla*, veron. *dóncola*, piem. *gioncole*, Forez *juncle*, *junlië* „lanière de cuir qui sert à lier le joug“, vgl. *Agi.* I, 303 und Lorck, *Altbergam. Sprachdenkmäler* p. 29.[1]

§ 262. **mn** gibt zwei Resultate in ganz Bünden:

a) MN in primären Verbindungen ergibt *n*, das unmittelbar nach dem Hauptton gedehnt, also als *n*: erscheint. AUTUMNU > *utón*: [obw. *attunn* (Carig.), *atunn* (Carisch), nidw. *atùn*, oeng. *utu:ən*, (*utu:ərn*), Sent *atonn*]; DAMNU > *dɔn*: „Schaden“ [obw. *donn* (Carig., Carisch), nidw. *don*:, *dɔn*:, oeng. *dan*:, ueng. *dɔn*:]; Abltg. von DAMNARE (+ IDIARE) > *danidze:r*, *ɛl danɛdza* „schaden, beschädigen“ [obw. *danniar* (Carisch), *donnigiar* (Carig.), oeng. *danadje:r*, *ɛl dana:dja*], DOMINA [das schon im Vulgärlatein zu DOMNA geworden war] > *dón:a* „Frau, Gattin“ [Dis. *dùnə*, obw. *dunna* (Carig.), nidw. *dùn:a*, oeng. *du:əna*, ueng. *donna*]. — Hierher dürfen wir auch DOMINICELLA rechnen, das obw. in der Form *dunschella* bei Carisch, *dunʃchala* bei Carigiet, altobw. *dunschalla* (cfr. *Agi.*

---

[1] Liegt eine Kreuzung von JUNCTURA + JUNGULA vor? Also etwa *JUNCULA? Immerhin finden sich in Bormio *jongola*, im Puschlav *giungla*.

VII, 523), nidw. *dundzεăla*, *dundzεl:a* (Luzi § 76), in Bergün als *dundzja:la* „Jungfrau“ weiter lebt.[1] SOMNU > *la sjen*: „Schlaf, Schläfrigkeit“, Sus. 93 *sienn*, *egr an sjen* „nachtwandeln“ [in Latsch hörte ich auch *eŋ buŋ sjen*: „ein guter Schlaf“, also m.], obw. nidw. *siən*, eng. *sœn*.

Ob *kolón:a* „Säule“ < COLUMNA in Bergün Erbwort ist, ist schwer zu entscheiden. Es spricht dagegen der Vortonvokal *o* [statt *u* oder *a*, cfr. §§ 115 und 116]. Im OEng. ist *kulu:əna* lautgerecht entwickelt. Dagegen wird im Obw. die Abltg. *culonní*, Pl. *culonnials* „Säulchen, Hangsäulchen am Ofen“ (Carig.) eher jünger sein; jedenfalls fällt auch hier *o* in unbetonter Silbe auf.

b) In sekundärem Kontakt bleibt die Gruppe MN als *mn* erhalten, daher NOMINARE > *numne:r*, *εl nómna* „nennen“, *as numne:r* „sich nennen“ [oeng. *numne:r*, obw. *numnar* (Carig.), Dis. *εl nŭmnə*, nidw. *numna:*], dazu die Abltg. *znumne:r* „nachäffen, nachahmen, bes. im Reden“; SEMINARE > *samne:r*, *εl sεmna* „säen“, [nidw. *samna:*, oeng. *samne:r*]; FEMINA > *fεmna*[2] [oeng. *fεmnə*, nidw. *femna*, obw. *fεmnə*]. Ebenso werden behandelt MINARE > *mne:r* „führen“ [aber natürlich 3. sg. *εl mε·ŋa*], dazu die Abltg. *l amnadegra* „Zugtier, Zugochs, Jochgespann“ [mit Agglutination des *a* des Artikels ILLA, Suffix -ATURA [oeng. *mne:r*, *mnadygra*, aber obw. *məna:*, nidw. *mana:*], *MINACIA > *l amnatʃa* „Drohung“, Sus. 63 *amnatscha*, mit der Abltg. *amnatʃe:r*, *εl amnatʃa* „drohen, bedrohen“ [oeng. *imnatʃə*, *imnatʃe:r*, aber obw. *ʃmanatscha*, *ʃmanitschar* (Carig.), *schmanatscha*, *schmanatschar* (Conradi)].[3]

---

[1] Nicht alteinheimisch ist dagegen oeng. *dundzεla* (Pall. *dunzélla*, *donzélla*) „Aufwärterin“, das wohl lombardisches Lehnwort ist, und die Abltg. *dundzεlant* „Kostgänger, Tischgänger“ (*dunzellant* Pall.), die auch in Bgü. in der Form *éŋa dundzalanta* „Kostgängerin“ wiederkehrt. Ebenso ist lombardisches Lehnwort oengad. *dundzὲ:ɲa* „Dutzend“, bgü. *dundzε:ŋa* „Dutzend“, vgl. mailändisch *donzènna* „Dutzend“, *stà a donzènna* „in Kost bei jem. sein“ (Cherubini), und Puschlav *dundze:na* „Dutzend“, *dundzela:nt* „Tischgänger“ (Michael § 46).

[2] An *fεmna* ist in Bgü. offenbar *famnja:la* „Fimmel, der männliche, zärtere Hanf“ [wogegen Pallioppi für Bergün die Form *famiala* anführt, die ich nicht mehr zu hören bekam] < FEMELLA angeglichen worden. Angleichung an FEMINA liegt auch im Eng. vor, da hier *femnella* neben *femella* bei Pallioppi bezeugt ist, und ebenso im Obw., wofür Carigiet angibt: „*femniala*, richtiger *femiala*“. Carisch verzeichnet nur obw. *femnialla*.

[3] Huo. 436, n. 16 führt *kulma* „First“ auf CULMINARE zurück. Dieser obw. Form entspricht bgü. *kulme:r* „First, Giebel“, oeng. *culmaina*, *colmaina*, ueng. *culmèr*, *clomèra* (Pall.). Es dürfte jedoch eine lateinische Bildung *CULMINARE in Bünden kaum als alt bezeichnet werden, da CULMEN noch in ganz Bünden lebt: Disentis *kuəlm*, Tavetsch *küelm* (Huo. 511 m., 515 u.), obw. *cuolm* „Berg“ (Carisch), Heinzenberg *culm* (Carisch), nidw. *kuălm*, Alvaneu, Filisur *kuəlm*, Bgü. *kwëlm*, oeng. *ku:əlm*, Sent *kuolmən*, *cuolm* (Pall.) „Berg, Berghöhe, Gipfel“, und da ferner CULMEN in Gröden *kolm* „Giebel“ und in Bormio *kòlm* „le travi inclinate del tetto che poggiano sulla orizzontale“ bedeutet. Es dürfte sich also in ganz Bünden um eine erst in romanischer Zeit vollzogene Ableitung von CULMEN [> *kuolm* + *e:r*, resp. *-ar* (obw.), *-era* (ueng.)] handeln.

Als ein dem bergünischen Lautstand angepafstes ital. Lehnwort ist *laz lɔməs* in der Bedeutung „Eisenbeschläge an den Schlittenkufen" aufzufassen, dem oeng. *lamma* „Reif am Rad, Messerklinge" entspricht. Vgl. *REW.* 4869, wo ital. *lama* „Klinge, Metallplatte" als frz. Lehnwort (und nicht als direkte Entwicklung aus LAMINA) bezeichnet wird.

§ 263. Für die Entwicklung von N-M liegen wenige Beispiele vor. NM wird zu *m* in BONU MERCATU > *bumartço:*, *bum:artço:* „billig, wohlfeil",[1] BONU MANU > *bumaŋ* „Neujahr" [oeng. *bymɛ̀:m*],[2] *IN-DE-IN-MENTE > *ɲegr andimɛ·ŋt* „einfallen, in den Sinn (kommen)", *tre·r and-* „jemand an etwas erinnern", *tɛ̃ŋər and-* „im Sinn (behalten)" [oeng. Zuoz *tɲaïr adimɛ̀:nt*, cfr. Walbg. § 209 *imɛ̀:nt*], SANCTU MARTINU > *sam:artsɛ̃ŋ*, in *ʃte:t da sam:artsɛ̃ŋ* „Martinisommer, Altweibersommer" [cfr. *san dzɔn* „Johannistag", *la flukɣ san dzɔn* „das Maiglöckchen", das in Bergün (1388 m) spät blüht], SANCTU MAURITIU > *samurɛtsən* „St. Moritz" im Eng., schwzd. EINMALEINS > *il amulɛ:ŋ* [vgl. Zuoz *amulɛ̀:ɲ* und Celerina *armulɛ̀:ɲ* neben *amulɛ̀:ɲ*]. Was die Entwicklung von BENE MEMORIUS und ANIMA anbetrifft, vgl. § 319, d.

---

[1] Dieses ursprüngliche Adverb ist nun auch Adj. geworden. Das beweisen Wendungen wie *éŋ tçaval bum:artço:* „ein billiges Pferd" und besonders *éŋa vatça bumartçe:da* „eine billige Kuh", die gar nicht mehr selten sind, obwohl sich einzelne Sprachreiniger in Bergün heftig gegen solche Barbarismen wehren. Es mufs wohl in dieser Verschiebung vom Adv. zum Adj. der Einflufs des deutschen *billig* gesehen werden, das ja häufig als Adj. verwendet wird. — Im OEng. ist man zwar nicht bis zur Bildung einer Femininform gelangt, aber *bumartço:* wird in der Umgangssprache oft als Adj. verwendet *yn tçapɛ bumartço:* „billiger Hut"] und nicht nur als Adv. [*ɛl kumpra bumartço:* „er kauft billig"] wie die Form *a bummarcho* bei Pallioppi glauben machen könnte. Im Obw. scheint der Ausdruck für „billig, wohlfeil" nach Ausweis der Wörterbücher eher noch adverbial zu sein, da es Carig. gar nicht, und Conradi nur im deutsch-rom. Teil unter „wohlfeil" als *bien mercau* anführt, Carisch *bien marcau* „wohlfeil", s. *bien.*

[2] Dafs Walberg mit seiner Behauptung (§ 90, d) „*bymɛ̀:m* „Neujahr" proviene senza dubbio da BELLUM MANUM" gewifs nicht recht hat, zeigen die obw. Formen *biemmaun* „das Neujahrsgeschenk", *cattar biemmaun* „Neujahrsgeschenk holen, gratulieren" bei Carigiet und Conradis Angabe unter „Neujahrsgeschenk" *dà bien maun* [während er unter „Neujahr" nur *onn nief* und *novonn* angibt. Carisch fafst obw. *biamaun*, ueng. *biman*, oeng. *bümaun* allerdings auch als Zusammensetzungen von BELLU auf, da er diese Formen unter *bi*, *bial* aufführt], ferner auch die altoberital. Form *bonaman, dame bonaman „gib mir dez newen Jars"* [cfr. Mussafia, *Beitrag*, p. 135], von der die bündnerischen Formen gewifs nicht zu trennen sind. BONU MANU über *bönmaun* zu oeng. *bymɛ̀:m* (ueng. *biman* usw.) pafst begrifflich besser und lautlich ebensogut wie BELLU MANU. Das Bewufstsein des Zusammenhanges von *bumaŋ* mit BONU scheint übrigens — wenigstens in Bergün — immer bestanden zu haben oder aber wieder erwacht zu sein, da der Vortonvokal *u* offenbar vom jüngeren Adj. *buŋ* [nach *buŋa* für altes **bien*] herstammt. Auch sagt man in Bergün neben *bumaŋ* auch *buŋmaŋ, il dzé da buŋmaŋ* „Neujahrstag". Als ital. Lehnwort wird aufzufassen sein bgü. *il bunámaŋ, buŋamaŋ* „Trinkgeld", wie engad. *bunamaun*, vgl. venez. *bonaman* „Trinkgeld" und tosc. *buonamano, bonamano* neben *mancia.*

§ 264. **mp** unmittelbar nach haupttonigem ẹ und ę weist in Bergün eine Sonderentwicklung zu *ŋmp* auf, wie sonst nirgends in ganz Bünden.[1] IMPLET > *ɛl ɛ·ŋmpla*, SEMPER > *a sɛ·ŋmpər* „auf immer" (veraltet, heute dafür *pər adéŋa*), SIMPLU, -A > *sɛ:ŋmpəl*, *sɛ:ŋmpla* „einfältig, dumm", TEMPERAT > *ɛl tɛ·ŋmpra* „er härtet, stählt", TEMPLU > *tɛ·ŋmpəl* (halbgelehrt?), TEMPORA + *s* > *tɛ·ŋmprəs* „Schläfen", TEMPU(S) > *tɛ·ŋmp*. Ebenso in den gelehrten oder halbgelehrten Wörtern *ɛl kontɛ·ŋmpla* „er betrachtet" (CONTEMPLAT) und *eksɛ·ŋmpəl* „Beispiel" (EXEMPLU). Das gleiche sekundäre Ergebnis liegt auch vor in INFLAT > *ɛl ɛ·ŋmpfla* „er schwillt an".

§ 265. Nach andern Haupttonvokalen [als ẹ und ę] und in vortoniger Stellung bleibt MP wie in ganz Bünden unverändert: *COMPANIO > *kumpwẹ̈ɲ* „Gefährte", IMPLERE (mit Konj.-Wechsel) > *amplekr̥* „füllen", Part. *ampli:* „gefüllt", dazu Subst. *iłdz ampli:s* „Klöfse (aus Mais, Weifsmehl, Butter, Weinbeeren)", IMPREHENDERE > *amprɛndər* „lernen", RUMPERE > *rómpər*, SYMP(H)ONIA > *sampwẹ̈ɲ* „rundliche Kuhglocke", TEMPESTA > *tampe:ʃta* „Hagel", *TEMPORIVA > *tampregva* „früh (in Bezug aufs Kalbern)".

§ 266. Der Nexus **mb** erscheint zunächst als *m* in den beiden bergünerischen Wörtern CAMBA > *tɕɔma* „Bein" und PLUMBU > *plóm* „Blei". Was das erstere anbetrifft, so weist ein Teil des Nidw. wie das Eng., nicht aber das Obw., Assimilation der Gruppe auf [vgl. Gartn., *Hbch.* p. 190]. Bei PLUMBU zeigen die sämtlichen bündnerischen Formen Assimilation, obw. *plumm* (Carigiet), nidw. *plùm*, oeng. *plom*, ueng. *plom*. — Dem gegenüber stehen Fälle von Erhaltung von MB: *kumbatər* „kämpfen" und das Verbalsubst. *kumbat* „Gefecht" sind offenbar immer als Zusammensetzungen von *batər* empfunden worden. — *bambe:ʃ* „Baumwolle" (mlat. *BAMBACE [?]) dürfte schon sachlich in Bergün [wie in ganz Bünden] nicht Anspruch auf sehr hohes Alter machen. Auch *ambəs* in *d ambəs pa:rts* „von beiden Teilen, Seiten" stellt gegenüber dem veralteten *amənduːəs* „beide" kaum die bodenständige Entwicklung dar, wenn wir bedenken, dafs AMBIDUO im OEng. als *amenduos* (bei Bifrun *amanduos*), UEng. *amisduos* (Pall.), im Obw. als *damisdus* (*Agi.* VII, 524, n. 1), also mit Assimilation von MB erscheint.

Ob *kulómp* m., *kulombə* f. „Taube" (COLUMBU, -A) alt ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da im Obw. das schwzd. TUBA als *túba*, im Eng. schon bei Bifrun *columbin* „junge Taube" und bei Campell, *Topogr. rät.* *columbs* erscheint. Es könnte sich hier vielleicht um ein Wort handeln, das durch die Bibelsprache beeinflufst worden wäre. — Endlich weist ein eigenartiges Resultat auch im

---

[1] Vgl. TEMPUS bei Gartn., *Gram.* p. 186, *taĭmp* in Filisur und Alvaneu. Gartners Schreibung *tɛŋp* setzt *m* zwischen *ŋ* und *p* als selbstverständlich voraus und kann aus lautphysiologischen Gründen nicht anders als *tɛŋ*^{m}*p* gesprochen werden.



OEng. das Wort für „hölzernes Halsband" auf: Fil. *tçɔmvə*, Eng. *chanva* (Pall.), OEng. *tçamvə*, Bergün *tçɔmva*, Alv. *kɔmvə*, Obw. *comba* (Carig., Carisch), die Nigra, *ZrP.* XXVII, 131 auf den keltischen Stamm CAMB- zurückführt, wobei allerdings auffällt, dafs CAMBA „Bein" und dieses letztere CAMB- (cfr. auch südfrz. *cambis*) in der Bedeutung „hölzernes Halsband" in der lautlichen Entwicklung im Eng. und im Nidw. [nicht aber im Obw.] auseinandergehen. Und dies ist um so auffälliger, als das Schwzd. *-mm-* und *-mb*-Formen *kamme, gamme* „Halsband" (*Id.* III, 299) und anderseits das Frankoprov. *kama* (Bridel) (< Schwzd.?) aufweisen, cfr. Nigra, *l. c.*, p. 131.

§ 267. Die Gruppe MB-L bleibt unverändert wie im Obw., Nidw. und UEng.; UMBILICU > *umblej* (cfr. Gartn., *Gram.* § 95, Luzi § 11). Im OEng. dagegen wird MB-L zu *ŋgl* in *uŋgli* < UMBILIU.

§ 268. Wie in ganz Bünden bleibt MBR als *mbər, mbr* erhalten: DECEMBRE > *dʒɛmbər* „Dezember" neben neuerm *detsɛmbər*, MEMBRU > *mɛmbər*, NOVEMBRE > *nuɛmbər*. — *SUB UMBRIVA > *sumbregva* „Schatten".

§ 269. Die sekundäre Gruppe **m-t** erscheint als *nd* wie in ganz Bünden, vgl. AMITA bei Gartn., *Hbch.* p. 114. Die Synkope des Vokals der Pänultima trat demnach erst ein, als T stimmhaft, also *d* geworden war: AMITA > *ɔnda* „Tante", Abltg. von SEMITA (+ INA) > *sandzéŋa* „oberer Rand des Ackers". — Ebenso MB-T in *SAMBATA > *sɔnda* „Samstag".

In den gelehrten Wörtern COEMETERIU > *sunti·ərī*, wofern nicht Kreuzung mit SANCTU anzunehmen ist, und PROMPTU > *prɔnt, prɔnta* „bereit, bar (Geld)", erfolgte ebenfalls teilweise Assimilation des Labials an den Dental.

k) w-Verbindungen.

§ 270. Schon im Lateinischen ist der Halbkonsonant *w* in einer Anzahl von Verbindungen gefallen, vgl. M.-L., *Rom. Gram.* I, § 501—503.

Daher BATTUERE > *bat:ər, ɛl bat:a*, BATTUACULU > *batał* „Glockenschwengel", BATTUALIA > *bata:ła*, CONSUERE > *kogzər, ɛla kogza* „nähen", EXSTINGUERE > *ʃtɛ·ŋdʒər, ɛl ʃtɛ·ŋdʒa* „ersticken", FEBRUARIU > *favre:r*, MORTUA > *mɔ:ərta*, und darnach m. *mɔ:ərt*, QUATTUOR > *kat·ər*. — *COCERE (für COQUERE) > *kwëkʀ*, *EXTORCERE (für EXTORQUERE) > *ʃtɔ:ərtʃər, ɛl ʃtɔ:ərtʃa* „drehen, verdrehen, biegen, krümmen, zwirnen", *LACEU (für LAQUEU) > *latʃ*.

§ 271. Bei der Verbindung *nw* hat das halbkonsonantische *w*, wie sonst in den romanischen Sprachen, seine Spur in der Verdoppelung des vorhergehenden Konsonanten hinterlassen. Diese Verdoppelung des N wirkte auf den vorhergehenden Haupttonvokal

wie primäres NN, vgl. §§ 27 und 60, d: *JENUA (für JANUA) über *JENNA zu *dzɛn:a* „Gittertür“, MANUA über *MANNA zu *mɔn:a* „Garbe“.

In vortoniger Stellung ist jedoch in den bündnerischen Mundarten keine Spur der Verdoppelung nachweisbar. JENUARIU > *ʒne:r* (vgl. jedoch ital. *gennaio*), MANUARIA > *mane:ra* „Beil mit kurzem Stiel (für eine Hand)“.

§ 272. VIDUU, VIDUA. Im Eng. sind die Spuren des *w* von VIDUA, VIDUU deutlich zu erkennen, vgl. *Agi.* I, 200, n. 3: altueng. *uaidgua* (Campell), altoeng. *vaidgua* [*vaidguêr* und *vadguêr* „beweinen“ < *VIDUARE] (Bifrun), neuoeng. *vaidg, vaigd, vaidgua, vaigda,* ueng. *guaivd, guaivda* (Pall.), Sent *waĭvdə* (Pult § 293), Zuoz *vaĭdgwə, vaĭkt* [*vagde:r*], Celer. *vɛ̆:gdə, vɛ̆:dga, vɛ̆:kt, vɛ̆:tk* (Walbg. § 223). — In Mittelbünden und im Obw. hat das *w* von VIDUU hingegen keine Spur hinterlassen, da sich VIDUU überall wie *TEDU [für TAEDU] entwickelte, vgl. *viə́w* = *tiə́w* in Disentis, *vew* = *tew* in Waltensburg, *vew* = *tew* in Alvaneu, *ve:f* = *te:f* in Filisur, *ve:f* = *te:f* in Bergün, siehe oben § 51.

Das Femininum (Bgü. *ve:va*, Fil. *ve:və*, Alv. *vewə*, Dis. *viə́wə*) scheint eine Analogiebildung vom Mask. aus zu sein, genau wie *te:va* „Föhrengebiet“ in Bergün, *tiə́wə* in Disentis [gegenüber TAEDA > *tɛja* „Kienholz“ in Bgü., *tə́iə* in Dis., cfr. Huo. p. 475].

§ 273. PITUĪTA erscheint in Bergün als *pivegda* „Hühnerpips“, *ple·r o:r la pivegda* „den Pips heilen“, Form, die genau entspricht dem oeng. *pivigda*, dem nidw. *pivi:da* (Luzi) und dem obw. *pivita* (Carig.), ferner dem lomb. *pevida*, dem mail. *püida*, sowie dem ital. *pipita*. Alle diese Formen entsprechen einem Typus *PIPĪTA, vgl. Jud, *ZrPh.* XXXVIII, 47.

§ 274. Das mittelhochdeutsche *w* der Gruppe *tw* weist naturgemäſs besondere Entwicklung auf; daher ergibt mhd. LATWËRGE (LATWARJE) in Bergün *la latsgɑ:rdja* „Latwerge“ mit volksetymologischer Umbildung der Anlautsilbe *lat* in *lats* (= Milch), eng. *latvergia* (Pall.), obw. *tuargia* (Carig.).[1]

§ 275. Intervokalisches QU ergibt *v* wie im OEng., Albulatal, Oberhalbstein und Schams, während im übrigen Nidw., im Obw. und im UEng. dafür *u* oder *w* erscheint.[2]

AQŬA > *ɑ:va* „Wasser“, Sus. 185, 187 *ava* [neben 414 *auva*, 261 *aua*]. Fl.n. *a·valuŋdja* „Wiesen nördl. vom Stein“, Siegfried *Ava Lungia*, *AQUATIONE > *il avatsuŋ* „das Hochwasser“, EXAQUARE > *antsave:r, ɛl antse:va* „bewässern“, SEQUENS > *tsi·əva* „nachher, nach“,

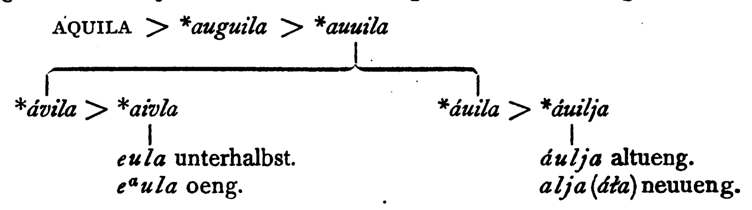
---

[1] Cfr. nun den prächtigen Probeartikel von Pult, *ASRet.* XXXI, 279.
[2] Vgl. AQUA in Gartn., *Gram.*, p. 166, Luzi § 121, Pult § 295.

*ASSEQUERE (mit Einwirkung von *tsi·əva*) > *atsi·əvər*, *ɛl atsi·əva*, *ɛl ɔ atsivi*: „einholen“, *ev atsi·əf*, Sus. 124 *azeuar* „einholen“ (nicht wie Ulrich druckt *azevar*, *azever*).

Genau wie primäres *v* (cfr. § 175, d) fällt auch dieses *v* < QU nach velarem Vokal: AQUALE > *ue:l* und *we:l* „Bach“ (vgl. Pall. OEng. *ovel*, UEng. *aual*), SEQUENTER (cfr. FREQUENTER)[1] > *suɛ·ŋtər* „gemäſs“, Sus. 63 *sueinter sia amnatscha* „gemäſs seiner Drohung“, 179 *sueinter* „nach“. — In LIQUARE > *alge:r* „schmelzen“ fand die Synkope des vortonigen I offenbar in einer Zeit statt, als das intervokalische QU schon zu *gw* geworden war. In der Verbindung **[a]lgwæ:r* konnte *gw* nicht mehr zu *v* werden, sondern ergab lautgerecht *alge:r* [wie CINQUAGESIMA (+ *s*) > *tʃaŋkɛgʒməs*] mit der Nebenform *algante:r* „schmelzen“ [wozu sich *algwante:r* in Zuoz verhält wie *gwaf:ən* in Zuoz zu *gaf:ən* in Bergün]. Das Präs. *ɛl le:ga* „er schmilzt“ ist eine analogische Neubildung vom Inf. aus [nach dem Muster von *lave:r*, *ɛl le:va* usw.], wie *ɛl algɛ·ŋta* vom Inf. *algante:r* aus [nach *tante:r*, *ɛl tɛ:ŋta*], *ʒmuante:r*, *ɛl ʒmuɛ·ŋta* „bewegen“]. — Der gleiche Fall scheint vorzuliegen in altbergünerisch *anguâ·l* Sus. 44, 77, 490 „auch“, aus AEQUALE; der Einschub des *n* fiel fand erst statt, nachdem QU zu *gw* geworden war (vgl. altengad. *inguel*, UEng. *ingual*; jetzt *eguel* = *egwe:l*). Wegen *n* vgl. z. B. § 247. — Ein ähnlicher Fall liegt möglicherweise vor in *galekf* „gerade, eben, regelmäſsig“, f. *galegva* und in der Abltg. *galive:r*, *ɛl galegva* „ebnen, ausebnen“ (gleichsam *AEQUALIVU, cfr. Zuoz *gwalikf*, Ponte *galikf*, Alvaneu *aŋguloïf*, Waltensburg *uli:f*, Disentis *ulif*, obw. *uliv* [Carig.]). Es scheint hier bei der Phase **ɛgwali:vu* der Anlaut abgefallen zu sein [während in Alvaneu Einschub des *n* erfolgte]. — *la gadwekt* „Wasserleitung“ (AQUAEDUCTU) ist gelehrt; cfr. § 191.

§ 276. Die bündnerischen Formen von AQUILA hat Ascoli, *Agi.* I, 210 besprochen und dabei folgende Filiation aufgestellt:



Es ist offenbar, daſs die bergünerische Form *e:gla* (und die Form von Filisur *e:gla*)[2] sich zunächst an die unterhalbsteinische Form

[1] Vgl. oeng. *suɛ̀:ntər* (Walbg. § 224), Disentis *suɛ·ntər*, Tavetsch *sïantər* (Huo. 440, m, u.), obw. *suenter* (Carig.), afrz. *soventre*, prov. *seguentre*; vgl. auch *danóndər* „woher“ aus *DE-IN-UNDE (oeng. *dinu:əndər*), Sus. 50 *nunder* „woher“, v. 353 *annuonder*, obw. *danunder* (Carig.).

[2] In Alvaneu sagt man jetzt *fis·eün*, das zu obw. *tschéss* „Lämmergeier“ gehört. Für „Adler“ verzeichnen Genelin, *op. cit.*, p. 17 und Carig. *avla* neben *adler*.

eula anschliefsen mufs. Das Verhältnis aber von bgü. *e:gla* zu unterh. *eula* wird ein ähnliches sein wie von bgü. *mjogla* zu nidw. *mèüla*, *miăla* usw. (cfr. Luzi § 14 MICULA), wie von bgü. *ɫɔkr* zu nidw. *lèür*, *liăr*, *ɫeür* usw. (cfr. Luzi § 35 LEPORE) und wie von bgü. *ʃtogla* zu nidw. *ʃtü:bla* „Stoppeln" < *STUPULA für STIPULA.

§ 277. Die bündnerischen Formen für „Stachel": Disentis *uɛɫ*, obw. *uèigl* (Carig.), *uveigl*, *ueigl* (Carisch), *uveigl*, *uvelg* (Conradi), ueng. *aguaigl* (Pall., Carisch), oeng. *aguagl* (Pall.), Celerina *agaɫ*, Zuoz *agwaɫ*, Bergün *age:ɫ* und dazu die Ableitungen *agiɫe:r*, *ɛl age:ɫa* „stechen (von Wespe), mit dem Stachel(stock einen Ochsen) antreiben, aneifern", *de·r éŋ agiɫe:da* „tüchtig anstacheln (einen Ochsen)", noch stärker: *de·r éŋ agiɫa:da*, gehen weder auf ein ACULEU [wie Sulzberg *aguèi*, lomb. *goi*], noch auf AQUILEU [*REW.* 127], sondern auf ein *ACUILIU zurück [cfr. Nigra, *Ro.* XXXI, 509, Huo. p. 441], da QU in AQUILEU sowohl in Bergün als auch im OEng. *v* [**ave:ɫ*, **aváɫ*] und im UEng. *w* ergeben würde. [Für die obw. Formen vgl. Huo. p. 485, n. und p. 441, o.] Oder liegt Einflufs von ACUCULA > oeng. *agu:əɫa*, bgü. *gu:əɫa* „Nadel" vor? (vgl. frz. *aiguillon*).

§ 278. Nachkonsonantisches QU bleibt wie im gröfsten Teil Bündens als *k* erhalten [anderwärts als *kw*, vgl. Gartner, *Gram.* p. 194, s. CINQUAGINTA].

CINQUAGESIMA + *s* > *tʃaŋkɛgzməs* „Pfingsten", CINQUAGINTA > *tʃaŋkaŋta*, EXQUADRARE > *ʃkadre:r*, *ɛl ʃke:dra* „mit der Axt behauen", (NUDIU)S QUARTUS + adverb. *-as* > *ʃka:rtəs* „vorvorgestern", QUASSARE > *ʃkas·e:r*, *ɛl ʃkas:a* „rütteln", *PASQUA + *s* (für PASCHA) > *pa:ʃkəs* „Ostern" (cfr. Zuoz *pa·ʃkwa*, ital. *pasqua*, frz. *Pâques*).

§ 279. **gw.** Für LINGUA > **liunga* > *ɫaɲdja* „Zunge" vgl. §§ 57, a und 260, für PINGUE > *pɛɲtç* „Butter" und SANGUE > *saɲtç* „Blut", in denen NG wie vor auslautendem U behandelt wurde, vgl. § 260.

e) Verbindungen mit j.

α) Labial + J.

§ 280. Unter den Wörtern mit **pj** scheint mir SAPIENTIA > *sabdjéntʃa* „Weisheit", Sus. 500 *sabgientscha*, kaum volkstümlich zu sein, da *SAPIU nicht nur in Bünden [oeng., bergün. *sa:bĭ* m. f. „weise", obw. *sabi*], sondern auch in Italien [*sapio*, *savio*, *saggio*] eigenartige Entwicklung aufweist, vgl. Schuchardt, *Rom. Etymol.* I, 3. — Ebenso dürfte gelehrt sein COPIARE > *kuptçe:r*, *ɛl kóptça* „kopieren", *la kóptça* „Kopie".

Die bündnerischen Formen für „Biene": Sent *avioŭ*, OEng. *àviø:l*, *aviɔkl̥*, Bergün *aviɔkl̥*, Fil. *aviawl*, Alv. *avewl*, Tomils *aveŭl*, Obw. *aviŭl* gehen vielleicht nicht auf lat. *APIOLU zurück, sondern

sind möglicherweise relativ alte Neubildungen von **av* [< APE]. Diese Auffassung wird dadurch gestützt, dafs das Münstertal noch heute das Simplex *a:f* [< APE] bewahrt hat, cfr. Jud, *AnS.* 127, 420.

Ob für OEng. *raviɔklts*, Bergün *raviɔkl̥ts* „Krapfen", Obw. *raviŭls* schon ein lat. *RAPIOLOS [von RAPA] angesetzt werden darf, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist für das ital. *raviuoli* mit *RAPIOLU kaum auszukommen. Salvioni, *ZrP.* XXXIV, 396, betrachtet wohl mit Recht die bündnerischen Formen als ital. Lehnwörter und zitiert lomb. *ravjø*, tosk. *ravioli.* — Ebenso fraglich ist es, ob die bündnerischen Formen für „Krippe": obw. *pursepen* (*Agi.* VII, 504), *purseppi* (Carisch), *purseppi* und *presepen* (Conradi), Somvix *purzeˑpən*, oeng. *presepen* (Pall.), *perseppen* (Carisch), ueng. *parseppen* (Carisch), Sent *parzɛp:ən*, OEng. *prazɛp:ən*, Bergün *prazɛpən* auf PRAESEPE oder PRAESEPIUM zurückgehen. Doch sprechen die altobw. Form *pursepi* (*Agi.* VII, 504, n. 3) und *purseppi* (Carisch und Conradi) eher für PRAESEPIUM, womit also hier — aber wohl nur fürs Obw. — die richtige Entwicklung von PJ vertreten wäre, um so mehr, da im Obw. SAPIAM > *sapi* wurde (cfr. Gartn., *Gram.* § 191).[1] — Dem steht aber gegenüber *saptça* < SAPIAM, SAPIAT in Bergün und im Eng., das man von allen PJ-Fällen vielleicht am wenigsten als nicht volkstümlich beiseite schieben darf, so dafs die ganze Frage nicht liquid ist.

Ein Fall von nachkonsonantischem PJ liegt vor in *EX-TURPIATU > *ʃtruptço*: „gelähmt, verkrüppelt" [das im Obw. wieder als *struppiau* erscheint = *sapi* = *purseppi*] und das für Bergün [wie fürs Eng., cfr. Walbg. § 227] zusammen mit *saptça* wahrscheinlich doch die ursprüngliche Entwicklung von PJ darstellt.

§ 281. Intervokalisches **bj** ergibt *bdj* wie im Eng.[2]: RABIA > *rabdja* „Hafs, Wut, Groll, Hundswut", Abltg. *az rabdjante:r*, *ɛl az rabdjɛˑŋta* „sich ärgern, zornig werden", *rabdjanto*: „wütend"; RABIOSU, -A > *rabdjuks*, *rabdjugza* „zornig", *tçaŋ rabdjuks* „toller Hund", Fl.n. *la rabdjugza* „Bach von Mulix und Tschitta, der bei Naz in die Albula mündet", *la puŋkt rabdjugza* „Brücke über diesen Bach bei Naz"; ebenso im germ. LAUBJA > *lo:bdja* „Laube".

Nachkonsonantisches BJ wird zunächst ebenfalls *bdj* ergeben haben. Der mittlere Konsonant [*b*] wurde dann ausgestofsen, daher heute: *EXCAMBIARE > *ʃtçamdje:r*, *ɛl ʃtçɔmdja* „austauschen, auswechseln, (Geld) wechseln", ebenso im halbgelehrten SUPERBIA > *la tsupɛ:ərdja*, *supɛ:ərdja* „Stolz, Hochmut, Geck", Abltg. *tsupardjós:*, *-ós:a* „stolz, hochmütig", neben *(t)supardjuks* „hochmütig". — Ganz gelehrt ist *supɛrbĭ*, *supɛrbja* „hochmütig, stolz", welcher Form wohl auch *b* in *tsuparbdjuks*, *-ugza* „hochmütig" zuzuschreiben sein wird.

---

[1] Cfr. Jud, *ZrP.* XXXVIII, 69.

[2] Vgl. Walbg. § 228 *rabdjə*, Pult § 298 *rabdjə.* Im Obw. hingegen wird BJ > *bi*, *rabĭə*, *rəbĭaŭ* (Huo. 433 m.), also entsprechend PJ > *pi.*

Das bergünerische *tu·ərtf, tu·ərdʒa* „trüb" mit der Nebenform *tu·ərf, tu·ərʒa* und dem Verb *turdʒe:r, ɛl tu:ərdʒa, ɛl ɔ turdʒo:* (auch mit -*rʒ*-) „trüben", Sus. 261 *turschô*, stimmt zunächst zu obw. *tursch* (Carisch), ueng. *tuorsch* (Pall.), ueng. *tuorscher* „trüben", das Schuchardt, *Rom. Etymol.* II, 56 als eine Kreuzung von TURBIARE und TRUSIARE [= *truʒe:r* „umrühren, kneten"] auffafst.

§ 282. Intervokalisches und nachkonsonantisches **vj** ergibt *vdj* wie im Eng. und im Nidw. [im Obw. dagegen *vi*, z. B. *pliəviə* „Regen"]: *JOVIA > *dzi·əvdja*, *PLOVIA > *pli·əvdja*, SALVIA > *salvdja* „Salbei".

Das Wort für „Enkel" lautet *abje:dī*, „Enkelin" *abje:dī* und *abje:dīa*. Die lombardischen wie die rätischen Formen weisen auf ein *BIATICUM zurück, dessen Verhältnis zu AVIATICUM (cfr. bei Du Cange, Mlat. Belege für *abiaticu* aus Italien) noch weiterer Aufklärung bedarf, vgl. Tappolet, *Verwandtschaftsnamen* p. 88. — *lidje:r, lidje:ra* „leichtsinnig, liederlich" (*LEVIARIU) ist ital. Lehnwort. Man beachte, dafs *lidje:r* im OEng. das alte *lɛkf* (LEVE) schon vollständig verdrängt hat, also auch „leicht (an Gewicht, Mühe usw.)" bedeutet, während *le:f* (LEVE) in Bergün noch nicht im geringsten erschüttert ist, und *lidje:r* einstweilen nur in dieser üblen Bedeutung verwendet wird. Als älteres ital. Lehnwort wird aufzufassen sein bgü. *lizi·ər, lizi·əra* (Abltg. *lizi·əriŋ*) in der Bedeutung „zierlich, leicht".

In ganz Bünden geht CAVEA seine besonderen Wege: obw. *cabgia, cavgia* „Käfig" (Carisch), eng. *chabgia* (Pall.), Sent *tçaptçə, tçabdjə*, oeng. *tçabdja*, bergün. *tçabdja*. Auch in den alpinlombardischen Mundarten kommen neben konstantem *rabia* nicht nur *gabia*, sondern auch *capia* „Käfig" vor (cfr. Monti). — Eine eigenartige Entwicklung zeigt das auf weitem Gebiet in ganz Bünden und auch in Oberitalien lebende *fop, foppa* in der Bedeutung „Grube, Mulde u. ä.", das Ascoli, *Agi.* I, 414 n. auf FOVEA zurückführt, ohne dafs bis heute die eigenartige Entwicklung des Nexus VJ gerade in diesem Wort auf so weitem Gebiet[1] erklärt wäre.

In Bergün bedeutet *fóp, fópa* „tief (Loch, Wasser)", *la fòpa* „Mulde" und als Fl.n. „Mulde, Grube" oder genauer „muldenförmige Wiesen", als m. und f. z. B. *il fóp* „grofses Wiesengebiet westl. von Latsch", *il fop tsino:lts, la fòpa tsino:lts* „Wiesen in Zinols", *la fóp:a, la fòp:a* „eine Mulde zwischen Naz und Preda".

§ 283. **mj** erscheint als *mdj* in Übereinstimmung mit dem Eng. und dem Nidw. [Obw. dagegen *mi*: z. B. *ʃemiə* „Affe"]. COMMEATU > *il kumdjo:* „Abschied", *LAMIARE (zu LAMA) > *lamdje:r, ɛl lɔmdja* „aufweichen", SIMIA > *ʃémdja*, VINDEMIA > *vandɛmdja*. [In Bergün gab es freilich niemals Weinberge, doch bestand stets ein reger Weinhandel mit dem Veltlin.]

---

[1] Jud, *Ro.* XLV, 312.

β) Dental + J.

§ 284. Wie im Italienischen und Französischen treffen wir ein älteres und ein jüngeres Resultat von **tj an**, vgl. ital. *prezzo* gegenüber *pregio*, afrz. *proeise*, *proesse* gegenüber *chevece*, *chevez* (CAPITIU), vgl. zuletzt Horning, *ZrP.* XXXI, 200.

a) Wie in ganz Bünden weist die älteste Schicht TJ > **ts** auf: AQUATIONE > *avatsuŋ* „Hochwasser“, *COTIARIU > *il kutse:r* „Wetzsteinbehälter“, *EXTUTIARE > *ʃtitse:r*, *ɛl ʃtɛ́tsa* „löschen“, INITIARE > *nitse·r ɛ·ŋt*, *ɛl nɛ́ts ɛ·ŋt* „einbrocken“ [*ɛ·ŋt* < INTUS ist vielleicht die Übersetzung des deutschen „ein(brocken)“], Abltg. *ʒnitse:r*, *ɛl ʒnɛ́tsa* „anschneiden, anbrauchen“, PLATEA > *la platsa*, PUTEU > *pwɛ̈ts* „Teich für Hanf“, *PUTIU (Vbsubst. zu PUTĒRE, vgl. ital. *puzzo*) > *la ʃpitsa* „Gestank“, Sus. 421 *la spetza*, dazu das Verb *ʃpitsekɣ*, *ɛl ʃpitsa* „stinken“. — Ebenso im Suffix -ITIA > *-ɛtsa* [*bɛlɛtsa* „Schönheit“, *dutʃɛtsa* „Süfsigkeit (Abstr.)“, *basɛtsa* „Niedrigkeit“, cfr. -ITIA > *-ɛtst̗ɕa* unter c] und im halbgelehrten *il vɛ́tsĭ* „Laster“ (VITIU).

b) Eine jüngere Schicht weist **tʃ** auf, das sich in ganz Bünden wiederfindet.[1] PRETIU > *il pri·ətʃ*, Sus. 512 *prietsch* „Wertschätzung, Achtung“ (ital. *pregio*), Abltg. *il ʃpri·ətʃ* „Verachtung, Spott, Hohn“, *fe·r ʃpri:ətʃ* „verspotten, verhöhnen“ (ital. *spregio*), SERVITIU > *il sarvɛtʃ* „Dienst, Anstellung“ (afrz. *servise*, ital. *servigio*), *il sarvɛtʃ milite:r* „Militärdienst“. — Ob nun *ʃpredʒe:r*, *ɛl ʃprɛ́dʒa* „verachten“ einem ital. *spregiare*, *spregia* entspricht, oder ob *ʃpredʒe:r* aus *ʃpri.ətʃ* innerhalb des Bündnerischen gebildet worden ist, kann hier nicht entschieden werden. Im letztern Fall wäre der Hauptton der Präsensformen (*ʃprɛ́dʒa* usw.) vom Inf. aus analog gebildet. — *la radʒóŋ* „Recht“ und dazu das Verb *radʒune:r*, *ɛl radʒóŋa* „sprechen“ sind wie afrz. *raison*, ital. *ragione* behandelt.

c) Ganz gelehrten Charakter zeigen die spätern Lehnwörter auf *-tsç*, die recht zahlreich sind und im OEng. wie im Nidw. wiederkehren.[2] *l algrɛtsça* „Freude“ (-ITIA), *l amitsitsça* „Freundschaft“ neben *amitsitsjə*, *avaritsça* „Geiz“, *kulatsçóŋ* „Frühstück“, *gratsça* „danke!“, *malitsça* „Bosheit“, Sus. 466 *malitzchia*; *l aratsçóŋ* und *la ratsçóŋ* „Gebet“ (ORATIONE), *patsçɛ:ŋt* „geduldig“ (PATIENTE), Sus. 418 *patzcheinta*, v. 345 *patzchieinta*.[3]

§ 285. Gleich wie wir im Toskanischen für nachkonsonantisches TJ Formen wie *nozze*, *nezza*, *d(i)rizzare*, *frizzare* gegenüber Formen wie *cacciare*, *conciare*, *succiare* treffen, so stehen sich auch

---

[1] Vgl. obw. *survetsch* „Dienst“ (Carig.), nidw. *survetʃ* (Luzi), oeng. *prɛtʃ* „Preis“, Sent *prɛ́tʃ*.

[2] Vgl. Walbg. § 231 *gratsça*, Luzi § 118 *karetsça*. Im Obw. scheint die Form *tsç* nicht vorzukommen, vgl. *carezia* „Liebe“, *letezia* „Freudigkeit“, *malezia* „Bosheit“ (Carig.), *conscienzia* (Conradi).

[3] Zu der gelehrten Behandlung von -TJ- in den rom. Sprachen vgl. Puşcariu, *JrS.* XI, 25 ss.

im Rätischen gegenüber die Resultate von *NOPTIA, NEPTIA, DIRECTIARE, *FRICTIARE und diejenigen von CAPTIARE, *COMPTIARE und *SUCTIARE.

Der Reflex der Gruppen TTJ, PTJ, CTJ ist in Bergün wie in ganz Bünden[1] einerseits *ts*, andrerseits *tʃ*:

a) **ts**: CATTIA (für griech. CYATHOS, cfr. *REW.* 2434) > *la tçatsa* „Schöpflöffel", Abltg. *iɫ tçats* „Schöpflöffel", *iɫ tçats furo*: „Schaumkelle", *la tçatsɛta* „Pfännchen"; Abltg. von MATTEA[2] > *matse:r, ɛl matsa* „töten, metzgen, schlachten", *iɫ tʃuj da mats* „Mastschwein", *las nu:ərtsəs da mats* „die für die Metzg bestimmten Schafe"; NEPTIA > *la njɑ:tsa* „Nichte", *NOPTIA (für NUPTIAE) > *la nɔtsa* „Hochzeit", Abltg. *iɫ nɔtsadokŗ* „der Hochzeiter", *la nɔtsadogra* „Hochzeiterin"; gall. PETTIA > *la pjɑ:tsa* „Flicklappen, Lappen, kleiner Verband (am Finger)", dazu *iɫ pjets* „Käsetuch, Windel", Sus. 227 *pietz* „Schleier, Umschlagetuch" (lautlich genau *PETTIU entsprechend), DIRECTIARE > *dritse·r o:r, ɛl dréts o:r* „ausrichten", *FRICTIARE > *fritse:r, ɛl fréts ɛ·ŋt* „aufwiegeln, zu Streichen verleiten".

b) **tʃ**: CAPTIARE > *tçatʃe:r, ɛl tçatʃa* „antreiben, treiben (vom Gras), jagen", Abltg. *la tçatʃa* „die Jagd", *iɫ tçatʃe:dər* „der Jäger"; *COACTIARE > *ʃkitʃe:r, ɛl ʃkitʃa* „pressen, drücken, zerknittern", Abltg. *iɫ ʃkitʃ* „Druck", *la ʃkitʃe:da* „Druck", *la ʃkitʃa:da* „starker (gewaltiger) Druck", *iɫ ʃkitʃém* „Gedränge", *ʃkitʃe·r ɛ·ŋt* „hineinstopfen", *ʃkitʃe·r o:r* „herauspressen, ausdrücken"; *COMPTIARE > *tçuntʃe:r, ɛla tçuŋtʃa* „flicken", Abltg. *tçuŋtʃ* „leicht", Sus. 77 *chiuntsch*, *éŋa tçuŋtʃa mam:a* „eine gute, (zu) nachgiebige Mutter", Sus. 407 *mamma chiuntscha*; *SUCTIARE[3] > *tʃitʃe:r, ɛl tʃitʃa* „saugen, ausschlürfen". — Hierher gehört wohl auch *iɫ ʒdratʃ* „Lumpen, Lappen", Plur. koll. *la ʒdratʃa* „die Lumpen", [dazu *fe·r la ʒdratʃa* „Heu zetten"

---

[1] Vgl. obw. *niaza* gegenüber *chitchar* (Carig.), Brigels *nætsə—kitʃæ:*, nidw. *nɛătsa—katʃa*: [Luzi § 118], oeng. *nɛtsə—tçatʃe:r*, Sent *nɛtsə—tçatʃa·r* [Pult §§ 299, 301] < NEPTIA—CAPTIARE.

[2] Dasselbe MATTEA liegt zugrunde dem ueng. *mazla* „Mazze" und dem oeng. *mazza* „Kolben, Keule, Mazze, Ambofs" (Pall.). Für dieses sachlich dem oeng. *matsa* (= Pall. *mazza*) genau entsprechende Wort herrscht nun in Bergün Unsicherheit. Neben *matsa* in der Bedeutung „1. Ambofs, 2. grofser Schmiedhammer" kommt die häufigere Form *mas:a* in der Bedeutung „1. Ambofs, 2. Keule fürs Mazzespiel" vor. Die letztere Form könnte nun aus einer oberital. Mundart stammen, wo intervokalisches *ts* zu *s* geworden ist [z. B. im Mailändischen], oder es hat vielleicht eine individuelle Verwechslung zweier Wörter stattgefunden, die miteinander ursprünglich nichts zu tun hatten, nämlich von *matsa* „Schmiedhammer" und von *mas:a* „Ambofs", das wie ueng. *massa* „Ambofs" von ueng. *mazla* „Mazze" getrennt werden mufs. — Zur gleichen Sippe gehören die Ableitungen *iɫ mats kle:fts* „Schlüsselbund", *éŋ mats tçɛ:ərtəs* „ein Kartenspiel (Block)", *iɫ matsɔtç* „Quaste", letzteres gewifs ital. Lehnwort.

[3] Man beachte, dafs *REW.* engad. *tʃytʃe:r* „saugen" unter *SUCTIARE No. 8415, aber auch unter No. 3452 čoč, čuč anführt, ohne sich für das eine oder das andere Etymon zu entscheiden.



und *ʒdratʃli:*, *ʒdratʃlegda* „zerlumpt"], das wie das oeng. *ʒdratʃ* ein Verbalsubst. aus *EXTRACTIARE sein wird [cfr. Walbg. § 232].

c) *la lɛtstça* „Hausaufgabe, Lektion" ist keinesfalls Erbwort. Ascoli, *Agi.* VII, 494, n. 5 führt obw. *lezca*, eng. *lezcha* [= *lɛtstça*] auf eine Form LECTIO zurück, die fem. geworden [*LECTIA] und angeglichen worden wäre an eng. *algrɛtstça*, während im Obw. ein besonderes Resultat vorliegen würde [das zu vergleichen wäre mit *bieʃtç* zu *bieʃk* (*BESTIU, *Agi.* I, 55)]. Die obw. Form sieht tatsächlich wie eine falsche Regressionsbildung von einem älteren *letstçə* aus. Auch die Ansicht von Salvioni, *ZrP.* XXXIV, 393, der von einer falsch ausgesprochenen Form *lɛktsa* ausgeht, vermag die obw. Form nicht zu erklären. Meyer-Lübkes Anschauung, dafs diesen Formen ein schwzd. LETZGE[1] (*Schweiz. Id.* III, 1572) zugrunde liege, wird den bündnerischen Formen am ehesten gerecht werden.

§ 286. Die Gruppe **stj** der ältesten Schicht ergibt wie in ganz Bünden *ʃ* [womit zu vergleichen ist *ʃ* aus SSJ § 302 und *ʃ* aus PSJ, CSJ § 302].

a) ANGUSTIA > *aŋgwëʃa*, germ. *BURSTJA (+ -ONE) > *ił braʃóŋ* „Bürste", MUSTEU > *mwëʃ*, *mwëʃa* „feucht", *USTIU > *éʃ* „Türe", *USTIOLU (für OSTIOLU) > *iʃi·əl* „Ofentürchen".

b) Ein zweites Resultat erscheint in einer jüngeren halbgelehrten Schicht, in Bergün *ʃts*.[2] BESTIA > *la bi·əʃtsa* „Vieh" (Koll.), Abltg. *ił bi·əʃts* „Rind"; CHRISTIANU > *ił kraʃtsaŋ* „Mensch".

c) In jungen Lehnwörtern erscheint endlich auch *ʃtç*: *la bɛʃtça* „Bestie, Tier", *biʃtçaŋ* Pers.n. (SEBASTIANU).

d) Und in gelehrten Wörtern *ʃti*: CHRISTIANU > *ił kriʃtiaŋ* „Christ".

§ 287. Nach den Konsonanten N, L, und R wird **tj** > *ts* wie in ganz Bünden.[3]

a) NTJ > *nts*: *ABANTIARE > *vantse:r*, *i va·ŋtsa* „übrig bleiben", Abltg. *laz vantsadegrəs* „Resten", *iłdz vantsamɛ:ŋts* „Überbleibsel"; ABSENTIA > *sɛ:ŋtsa* „ohne", ABSINTHIU > *antsjents*, CANTIONE > *la tçantsoŋ*, *CUMINITIARE > *kumantse:r*, *ɛl kumɛ:ŋtsa* (cfr. § 255 n.), LINTEOLU > *ił lantsi·əl*, GAUDENTIU > *gudɛnts* „Gaudenz".

b) LTJ > *lts*: *ALTIARE > *ultse:r*, *ɛl ɔltsa* „heben, steigen", neben *dultse:r*, *ɛl dɔltsa* [DE-]; *ós*: *ɛ ł ultse:r* „heute ist der zunehmende (Mond)" (*l* wurde wohl durch Regression wieder eingeführt oder vor der gänzlichen Vokalisierung [zu *u*] gerettet).

---

[1] Siehe *REW.* 4963.
[2] Filisur *kraʃsaŋ*, *biəʃsə*, im übrigen Bünden *ʃtç*, cfr. *Agi.* I, 55 *bieʃtç*, Luzi § 118 *biəʃtça*, OEng. *be:ʃtçə*.
[3] Vgl. Gartn., *Gram.* p. 199 (TERTIU), p. 50 (LINTEOLU), Gartn., *Hbch.* p. 258 (*ALTIARE).

c) RTJ > *rts*: *FORTIA > *fɔ·ərtsa*, *FORTIARE > *ʃfurtse:r*, *ɛl ʃfɔ·ərtsa* „zwingen, zwängen", Sus. 122 *sfurzein* „zwingen wir"; MARTIU > *ma:rts* „März", (NUDIU)S-TERTIUS (+ adv. *-as*) > *ʃtɛ:ərtsəs* „vorgestern", SCORTEA > *ʃkɔ:ərtsa* „Rinde", TERTIU > *ɛ́ŋ tɛ·ərts*.

d) Wie beim intervokalischen TJ [§ 284] beobachten wir auch beim nachkonsonantischen TJ ein zweites, jüngeres Resultat, *tʃ* in: NASCENTIA > *naʃjɛ́ntʃa* neben *naʃiəntʃa*, *naʃe:ntʃa* „Geburt", SAPIENTIA > *sabdjɛ́ntʃa* (halbgelehrt, cfr. § 280).

e) In ganz gelehrten Wörtern erscheint auch nachkonsonantisches TJ [wie intervok. -TJ-] als *tstç*: CONSCIENTIA > *kuntsjɛ́ntstça* neben neuestem *kuntsjɛntsa*, LICENTIA > *litsɛntstça* „Urlaub", PATIENTIA > *patsjɛ́ntstça*.

f) *djandzaŋa* „Enzian" ist ein ital. Lehnwort.[1] Im Eng. kommen *-dz-* und *-ts*-Formen vor: Celerina *djantsɛ̀:ma*, Zuoz *djandzɛ̀:ma*, Sent *jantsana*.

§ 288. dj erscheint im Inlaut als *dz*, im romanischen Auslaut als *ts*. Während *ts* im Auslaut gemeinbündnerisch ist, kommt im Inlaut auch vielfach *z* vor, besonders im Albulatal und im Obw.[2]

HAEDIOLA > *udzo:la* „weibl. Zicklein", HAEDIOLU > *udzɔkḷ* „männliches Zicklein, Rehzicklein", MEDIA > *la mja:dza* „halbe Mafs", PODIA > *la pwĕdza* „Stütze", PODIARE > *pudze:r*, *ɛl pwĕdza* „stützen".

Im Auslaut: HODIE > *ɔts*, MEDIU > *mjets* z. B. in *ɛ́ŋ a mjets* „anderthalb", *tale·r par mjets*: „entzweischneiden" *kɛl da mjets* „der Mittlere", INTUS-IN-MEDIU > *ɛ·ŋtamjets* „mitten drin", DE-MEDIU > *iɫ damjets* „Mittel", RADIU > *iɫ rats* „Radspeiche", SEDEO > *eʃ sɛ́ts* [darnach 3. sg. *ɛl sɛ́dza* und Inf. *sedze:r*, *sɛdzər* und (veraltet) *dze:r*, Sus. *el sezza* v. 350, aber Inf. *sêr* v. 256], VIDEO > *e vɛts* [darnach 3. sg. *ɛl vɛdza*]. — Eine bündnerische Ableitung scheint bgü. *mɔdzəl* „Radnabe" zu sein, da im Eng. das Simplex *møts* < MODIU vorkommt. Für *majo:la* „Kaffeetasse mit zwei Henkeln" ist mit Mussafia, *Beitrag* 79 MODIOLU (altbergam. *mojol*) anzusetzen: aber das engad.-bgü. Wort ist, nach den Lauten (*-j-* statt *-dz-*) zu urteilen, ein oberital. Lehnwort, das das obw. Gebiet nicht mehr erreicht hat.

§ 289. Besondere Beachtung fordern *GAUDIENDO und STADIA, deren Resultate zwar in Bergün, Filisur und Alvaneu mit denen von HAEDIOLU und den übrigen obigen Fällen übereinstimmen, im Eng. und im Obw. dagegen abweichen.

Ascolis Auffassung [*Agi.* I, 52, n. 4], es handle sich bei obw. *stagia* „Pfahl, Grenzzeichen", ueng. *staja*, oeng. *stedgia*, *ʃte:dja*,

[1] Vgl. Walbg. § 112 und oben § 136.

[2] Vgl. Gartn., *Hbch.* p. 200 HODIE, MEDIU, MEDIA. In Filisur *uzo:la*, *mɛəza* (neben *mɛədza*), in Alvaneu *mɛəza*, *ɛl ve:za* „er sieht" (aber *andzowlə*), Sent *mɛtsa*, *pɔtsar*, Schams *mɛ̆za*, *mazaŋ* (MEDIANU).

und somit auch bei bgü. *la ſtaaza* „Stange, Rute, um bei Schneefall den Weg zu bezeichnen, Wegweiser", um das Etymon STADIA, verträgt sich durchaus mit der bergünerischen Form. Aber es fallen auf obw. *stagia* gegenüber *andzi·əl*, *mɛzə* (HAEDIOLU, MEDIA), ueng. *staja* gegenüber *mɛtsə*, *pɔtsa·r* (PODIARE), oeng. *ſte:djə* gegenüber *udzø:l*, *mɛdzə*, *pudze:r*.

Walbg. § 235 hat dagegen als Grundform für oeng. *ſte:djə* *STATICA vorgeschlagen, das für die oeng. Form allerdings gut passen würde [cfr. *sulve:djə*]. Doch sprechen gegen dieses Etymon ueng. *staja* [cfr. altueng. *suluadgias* *Agi.* I, 237], bgü. *ſtadza* [gegenüber *sulve:dja*]. Ebenso ist die obw. Form nicht leicht mit einem *STATICA zu vereinbaren [cfr. altobw. *salvachia* (*salvaʧə*), heute *salvádia*, *selvádia* nach dem masc. *salvádi*].

Wie Ascoli, *Agi.* I, 195, n. 2 schon betont hat, entsprechen sämtliche Formen einem STA(D)IA, *STAJA, dessen Verhältnis zu STADIA mir allerdings unklar ist.[1] Es bleibt wohl kaum etwas anderes übrig, als in den bündn. Formen Lehnwörter aus oberital. Mundarten zu sehen: cfr. mail. *stasgia* „regolo lungo, il doppio del ‚listell', a uso di allivellare murature" (Cherubini), it. *staggio* „Netzstange, Leistenpfosten, Querhölzer des Stickrahmens", wofern man nicht annehmen will, dafs wie für -TJ- ein älteres (*-ts-*) und ein jüngeres (*-tſ-*) Resultat, so auch für -DJ- zwei solcher Relultate anzusetzen sind (cfr. it. *raggio* ∾ *mezzo*); in diesem Fall würden bergün. *ſtadza*, oeng. *stedgia* (< STADIA) wie *gudzent*, eng. *gugent* einer jüngeren Entwicklung als eng. *mezza* angehören. Auffällig bleibt weiter, dafs das sonst lautlich dem ältesten Wortstock der Bündner Mundarten angehörende *GAUDIENDO parallel marschiert mit dem vorhergehenden Wort und im Eng. wie im Obw. und z. T. im Nidw. ein von HAEDIOLU, MEDIA abweichendes Resultat aufweist: obw. *budjɛn*, Schams *buʒɛnt*, ober- und unterhalbst. *gudjɛnt*, oeng. *gudjɛnt*, Sent *jent* [cfr. Gartner, *Grundr.*[2] I, 614]. Das bgü. *gudzɛnt*, Filisur *guzɛnt*, Alvaneu *buzɛnt* stimmen dagegen überein mit bgü. *udzo:la*, *mja:dza*, Fil. *uzo:lə*, *mɛəzə*, Alv. *mɛəzə* (*andzo·wlə*).

Wenn also im Obw. und im Eng. *GAUDIENDO und STADIA gegenüber HAEDIOLU, MEDIA verschiedene Entwicklung aufweisen, so scheint es mir methodisch nicht richtig, aus der Übereinstimmung der Resultate von HAEDIOLU, MEDIA, *GAUDIENDO und STADIA in Bergün, Filisur und Alvaneu auf eine abweichende Entwicklung von *GAUDIENDO und STADIA in Bergün, Filisur und Alvaneu im Gegensatz zu allen andern bündnerischen Mundarten zu schliefsen. Wir werden vielmehr in dem *dz* (*z*), *ts* von HAEDIOLU, MEDIA, HODIE die gemeinbündnerische Phase von DJ sehen müssen [cfr. obw. *andzi·əl*, eng. *udzø:l*, obw. *mi·əts*, *mɛzə*; eng. *mɛts*, *mɛdzə*, allgemein bündnerisch *ɔts*, vgl. Gartn., *Hbch.* p. 200], während der Übergang von *GAUDIENDO und STADIA zu *gudzɛnt*, *ſtadza* in Bergün [zu

[1] Da ja lateinisches -DJ- in Bünden *dz*, *z* oder *ts* ergibt.

guzεnt in Filisur, *buzεnt* in Alvaneu, *buʒεnt* in Schams] erst jüngeren Datums wäre, so dafs das Zusammentreffen der beiden Resultate in Bergün [Filisur und Alvaneu] zunächst nur zufällig ist.

§ 290. Paralleles Resultat mit *GAUDIENDO und STADIA weisen auch die Verben auf -IDIARE (-IZARE) auf, bei denen ebenfalls dem eng. und obw. *dj* sowie dem schamserischen *ʒ* das bergünerische *dz* und das *z* in Alvaneu und Filisur gegenüberstehen.[1]

BAPTIZARE > *batidze:r*, *εl batεdza*, *NITIDIARE > *natidze:r*, *εl natεdza* „reinigen", *εlə z natεdza* „die Kuh reinigt sich (nach dem Kalben)", [mit dem *t* aus *nεt*, *nεta* < NITIDU], *balbidze:r*, *εl balbεdza* „lallen, stammeln" (zu BALBUS), *manidze:r*, *e manεts*, *εl manεdza* „meinen", Sus. 61 *eu manedz* (schwzd. MEINEN), *gratidze:r*, *i gratεdza* „geraten, glücken" (schwzd. GERATEN), Abltg. *it gratεts* „Zufall". — Hierher gehört jedenfalls auch *it pandi:ts* „Gestellstangen für Milchgeschirr, das hängende Gestell für Obst im Keller", dann auch „Gestell im Käsekeller". Es ist offenbar zunächst zu oeng. *pande:dja* (Pall. *pandegia* „hängendes Brotgestell") zu stellen, welches Guarnerio (*App.* 974) an die Seite des bergellischen *pandedja* setzt, das er als Verbalsubstantiv zu einem rätisch nicht bezeugten **pandadje:r* [= ital. *pendeggiare*] betrachtet.

§ 291. Nur in gelehrten Wörtern erscheint für DJ auch in Bergün *dj*: *ʃtidje:r*, *εl ʃtédja* „sich besinnen, studieren", *ʃtidje·r o:r* „erfinden, erdichten", *ʃtidje·r tsi:əva* „über etwas brüten, grübeln, nachdenken" (zu *STUDIARE) (cfr. oeng. *ʃtydje:r*, ueng. *ʃtybdja·r*, obw. *ʃtudigiar*, *studegiar* neben *studiar*). — Eine eigene Entwicklung weist MEDIETATE > *mite:t* „Hälfte" auf, eine Sonderentwicklung, die im Obw. nicht vorliegt, cfr. *meʃadat* (Carig.), *mesadad* (Conradi), wohl aber im OEng. *mite:t*, UEng. *mittà*, *mittàd* (Pall.). Es liegt im Eng. und in Bergün vielleicht alte Entlehnung aus Oberitalien vor, vgl. altbergam. *meitat*, altvenez. *mitade*. Im Altoeng. ist *mizdet* neben *mitted* belegt, vgl. Walbg. 61, n. 1 und *ASRet.* IX, 172 ff. (Celerina 1609).

INVIDIA weist in einem Teil Bündens[2] eigenartige Entwicklung auf. Schon im Altoeng., bei Bifrun, liegt *invilgia* „Neid" vor und ebenso im Altueng., bei Campell (Psalter, p. 433), *invildgia*, wie auch heute in Sent *invildjə*, Celerina *ivildjə*, Bergün *l amvέtdja* „Neid". Auch im Altbergam. erscheint *invilia* (cfr. Lorck, p. 50). Die Erklärung dieser Entwicklung mufs vielleicht ausgehen von Beispielen wie AEGIDIUS [frz. *Gille*, *gille*] oder von STUDIUM [afrz. *estulie*], vgl. G. Paris, *Mélanges linguistiques*, p. 274, n.

---

[1] Z. B. obw. *bətia:*, *εl batεdjə* (BAPTIZARE), Schams *uaʒeăr* „wagen" (Luzi § 97), Alvaneu *manazi·ər* „meinen", oeng. *batadje:r*, Domleschg *bugadjεă* „wagen", Sent *babdja·r* (neben *maniar*, *gratiar*).

[2] Im Obw. sagt man *ʃkuvidɔntsə* „Neid"; Carisch führt fürs Obw. auch die gelehrte Form *invidia* an, die bei Carig. und Conradi fehlt.

§ 292. **rdj** scheint in Bergün in keinem Erbwort vorzuliegen. *la ga:rdja* „Wache“ entspricht seiner Herkunft nach dem ital. *guardia.* Dafs es sich hier um eine Entlehnung handelt, zeigt das obw. *guardia* (Conradi), dessen anlautendes *gu-* gegenüber *uardar* (< WARDON) deutlich auf eine Entlehnung des Wortes hinweist. — *mizerikɔ:rdja* „Barmherzigkeit“ ist natürlich gelehrt, wohl ein Kirchenwort [vgl. dazu das halbgelehrte *mimi·ərdja*]. — Dem bgü. *ardzante:r, ɛl ardzɛ·ŋta la dɛkla, ardzanto*: „Finger verbrennen“, gegenüber *artsa* < ARSA und *artsegra* „Sodbrennen, Brand inwendig“, entspricht genau im OEng. *arzante:r, arzanto*: gegenüber *arsa* (*arzygra*). Ascoli, *Agi.* VII, 506, n. vermutet, es sei eine Form *ARDIENTE [*ARDIENTARE] zugrunde zu legen. Doch läfst sich sehr wohl die Frage aufwerfen, ob nicht eher vom Part. *arts* (ARSU) auszugehen sei, zu dem eine Ableitung *ardzante:r* gebildet worden wäre, mit stimmhaftem *dz* nach Vorbild von *mja:***ts**—*mja:***dza**, *la:r***tç**—*la:r***dj***a, it gratɛ***ts**—*grati***dze***:r.* Das eng. *z* von *arzante:r* verhielte sich dann zu einem ältern **ardzante:r* wie *ars* zu einem ältern *arts*, vgl. § 242.

§ 293. Die Gruppe **ndj** hat, wie in ganz Bünden und weit darüber hinaus,[1] *ɲ* ergeben in VERECUNDIA > *la vargwẹ̈ɲa* „Schande, Schmach“, *it baɲtç dla vargwẹ̈ɲa* „die Sünderbank in der Kirche = Pranger“, [Ablt. *vargwẹ̈ɲat!* „schäme dich! pfui!“, *az ʒvärguɲe:r, ɛl az ʒvargwẹ̈ɲa* „sich schämen“, *ʒvarguɲuks* „schändlich, schmählich“], cfr. obw. *vergugna* (Carisch, Carig.), *vergognia, vergugnia* (Conradi), Disentis *vərgṹɲə* und *bərgṹɲə*, Nidw. *bargṹɲa* und *vargṹɲa* [Luzi § 96], OEng. *vargu·əɲa* [Walbg. § 235, b], Sent *varguoɲa* und *barbuoɲa* [Pult § 139].

it pundzi·əl „Gewichtsteine an der Hebelwage“ ist sehr wahrscheinlich eine ältere romanische Ableitung von **puonts* < PONDUS „Gewicht“ wie engad. *punsêr* „Gewicht an der Wage“ (Pall.) (in Bergün Suff. -EOLU > *-i·əl*, OEng. -ARIU > *-e:r*), cfr. *ardzante:r* aus *arts* (§ 292). — *it mandzaŋ* „der mittlere Sohn“ geht auf MEDIANU zurück, wie oeng. *medzɛ̀:m* [= Pall. *mezzaun*] „mittel“, Zuoz *la ſkogla mədzɛ̀:ma* „Mittelschule“, und bekam das eingeschobene *n* wohl zur gleichen Zeit wie *antsjénts* „Wermut“, *antsave:r* „bewässern“ etc., cfr. § 247. — *la fróndzla* (koll.) „Nadeln der Nadelbäume“ [dazu *la bɔ·əſtça da fróndzla* „Nadelbäume“, *it go:t da fróndzla* „Nadelwald“, das weder im übrigen Nidw. noch im Obw. vorzukommen scheint, aber sich im Eng. wiederfindet: altoeng. *fruonsla* „Maien“ (Bifrun), altueng. *frondsla* (Campell, *Topogr. raet., Anhang*, cap. 26), *fruonzlas* (Carisch, Pall.), Sent *fruontslə*, Zuoz Celer. *fru·əntslə* leitet Walbg. (§ 235, b) von *FRONDIA + ULA ab. Diese Auffassung könnte das ital. *fronzolo* „Tand, Firlefanz“ stützen, wofern das ital. Wort wirklich auf FRONDIA zurückgeht. Gegen die Herkunft von

[1] Vgl. ital. *vergogna*, frz. *vergogne*. Im Altbergamask. erscheint neben *vergonia* auch *vergonza*, vgl. Lorck, p. 50.

einem schon lateinischen *FRONDEOLA spricht einmal der Umstand, dafs wir doch wohl eher *FRONDEÓLA wie LINTEÓLU erwarten müfsten, und ferner, dafs die benachbarten lombardischen wie ostfranzösischen Mundarten nur Ableitungen von *fronz aufweisen, com. *fronzà* „attraversare macchie o boschi", *fronzèri* „quantità di rami fogliuti, fogliame", puschlav. *fronzìn* „foglie del pino" (bei Monti und bei Salvioni, *Dial. di Posch.* 631), La Baroche *franč* „Bündel von trockenem Tannenreisig":[1] Wir werden daher besser tun, von FRONDIA auszugehen und das *l* zu erklären wie in *pas:ler*, vgl. Epenthese § 328.

§ 294. **lj** ergibt *ł* wie in ganz Bünden, vgl. FOLIU in Gartn., *Gram.* p. 174.

FILIU > *fił*, FOLIA > *fi:ła* „Laub", FOLIU > *fi:ł* „Blatt", MELIOR > *ił mèłər* „am besten" und *mèłdər* „besser", dazu Abltg. *z amełdre:r, εl z amèłdra*, „sich bessern", MELIUS > *miłts*, Sus. 384, *milgs*, v. 484, 508 Adv., PALEA > *pała*, PILIARE > *płe:r, εl pèła* „nehmen", TALIARE > *tałe:r* „schneiden" mit der Abltg. *tało:la* „Hackbrett". Abltg. von TILIA[2] > *ʃłe:r, εla ʃtεła ił tçəmpf, ʃło:*, ferner *ʃtεłe:r, εla ʃtεła, ʃtεło:* und *ʃtiłe:r, εla ʃtèła, ʃtiło:* „Hanf schleizen", *la ʃłuŋtsa* „Schleizerin". — OLEU > *ił i·əlĭ* weist eine abweichende Entwicklung auf wie im Eng. *ø:li*, Obw. *iəlĭ* und wie überhaupt im Romanischen, vgl. M.-L., *Einf.*[2] § 142. — *ił lima:rĭ* „Schwein" (falsche Rückbildung *ANIMALIUM aus ANIMALIA?), (ANIMALIUM) ist ein modernes Lehnwort aus Schams (durch einen Knecht aus Schams eingeführt!). — Für LILIU vgl. § 122.

§ 295. **llj** gibt in ganz Bünden das gleiche Resultat wie LJ : *ł*.

ALLIU > *ał* „Knoblauch", MOLLIARE > *ʒmiłe:r, εla ʒmeła* „waschen, die eingeweichte Wäsche einseifen und reiben", Abltg. *ił ʒmeł* (neben *ʃmeł*) „Lauge, Laugenwasser". — CORALLIU > *éŋ kurał, iłts kurałts* „Korallen" könnte aus sachlichen Gründen eher oberital. Lehnwort sein. — Vielleicht gehören daher auch *ił bwëł* „Strudel, Wirbel", *la bwëła* „Brei, Mus", sowie *εl bwëła, e bwëł* „er siedet, ich siede, ich schnelle empor, ich schweifse zusammen etc." zu BULLIO, falls das *ł* nicht vom Inf. *bułekr̥* < BULLIRE herstammen sollte.[3]

§ 296. **mlj** scheint in Bergün *mł* ergeben zu haben, also im Gegensatz zum Oeng.[4]

*SIMILIARE > *sumłe:r* „gleichen", *voks sumłεks* „ihr gleicht", Sus. 103 *vus sumglietz*, Abltg. *la sumłe:ntʃa* „Ähnlichkeit" [OEng.

---

[1] Cfr. Horning, *Glossare der rom. Md.* p. 176.
[2] Cfr. Gerig, *Terminologie der Hanf- und Flachsbereitung* § 163.
[3] Jud, *BDR.* III, 73.
[4] Vgl. Walbg. § 238 *sumdje:ntʃa, sumdjὲ:nt, tumdja:ʃtça*.

sumdje:ntʃa], *la tumtε:əʃtça* „Domleschg" [OEng. *tumdja:ʃtça*, mlat. *Tumilasca*]. — Dagegen sagt man *sumdjɔnt* „ähnlich" (*SIMILIANDO), das unter dem Einflufs des engad. *sumdjε:nt*, altueng. *sumgiaunt* entstanden sein könnte, falls nicht obige Formen nach *εl sumεła* „er gleicht", *la sumεła* „Gleichnis", *tumέł* „Tomils im Domleschg" gebildet wurden.

§ 297. Für die Entwicklung von J der Gruppe rj verweise ich auf die §§ 21, 36, 73, 87, wo erhellt, dafs J in den Erbwörtern im Haupttonvokal aufgeht, während in nicht ganz volkstümlichen und halbgelehrten Wörtern RJ als *rdj* erscheint, wie in FERREA > *fi·ərdja* „Spannkette", GLORIA > *gli·ərdja*, MEMORIA > *mimi·ərdja*, MISERIA > *mizi:ərdja*. — *prɔpi* „wirklich" ist vielleicht ein lombard. Lehnwort wie *prɔpi* im Eng., cfr. Salvioni, *Dial. di Milano* § 208.

MONASTERIUM lebt in Bergün nur noch als Ortsnamen, in der Form *miʃtεkļ* und bezeichnet 1. das Kirchlein *Müstail* zwischen Tiefenkastel und Alvaschein, 2. Münster im Münstertal, 3. *la val miʃtεkļ* „Münstertal". — In Zuoz sagt man *myʃtaĭl*, *la val myʃtaĭl* „Münstertal", und ebenso lautete der Name schon im 16. Jahrh. im Altobeng., vgl. Decurtins, *Rät. Chrest.* V, 318, v. 600. *In la ual da Müstail* (1583). Campell in seiner *Topogr. raet.*[1] führt für „Monstein" bei Davos als romanischen Namen *Müstail* an. An volksetymologische Anknüpfung von *Müstail* an *müstaila* „Wiesel" (MUSTELA in Bergün *miʃtεgla*), wie Campell meint, ist wohl kaum zu denken. Den bündnerischen Formen mit *l* stehen gegenüber Formen mit *r* aus dem Vintschgau, anno 1461 *Vol Mannsteir*, 1426 *Val Mastair*, 1400—1450 *Mustair*[2], ueng. *Müstair*.

§ 298. nj erscheint im allgemeinen als *ɲ* wie in ganz Bünden.[3] Nur nach primär oder sekundär palatalem Haupttonvokal erscheint *ŋ*, abweichend von ganz Bünden.[4]

a) *BETONEU (für *BETULLEA) > *vdwę̈ɲ* „Birke", CALCANEU > *tçałtçwę̈ɲ*, *CANEA > *tçwę̈ɲa*, CASTANEA > *tçaʃtwę̈ɲa*, *COMPANIO > *kumpwę̈ɲ*, CUNEU > *kwę̈ɲ*, FAVONIU > *favwę̈ɲ*; *ʒgruɲe:r*, *εl ʒgruɲa* „grunzen (Schwein)" (Abltg. von GRUNIU), *MONTANEA > *muntwę̈ɲa*, *SANIONE > *saɲuŋ* „Senn", SYMP(H)ONIA > *ił sampwę̈ɲ* „rundliche Kuhglocke", *ARONIA > *la rwę̈ɲa* „Schorf auf Wunden, Räude" (cfr. frz. *rogne*, ital. *rogna*).

b) Nach palatalem Hauptton: CONVENIUNT > *εldz as kumvέŋən* „sie kommen überein", *ił fatʃέŋ* „Geschäftigkeit" (Abltg. von FACIENDA > *fatʃ(εnda)* + Suff. -ONIU, cfr. eng. *fatschögn*), *MENTIONIA > *la mantsέŋa* „Lüge", PINEA > *la pέŋa* „Ofen", *ił pitanέŋ* „Hurerei" (Abltg. von PUTIDANA > *pitaŋa* + -ONIU), SENIOR > *sέŋər* „Herrgott"

[1] In *Quellen zur Schweizergeschichte* VII, p. 289.
[2] Ettmayer, *Lomb.-Ladin. aus Südtirol*, *RF.* XIII, 462; bündnerische Formen bei Robbi, *ASRet.* XXXI, 129.
[3] Vgl. CUNEU § 90, FAVONIU § 175.
[4] Vgl. MENTIONIA § 72, c.



(aber *sịnukr̥* „Herr“ < SENIORE), TENEO > *ef tẹ́ŋ*, RETINEO > *ev m artẹ́ŋ* „ich unterhalte mich“.

la lẹ́ndja „die Linie“ ist schwzd. Lehnwort (aus zentralschwz., ostschwz. LINGE, *Id.* III, 1285), wie eng. *lindjə*, obw. *lingia* (Carig.); *ił lịndje:r* „das Lineal“ ist wohl erst eine Neubildung von *lẹ́ndja* aus (-ARIUS).

§ 299. **mnj** entwickelt sich in Bergün, wie im Engadin, zu *mdj* in *z asumdje:r*, *ɛl z asómdja* „träumen“, SE-IN-SOMNIARE [Eng. *z isœmdje:r*, aber Obw. *siəmīə* < SOMNIAT], und wie in ganz Bünden zu *mi* in *ił sjemĭ* „Traum“ [Eng. *sœmĭ*, Obw. *siəmĭ*].

§ 300. In der Gruppe **lnj** ist L wie in allen romanischen Sprachen gefallen und NJ hat das gleiche Resultat gegeben wie primäres NJ > *ɲ*:

ALNEU > *wëɲ* „Erle“, BALNEU > *BANEU[1] > *bwëɲ*, BALNEARE > *buɲe:r*, BALNEAT > *ɛl bwëɲa*. — Ebenso im Fl.n. *biɲi·əl* (Wiesen bei Stuls) aus BALNEOLU.

§ 301. Intervokalisches **sj** ergibt ʒ wie in ganz Bünden, vgl. CAMISIA Gartn., *Hbch.* p. 200, CASEOLU p. 269.

a) CAMISIA > *tçamigʒa*, *CASEARE (von CASEU) > *tçaʒe:r*, *ɛl tçe:ʒa* „käsen“, CASEOLU > *tçiʒi·əl* „Käse“, DERISIONE > *la ʒdraʒióŋ* „Mißhandlung“,[2] Sus. 103 *draschiun* „Qual“, *DUSEOLU (von DUSIUS „Alp, Elf“) > *ił diʒi·əl* „Alpdrücken“, MANSIONE > *ił maʒóŋ* „Hühnerstange“, PREHENSIONE > *la praʒóŋ* „Gefängnis“, RASIA > *re:ʒa* „Harz“, TRANSIENDA > *la ʃtraʒɛnda* „Hohlweg, Gänglein zwischen Krippe und Wand“, TRUSIARE > *truʒe:r*, *ɛla trogʒa* „mischen, kneten“, *tamiʒe:r*, *ɛl tamigʒa* (Abltg. von TAMISIU) „sieben mit dem *tamikʃ*, d. h. mit dem rundlichen Sandsieb“.

b) Hierher gehören auch: germ. BÎSA[3] > *la bigʒa* „Schneegestöber“, mit der Abltg. *ʒbiʒe:r*, *i ʒbigʒa*, *i ɔ ʒbiʒo*: „stöbern, fallenden Schnee herumwehen“ [wozu genau stimmen obw. *bischa* „feiner, frischer Schnee“, *bischar* „ein wenig schneien“ (Carig.), *bischa* „Nordwind, Schneegestöber“, *bischar* „schneien mit Nordwind“ (Carisch), eng. *bischa* „rauher Wind mit Schneegestöber“ (Pall.), ueng. *büscha* (Carisch, Pall.), *sbischer* (Pall., Carisch), Zuoz *bigʒə*, *ʒbiʒe:r*, *kwɛ ʒbigʒə*]; BRISA > *la brigʒa* „Bise, Nordwind“ [wozu stimmen oeng. *brüscha* „Nordwind, Schneegestöber“ bei Carisch, *brüscha* „Nordwind“ bei Pall.]. Die bündnerischen Formen gehen alle auf ein SJ zurück, vgl. auch Gröden *bri:ʒæ*, das mit *tçami:ʒæ* geht, und wozu auch *bri:za* in Como stimmt.

Ebenso wird man von *GRISIA[4] (mlat. *GRISEUS für germ. GRÎS[5]) auszugehen haben bei *grigʒa* „grau“ [oeng. *grigʒə*, nidw. *gri:ʒə*,

[1] Cfr. M.-L., *Rom. Gram.* I, 477.
[2] Mit der Ableitung *as ʒdraʒje:r* „sich schürfen, die Haut ritzen“.
[3] Vgl. Nigra, *Agi.* XIV, 276.
[4] Vgl. Walbg. § 243.
[5] Vgl. *REW.* 3873.

obw. *grischa* (Carig.)] mit der Abltg. *it tçäntóŋ grizuŋ* „Kt. Graubünden", *la leja grigza* „der graue Bund", *la grigza* „die graue Kuh".

c) Im romanischen Auslaut erscheint *ʃ*: *TAMISIU > *it tamikʃ* „Beutelsieb der Mühle, Sandsieb" (cfr. frz. *tamis*, *tamiser*, ital. *tamigio*, *tamigiare* und *tamisare*), TOMASIU > *tume:ʃ* „Thomas", *GRISIU (für germ. GRÎS) > *grikʃ* „grau", TRUSIO > *eʃ trokʃ* „ich mische".

d) Nach AU erscheint, wie bei nachkonsonantischem SJ (§ 302), ebenfalls stimmloses *ʃ*, wie in ganz Bünden, wozu § 151 zu vergleichen ist. NAUSEA > *no:ʃa* „schlecht", m. *no:ʃ* [vgl. Gartn., *Gram.* § 103; *Agi.* VII, 576, n. 3; Walbg. § 243, n. 4, obw. *nauʃ*, *nauʃa*, Alvaneu *no:ʃ*, *no:ʃa*, oeng. *no:ʃ*, *no:ʃa*]. In der Abltg. *la nozde:t* „Schlechtigkeit" erscheint jedoch stimmhaftes *z* [wie im oeng. *nozde:t*], wohl durch rückläufige Assimilation des *ʃ* an das stimmhafte *d*.

e) In CERESEA > *la tʃari·ədza* „Kirsche", Abltg. *it tʃaridze:r* „Kirschbaum"; *CERESIU[1] > *it tʃari·ətʃ* „Hanfhechel",[2] dazu *tʃaridze:r*, *εl tʃari·ədza* „hecheln" fand offenbar progressive Assimilation der Frikativa [z] an die anlautende Affrikata *tʃ* statt, so dafs auch in Bergün die Formen **tʃari·əza* usw. vorauszusetzen sein werden. Es ist auffällig, dafs nirgends sonst in Bünden diese Assimilation eintrat, vgl. Disentis *tʃərezə*,[3] obw. *tʃarezə*, *tscherescha* (Carig.), nidw. *tʃariăza*,[4] Schams *tʃriăza*, Savognin *tʃari:zə*,[5] Alvaneu *ʃari·əza*, Filisur *(t)ʃari·əza*, oeng. *tʃire:za*, Sent *tʃiréza*,[6] Schleins *tʃare:za*.

§ 302. Nachkonsonantisches sj ergibt stimmloses *ʃ* wie in ganz Bünden.

a) SSJ > *ʃ*: *CRASSIA (> *GRASSIA) > *la graʃa* „Mist, Dünger" [wozu das Verb *aŋgraʃe:r*, *εl angraʃa* „mästen", *tʃuj aŋgraʃo:* „gemästetes Schwein" gehört];[7] *PRESSIA > *la prεʃa* „die Eile".

b) *la kumiʃjóŋ* „Auftrag, Verrichtung", *la kumpaʃjóŋ* „Mitleid, Erbarmen", *la pərmiʃjóŋ* „Erlaubnis" usw. sind gelehrt; das erste Beispiel ist möglicherweise dem Schweizerdeutschen entnommen.

c) Hierher gehört möglicherweise auch *it kraʃóŋ* „Gartenkresse, Brunnenkresse" (lepidium sativum und nasturtium officinale), dessen *ʃ* wohl wie das *-sci-* der ital. Form *crescione* erklärt werden mufs. Ob *REW.* 4770 recht tut, die bündnerischen Formen als ital. Lehnwörter zu bezeichnen, mufs ich dahingestellt sein lassen [vgl. eng.

---

[1] Vgl. Gerig, *op. cit.* §§ 330—331.
[2] „Hechel" oeng. *tscharetsch*, ueng. *tscharesch* (Pall.), obw. *tscharíesch* (Carig.).
[3] Cfr. Huo. 461, u.
[4] Cfr. Luzi § 84.
[5] Cfr. Gartn., *Hbch.* 264.
[6] Cfr. Pult § 306.
[7] Zweifelhaft bleibt es, ob *la graʃéŋa* „Fettigkeit" auch hierher gehört, also Abltg. von *graʃa*, *aŋgraʃe:r* ist, oder ob es auf ein *GRASS-ĪNA zurückgeht; cfr. § 311.

craschun bei Pallioppi, oeng. *krafum* (Walbg. § 244), obw. *carschun* (Carig., Carisch)].

d) PSJ > *ſ*: *CAPSEA(?) > *la tçaſa* „Kiste", mit den Abltgen *la tçaſɛta* „Kistchen", *il tçaſöt* „Schublade". Eine relativ junge Ableitung, nach dem Vorbild von ital. *incassare*, wird *aɲtçaſe:r, ɛl aɲtçaſa* „einkassieren, Gelder eintreiben" sein.

e) CSJ (XJ) > *ſ*: *LAXIARE (für LAXARE[1]) > *laſe:r, ɛl laſa*.

f) Zu *no:ſa* vgl, § 301, d.

γ) Velar + J.

§ 303. Intervokalisches cj ergibt *tſ* wie in ganz Bünden, vgl. Gartn., *Gram.* p. 174 GLACIES.

ACIA > *atſa* „kleine Strähne (Garn, Wolle)", *ACIALE (für ACIARIU) > *atſe:l* „Stahl" mit der Abltg. *il utſalèŋ* „Feuerstahl, Stahlplatte, auf die der Hahn der Flinte aufschlägt", *il utſamɛ·ŋt* „Dengelzeug" [cfr. Pall. *atschlamainta* „Feuerzeug"]; BRACHIU > *bratſ*, *CAMOCIU (für CAMOCE) > *tçamwëtſ* „Gemse", *CUTICIA > *kudɛtſa* „Bast, innere Rinde, auch zugeschnittene Flechtruten", ERICIU, -A *ritſ, ritſa* „kraus", FACIA > *fatſa*, FACIENDA > *fatſɛnda* „Geschäft", Abltg. *il fatſantamɛ·ŋt* „Geschäftigkeit", FACIO > *e fatſ*; *FAECEA > *fɛtſa* „Weinsatz", GLACIA > *la glatſa* „Eis" (koll.), rückgeb. sg. *il glatſ* „das Eis", *ʒglatſe:r* „enteisen"; LAQUEU > *latſ*, LICIO + *s* > *lètſts* „Schnurkämme am Webstuhl", *NUCEOLA > *nitſo:la* „Haselnuſs", OVACEOS > *uatſts* „Eiertätsch", PELLICEA > *plɛtſa* „Schale", PLUMACEU > *plimatſ* „Kissen", RAPICIA > *ravètſa* „Gemüse, Kraut", SPINACEU > *ſpinatſ* „Spinat", *THECACEU (von THECA) > *tiatſ* „Schote", *TRICHEA > *trɛtſa* „Lederseil", VINACEA > *vinatſa* „Spitzbeeren".

Demgegenüber werden folgende Formen wohl oberitalienische Lehnwörter sein: *il saltsèts* „Salsiz, d. h. Wurst aus dem besten Fleisch" (SALSICIA, mail. *salzızza*, Salvioni, *Dial. di Mil.* p. 222), *ils muſtats* „Schnurrbart" (*MUSTACIU?), *il furbats* „Gauner, Lausbub, Schelm, Lump" [mit den Abltgen *il furbatsatſ* „abgefeimter Spitzbube", *la furbatsɛta* „kleiner Schelm (Mädchen)"], eine Ansicht, die Walbg. § 296 für die entsprechenden oeng. Formen [*saltsits, muſtats, furbats*] vertritt. — Ein relativ junges italienisches Lehnwort wird *il fundatç* „Kaffeesatz" sein, wie denn auch die oeng. Form *fundatç* aus dem ital. *fondacci* herrührt.

§ 304. Das gleiche Resultat *tſ* wie intervokalisches -CJ- ergibt auch ccj in: *la klutſa* „1. Bruthenne, 2. Blätter und Fruchtkapsel der Herbstzeitlose im Sommer",[2] mit der Abltg. *klutſekɣ*, *ɛla klutſa*

---

[1] LAXARE hätte *las:e:r* ergeben müssen, wie COXA > *koìsa*, MAXILLA > *misjα:la* wurde, cfr, § 196.

[2] Zur Bedeutungsverschiebung vgl. auch *Id.* II, 1312 graubündn. *Henne·n* „Kraut der Herbstzeitlose, Samenkapsel der Herbstzeitlose" und bei Ulrich,

„brütig werden, laut gackern beim Brütigwerden“ [aus *CLOCCIA [1]], *mutſiɲuks*, *mutſiɲugza* „schnuderig, Schnuderbub“ (Abltg. von *MUCCEU, cfr. ital. *moccio*, *moccioso*, ueng. *mutschigner* „flennen“, *mutschignus* „rotzig“ (Pall.). — *la bisatça* „Strohsack“ ist jedenfalls ein jüngeres italienisches Lehnwort (*bisaccia*) und keine direkte Fortsetzung von lat. BISACCIU „Quersack“.

§ 305. Während im Toskanischen *CALCEA, CALCEOLARIU, DIṢCALCEU und *CALCEARE parallel marschieren [*calza*, *calzolaio*, *calzolaro*, *scalzo*, *scalzare*], während auch im Nonsbergischen CALCEA > *kjaŭtſă* und DISCULCEU > *deskɔutſ* ergeben [cfr. Battisti, *Nonsberger Mundart* p. 146, 55], beobachten wir in ganz Bünden ein auffälliges Auseinandergehen von *CALCEA, *CALCEOLU gegenüber *CALCEARIU (*CALCEARE, *CALCEAMENTA), *DISCULCEU.

a) Die Reflexe von *CALCEA-S, heute ausschliefslich mit der Bedeutung „Hose, -n“, sind: ueng. *chautscha* (Carisch, Pall.) [altueng. *far chautscha* „stricken, also Strümpfe machen“ Pall. und Carisch], oeng. *tço:tſəs*, Bergün, Filisur *tço:tſəs*, Alvaneu *tçotſəs*, Domleschg, Schams *tçoltſas* (Luzi), Domleschg *tçolſas* (Ascoli, *Agi.* I, 120), oberer Heinzenberg, Bonaduz *tçɔltſəs*, Rhäzüns *tçaŭltſəs*, Ems *kaŭtſəs*, Disentis *kaŭtſəs*, obw. *caultschas* (Carig.), *caulscha* (Carisch), Heinzenberg *cholscha* (Carisch).

b) *CALCEOLU, -OS bedeutet heute im Obw. und Nidw. „Strumpf“ und lautet ueng. *chatschöl*, *chitschol*, Plur. *chatschous*, oeng. *chütschoul*, *chütschöl* „ein Strumpf, der über Schuhe und Beinkleider heraufgezogen wird und ehemals die Stelle der Hosen und Schuhe vertrat“ (Pall.), bgü. *tçatſɔkl̨ts* „Filzschuhe, Überschuhe aus Tuch oder gestrickt“ [„Strumpf“ heifst in Bgü. und Fil. *ſtémpf*, im OEng. *ſtimf*], Alvaneu *kalſewls*, *kaltſewlts* „Strümpfe“, Savognin *kaltſɔŭl*, Nidw. *kaltſù:l* (Luzi § 87), Disentis *kətſiəl*, Plur. *kətſə́uls*, Somvix *kiltſiəl* (Huo. 442, 501, 433), obw. *kitſiəl* (Gartn., *Hbch.* 261), obw. *calschiel*, *calschul*, *kilschiel*, Plur. *calscheuls* (Carisch); *caltschul*, *caltschiel* (Conradi).

Beiträge zur bündnerischen Volksbotanik[2] p. 16—17, s. *Colchicum autumnale*. Die Blätter nennt man auch „Hänne“ (in Schiers). Die Samenkapsel heifst „Pulla“ (in Conters im Prätigau).

[1] Da nach Mistral die prov. Form *clouco* „Bruthenne“ bedeutet und dieses auf einen Typus *CLOCCA mit CC hinweist [Jud, *ZrP.* XXXVIII, 47], so scheint es mir wahrscheinlich, dafs wir für die rätischen und ital. Formen auch von einer Form mit geminiertem CC, also von *CLOCCIA auszugehen haben werden und nicht von *CLOCEA, wie Walbg. § 246 vorschlägt [vgl. ital. *chioccia*, *chiocciare*]. Das Verbum GLOCIRE „glucken“, von dem *REW.* 3795 die bündnerischen Formen (wie die ital., frz. usw.) herleitet, genügt für die bündnerischen Formen nicht, da man gerade bei diesem Verbum doch unmöglich von der 1. Praes. GLOCIO ausgehen darf. GLOCIRE aber müfste in Bergün **gluẓekr̨*, im OEng. **gluẓikr̨* ergeben, vgl. ACETU > bgü. *aẓe:*, oeng. *aẓaĭt*, *aẓɛ̀:t* usw. § 156.

c) Dagegen lauten die Reflexe von *CALCEARIU in der Bedeutung „Schuh" in Bergün *it tçaltse:r, itts tçaltse:rts* [mit der Abltg. *it tçaltsadokr* „Schuhlöffel"], Filisur *tçaltse:r*, Alvaneu *kaltse:r*, Savognin *kaltse:rs*, Tomils *kaltse:*, Domleschg *kaltsei* (Ascoli, *Agi.* I, 120), Disentis *kətsε* (Huo. 442, 512), Tavetsch *katsers* (Gartn., *Hbch.* p. 91), obw. *calzer* (Conradi), altobw. *calzêrs* (*Agi.* I, 11), Bormio *kaltseïr*. Im Eng. finden wir nur die altoeng. Formen *cuzamainta* „Schuhe" bei Bifrun, *chüzzamainta* „Fuſs- und Beinbekleidung" bei Pall. (*CALCEAMENTA), (*chiuzamainta* in Gartners Glossar zu Bifruns N. Test.), ferner altoeng. *chüzzêr* „beschuhen" (Pall.), (*chiuzêr*), *chiuzôs l' s pês* „beschuht die Füſse", *chels s' chiuzzassen cun ſckiarpas* „daſs sie sich beschuhten mit Schuhen", *scuzêr, scouza* „der Schuhe entledigen" (*CALCEARE) bei Bifrun.

d) Noch weiter weichen an manchen Orten ab die Reflexe von *DISCULCEU: Sent *ſkuts* „barfuſs", altueng. *sculz, -a* (Pall.), ueng. *scuz, scuzza* „barfuſs, unbeschlagen" (Pall.), Münstertal *ascuz, -a* (Pall.), eng. *scuz* (Carisch), oeng. *tçyts* (Walbg. § 248), *tçytsa, chüz, chüzza* „nichts besitzend" (Pall.) [Abltg. oeng. *tçytsari:a*, Pall. *chüzzaria* „das Nichtshaben, die kärglichen, notdürftigen Verhältnisse"]. In Bergün erscheint einerseits *ſkoks, ſtogza ſkoksa* „unbeschlagener Schlitten", andrerseits *tçits, tſitsa* „karg, spärlich, ärmlich", *kεl ε tçits* „er ist auf dem Hund, er muſs sparen, er hat Mangel, ist in notdürftigen Verhältnissen" [Abltg. *la tçitsareja* „die Spärlichkeit (von Lebensmitteln, von Stoff zu einem Kleid)"] (letztere Form *tçits* könnte vielleicht oeng. Lehnwort sein, das dem bgü. Lautstand angepaſst wurde durch Entlabialisierung des *y* zu *i*). In Filisur treffen wir die Form *ſtugzə ſkusə* „unbeschlagener Schlitten" (Luzi), in Alvaneu *ro:dəs ſkewtsəs* „unbeschlagene Räder (ohne Reifen)", obw. *sculs* „ohne Schuhe" (Conradi), obw. *scüt* „geldlos" bei Conradi, *scalzerau* „barfuſs" (Conradi s. *baarfuſs*), *ſcult, ſculta* und *ſculza* „unbeschuht, unbeschlagen" (Carigiet), Disentis *ſkut, ſlüzə ſkutə* „unbeschlagener Schlitten" (Huo. 442 o. und 511 u.), friaul. *diskolts* (*REW.* 2662), Bormio *deſkolts* „barfuſs".

e) Dieses Auseinandergehen in der Entwicklung des Nexus LCJ in obigen Wörtern ist mir nur in Bünden bekannt. Ob die unter c) und d) angeführten Formen Lehnwörter oder Erbwörter sind, wage ich nicht zu entscheiden. Huo. 512 o. denkt eher an Import.

§ 306. **scj** ergibt *ſ* wie in ganz Bünden: ASCIA > *l aſa* „Kännelbeil" in Latsch, FASCIA > *la faſa* „Windel, groſser Verband", FASCIARE > *faſe:r, εl faſa* „einfäschen, in Windeln wickeln, (einen Arm) verbinden", Abltg. *la faſe:da* „Käsemodell, hölzerner Formreif (für Käse) (= *FASCIATA).

§ 307. Intervokalisches **gj** ergibt in Bergün *dz*, während im Eng., in einem Teil des nidw. Gebietes und im Obw. *dj*, in Schams *ʒ* und im Albulatal [Alv. und Fil.] *z* erscheint.

	Dis.	Tom.	Schams
CORRIGIA	*kurɛdjə*	*kuredja*	*kureʒa*

Fil.[1]	Stalla	Cel.	Sent
kuredza	*kuredja*	*kurɑ:dja*	*kuraja*

In Bergün: ATTEGIA (gallisch) > *la tɪ:dza* „Sennhütte, Sennerei", CORRIGIA > *kurɛdza* „Schuhriemen", *EXAGIARE > *sadze:r*, *ɛl sa:dza* „kosten, versuchen, nippen".

Im romanischen Auslaut erscheint *ts*: *EXAGIO > *ef sa:ts* „ich koste", *TROGIU > *il tru:əts* „Fuſsweg", *(D)RAGIA[2] > *il dre:ts* „Futterschwinge, Sieb, Kornsieb, Holzsieb", FUGIO > in Latsch *e fu:ts* „ich fliehe".

Es liegt hier genau die gleiche geographische Verbreitung der Sonderentwicklung in Mittelbünden [Bergün *dz*, Filisur und Alvaneu *z*, Schams *ʒ*] vor, wie bei intervokalischem G vor Ī § 170 [wofür in Bergün ebenfalls *dz*, in Fil., Alv. *z*, in Schams *ʒ*, im übrigen Bünden *dj* erscheint], ferner wie bei anlautendem J § 148, bei inlautendem J § 180, wie bei nachkonsonantischem TĪ-, DĪ- § 189 und wie bei den Verben auf -IDIARE oder -IZARE § 290.

§ 308. Nachkonsonantisches gj ergibt hingegen, wie in ganz Bünden, *ʒ* (resp. *dʒ*):

BULGEA > *boʒa* „lederner Mehlsack", AXUNGIA > *la suŋdʒa* „Schmer" (cfr. § 259, d).

C. Doppelkonsonanten.

Lateinische Doppelkonsonanten.

§ 309. Die Mundart von Bergün besitzt heute in Übereinstimmung mit allen bündnerischen Mundarten keine langen Konsonanten wie etwa das Toskanische [cfr. *gobbo*, *leggo*, *Iddio*, *dimmi*, *anno* usw.]. Sämtliche lateinische Doppelkonsonanten sind vereinfacht worden, indem allerdings zunächst eine relative Länge des entsprechenden einfachen Konsonanten resultierte. Aber auch diese relative Länge ist v o r dem H a u p t t o n in der Regel verloren gegangen, resp. es trat Kürze des Kons. ein [abgesehen von analogischen Fällen wie z. B. *tus:ekr* „husten" nach *la twɛ̈s:*, *ɛl twɛ̈s:a*; *tat:e:r* „saugen" nach *ɛl tɛt:a*, *la tɛt:a*; *ſkas:e:r* nach *ɛl ſkas:a*, *il ſkas:*].

---

[1] *EXAGIARE, *EXAGIAT lautet dagegen *saze:r*, *ɛl sa:za* in Filisur, *sazi:ar*, *ɛl sa:za* in Alvaneu, worin jedenfalls die echte Entwicklung von GJ in Filisur zu erblicken sein wird, während *kuredza* von der bergünerischen Form *kurɛdza* beeinfluſst sein könnte. In Schams lauten die entsprechenden Formen *ſaʒear*, *ſeʒa*.

[2] Vgl. Jud, *BDR*. III, 66.



Nur direkt nach dem Hauptton und zwar nur nach kurzem Haupttonvokal ist die Länge des Konsonanten deutlich wahrnehmbar, geht aber sogar in dieser Stellung — wenigstens für mein Ohr — verloren, wenn das Wort im Satz keinen Satzakzent trägt, und wenn das Sprechtempo ein sehr rasches ist.

Im folgenden führe ich daher die satzbetonte Form an erster, die satzunbetonte Form an zweiter Stelle an, sofern sie von der ersten abweicht.

Während Luzi (fürs Nidwaldische) und Pult (für Sent) zwischen langen und kurzen Konsonanten unterscheiden, ersterer durch einen übergesetzten Längsstrich die Länge andeutend, letzterer durch Gemination [womit natürlich nicht etwa Zweigipfligkeit gemeint ist], verzichten Gartner, Huonder und Walberg auf jede Unterscheidung der Konsonantenlänge. Vergleiche jedoch die Bemerkung Walbergs im § 103: „Le doppie originarie latine sono ridotte a semplici, cioè brevi — seanche meno brevi delle semplici primitive".

bb: *GUBBA (für GYBBUS) > *la gɔb:a, gɔba* „Buckel, Höcker", *GUBBU, -A > *gɔp, gɔb:a, gɔba* „bucklig", *BABBU > *bap* „Vater".

ff: BAFFA > *la baf:a* „Speckseite", BUFF > *il bóf:* „Windstoſs", aber *il bóf dla lavéŋa* „Windstoſs der Lawine", *buf:e:r*, nach *ɛl bóf:a*; *bufo:* „winden, wehen, blasen, pusten, lechzen", *bufe·r o:r* „ausschnaufen, Atem holen", *bufer sé fi·a* „Feuer anfachen, anblasen", OFFENSA > *ofɛgza* „Beleidigung" (halbgelehrt).

mm: COMMUNE > *kuméŋ, kuméŋa* „gemein", *tçe:za da kuméŋ* „Gemeindehaus", *il kuméŋ* „Gemeindeversammlung"; FLAMMA > *la flɔm:a* „Flamme", MAMMA > *la mam:a* „Mutter", dagegen schwzd. MAMMELI > *la mamalé* „Weinfäſschen, das man aufs Feld mitnimmt", SUMMA > *la sóm:a da dane:rts* „Geldsumme", SUMMU > *som dies:* Fl.n. „Wiesen des *Buel grient*", *sóm kwëlm* Fl.n. „der oberste Teil des Latscherberges", (SUSU)SUMMU > *səsóm* „zuoberst".

nn: gall. *BRENNO > *il brɛn:* „Kleie", ANNU > *l ɔn tçi véŋ* „nächstes Jahr", *éŋ ɔn falo:* „Fehljahr", *ilds ɔnts* „die Jahre", *il ɔn* und äuſserst selten *ɔn:*, wohl wegen des häufigen Gebrauchs in halbbetonter oder unbetonter Stellung, vgl. auch in der Sus. v. 148 *on*, v. 42 *onn*; PANNU > *il pɔn* „Tuch, Wolltuch", *ilts pɔndz a:ʃtçərts* „schmutzige Wäsche", Sus. 42 *pons* „Kleider"; *PANNACULA > *pne:la* „Kübel zum Buttern", PINNA > *la pɛn:a* „Feder, Schreibfeder", *las pɛn:əs* „Federn", *la pɛn:a d o:tça* „Gänsekiel".

pp: CAPPA > *la tçap:a* „Rauchfang, Begräbnismantel", *la tçapa*, Abltg. *il tçapétʃ* „Schuhkappe, Lichthütchen, Lichtschnuppe", *la tçapétʃa* „Mütze"; CUPPA > *la kóp:a* „das Becken", *la kópa da lave:r* „Waschbecken", *la kópa da dzóp:a* „Suppenschüssel", *la kopɛt:a* „Töpfchen", *éŋa kopata:da* „eine groſse gehäufte Schüssel (Kartoffeln u. a.)"; PUPPA > *la póp:a, pópa* „Puppe, Puppe der Raupe", *la pópa dil i:l* „Augenstern, Pupille" = *la popil:a*, *il póp da nɛkf* „Schneemann"; STUPPA > *la ʃtóp:a* „Werg, die gröbsten Hanfsträhnen", *TRAPPULA > *la trapla* „Falle".

rr: CARRU > *tçar:*, *it tçar da fɛ·ŋ* „Leiterwagen, Heuwagen", Pl. *tçar:ts, tçarts,* Abltg. *la tçarɛta* „Vordergestell des Leiterwagens, das selbständig zum Holzführen gebraucht wird", CURRERE > *kwër:ər*, *kwërər*, FERRU > *it fjer:*, *it fjer da fɛ·ŋ* „Heumesser, Heuschröter", *it fjer da tçavat* „Hufeisen", SER(R)A > *la sja:ra* „Schlofs an der Tür", SER(R)ARE > *sare:r*, *ɛl sja:ra* „schliefsen", TERRA > *la tja:ra*, WERRA > *gja:ra*, *la bwër:a*, *bwëra* „Bretterholz, d. h. zugeschnittene Baumstämme, die zu Brettern gesägt werden", *la bwër:a t pɛɲtç* „Butterballen auf der Alp (sehr grofs)", *la bwër:a*, *laz bwër:əs* „Schneeball" [zu lat. BURRA?].

ss (cfr. § 311): BASSU, -A > *bas:*, *bas:a*, *it bas vɛ·ŋtər* „Unterleib", *la bas:ɛtsa* „Niedrigkeit", *krɛps a base:r* „Krebs und Nidsichgehen, ein schlechtes Zeichen im Kalender"; COSSU > *it kɔs:* „Engerling", FISSU, -A > *fɛs:*, *fɛs:a*, *la fɛs:a* „Spalte, Ritze", *it fɛs:* „Hemdschlitz", *la fɛsɛt:a* „Spältchen"; FOSSA > *la fɔs:a* „Grab", *it fɔs:* „Grube", *it fɔs: d(l)a grafa* „Mistgrube", *it fɔs: grafa* „Misthaufen"; MESSE > *la mja:s* „Kornernte, Korn mit den Halmen", SESSU > *it sjes:* „Drehpfulf v. Wagen" (cfr. zum Begriff *Schweiz. Id.* V, 1100).

tt: *GATTU > *it djat* [Sent *jatt*], *la djata*, *it djatɛ́ŋ* „Zank, Streit, Händel", *djatine:r* „zanken", Sus. v. 343 *nu' ns giatinassen*; GUTTUR > *it gwët:ər*, MITTERE > *mɛt:ər*, *mɛtər*, *mɛtər ɛ·ŋt* „hineintun", *mɛt:ər gras:* „schmalzen (Speisen)", *mɛtər mɛgza* „Tisch decken"; MUTT- > *mwët:*, *mwët:a*, *mwët*, *mwëta* „stumpf, hörnerlos", *mwët* „Mutten, Fl.n., Berg im Osten von Bergün, mit den vielen heutigen Verbauungen", *la mwët:a* „grofse Milchgebse", *la mwëta*; PITTA > *la pɛt:a* „Kuchen", *las pɛt:əs gras:əs* „Kuchen aus mürbem Teig, mit sehr viel Butter", *la pɛt am pḗŋa* bündnerdeutsch „Ofentatsch, Kartoffelpuffer".

Dieses Schwanken zwischen langem und kurzem Konsonanten scheint auch Fälle mit einfachem lateinischem Konsonanten ergriffen zu haben.

FUMARE > *fime:r*, aber *ɛl fḗm:a* neben *ɛl fḗma*; LIMARE > *łime:r*, aber *ɛl łḗm:a*, dazu LIMA > *la łḗm:a* neben *la łḗma da lɛ:ŋ* „Holzfeile". — Auffälliger sind Formen wie: TRĪMU > *it trḗm:*, *la trḗm:a* „Rind von drei Jahren", VITA, das die gelehrte Form *la vḗt:a* „Leben, Leib, Rumpf" ergab.

§ 310. Wie zu erwarten ist, entwickelt sich **cc** nicht wie einfaches intervokalisches C, sondern wie nachkonsonantisches C, was ein gemeinromanischer Zug ist.[1]

a) **cc** vor A und vor U wird zu *tç*, vgl. § 202, a. ACCUSARE > *atçize:r*, *ɛl atçigza*, Verbalsubst. *l atçigza* „Anklage" [Disentis

[1] In Bezug auf die Resultate, d. h. auf das Schwanken zwischen *k* und *tç* im Obw. und Nidw., z. B. Tavetsch *butçɛdə*, Disentis *bukadə* < BUCCATA; Tavetsch, Dis. *sɛk*, im Boden *sek*, Domleschg *setç* < SICCU (Huo. 440, 483, Luzi § 27), vgl. die Schicksale von anlautendem C vor A in Bünden, § 132.

tçizadər], BUCCA > *la bótça*, BUCCATA > *butçe:da* „Mundvoll, Bissen, Imbifs zwischen 9 und 10 Uhr“, auch „Zug, Schluck (beim Trinken)“ [Tavetsch *bùkə*, *butçɛdə*, Disentis *bùkə*, *bukadə*, Domleschg *bùka*, Alvaneu *bóka*, Filisur *bóktça*,[1] OEng. *bu:ətça*, Sent *bokka*]; PECCATU > *ptço:*, SICCARE > *satçe:r* „dörren, verdorren“, VACCA > *vatça* [obw. *vakə*, nidw. *vaka*, Alvaneu *vatça*, oeng. *vatça*, Sent *vatça*].

b) cc vor auslautendem U ergibt *tç*, vgl. § 202, b: MUCCU > *il mótç* „Nasenschleim“ [oeng. *mu:ətç*, Sent *mokk* = obw. *mutschégna*, *butschegna* „Rotz, jede klebrige Flüssigkeit“], SACCU > *satç*; SICCU > *sɛtç* „dürr“ [Tavetsch, Disentis *sɛk*, anderwärts *sɛtç* Huo. 483, 440, Domleschg *setç*, im Boden *sek*, Alvaneu, Filisur *setç* (Luzi *sɛtç*), Celerina *sɛtç*, Zuoz *setç*, Sent *sɛtç*].

c) cc vor E und I wird zu *tʃ*, cfr. §§ 203 und 224: *BUCCELLANA[2] > *la batʃlaŋa* „Tannzapfen“, COCCINU > *kwëtʃən* „rot“ [Disentis, obw. *tçiətʃən*, im Boden *kɔtʃən*, Domleschg *kotʃən*, Alvaneu *kɔtʃən*, Filisur *kɔətʃən*, oeng. *kɔ:tʃən*, ueng. *kɔtʃən*, cfr. auch Gartn., *Hbch.* 112], *PĬCCINU [cfr. *REW.* 6494 *PIKK-] > *pitʃən* „klein“.

d) cc vor inlautendem Velar [o], resp. in sekundärem Kontakt mit folgendem Konsonanten erscheint als *k*, vgl. § 204. ACCOLA > *akla* „Maiensäfs“ [obw. *aklə*, Abltg. *uklə̀uns* „Höfe und Weiler“, Huo. 435, engad. *akla*], SACCOS > *saks* „Säcke“, *TOCCO + *s* > *tɔks* „Stücke“, vgl. § 243.

§ 311. ss vor langem Ī ergibt *ʃ* wie in ganz Bünden. *VESSICA > *la viʃeja* „Blase“ [obw. *vischeja*, *vischigia* Carig., Ems *vaʃi:ga*, Bonaduz, Rhäzüns *vaʃi:dja*, Heinzenberg *vaʃi:a*, Domleschg, Schams *vaʃɛja*, Feldis *vaʃaja*, Alvaneu *vaʃoja*, Filisur *viʃeja*, oeng. *ʃʃi:a*, ueng. *vaschia* Pall.]. Ebenso in *la graʃëŋa* „die Fettigkeit“, das [gegenüber *gras:*, *gras:a* „fett“ aus GRASSU, -A] wohl auf ein altes *GRASS-INA zurückgehen wird, vgl. engad. *graschina* „Fettigkeit, bes. von Mastvieh“ bei Pall., cfr. § 302, n. 1, TUSSIRE lautet hingegen *tusekr̥*, *tus:ekr̥* „husten“ nach Analogie von *ɛl twës:a* < TUSSIT und *la twës:* < TUSSE (cfr. § 309).

§ 312. ll hat verschiedene Resultate ergeben.

a) Es ist zu *ł* palatalisiert worden:

α) vor lateinischem Ī in GALLINA > *djiłëŋa* „Henne“ [cfr. Disentis *gətinə*, Domleschg *gałiŋa*, Alvaneu *gałoïna*, Filisur *djiłiŋa*, altoeng. *giaglina* bei Bifrun (heute *djiliŋa*, Sent *jalina*)], PULLINA > *la pułëŋa* „Vogeldreck“, BULLIRE > *bułekr̥* [Walbg. § 235, b möchte dagegen oeng. *butikr̥* von der 1. Präs. BULLIO > *bu:əł* aus erklären, was entschieden abzulehnen ist], VAL(LE) TELLINA > *vutłëŋa*

[1] Zu dieser eigenartigen Filisurerform vgl. § 243, n. 8.
[2] Salvioni, *Wörter und Sachen* I, 114.

„Veltlin".[1] Vielleicht gehört hierher auch *ardzéła* „Lehm, Ton-erde", das dem obw. *ərzetə* (Huo. 490), oeng. *ardziła* entspricht, wofür Walbg. § 255, a ein *ARGĪLLA für ARGĬLLA vorschlägt; vgl. § 172.[2]

β) vor romanischem J [das den ersten Bestandteil eines Diphthongen bildete] in *kułets* und *kuł^iets* „Hals" (Abltg. von COLLU), das zu vergleichen ist mit *łɔkr̥* usw., cfr. § 121 [vgl. dagegen obw. *kuliəts*, oeng. *kuløts*, Filisur und Alvaneu *kuliəts*].

γ) vor romanischem palatalem Konsonanten, wie einfaches *l* in CALCANEU zu *tçałtçwḙn*, cfr. § 210, f., POLLICARE > *pułdje:r* „Fingerling", *kεłtça dje:da* „manchmal" [aber *kεl*, *kεla* < *ECCU-ILLU-A].

δ) in den Endungen -ALLU, -ILLU: CABALLU > *tçavał*, wie im gröfsten Teil Bündens, cfr. Gartn., *Gram.* p. 168, CAPILLU > *a tçave:ł* „mit grofser Sorgfalt", *me:l a tçave:ł* „flüchtig, ungenau".[3]

ε) im Artikel ILLU > *ił* und darnach Plur. *iłts*. In Bergün ist die alte Phase erhalten geblieben, die fürs Altengad. wie fürs Obw. und Nidw. belegt ist, vgl. Gartn., *Gram.* p. 103.

b) **ll** ist vollständig geschwunden in der Endung -ELLU, die heute -*i:* lautet, z. B. VASCELLU > *vaʃi:* „Sarg", BELLU > *bi* „nur", RASTELLU > *raʃti:* „Rechen", vgl. auch § 36, b. Ebenso in SIGILLU > *sidzi:* „Siegel", wo Suffixwechsel eingetreten ist.

c) In allen anderen Fällen ist **ll** zu ***l*** geworden, das nach kurzem Hauptton gelängt erscheint: ahd. BALLA > *la bala dił pε* „Fufsballen", *bala da ʃlupεt* „Gewehrkugel"; CABALLARIU > *tçavale:r* „Säumer", CABALLOS > *tçavalts* (neben analogischem *tçavałts* vom Sg. her); VALLE > *val*, VALLES > *valts*, FALLIT > *εl fal:a*, *εl fala* „fehlt", SELLA > *sjɑ:la*, VITELLA > *vdīɑ:la*, PELLE > *pjɑ:l*, PELLES > *pjɑ:lts* cfr. § 46, VITELLOS > *vdīɑ:lts*, STELLA > *stεgla*,[4] *ECCU + ILLU > *kεl*, *kεla*, *kεlts* „dieser", *ECCE + ILLU > *tʃεl* „jener", STILLA > *ʃtεl:a* „Wassertropfstelle", CAPILLOS > *tçavεlts*, FOLLE > *fɔl:* „Blasbalg", BULLA > *bwël:a*, *bwëla* „Beule"; FULLARE > *fule:r* „walken", *la fwël:a* „Walkmühle"; SATULLU, -A > *sadwël:*, *sadwël:a* „satt".

---

[1] Demnach werden wir in COLLĪNA > *kuléŋa* „Hügel" ein jüngeres Wort zu erblicken haben. In Fl.n steht dafür immer *krεkʃta* < CRISTA.

[2] Ein ARGĪLLA vorauszusetzen läge nahe, wenn man nord- und westfrz. *argille*, *ardille* (cfr. *ALF.* c. *argile*) heranzieht; vielleicht handelt es sich im Frz. um moderne Palatalisierung, wie in *trăkił* aus *tranquille*. Für ein tosc. *argiglia* schlägt D'Ovidio, *Agi.* IX, 81 ein ARGILLEA (terra) vor, das auch den bündn. Formen genügen könnte.

[3] Siehe § 55, a. Die Bezeichnung für „Kopfhaar" ist heute nach dem Plur. CAPILLOS > *tçavεlts* zu *tçavεl* geworden.

[4] Die Vereinfachung von STELLA > STĒLA ist wohl nach Ausweis von frz. *étoile* als alt anzusetzen! Cfr. zu OLLA > ǪLA § 81.

III. Lateinische Auslautkonsonanten.

§ 313. Wie in ganz Bünden bleiben von den lateinischen Auslautkonsonanten nur **l**, **r** und **s** erhalten.

a) FEL > *fe:l* [cfr. obw. *fèl*, nidw. *fεal*, oeng. *fεkl*], INSIMUL > *antsε·məl*, MEL > *me:l* [cfr. obw. *mèl*, Domleschg *mεăl*, Schams *meăl*, Heinzenberg *mεl*, Alvaneu *miəl*, Filisur *me:l*, oeng. *mεkl*, Sent *mél*].

b) GUTTUR[1] > *gwĕt:ər*, MELIOR > *il mĕtər* „am besten", PIPER > *pεgvər* [cfr. obw. *peiver*, nidw. *pé:vər*, Alvaneu, Filisur *paĭvər*, Celerina *pè:vər*, Zuoz, Ponte *paĭvər*, UEng. *paĭvər*], ROBUR > *rowər* „Eiche" [cfr. obw. *rúver* neben *rúvra*, eng. *ruver*].

c) DUOS > *du·əs* „zwei" [vgl. Gartn., *Gram.* p. 190, obw. *dus*, eng. *duəs*], FUNDUS > *fwënts* „Grundbesitz, Boden", DE-DE-INTUS > *dadε:ŋts* „innerhalb" [dagegen INTUS > *ε:ŋt* „hinein"], MELIUS > *milts* „besser" [cfr. altoeng. *melsinavaunt*], MINUS > *il mε:ŋts* „wenigstens" [wie obw. *meinz* Carig., dagegen engad. *almain*, *main* Pall., *almè:n* Zuoz, Celer.], NEPOS > *il ne:fts* [wie obw. *nefs*, aber oeng. *nεkf*, Sent *nef*], NOS > *noks*, VOS > *voks*, PEJUS > *piks*, TRES > *trεks* [cfr. Gartn., *Gram.* p. 190 TRES und SEX]. — Sodann in der 2. Sg. und Pl. der Verba: *tĕ tçaŋtəs* „du singst", *voks tçantεks*, *tĕ tεməs* „du fürchtest", *voks tmεks*, *tĕ pa:rtsəs* „du teilst", *voks partseks*; Impft. *tĕ*, *voks tçantεgvəs*, *tĕ*, *voks partsegvəs*; Kondit. *tĕ*, *voks tçantεs:əs*, *tĕ*, *voks partsés:əs*. — Endlich bleiben alle Plural-*s* erhalten, vgl. § 241-2.

d) In CORPUS > *tçiərp*, TEMPUS > *tε·ŋmp*, PIGNUS > *pε·ŋ* und vielleicht auch in RUDUS > *il rekt* „Kehricht, Waldstreue" ist *s* jedenfalls als Pluralzeichen aufgefafst und sodann im Sg. aufgegeben worden nach dem Beispiel von *tsε:ərps* — *tsε:ərp* „Schlange", *graŋts* „Körner" — *graŋ*, *du·əs fte:ts* — *ĕŋa fte:t* „Sommer" usw. Also zum Pl. *fta:ts tε:ŋmps* „schlechte Zeiten" ein neuer Sg. *tε·ŋmp.*[2] Im Eng. ist das -S in all diesen Fällen ebenfalls geschwunden. Im Obw. blieb das -S in *temps* „Zeit", wurde dagegen ebenfalls aufgegeben in *tgerp* und *pèng*.

§ 314. Alle andern lateinischen Auslautkonsonanten sind in der Regel gefallen und nur in einzelnen Wörtern erhalten geblieben.

a) T ist erhalten in DAT > *εl dat* und STAT > *εl ftat*, wodurch sich Bergün vom OEng. [mit *εl dɔ*, *ftɔ*] trennt und mit dem Nidw. und Obw. geht [vgl. Gartn., *Gram.* p. 162].

Das T von ET ist als *d* erhalten in Verbindungen wie *tĕ ad e:f* „du und ich", d. h. vor folgendem Vokal, wo es gleichsam inter-

---

[1] Oder ist von GUTTURE, PIPERE auszugehen?

[2] Zu der parallelen Erscheinung im altspan. *pechos* sg., *pechos* pl. zu neuspan. *pecho* sg., *pechos* pl., cfr. Menéndez Pidal, *Manual de gram. hist. esp.*[4] § 77, 1.

vokalisch entwickelt wurde [cfr. § 153], ist dagegen gefallen vor Konsonant, z. B. *tçaŋ a djat* „Hund und Katze", Sus. v. 55 *prompts a voluntus.*

b) In allen andern Fällen ist T gefallen: HABET > *εl ɔ*, ROGAT > *εl rɔwa* „er fleht", MORDENT > *εlts mɔːərdən*, SOLET > *εl soːla* „er pflegt, ist gewohnt", EST > *εl ε* [vgl. oeng. *εl εks*], SUNT > *εlts sóŋ*, AUT > altbgü. *ù* Sus. v. 141, heute dafür *oːdər* = „oder".

c) D: QUID > *tçe* „was".

d) C: FAC > *fɔ*, *ECCU-HAC > *kɔ* „hier", ILLAC > *lɔ* „dort", *IN-HAC > *nɔ* „her", NEC > *ni εl ni eːf* „weder er noch ich".

e) M: In mehrsilbigen Wörtern war auslautendes M schon im Latein der Republik verstummt. In einsilbigen Wörtern ist M als *n* erhalten in CUM > *kun* und *sum* > *ef sóŋ*. Dagegen ist es gefallen in JAM > *dza tça* . . . „weil".

f) N: Auch N ist in mehrsilbigen Wörtern gefallen: STRAMEN > *ʃtrɔm* „Stroh", NOMEN > *nóm*. Dagegen ist es erhalten geblieben in IN > *an* und in NON vor Vokalen, z. B. *nun asːər aŋ kaːs* „nicht imstande sein" [dafür öfters *bétç asːər* . . .], aber ebenfalls gefallen in der betonten Verneinungsform *naː* „nein",[1] in *medina ni medinu* „nie und nimmer" und vor Kons. *kεl nu tεm aŋgwët* „er fürchtet nichts".

§ 315. Walbergs Auffassung (§ 103), die romanischen Auslautkonsonanten seien immer stimmlos, ausgenommen der Halbvokal J, ist ganz unhaltbar.

Im Anhang nimmt er seine Anschauung [p. 182 u.] selbst zurück, indem er erklärt: «Precedute da vocale, le liquide e nasali d' uscita non saranno completamente sorde. In certi casi *l*, *r*, *m*, *n* finali sono perfino sillabici.»

Da ich die Mundart von Zuoz im OEng. selber spreche, in Ponte im OEng. selber Aufnahmen gemacht habe und öfters Gelegenheit hatte, mit Leuten von Celerina zu sprechen, so mufs ich dagegen einwenden, dafs im OEng. wie in Bergün kein stimmloses *ɬ̥* vorkommt, wie z. B. in Stampa im Bergell *øɬ̥* [oeng. *øːɬ*, bgü. *iːɬ*] „Auge", *soɬ* „Soglio", *seɬ̥* „Sils i. OE." [oeng. *seɬ*, bgü. *sεɬ*], *lyɬ̥* „Juli" [oeng. *lyɬ*, bgü. *fanadokr̥*]. Ebensowenig bekam ich stimmloses *ɲ̊*, *ŋ̊* und *m̊* zu hören [oeng. *baɲ*, *ʃteːn*, *mèːm*, *òm*, bgü. *bwëɲ*, *ʃtεŋ*, *maŋ*, *om*].

Bei *l* und *r* dagegen ist zwischen stimmhaftem *l*, *r* und stimmlosem *l̥*, *r̥* zu unterscheiden.

Auslautendes *r* nach Vokal verliert etwas von seiner Stimmhaftigkeit, aber nicht soviel, dafs man von Stimmlosigkeit sprechen kann, was ja Walbg. [p. 182] eigentlich zugibt. Bei *l* nach Vokal

---

[1] Walbg. § 256, n. 5 führt die entsprechende engad. Form *naː* „nein" auf bündndtsch. *nai* zurück, wozu keine Notwendigkeit vorliegt.

konnte ich keinen Stimmverlust feststellen. Jedenfalls sagt man im OEng. wie in Bergün *fe·r me:l* „wehtun“ [und niemals *fe·ŗ me:ļ*]. Nur nach stimmlosem Konsonanten, also besonders nach verhärtetem Diphthong, sind *l* und *r* im Auslaut wirklich stimmlos, also *ŗ*, *ļ*. Im OEng. betrifft es z. B. die Fälle *mεkļ* „Honig“, *prεkŗ* „Priester“ usw. [cfr. Walbg. § 13], *fikļ* „Faden“, *ε[ja] mikŗ* „ich ziele“ [Walbg. § 42], *εl vǝkļ* „er will“, *kǝkŗ* „Herz“ [Walbg. § 47], *fiǝkļ* „Patenkind“ [Walbg. § 49], *flukŗ* „Blume“, *sukļ* „unheimlich“ [§ 54], *tçykļ*, *dykŗ* „hart“, *mykŗ* „Maus“ und „Mauer“ [§ 68]; sodann nachkonsonantische auslautende *l*, *r* in der 1. Präs., z. B. Zuoz *ε tsǝfļ* „ich blase, schneuze“, Celerina *sǝfļ*, vgl. Walbg. § 82.[1]

Für Bergün vergleiche: § 50, b *klikŗ* „pflücken“; § 53 *mεkļ* „Apfel“, *nεkŗ* „schwarz“, *krεkŗ* „glauben“; § 71 *fekļ* „Garn“, *partsekŗ* „teilen“; § 70, b *tçikļ*, *ʃtçikŗ* „dunkel“; § 70, c *mikŗ* „Maus“ und „Mauer“; § 81, a *tçikŗ* „abgezogene Rindshaut“, § 81, b *barmekŗ* „selig“, *sekŗ* „Schwiegervater“; § 86, a *kokļ* „Milchseiher“, *kalokŗ* „Farbe“; § 86, b *flukŗ* „Blume“, *sukļ* „unheimlich“; § 92 *praswëkŗ* „Wiesbaum“, *ʃkas:wëkŗ* „bewegl. Teil des Dreschflegels“, § 48 *ɔkŗ* „Hase“, § 103 *e·v ε·ŋtŗ* „ich trete ein“, *e krekfļ* „ich siebe“.

Allgemeine Erscheinungen.

Aphärese.

§ 316. Eine Reihe von Wörtern weisen Aphärese der Anlautsilbe auf.

a) Aphärese des Vokals liegt vor in: EXSUCTU > obw. *schetg*, *ʃchetg* „trocken“ (Conradi, Carig.), *schich*, *schitg* (Carisch), *ʃeits* im Tavetsch, *sitçǝ* in Savognin, *ʃitç*, *ʃitçǝ* in Waltensburg, *séts* in Alvaneu und Filisur; in Bgü. *séts* „trocken“ [dazu *éŋ setsatʃ* „wortkarger Mann“, *la biǝʃtsa sétsa* „Galtvieh, Jungvieh“, *er sétsa* „ergalten, d. h. keine Milch mehr geben (Kuh)“, *la setsegra* „die grofse Trockenheit“], oeng. *syt*, *syt·ǝ* „trocken“, Schleins *syt*, ebenso in Gröden *sut*, Friaul *ʃut* (s. Gartn., *Hbch.* p. 30), Nonsberg *sut* [fast *ʃut*] (Battisti p. 60), Puschlav *sy:t* (Michael p. 38), Bergell *ʃytç* „vitello“, *ʃytça* „vacca che non dà latte“, *ʃytç*, *ʃytça* „asciutto, -a“ (Guarnerio, *App.* no. 183). — OBSCURU > obw. *ʃtçir*, nidw. *ʃtçi:r*, Ems *ʃki:r*, Alvaneu *ʃtçoїr*, Filisur *ʃtçeїr*, Bergün *ʃtçikŗ*, oeng. *ʃtçykŗ*, ueng. *ʃtçy:r*, ferner com. *scür* (Monti), ital. *scuro* neben *oscuro* (für weitere Formen siehe Gartn., *Gram.* p. 182). — OBSTINATU -A > obw. *ʃtinau*, *ʃtinada* „halsstarrig, eigensinnig“, obw. *sa stinar* „sich versteifen auf“, *stinonza* „Hartnäckigkeit, Halsstarrigkeit“ (cfr. *Agi.* I, 107), *stinadadat* (*Agi.* VII, 496), altueng. *o, tü stiná püf narun* „O, du halsstarriger, dummer Narr“ (Dec., *Rät. Chrest.* V, 390, v. 620), *Nun saiat plü ʃtinats* (*ib.* V, 389, v. 579), *t' faʃch ardar par*

[1] Im Münstertal habe ich auch *ŗ* nach Vokal gehört: z. B. *tçaldjε:ŗ* „Schuster“.

ſtinatziun (*ib.* V, 390, v. 621), altueng. *stinad* bei Campell (*Agi.* I, 219),[1] bgü. *ſtino:*, *ſtin:eda* „hartnäckig, widerspenstig, störrisch, unlenksam, trotzig“, *il ſtino:* „Trotzkopf“, *la ſtinatsjóŋ* „Trotz“, *ke ε éŋa ſtinatsjóŋ!* „welch ein Trotz! welch ein Trotzkopf!“. — AESTATE > *la ſte:t* „Sommer“, obw. *stad*, *ſtad* (Conradi, Carisch, Carig.), nidw. *ſta:t* (Luzi § 36), oeng. *ſte:t*, ueng. *ſta* (cfr. auch ital. *state* neben *estate*). — AESTIMARE > *ſtime:r*, *εl ſtéma* „einschätzen, abschätzen, (hoch)schätzen“, obw. *ſtimar* (Carig., Carisch), nidw. *ſtima:*, oeng. *ſtime:r*, ueng. *ſtimar* (cfr. ital. *stimare*). — AESTIVALE > *ſtivεl* „Stiefel“,[2] obw. *stival* (Conradi) [neben *stiffel*, während Carisch nur noch *stifel* und Carig. *la stifla*, also das deutsche Lehnwort kennen], oeng. *ſtive:l*, ueng. *ſtival* (cfr. ital. *stivale*). — *EXAGIARE > *sadze:r*, *εl sa:dza* „kosten, versuchen“, obw. *schagiar*, *schigiar*, Domleschg *ſidjεă*, im Boden *ſidjε:*, Heinzenberg *ſidja:*, Schams *ſaʒeăr*, Alvaneu *sazi:ăr*, Filisur *saze:r*, oeng. *sadje:r* (cfr. ital. *saggiare*). — AXUNGIA > *la suŋdʒa* „Schmer, Schweinefett“, obw. *sùnſcha* (Carig.), nidw. *sùndʒa*, Bonaduz *sùndja* [dagegen Schams *antsùndʒa*, Luzi § 83], Alvaneu *sundʒa*, Filisur *suŋ⁽ᵈ⁾dʒa*, oeng. *sundʒa*, ueng. *sondʒa* (cfr. ital. *sugna*)

Es liegt offenbar hier der Fall von HISTORIA zu ital. *storia* vor, d. h. die Formen O(B)SCURU > *ESCURU [vgl. span. *a escuras* „im dunkeln“], O(B)STINATU > *ESTINATU usw. usw. sind im Bündnerischen gleich behandelt worden wie vulgärlat. *(E)STELLA, *(E)STRAMEN, *(E)STRINGERE, *(E)STARE, die im Rätischen im Gegensatz zum Französischen, aber wie im Wallonischen, ohne Anlautvokal erscheinen. [Vgl. afrz. *esteile*, *estrain*, *estreindre*, *ester* mit obw. *ſtəilə*, *ſtrɔm*, *ſtrénſcher*, *ſta* und oeng. *ſtaïla* (Celer. *ſtὲ:la*), *ſtram*, *ſtrε:ndʒər*, *ſte:r*.] Merkwürdig ist, daſs im Gegensatz zum Italienischen die beiden Wörter EPISCOPU und I(N)FANTE im Rätischen nicht von dieser allgemeinen Regressionswelle (*e* + *s* + Kons. > *s* + Kons.) mitgerissen worden sind: gegenüber ital. *fante* und *vescovo* Formen steht allgemein in Bünden: *ifante* und *episcopus*.[3]

b) Aphärese einer Silbe liegt vor in folgenden Fällen: In dem Eigennamen DOMINICA > obw. *Mengia* (Carig.), oeng. *Mengia*, bgü. *mεŋdja* finden wir eine Kurzform, ähnlich wie im ital. *Beppo*, *Cecco*, *Gigi*. Die Kurzform von DOMINICU, -A ist übrigens auch in Italien verbreitet; Petrocchi verzeichnet neben *Domenico* auch *Menico* und fem. *Menica*, *Menga*. Vgl. ferner *Meŋga* im Puschlav (Michael § 31) und *Mé:nec* in Nonsberg (Battisti 36). — Eine Kurzform liegt auch vor im Pers.n. *dwëſ* (THEODOSIU), der oeng. *du·əſ* ent-

---

[1] Doch könnte dieser Fall jüngeren Datums sein, falls die Schreibung *ustino* [*vstino*] in der Sabgientscha (*Agi.* I, 219) wirklich die damalige Aussprache wiedergibt und nicht etwa eine halbgelehrte Anpassung an ital. *ostinato* ist.

[2] In Bergün liegt Suffixwechsel vor.

[3] Vgl. dazu Jud, *Zur Geschichte der bündnerromänischen Kirchensprache*, p. 37.

spricht; vgl. auch obw. *Cadosch* Fam.n. (= CASA TH-); ebenso im Pers.n. *klo*: (NICOLAUS), oeng. *klo*:, ueng. *kla*, obw. *klaw*. (Die Wiesen und der Hügel unterhalb des Friedhofs von Latsch heifsen dagegen *saniklo*: oder *san:iklo*:, nach der Kirche und dem Kirchenheiligen genannt), cf. frz. *Colas*.

Beim Verbum VENIRE finden wir in einem grofsen Teil Bündens Kurzformen: UEng. *ɲir*, OEng. *ɲikr̦*, Bergün und Filisur *ɲekr̦*, aber in Alvaneu *viɲoìr*, nidw. *vaɲi*:, Schams *vaɲir*, obw. *vəɲi*, *viɲi*. Doch ist auch fürs Nidw. eine Kurzform belegt in Savognin *nikr̦*; vgl. dazu auch *uni* in Gröden, *ɲi* in der Abtei und im Enneberg (Tirol) Gartn., *Gram.* p. 160. Die Aphärese unterbleibt natürlich überall in den stammbetonten Formen (cfr. Gartn., *Gram.* § 190), daher in Bergün Präs. *e vέŋ*, *tὲ vέŋst*, *εl vέŋ*, *noks vέŋən*,[1] *voks ɲeks*, *εlts vέŋən*, Impft. *ɲəgva* usw., Kond. *ɲés*, Fut. *ɲarɔ* [neben *vέŋ a ɲekr̦*], Part. *ɲi*:, *ɲegda*. — Ebenso treffen wir im gröfsten Teil Bündens [mit Ausnahme des OEng.] Kurzformen des Hilfsverbums *VOLERE, wobei die Aphärese der Anlautsilbe sich nicht überall in gleichem Umfang vorfindet, d. h. nicht überall alle und die gleichen endbetonten Formen des Verbums betrifft: obw. *vule* [aber *nus lεĭn*, *vus lεĭs*, cfr. Gartn., *Gram.* § 180], ebenso altobw. *vulér*, aber *lein*, *leis* (cfr. *Agi.* VII, 491), nidw. *lέ*: (Luzi § 83), Savognin *lεkr*, Bergün *lεkr̦*, Celer. *vulɛ̆*:*r*, Zuoz *vulaĭr*, Sent *laĭr*.

Bergün stellt sich also im Gegensatz zum OEng. zum Nidw. Ganz Bünden endlich ist eigen der Fall der Anlautsilbe im Reflex von *VICATA mit der Bedeutung „Mal“: obw. *ga*, im Boden und untere Dörfer am Heinzenberg *ga:da* und *ga*, obere Dörfer am Heinzenberg *iε*, Domleschg *djεă̯da*, *djεa* und *iεa*, Schams *ieă̯da*, Savognin *ε:ə*, Plur. *dja*, Alvaneu *iədə*, Filisur *dje:də*, Bergün *dje:da*, OEng. *vòktə*, aber altoeng. *giaeda* und noch bei Pall. *geda*, ueng. *giada*, Sent *jada*, Schleins *jæ*, Plur. *jædəs*; vgl. auch Gröden *jædə* (siehe Gartn., *Hbch.* p. 270, Luzi § 41).

c) Ein komplizierter Fall der Aphärese liegt vor bei bgü. *vide:r* „anzünden“, *εla vegda la tikʃ* „sie zündet das Licht an“, *vide·r vi·a*, *vider sὲ fi·a* „Feuer anzünden“ neben dem gleichbedeutenden *kwide:r*,[2] *kwider sὲ fi·a* „(Feuer) anzünden“ und gegenüber obw. *ənvida*, oeng. *ivide:r* „anzünden“. Sieht man mit Huonder[3] und Salvioni[4] in obw. *ənvida* und oeng. *ivide:r* eine Ableitung von IN + VITAM + ARE „beleben“, also eine sekundäre Ableitung von VITA, dann könnte man ja ganz gut die bergünerische Form als eine direkte Ableitung von vielleicht einst

---

[1] Ein charakteristischer Zug der bgü. Mundart, die sie scharf vom OEng. trennt, ist die vollständige Angleichung der 1. Plur. an die 3. Plur., vgl. dazu Gartn., *Gram.* p. 112.

[2] Als aus der Kreuzung von *kwide:r* und *vide:r* hervorgegangen, ist wohl die übrigens seltene Form *kuvide:r* „anzünden“ aufzufassen.

[3] *RF.* XI, 561.

[4] Cfr. *Dial. di Posch.* 608, n. 2 und *Nuove Postille*, s. v.

existierendem volkstümlichen *vida betrachten.[1] Das oeng. *ivide:r*, obw. *ənvida* wäre dann, gegenüber dem bgü. *vide:r*, eine sekundäre Bildung mit verdeutlichendem Präfix [vgl. deutsch *anzünden*, lat. INCENDERE]. Für diese Auffassung spräche das Vorhandensein von *vidar* nicht nur in den nidw. Mundarten [vgl. oberhalbst. *vidar* Gartn., *Hbch.* p. 262], sondern auch die Existenz von *vidar* im Altueng. (Psalter des Campell, p. 437), *vydæ:r* im heutigen UEng. (Schleins) und *vidá* im Puschlav (Michael § 76). Allerdings findet auch oeng. *ivide:r* [so schon bei Bifrun *ividêr*, *invidêr* „anzünden"] sein Gegenstück im obw. *ənvidá*.

Für VITARE[2] hat Salvioni, *loc. cit.* 608, n. die Existenz eines piem. *viské* „accendere" (neben *üvar* = ital. *av-vivare*) geltend gemacht, das in der Westschweiz seine Entsprechung findet in Formen wie *ajá* „anzünden, brennen", die man auf *ADVITARE zurückführt; vgl. dazu Constantin et Désormaux, *Dictionnaire Savoyard* p. 31 *âviâ* „donner la vie, produire, saillir, en parlant des animaux, allumer le feu". Im *ALF.* c. 33 *allumer* finden wir endlich an den Punkten 982, 992 (Piemont) die Form *aviva* und aprov. *avivar*, die wiederum eher für eine Ableitung der westschwz. Formen von VIVU sprechen.

Gegen eine relativ junge romanische Ableitung von VITA scheint mir zu sprechen ueng. *cuvidar*, altoeng. *cuvidaer* und besonders *cuidar* in Brigels (Huo. 561) und *kwide:r* „glimmen, leicht brennen, sieden" in Bergün, die doch wieder mit dem Fall des *v* kaum als romanische Ableitung von VITA anzusehen sind und wiederum eher ein CONVITARE im Sinne von „einladen, anfachen" voraussetzen. Es wäre also doch wohl möglich, dafs im oeng. *ivide:r*, obw. *ənvida*, ueng. *vidar*, bgü. *vide:r* ein altes INVITARE steckt, das schon im Lateinischen neben der Bedeutung „einladen" die Bedeutung „anlocken, anreizen, reizen, erwecken"[3] aufwies, von dem Walbg. 122, n. (im Gegensatz zu Salvioni und Huonder) ausgeht.

Demnach müfsten wir aber eine Vielheit für die Grundformen der Vertreter der Bedeutung „anzünden" annehmen: 1. INVITARE für Bünden (oeng. *ivide:r*, obw. *ənvida*, ueng. *vidar*, bgü. *vide:r*); 2. CONVITARE für Bünden (ueng. *cuvidar*, bgü. *kwide:r*, Brigels *kuidá*); 3. *ADVITARE für die Westschweiz und Savoyen (Wallis *avjá*, *avjé*, *ayá*, Savoyen *âviâ*), wobei noch zu untersuchen ist, in welchem Verhältnis frankoprov. *aviva* (Piemont) zu *avjá*, *avjé* usw. steht.

d) Endlich ist hier noch einzureihen bgü. *vi·ərtçəl* „Deckel", Sent *viertçəl*, oeng. und Schleins *vi:ərtçəl*, altnidw. *virchiel* (*Agi.* I, 155),

---

[1] Doch lebt in ganz Bünden kein volkstümlicher Vertreter von VITA; wir haben nur gelehrte Formen: obw. *véta* (Carig.), Bgü. *vét:a* „Leben, Leib, Rumpf", eng. *vita*.

[2] Das bearn. *abitá* „allumer" ist wohl von *bita* „Leben" aus gebildet; aber wie alt ist diese Bildung?

[3] Cfr. zur Bedeutung z. B. südfrz. *abrá* „allumer, embraser, exciter" und lat. *excitare* (ignem, flammas).

Savognin *vi:ərtçəl* (Gartn., *Hbch.* p. 30), altobw. *ouvierchel* (*Agi.* I, 155), Disentis *uviərkəl* (Huo. 496), Puschlav *vɛlklü*, Bormio *verklö* „Deckel“. Diesen Formen stehen die tirolischen und friaulischen Formen gegenüber: Gröden *kujærtl* „Deckel“, Portogruaro *kovertço* (Gartn., *Hbch.* p. 30).

Salvioni, *Postille* wie Pult 26 geht von OPERCULU statt von COOPERCULU aus; doch ist damit die Aphärese in den nidw., engad. und bgü. Formen noch nicht erklärt. Vgl. auch Ascoli, *Agi.* I, 219.

Vielleicht gehört hierher auch bgü. *la vɛ:ərkla* „Ursache, Schuld“, altbgü. *vearcla* „Ausrede, Ausflucht, Vorwand“ (Sus. v. 234), altoeng. *vercla* „Vorwand“ bei Bifrun (cfr. auch *uercla*, *Agi.* I, 219), falls COOPERCULA und nicht VERTULA dahinter steckt, vgl. § 215, n. 8; § 217.

Prothese.

§ 317. Unter den Fällen, die Prothese aufweisen, ist zunächst eine Reihe auszuscheiden, die eher in eine Wortbildungslehre und nicht in eine Lautlehre gehören, nämlich Verbalbildungen wie *ʒdjütse:r* „abstumpfen“ [zu *djitse:r* „spitzen, wetzen“ < ACUTIARE], *ʒlie:r* „losbinden“ [zu *lie:r* „binden“ < LIGARE], *ʃpe:r* „ungerade (Zahl)“ [zu *pe:r(a)* „Paar“ < PARIA], die einen Gegensatz ausdrücken, oder Verbalbildungen wie *ʒmaladekʀ* „verfluchen“ [aus MALEDICERE], *ʃnaje:r*, *ʒnaje:r* „leugnen“ [aus NEGARE], die eine Verstärkung des Verbalbegriffs bedeuten.

Es handelt sich hier bei dem prothetischen *ʒ*, *ʃ* um den Nachfolger eines lat. DIS, in dem bekanntlich im Spätlateinischen zusammengeflossen sind zum Teil lat. DE, zum Teil lat. EX. Lat. DE besafs nun nach Georges [sub DE] drei Bedeutungen: a) es drückt in Zusammensetzungen die Entfernung, Trennung aus [DECEDERE „abgehen, fortgehen, wegtreten“], b) ein Abgehen oder Fehlen [DEFORMIS „umgestaltet, entstellt, mifsgestaltet“], c) einen hohen Grad, dient daher auch zur Verstärkung des im einfachen Verbum liegenden Begriffes: völlig, gänzlich, sehr, heftig [DEPUGNARE „auf Leben und Tod kämpfen“, DERIDICULUS „höchst lächerlich“].[1]

a) Das DE, resp. DIS in der Bedeutung „weg“ haben wir bereits bei *darvekʀ* „öffnen“ [DE-APERIRE] angetroffen; ferner finden wir es vor bei *ʒdaʒde:ʀ* „wecken“ [*ʒ* + *DEEXCITARE], *ʒbadile:r* „schaufeln“ [zu *BATILE > *badel* „Schaufel“].

b) Das privative DE, resp. DIS treffen wir offenbar in Fällen wie *ʒdʒuŋdʒər* „ausjochen“ [zu *dʒuŋdʒər* „zusammenfügen, ins Joch spannen“ < JUNGERE], *ʒdizó:* „abgewöhnt, ungewohnt“ [zu *dizo:* „gewohnt“ und dieses zu *izo:* < USATU, das nur noch „abgenutzt, abgebraucht, ausgetreten (Schuhe)“ bedeutet], *ʒlue:r* „verstellen, in Unordnung bringen“ [zu *lue:r* < LOCARE „ordnen“].

---

[1] Vgl. auch M.-L., *Rom. Gram.* II, §§ 539, 603, 604.

c) Endlich finden wir das steigernde DE, DIS[1] in Fällen wie *zmartſekr*[2] „verfaulen, faulen“ [aus *MARCIRE], *ſtramante:r* „ersorgen“ [*TREMENTARE], *ſpitsa* „Gestank“, *ſpitsekr* „stinken“ [aus *PUTĒRE], *zbridzekr* „schreien, heulen, johlen“ [aus *BRAGIRE, cfr. *REW.* *BRAGERE], *zblatç* „bleich“ [aus schwzd. BLEICH].

Und so dürfte sich wohl auch aus einem (DE) DIS-PURUS erklären bgü. *ſpikr*, *ſpigra* „lauter, unverfälscht“, oeng. *ſpykr*, alteng. *spür*, obw. *spir*, *ſpir* (Carisch, Carig.), das von Ascoli, *Agi.* I, 221 als auffällig bezeichnet wurde [vgl. oben DE-RIDICULUS „höchst lächerlich“].

Aber offenbar gehören diese Fragen in die Wortbildungslehre und nicht in die Lautlehre.

d) Ebenso in eine Wortbildungslehre und nicht in das Kapitel Prothese gehört der Gebrauch der Präposition *da* in *dadɛ·yts* „inwendig, drinnen“, *dado:r* „draufsen“, *dare:r* „selten“, *dadɛ:yts* < DEINTUS, denn *dare:r* z. B. ist offenbar dem ital. *di rado* gleichzustellen und wird von M.-L., *Rom. Gram.* III, § 447, 452, 469 in der Syntax besprochen.

e) Ein besonderer Fall liegt vor in *daſtçɛkr*, *ɛl da:ſtça*, *daſtço:* „dürfen“ neben *sustçɛkr*, *ɛl su·əſtça*, *suſtçi:* „dürfen“[3] gegenüber altbgü. Sus. v. 155 *(els) aſchian* „sie dürfen“, v. 174 *chia els t' aſchiaſsan acchüſâ·r* „dafs sie dich anklagen dürften“.

An die altbgü. Form reihen sich obw. *iəu aſtçəl* (*Grundr.*[2] 614), *aſtgár* „wagen, dürfen“ (Carig.), *ascar* und *ischiar* (Carisch), ueng. *as-chair* (Pall.), *aschiar* (Carisch), Bonaduz, Realta, Rhäzüns *aſtça:* (Luzi § 41), Schams *ſtçeăr*.

Mit prothetischem *d* finden wir folgende Formen: ueng. *daschair* (Pall.), *daschiair* (Carisch), Schleins *ɛ daſtç* (*Grundr.*[2] 614), Sent *daſtçaïr*, Filisur *ʃ ɛl duſtçɛs:*, Alvaneu *ʃı ɛl daſtçɛs:*, oberhalbst. *i daſtç* (*Grundr.*[2] 614), Sils i. Doml. *daſtçeăr*, Domleschg *daſtçɛa*, oberer Heinzenberg *daſka:*. — Ganz isoliert steht Ems mit der Form *laſka:* (Luzi § 41).

Formen mit prothetischem *s* finden wir aufser in Bergün auch in Stuls *saſtçɛkr*, Latsch *suſtçɛkr* und im OEng. *ɛl su·əſtçə*, Zuoz, Ponte *suſtçair*, Celerina *suſtçɛ̀:r*, *sus-chair* bei Pall., *suschiair* bei Carisch.

In einem Teil der bündnerischen Vertreter von lat. *AUSICARE finden wir also *d*-Formen, die man auf Kreuzung mit DEBERE zu-

---

[1] Neben DIS könnte aber auch EX in Frage kommen, das ganz gleiche Funktion wie DIS und DE aufweist, vgl. einerseits EXORIRI „*hervor*kommen“ und anderseits EXALTUS „*sehr* hoch“.

[2] Wohl ursprünglich „ganz verfaulen“. Vgl. auch oeng. *ſplane:r* „hobeln“ gegenüber bgü. *plane:r*.

[3] Weitere zwei Varianten, die ein Kreuzungsprodukt von *daſtçɛkr* und *suſtçɛkr* sein werden, sind: *duſtçɛkr*, *du·əſtça*. *duſtço:*, *saſtçɛkr*, *sa:ſtça*, *saſtçi:*. Pall. verzeichnet s. *das-chair* und *sus-chair* für Bergün die Form *das-cher*, die nicht stimmt, da man nicht **daſtçe:r* sagt.



rückgeführt hat. [Vgl. auch die Übertragung der Konjugation eng. *das-chair, dovair*, bgü. *daſtçɛkr̥-duɛkr̥*]. Das *s-* der bgü.-oeng. Formen ist mir noch nicht klar.

Fern-Assimilation.

§ 318. Es liegen nur wenige Fälle von Angleichung des anlautenden Konsonanten an einen inlautenden Konsonanten vor, und ihre Verbreitung ist sehr ungleich.

a) Für ganz Bünden [mit Ausnahme des UEng. und Münstertals, wo für „zuviel" *massa* gesagt wird] ist für lat. NIMIUM oder vielleicht besser *NIMIA eine im Anlaut angeglichene Form *MIMIA belegt,[1] und zwar können wir drei Gruppen von Formen unterscheiden:

α) *MIMIA > altobw. *memia* (*Agi.* VII, 579), Disentis *mɛmĭə* (Huo. 460, o.), obw. *mɛmĭa* (*Grundr.*[2] 618).

β) Scheinbar eine Form *MINIA — die man als durch Metathese aus *NIMIA oder durch Dissimilation aus *MIMIA auffassen könnte — liegt folgenden Formen zugrunde: Waltensburg *mɛndjə*,[2] *mɪɲə(bɛ:)*,[3] unterhalbst. *mɛndjə*, Savognin *mɛndjə*, Alvaneu *mɛɲdjə* (*bli·ər*) „zuviel", obw. *memgnia, meignia* bei Carisch. Doch scheint mir, daſs wir auch hier möglicherweise mit einer Form *MIMIA auskommen können, wenn wir bedenken, daſs wenigstens fürs Nidwaldische entsprechende Formen wie *cungía, cumgía, comgiea* für COMMEATU belegt sind (cfr. *Agi.* I, 139). Für diese Anschauung spricht auch, daſs bei Bonifazi (Anfang 17. Jh.) die Form *memgia*, bei Nauli (Anfang 17. Jh.) *membgia*[4] mit *m* auftaucht, die deutlich auf die Einheit der nidw. und obw. Formen hinweist.

γ) Filisur, Bergün, Stalla und das OEng. weisen heute einen Typus *MIMMA auf, Stalla *mema*, Filisur, Bergün *mɛm:a*, OEng. *mɛm:ə, mɛma*.[5] Man wäre nun leicht geneigt, diese Formen direkt auf ein lat. NIMIS [das in Anlehnung etwa an *tuotta, avuonda* zu *NIMA, resp. *MIMA geworden wäre] zurückzuführen. Aber auffällig ist auch hier, daſs im Altengadinischen bei Bifrun zwar *memma* erscheint, aber gleichzeitig schon in den Zehn Altern von Stuppaun neben *memma* auch *memgia* und *mengia* vorkommt, so daſs wenigstens auch für das OEng. eine Form *NIMIA, resp. *MIMIA gesichert ist und daher wohl ganz Bünden ursprünglich eine ein-

---

[1] Ascoli, *Agi.* VII, 579 schreibt die Angleichung des Anlautes an den Inlaut dem rätischen *mintça* „jeder" aus OMNI-UNQUAM zu; vgl. dagegen *REW.* 5925.

[2] So notiert Gartn., *Gram.* p. 60, *Grundr.*[2] 618 ums Jahr 1880.

[3] So hörte ich 1912.

[4] Siehe Täckholm, *Etude sur la phonétique de l'ancien dialecte sousselvan*, Diss. Upsala 1895, p. 49.

[5] Gartn., *Gram.* p. 60.

heitliche Form NIMIUM, resp. *MIMIUM, *MIMIA hatte. Ob nun das bgü.-engad. *mɛma* direkt aus NIMIS erklärt werden darf, oder ob es sich hier um die Kurzform eines halb betonten Wortes handelt, kann ich nicht entscheiden.

b) Ein weiterer Fall der Fernassimilation liegt vor in JUNGERE zu *dʒuŋdʒər*, *ɛl dʒundʒa* „einjochen, ins Joch spannen", sowie in der Abltg. *il dʒundʒamɛ:ŋt* „Joch, Jochunterlage und Jochriemen zusammen" [für **dzuŋdʒər* usw., vgl. bgü. *dzuŋkla* aus JUNGULA § 148]. Auch im Nidw. und Obw. liegt (partielle) Assimilation des Anlautes an den Inlautkonsonanten vor in *ʒùndʒər* „anspannen, koppeln, jochen" (s. Luzi § 93, Huo. 453, 512 o.), *ſchunſcher* bei Carig. [für **djùndʒər*, cfr. *djuk* < JOCU, *djìbla·* < JUBILARE, *djuf* < JUGU, cfr. § 149], aber im OEng. *dʒundʒer*, Pall. *giundscher*. — Bei der Abltg. *ʒdʒuŋdʒər* „ausjochen, vom Joch ausspannen" liegt auch Assimilation vor; hier hat möglicherweise auch das prothetische *ʒ* assimilierend gewirkt. — Nur in Bergün scheint Fernassimilation vorzuliegen in CERESEA > *tʃari·ədʒa* „Kirsche" [für **tʃari·əʒa*], vgl. § 301, e.

c) Der mir nur in Bergün und Umgebung bekannte Reflex von INCUDINE in der Bedeutung „Dengelstock", der in Bergün *la riɲtçér:na, la riɲtçédna* und *rintçi·ərna*, in Filisur *la rintçédna* lautet, stellt einen weitern Fall von Fernassimilation dar. Daſs es sich hier in der Tat um Agglutination und darauf folgende Assimilation des Artikels (ILLA > *la*) handelt, zeigen uns augenfällig die Formen *la lintçédna* in Latsch, *la liɲtçédna* in Stuls und *lantçédn̥a* in Alvaneu, wo der Wandel von -UDINE zu *-édna* und zu *-érna* noch nicht durchgeführt ist [vgl. § 186], so daſs hier die Angleichung unterblieb.

d) Hierher gehört auch *tʃitʃe:r* „saugen, aussaugen", falls es wirklich auf *SUCTIARE zurückgeht und nicht etwa ein anderes Wort dahinter steckt, vgl. § 285, b, n. 3.

Es erscheinen in ganz Bünden *tʃ-tʃ*-Formen: obw. *tschitschar* „saugen" in allen drei Wörterbüchern, eng. *tschütscher*, *-ar* Pall., oeng. *tʃytʃe:r* (Walbg. § 114, a), Sent *tʃytʃar*.[1] [Man sollte **sitʃe:r* in Bgü., **sytʃe:r* im OEng., **sitʃa(r)* im Obw. erwarten, vgl. ital. *succhiare*, *succiare*, frz. *sucer*].

e) Ein Fall von Angleichung inlautender Konsonanz an den Anlautkonsonanten liegt vor bei *la nukʃ nukʃtçat:a* „Muskatnuſs", *la flukʒ da nukʃ-nuʃtçat:a* „Muskatblüte" aus NUCE *MUSCATA (zu pers. MUSCUS). Neben der bei *REW.* 6009 verzeichneten trientinischen Form *nos noskada* hat Salvioni in den *Note di lingua sarda, Rend. dell' Ist. lomb.* XLII, 834 weitere Formen von *NUCE NUSCATA nachgewiesen: arbed. *nus nuscáa*, engad. *nuʃ nuʃtçata*; dazu kommen

[1] In Zuoz auch *tçytʃe:r*, aber *tʃytʃ* „Lutschbeutel", schwzd. „Lutsch, Nuggi".

obw. *nusch-nuscata* bei Carisch (aber Carig. *nusch miſcat*), ueng. *nusch-noscata* (Carisch, Pall.). Es dürfte sich in Bünden übrigens bestimmt um ein Wort handeln, das mit der Sache importiert wurde [vgl. -ATA > *-e:da*].

Dissimilation.

§ 319. Die Fälle der Dissimilation, die wir nun besprechen, gruppieren wir folgendermaſsen:

1. Dissimilation zweier intervokalischer Konsonanten (§ 319). 2. Dissimilation eines intervokalischen und eines auf einen andern gestützten Konsonanten (§ 320). 3. Dissimilation eines anlautenden gegen einen auslautenden oder inlautenden Konsonanten (§ 321). 4. Dissimilation eines auslautenden gegen einen anlautenden oder inlautenden Konsonanten (§ 322).

a) L-L > *r-l*. ULULARE > *urle:r, εl u:ərla* „heulen", *rarle:r, εl rεrla* „bellen". Die Dissimilation in dem Wort ULULARE ist ferner nicht nur in allen bündnerischen Mundarten belegt, obw. *irlar* (*Agi.* VII, 524, n. 1), *urlar* (Carig., s. „bellen", Carisch, s. „brüllen, heulen"), nidw. *durlar* „murren" (Carisch, s. *urlar*), oeng. *yrle:r*, Pall. *üerler* und *ürler* „bellen, heulen", ueng. *ürlar* (Pall., Carisch), sondern auch im com. *urla*, sowie im frz. *hurler*, vgl. M.-L., *ZrP.* XVIII, 527. — PILULA > *pirŭla* „Pille" entspricht genau dem oeng. *pirola, pirula* „Pille" (Conradi), wogegen im Obw. *pillula, pila, pilua* „Pille" (Conradi), *pilla* bei Carisch und *pélla* bei Carig. erscheint. Das Wort kann jedenfalls nur jung sein, und es ist nicht unmöglich, daſs es sich um ein toskanisches Lehnwort handelt [etwa durch heimgekehrte engadinische Drogisten und Spezereihändler eingeführt]. In diesem Fall wäre das oeng. und bgü. Wort nichts anderes, als eine Umstellung des tosk. *pillora.*[1]

b) R-R > *l-r*. Das dem ital. *forestiere* entsprechende bgü. *it fulaſti·ər* „der Niedergelassene", *la fulaſti·əra*, oeng. *fulaſte:r*, weist eine solche Dissimilation auf.

c) M-M > *m-n*. CAMOMILLA[2] > *tçaminja:la* „Kamille (Matricaria chamomilla). Die gleiche Dissimilationserscheinung liegt vor im oeng. *tçamanεla*, Pall. *chamanella*, sowie im obw. *caminella* und *camineala* (Conradi), während Carisch und Carig. nur noch das schwzd. Lehnwort *camilla, camella* kennen.

d) N-M > *r-m*. Hier kommt zunächst einmal der Vertreter des lateinischen ANIMA in Frage, welches im Obw. und Nidw.[3]

---

[1] In Oberitalien finden sich nur *n*-Formen mit Ausnahme der triest. *pirula*; in Grenoble ist bezeugt *piroula* (Ravanat).

[2] In ganz Bünden liegt Suffixwechsel vor (-ELLA für -ILLA).

[3] Doch dürfte die nidw. Form durch kirchlichen Einfluſs aus dem Obwaldischen herstammen, etwa durch obwaldische Gebetbücher eingedrungen sein; wenigstens kennt das Altnidwaldische noch die Form *orma* (*Agi.* I, 141).

unter der Form *ɔlmə*, *olmə*, in Bergün aber als *ɔ:ərma*, im Eng. als *ɔ:rma* erscheint. Schon Ascoli, *Agi.* I, 65 hat in der obw. Form *olma* eine Dissimilation von N-M erkannt, und die Form *olma* wäre dann im Nidw. und im Eng. weiter zu *orma* dissimiliert worden, wozu § 209 zu vergleichen ist. — Zwei weitere Fälle von Dissimilation von N-M zu *r-m* liegen vor in *barmekɣ* „selig, verstorben" [eng. *barmø:r*, obw. *barmier* (Carisch)], das Schuchardt (*ZrP.* XXI, 235) auf BENE-MEMORIU zurückführt, und ferner in *marve:ł* neben *mamve:ł* „frühmorgens", nidw. *marveł* (Luzi § 26), obw. *marveilg* (Carig.), altobw. *marveigl* (*Agi.* VII, 534, 600), ueng. *manveł* (Pult § 63), altueng. *manwaigl* (Campell), oeng. *mamvał*, nach Carisch *marvaigl*, nach Pall. nur *mamvagl*, *manvagl*, altoeng. *malvalg*, *malvailg* „früh" (Bifrun), *malualg* (*Agi.* I, 66, n.), die alle auf MANE-VIGIL zurückgehen. Vgl. auch bergell. *anvej* bei Guarnerio, *App.* p. 372. Während also in BENEMEMORIU ganz Bünden einheitliche Dissimilation aufweist, beobachten wir bei MANE-VIGIL ein Schwanken sowohl in den alten Texten, wie in den modernen Mundarten. Die Form *malualg*, *malvailg* bei Bifrun erinnert an obw. *olma*; doch deckt sich das Gebiet von *olma* (Obw.) nicht mit dem von *malualg* (altoeng.).

e) *ł-ł* > *ł-l*. Hier liegt vor das bgü. *sułe:l* „Sonne" aus älterem, in der Sus. v. 42 belegtem *sulgielg* [= **sułe:ł*]. Dieser altbgü. Form entsprechen heutiges *sułe:ł* in Filisur und *sułeł* in Savognin (cfr. Gartn., *Gram.* p. 58). — Da man in Bergün aus SOLICULU ein **sule:ł* erwartet, könnte man, ohne die altbgü. Form zu kennen, an Metathese denken. Wie aber die altbgü. Form *sulgielg* lehrt, handelt es sich um frühere Assimilation [welche Phase noch heute in Filisur und Savognin erhalten ist], der eine spätere Dissimilation folgte.

§ 320. **Dissimilation eines intervokalischen und eines auf einen andern gestützten Konsonanten.** L + Kons. — L. Hier ist zunächst *kurti:* „Messer" aus CULTELLU zu erwähnen. Die Form *CURTELLU ist aber weit verbreitet, engad. *kurtè*, Filisur *kurti:*,[1] puschl. *kurtél*, siehe weitere rätische Formen bei Gartner, *Hbch.* p. 267. — Ein zweiter Fall liegt in FALCULA zu *fa:rkla* „Sichel" vor, das ebenfalls im Eng., im Nidw. und im Obw. in derselben Form erscheint. — Diesen beiden Beispielen steht gegenüber ALBULA zu *alvra* „Albulapaſs, Fl.n." [vgl. auch engad. *alvra*,

---

Daſs in Bergün die Form *olma* nicht auch durchdrang, erklärt sich wohl aus der engen kirchlichen Verbindung von Bergün mit dem Eng. und aus dem Umstand, daſs Bergün das Engadinische als Schriftsprache verwendet. So fand die altnidw.-bergünische Form *orma* eine Stütze am engad. *ɔ:rma*.

[1] In Alvaneu erscheint dagegen *kunti:*. Die obw. und nidw. Mundarten weisen alle *kunti:* auf (vgl. Luzi § 34), das auf ein schon lateinisch bezeugtes CUNTELLU zurückgeht. Hier marschiert also das Bergünerische mit dem Engadinischen.



Alvra bei Pall.]. — Wieder mit FALCULA marschiert hingegen *ALBULANA > *arblaya* „Schneehuhn", obw. *urlðun*, oeng. *ravulɛ̃:ma*, veltl. *erborenă*, bergell. *arbulaya*, cfr. Jud, *BDR*. III, 66. — Die Dissimilation stellt sich somit in ALBULA und *ALBULANA, also bei derselben Konsonantengruppe LB, in verschiedener Richtung ein.

b) R + Kons. — R. BARBARA > *ba:rbla* Pers.n. [vgl. auch den engad. Fam.n. *Barblán*]. — Dem gegenüber steht *HARIBERGO > *albi·ərtç* „Obdach, Nachtquartier" [vgl. ital. *albergo*, aprov. *alberc*].

c) R — Kons. + R. CORIANDRU > *koriandəl* „Koriander", auch engad. *coriandel* (Pall.). Während sonst CORIANDRU im Romanischen zu *coliandru* dissimiliert, vgl. span. *culantro*, com. *colander*, ist die Dissimilation zu *r-l*, soviel ich sehe, nur im Engad. und in Bergün nachweisbar.

d) L — Kons. + L. Hierher ist zu reihen die Ableitung von STERILIS [*STERLICULU, -A, wohl nach ANNICULU, -A gebildet], die in Bergün lautet *il ʃtarnɛ̃l* „Jährling der Gemse und Ziege", *la ʃtarnɛ̃la* „junge leere Ziege, die im zweiten Lebensjahre nicht geworfen hat", im Engad. *sterniglia* (Pall.), im Obw. hingegen noch als *sterleilg*, *sterleglia* neben *sterneglia* erscheint (cfr. *Agi.* VII, 560).

§ 321. Dissimilation eines anlautenden gegen einen auslautenden oder inlautenden Konsonanten. a) M-LM > *b-lm*. Das dem ital. *melma* nach seiner Herkunft[1] entsprechende oeng. *bɛlma* findet sich auch in Bergün als *bɛ:əlma* „Schlamm, schlammiges Wasser, Algen im Brunnen". Die Form ist mir für das übrige Bünden nicht bekannt.

b) N-M > *d-m*. Während sonst das lat. NUMERU in der dissimilierten Form *LUMERU erscheint, vgl. lucches. *lúmero*, friaul. *lumar* (*Agi.* XII, 124), findet sich nur in Bünden die Form *DUMBRU: bgü. *il andómbər* „die Zahl, Anzahl", ebenso *andumbre:r*, *ɛl andómbra* „zählen" (NUMERARE), nidw. *diămbᵃr*, *ɛl dŭmbrə* (Luzi), *grond dûmber*, *dûmbrar* (*Agi.* I, 141); Disentis *diəmbər* „Zahl", *diəmbrəz ga:* „oft, sehr oft" (Huo. 531 m.), obw. *diember*, *dumbrar* (Carig., Carisch, *Agi.* I, 65). Als dissimilierte Form faſst auch Ascoli, *Agi.* I, 65 obw. *diember*, *dumbrar*. Disentis *dumbrá*, Savognin *dumbrár* auf. Die dissimilierte Form fehlt dagegen dem OEng., vgl. oeng. *inumbre:r*, *nòmər*, *numər*, altoeng. *innomber* (Pall.), *innumber* (*Agi.* I, 203), altueng. *number*, *numbrar* (*Agi.* I, 238); dagegen erscheint in Schleins wieder *dumbræ:r*, in Vigo *dumbrar* (cfr. Gartn., *Gram.* p. 72). Das Bergünische marschiert also hier mit dem Nidwaldischen und nicht mit dem Oberengadinischen.

---

[1] Vgl. *REW.* 5485 MELMA germanisch (got. MALMA, ahd. MELM), venezianisch *velma*, Valsesia *belma*.

c) *ł-ł* > *l-ł*. Für ueng. *lamegl, lameigl*, bgü. *łime:ł* neben *lime:ł* „Docht", obw. *lameigl* (Carisch), *lameigl, limeigl, lumeigl* (Conradi), *lameilg* (Carig.) hat Schuchardt, *ZrP.* XXVI, 410 einen Typus *LUMILIUM aufgestellt.

Da L vor Ū in ganz Bünden zu *ł* wird [cfr. § 12], so wird man als Ausgangspunkt für die bündnerischen Formen ein **łymeł*[1] ansetzen müssen, der im bgü. *łime:ł* und in Alvaneu *łimé·ł* noch erhalten ist. Wie nun zu altbgü. **sułe:ł* [= Sus. *sulgielg*] ein modernes *sułe:l* erscheint [cfr. § 319, e], so heute in Bergün auch neben *łime:ł* eine dissimilierte Form *lime:ł*, die den obw. und ueng. Formen,[2] sowie den nidw., Domleschg *limeł*, Schams *limɛł*, Sils i. Domleschg *limał*[3] entspricht. In Filisur kommen *łime:ł* und *lime:ł* nebeneinander vor wie in Bergün.

d) *tʃ-ʃ* > *ts-ʃ*. CAESPITE (resp. CISPITE) > *tséʃpət* „Rasen" für *tʃeʃpət*, cfr. § 129.

§ 322. Dissimilation eines auslautenden gegen einen anlautenden oder inlautenden Konsonanten. a) R-R > *r-l*. Schwzd. ROHR > *ił ro:l, iłdz ro:lts* „Röhre"[4] neben seltenerem *ro:r*, das besonders „Flintenlauf" bedeutet, obw. nur *ror* (Carig., Carisch); SE RECORDARE > *z algurde:r* „sich erinnern" wie oeng. *z algurde:r*, Sent *z algɔrdar*, altoeng. *algurdêr* (Bifrun, *Agi.* I, 199), aber nicht obw. *regordar, regurdar, seregurdar* (Carigiet).

b) *ł-l* > *ł-r*. Könnte vielleicht ein solcher Fall vorliegen in *antsowər* „Webbaum (auf den der Zettel gewunden wird)", *ił antsowər kula tɛgla* „Tuchbaum (Webbaum mit dem Gewebe)" [vgl. obw. *sugəl*], das aus INSUBULU sich erklären ließe, falls wir von einer mit dem Artikel versehenen Form **(i)łantsowəl* ausgingen? Vgl. auch ueng. *zubel* (*da zunz*) bei Pall. „Webbaum".

c) M-RM-R > *m-rm-l*. MARMOR > *marməl* „Marmor",[5] vgl. oeng. *ma:rməl* (Pall. *marmel*), friaul. *marmul* (*Agi.* I, 516), obw. *marmel* (Carisch, Carig.), aber bei Conradi II, 101 unter „Marmel" *crap da marmer*, während er I, 96 *marmel* „Marmor" angibt.

d) *dz-ts* > *dz-t*. DICTU > *dzét* für **dzéts*, vgl. die nicht dissimilierte Form *djétç* in der Foppa (Waltensburg, Ilanz) und die in entgegengesetzter Richtung dissimilierte Form *detç* in Disentis (Huo. 458 und Gartn., *Gram.* 119).

---

[1] Pall. führt *glümegl* für Bergün an [unter *lamegl* und *paragl*], das aber nicht richtig ist.

[2] Im Obw. und UEng. wurde auch der Vortonvokal dissimiliert, vgl. ueng. *lamegl*, obw. *lameigl*, Waltensburg *lamel*.

[3] Cfr. Luzi § 123.

[4] Unter dem Einfluß von *ro:l* mag auch das Verbum *role:r* „fälteln", das dem schwzd. RÖRLE-N „mit der Rörli-Schär fälteln" (cfr. *Id.* VI, 1241) entspricht, gebildet worden sein.

[5] Daneben hört man auch das deutsche Lehnwort *mármo:r*.

e) Hierher reihen wir auch ein JUNCTA > *la dzḗt:a* „Aufgeld“ für **dzḗtsa* (cfr. § 19), obwohl der Fall streng genommen eine eigene Rubrik verlangte.

f) *ʒ-ʒ-dz* > *ʒ-z-dz*. Der Reflex von *EX-DECERE + IDIARE ist altueng. *schdaschiar* (Pall.), altoeng. *sthdischagiêr*, *(el) sthdischágia* „schänden“ (Gartn.), altbgü. *üna sdeschadziusa moart* „ein schändlicher, schmachvoller Tod“ (Sus. 493)[1] und lautet heute lautgerecht *ʒdiʒidze:r*, *ɛl ʒdiʒɛdza*, *ɔ ʒdiʒidzo*: „entstellen, verunstalten“. Daneben kommt aber auch die Form *ʒdizidze:r*, *ɛl ʒdizɛdza*, *ʒdizidzo*: mit der gleichen Bedeutung vor, und diese Form mufs wohl als Dissimilation von *ʒ-ʒ* > *ʒ-z* einerseits und als Assimilation von *ʒ-dz* > *z-dz* anderseits aufgefafst werden.

Metathese.

§ 323. Ein Fall der Metathese, der bereits ins Vulgärlateinische hinaufreicht und in allen romanischen Sprachen sich wiederfindet, liegt im gr.-lat. CORYLUM > *COLYRUM vor, vgl. M.-L., *Einführung* § 148.

So wird auch in Bünden die Haselnufsstaude mit Vertretern von *COLYRU bezeichnet, also obw. *coler* (Carig.), *coller* (Carisch), Disentis *kɔlər*, Bergün *kɔlər*, UEng. *coller* (Pall.), Sent *kɔl:ər*, Bergell *kolar* [Guarnerio, *App.* 206]. Die übrigen Fälle der Metathese versuchen wir nun zu gruppieren nach gleichartigen Beispielen und nach ihrer Verbreitung, und wir unterscheiden dabei: 1. Vertauschung zweier Konsonanten (§ 324), 2. Umstellung eines Konsonanten (§ 325).

§ 324. Vertauschung von zwei Konsonanten. a) T-C, D-C: Nur fürs Engadin und Bergün ist mir belegt der Vertreter von RETICELLA, engad. *rasdella* „Netz (über dem Eingeweide)“ (Carisch, Pall.), in Bergün *la raʒdïa:la* „1. das Fett (Darmfett, Bauchfett), das man von den Gedärmen ablöst, 2. (in Latsch) der Netzmagen“.

Andere französische, lombardische wie süditalienische Formen weisen diese Metathese nicht auf: afrz. *roisel*, siz. *riticedda*, piem. *risella*, ven. *radeselo*, cfr. Salvioni, *Note varie sulle parlate lombardo-sicule* p. 292. — Weder obwaldisch [*medifchina* bei Carig., *mədiʒinə* in Waltensburg], noch nidwaldisch [*madaʒḗɲa* Luzi], wohl aber oeng. *maʒdiɲa*, ueng. *maʒdina*, bgü. *maʒdḗŋa* „Arznei“ weisen eine Umstellung von MEDICINA auf, die man auch etwa durch Einflufs von *maʒde:r* [aus *MISCITARE] erklärt hat.

b) Zwei besondere Fälle liegen vor in den Nachkommen von LATROCINIUM und RENUNCULOS. Beim ersten Wort ist die Umstellung wohl als eine teilweise Neubildung von LATRONE aus an-

[1] Dazu gehört das Verbalsubst. *il ʒdi·əʃ* „die Verachtung, das Nichtbeachten“ Sus. v. 374 *sdiesch*, v. 130 *ilg schdiesch* „Ungebühr, Schande, Verachtung“.



zusehen. In der Tat gehen nicht nur sämtliche bündnerischen Formen, obw. *ladernetsch* „Diebstahl" (Carig.), *ladernitsch* (Carisch), nidw. *ladarnétʃ* „gestohlenes Gut" (Luzi), engad. *ladronetsch* (Pall., Carisch), Bifrun *ladrunetsth* „Räuberei", bgü. *il ladranɛtʃ* „Diebstahl",[1] sondern auch aprov. *laironitz*, *laironici* „chose volée, vol", alomb. *laroneço* [*Agi.* XII, 410] auf *LATRONICIUM zurück.

Fast ganz Bünden weist die Umstellung von RENUNCULOS auf, obw. *nerunchel* (Carig.), *narunkel* (Carisch, Conradi), oeng. *gnirunchel* (Pall., Carisch), Scanfs *ɲiruntɕəl*, Disentis *(n)ərunkəl* (Zauner, *RF.* XIV, 519), doch im UEng. *ranuoigl* (Pall., Carisch), Alv. *niruŋkəl(ts)*, Fil. *niruɲtɕəl(ts)*, in Bergün *niruɲtɕəl* „Niere", dazu die Abltg. *la niruŋkle:da* „die Lenden, das Nierenstück (Rückenstück des Schweins)". Ascoli, *Agi.* I, 141 und Gartn., *Hbch.* p. 260/61 glauben Einwirkung vom deutschen *Niere* annehmen zu müssen.

c) Endlich liegt ein Fall komplizierter Metathese vor in MINUTULA > *amblédna*, mask. *amblédən* „klein", besonders in *la bi·əjts amblédna* „das Kleinvieh (Ziegen, Schafe), *graŋ ʃputo· amblédən* „feingestoſsenes Korn". Das Wort könnte ungefähr folgende Entwicklungsstufen durchlaufen haben: MINUTULA > **m^i^ny:tla*, **mnytla* > **mnitla* > **mnétla*, sodann mit Metathese zu **mlétna*, dann mit dem Auslautvokal des im Satz vorausgehenden Wortes[3] zu **amlétna*, ferner mit dem Übergangslaut *b* zwischen *m* und *l*[4] zu **amblétna* und endlich durch regressive Assimilation des stimmlosen *t* ans stimmhafte *n* [*t* > *d* kann natürlich ebensogut in eine frühere Zeit fallen] zu *amblédnə*. Doch steht Bergün hier allein, vgl. obw. *mənetlə*, mask. *mənedəl*, nidw. *manétla*, mask. *mané:d^a^l* „klein, kurzgeschnitten", engad. *mnüda*, mask. *mnüd* (Pall.) „fein, klein usw.", Celerina *mnykt*, Sent *many* (MINUTU).

Eine Umstellung von PUTEU (lat. „Grube, Brunnen") werden wir vielleicht erblicken müssen in *tsóp*, das in Bergün in der Bedeutung „Hanfröste, Tümpel, worin Hanf und Flachs geröstet werden oder vielmehr wurden, Wassersammler, Weiher, Teich" und als Fl.n. *ìts tsóps* „Wiesen an der Landstraſse nach Preda, wo früher Hanf- und Flachsgruben oder Tümpel (Hanfrösten) waren", vorkommt. Daneben findet sich aber auch die nicht umgestellte Form *pwëts* und zwar in der gleichen Bedeutung, sowie auch als Fl.n. *pwëts*, wo heute das Kurhaus steht, *il ue:l da pwëts* „Bach, der dort vorbeiflieſst". Dieser Fl.n. erscheint anno 1637 als *puoatz* und *Puôattz*. Fürs Nidw. führt Luzi (§ 132, d) an: *pùts* in Rhäzüns, sonst überall *tsùp* „Wassergrube für Flachs".

---

[1] Daneben erscheint auch *ladrarɛtʃ*, wohl unter dem Einfluſs von *murdrarɛtʃ* „Mord".

[2] Das Suffix im Obw. und Nidw. scheint -ĪCIUM, in Bergün und im Eng. -ĬCIUM zu sein.

[3] z. B. *bi·əʃtsə *mlétna*, cfr. ILLA MENSURA zu *l amdzegra*.

[4] Zu *ml* > *mbl* vgl. § 218.

Für Disentis verzeichnet Huo. 509, m. nur *puəts.*[1] Carigiet *puoz* „Lache, Grube", dagegen Conradi obw. *zup* = *puoz* „Schlamm, Morast, Pfütze, Lache", und Carisch obw. *zupp*, Heinzenberg *zŏp*, eng. *puozz* „Hanf, Flachsröste", endlich Pall. ueng. *zop* „Hanfröste".

Umstellung eines Konsonanten.

§ 325. **r**: a) Im Obw. und Nidw. [das Wort fehlt im Engadin] weist das frühmittellateinische Wort TORBACE[2] Formen mit Umstellung des R auf: obw. *la truaisch* „Speicher" (Carig., Carisch, Conradi), *truasch* „Brunnen" (Conradi, Carisch), Conters *truą·ʃ*, Alvaneu *trua:ʃ*, Filisur *la true:ʃ*, *truäsch* „Brunnen" (Carisch), Bergün *la true:ʃ*, *la trwe:ʃ* „Hauptbrunnen, Brunnentrog, Tränke" [Pall. führt das Bergünerwort *truesch* irrtümlicherweise als Maskulinum an].

b) Das Adjektiv in der Bedeutung „verkrüppelt, gelähmt, lahm" und das daraus gewonnene Substantiv „Krüppel" erscheinen in ganz Bünden mit umgestelltem *r*: ueng. *strupchà*, *strupcháda*, oeng. *ʃtruptço:*, *ʃtruptçe:da*, bgü. *ʃtruptço:*, f. *ʃtruptçe:da* „verwachsen, verkrüppelt, verstümmelt, gelähmt", *il ʃtruptço:* „der Krüppel", obw. *struppiau* (Carig.), *strupchiau* (Conradi), *strupiar* und *strupchiar* (Carisch). Diese Formen stimmen zu dem it. *stroppiare*, frz. *estropier* und sind Ableitungen von TURPIS (gleichsam *EX-TURPIATU).

c) Dagegen weist in folgenden Beispielen das Obwaldische im Gegensatz zum Bergünischen und Engadinischen keine Umstellung des *r* auf: Die bergün. Formen *as trupidze:r*, *εl as trupεdza* „sich schämen", Sus. v. 57 *nu s' trupidzêz?* „schämt ihr euch nicht?" heute: *nu s trupidzεks (voks)?*, *trupidzós:*, *trupidzós:a* „schüchtern, scheu, verschämt, schwzd. ‚fremdend' (v. Kind)", *il trupidzamε:ŋt* „die Scham" [neben *il tu:ərp* „Scham" < TURPE], *il trupεts* „Scham, Schamhaftigkeit", *sε·ŋtsa trupεts* „schamlos", *las ʃtruptçe:ntʃəs* „Unlauterkeit, Unzucht" [aber in der Sus. v. 60 *sturpchientschas (da Sodom' e Gomorra)*] stimmen zu den oeng. Formen *as trupadje:r*, *trupagiuoss-a*, *trupagiamaint* [neben *tuorp*], *ʃtruptçe:r* „lahm machen, lähmen, zum Krüppel machen", *ʃtruptço:*, altoeng. *strupchientscha* neben *sturpchentscha* (Pallioppi), gegenüber ueng. *as turpiar* (Pall.), Sent *s turptçar*, ueng. *turpchuoss-a*, *turpchenscha* „Schamhaftigkeit, Schüchternheit", *sturpgius-a* „schamlos, schändlich" [einzig zu ueng. *strupchà*, *-ada* „verkrüppelt"] und abweichend von obw. *se turpigiar*, *turpiar* „vergognarsi", *turpeg* „Scham" [*Agi.* VII, 497, 553], *turpètg* Carig. — Ebenso steht dem obw. *barschún* „Bürste" und dem ueng. *barʃuŋ* (Sent) gegenüber oeng. *braʃum*, geschrieben *braschun* (Pall.), bgü. *braʃöŋ* „Bürste" [wozu auch das Verbum *braʃune:r*, *εl braʃöŋa* „bürsten" gehört] (germ. *BURSTIA). Die letztern Formen stimmen nicht nur

---

[1] Ob „verstecken" oeng. bgü. *tsupe:r*, obw. *tsupa·* damit zusammenhängt, bleibt noch unentschieden. Vgl. Huo. 510, u.

[2] Vgl. dazu Fankhauser, *Schweiz. Arch. f. Volkskde* XXII, 50-59 und Jud, *Ro.* XLVII, 501.

zu frz. *brosse*, sondern auch zu mailänd. *broza*, so dafs sich die Frage erhebt, ob die Umstellung im Obw. und im UEng. nicht erst tertiär ist. — Ferner stehen dem obw. *duvrar*, Dis. *duvra·*, dem nidw. *duvra:* und dem ueng. *dovrar* (Pall.), Sent *dovrar* gegenüber oeng. *drue:r*, *drover* (Pall.), Bifrun *a'druêr*, bgü. *drue:r*, *ɛl drɔwa* „brauchen“ aus *ADOPERARE.[1] Die oeng. Form stimmt mit dem puschl. *drovå* und dem borm. *droár* überein. Bemerkenswert ist, dafs in der 3. Sg. des Präsens auch im Obw. Umstellung des R erscheint: *drova* (Carig.), Disentis *ɛl drɔvə* (Huonder). Hingegen trat nirgends in Bünden die Umstellung ein im entsprechenden Verbalsubstantiv: obw. *diever* „Gebrauch“ (Carig., Conradi, Carisch Nachtrag), Disentis *diəvər*, Bergün *fe·r adi·əvər* „Gebrauch machen“, oeng. *adœ:vər*, Pall. *adöver*, Bifrun *adoever*, altueng. *doewer* (Campell, Psalter). — Es ist mir nicht bekannt, wie weit das schwzd. VERDÄMPFT, VERTÄMPFT in den bündnerischen Mundarten verbreitet ist. In Bergün lautet die Form *il fratɛm* „verdämpftes Schaffleisch“, in Celerina *fratɛmf*, aber in Disentis *furtɛm* „Ragoût“ (Huo. 433 u.). — Endlich vergleiche auch bgü. *brawẽɲ* „Bergün“, eng. *bravu·əɲ* (offiziell *Bravuogn*) gegenüber obw. *bargũɲ*, dtsch. *Bergün* und bgü. *bargoŋ* „Alpenstall“, *bargundzẽŋər* usw.

d) Während in allen obengenannten Fällen das *r* des Inlautes in Anlehnung an den anlautenden Konsonanten umgestellt wird, liegt nun bei *darvekɽ* [*ɛl dɛ:ərva* und darnach Part. *darvi·ərt*] „öffnen“ neben seltenem *davrer o:r il parizo:l* „den Schirm aufmachen“ aus APERIRE eine Umstellung des *r* von der zweiten in die erste Silbe vor [*da-vrekɽ* zu *dar-vekɽ*]. Der Typus DE-APERIRE „öffnen“ [vgl. in frz. Mundarten *désoublier* in der Bedeutung von einfachem *oublier*] ist auch im puschlav. *dervi* „öffnen“, im borm. *dɛrvi:r*, *dɛrbi:r*, im mailänd. *darví*, *dervi* [vgl. Ascoli, *Agi.* I, 60] wie in ostfrz. Mda.: wall. *douvri* „ouvrir“, La Baroche *dévièr* „ouvrir“, Horning, *Glossare* p. 171, vertreten. Aber auch innerhalb des bündnerischen Sprachgebietes verzeichnet Gartn., *Gram.* p. 120 für das Oberhalbsteinische *dave:rt* und Luzi [§ 132] für einen Teil des Nidw. *duvri:*. Die Umstellung des *r* ist auch in der obw. Form *arvər* „öffnen“ [*Agi.* I, 60; VII, 515], im untern Heinzenberg *arvər* und in Schams *ɛărvăr* [Luzi § 132] belegt. Die Bergüner Form schliefst sich also eng an die nidw. Formen an, da im OEng. nur die Form *avrikɽ* vorkommt.

Während der Reflex von MINISTERIALE in ganz Bünden das R an das T angelehnt hat: obw. *miſtra·l*, bgü. *maſtre:l*, oeng. *maſtre:l*, ueng. *maſtra·l* „Landammann“, ist in den Ableitungen *r* öfters umgestellt vorden, so im Obw. *miſtarlessa* „Frau Landammann“ (Carig.), *mastarlessa* (Carisch), *miſtarlia*, *mastarlia* „Landammannamt“, *miſtarlar* „unbefugt befehlen, herrschen“. Im Eng. dagegen nimmt *r* auch in den Ableitungen den gleichen

[1] Nur selten wird auch noch die Form *duvre:r* im Inf. von alten Leuten gebraucht. Die Susanna zeigt auch kein Umstellung im Präsens: v. 476 *el douvr'angion*, v. 487 *douvra*.

Platz ein: *mastralɛs·a*, *mastrali:a* „feierliche Installation des Landammannes", *mastrale:r* „meistern, das Amt eines Ammannes versehen". In Bergün, wo vielleicht früher nur *mastarlɛs:a* „Frau Landammann" gebraucht wurde, sagt man heute, wohl unter dem Einflufs des Engadins, auch *mastralɛs:a* neben *mastarlɛs:a*.

e) In den folgenden zwei Fällen findet eine Umstellung des *r* vom Anlaut weg in Anlehnung an einen inlautenden Konsonanten statt. Im bgü. *furmɛ:ŋt* „Weizen" und *furmantóŋ* „Mais" beobachten wir eine solche Umstellung des *r* aus lat. FRUMENTU. Hierin liegt aber nichts spezifisch Bergünerisches; denn eine Form *FURMENTU ist weit verbreitet, nicht nur im engad. *furmaint* (Pall.), sondern auch im afrz. *forment* neben *froment*, altit. *fromento* neben *formento*, bergam. *formét*, Brusio *furmentúŋ* „Buchweizen".

Ein zweiter Fall einer solchen Umstellung könnte vielleicht im rätischen Namen der Landschaft „Prätigau", bgü. *partɛnts*,[1] oeng. *partɛnts* vorliegen, wofern im deutschen Namen „Prätigau" die dem Grundwort nähere Form erhalten sein sollte. Dafür würde sprechen die Tatsache, dafs Campell als rätische Form sowohl *Pretens* als auch *Pertens* anführt [*Topogr. raet.* p. 323]. Doch bleibt die ganze Frage noch ungelöst, solange wir die Herkunft des Namens nicht kennen.[2]

l: f) Eine Umstellung des *l* aus der zweiten in die erste Silbe liegt vor im Bergüner Vertreter von TABULATU > *ił talvo*: „Scheune, Heustall", das auch im OEng. in der Form *talvo*: erscheint. Die Umstellung des *l* hat gerade bei diesem Wort nichts Auffälliges; denn mit Ausnahme des UEng., das die alte Form *tablá* noch kennt, weisen die sämtlichen übrigen Mundarten solche Formen mit schon in alter Zeit umgestellter Liquida auf, vgl. Gartn., *Gram.* 74 obw. *klavaŭ* usw.

g) Gegenüber oeng. *puldʒɛ:ɲ*, Sent *pulʒiŋ*[3] < PULLICENU marschiert Bergün mit der Form *pluʒɛ:ŋ* „Küchlein, Hühnchen" mit dem Obw. und Nidw.: Filisur *pluʒaɲ*, Alvaneu *pluʒaĭn*, Waltensburg *pluʒeĭn*, Disentis *pluʒəin*, obw. *pluscheins* (*Agi.* I, 112), alles Formen, die Umstellung des *l* in Anlehnung an den Auslaut aufweisen [vgl. FORMATICU zu frz. *fromage*].

---

[1] Auffällig ist das Fehlen eines velaren *ŋ*, da in ähnlichen Fällen dem engad. dentalen *n* in Bergün ein velares *ŋ* entspricht, z. B. eng. *sɛ̀:ntsə* = bgü. *sɛ·ŋtsa* (ABSENTIA), eng. *kuntɛ̀:nt* = bgü. *kuntɛ·ŋt* (CONTENTU) cfr. §§ 246, 253, b.

[2] An PRATENSE zu glauben fällt in mehr als einer Hinsicht schwer; denn man würde doch wohl von einer vulgärlateinischen Form *PRATESE ausgehen müssen, vgl. *pajɛks* < PAGENSE, *mɛ̀gza* < MENSA, sowie § 246, während doch alle bündnerromanischen Formen des Talnamens das *n* hier bewahrt haben. Sodann wäre die Erhaltung des intervokalischen T als *t* auffällig, da intervok. T in allen rätischen Mundarten zu *d* wird, vgl. § 158. In Saas im Prätigau erscheint noch heute lateinisches intervokalisches T als *d* im Flurnamen *pardi·əl* aus PRATELLU, das in der gleichen Form auch im St. Galler Oberland vorkommt.

[3] So im Glossar bei Pult, aber § 67 *pulʒin* (mit Suffixwechsel).

Epenthese.

§ 326. Unter den Fällen der Epenthese sind einmal diejenigen zusammenzufassen, welche einen sogenannten „*n*-Einschub“ in der Anlautsilbe aufweisen. Es betrifft dies jene Fälle, die vorliegen in obw. *amblida* < OBLITARE, *unfrir* < OFFERRE, *anflar* < AFFLARE, *ansolver* „frühstücken“ < ABSOLVERE. Wie Ascoli, *Agi.* III, 442 ff. bei Besprechung der Form *imbriaco* aus EBRIACUS nachgewiesen hat, handelt es sich hier um Einwirkung der Präposition IN und deren häufige Zusammensetzungen auf diejenigen Wörter, welche ein unbetontes I oder E im Anlaut aufweisen. Als weitverbreitetsten Typus können wir HIBERNUS nennen, das nicht nur im ital. *inverno*, span. *invierno*, sondern auch im Rätischen überall mit *n*-Einschub auftritt, vgl. Gartn., *Gram.* 174.

Die Fälle des **n-Einschubes** sind unter den rätischen Mundarten im Obw. am häufigsten, im Eng. am relativ seltensten vertreten. Folgendes sind nun die Fälle, die in Bergün auftreten:

a) HIBERNU > *amvi·ərn*, dazu die Ableitungen *amvarne:r* „überwintern (Haustier)“, *εl amvε:ərna* und *εl amvarnεʃa* „er füttert (ein Tier) den Winter durch“,[1] ferner *éŋ amvərnaɲtç* „ein überwintertes Schwein (also ½jährig)“; in Latsch sagt man dafür *amvarnaŋ* und in Stuls *amvarnaŋk.* — ABSINTHIU > *antsjénts* „Wermut“ [= UEng. *usents*, OEng. *ase:nt*, altoeng. *asijnt*, obw. *issiens*], das in Bergün mit seiner Lautveränderung allein zu stehen scheint, vgl. südfrz. *encens*, piem. *unsens*, altspan. *enjenzo.* — ASSERCULU > *antsε:ərtçəl* „Dachsparren“; die Übersicht der entsprechenden bündnerischen Formen bei Hunziker, *Das Schweizerhaus, III. Graubünden*, p. 233 zeigt, dafs ANSERCULU in Bünden weit verbreitet ist, z. B. Truns, Silvaplana *anserklęs*, Bonaduz *anzerkęls*, Lenzerheide *entʃartəls*, woneben allerdings auch Formen wie *iserkəls* in Disentis und Flims, *zerkęls* in Ilanz erscheinen, die sich wohl erst sekundär aus einem *ansεrkəls* erklären, wie z. B. *ulif* aus *angulif.* — *EXAQUARE > *antsave:r*, *εl antse:va* „bewässern (auch düngen) mittelst der Graben (Wiesen)“; neben dieser häufigern Form hörte ich auch *atsave:r*, *εl atse:va* und *εl atsavεʃa* „bewässern“, eine Form, die offenbar erst aus *antsave:r* gewonnen wurde, da *ts* sonst nicht erklärlich wäre, und die wohl auf Einflufs des Engadins (vielleicht der Schriftsprache) zurückzuführen ist, vgl. oeng. *asave:r*, *assaver* (Pall.), ueng. *sauar* (Pall.), obw. *schuar* (Carig.). Ähnliche Einwirkung von IN- in ptg. *enxaguar*, span. *enjaguar.* — EXORBATU > *antsurvo:* „verblendet“ [vgl. dazu engad. *assorver* „verblenden“ (Pall.), *tʃɔrvər* (Disentis), obw. *tschorver* (Carig.)]. — OBLITARE > *amblide:r*, *εl amblegda* „vergessen“[2] [vgl. dazu Disentis *əmblidùs* „ver-

---

[1] Im OEng. (nicht aber in Bergün) ist das Wort *ivarne:r*, Part. *ivarno:* [über *bὲ·ɲ ivarno:* „gut überwintert“] zur Bedeutung „mästen, gemästet, fett“ gelangt.

[2] Das Adj. dagegen lautet *kumblidós*: „vergefslich“.



gefslich", obw. *amblidar* „vergessen" (Carig., Carisch), ueng. *invlidar* (Carisch)], auch aprov. *omblidar*, *emblidar*, westfrz. *omblier*. — Abltg. von *ACIALE (für ACIARIU) > *antʃalekɣ*, *ɛl antʃeːla*, *ɛl antʃɑːla* und *ɛl antʃalɛʃa* „stählen", Part. *antʃaliː* „gestählt", *it antʃaliː* „das gestählte Stück des Dengelhammers und des Dengelstockes" [vgl. obw. *antschalir* neben *atschalir* (Conradi), *antschalir* und *antschaladira* „Stählung, Stahlbeschlag", bei Carisch *itschal*, ueng. *inatschar* (Carisch, Pall.), oeng. *atʃaleːr*].

b) Im Innern des Wortes erscheint der Nasal zunächst in dem weitverbreiteten *CUMBITU (statt CUBITU) > *it kómbət* „Ellbogen". [Man vgl. dazu oeng. *kundúm* (*CUMBIT-ONE), sowie Zauner, *RF.* XIV, 443]. Von den folgenden drei Fällen ist das bgü. *surandzi·əl* „Gerstenkorn am Auge" zu nidw. *surandzi·əl* (Trins), zu obw. *suransiel*, bei Carisch s. *ansiel* und zu oeng. *rundzøːl* zu stellen. Es ist offenbar, dafs das Wort eine Zusammensetzung ist von *sur* und *andzi·əl*. [Im Eng. scheint die Anlautsilbe gefallen zu sein, *(su)rundzøːl* wohl aus älterm **surandzøːl*]. *andzi·əl* selbst ist wohl nichts anders als HORDEOLU, das überall in den romanischen Sprachen in der Bedeutung „Gerstenkorn" auftaucht, cfr. *REW.* 4179. Salvioni hat in *SR.* VI, 45 eine Reihe von süditalienischen Formen zusammengestellt, die auf einen Typus *RODEOLU hinzuweisen scheinen. Jedenfalls hat sich HORDEOLU entwickelt über *RODEOLU und *RUNDEOLU [vgl. oeng. *rundzøːl*], *RANDEOLU zu **randʒi·əl* [vgl. bgü. *surandzi·əl*]. Es liefse sich aber auch denken, dafs bei HORDEOLU im Anlaut durch irgendwelche Volksetymologie die Präposition IN eingetreten wäre, wodurch HORDEOLU > *ONDEOLU (*INDEOLU) geworden wäre, das in ganz Bünden *undzøːl*, resp. *andzi·əl* ergeben hätte. Da nun aber das Wort mit dem Namen des „Zickleins"[1] zusammengefallen wäre, so hätte man die Bezeichnung für das Gerstenkorn am Auge durch das Präfix *sur-* verdeutlicht. An manchen Orten, z. B. in Bergün und Trins kam man dazu, zu *surandzi·əl* „Gerstenkorn am obern Augenlid" ein *sótandzi·əl* „G. am untern Augenlid" zu bilden. — Die zwei weitern Fälle *mandzaŋ* „der mittlere (Sohn)" aus MEDIANU und *tçandaŋ* „Zusenn" aus CAPITANU weisen vielleicht regressiven [von der Endung aus sich vollziehenden] Nasaleinschub auf. *mandzaŋ* ist,

---

[1] Vergleiche obw. *ansiel* „Zicklein" neben *suransiel* „Gerstenkorn am Auge" bei Carisch, *əndzi·əl* „Zicklein" in Disentis (Huo. 451, u.), *andzi·əl* in Waltensburg, *andzoüts* (Plur.) im Tavetsch, *andzəlts* in Savognin (cfr. Gartn., *Hbch.*, p. 51), *andzoːla*, *andzo·wla* in Alvaneu. [In Filisur hörte Luzi noch *andzoːla* neben *adzi·al*, während ich nur die Form *uzoːla* zu hören bekam.] Dagegen lautet „Zicklein" heute in Bergün *udzəkl̥* (nach dem Plur.), f. *udzoːla*, im OEng. *udzøːl*, *udzògla*, im UEng. *azø·l*, *azo·la* (Sent), *azolts* Plur. in Schleins (cfr. Gartn., *Hbch.* p. 51). Es erhebt sich jedoch die Frage, ob nicht vielleicht einst ganz Bünden *andzoːla* oder *undzoːla*, *undzøl* oder *andzi·əl* besafs, und ob der Fall des *n* im Eng. sich erklärt wie bei INVOLARE zu *ivuleːr*, **untsun* zu *utsum* und in Bergün wie **untsun* zu *utsuŋ*, CONFLARE zu *kufleːr* (§ 247).

soweit ich sehe, nur in Bergün mit *n*-Einschub belegt (cfr. oeng. *mɪdzɛ:m*, obw. *mesaun*, *masaun*], während *tçanday* auch im OEng. als *tçandɛ:m*, im UEng. als *tçandan* erscheint, vgl. Luchsinger, *Älplerfamilie* p. 277.

§ 327. Weit verbreitet ist die Epenthese des **r** nach den Konsonantengruppen SP, ST und NT. Es handelt sich hier um folgende Fälle: BALLISTA > *it balɛkʃtər* „Armbrust", das auch im afrz. *balestre*, ital. *balestra*, engad. *balaister*, Zuoz *bala:ʃtər* wiederkehrt. VESPA > *ve:ʃpra* „Wespe", das ebenfalls weitverbreitet ist, vgl. *ALF*, c. *guêpe*, oeng. *vɛʃprə*, ueng. *veʃpra*, Gartn., *Gram.* 66. Ferner gehören hierher die in ganz Bünden vorkommenden Formen *suɛ·ytər* „gemäfs", Sus. v. 63 *sueinter sia amnatscha* „gemäfs seiner Drohung", v. 179 *sueinter* „nachher" (*SEQUENTER) und *danónder* „woher", v. 50 *nunder* „woher", v. 353 *annuonder* „wo" (Zusammensetzung von UNDE),[1] wozu Ascoli, *Agi.* I, 110 zu vergleichen ist. *suɛ·ytər* in Bergün und *suɛ:ntər* im OEng. sind heute fast vollständig durch *tsi·əva* (< *DE + SEQUE[NS] + A) „nach, nachher" verdrängt worden.

Um eine *r*-Epenthese im Inlaut handelt es sich bei *barbiro:la* „Pfeifenrohr, Röhrchen, Luftröhrenäste, d. h. Bronchien, Schlagadern", *laz barbiro·ləz dil ko:r*, sowie in der oeng. Form *barbirò·gla* „id.", vgl. dagegen *babro·la* in Sent, *bubri·ələ* „Rohrschachtel für Griffel etc." in Disentis (Huo. 495 m.) (zu BIBERE). Es liegt hier vielleicht gewissermafsen eine Vorausnahme des *r* der dritten Silbe in die zweite vor. Oder volksetymologisch zu BARBA? — Endlich ist mir nur für Bergün *r*-Epenthese bekannt in *furnare:l* „Begräbnis, Leichenbegängnis" neben *funare:l*, das die oeng. Form ist und möglicherweise vom Eng. importiert ist, *la tʃi·ərtʃa* neben *tʃi·ətʃa* „Bast der Rinde (der weiche Teil, der Saft der Rinde)", *as·ər an tʃi·ətʃa* „im Safte stehen (Bäume)"; Pall. (s. *schaf*, *tschaf*) gibt für Bergün nur *tschietscha* und *ir in tschietscha*, und verweist auf ueng. *tschütscha* „Saft".[2] In Stuls erscheint *r*-Epenthese auch in *urdʒɔgla* „Sauerampfer" (Rumex acetosa); in Bergün *udʒogla*, *udʒògla*, cfr. § 106. — In Latsch dürfte *frugle:r* „Esse" für *fugle:r* stehen. Handelt es sich um ein ital. Lehnwort (cfr. borm. *fogula:r*)? Vgl. auch im Samnaun *flughêr* „Kochherd" *ASRet.* V, 123.

§ 328. **l**-Einschub. Hierher gehört zunächst *la frondzla* „die Nadeln der Nadelbäume", oeng. *fru:əntsla*, ueng. *fruontsla*, das, wie wir § 293 gesehen haben, nicht auf *FRONDEOLA zurückgehen kann. Aber ob es sich hier um einen lautlichen Vorgang

---

[1] Walbg. § 261 setzt ein *DE + IN + UNDE an, Ascoli, *Agi.* I, 67 gestützt auf die altoeng. Form *induonder* geht von *INDE—UNDE, resp. von *DAD—INDE—UNDE aus.

[2] Die *r*-Form *tʃi·ərtʃa* wird vorwiegend von jüngeren Leuten gebraucht; möglicherweise hat hier *ʃkɔ:ərtsa* „Rinde" eingewirkt.

handelt, wie bei VESPA zu *ve:ſpra*, wage ich nicht zu entscheiden. *l*-Einschub zeigen auch *pas:lər* „Sperling“ aus PASSER, in Bergün wie im Eng. Im Alteng. begegnen uns Formen wie *passler* bei Campell, *Topographia* c. 120, *paslar* (Ulrich, *Altobeng. Lesestücke* p. 11, Z. 91); Bifrun dagegen kennt die Form *passer*, *paser*, sodafs die *l*-Epenthese hier nicht gemeinbündnerisch sein mufs. Man beachte, dafs Gartn., *Hbch.* p. 47 für Tavetsch *paslər* und für Savognin *pa:slər* notiert, während Carig. *ſpazer* (cfr. dtsch. SPATZ) sowie Carisch und Conradi dafür *spar* (< ahd. SPARH[?]) angeben. Wir werden die Form *pas:lər* wohl so erklären müssen, dafs PASSER durch Vorwegnahme des R zu *PASSRER und daraus durch Dissimilation zu *passlər* geworden ist.

Endlich folgen hier noch zwei Fälle, in denen wie bei *pas:lər* Epenthese und Dissimilation gleichzeitig eine Rolle spielen: *la flo:dra* (germ. FŌDR) „Futter(zeug) für Kleider, Kleiderfutter, Füllung zwischen Getäfel und Mauer“, wovon das Verb *am*ᵖ*fludre:r*, *ɛl ampflo:dra*, Part. *ampfludro*: „(ein Kleid) füttern“, das im OEng. als *flø:dər* „Hafer“, *iflɔgdrə* „Futter (an Kleidern)“ und *ifludre:r* „watten, füttern“ erscheint, ferner als *flodra* im Oberhalbstein (cfr. *Agi.* I, 155), als *flodra* im Obw. (Carisch, Carig.), als *flødar* „Getreide“ im Puschlav, *fiodro* „Futteral“ im Cadore centrale (*Agi.* I, 406), *foldre* in Val di Fell (*Agi.* I, 533, n.), *floeudar* „foraggio pei cavalli“ im Veltlin.

Salvioni, *Dial. di Posch.* p. 505, 606 geht von *FODRU aus, das mit Vorwegnahme des R zu **frodro* geworden wäre [vgl. *freda* (*fodera*) im Misox], woraus dann durch Dissimilation *flødər*, *flo:dra* sich erklären würden.

Ein in gewissem Sinn ähnlicher Fall läge nach Salvioni, *ZrP.* XXXIV, 395 auch in *plu:ət* < PEDUCULU vor, das mit Vorwegnahme des L zu **pleduculu* geworden wäre. Doch müfste diese Epenthese sehr alt sein, d. h. vor dem Übergang von CL zu *t* eingetreten sein. Gartn., *Gram.* p. 64 will *pl* direkt aus PD erklären, was kein langer, aber ein seltener Schritt sei. — In *iſlidze:r* „Tür, Fenster hin- und herschlagen, oft auf- und zumachen“, sowie in *kɛ iſlidzém* „dieses Hin- und Herschlagen der Tür“, *éŋiſlidze:da* „Zuschlagen der Tür“, dürfte es sich wohl nicht um Ableitungen von *éſ* „Tür“, sondern um solche von *iſi·əl* „Türchen, Hintertüre“ (*USTIOLU für OSTIOLU) handeln.

Satzphonetische Erscheinungen.

§ 329. In der ganzen Lautlehre der Haupttonvokale wurden nur die satzbetonten Formen in Pausa zu Lautregeln vereinigt. Hier sollen nun auch einige satzphonetische Abweichungen besprochen werden.[1]

[1] Diese Zweiteilung schien mir geboten, um einmal manche Wiederholung zu vermeiden, sodann aber auch, um für die oben zusammengestellten Lautregeln eine einheitliche Voraussetzung, etwas Gemeinsames als Grundlage



Den Mut, als Erster im rätoromanischen Sprachgebiet[1] auch dieses wichtige und hochinteressante Kapitel aus dem Leben der Mundarten wenigstens zu streifen, gab mir die Lektüre von „*L'unité phonétique dans le patois d'une commune*“ meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Gauchat, in der *Festschrift H. Morf* „*Aus romanischen Sprachen und Literaturen*“, Halle 1905, p. 175—232.

§ 330. Die verbreitetste satzphonetische Veränderung eines Wortes betrifft wohl die Länge [die Quantität] des Haupttonvokals. Sehen wir von den Sprechgewohnheiten jedes einzelnen Sprechers und auch vom individuellen Sprechtempo ab, so bleibt noch die relative Länge der Vokale allen gemeinsam.

Diese ist nun bei allen am gröfsten, wo der Satzakzent das Wort trifft, also gewöhnlich wo das Wort in Pausa steht. z. B. *éŋ ite·da* **'me:la** „ein böser Blick“, *ɛl ɔ fats egr tót la se* **'ro:ba** „er hat sein ganzes Vermögen vergeudet“. In satzunbetonter Stellung dagegen werden alle langen Vokale gekürzt. Genau genommen wären eine ganze Reihe von Kürzungsgraden festzustellen; ich habe jedoch nur halbe Länge [*e·*] und Kürze [*e*] unterschieden. Hier nur einige Beispiele aus Hunderten:

Die satzbetonten Formen *fe:r* „machen“ und *ſte:r* „stehen“[2] lauten in unbetonter Stellung *fer ſter me:l* „beschämen“, *fer ſter pər mantsəze:r* „(jemand) als Lügner hinstellen“. MALE lautet in Pausa *me:l*, dagegen in unbetonter Stellung *it mel nɛkr̥* „Milzbrand“, *éŋ mel vi:t* „ein altes Übel“, dagegen *éŋ 'me·l da pi vi:t* „ein Übel von früher her“.

Satzbetontes *pitçe:r* „klopfen“[2] wird satzunbetont zu *ɛl ſtɔ pitçer o·r laz mɔnəs* „er mufs die Garben ausklopfen“, *laſe:r* „lassen“, *de:r* „geben“[2] werden satzunbetont zu *laſer der l' o:ra patts la·rəſts* „sich um nichts kümmern“ [Redensart, wörtlich: „das Wetter durch die Lärchen machen lassen“]. *mne:r*[2] „führen“ und *davo:s* „hinter“[3] werden satzunbetont zu *ɛl am vol mner davos la tikſ* „er will mich hinters Licht führen“. Die gleiche Kürzung von *davo:s* „hinter“[3] findet sich in den Flurnamen *davos kwëlm* (in Val Tuors) und *davoz go:t* (Latsch), *la fo:ra* „Loch“[3] lautet satzunbetont *las forəz ne:s* „Nasenlöcher“, auch Fl.n. in Tschitta. *it pe:r* „Paar, Brautpaar“[4] lautet satzunbetont *ɛldz vaŋ per a pe:r* „sie gehen paarweise (Paar um Paar)“, *tçatdje:r* „Schuster“[3] = *tçatdjer lu·ɲtç* Fl.n. im Val Tuors;

---

zu haben. Vergleiche dazu Gauchat, *L'unité phonétique* ... p. 197 „... On aurait tort de mettre au même niveau la forme tonique (*sava:ᵉ*) et la forme liée (*vɔw*), puisqu'elles sont nées dans des conditions différentes“.

[1] Satzphonetische Abweichungen gibt es innerhalb des rätoromanischen Sprachgebietes selbstredend nicht nur in Bergün; ähnliche und zum Teil identische Verhältnisse liegen beispielsweise auch im Ober-Engadin vor, die aber Walberg mit keiner Silbe erwähnt. Vgl. dazu Jud, *RDR.* II, 114. Einzig Gartner, *Gram.* p. 49 zitiert die Doppelformen *davɔz la tçe:za* „hinter dem Haus“ neben *davɔks tçe:za* und *ɔr (l)tçe:za* „aus dem Hause“ neben *vɔ ɔkr* „geh hinaus“ (aus Samaden).

[2] Vgl. § 19. [3] Vgl. § 71. [4] Vgl. § 22.

iẗ e:r „Acker“[1] = *iẗ er da se:s* Fl.n. (zwischen Bergün und Latsch), *lα:j*, *lα:i* „See“[2] = *éŋ laj da saɲtç* „eine Blutlache“, ferner in Fl.n. *iẗ laj alʃ* und *iẗ laj nɛkr̥*, südl. und südw. von Preda, *iẗs lajs da ravɛkʃtç*, zuhinterst im Val Tuors; *limα:ja* „Schnecke“ = *limaja sɛŋtsa tçe:za*[2] „nackte Schnecke“. Auch *la pjα:tsa*[3] „Lappen, Pflaster, Stoffresten usw.“ wird im Diminutiv, wo der Diphthong *jα:* den expiratorischen Akzent verliert, zu *pjatsɛtə* „kleiner Lappen usw.“, ebenso im Fl.n. *las pjatsɛtəs*, gegenüber Naz; *la puntʃjα:la*[3] „Steg, Brücklein“ lautet *la puntʃjala tʃɔʃ*: als Fl.n. bei Naz; *ɛl sjα:ra*[3] „er schliefst“ = *ɛl sjar ɛ·ŋt* „er schliefst ein“. *vi:ẗ* „alt“[4] lautet satzunbetont *viẗ ʃku paŋ a bwëta* „steinalt, wörtlich alt wie Brot und Mus“; *o:tər*, *o:tra* „anders“[5] erscheint im Adverb als *otramɛ:ŋts*; *go:t* „Wald“[5] = *iẗ got tsino:lts*, Fl.n. südw. von Bergün (cfr. Siegfriedkarte *God Zinols*). *ɛl e:ra* „er war“[6] wird satzunbetont zu *kɛl tçi era sulɛt* „der, welcher allein war“, *ɛldz e:ran* „sie waren“ = *ʃi eran kapa·bəlts da ʃter sé tóts* | *ʃi 'vɛgvnt gaduɲo*: „wenn sie imstande waren oben zu bleiben, so hatten sie gewonnen“; *pe:dra*[6] „Stein“ lautet als Fl.n. im Val Tuors *pe:dra*, aber als Fl.n. in Falô [*ʃalo:*] südl. von Naz *la pedra grɔs:a*. *o:ra* „Wetter“ = *i ɛ ora mwëʃa* „es ist feuchtes Wetter“; vgl. auch *oratʃa* neben *o·ratʃa* „unfreundliches Wetter“.

§ 331. Die einschneidendste und auffälligste Veränderung in satzunbetonter Stellung erfahren jedoch die Haupttonvokale, die einen Konsonanten *k* oder *g* entwickelt haben.[7] Die allgemeingültige Regel bei diesen sog. „verhärteten Diphthongen“ ist:

1. Stimmlosigkeit [also *ik*, *ek*, *ɛk*, *ɔk*, *ok*, *uk*] vor stimmlosem folgendem Konsonanten[8] [PIRU > *iẗ pɛkr̥* „Birne“];

2. Stimmhaftigkeit [also *ig*, *eg* usw.] vor stimmhaftem Konsonanten [PIRA > *la pɛgra* Koll. „die Birnen“].

Gelangt nun der auf den stimmlosen „verhärteten Diphthongen“ folgende stimmlose Konsonant in syntaktische Verbindung mit einem folgenden Vokal oder mit einem stimmhaften Konsonanten, und wird er dadurch auch stimmhaft, so überträgt sich die Stimmhaftigkeit auch auf den verhärteten Diphthongen. Bei dieser Erscheinung liegt das Auffällige eigentlich weniger am Hauptton [*ik*, *ek*, *ɛk* usw.], als vielmehr am stimmlosen auf den verhärteten Diphthongen folgenden Konsonanten, der stimmhaft wird, da diese Fälle sich noch zwanglos unter die zweite Regel: „Stimmhaftigkeit vor stimmhaftem Konsonanten“ einreihen lassen.

---

[1] Vgl. § 22. [3] Vgl. § 46. [5] Vgl. § 35.
[2] Vgl. § 20. [4] Vgl. § 45. [6] Vgl. § 41.
[7] Vgl. hierzu Gartn., *Hbch.* p. 165—168, woher ich auch die Bezeichnung „verhärtete Diphthonge“ nahm, obwohl sie lautphysiologisch wenig zutreffend ist. Vgl. auch Fankhauser, *Das Patois von Val d'Illiez* § 68—69.
[8] Der „verhärtete Diphthong“ erscheint in Bergün wie im Oberhalbstein, OEng. und Filisur [aber im Gegensatz zum Wallis] niemals im Auslaut, sondern immer vor einem Konsonanten.

a) **ik**[1]: *klikr* „pflücken, lesen" wird in enger syntaktischer Verbindung mit folgendem Vokal zu *ɛla vɔ a kligr ɔmdjəs* „sie geht Himbeeren lesen"; *iłdz mikr's* „die Mauern" = *migrz vi:łts* „alte Mauern"; *la mikr* „Maus" = *la migr da ʃwɛ̈nts* „Feldmaus", um sie zu unterscheiden von der „Hausmaus" *la migr da tçe:za*; *la stçikr* „Axt" = *la stçigr da go:t* „Baumaxt"; *dikr* „hart" = *ɛl ɛ digr da ko:r* „er ist hartherzig"; *trikt* „häfslich", in *bja:la tçalɔnda, trigd mɛks* „schöner Monatsanfang, häfslicher Monat" (Wetterregel); *ił ʃtikr* „Ruck, Zug" = *ɛl ɔ do· ɛ́ŋ ʃtigr d ure:ła* „er hat eine Ohrfeige gegeben" [neben *ʃtir d ure:ła*]. Vergleiche hierzu auch die in gleicher Weise entstandenen Diminutiva *la migrɛt·a* „Mäuslein" aus *la mikr* und *ɛl ʃpɛtsa mantunja:ləs davo·z ɛ́ŋ migrɛt* „er lauert auf Murmeltiere hinter einem Mäuerchen", aus *ił mikr*.

b) **ek**[2]: *darvekr* „öffnen" wird vor Vokal zu *darvegr o:r* „aufmachen, aufsperren"; *bułekr* „sieden" = *bułegr antsɛməl* „(Eisen) zusammenschweifsen" und *bułe(g)r dzuro:r* „übersieden"; *santekr* „hören" = *santegr me:l* „schwerhörig sein"; *rɛks* „Reis", dagegen *regz a lats* „Milchreis"; *kwekr* „backen" lautet in syntaktischer Verbindung mit folgendem Vokal: *iz laʃa kwegr ił paŋ antserk ɛ́ŋ ogra* „man läfst das Brot ungefähr eine Stunde backen"; *partsekr* „teilen" = *ev a tέ lɛ·ŋts partsegr la ro:ba* „ich und du wollen die Ware teilen"; *dzekr* „sagen" = *dzegr me:l* „Übles (nach)reden", *kɛ nu vol dzegr aŋgwët* „das ist unbedeutend";[3] *ekr* „gehen" [*ekr par tsi·əva* „holen"] erscheint sehr häufig als *egr* vor Vokal [neben *er*, siehe § 67, b], z. B. *egr ɛ·ŋt* „hineingehen", *egr o:r* „hinausgehen", *egr a me:l* „verderben", *egr a drɛts* „hineinpassen", *fer egr ad aŋgwët* „vereiteln", *ɛl ɔ fats egr l anti·əra ro:ba* „er hat das ganze Vermögen vergeudet", *ił sez umᵖfaŋt kumɛ·ŋts ad egr a baɲtç* „sein Kind macht die ersten Gehversuche".

c) **ɛk**[4]: *adavɛkr* „haben" = *ɛl ʃtɔ adavɛgr ił ne·z ɛŋt an tót* „er mufs seine Nase in allem haben"; *vɛkr* „sehen" = *e nu pɔs: ni ł vɛgr ni ł ʃter o:r* „ich kann ihn nicht (ausstehen) leiden"; *savɛkr* „wissen" = *savɛgr or dad o:r* „auswendig können", *savɛ(g)r aɲdjiŋ gro:* „keinen Dank wissen"; *vogz aŋklidzɛks* „ihr versteht" = *da kɛ kɔ nun aŋklidzɛgz aŋgwët* „davon versteht ihr nichts"; *pajɛks* „Land" = *ɛl ɛ i am pajɛgz e:ʃtərts* „er ist in fremde Länder gezogen"; *pɛks* „Füfse" = *ʃter kutts pɛgz aŋ krokʃ* „in Schneiderstellung sitzen"; *la sɛkʃ* „Zaun" = *la sɛgv vegva* „Hag, lebender Zaun"; *trɛks* „drei" = *trɛgz e:vnəs* „drei Wochen", *las trɛgz vejəs* Fl.n. von Bergün nahe der Station Muot, *ɛl ɔ trɛgz dje:dəs da plé* „er hat dreimal mehr, das Dreifache", *kɛl ɔ drɛts d a·lp sé téʃ da trɛgz uŋgləs* „er hat auf der Alp Tisch ein Alprecht von drei

---

[1] Vergleiche hierzu § 45, b; § 65, b; § 65, c; § 76.
[2] Vgl. § 66, § 76.
[3] Vgl. auch in meinem Text bei Battisti, *Testi dialettali italiani*, p. 101, Zeile 1, 15, 27.
[4] Vgl. § 48, § 56, a, § 57.

Klauen (= 3/8 Tier)"; *la blɛks* „steile, schmale Waldwiese" = *la blɛks kalu·əjtər, blɛgz le:da, la blɛgz d l órʃla*, Fl.n. am Westabhang des Muot (*mwët*) von N. nach S., *laz blɛgz wetəs, la blɛgz da vatçəs* Fl.n. von Preda.

d) **ɔk**[1]: *bɔkʃ* „Ochs" = *it bɔgv da mats* „Mastochs"; *la tɔkr̥* „Hase" = *la tɔgr alva*, „der Schneehase, Alpenhase"; vgl. auch *la tɔgru·ŋə* „der grofse Hase"; *it ɔkʃ* „Ei" = *éŋ ɔgv am pja:l* „ein schaleloses Ei".

e) **ok**[2]: *krokʃ* „Kreuz" = *la krogʒ veja* „Wegkreuzung"; *la frokʃ* „Brückenbalken von einem Ufer zum andern" = *duəs frogʒz nɔwəs* „zwei neue Brückenbalken, Brückentramen"; *noks* „wir" kommt neben *noz* und *nos* auch als *nogz* vor, z. B. *nogz véŋən* „wir kommen", *it pi bja·l puʃ t nogz vɛgvən* „das schönste Kalb, das wir hatten", *nogz lɛŋ vɛkr̥, tçe o·ra tçi fɔ ɔts* „wir wollen sehen, was für Wetter wir heute bekommen". *voks* „ihr" = *vogz ɲeks* „ihr kommt" [zu *voz, vos* vgl. § 67]. Der Ortsname *ʃtokl̥* „Stuls" lautet *ʃtogl* in der Redensart: *tsi·əva tça kɛl da ʃtogl ɔ do·la tço:ra, ɛ t adéŋ i: antsako*: „nachdem der Stulser die Ziege gab, ist's immer irgendwie gegangen" (irgendwie ist's immer noch gegangen). Vgl. auch das Diminutiv *it pogrɛt* „das Bäuerlein" aus *pokr̥* „Bauer" gebildet.[3]

f) **uk**[4]: *flukr̥* „Blume" = *la flugr latʃ* „Feuerlilie" (weil sie auf den Abhängen unter Latsch vorkommt); *it ukr̥* „Rand" = *it ugr dla veja* „Strafsenrand" [neben *it ur da sɛ* „Seitenränder des Gewebes", wörtl. Selbstrand]; *dzukʃ* „Joch" = *it dzugv da kutéts* „Halsjoch".

§ 332. Aber die satzphonetischen Abweichungen gehen noch viel weiter. In satzunbetonter Stellung wird der verhärtete Diphthong, der als zweiten Bestandteil ein *g* aufweist, nicht etwa immer gleich artikuliert, sondern weist eine ganze Reihe von Abstufungen auf, deren letzte und zwar recht häufige, durch den völligen Schwund des zweiten Bestandteils [*g*] dargestellt wird. Diese Abstufungen kann man mit dem Ohr deutlich wahrnehmen, aber ihre graphische Darstellung macht Schwierigkeiten. Ich beschränke mich hier darauf, nur zwei satzphonetische Phasen darzustellen:

I. Eine Phase, in der das *g* des verhärteten Diphthongen beinahe völlig verstummt ist, d. h. nur noch ganz schwach artiku-

---

[1] Vgl. § 77, § 43.
[2] Vgl. § 81, § 84.
[3] Nicht hierher gehören der Fl.n. in Latsch *muʒnuks* zu *mogʒna* „Steinhaufen, Trümmerhaufen" und der Fl.n. im Val Tuors *gulo:ta* zu *gogla* „Kehle, Gurgel, Schlund"; beide Bildungen sind schon alt, wie die Steigerung des Vortonvokals [*o* > *u*] zeigt; vgl. § 108. Diese Fl.n. werden auch kaum mehr als Ableitungen von *mogʒna* und *gogla* empfunden.
[4] Vgl. § 81, b, § 82, § 83.

liert wird, ganz schwach explosiv und nur bei besonderer Aufmerksamkeit noch wahrnehmbar ist. Ich stelle diese Phase mit einem eingeklammerten *(g)* dar, z. B. *a pudɛ(g)vən sater annadje:da* „... und (sie) durften noch einmal springen".

II. Eine Phase, in der *g* völlig verstummt ist. Diese Phase ist in meinen Materialien viel häufiger belegt.

a) ***ig***[1]: *la bigʒa* „Schneegestöber" wird in satzunbetonter Stellung zu *la biʒa sɛtça* „die Graupeln", *i dat biʒa sɛtça* „es graupelt"; *trigda* „häſslich f." = *la trid o:ra* neben *la tri(g)d o:ra* „das Unwetter"; *ɛl tigra* „er zieht" = *kur tçit fu·ərn ɛ tço:t, as ti(g)r it o:r itts tçarvóyts* „wenn der Backofen heiſs ist, zieht man die Kohlen heraus", *ɛl tira sé it kurti:* „er wetzt das Messer"; *ʃtçigra* „dunkel f." = *la ʃtçira nwëts* „die finstere Nacht"; *la paʃtçigra* „Weide" = *la paʃtçira dl a·lp* Fl.n. von Stuls, *la paʃtçira d a·lp* „Alpweide".

b) ***eg***: *liadegra* „Band, Einfassung" lautet in satzunbetonter Stellung *la liadera ḏ péya* „die Ofeneinfassung (aus Holz)"; *ɛldz ɲegvən* „sie kamen, sie wurden, usw." [Hilfszeitwort *ɲekr̥*] = *ʃi nu ɲe(g)vən da pandre:r, a ɲevən tʃifts tóts, ʃi vɛ(g)vni pɛ:ərts* „wenn sie nicht (die andern) befreien[2] konnten und alle gefangen wurden, so hatten sie (das Spiel = Befreiungsspiel *dzuer a pandre:r*) verloren"; *ʃkregvər* „schreiben" wird zu *ʃkrevər dzó* „abschreiben", *ʃkrevər sé* „aufschreiben"; *prazegrəs* Fl.n., Wiesen an der Mündung des Tischbaches (*a·va da teʃ*), dagegen *la prazera ʃattçɛt* Fl.n., *la prazera luɲdja* Fl.n., *la prazera dadɛ:yts* Fl.n. in der gleichen Gegend; *ɛl dɛgva* „er gab" und *ɛl surɲɛgva* „er bekam" = *ʃ éy dev a may bi·əʃtsa pandre:da li kwej, ʃi surɲevəl la pandradegra* „wenn einer dem Dorfmeister gepfändetes Vieh aushändigte, so bekam er den Pfänderlohn".

c) ***ɛg***: *ɛl vɛgva*[3] „er hatte" = *éɲ om vɛva duəs fëtts* „ein Mann hatte zwei Söhne", *ku tçal vɛva fats ɛkr̥ tót* „als er alles verbraucht hatte"; *ɛldz vɛgvən* „sie hatten" = *ɛldz vɛvən da tʃif:ər* „sie muſsten fangen", *éya dje:da vɛ⁽ᵍ⁾vni ʃtçɛ·ərts fɛ·y* „einmal hatten sie spärlich Heu"; *i dzɛgva* „es ging" = *i dzɛva me:l* „es ging schlecht"; *ɛl lɛgva* „er wollte" und *ɛl dɛgva* „er gab" = *ʃ it bap lɛva muse·r it tɛ:ərm li fët, par tçal tëy andimɛ·yt, ʃi dɛ(g)vəl éy ʃtigr d ure:ta* „wenn der Vater dem Sohn den Grenzstein (eines Grundstücks) zeigen wollte, damit er sich (dessen) erinnere, so gab er ihm eine Ohrfeige".

d) ***og***: *alogra* „und dann, darauf, hernach", das sehr oft satzunbetont verwendet wird, zeigt nicht nur Schwächung und

---

[1] Auf die entsprechenden Paragraphen ist jeweilen im § 331 in den Fuſsnoten hingewiesen worden.

[2] *pandre:r* eigentlich „pfänden", für *ʃpandre:r*.

[3] Vgl. auch in meinem Text bei Battisti, *Testi* p. 101, Zeile 22 und 25 *vɛva* für *vɛgva*, 27 *lɛva* für *lɛgva*, 21 und 28 *savɛva* für *savɛgva*.

Schwund des *g*, sondern auch Vokalsteigerung des *o* zu *u*, z. B. *litçe·r la dεkta, alo(g)r aɲtç it pɔlᵊʃ* „lüstern sein nach etwas [= die Finger ablecken und dazu auch noch den Daumen]"; *alo(g)r az laʃ it a tço:t a puŋdʒər* (*la pa:ʃta*) „hernach läfst man den Teig in der Wärme, damit er aufgehe"; *alor as tond it la nu·ərtsa* „darauf schiert man das Schaf"; *alor éŋ ɔ dzεt* „darauf sagte jemand"; *alur az mεt it a tsóp it téŋ* „dann legte man den Flachs in die Wasserröste"; *alu ku tç ε laz mɔn·əs, ʃi s fɔt dzo it sεm it prím* „wenn dann die Garben (scil. gemacht) sind (rom. Sing.!), so klopft (= macht) man zuerst den Samen heraus".[1]

§ 333. Die stärkste Veränderung in satzunbetonter Stellung weisen endlich die verhärteten Diphthonge mit stimmlosem zweitem Bestandteil [*k*] auf. In einigen seltenen Fällen erscheint merkwürdigerweise auch vor folgendem stimmlosem Konsonanten ein reduziertes stimmhaftes *g* für *k*. Diese Phase habe ich beobachtet und notiert in folgenden Fällen:

krεkʃta „Hühnerkamm, in Fl.n. Hügel, Kamm" = *la krε(g)ʃta grɔnda* Fl.n. „der höhere der beiden Hügel nordw. von Bergün vor dem Stein"; *ɲekr* „kommen" = *fer ɲe(g)r pι lɔm* „erweichen, weich machen", neben *fer ɲer pι lɔm*; *dzekr* „sagen" = *dze(g)r ʃíməl a blas*: „fluchen, wettern", vgl. schwzd. „Schimmel und Bläfs fluchen"; *ekr* „gehen" = *e(g)r tsi·əv it are:dər* „hinter dem Pflug hergehen", *e(g)r tres pjα·l ad ɔs·a* „durch Mark und Bein gehen (wörtl. durch Haut u. B.)", *εl ɔ fats e(g)r tót la té ro:ba* „er hat dein ganzes Vermögen vergeudet", *savεkr* „wissen" = *kεl vol savε(g)r tót pi bε·ŋ* „er will alles besser wissen".

§ 334. In weit zahlreicheren Fällen verstummt der stimmlose velare Explosivlaut des verhärteten Diphthongen ganz, wenn das Wort stark satzunbetont gesprochen wird. Naturgemäfs trifft diese satzphonetische Veränderung in erster Linie Hilfszeitwörter wie *ɲekr* „kommen, werden", das zur Bildung des Passivums dient, oder Verben wie *ekr* „gehen", das in einer Menge von syntaktischen Verbindungen satzunbetont ist, oder die persönlichen Fürwörter *noks* „wir", *voks* „ihr"; aber es unterliegen auch andere Wörter dieser Veränderung, wie die folgenden Beispiele zeigen.

a) **ik**: *it ʃtikr* „Zug, Ruck" = *it ʃtir d ure:ta* „Ohrfeige", neben *ʃtigr d ...*; *mikr* „Maus" = *mjadza mir a mjadz utʃi*: „Fledermaus, wörtl. halb Maus und halb Vogel", neben *migr* ... in langsamerer Rede; *la rikʃ* „Wurzel" = *la riʒdukʃa* „Süfswurzel", neben *rigʒdukʃa*.[2]

---

[1] Vokalsteigerung und Fall des *g* liegt auch vor bei *bogʒa* „lederner Mehlsack" zu *éŋ buʒuŋ* „ein dicker Mann".

[2] Dagegen gehören kaum mehr hierher die Diminutive *la riʒεta* „Würzelchen" und *la riʒiŋa* „Wurzelfaser", sowie *griʒuŋ* „Bündner und Graubünden" (zu *grikʃ* „grau"), die nur noch in dieser Form vorkommen.



b) **ek**: *ɲekr̥* „kommen, werden“ = *i kumɛ·ŋts a ɲer ʃtçikr̥* „es beginnt zu dunkeln“, auch: „das Wetter verdüstert sich“, *laſe·r ɲer o:r il saɲtç* „verbluten lassen“, *fer ɲer dzo lɛŋa dzo pal faſtats* „Holz riesen (heruntergleiten lassen)“, *il bap ɔ ruo: tç al dɛs ɲer ɛ·ŋt* „der Vater bat, er solle hereinkommen“, *ɛl ɔ riſtço: da ɲer pa la vita* „es hat wenig gefehlt, dafs er ums Leben kam“. — *ekr̥* „gehen“ = *laſer er a pro:* „einen Acker zu Wiese werden lassen“, *ɛl ɔ dzet tçi dɛs:ən er dzo* „er sagte, sie sollen heruntergehen“, *e vi er t il mez bap* „ich will zu meinem Vater gehen“, *ɛl ɔ fats er ɛŋt éŋa ſpéŋa* „er hat (sich) einen Splitter eingetrieben“, *i sóŋa dad er a ſko:la* „es läutet zur Schule“. — *amplekr̥* „füllen“ = *ampler o:r* „ausfüllen“; *salekr̥* springen“ = *saler anavo:s* „abprallen, zurückspringen“, *saler sé* „aufspringen“, *saler a dliés:* „hinterrücks angreifen“; *dzekr̥* „sagen“ = *dzer l egra da di:* „alle Schande sagen, wörtlich Gottes Zorn“. *ʒdrekr̥* „abholzen“, Sprichwort: *tçi tçi vol ʒdrer il go:t, tçɛ·ərdja le:f, a tu·ərna bɛŋ bo:t* „wer den Wald abholzen (viel Arbeit verrichten) will, lade wenig (leicht) und kehre bald zurück“.

c) **ɛk**: *ſtɛkr̥* „müssen“ = *as:ər da ſtɛr ſte·r an lets* „bettlägerig sein“; *adavɛkr̥* „haben“ = *adavɛr la fɔt:a* „zornig sein“; *krɛkſta* „Kamm“ = *la krɛſt o:ta* Fl.n. gegenüber dem Stein [*krap*], *las krɛſtəz go:t* Fl.n., bewaldete Hügel westl. von Sagliaz [*sala·ts*]; *manɛkr̥* „lagern“ = *la biəſtsa sétsa ſtɔ manɛr o:r* „das Galtvieh (Jungvieh) mufs im Freien übernachten“; *vɛkr̥* „sehen“ = *e nu l pɔs· ni vɛr ni ſter o:r* „ich kann ihn nicht leiden (nicht sehen noch ausstehen)“.[1]

d) **ok**: *noks* „wir“ = *noz aŋ udzi:* „wir haben gehabt“, *nóz lɛŋ maɲdje:r* „wir wollen essen“, *nos paŋ ſter kɔ* „wir dürfen (können) hier bleiben“, *noks nozɛts* „wir selbst“, *nos nun aŋ laſo vantse·r aŋgwët* „wir haben nichts übrig gelassen“. — *voks* „ihr“ = *voz vɛz udzi:* „ihr habt gehabt“, *vos pudɛgz ekr̥* „ihr könnt gehen“, *voks vozɛts* „ihr selbst“, *partçe eſəs kɔ voz ɛts?* „warum seid ihr selbst da?“ — *salvanokr̥* „mit Verlaub zu nennen (um keinen Anstofs zu erregen)“ = *il salvanor tſuj* „mit Verlaub zu nennen das Schwein“, *il salvanor fɔs· graſa* „der Misthaufen.“

e) **uk**: *il ukr̥* „Saum“ = *il ur da sɛ* „Seitenränder des Gewebes (Selbstsaum)“, *dzukr̥* „über“ = *ſter dzur nwëts* „übernachten“; *éŋa mat·a dzur kwegra* sagt man als (meist ironisches) Lob den kleinen Kindern, wörtlich „ein Mädchen oberhalb (über) Chur“; *sukl̥* „unheimlich“ = *sul sulɛt* „ganz allein“.[2]

---

[1] *frɛſtçiŋ* „kühl, frisch“, *i fɔ frɛſtçiŋ* „es ist kühlklar“, Diminutiv zu *frɛkſtç* „frisch“, und der Fl.n. südlich von Naz und Alp Mulix *il blɛzuŋ* [Siegfriedkarte *Bleisun*], Abl. von *blɛks* „steile, schmale Waldwiese“, dürfen heute kaum mehr als satzphonetische Varianten betrachtet werden.

[2] *sulɛt* „allein“ ist wohl eine Ableitung von SOLU (= *sukl̥*), ist heute aber unveränderlich, wie auch *kruʒɛta* „Kreuzlein“ (aus *krokſ*), z. B. im Fl.n. *go·t da kruʒɛta* Wald auf Filisurer Gebiet.

§ 335. Gartner, *Hbch.* p. 167 findet es merkwürdig, dafs das *k* der verhärteten Diphthonge immer mit *g* bezeichnet wurde, wo es überhaupt in der Schrift vorkommt. In der Churer-Handschrift der Susanna erscheinen von Str. 381 an [wo eine spätere Hand einsetzt] ebenfalls verhärtete Diphthonge in der Schrift und auch immer mit *g* geschrieben [z. B. 428 *suffrigr*, 442 *digr*, 483 *vugs*]. Die gleiche Beobachtung machen wir auch in einem modernen bergünischen Dialekttext von Herrn Pfarrer N. Juvalta in *ASRet.* V, 128—132. Auch hier werden solche *k* als *g* geschrieben.

Nachdem wir oben gesehen haben, welchen Veränderungen das *k* der verhärteten Diphthonge im Satzzusammenhang und in satzunbetonter Stellung unterworfen ist, begreifen wir, warum in der Schrift *g* erscheint, und es ist nun eher verständlich, dafs es den altoberengadinischen Schriftstellern und Schreibern so gut gelang, diese *k*, *g* in der Schrift zu verheimlichen.

---

§ 336. Ich stelle hier nun die **lautlichen** [und z. T. morphologischen und lexikologischen] **Divergenzen** zusammen, wie sie sich ergeben aus einem Vergleich mit den benachbarten oberengadinischen und nidwaldischen Mundarten.

a) Betonte Vokale.

	Bergün.[1]	Ober-Engadin.
1.	Lat. freies A + C, G > *α:j*; z. B. *frα:jα*, *lα:j*; vgl. § 20.	Celerina *ɛj*, Zuoz *ej*; z. B. C. *frɛja*, Z. *freja*; C. *lɛj*, Z. *lej*.
2.	Zweites Resultat von -ARIU -A > *i·ər*, *-a*; z. B. *fulasti·ər*, *bandi·əra*; vgl. § 21, b.	fast immer *e:r*, *-a*; z. B. *fulaste:r*, *bande:ra*.
3.	A + X > *e:*; z. B. *e:sa*, *te:s*, *se:s*; vgl. § 22.	*a:*; z. B. *as:a*, *tas:*, *sas:*.
4.	Palatal + AR + Kons. > *ɛ:ər*; z. B. *tçɛ:ərn*, *ʃtçɛ:ərp*; vgl. § 25.	*a:r*; z. B. *tça:rn*, *ʃtça:rp*.
5.	A + M > *ɔ*; z. B. *flɔm:a*; vgl. § 26.	*a*; z. B. *flam·a*.
6.	A + ND, NN, N'CU, NU > *ɔ*; z. B. *bavrɔnda*, *ɔn*, *mɔnī*, *mɔn:a*; vgl. § 27.	*a*; z. B. *bavranda*, *an·*, *maɲtç*, *man·a*.
7.	A + NJ > *wëɲ*; z. B. *tçaltçwëɲ*, *bwëɲ*; vgl. § 28.	*aɲ*; z. B. *tçaltçaɲ*, *baɲ*.
8.	Freies A + N > *aŋ*; z. B. *paŋ*, *maŋ*, *tçaŋ*; vgl. § 29.	*ɛ̀:m*; z. B. *pɛ̀:m*, *mɛ̀:m*, *tçɛ̀:m*.
9.	Gedecktes A + NT, NTJ > *aŋ*; z. B. *karaŋta*, *avaŋt*; vgl. § 30.	*ɛ̀:n*; z. B. *karɛ̀:nta*, *avɛ̀:nt*.

[1] Dieselben Unterschiede, welche die Bergüner Mundart vom OEng. trennen, gelten auch, soweit meine Aufzeichnungen gehen, für die Mundart von Filisur gegenüber Ponte und Zuoz, mit Ausnahme von No. 20, 26, 49, 76, 78, 79, 86, und mit Ausnahme von einzelnen Zügen der No. 13, 24, 71, 83 [vergleiche dazu die No. 2, 5, 35, 42 des § 338].

	Bergün.	Ober-Engadin.
10.	Gedecktes A + N + Velar > *aŋ* (*aɲ*); z. B. *plaŋdzər, viznaɲtça*; vgl. § 31.	*ɛ̀:n* (*ɛ̀:ɲ*); z. B. *plɛ̀:ndzər, vzinɛ̀:ɲtça.*
11.	-ANCIA > *-antʃa*; z. B. *lantʃa*; vgl. § 32.	*ɛ̀:ntʃa*; z. B. *lɛ̀:ntʃa,*
12.	AL + Dental in einigen Fällen > *ɔl* [statt *o:*]; z. B. *ɔltsa, sɔlta, ʃtçɔlda*; vgl. § 35, b.	immer *o:*; z. B. *o:tsa, so:ta, ʃtço:da.*
13.	Ę vor U, J > *je, i:ə, i:*; z. B. *fjer:, damjets*; *i·ər, ti·əvĭ*; *kurti:, tʃarvi:*; vgl. § 36, a, c, e.	*i:ə, e:, ɛ* (Z. *e*); z. B. *fi·ər*, C. *mɛts* (Z. *mets*); *e:r, te:vĭ*; C. *kurlɛ, tʃarvɛ* (Z. *kurte, tʃarve*). Im OEng. ist *i:ə* nur vor *r* + Kons. erhalten: *ivi·ərn, fi·ər* usw. Der Bergüner Phase liegt näher die alteng. Phase *ijr, mijz* usw. bei Bifrun.
14.	Ę im Hiatus mit U > *i:*; z. B. *di:, mi:*; vgl. § 38.	*i:a*; z. B. *di:a, mia.*
15.	Ę im sekund. Hiat mit A > *a:j*; z. B. *pra:ja, ʒna:ja*; vgl. § 39.	*ɛj* in C. (*ej* in Z.); z. B. *prɛja, ʃnɛja* (Z. *preja, ʃneja*).
16.	Ę > *e:*; z. B. *ve:dər, fe:vra, pre:r, fe:l*; vgl. § 41.	*ɛg* in C. (*eg* in Z.); z. B. *vɛgdər, fɛgvra, prɛkr, fɛkl* (Z. *vegdər, prekr, fegvra, fekl*).
17.	Mhd. EI > *e:*; z. B. *dje:ʒla, pe:da*; vgl. § 41, a.	*ɛg, ɛk* in C. (*eg, ek* in Z.); z. B. *djɛkʃla, pɛgda* (Z. *djekʃla, pegda*).
18.	Ę + Palatal > *i:, ik*; z. B. *vi:l, kli:dza, klikr, siks*; vgl. § 45, a, b.	*e:*; z. B. *ve:l, kle:dja, kle:r, se:s.* Wieder liegt die Bergüner Phase der alteng. Phase näher; cfr. *vijlg, vielg, cligr, cligia* bei Bifrun.
19.	Gedecktes Ę > *ja:, ɛ:ə*; z. B. *tja:ra, bja:la, sja:t, pɛ·ərdər, tʃɛ·ərnər*; vgl. § 46, a, e.	*ɛ*; z. B. *tɛr·a, bɛl·a, sɛt, pɛ·rdər, tʃɛ·rnər.* Im Alteng. hingegen ist die Phase *ea* vor *r* + Kons. wenigstens in der Sabientscha bewahrt, z. B. *tearra,* und noch heute sagen die alten Leute in Zuoz *ĭia·ra, gwĭa·ra.*
20.	Freies Ẹ > *ɛk, ɛg*; z. B. *nɛkf, mɛgza*; vgl. § 48.	C. *ɛ̀:*, Z. *aj*; z. B. C. *nɛ̀:f, mɛ̀:za*, Z. *naĭf, maĭza.*
21.	Ẹ im Hiatus mit A > *ej, ɛj*; z. B. *veja, zleja, krɛja, sɛja*; vgl. § 49, a, b.	*i:a, aj* (neben *ɛj* in C., *ej* in Z.); z. B. *vi:a, li:a*; *kraja, saja*; Z. *ʃpleja, djaja, saja,* C. *plɛja.*
22.	Ẹ im Hiatus mit auslautendem U > *e:*; z. B. *aʒe:, ve:f, e:f*; vgl. § 51.	C. *ɛ̀:*, Z. *aj, ɛj*; z. B. C. *aʒɛ̀:t*, Z. *aʒaĭt*, C. *vɛ̀:gda*, Z. *vaidgwa*; OEng. *djydɛ:f, ɛja.*
23.	Ẹ + rom. *ł* > *e:, é, ɛ*; z. B. *ure:la, vantréł, kusɛł*; vgl. § 55.	*a, i*; z. B. *urala, vantrił*; *kusał.*
24.	Gedeckt. Ẹ + *j* > *ɛg, ɛk, ɛ*; z. B. *ʃɛgra, frɛkt*; *kurɛdza, batɛdza*; vgl. § 56, a, b.	C. *ɛ̀:*, Z. *aj, a:*; z. B. C. *ʃɛ̀:ra, frɛ̀:t*, Z. *faĭra, fraĭt*; OEng. *kura:dja, bata:dja.*

	Bergün.	Ober-Engadin.
25.	Gedecktes E + *ſt, ſp, ſtç* > *ɛk*; z. B. *frɛkſtç, trɛkſtça, ʒdɛgʒda, krɛkſp, krɛkſta*; vgl. § 57.	*a:*; z. B. *fra:ſtç, tra:ſtça, ʒda:ʒda, kra:ſp, kra:ſta.*
26.	-ENTU, -ENTIA, -EMULU > *jé*; z. B. *tſjént, naſjéntſa, trjémbəl*; vgl. § 59, b.	*i:ə, e:, ɛ*; z. B. *tſi·ənt, naſe:ntſa, trɛmbəl.* Die alteng. Phase *ijnt* (*asijnt, scijntia* bei Bifrun) steht der heutigen Bergüner Phase bedeutend näher.
27.	E, E + N > *ɛ·ŋ* [altbergün. *ein*]; z. B. *fɛ·ŋ, pɛ·ŋa, dɛ·ŋt, mɛ·ŋts, tɛ·ŋdʒər*; vgl. § 58 und 61, a—f.	*ɛ̀:ɲ* [alteng. *ain*]; z. B. *fɛ̀:ɲ, pɛ̀:ɲa, dɛ̀:nt, mɛ̀:ɲ, tɛ̀:ndʒər* [*fain, paina, daint* usw.].
28.	E + MP > *ɛ·ŋmp*; z. B. *tɛ·ŋmp, sɛ:ŋmpəl, tɛ:ŋmprəs*; vgl. § 63.	*ɛ̀:mp* (*e:mp*); z. B. *te:mp, sɛ̀:mpəl, tɛ̀:mpra.*
29.	Ū > *ek, eg, ik, ig, ej, é, i*; z. B. *rekt, ſtegva, seja, té, fém, éŋ, béſt, djïtsa*; vgl. § 64—70.	*yk, yg, y:, yj, y*; z. B. *(a)rykt, ſtygva, sy:a* (Z. *syja*), *ty, fym, yn, byſt, djytsa.*
30.	Freies Ī > *ek, eg*; z. B. *fekʎ, regva*; vgl. § 65.	*ik, ig*; z. B. *fikʎ, rigva.*
31.	-ĪLE > *-él*; z. B. *avrél*; vgl. § 66.	*il*; z. B. *avril, badil.*
32.	Ī im rom. Hiatus mit A und im Auslaut > *ej, é, i:*; vgl. § 67, a-e.	*i:a, iç, ì*; z. B. *bavani:a, ſpi:a, uŋgli, amiç, tçaſtiç, dì, ſti:a.*
33.	Ī + Nasal > *é*; z. B. *véŋ, tſéɲtç, rémə*; vgl. § 68.	*i*; z. B. *viɲ, tſiɲtç, rima.*
34.	Gedecktes Ī > *é*; z. B. *fél, dzét*; vgl. § 69.	*i*; z. B. *fil, dit.*
35.	Freies Ǫ > *o:*; z. B. *so:ra, ro:da, ko:r*; vgl. § 71.	*òg, òk*; z. B. *sòkr, rògda, kòkr, mògra.*
36.	Ǫ im rom. Hiatus mit A > *ɔw*; z. B. *plɔwər, dzɔwa, rɔwa*; vgl. § 72.	*o:v*; z. B. *plo:vər, djo:va, ro:va.*
37.	Ǫ vor U, J > *i·ə, je, é, (i)u*; z. B. *i·ərt, pli·əvdja, sjemĭ, mantséŋa*; vgl. § 73, a—d.	*y·ə, ø:, ø̀*; z. B. *y·ərt, plø:vdja, sømĭ, mantsøŋa.*
38.	Ǫ vor rom. *ts, dz* (aus CT, DJ) > *wë*; z. B. *nwëts, wëts, pwëdza*; vgl. § 75.	*ɔ:*; z. B. *nɔ:t, ɔ:tç, pɔ:dza.* Alteng. *cuotschan* und Formen wie *koatſən, ɔatç* in Scanfs, *kwa·tſən* in Zuoz stehen aber der Bergüner Phase viel näher.
39.	Ǫ + rom. *ʎ* (aus CL, LJ) > *i:*; z. B. *bi:ʎ, fi:ʎa*; vgl. § 74.	*ø:, ø̀*; z. B. *ø:ʎ, fø̀ʎ.*
40.	Ǫ + Palatal + auslaut. U > *ik, ek*; z. B. *tçikr, sekr, barmekr, vekt, vegda*; vgl. § 76, a, b.	*ø:, ø̀*; z. B. *tçø:r, sø:r, barmø:r, vø:t, vø:da*
41.	Ǫ + L + S, Ǫ + V + S, Ǫ + V im rom. Auslaut > *ɔk*; z. B. *aviɔkʎts, nɔkfts, bɔkf*; vgl. § 77.	*òk*; z. B. *aviòkʎts, nòkfs, bòkf.* Die zufällige Quasi-Übereinstimmung darf nicht täuschen; vgl. bgü. *ro:da*, aber oeng. *rògda* § 71.

Bergün.	Ober-Engadin.
42. Gedecktes ǫ + R + Kons., *ʃ* + Kons. > *ɔ:ə*; z. B. *dɔ:ərma*, *kɔ:əʃta*; vgl. § 78, a.	*ɔ:*; z. B. *dɔ:rma*, *kɔ:ʃta*. Die alteng. Phase mit *oa* (vgl. Walbg. § 50) z. B. *moarder*, *moart* stimmte dagegen wohl völlig mit der bergün. Phase überein.
43. ǫ im Hiatus mit A > *ow*; z. B. *kowa*, *ʃkowa*, *rowər*; vgl. § 79.	*u:* (*u:v*); z. B. *ku:a*, *ʃku:a*, *ru:vər*.
44. Freies ǫ > *ok*, *og*; z. B. *maroks*, *kogzər*, *gogla*, *krokʃ*; vgl. § 81.	*uk*, *ug*; z. B. *maruks*, *kugzər*, *gugla*, *krukʃ*.
45. ǫ + auslautendes U > *ukf*; z. B. *dzukf*, *lukf*, *nukf*; vgl. § 82.	*ùf*; z. B. *djùf*, *lùf*, *nùf*.
46. ǫ + L + Dental > *og*, *ok*; z. B. *bogʒa*, *koktər*; vgl. § 83.	*ùg*, *ùk*; z. B. *bùgʒa*.
47. ǫ vor RR, LL, L + Kons., TT, SS, *ʃ* (aus STJ, SCJ) usw. > *wë*; vgl. § 85.	*u·ə* (*uə*); z. B. *tu·ər*, *buəla*, *vuəltç*, *muət*, *tuəs*, *aŋguəʃa*, *puəts*.
48. ǫ vor CC, PP, BT, PT, FF, PL und in -OSUS > *ó*; vgl. 86.	*u·ə*, *ò* (*ɔ*); z. B. *buətça*, *kòpa* (Z. *kɔpa*), *ruət*, *bòf* (Z. *bɔf*), *dòbəl* (Z. *dɔbəl*), *tmuəs*.
49. -ǫRIU, -A > *-wekʒ*, *-wegra*; z. B. *praswekʒ*, *fwegra*; vgl. § 87.	*-ùir*, *-ùira*; z. B. *prasùir*, *ʃfùira*.
50. ǫ + M > *ó*; z. B. *óm*, *kóma*, *utón*, *kómbəl*; vgl. § 89, a—c.	*ò*, *u·ə* (Z. *ɔ*); z. B. *òm*, *kòma* (Z. *ɔm*, *kɔma*), *utu·ən*, *kòmbəl*.
51. Freies ǫ + N > *óŋ* (*uŋ*); z. B. *tçar-vóŋ*, *balkuŋ*; vgl. § 90, a.	*um*; z. B. *kravum*, *balkum*.
52. Labial + ǫ + ND > *wë*; z. B. *a-wënda*, *fwënts*, *mwënt*; vgl. § 92.	*u·ə*; z. B. *avu·ənda*, *fu·ənts*, *mu·ənt*.
53. Nichtlabial + ǫ + ND > *ó*; z. B. *radónt*; vgl. § 93.	*u·ə*; z. B. *ardu·ənt*.
54. ǫ in -ŌNIU, -A > *-wë*; z. B. *fa-vwëɲ*, *rwëɲa*; vgl. § 94. Ferner *pwëɲtsa*, *mwëɲtç* § 94.	*u·ə*; z. B. *favu·əɲ*, *ru·əɲa*. *pu·əɲtça*, *mu·əɲtç*.

b) Unbetonte Vokale.

Bergün.	Ober-Engadin.
55. Nachtonvokale in der Pänultima in einigen Fällen erhalten: *tséʃpət*, *dɛ·ərvəts*; *fɔ·ərbəʃ*, *larəʃ*, *sa·liʃ*; vgl. § 99, d; 101.	Gefallen: *tsiʃp tʃiʃp*, *dert* (Pall.), *fɔ:rʃ*, *la:rʃ*, *salʃ*.
56. Anlaut. A + L + Dental > *u*, *ul*, *al*; z. B. *tçudi·əra*, *tçaltʃéŋa*, *(d)ul-tse:r*, *ʃtçalde:r*; vgl. § 105.	*y*, *u*; z. B. *tçyde:ra*, *tçytʃiɲa*, *utse:r*, *ʃtçude:r*.
57. Anlautendes A + J, A + Pal. > *i*; z. B. *iʃél*, *biɲi·əl* Fl.n., *ʒbridzekʒ*; vgl. § 107.	*a* (und *i*); z. B. *aʃil*, *baɲə:l*, *ʒbradjikʒ*.
58. Anlautendes Ū > *i*; z. B. *dire:r*, *fime:r*; vgl. § 109.	*y*; z. B. *dyre:r*, *fyme:r*.

	Bergün.	Ober-Engadin.
59.	Anlautendes Ū > _u_; z. B. *urle:r*, Latsch *fudzekγ*; vgl. § 109.	_y (yə)_; z. B. *yrle:r* (Z. *yərle:r*), *fydjikγ*.
60.	Anlautendes IN- > _an-_; z. B. *anamej, anti·ər*; vgl. § 111.	_i(n)_; z. B. *inimiç, inte:r*.
61.	Anlautendes Ẹ, Ę + Palatal > _i_; z. B. *ʃpitse:r, dʒindʒegva, ɫiʃegva, viʃeja*; vgl. § 113.	_a_ [und _i_]; z. B. *ʃpate:r, dʒandʒigva, altʃigva, ʃʃi:a* usw.; siehe § 113.
62.	Anlaut. Ẹ, Ę, A vor Labial > _u_; z. B. *umpfaŋt, umfi·ərn, rumi:*; vgl. § 114.	_i, a_ [neben gewöhnl. _u_]; z. B. *iʃɛ:nt, iʃi·ərn, rammus* (Pall.).
63.	Anlaut. U vor velarem Hauptton dissimiliert zu _a_; z. B. *kaɲwëʃər, karóŋa, kalokγ, radwëlf*; vgl. § 116.	oft _u_ [neben _a_]; z. B. *kuɲu·əʃər, kuruma, kulukγ, rudɔlf*.

c) Konsonanten.

64.	Anlautendes D vor Ī > _dz_; z. B. *dzé, dzekγ*; vgl. § 120.	_d_; z. B. *di, dikγ*.
65.	L + sekundäres _j_ > _ɫ_; z. B. *ɫɔkγ, ɫɔkt, ɫaɲdja, ɫuŋtʃ*; vgl. § 121, c.	_l_; z. B. *lɛ́gvra, lɛ̀:ndja, (da)lø:ntʃ* [aber auch *ɫi·ət* „Leute"].
66.	Schwzd. anlaut. S > _dz_; z. B. *dzóbər, dzópa*; vgl. § 141.	_ʒ_; z. B. *ʒòpa* (Pall. UE. *schuber*), Z. *ʒɔpa*.
67.	Anlautendes J und DJ > _dz_; z. B. *dzó, dzɛn:a, dzukf*; vgl. § 148.	_dj_; z. B. *djò, djɛn·a, djuf*.
68.	-T- in -ĒTU, -ŪTU fällt; z. B. *aʒe:, parɛ, vəlè*; vgl. § 154, c, d, g.	bleibt; z. B. Cel. *aʒɛ̀:t, parɛ̀:t* (Z. *aʒaït, paraït*), *vlykt*.
69.	-G- vor E, I > _dz (ts)_; z. B. *ʒbridzekγ, li:dza*, Latsch *alɛts, kli:dza*; vgl. § 170.	_dj (tç)_; z. B. *ʒbradjikγ, le:dja, ala:tç, kle:dja*.
70.	-J- > _dz_; z. B. *dzidzéŋ, badzaŋa, me:ts*; vgl. § 180.	_dj_; z. B. *didjyn, badjɛ̀:ma, me:tç*.
71.	-N- unmittelbar nach d. Hauptton > _ŋ_; z. B. *tçaŋ, fɛ·ŋ*; vgl. § 183.	_n, m, ɲ_; z. B. *tçɛ̀:m, fɛ̀:ɲ, viɲ, buma, yn, ɫyna*.
72.	-ŪDINE > _-édna, -érna, vildérna_; vgl. § 186.	_-yna_; z. B. *veldyna*.
73.	Sekundäres DL > _rl_; z. B. *tarle:r, rurle:r*; vgl. § 187.	_dl, gl_; z. B. *tagle:r, rudle:r*.
74.	Kons. + TĪ, DĪ > _Kons. + ts, dz_; z. B. *kurtséŋ, vɛ·ŋts, andzavine:r*; vgl. § 189, 190.	_Kons. + t_, selten noch _tç, dj_; z. B. *kurtiɲ, vɛ̀:ɲtç, indjuine:r*.
75.	-CT- > _ts_; z. B. *lats, léts, wëts, fits*; vgl. § 191.	_t_ und (älteres) _tç_; z. B. *lat, lɛ̀t, ɔ:tç, fitç*.
76.	GN > _ŋ_; z. B. *lɛ:ŋ, sɛ:ŋ*; vgl. § 201, a, e.	_ɲ_; z. B. *lɛ̀:ɲ, sɛ̀:ɲ*.
77.	Sekundäres S + Kons. > _zdj, zr_; z. B. *razdje:r, kuzréŋ*; vgl. § 237.	_dzdj, zdr_; z. B. *radzdje:r, kuzdriɲ*.
78.	R + S > _rts_; z. B. *arts, kalokγts*; vgl. § 242, a.	_rs_ [nur selten _rts_, häufiger im Alteng.]; z. B. *ars, kulu·ərs*.

	Bergün.	Ober-Engadin.
79.	Kons. + Plural-*s*, meistens *fts, mts, ʃts, tʃts, tçts, ɲts* (*sts*); z. B. *kle:fts, liɔmts, pɛʃts, fo:tʃts*; vgl. § 243.	immer *fs*, *ms* (*mps*), *ʃs*, *tʃs*, *tçs* (*ks*), *ɲs* (*s*); z. B. *kle:fs*, *liams* (*liamps*), *pɛʃs, fo:tʃs*.
80.	N vor S bleibt oft; z. B. *antsɛməl, antsale:r, ɛl z ampɛ·ŋtsa*; vgl. § 246.	fällt; z. B. *isɛmbəl, isale:r; ɛl z impaĭsa*.
81.	NF > *mpf, mf*; z. B. *umpfaŋt, umfi·ərn, ʃkumpflo:*; vgl. § 247.	*n* fällt; z. B. *ifɛ̈:nt, ifi·ərn, ʃkuflo:*.
82.	NV > *mv*; z. B. *amvide:r, amvɛ́ldja, amvegdəs*; vgl. § 248.	*n* fällt; z. B. *ivide:r, ivildja, ivigdəs, ivule:r*.
83.	NT und NCE unmittelbar nach dem monophth. Haupttonvok. > *ŋt, ŋtʃ*; vgl. § 253, 255.	*n*; z. B. *ifɛ̈:nt, k(w)arɛ̈:nta, tɛ̈:nta, frunt, punt, vɛ:ndʒər*.
84.	NCT > *ts, ŋts*; z. B. *pétsa, éts, pwẽŋtsa*; vgl. § 258.	*t, ntç*; z. B. *pyta, yt, pu:əntça*.
85.	NGE nach dem Hauptton > *ŋdʒ*, NGJ > *ŋdʒ*, NGA > *ŋdj* (*ɲdj*); z. B. *ʃtɛ:ŋdʒər, suŋdʒa, saŋtç* (*saɲtç*), *ʃtaɲdja* usw.; vgl. § 259, 260.	*ndʒ, ndj* (Z. *ɲdj*); z. B. *ʃtɛ̈:ndʒər, sundʒa, sɛ̈:ntç* (Z. *sɛ̈:ɲtç*), *ʃtɛ̈:ndja* (Pall. *spaungia*).
86.	MP unmittelbar nach dem Hauptton > *ŋmp*; vgl. § 264.	*mp*; z. B. *temp, sɛ̈:mpəl*.
87.	Jüngeres STJ > *ʃts*; z. B. *bi·əʃtsa, kraʃtsaŋ*; vgl. § 286, b.	*ʃtç* (*ʃt*); z. B. *be:ʃtça, kraʃtiɛ̈:m*.
88.	-IDIARE (-IZARE) > *-idze:r*; z. B. *batidze:r, ɛl batɛdza, manidze:r, manɛdza*; ferner *gudzɛnt, ʃtadza*; vgl. § 289, 290.	*-adje:r*; z. B. *batadje:r, ɛl bata:dja, manadje:r, mana:dja*; *gudjɛnt, ʃte:dja*.
89.	MLJ > *ml*; z. B. *sumle:ntʃa, tumlɛ:əʃtça, sumle:r* (*sumdjɔnt*); vgl. § 296.	*mdj*; z. B. *sumdje:ntʃa, tumdja:ʃtça, sumdjɛ̈:nt*.
90.	NJ nach pal. Haupttonvokal > *ŋ*; z. B. *péŋa, téŋ*; vgl. § 298, b.	*ɲ*; z. B. *piɲa, teɲa*.
91.	-GJ- > *dz* (*ts*); z. B. *kurɛdza, tɪ:dza, tru:əts*; vgl. § 307.	*dj* (*tç*); z. B. *kura:dja, te:dja, tru:ətç*.
92.	*n*-Einschub häufiger als im OEng.; z. B. *antsjénts, antsave:r, mandzaŋ*; vgl. § 326, a, b.	*ase:nt, asave:r, medzɛ̈:m*.[1]

§ 337. Hier sind nur die lautlichen, in Serien vorkommenden Züge der Bergüner Mundart gegenüber dem OEng. aufgezählt. Man könnte nun aber auch jene Fälle lautlicher Divergenz heranziehen, die nur durch **je ein** Beispiel belegt sind und die deswegen nicht weniger charakteristisch genannt werden dürfen. Ich denke etwa an Fälle[2] wie

[1] Als oengad. Form hat M. Lutta in diesen Tabellen offenbar meistens diejenige seiner oengad. Mundart (Zuoz) eingesetzt.

[2] Ich gebe hier nur eine kleine Anzahl bezeichnender Fälle (anstatt über 90 Fälle anzuführen).

Bergün.	Ober-Engadin.
tço:ra § 34	*tçe:vra* „Ziege"
α:va § 24	*o:va* „Wasser"
lɔkr̥ § 43	*lēgvra* „Hase"
dʒɔkt § 44	*(d)ʒi·ət* „feuchtkalt"
tɛksər § 45, c	*tɛs:ər* „weben"
ʃpjowəl § 45, g	*ʃpi·əvəl* „Spiegel"
landja § 57, a	*lɛ̃:ndja* „Zunge"
mɔnĭ § 102	*maɲtç* „Stiel"
ʃtɛkr̥ § 115	*ʃtuaĭr* „müssen"

Unter den hier aufgezeichneten Unterschieden zwischen Bergüner und OEngadiner Mundart könnte man gewisse gröfsere Gruppen gleichartiger Erscheinungen, die gewissermafsen Isophonenkomplexe wären, herausheben. So stehen den engadinischen gerundeten Vokalen *ø:*, *ò*, *y:*, *y*, *y:ə*, *yj*, *yg*, *yk* [*tçø:ntʃ*, *sømĭ*, *y·ərt*, *zyj*, *sy:a*, *ʃtygva*, *mykr̥*, *fyme:r*, Nr. 29, 37, 39, 40, 58] meistens[1] die entrundeten Vokale der Bergüner Mundart gegenüber. Oder man könnte darauf hinweisen, dafs sowohl die oeng. wie die bgü. heutigen Reflexe von lat. A + N, NT, NTJ, NC, NG auf einen alten Diphthongen *au* zurückgehen, der aber diesseits und jenseits des Albula verschieden weiterentwickelt wurde, diesseits zu *aŋ* (*aɲ*), jenseits *zu ɛ̃:m*, *ɛ̃:n* (*ɛ̃:ɲ*); siehe Nr. 8, 9, 10. Man könnte endlich darauf hinweisen, dafs die Bergüner Mundart nicht selten Erscheinungen bewahrt hat, die das OEng. in älterer Zeit ebenfalls kannte, z. B· *tjα:ra* = alteng. *tearra*; *u·ərts*, *pɛ·ərts* = alteng. *peartz*, *nuortzas*, *artzas* Nr. 78, Erscheinungen, die heute im OEng. völlig oder fast völlig ausgestorben sind. Auf diesem Wege könnte man eine chronologische Scheidung der älteren und jüngeren Isophonen, welche Bergün vom OEng. trennen, versuchen. So würde dann z. B. die Entrundung der Vokale in Bgü., welche den gesamten nidw. Mundarten eigen ist, eine Isophone älterer Art, die Erhaltung des Diphthongen dagegen in *tjα:ra* eine Isophone jüngeren Datums genannt werden müssen. Doch sind bei der recht spärlichen Überlieferung der altbergünischen Mundart und der angrenzenden nidw. Mundarten solche Scheidungen von Isophonen nach chronologischen Gesichtspunkten äufserst heikel und könnten nur mit Heranziehung eines bedeutend reichlichern nidw. Sprachmaterials versucht werden. Man könnte ferner auch **morphologische** Züge beibringen; doch will ich mich hier auf weniges Charakteristische beschränken, da ja oben in der Darstellung die Morphologie nicht inbegriffen ist.

1. So ist in Bergün der lateinische **Dativ** ILLI, ILLIS erhalten und durchaus lebendig,[2] während er im OEng. durch den

---

[1] Nicht in jedem Fall; vgl. *tçuŋtʃ*, *tçudi·əra*, *urle:r* gegenüber OEng. *tçø:ntʃ*, *tçyde:ra*, *yrle:r*, No. 37, 56, 59.

[2] Gartn., *Hbch.* 214, m. Die Behauptung Gartners, der Dativ ILLI sei auch in Bergün durch den Akkusativ ersetzt worden, ist somit zu berichtigen.

Akkusativ (AD + ILLUM) ersetzt wurde.[1] ILLI ergab zunächst *ł̌i* [vgl. Sus. 261 *turschô l' aua* ***gli*** *luf*; bei Bifrun, Matth. VIII, 16 dagegen schon *agli*; *ſchi mnaun els* ***agli*** *bgiers indemunios*]. Altbgü. *ł̌i* lautet heute (durch Entpalatalisierung) *li*.

Bergün.	**Ober-Engadin.**
muse·r ***il*** *tɛ·ərm* ***li*** *fél* „dem Sohn den Grenzstein zeigen".	*muse·r al tɛ·rm* ***al*** *fil.*
li *kɛl dɛja dzét tçe tçe tç̣ ɛl e* „dem habe ich gesagt, was er ist".	***a*** *kwɛl dɛja dit tçe tça l eks* („... meine Meinung gesagt").
fe·r éŋa vizita ***li*** *pajulɛ·ŋta* „der Wöchnerin einen Besuch abstatten"	*fe·r yna vizita* ***ala*** *palulɛ̀:nta.*
fe·r dzo la plɛtʃa ***liz*** *ardɛfəlts*[2] „den Kartoffeln die Schale abmachen".	... ***aldz*** *ardə̀fəlts.*

2. Die **1. Plur.** aller regelmäſsigen Verba besitzt kein *s* und stimmt immer mit der 3. Plur. überein, während im Eng. das *s* bewahrt oder wieder eingeführt wurde.[3]

Bergün.	**Zuoz-OEng.**
noks tçaŋtən, noks tɛ·mən. „wir singen, fürchten".	*nus tçantɛ̀:nts, nus tmɛ̀:nts* (neben *tçantɛ̀:ndza* usw.).
nos pa:rtsən, nos tigrən. „wir teilen, ziehen".	*nu(k)s partints, trɛ̀:nts.*
nogz aŋ „wir haben".	*nuz vɛ̀:ndza, vɛ:nts.*

3. Die **2. Sing.** der Verba lautet immer auf *-s* (oder dann auf *-st*, wohl nach oeng. Vorbild), im OEng. immer auf *-ʃ* (oder *-ʃt*).

Bergün.	**Ober-Engadin.**
té tçaŋtəs, té tɛməs.	*ty tçɛ̀:ntəʃ, ty tɛməʃ.*
té pa:rtsəs, té tigrəs (selten *té tçaŋtəst* usw.).	*ty pa:rtəʃ, ty tigrəʃ* (oder *ty tçɛ̀:ntəʃt* usw.).
té e:s, té e:st „du hast".	*ty e:ʃ,* (*ty e:ʃt*).[4]

Bergün.	**Zuoz.**
4. **SUNT** „sie sind" *ɛldz ɛn.*[5]	*ɛlts sum.*
5. „**wollen**" *lɛkɣ;*[6] *e vi:, té*	*vulaĭr; ɛ vəl, ty vòkʃ, ɛl vòkɫ, nuz*

[1] Vgl. Ascoli, *Agi.* VII, 451.

[2] Vgl. auch den Text in Bergüner Mundart von Pfr. Juvalta, *ASRët.* V, 132. ***L'is*** *nos magisters*; ***l'is*** *donas* usw. „unseren Lehrern; den Frauen".

[3] Vgl. Stürzinger, *Über die Konjugation im Rätorom.*, p. 16.

[4] Im OEng. lautet auch „du bist" *ty e:ʃ, ty e:ʃt,* in Bergün dagegen *té éʃt* oder *t éʃt.*

[5] Im ganzen obw. und nidw. Gebiet derselbe Typus; vgl. Gartn., *Gram.* p. 150 (§ 177).

[6] Dieselbe Apokope des Anlautes findet sich in nidw. und z. T. in obw. Mundarten (auch im UEng.); vgl. Gartn., *Gram.* p. 16 (§ 179, 180).

Bergün.	Zuoz.
vo·l, ɛl vo·l, noz lɛ·ŋ, voz lɛks, ɛldz vótən;	*vulɛ̀:ndza, vuz vulaïs, ɛldz vələn;*
ɛl lɛgva „er wollte",	*ɛl vula:va.*
ɛl ɔ li: „er hat gewollt".	*ɛl ɔ vuli:a.*

Endlich wären auch die sehr frappanten, zahlreichen **lexikologischen** Unterschiede hervorzuheben. Doch mufs ich mich auch hier auf eine kleine Anzahl beschränken. Dabei mufs ich allerdings die Unterschiede lexikologischer Natur gegenüber den andern nidwaldischen Mundarten hier kurz abtun, weil der Wortschatz der unter- und oberhalbsteinischen Mundarten[1] weit weniger bekannt ist, als der der oeng. Mundart, der durch Pallioppi aufgezeichnet wurde und mir persönlich vertraut ist.

Ich hebe zunächst diejenigen lexikologischen Typen heraus, welche Bergün eigen und dem Engadin (OE. und UE.) fremd sind (Fall *antʃɛgvər* — engad. *kumantse:r*).

Sodann folgen (unter b) diejenigen lexikologischen Unterschiede, die das Bergünische heute vom OEng. trennen, während das Alt-OEng. das bergünische Wort noch kannte, so dafs also Bgü. konservativer als das OEng. altes Wortgut bewahrt (Fall *tʃadamɛ·ŋt*, altoeng. *tschadamaint*, heute oeng. *alvo:*).

Es folgen (unter c) jene lexikologischen Unterschiede, die Bgü. vom Ober-Eng. trennen, während das auch sonst konservativere UEng. mit Bergün übereinstimmt (Fall *mɛkl̥*, oeng. *pɔm*, ueng. *maïl*).

Endlich führe ich (unter d) eine Anzahl deutscher Lehnwörter an, die nicht über die Wasserscheide des Rheins in das Inngebiet eindringen konnten und in Bergün also Halt machten (Fall *ba:rta*, oeng. *mane:ra da mɛtstçər*).

a) Bergün gegen Engadin (OE. und UE.).

Bergün.	OE. und UE.	
antʃɛgvər	*kumantse:r*	„beginnen"
éŋ bartaŋ	—	„schlechter Wagen, Spielzeug für Kinder"
il briné	*əl tçə̀t·əl*	„Glut"
la bukareja	— (UE. *muschun*)	„Maikäfer"
ils famo:s	*flɛ̀:ŋtç, ila*	„Flanken der Tiere"
il gwët:ər	*əl gɔʃ*	„Kropf"
la nétsa	*la lu·ətsa, lama* (UE. *nuossa*)	„Messerklinge"; Pl. „Schneiden der Schere"
il patɛl	*əl ʒdratʃ* (*pants*)	1. „Lumpen, Hader", 2. ein Kleidungsstück (z. B. Schürze, Kittel)"

[1] Die frühern Darstellungen von lebenden rät. Mundarten haben der lexikologischen Eigenart des Dialekts innerhalb der benachbarten rät. Mundartgruppen selten oder keine Beachtung geschenkt. Im folgenden bedeutet † = veraltet.

Bergün.	OE. und UE.	
banadi: patel	—	„lieber Kerl"
la palantatsa	*la bala*	„Ball"
la paltre:ra	—	„Tellergestell, Tellerschaft, hängendes Obergestell"
la pis:la, pi:zla, pizle:da	OE. *influɛntsa*, UE. *gurbêr*	„Influenza, Erkältung"
la plɔta	OE. *zecha*, UE. *tschecha*	„Schafzecke, Schaflaus"
puʃpɛ	*dartço:*	„wieder"
il ramél	—	„der untere Ackerrand"
a la sandzéŋa	—	„der obere Ackerrand"
la tʃɛs:a	—	„die Seitenränder des Ackers"
la rɛkʃta	*saĭdla*	„Borste"
la ro:da da pumnjα:lts	—	„Zahnrad in der Mühle"
il rogʒən	—	„Ofenschaber, Ofenscharre"
il ru·əʃt	—	„Querstück des Rechens (worin die Zähne stecken)"
la runjα:la	*la barlaŋdja* (zu schwz.-dtsch. BIRLING)	„kleiner Heuhaufen von nicht ganz trockenem Heu, der wieder ausgebreitet wird"
il sjes:	*əl plymatʃ* (*dal tçar·*)	„Drehpfulf des Wagens"
il ʃimjént	—	„Küchenboden (Stein, Platten)"
la ʃtɛl:a	(*əl gu·ət* „Tropfen")	„Wassertropfstelle unter dem Dach; auch Tropfen" (verschieden von Dachtraufe: bgü. *ʃtandʒɛl*, oeng. *ʃtandʒè*)
il ʃtçe:f	*filadè* (UE. *mulinè*)	„Spinnrad"
la tóma	*la tratʃɔgla*	„Zopf, Haarflechte"
il tçaltse:r	*la ʃtça:rpa*	„Schuh"
a vɛgzəs	*kum ʃtɛ̀:nt e fadi:a*	„mit Mühe"

b) Bergün mit Altoberengadinisch gegen Oberengadin von heute.

Bergün.	Alt-OEng.	OEng.
il tʃadamɛ:ŋt	†*schadamaint*	*l alvo:* „Sauerteig"
éŋa dje:da	†*giaeda, geda* (Pall.)	*yna vòkta* „einmal"
hɛj	*hei, ei* (Pall.)	*ʃi* „ja" [in Zuoz z. B. sagt man zwar auch *hɛj* neben häufigerem *ʃi*; *hɛj* gilt aber als unfein, während es in Bergün der herrschende Ausdruck ist].
il pikwël	(Pall. *Val Picuogl* Fl.n., Quertal der Val Sovretta)	bgü. „Türbalken mit den oben und unten vorstehenden Angeln, um die sich die ganze Türe dreht"
il rejəl	†*ariael*	*əl ʃlèp* „Riegel"

Bergün.	Alt-OEng.	OEng.
aŋgale:r	†*ingualer* „vergleichen, ausgleichen“	—„zum Zwirnen zurichten“
éŋa te:ʃt al l e:r	†*aër* („Luftraum“?)	—„ein flüchtiger, gedankenloser Mensch“
lubekχ, ɛl lubɛʃa	†*lubir*, †*alubir*	—„erlauben, gestatten, anbieten“
lo:ʃ, lo:ʒa	†*losch*	*vaun* (*vɛ̀:m*) „eitel“
la loʒɛtsa	—	*la vanite:d̥* „Eitelkeit“

c) Bergün mit Unterengadin gegen Oberengadin.

Bergün.	UEng.	OEng.
amblide:r	*invlidar*	*ʃmaɲtçe:r* „vergessen“
dzóbər nɛt	*dsuber*	*nɛt e ʃtçɛt* „gar alles“
il gwët:ər	*gotter*	*gɔʃ* „Kropf“
il lime:l, lime:l	*lamegl*	*paval* „Docht“
il mɛkl̥	*maïl*	*pòm, pɔm* „Apfel“
il misarwël	*misarogn*	— „Spitzmaus“
la paratʃa	(*paratscha* „Hülse, äulsere Hülle der Nuls“)	— „Hülle, Schuppen des Zirbelnufszapfens“ (*nuʃpéŋa*)
la patma	*paigna*	*tevla d'meil* „Honigwabe“
la puléŋa	*puglina*	*ʃkwila* „Vogeldreck, Hühnermist“
ildz rɛgʒənts	(*raischen* „Zecke, Schafzecke“)	— „Art Laus, nur an Schweinen“
la ro:na	*rona*, bündnerdeutsch „Rande“	*riʃ kɔ:tʃna* „rote Rübe“
ʃlα:t	altueng. *schlecht*	*no:ʃ* „schlecht“
il ʒdi·əʃ	*sdesch*	*ʃprɛtʃ, ʒdeɲ* „Verachtung“
las tɛ·ŋmprəs	*taimpras*	*las saraləs* „Schläfen“
titsune:r, i titsuŋa	(zu UE. *tizzun* „brennendes Scheit“	— „motten“
tʃɛl	*tschel*	*kwɛl* „jener; der andere“

d) Deutsche[1] Lehnwörter in Bergün, die im OEng. fehlen.

Bergün.	OEng.	
de·r adats < dtsch. ACHT	*fe·r atantsjum, gwarde·r alɔ*	„Acht geben, aufpassen“
il apʃtal: < dtsch. ABSTALL	—	„Zwinger zum Beschlagen des Rindes“
la ba:rta < dtsch. BARTE	*mane:ra da mɛtstçər*	„Schlachtbeil“
la bókla < dtsch. BUCKEL	1. *əl dɛ̀:nt*, 2. *la bɔ̀ŋa*	1. Scharte (in Sense, Klinge)“, 2. „Beule (im Metall)“
l ɛnta neben *o:tça*	*l o:tça*	„Ente“
la flaʃə	*la klɔ:tça*	„Flasche“
und *il flaʃ da véŋ*	—	„Weinflasche“

[1] Eingehendere etymologische Darlegung folgt im Wörterbuch.

Bergün.	OEng.	
il gla:s	*əl madjə:l*	„Trinkglas"
il fónt	*la ligvra*	„Pfund"
il kiŋglĭ < CHÜNGELI	*əl kunil*	„Kaninchen"
il mεʃ < MÖSCH	*l utum* (Pall. auch *lutun, latun*)	„Messing"
la mεlskra	(Pall. *bacharia, mezcha* „Metzgerei")	„Schlachtbank, Schragen"
fe·r me·lrεrlĭ (cfr. § 215, e)	*dzavale:r*	„beim Kartenspiel schwindeln, unredlich spielen oder handeln"

§ 338. Die lautlichen, in Serien vorkommenden Abweichungen zwischen der Mundart von **Bergün** und der von **Filisur** sind folgende:

a) Vokale.

	Bergün.	Filisur.
1.	A + NJ > *wëɲ*; z. B. *tçaltçwëɲ*; vgl. § 27.	*ɔɲ*; z. B. *tçaltçɔɲ*
2.	Ę + U, J vor RR > *je*; z. B. *fjer:*; vgl. § 8, a.	*i·ə*; z. B. *fi·ər.*
3.	Gedecktes Ę > *jα:*; z. B. *tjα:ra, mjα:dza*; vgl. § 46, a.	*ε·ə*; z. B. *tε·əra, mε·ədza.*
4.	Freies Ẹ > *εk, εg*; z. B. *nεkf, mεgza*; vgl. § 48.	*aĭ*; z. B. *naĭf, maĭza.*
5.	Gedecktes Ẹ + J > *εk, εg*; z. B. *fεgra*; vgl. § 56.	*aĭ*; z. B. *faĭra.*
6.	Ị im Hiatus mit A > *εj*; z. B. *krεja, ʃplεja*; vgl. § 49, b.	*aĭ*; z. B. *kraja, ʃplaja.*
7.	Gedecktes Ẹ + J (vor rom. *dz*) > *ε*; z. B. *kurεdza*; vgl. § 56, b.	*e*; z. B. *kuredza.*
8.	Gedecktes Ẹ + *ʃt, ʃp, ʃtç* > *εk*; z. B. *rεkʃta*; vgl. § 57.	*aĭ*; z. B. *raĭʃta.*
9.	-ENTU, -ENTIA > *jé*; z. B. *tʃjént*; vgl. § 59, b.	*i·ə*; z. B. *tʃi·ənt.*
10.	Freies Ẹ, Ę + N > *ε:ŋ*; z. B. *plε:ŋ, bε:ŋ*; vgl. § 58.	*aɲ*; z. B. *plaɲ, baɲ, faɲ.*
11.	Gedecktes Ẹ, Ę + N > *ε:ŋ* (*ε·ɲ[tç]*); z. B. *pε·ɲtç, lε:ŋ*; vgl. § 60, f; 61, d.	*aɲ*; z. B. *paɲtç, laɲ.*
12.	Gedecktes Ẹ, Ę + N > *ε:ŋ*; z. B. *ε·ŋt, vε·ŋtər*; vgl. § 61.	*aĭn*; z. B. *aĭnt, vaĭntər.*
13.	E + MP > *ε·ŋmp*; z. B. *tε·ŋmp*; vgl. § 63.	*aĭmp*; z. B. *taĭmp.*
14.	Ī, Ū > *ek, eg*; z. B. *fekl, ʃtegva*; vgl. § 65, a.	*eĭ*; z. B. *feĭl, ʃteĭva.*

	Bergün.	Filisur.
15.	Palatal + ī, ū > ik, ig; z. B. *adjikt, tçamigza*; *mikr* vgl. § 65, b, c.	ek, eĭ; z. B. *djekt, tçameĭza*; *meĭr*.
16.	ī, ū vor auslautendem u > ej; z. B. *krej*; vgl. § 67, b.	i:f (neben ej); z. B. *kri:f* (*kri:va*).
17.	ǫ im Hiatus mit rom. *a* > ɔw; z. B. *rɔwa, dzɔwa*; vgl. § 72.	aw; z. B. *rawa, dzawa*.
18.	ǫ vor u (vor Doppelkons.) > je; z. B. *djes:*; vgl. § 73.	i·ə; z. B. *di·əs*.
19.	ǫ vor rom. *ts, dz* (< ct, dj) > wë; z. B. *nwëts, wëts*; vgl. § 75.	ɔ·ə; z. B. *nɔ·əts, ɔ·əts*.
20.	ǫ + Palatal + auslaut. u > ik, ek; z. B. *tçikr, tiksĭ, sekr*; vgl. § 76.	eĭ; z. B. *tçeĭr, teĭsĭ, seĭr*.
21.	ǫ + l + s, o + v + s, o + v im Auslaut > ɔk; z. B. *ariɔkḷts, tçirɔkḷts, nɔkf*; vgl. § 77.	aw, o:; z. B. *aviawlts, tçirawlts, no:f*.
22.	Freies ọ > ok, og; z. B. *vokʃ, gogla*; vgl. § 81.	oŭ [ow]; z. B. *voŭʃ, goŭla*.
23.	ọ + auslaut. u > uk; z. B. *dzukf, lukf, nukf*; vgl. § 82.	oŭ; z. B. *dzoŭf, loŭf, noŭf*.
24.	ọ + rom. *ł* > u·ə; z. B. *znu·əl, plu·əł*; vgl. § 84, c.	u; z. B. *zanul, plul*.
25.	ọ + rr, ss, ll > wë; z. B. *twër, twës:, bwëła*; vgl. § 85, a, b, e.	u:, ó; z. B. *tu:r, tós:, bula*.
26.	ọ + lp > wë; vgl. § 85, c, i.	u·ə, u; z. B. *gu·əlp, tçamutʃ*.
27.	ọ + cc > ó; z. B. *bótça, bótç*; vgl. § 86, a.	ók; z. B. *bóktça, bóktç*.
28.	-ọriu, -a > -wekr, -wegra; z. B. *praswekr, fwegra*; vgl. § 87.	-uĭr, -uĭra; z. B. *prəsuĭr, ʃfuĭra*.
29.	Labial + ọ + nd > wë; vgl. § 92.	ó; z. B. *avónda*.
30.	-ọniu, -a > -wëɲ, -a; vgl. § 94.	-ùɲ; z. B. *favùɲ*.

b) Konsonanten.

	Bergün.	Filisur.
31.	Anlautendes d + ī > dz; z. B. *dzét, dzi:*; vgl. § 120.	z; z. B. *zét, zi:* „lange".
32.	Anlautendes j > dz; z. B. *dzukf*; vgl. § 148.	z (neben [d]z); z. B. *zo, zi·əvdja, (d)zoŭf, (d)zowən, zoŭfna*.
33.	-ge-, -gī- > dz; z. B. *zbridzekr, midzekr*; vgl. § 170.	z; z. B. *zbrizeĭr, mizeĭr*.
34.	-j- > dz; z. B. *dzidzéŋ*; vgl. § 180.	z; z. B. *zizéɲ*.
35.	-n- nach e, i, u > ŋ; vgl. § 183.	ɲ; z. B. *faɲ, véɲ, éɲ*.
36.	-udine > -érna (-édna); z. B. *vilđérna, dzuantédna*; vgl. § 186.	-étna; z. B. *vilđétna, zuantétna*.
37.	Kons. + ti > ts; z. B. *kurtséŋ*; vgl. § 189, a.	s; z. B. *kurséɲ*.
38.	gn > ŋ; z. B. *lɛ·ŋ*; vgl. § 201.	ɲ; z. B. *laɲ*.
39.	r + s > rts; z. B. *u·ərts*; vgl. § 242.	rs; z. B. *u·ərs*.

Bergün.	Filisur.
40. Kons. + Plural-*s* > meistens *ts*; z. B. *bɔkfts*; vgl. § 243.	*s*; z. B. *bo:fs*.
41. Sekundäres *m* + *z* > *mdz*; z. B. *amdzegras*; vgl. § 245.	*mz*; z. B. *amzeĩras*.
42. NT, NCE nach d. Hauptton > *ŋt*, *ŋtʃ*; z. B. *karaŋta*, *tçaŋta*, *vɛ·ŋtər*, *vɛ·ŋts*, *umfaŋt*; vgl. § 253, 255.	*nt* und *ŋkt*; z. B. *karanta*, *tçanta*, *vaĩntər*; auch *vaĩnts* (= *vaɲts*), dagegen *umfaŋkt*.
43. NG vor A und auslaut. U > *ɲdj*; z. B. *laɲdja* neben älterem jetzt seltenem *ŋdj*; z. B. *laŋdja*, *saɲtç*, *saŋtç*; vgl. § 260.	*ŋgdj*; z. B. *laŋgdja*, *saŋktç*.
44. MP unmittelbar nach haupttonigem Ẹ, Ę > *ŋmp*; vgl. § 264.	*mp*; z. B. *taĩmp*.
45. DJ > *dz*; z. B. *udzo:la*, *mjadza*, *gudzɛnt*, *manidze:r*; vgl. § 288-290.	*z* (neben *dz*); z. B. *uzo:la*, *mɛ·əza* (auch *mɛ·ədza*, *vɛdza*), *guzɛnt*, *manize:r*.
46. -GJ- > *dz*; z. B. *sadze:r*, *kurɛdza*; vgl. § 307.	*z* (neben *dz*); z. B. *saze:r*, *ɛl sa:za*, aber *kuredza*.
47. Einzelfälle: *e:vna* § 185, *sóptça* § 205, c.	*emda* „Woche“, *sùktça* „Stuhl“.
48. NJ nach palatalem Hauptton > *éŋ*; z. B. *mantséŋa*; vgl. § 298, b.	*ɲ*; z. B. *mantséɲa*.

Von den hier getrennt aufgezählten Unterschieden zwischen dem Lautstand der Mundart von Bergün und der von Filisur können mehrere sehr gut zu einer einzigen Gruppe vereinigt werden, so besonders der übrigens nicht einmal ganz konsequent durchgeführte Unterschied zwischen bgü. *dz* und filis. *z* der Nr. 31—34, 41, 45, 46, ferner auch der Unterschied zwischen bgü. *ŋ* und fil. *ɲ* nach palatalem Hauptton in Nr. 35, 38, 48.

Dadurch würden die Serien der lautlichen Unterschiede zwischen Bergün und Filisur schon rein zahlenmäſsig in ein viel richtigeres Verhältnis zu den Unterschieden zwischen Bergün und dem OEng. gerückt. Anderseits aber können auch zwischen Filisur und Bergün lexikologische Unterschiede hervorgehoben werden, die freilich unverhältnismäſsig viel geringer sind als zwischen Bergün und dem OEng.

Bergün.	Filisur.	
il pampa:dər	*il bule:f*	„Pilz, Schwamm“
l eja[1]	*l i:va*	„Traube“
ildz ʒmja:lts	*ilts ʒamble:rs*	„Zwillinge“
il gent	*il ʃtçe:f*	„Garnwinde“
éŋ tço:t ʃtép	*éɲ tço:t tçumétʃ*	„schwül, schwüle Hitze“

[1] Selbstverständlich handelt es sich hier um das gleiche Wort, nur ist bemerkenswert, daſs das Bgü. wohl *eja* einem eng. *yja* entlehnt hat (mit Entrundung des *y* zu *e*). 1882 hat Gartner noch die dem fil. *i:va* entsprechende Form *egva* aufgenommen, vgl. aber § 67a.

§ 339. Es folgt hier die Zusammenstellung der lautlichen Züge, die die Mundarten von **Bergün** und **Filisur** gemeinsam gegenüber der Mundart von **Alvaneu** aufweisen.

a) Vokale.

	Bergün und Filisur.	**Alvaneu.**
1.	Freies A > *e:*; z. B. *kle:f*; vgl. § 19.	*a:*; z. B. *kla:f*, *tuna:r*, *a:f*.
2.	A nach Palatal > *e:*; z. B. *tçardje:r*, *ʃtçe:la*; vgl. § 19.	*i·ə*; z. B. *kardji·ər*, *ʃtçi·əla*, *tçi·əza*.
3.	Freies A + N > *aŋ*; z. B. *paŋ*; vgl. § 39.	*aūn* (*awn*); z. B. *paūn*.
4.	Freies E > *e:*; z. B. *ve:dər*; vgl. § 41.	*i·ə*; z. B. *vi·ədər*, *fi·əvra*.
5.	Gedecktes E + *ʃp*, *ʃt* > *e:*; z. B. *ve:ʃpra*; vgl. § 47.	*ɛ·ə*; z. B. *vɛ·əʃpra*, *fɛ·əʃta*.
6.	E im Hiatus mit A > *ej*; z. B. *veja*; vgl. § 49.	*oj*; z. B *voja* (*loja*, *li:a*).
7.	Gedecktes E + J > *ɛk*; z. B. *dɛkt*; vgl. § 56.	*ɛ*; z. B. *dɛt*.
8.	E im Hiatus mit auslaut. U > *e:*; z. B. *aʒe:*, *te:f*; vgl. § 51.	*iw*; z. B. *iʒiw*, *buliw*, *téw*, *véwa*.
9.	Gedecktes O + *r* + Kons., *ʃ* + Kons. > *u·ə*; z. B. *fu·ərtça*, *mu·əʃtça*; vgl. § 84, a, b.	*ó*; z. B. *fórtça*, *móʃtça*.
10.	Freies O + N und einzelne Fälle von gedecktem O + N > *óŋ*, *uŋ*; z. B. *tçarvóŋ*, *muŋdʒər* (F. *muŋgʒər*) (aber *radónt*); vgl. § 90, 91.	*eūn*, *ewn*; z. B. *karvewn*, *timewn*, *mewndʒər* (aber *radónt*).
11.	Ī im rom. Hiatus mit A > *ej*; z. B. *ʃpeja*; vgl. § 67.	*oj*; z. B. *ʃpoja*.
12.	Auslautendes U > *é*; z. B. *té*; vgl. § 67, d.	*oj*; z. B. *toj*.
13.	Ī + Nasal > *éŋ* (F. *éɲ*); z. B. *véŋ* (*véɲ*); vgl. § 68.	*oīn*; z. B. *voīn*, *froīna*, *galoīna*.
14.	Ū im rom. Hiatus mit A > *ej*; z. B. *seja*, *eja* (F. *i:va*); vgl. § 67.	*éw* (*ɪw*); z. B. *séwa* (*sɪwa*), *éwa* „Traube".
15.	O + rom. *l* > *i:*; z. B. *i:l*, *bi:l*; vgl. § 74.	*é·*; z. B. *é·l* (aber *vi·la*, *fi·l*).
16.	Gedeckt. O + R + Kons., *ʃ* + Kons. > *ɔ:ə*, *ɔ·ə*; z. B. *katɔ·ərdəʃ*; vgl. § 78.	*ɔ·*; z. B. *katɔ·rdīʃ*.
17.	O im Hiatus mit A > *ow*; z. B. *kowa*, *anowa* (F. *nowa*); vgl. § 79.	*ew*; z. B. *kewa*, *newa*.
18.	Gedecktes O + RT > *u·ə*; z. B. *ku·ərt*; vgl. § 84, a.	*ó*; z. B. *kórt*, *fórtça*.
19.	Gedecktes O + *ʃt* > *u·ə*; z. B. *avu·əʃt*; vgl. § 84, b.	*ó*; z. B. *avóʃt*, *móʃtça*.

	Bergün und Filisur.	Alvaneu.
20.	Gedecktes O + rom. *ts* (aus GJ) > *u·ə*; z. B. *tru·əts*; vgl. § 84, d.	*ó*; z. B. *tróts* „Pfad".
21.	Anlautsvok. fällt in einzelnen Fällen; z. B. *ptço:*, *tʃne:r* (F. *tʃane:r*), bleibt in *faréŋa*; vgl. § 112.	bleibt in einzelnen Fällen; z. B. *putço(w)*; *ʃana:r*; fällt in *froĭna*.

b) Konsonanten.

22.	Anlautendes C + E > *tʃ*; z. B. *tʃne:r* (F. *tʃane:r*), *tʃiənt*, *tʃi·əl*; vgl. § 128.	*ʃ*; z. B. *ʃana:r*, *ʃiənt*, *ʃi:əl*, *ʃariəʒa*, *ʃéɲtç*.
23.	Anlautendes C + A, AU immer *tç*; z. B. *tçɔma*, *tçadɛ·ŋa* (F. *tçadaɲa*); vgl. § 132.	oft *k* (meistens vor unbetontem A); z. B. *kɔm:a*, *kadaĭna*, *kalkɔɲ*.
24.	Anlautendes G + A, AU immer *dj*; z. B. *djiléŋa*, *djalɛgda*; vgl. § 137.	*g*; z. B. *galoĭna*, *galaĭda*.
25.	Germanisches W immer > *g*; z. B. *garde:r*; vgl. § 138.	Auch etwa *v*; z. B. *vurda:r*.
26.	-N- nach haupttonigem A, O > *ŋ*; z. B. *tçaŋ*, *buŋ* (F. *bʊŋ*), *buŋa*; vgl. § 183.	*n*; z. B. *tçawn*, *bewn* (*bun*), *buna*.
27.	Sekundäres *dl* > *rl*; z. B. *ef tɛrl*; vgl. § 187.	*kl*; z. B. *ew tɛkḷ*.
28.	SECURU, SECURE, zwei Resultate: *zdjikr*, *stçikr* (Fil. *zdjeĭr*, *stçeĭr*); vgl. § 205.	Ein Resultat: *sioĭr* „Axt, sicher".
29.	BL > gewöhnlich *vl*; z. B. *ʃivler*; vgl. § 211.	Auch etwa *bl*; z. B. *ʃibla:r*.
30.	AQUILA > *e:gla* „Adler"; vgl. § 276.	Unterhalbsteinisch *eula* (aber in Alv. *ʃis:ewn* für „Adler").

Die lexikologischen Unterschiede zwischen Bergün und Filisur gemeinsam gegenüber Alvaneu scheinen gröfser zu sein als zwischen Bergün und Filisur, wenigstens nach meiner kleinen Sammlung von 800 Wörtern. Ich führe im folgenden nur einige Fälle an.

Bergün, Filisur.	Alvaneu.	
lantsi·əl	*bakléni*	„Leintuch"
plitça platça	*la buli:*	„Schmetterling"
lima:ja sɛ·ŋtsa tçe:za (Fil. *lima·ja salve:dja*)	*la kalkadɔɲa*	„nackte Schnecke (ohne Gehäuse)"
il gent (Fil. *ʃtçe:f*)	*la pitsuĭra*	„Garnwinde"
e:gla	*ʃis:ewn*	„Adler"
ʃtitse:r	*ʃtida:r*	„löschen"
mja·dza mikr a mja·dz utʃi: (Fil. *mɛ:dza meĭr a mɛ:dz utʃi:*)	*zgola nɔts*	„Fledermaus"
sizɛta (Fil. *ʒiʒéla*)	*luʒarda*	„Blindschleiche"

§ 340. Wir stellen hier nach den obigen Nummern noch diejenigen lautlichen Züge zusammen, die

1. **Bergün allein** aufweist abweichend von Filisur und von OEng. zugleich. Es sind 41 Züge (= Nummern) des § 336, wovon 8 Nummern nur teilweise Abweichungen Bergüns von Filisur enthalten. Es sind folgende Nummern von § 336: 7, 13 teilweise, 19, 20, 21 teilw., 24 teilw., 25, 26, 27 teilw., 28, 29 teilw., 30, 32 teilw., 36, 37 teilw., 38, 40, 41, 44, 45, 47—49, 52, 54, 64, 67, 69—72, 74, 76, 78, 79, 83, 85, 86, 88, 90, 91 teilw.

2. **Bergün mit Filisur** gegen das OEng. Es sind 60 Züge (= Nummern) des § 336, wovon wieder 8 Nummern, und zwar die gleichen 8 obgenannten Nummern, nur teilweise Abweichungen Filisurs vom OEng. enthalten. Es sind (ohne die 8 genannten teilweisen Abweichungen) folgende Nummern des § 336: 1—6, 8—12, 14—18, 22, 23, 31, 33—36, 39, 42, 43, 46, 50, 51, 53, 55—63, 65, 66, 68, 73, 75, 77, 80—82, 84, 87, 89, 92.

3. **Bergün** gegen OEng., 92 Züge (= § 336).

4. **Bergün** gegen Alvaneu, 77 Züge (= alle Nummern des § 339 und von den 48 Nummern des § 338, alle[1] mit Ausnahme der Nr. 27).

5. **Bergün mit Filisur** gegen Alvaneu. Es sind 30 Züge (siehe § 339, Nr. 1—30).

6. **Bergün mit dem OEng. und Filisur** gegen Alvaneu. Es sind 12 Züge und zwar in § 339 die Nummern: 1, 2, 9, 18—25 und 29.

7. **Bergün mit dem OEng.** gegen Filisur. Es sind nur 4 Züge und zwar im § 338 die Nummern: 24, 41, 45 und teilweise 15.

Es ergibt sich aus der Vergleichung der Zahl wie auch der Qualität der Unterschiede zwischen Bergün—Oberengadinisch und Bergün — Alvaneu, dafs Bergün durch eine weitaus gröfsere Anzahl älterer Isophonen vom OEng. getrennt ist als vom Nidwaldischen (Alvaneu).[2] Ferner lehrt die vorliegende Tabelle, dafs die Mundarten von Bergün und Filisur eine engere Gruppe unter den unterhalbsteinischen Mundarten gegen Alvaneu bilden. Diese Tatsache steht in schönster Übereinstimmung mit der im geschichtlichen Abschnitt der Einleitung hervorgehobenen Erkenntnis, dafs die Mundart von Bergün eine ältere **nidwaldische** Grundlage mit jüngerer engadinischer Oberschicht aufweisen mufs.

---

[1] Nr. 7 und Nr. 41 konnte ich nicht nachprüfen, da mir entsprechende Formen für Alvaneu fehlen.

[2] Charakteristisch ist für Bergün mit Filisur, Alvaneu und Lenz die in Bünden einzig dastehende Sonderentwicklung zu *dz* (resp. *(d)z*, *z*) und *ts* (resp. *s*) aus lat. J-, -J-, DI-, -GE-, -GI-, Kons. + TI, DI, CT, -DJ-, -GJ-, gegenüber *dj*, *tç* im Engadin, im Obw. und im übrigen Nidw. (z. B. bgü. *dzukf*, *dzidzéŋ*, *ʒbridzekɣ*, *kurtseŋ*, *wëts*, *gudzɛnt*, *kurɛdza*). Vgl. § 336, Nr. 64, 67, 69, 70, 74, 75, 84, 87, 88, 91, oder die §§ 120, 148, 170, 18[illegible], 189—191, 258, 286 b, 289, 290, 307.



Register.

Lauthistorische Tabelle.[1]

[1] Die Zahlen verweisen auf die Paragraphen; wenn Seite angegeben wird, so steht stets ein p. vor der Zahl.

Lexikologisches.[1]

[1] Zahl bedeutet Paragraph, dagegen werden alle Hinweise auf Anmerkungen mit Seitenangabe (p.) gegeben. Aufgenommen wurden zunächst die lat. Stichwörter, unter denen besonders lautliche oder etymologische Exkurse figurieren. Der Stern wurde bei erschlossenen Formen weggelassen. Mit Parad. wird auf diejenigen bündn. Formen hingewiesen, die zur Illustrierung des Lautstandes für ganz roman. Bünden herangezogen wurden. Speziell Bergünerisches wird hervorgehoben durch Bemerkung: „in Bgü.“. Dieser Index verzeichnet nur das Wichtige, der gesamte Wortschatz erscheint im Wörterbuch.

Allgemeines.

[1] Ich setze die ital. oder oberit. Formen an. Vollständigkeit ist nicht angestrebt.

[2] Vollständigkeit ist hier nicht angestrebt.

Zusätze und Berichtigungen.[1]

Zur Transkription (p. 38—39). Es ist unzweifelhaft, dafs der Verf. die Absicht hatte, die Beschreibung der Laute noch vor dem Druck zu vervollständigen: aber in dem Ms. selbst war diese Ergänzung noch nicht redigiert. Die Herausgeber trugen zunächst prinzipiell schwere Bedenken, ihren Gehöreindruck dem Luttas gleichzustellen, anderseits stellte sich doch beim Druck der Arbeit die Einsicht ein, dafs der Abschnitt über die Transkription einiger Ausweitung bedürfe. Wir geben daher folgende weitere Angaben, die wohl der Auffassung Luttas entsprechen dürften:

ɔ entspricht dem Laut von frz. *fort.*
ò liegt zwischen dem *o* von *fort* und *trop.*
o entspricht dem Laut von frz. *trop* (wohl = Böhmersches *ọ*).
ó ist ganz geschlossenes *o*, nahe dem offenen *u*.
ὲ ist weit offenes *e*: etwas offener als in frz. *la chaîne.*
ε dürfte am ehesten etwa dem ital. *sette*, dem Böhmerschen *ę* entsprechen.
έ diesen Laut hat Lutta in der definitiven Transkription der Bergüner Mundart nie benutzt.
è liegt zwischen *ε* und *e*.
e ist dem Böhmerschen *ẹ* gleichzusetzen. = ital. *pera.*
é ist ganz geschlossenes *e* (noch geschlossener als in frz. *été*).
ı ist offenes *i* wie in deutsch *Kind.*

Bei der Anpassung der Transkription der Mundartformen von Celerina (wie sie uns durch Walberg geboten ist) an seine phonetische Umschrift hat Lutta offenbar sich nicht begnügt, den Gehöreindruck Walbergs einfach zu übernehmen, sondern als Oberengadiner — vertraut auch mit den Lauten Celerinas — hat er seine Perzeption einsetzen wollen. Der Verf. hätte natürlich auch darüber sich in der Einleitung geäufsert, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die letzte Hand an die Arbeit zu legen.

So hat Lutta den Laut, den Walberg mit *o* [*rogda* = ROTA, *rova* = ROGAT] festhielt, mit *ò* [*rògda*] und mit *o* transkribiert

[1] Bei der den beiden Herausgebern nicht geläufigen Transkription der Arbeit wie beim leichten Abspringen der i-Punkte und Häkchen war trotz grofser Mühe die Druckfehlerquelle nur schwer zu verstopfen.



[*ro:va*]; den Laut, den Walberg mit *ô* [*ôr* < AURU] schreibt, ebenfalls mit *o*: [*o:r*] wiedergegeben.

Das offene *u* (Walberg *v*, *bvgʒa* < BULGEA) von Celerina gibt Lutta mit *ù* (*bùgʒa*) wieder, in anderen Fällen jedoch transkribiert er es im Gegensatz dazu [z. B. Walbg. *gvgla* < GULA, *kravvm* < CARBONE] mit *u* [*gugla*, *kravum*].

Dagegen ist aller Grund anzunehmen, daſs Lutta mit seiner Transkription *ɛ* und *ẹ́* in den Formen von Celerina denselben Laut ausdrücken wollte und nur durch den Tod verhindert wurde, die Vereinheitlichung von *ɛ* und *ẹ́* durchzuführen: es sind also alle Celeriner Formen mit *ẹ́* in solche mit *ɛ* zu ändern. Endlich beruht auf einem Versehen des an erster Stelle genannten Herausgebers, wenn in der Anweisung an den Drucker der Hinweis auf die Walberg und Lutta gemeinsame Transkription des *ü* von Celerina als Y (offenes *ü*) und *y* (geschlossenes *ü*) unterblieben ist: wer also bei den Formen mit *ü* von Celerina jeweils über die Natur des *ü* sich zu informieren wünscht, muſs im Index der Walbergschen Arbeit die hier verzeichneten Formen von Celerina überprüfen.

Folgende **Versehen** oder Ergänzungen bitten wir noch zu berücksichtigen:

p. 1, z. 13 v. o.: Abbildungen von Bergün und Haustypen bei J. Hunziker, *Das Schweizerhaus* III, 57. — Das Volksleben in Bergün und Umgebung schildert der Aufsatz von F. W. Schwarz, *Von der deutsch-romanischen Sprachgrenze*, *Schweiz. Arch. f. Volkskunde* XIX (1915), p. 30—36 (mit 4 Abbildungen).

p. 1, Anm. 2, z. 1: *zu* streichen.

p. 4, z. 6 v. u.: *gru·əbəs*.

p. 5, z. 25 v. o.: zu Ruttner, vgl. § 185.

p. 7, z. 12 v. u.: statt *ıt́* lies *it́*.

p. 11: Abbildungen der aus dem 8. Jh. stammenden Kirche von Müstail bei A. Gaudy, *Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz*. [I.] *Graubünden*, Berlin-Zürich [1921], p. 66, Text p. 14—15.

p. 19: zur Geschichte der Reformation in Bergün, Latsch, Stuls und Filisur, vgl. E. Camenisch, *Bündnerische Reformationsgeschichte*, Chur 1920, p. 470—482; der oben p. 20 genannte zweite Pfarrer von Bergün heiſst bei Camenisch p. 477 Zeuthius (Zeuth, Tcheutt, Dschieud).

p. 29, z. 5 v. o.: Stern bei *amvarnaŋ* weg.

p. 38: Vokalschema: rechter äuſserster Arm, zu oberst: *ı í*, nicht *í ı*.

p. 39, Schluſs: Sternchen unten * bedeutet Formen, die als Zwischenglieder zwischen Lateinisch und Romanisch eingesetzt sind, doch ist dieses Verfahren nicht konsequent befolgt.

p. 41, z. 2: alle nicht phonetisch transkribierten rätischen (meist schriftlichen Quellen).

p. 44, z. 14 v. u.: *iere* (*iero*) (nicht *ìère ìèro*).
z. 19 v. u: *puɲi·ər.*
p. 46, z. 10 v. u.: Landsgemeindetag.
p. 47, z. 23 v. o.: *tçɛ·ʃtra.*
p. 47, z. 13 v. u: Komma nach VERITATE.
p. 48, z. 14 v. u.: *ʃpɔnda.*
z. 6 v. u.: FILANDA (nicht FILIANDA).
p. 51, z. 11 v. u.: füge am Anfang der Zeile hinzu: Bergün.
z. 2 v. u.: Luzi p. 37.
p. 53, z. 11 v. o.: eng. *v* < P.
z. 12 v. u. füge hinzu: vgl. aber den Bergnamen *Piz Led* (3092 m) nördl. des *Piz Güz* im Fextal bei Sils; im UEng., süd-östl. von Schleins, entsprechend *Piz Lad* neben *Piz Ajüz* (eng. Eckpunkt an der neuen österreichisch-ital. Grenze). Zu *Piz Ajüz* cf. oben p. 179, n. 3.
p. 55, z. 1 v. o. zu lesen: *ʃtçɔlda.*
p. 56, z. 15 v. o. zu lesen *bi:əʃtsa.*
z. 16 v. o.: *tʃari·ədʒa.*
p. 59, z. 21 v. u. einzusetzen: am Schlufs der Zeile: E̜.
p. 65, z. 22 v. o.: *anclir.*
p. 68, z. 15 v. o: *ja:, ja·, ja.*
p. 74, z. 22 v. u. statt: „stimmte" besser: würde stimmen.
p. 77, z. 7 v. u. zu lesen: *ʃtraɫa.*
p. 78, z. 10 v. o. zu lesen: *kəvɛɫ.*
p. 79, z. 22 v. o.: gelehrte Form.
p. 80, z. 16 v. u.: kann auch aus dem Schwzd. entlehnt sein.
z. 3 v. u.: E̜.
p. 82, z. 2 v. u. lies: *tʃadamɛ:ŋt.*
p. 84, z. 8 v. o.: *aint.*
p. 85, z. 8 v. u.: bei den Formen von Celerina mufs überall ὲ eingesetzt werden.
z. 3 v. u. lies: vor lat. auslaut. -U.
p. 86, z. 5 v. o. lies: auch.
z. 5 v. u.: *kraʃɛ:ŋt, garɛ:ŋt.*
p. 87, z. 17 und 18 v. u.: Celerina: *sὲ:mpəl, tὲ:mpəl.*
p. 88, z. 17 v. o. lies: *ek* (nicht *ék*).
p. 90, z. 18 v. u.: *vi.*
p. 93, z. 21 v. o.: *buɫekr̥.*
p. 95, z. 20 v. u.: *ʃpigluŋts.*
p. 96, z. 4 v. u.: *klavèɫa.*
z. 3 v. u.: *kurvèɫa.*
z. 2 v. u.: *eŋ, eŋa, veŋ.*
p. 98, z. 7, 17 v. o.: *pétça*; *pétsa, pétsəs.*
p. 99, z. 9 v. o. (unter Disentis): *rɔgə.*
p. 100, z. 14 v. o. unter Bergün: *pli·əvdja.*
z. 21 v. o. lies: lautet der Diphthong heute *i·ə.*
p. 101, z. 12 v. o.: *us:adegra.*

p. 102 n.: überall statt ŋ einsetzen ŋ.
p. 104, z. 13 v. u.: statt > setze ein <.
p. 106, z. 2 v. o. beide.
z. 3 v. u.: SCORTEA.
p. 107, z. 7 v. o.: *s'arvoalver*.
p. 108, z. 2: RǪKKA.
p. 110, z. 18 v. u. lies: somit.
z. 3 v. u.: *lukfiŋ*.
p. 112, z. 1 v. o.: *u·ə*.
p. 116, z. 7 v. o.: Titel: **ǫ und ọ vor Nasal**.
z. 13—16 v. o.: *sóŋ*, *sóŋa*, *tóŋ*, *tóŋa*.
p. 117, z. 12 v. u.: *ó*, *u* und *u*.
z. 6—9 v. u.: alle Formen mit *ó* zu schreiben.
p. 119, z. 12 v. u.: *tsóndər*.
p. 121, z. 2 v. u.: Filisur *'i·əlé*.
p. 123, z. 21 v. u.: statt Anlaut: Auslaut.
p. 126, z. 3 v. u.: Butterfässer.
p. 129, z. 16 v. o.: Campodolcino.
z. 30 v. o.: Gröden.
p. 130, z. 11 v. o.: *iʃtt*.
p. 132, z. 13 v. u.: Ę und Ẹ.
p. 137, z. 11 v. o.: Landammanns.
z. 10 v. u.: altlucches., altpis.
p. 139, z. 18 v. o. nach: (cf. § 65, c) ein Komma!
p. 144, z. 22 und 23 v. o.: nach [TE], [SE] und [VOS] ein Komma.
p. 147, z. 12 v. u: und für Schams.
p. 151, z. 5 v. u.: Komma nach 247.
p. 152, z. 3 v. u.: Domleschg *tɕimeᵘŋ*.
p. 153, z. 14 v. o.: statt § 132 lies: 132 a.
p. 155, z. 15 v. u.: bergąm.
p. 156, z. 25 v. u.: *dje:dəm*.
p. 163, z. 18 v. u.: Sent *syⁱ*.
z. 17: im ueng.
p. 165, z. 10 v. u.: *ʃli·əp*.
p. 168, z. 19 v. o.: *dzo*.
p. 169, z. 19 v. o.: *dz—n*.
p. 170, z. 9 v. o.: gleich.
z. 23 v. o.: *djue:r*.
p. 177, z. 7 v. o. lies: scheint aber.
p. 182, z. 6 v. o.: Tom(ils).
z. 21 v. o.: Vor: „In Bergün" ein Punkt.
p. 184, z. 7 v. o.: Tom(ils).
p. 186, z. 9 v. u.: *ʒbridzėm*.
p. 190, z. 8 v. u.: prescindendo.
p. 194, z. 17 v. u.: *vischdaglia* (Pall., < *VISITALIA).
z. 4 v. u. setze ein Ę.
p. 196, z. 7 v. u.: Salzlecke.

p. 196, z. 2 v. u.: *tçaŋ*.
p. 197, z. 7 v. u.: velares *ŋ*.
p. 203, z. 21 v. u.: *vɛ:ŋts* „20“.
p. 207, z. 4 v. o.: bellinz.
p. 215, z. 7 v. u.: Alpenmundarten.
p. 221, z. 1 v. u.: Freiburg, vgl.
p. 230, z. 6 v. u.: Ausrede in Ennetberg, *viėrtla*.
p. 236, z. 4 v. o.: Cloetta geb. 1842.
p. 238, z. 4 v. o.: weist *pa̅ivər*.
p. 249, z. 2 v. u.: *mzɛgrə*.
p. 253, z. 21 v. o.: *la kumvėŋa*.
z. 27 v. o.: *amvitdjós*.
z. 7 v. u.: *il ĭmvit:ŏ*.
p. 254, z. 8 v. u: *amprua:*.
p. 255, z. 2 v. u.: Übergangslaut.
z. 1 v. u.: aus.
p. 257, z. 19 v. o.: Regressionsbewegung.
p. 259, z. 4 v. o.: obw. *fentə*.
z. 20 v. u.: vor.
p. 264, z. 14 v. o.: UMBILICU.
p. 266, z. 20 v. o.: „fiel“ weglassen.
p. 267, z. 12 v. u.: Titel: **1) Verbindungen mit J.**
p. 279, z. 18 v. u.: *ʒbiʒo:*.
p. 280, z. 1 v. o.: *tçantóŋ*.
p. 281, z. 18 v. o.: -A > *ritʃ*.
p. 282, z. 3 v. o.: *mutschignar*.
p. 283, z. 16 v. u.: *itdz ɔnts*.
p. 286, z. 13 v. u.: *time:r*.
p. 311, z. 6 v. u.: Formen, also gewöhnlich die Formen in.
p. 312, z. 15 v. u.: Punkt nach (Latsch).
z. 12 v. u.: den Verweis 3 bei Schuster weglassen.
z. 1 v. u.: statt § 22 lies 21.
p. 315, z. 14 v. o.: *o·ra*.
p. 316, z. 21 v. u.: *surɲegva*.
z. 20 v. u.: *dɛv*.
p. 319, z. 7 v. o.: auch in dem modernen.
p. 320, 1. Kolonne, z. 2: *viʒnaɲtça*.
2. Kolonne, z. 1: *plɛ̃:ndʒər*, *vʒinɛ̃:ɲtça*.
2. Kolonne unter 14, z. 1: *mi:a*.
unter 18, z. 4: *clijr*.

Bemerkungen zur Karte von Graubünden.[1]

Mit wenigen Ausnahmen finden sich die in der Arbeit zitierten Orte von Graubünden auf der Übersichtskarte. Beizufügen sind im Heinzenberg die nur ausnahmsweise (p. 153, 157) erwähnten Punkte Realta, Ratisch, Luvreu (zwischen Rothenbrunnen und Cazis), sowie Dalin (zwischen Präz und Sarn) und Tartar (zwischen Sarn und Cazis). Müstail liegt zwischen Alvaschein und Tiefenkastel. Für Einzelheiten von Bergün und Umgebung sei verwiesen auf die Siegfriedkarte, Blatt 426 (Savognin), 427 (Bevers), 422 (Lenz), 423 (Scaletta).

Infolge eines Versehens des Kartographen wurde im Rheintal Flims weggelassen (6 km westlich von Trins). Der südlich des Dorfes den prähistorischen Flimser Bergsturz bedeckende ausgedehnte Flimser Wald scheidet das Rätoromanische des Rheingebietes (das Oberländische im weitern Sinne) in das Obwaldische (rom. *Surselva*, bei Ascoli „Sopraselva"; Tal des Vorderrheins bis Flims) und das Nidwaldische (rom. *Sutselva*, bei Ascoli „Sottoselva"; am Zusammenflufs der beiden Rheine, Gebiet des Hinterrheins, der Albula und des Oberhalbsteiner Rheins). Das Nidwaldische zerfällt seinerseits in folgende geographisch abgeschlossene Gruppen: Im Boden (rom. *Il Pleun*[2], Ascoli „Plaun"; Zusammenflufs der Rheine[3]), Heinzenberg (rom. *Montogna*, Ascoli „Muntogna"; westliche Tal- und Bergseite des Hinterrheins bis Thusis), Domleschg (rom. *Domliasca, Tumgias-cha,* Ascoli „Tumliasca"; östliche Tal- und Bergseite des Hinterrheins bis Thusis), Schams (rom. *Schoms*, so auch Ascoli; von Thusis bis zum Avers), Unterhalbstein[4] (rom. *Sutsés*, Ascoli „Sut-Sées"; unteres Albulatal bis Alvaneu), Oberhalbstein (rom. *Sursés* „Sur-Sées"; südliches Seitental der Albula bis Septimer- und Julierpafs[5]), Filisur und Bergün (rom. *Filisur*, *Bravuogn*,

[1] Die Punkte Splügen und Livigno sind auf die linke Seite des Flusses zu setzen. Äufser-Ferrera ist in Aufser-F. zu ändern.

[2] Die romanischen Formen nach der Zusammenstellung der bündner. Gemeindenamen von J. Robbi, *AsRet.* XXXI, 71—200; vgl. auch C. Pult, *AsRet.* XXXI, 237.

[3] Letzter romanischer Ort des Pleun gegen Chur ist das stattliche Dorf Ems.

[4] Der Stein (rom. *Sés*) ist die tiefe Schlucht zwischen Tiefenkastel und Salux.

[5] Der jenseits des Julier wohnende Engadiner aber benennt das Oberhalbstein mit Surset, eig. das Tal jenseits des Septimerpasses; so erklärt sich der Ascoli, *Agi.* I, 115, n. 5 rätselhaft gebliebene Name *Sursètt.*

Ascoli „F. e Bravugn"; oberes Albulatal)[1]. Im Obwaldischen wird unterschieden zwischen der katholischen Cadi[2] (so genannt nach dem Kloster Disentis, oberes Tal des Vorderrheins bis unterhalb Brigels) und der protest.-kathol. Foppa[3] (deutschbündn. Gruob, Gegend um Ilanz).

Zur sprachlichen Gliederung von Graubünden siehe die ausführlichen Angaben von Ascoli, *Agi.* I, 4—9, 113—119, 161—163, 269—270, 272—274, 280—281 (dazu die Übersichtskarte „La zona ladina secondo gli odierni suoi limiti"), aufserdem Gartner, *Gram.* p. XXIV—XXIX, *Hbch.* p. 3—5, *Grundriss* I^2, p. 608—609. Die deutsch-romanische Sprachgrenze beleuchten sehr gut die Karten im *Geogr. Lexikon d. Schweiz* V, 91 und II, ad p. 424; man vergleiche dazu die Karte der Religionen und der historischen Entwicklung Graubündens *ibid.* II, ad p. 424 und ad p. 432.

---

[1] Das oberhalb der Schynschlucht (rom. *Meir* < MURU, zwischen Sils und Solis) gelegene Albulatal und Oberhalbstein wird auch zusammenfassend bezeichnet als Surmeir; vgl. Ascoli, *Agi.* I, 115, n. 5 und Gartner, *Gram.* p XXVI.

[2] Zu diesem Namen, der in der Form Cadè für den Gotteshausbund gebraucht wird, vgl. oben p. 59, n. 4, p. 150, n. 1.

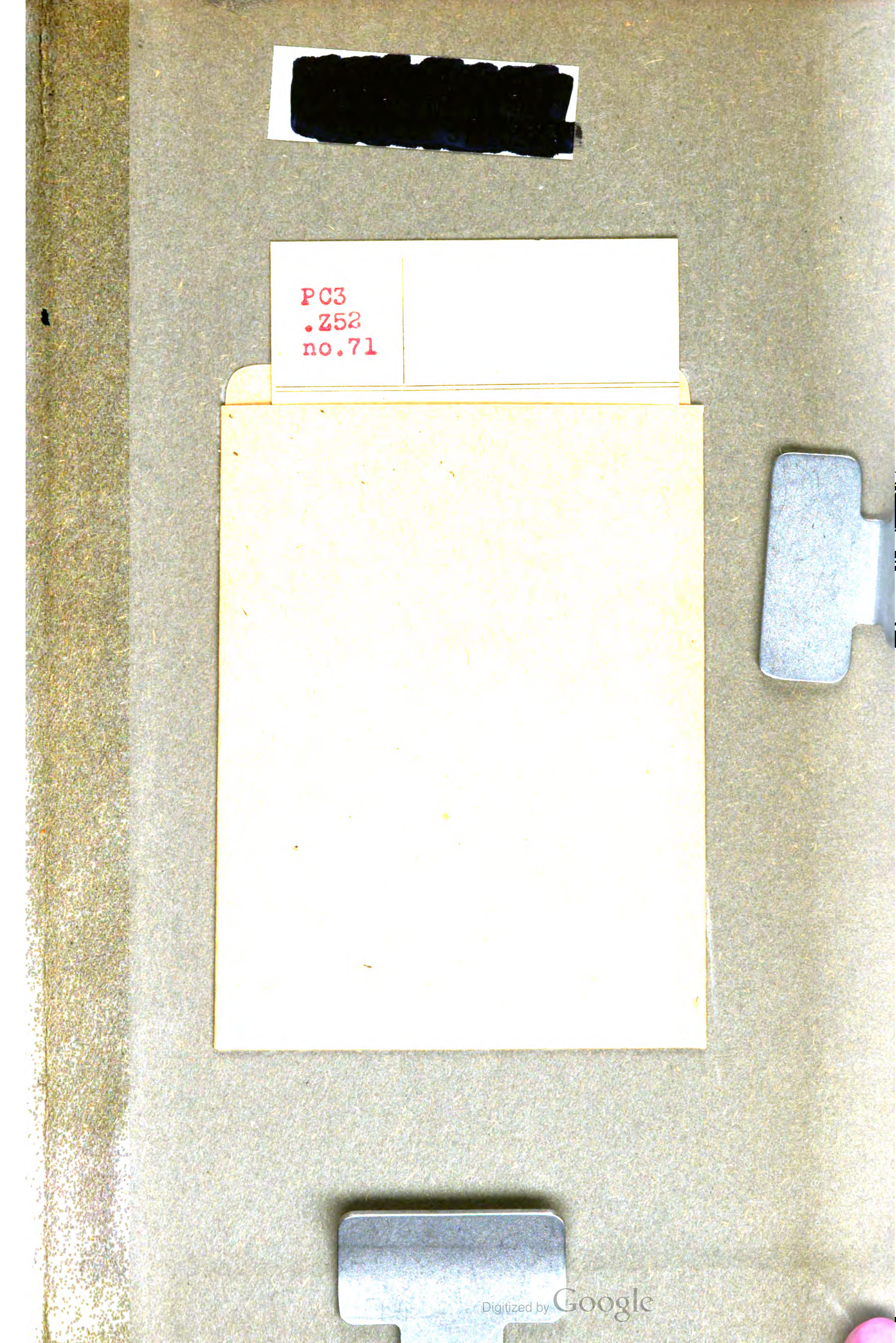
[3] Vgl. oben § 282.

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann in Halle (Saale).


TERR
Süs
Pass


Digitized by Google

Date Due



[redacted]


ALF Collections Vault
3 0000 113 024 719